



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

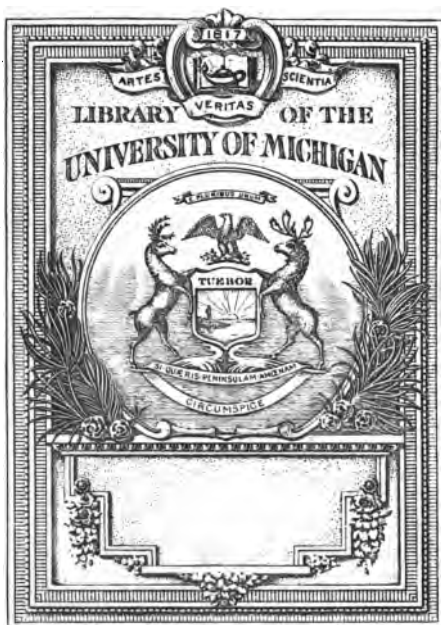
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

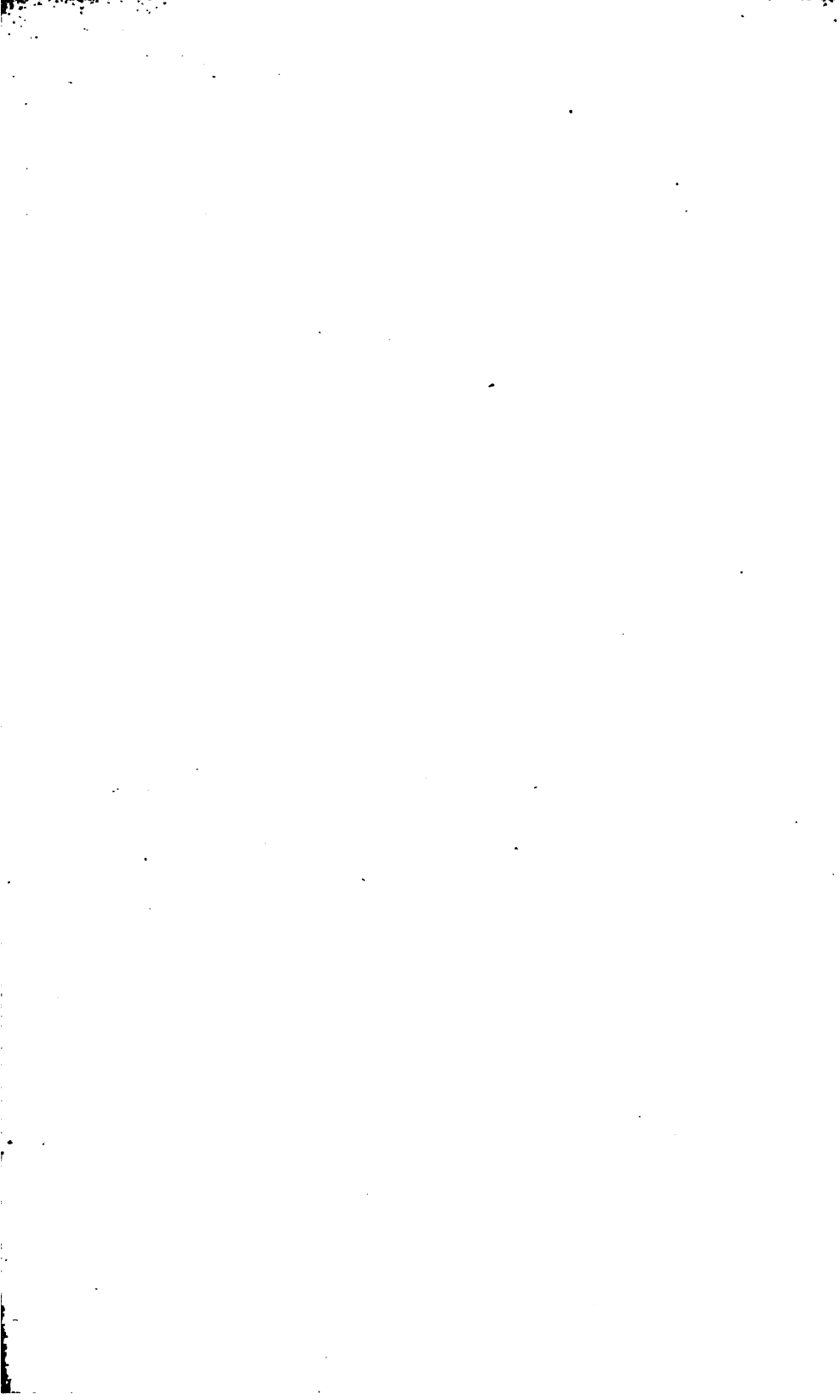
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

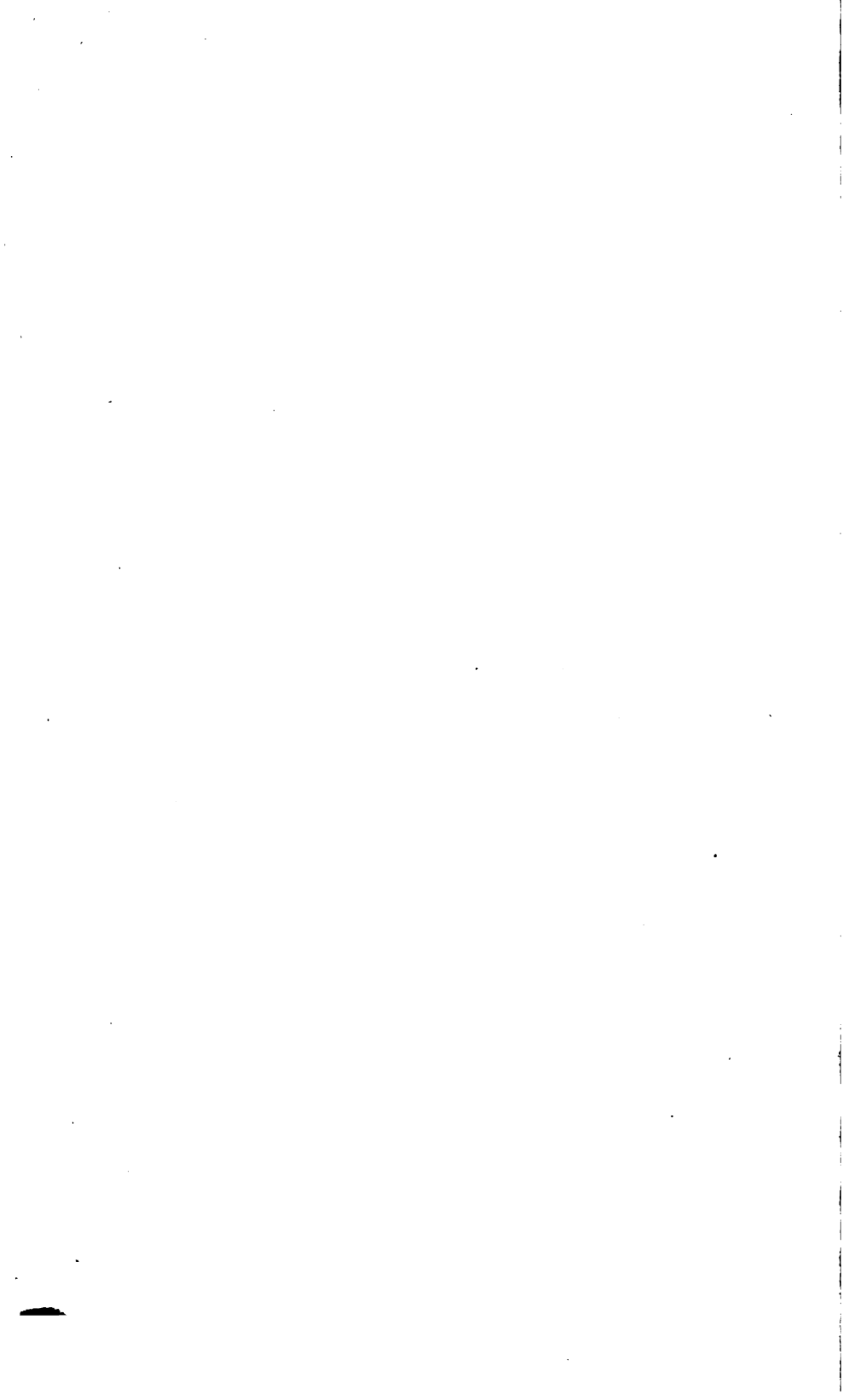
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsasses, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger

Professor an der Universität in Bonn

Neunter Band

Bonn

bei Adolph Marcus

1881

830.6
A367

V.9

SEINEM FREUNDE UND MITARBEITER
PROFESSOR DR. WILHELM CRECELIUS

IN ELBERFELD

ZUM 7. OCTOBER 1881

DER HERAUSGEBER.



I n h a l t

	Seite
Schweiz	
Liber Viventium et Defunctorum von Pfäfers ABirlinger	57—71
Zu den welschen Namen des Liber Viventium et Defunctorum von Pfäfers MRBuck.....	175—186
Bruchstücke eines Passional's JMeyer	1—5
Jörg Vögeli. Zur Litteraturgeschichte des XVI Jahrhunderts ABirlinger.....	225—230
Elsass	
Volkstümliches aus dem Elsass I II KMündel ...	30—40. 231—248
Soldatenpredigten aus der Reichsveste Kehl, Neujaarspredigt von 1728 ABirlinger	141—150
Rechtsrheinisches Land	
Altdutsche Predigt von Kristi Geburt XII—XIII Jarhundert ABirlinger.....	259—260
Leben heiliger alemannischer Frauen I (Elisabeta Bona von Reute) ABirlinger	275—292
Eine Kemptner Kronik des XV Jarhunderts von LBaummann	186—210
Weistum des Kellhofes Horn am Untersee FLBaumann ..	5—16
Lexikalisches ABirlinger	91—101. 220—224
Oberdeutsche Familiennamen auf -ler, -eler MRBuck.....	25—29
Sammlung oberdeutscher personifizierter Lokalnamen auf -ler Derselbe.....	29—30
Sprüchwörter	101
Sitten und Unsitten aus dem Renthale KHartfelder	40—47
Sittengeschichtliches aus dem dreissigjährigen Kriege ABirlinger.....	55—57

	Seite
Schwabenneckereien V A Birlinger	102—121
Volkstümliches, Spuksagen, Aberglauben, Geschichtliche Sa- gen, Legenden Derselbe	249—258
Findlinge 1 Heilbronner 2 Schwäbische Tänze 3 Sippe 4 Bel- fort Derselbe	150. 258
Kleinere Mitteilungen, JPHebel, Stimmen, Histor. Volkslied, Erdbeben von Lissabon, Deutsche Zeilen von 1100, Gallus Öheim, Molière, Englische Comoedien ABirlinger, Beck, L Baumann, JMeyer	84—90. 270—274
Aus ungedruckten Papieren JPHebels GLängin	211—219
Zur Litteraturgeschichte des XVIII Jahrhunderts, Stimmen aus der Zeit katholischer Aufklärung ABirlinger...	261—269
Zu Goethes Faust und Gross-Kophta. Krystall- und Zauber- spiegelseherei Derselbe	71—84
Zu des Knaben Wunderhorn VI VII Die Herausgeber, L Erk	47—54. 151—174
Uhlands Junker Rechberger ABirlinger	174
Aus einem Epos: Deutsch-französischer Krieg St. Privat 18 August JvGünthert	122—140
Die geographischen Namen Frankreichs MRBuck	16—24
Zur Alemannia ABirlinger	88—90

BRUCHSTÜCKE EINES PASSIONALS

Pergamentblätter auf der thurgauischen Kantonsbibliothek zu Frauenfeld. Die Fragmente besten 1) aus einem Pergamentbogen, dessen 4 Seiten zweispaltig beschrieben sind. Der Bogen ist 30 $\frac{1}{2}$ Centimeter hoch und 23 Centimeter breit; jede Spalte 22 $\frac{1}{2}$ Centimeter hoch und 8 Centimeter breit; auf jeder Spalte sten 33 Verse, deren Anfangsbuchstaben in Majuskeln geschrieben sind 2) aus zwei Streifen jeder von 5 $\frac{1}{2}$ Centimeter Höhe und der gleichen Breite wie der Bogen. Die Schrift ist kräftig, gross und scheint, so vil ich zu beurteilen verstehe, aus dem 14. Jh. zu stammen. Die Bruchstücke bildeten den Umschlag eines Buchdeckels und sind gut erhalten. Sie gehören dem Buche der Martyrer an, wo Inach III stet. Jos. Haupt Sitzungsber. d. Wiener Akad. Bd. LXX (1872) S 130 (Separatabdruck S 32). Germ. 20, 444.

I

- | | | |
|---|---|----|
| Vnt do fú chamen dahin ¹⁾ | dvr mich von iefv chrift | |
| Lucia het ir fin | alsam die stat siracusan | |
| von dien heiden gar gewant | wirt gechrönet svnderwan | |
| wan fi got wol erchant | von got dvr din heilicheit | 25 |
| 5 da von die wirtschaft fi begab | din magtûn hat bereit | |
| vnt ob fant agtun grab | dem kûnig wonvnge ze dir | |
| chom fi ze deheiner zit | fwelster dv chvnt schier zemir | |
| fi bat fant agtun widerstrit | do fant agt daz geret | |
| daz fi ir mûter wegen folde | fi schiet von ir an der stet | 30 |
| 10 von dem siehctûm den fi dolde | ouch mit vroudan Lvcia fan | |
| zehant anderzit alda | gie zû ir mûter dan | |
| chom zû ir Agatha | vnt sprach mûter dv bist gefvnt | |
| vil lieht was ir wat | nv solt dv mich von diser stunt ²⁾ | |
| fi sprach zû ir an der stat | mannes mer erlazzen | 35 |
| 15 Lucia wes gerft dv an mich | wan fú vor mir svln fin verwazzen | |
| des got selb geweret dich | da von swaz dv geben wil | |
| dv maht wol an dirre stunt | mir vntz an des todes zil | |
| din mûter selb machon gefvnt | daz solt dv mir willeklich geben | |
| din gûti hat gemacht daz | fit ich wil geiflich leben | 40 |
| 20 daz ir ift worden baz | dú mûter sprach an der vrist | |
| vnt als kacheni ³⁾ gehohet ift | fwaz dines vater gûtes ift | |

¹⁾ fol. 1 recto, col. a.

²⁾ katheni?

³⁾ fol. 1 recto, col. b.

- vnt swaz ich han gesamnet fúr war
nah im wol nún iar
45 daz ist gar alles din
fwenne sich verchert daz leben min
Lvcia sprach zehant
wie ist din gab gewant
fwer an dem tode git sin gab
50 vnt da hin sprart (so) sin hab
daz ist dem glich getan
vnt móht si lenger im bestan
daz er si behielte gar
dú gab ist got vnwert fúr war
55 vnt haft du iht behalten mir
daz wil ich mûter raten dir
daz dv daz wellest geben
dvr g^{te} bi gefvndem leben
so ist únser gabe wert
60 vnt got sin gúti ze úns chert
mit folicher red fvs vnt so
braht si ir mûter do
daz si frólich ir hab
mit willen gar dvr got gab
65 daz ward ir friedel geseit
daz Lvcia dú reinú meit
het ir gút zegeben gar ¹⁾
er gie balde dar
vnt einen ir vrúnt er fragt
70 daz er im werlichen sagt
vmb waz si ir hab het zergeben
wes si wolt selb leben
difer antwurt zehant
mir ist daz wol bechant
75 daz din brut gar reht tût
si wirbet fer vmb gút
daz lat si ir enblanden
si hat vnderhanden
wol tufent schillinge
80 da si mit chlúgen dinge
wirbet daz ir werdent rich
si chan an chouf versinnen sich
do daz ir brútgom erhort
er wand nach weltlichem hort
85 werben sin brut Luciam
hin wider hein er cham
vnt verchouft sin eigen gar
- vnt wolt den schaz bringen dar
daz si da mit wurb vmb gút
sit si ze chouf het klúgen mût 90
do er sin gút verchoufet het
er braht den schatz anderstet
daz si da mit chouflich
wurbi daz sú wurdin rich
Lvcia nam die selbun hab 95
dur got si si ouch a (so) zergab
daz ward im doch geseit
vil túr er do sin gut klegt
daz er es fvs verlorn het
er gie anderstet ²⁾ 100
vnt chlagtes dem rihter paschasio
der sande nah Lvcia do
do man si braht fúr in
er sprach war hastu dinen sin
Lucia hin getan 105
daz dv haft disen man
beroubet fines gútes
dv bist swindes mûtes
dv solt sin gút im widergeben
vnt dem abgot opher legen 110
oder dir mag des nieman gewegen
dv mvst dar vmb lan daz leben
do entwúrt ysa
dem rihter Lvcia
es sint iez drú iar 115
daz ich mit gote teilte gar
willichlich alle min habe
sin gút ich ouch dvr got gab
ich wande der vil tumbe
het mir es gegeben dar vmbe 120
ich han im es alles gegeben
dem ich wil daz leben
ophoron willichliche
dvr daz himelriche
do entwúrt er sus 125
der rihter paschasius
wilt dv niht anders rihten dich
ich heiz dich füren endlich
in daz bôsehus dahin
vnt mûst fúr war dar inne sin 130
vnt so dv bi den mannen gelift
so vert von dir dines gotes geist.

¹⁾ fol. 1 verso, col. a.

²⁾ fol. 1 verso, col. b.

als es von himel zam
 das brehent also lieht
 85 daz man sin moht erliden niet
 daz wert vil lang vmb in
 mit dem lieht für er hin
 mit vrouden in daz himelrich
 der engel schar wúnneclich
 90 svngen da ir núwen fanch
 wan ir vroude was niht kranch
 mit in für andreas
 der rihter Egeas
 wart behaft an der stet
 95 der tiefel im vil we tet
 so daz er in tote fa

das es die lúte sahen da
 des rihters brúder Strotocles
 vil reht verlan sich des
 daz er ze fant andre lief ¹⁾ 100
 vnt sin helf an rief
 die lút forhton in so sere
 daz da beleib nieman mere
 fú gloubton alle angot
 vnt waren mer in sinem gebot 105
 daz wir mit vroudē chomen dar
 zuo der lihtun engel schar
 da wir wonen iemer me
 des helf úns got vnt fant andre.

III

VON SANT NICOLAO ²⁾)

Ez sagt daz buoch alfus
 daz der werde Nicolaus
 wer von kindes gebein
 got lieb chúnch vnt rein
 er zeigte frú war er wolde
 5 vnt wa er hin chomen folde
 sin chúnftlich wirdeheit
 vnt sin groz heilicheit
 die zeigt er in der wiegun hie
 der mitchun vnt des vritags ie
 10 do soug er núwan ze einer stunt
 man chúnd in finen munt
 nimer bringen mit deheinendingen
 für die zit hin für wart
 finen sin erchart
 15 daz er got leg mit fliz an
 vf niht anders stúnt sin wan
 vnt wachen vasten nah got leben
 wan gebet vnt almúsen geben
 er was vorfúnden wol bewart
 20 an vnchúnch er sich niht enchart
 er was edel vnt rich
 an allen dingen tugentlich ³⁾
 andeheinenvalscher sich niht chert

die schrift man in mit flizz lert
 nv waz sin vater gelezzen da 25
 in der stat patera
 dú vil wol ist bechant
 witen in der chrieche lant

do der gelebt sin tag 30
 vnd trúg ain march goldes dar ⁴⁾
 vnd warf si der vil armvn schar
 dvrch ein vensterlin
 hein lief er vil balde hin
 do der man daz golt sah 5
 zú den kinden er do sprach
 got hat únsern müt erchant
 vnt hat vns daz golt gefant

von wem dú seld vns figeschehen ⁵⁾
 vnd lief balde nah im dan
 Nicolaus anewan
 floch hin vor im als er mohte
 doch sin louffen niht entohte 5
 do erluf in der arm man
 vnd do er in sah an
 er dauchte got vnt im

¹⁾ fol. 2 verso, col. b.

²⁾ Auf derselben Spalte, an das Vorige angeschlossen.

³⁾ Erster Streifen recto, col. a.

⁴⁾ Erster Streifen recto, col. b.

⁵⁾ Erster Streifen verso, col. a.

do der bischof daz erhört ¹⁾
 er tet es chunt an dem wort
 der gemein vber al
 an der stat zergie dú wal
 5 der bischof rein vnt gút
 schüf mit den andren hüt
 er wartet ouch selb im
 vnt do dú zit chom hin

nv chom es dar na ²⁾
 daz er varen wolde
 von dem lande als er folde
 da von er sin rich hab
 5 in sant Nyclus hüt ergab
 vnt ein bild het er
 gemacht in sant Nyclus er
 dem bild getruwet er sere

vnt braht im sin gút wider ³⁾
 vnt leit ez fúr in nider
 er sprach von recht man mir
 getruwen fol
 wan ich kan hüten wol

do wart von herzen vro der man 5
 sant Nycla schiet von dan
 daz zeichen ward niht verdagt
 wan es der man dien lúten sagt.

von dem bistum man in stiez ⁴⁾
 von dem selben vnreht
 daz man tet dem gotes kneht
 verstuht sant Nyclus grab
 daz es nimer oles gab 5
 so lang vntz an die stunde
 daz man wegen begunde
 ez were von dien funden wan

daz es der tiefel het getan ⁵⁾
 dvr die er die er an
 gelegt het sant Nycla
 er begond mit leide fa
 klagen vnde weinen
 vnt sant Nycla den reinen
 begond er túr bitten
 mit iemerlichen sitten.

FRAUENFELD

JOHANNES MEYER

WEISTUM DES KELLHOFES HORN AM UNTERSEE

Das hier mitgeteilte Weistum des Kellhofes Horn befindet sich in einer Abschrift des angehenden 16. Jahrhunderts unter den Akten der Grafen von Zimmern, welche beim Aussterben dieses bekannten Hauses an die Grafen von Helfenstein und von disen erblich an die Grafen von Fürstenberg gekommen sind und nunmehr einen Bestandteil des f. f. Hauptarchives zu Donaueschingen bilden. Dasselbe kam unter diese Akten, weil die von Zimmern die Vogtei über die bischöflich-constanzer Besizungen in der sog. Hori als Lehen von Oesterreich seit der Mitte des 15. Jhdts. biß 1527 innehatten, und weil sie wegen dieser Vogtei die Gerichtsbarkeit über die Hori ausübten, also mit deren besondern Rechten

¹⁾ Erster Streifen verso, col. b.

²⁾ Zweiter Streifen recto, col. a.

³⁾ Zweiter Streifen recto, col. b.

⁴⁾ Zweiter Streifen verso, col. a.

⁵⁾ Zweiter Streifen verso, col. b.

wol vertraut sein musten. Eine Veröffentlichung schin mir dieses Weistum deshalb zu verdienen, weil es das uralte Kellhofwesen am Untersee noch im 15. und 16. Jhdt. fortlebend bezeugt und weil es zugleich einiges Licht auf die Weinwirtschaft am Bodensee im Mittelalter wirft. Zu bedauern ist es, dass die zimmernsche Abschrift des öftern Lücken zeigt und überhaupt etwas nachlässig angefertigt ist. Wo es mit einiger Sicherheit möglich war, habe ich die Lücken mit Zusätzen in [] auszufüllen gesucht, sonst gebe ich den Text getreu nach meiner Vorlage mit all deren Willkür in der Schreibweise wider. Leider ist das Weistum undatiert, da es aber zwei Zusätze von 1512 und 1484 hat, so ist es spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. niedergeschrieben worden.

DYE HOFFRECHT ZU HORN

Item dyß synd dye hoffrecht, dye in den Kellhoff zû Horn gehörend von zwyng vnd bennen, dye vnsser gnediger her von Costentz vnd vnser gnedigeren heren von Zymeren haben, wye ver dye gond, dye sol man wyssen.

Item deß ersten hept ann daß gerycht by dem stain, den man nempt Râpsenstain, vnd gat über daß Bol vff durch daß Berholtz hyn an den Kyrchweg vnd gatt vomm kyrchweg an den Geren vnd von dem Geren an dye Hollen stayg vnd von der Holen stayg an dye schüpoß, dye man nempt des Anloserß schüpoß, vnd gat von der selben schüpoß byß an den stain, der da lygt entzwüschentt Hemenhoffen¹⁾ vnd der selben schüpoß, vnd von dem selben stain an dye Hollen stayg, dye da gatt vomm Langen moss, vnd dem selben weg vff an Rûprechtß brunen vnd den selben bach ab an dye stayg, dye man nempt den Geren, vnd von der selben stayg vber byß an den bach, der da gatt gen Trunffelschaim²⁾, vnd den selben bach ab vnd ab in den Sew vndgatt trû rynsail³⁾ von dem wag in See, daß synd zwyng vnd benn in dem ob genampten hoff etc.

Item fyro zu wyssend, das man jarlichß haben soll dry gericht, die man nempt groß gericht. Da sol ain mayer in die Hörin⁴⁾ komen zû dem selben gericht ann mins herren von Constantz statt selb drytt vnnd vnser herren von Zymbern, wie sy dan gemût sind. Item vnnd zû dem selben gericht sol inen ain

¹⁾ Hemmenhofen am Untersee bad. BA Constanx. Auch die später genannten Orte ligen in demselben Amte und am Untersee, falls das Gegenteil nicht ausdrücklich angegeben wird.

²⁾ Scheint ein jetzt abgegangener Ort zu sein, der westlich von Horn, etwa neben Balisheim und Honisheim zu suchen sein dürfte.

³⁾ Etwa gleichbedeutend mit dem alem. ronschnuer, Schnur des Zimmermanns? Hunziker, aarg. Wtb. 208. Stalder 2, 280. Hatten die Feldmesser ähnliche Schnüre?

⁴⁾ Jetzt Höri. So nennt man noch die ehemals bischöflich-constanzische Besitzungen auf der zwischen Radolfzell und Stein am Rhein in den Untersee sich vorschiebenden Halbinsel; zu hoeren, gehören?

keller geben das maul, och hew vnd stro. och stallung, vnnnd ist inen dan zûmaul der keller nit mer verbunden.

Item zû den selben gerichtē sond by sin alle, die in den hoff gehörend, sy syend hie all anderschwa, die man erlangen mag, vnnnd alle, so in dem gericht gesessen sind, vnnnd sol och der waibel inen verkünden ze Horna. Wer och, das ayma (sic) abschwyffig wurd, den der waybel nit zwingen möcht, so sol der waibel riefen dem keller, niegend sy bayd nit in zwingen, so sonnd sy zû inen berieffen ainen maier al ain vogt, der sytzt an mins herren von Costaz statt.

Item da lygend och in der Hörin XXXI gyetter, die hörend och in den kellhoff, die gebend zins ain herren von Costantz XXXI ũ f, vnnnd gytt yedes gûtt besunder VIII fyrtel¹⁾ win, das ist halb schenckwyn, darumb es aber hayssat schenckwin, das sol man wyssen. Darumb sol man gen yedern gûtt besunder ain fûder gertten vnnnd XXX stecken, der dry ain burdin thond, die sond aychin sin, darumb das man die gyttter in eren haben moge, die sol man geben vsser dem mosß.

Item da lygend och XXXI manwerck, hörend och in die gietter, die sol man buwen vm das halb thayl. Die selben gyetter habend och des recht, das man darin sol thon alle jar jerlich VI fûder myst, vnnnd sol och yedes fûder besunder sin, wen ainer buwe infieren wyll, wer den, das im ain rad abgieng an dem wagen, sol er niemen die spindlan an die andaren hand vnnnd sol das fûder vffrichten.

Item die gietter hond och das recht, das man ze herbst sol nemen yedes gûtt ain fiertayl vffgemessen druben.

Item da lygend och in dem fronwyngarten VIII gemainen, die buwend och die lytt vmb das halbthayl on anlayn. Die hoffstetten, die man nempt sunderen, die sind ains anlayn, vnnnd gytt nieman nytz²⁾, vnnnd davon sol man gen den selben gyetter holtz vsser dem mosß, wie sy nottûrffig ist. Die selben gyetter sol haben, wer wyll. Wer och die selben gûtter hett, der sol och thon in yedes gûtt VI fûder must, wie ob staut.

Item vyber dyß alles sind gesetzt IIII man, die alle buw besehend vnnnd schätzend sond, die söllend alle lyblich zû gott vnd zu den haylygen geschworn hon, die buw zû schätzen niemed zû lieb noch ze layd, ainem als dem andern; die fyer sond sin, die der gietter hond, vnnnd nit ander.

Item man sol wyssen, wie man ain buw sol thon oder wen sy beschehen sond sin.

Item den ôrsten buw sol man geschnitten haben ze vssgang dem mertzen oder ach tag dornach.

¹⁾ Hs. nur f.

²⁾ Es folgt ein halbverwischtes unleserliches Wort, das etwa „davon“ heissen kann.

Item den anderen buw sol man grabett hon vnnd gebunden vff sant Walburgen tag ¹⁾ oder acht tag darnach.

Item darnach vff sant Johans tag ²⁾ söllend all buw geschehen sin vnnd och acht tag darnach, vnnd sol och der buw in der reben sin vff die selb zytt.

Wär och sach, ob lantzbrest von regen ald von andern gebresten, so sond dye fyer den bresten ansechen vnd anders nyemann, vnd weiß sy sych erkennen, daby sol eß bestann.

Item wär och, daß kainer dye böw (sic) übersäche vnd sy nytt weltte tön zů rechten zyten, so ist ainer verfallen ainem vogt III ß ³⁾, der an aineß maygerß statt sytzet, alß dyck er dye böw überfertt vnd darnach alle achtag, byß daß dye böw beschechen.

Item der wyngartt hatt och daß recht, daß er sol lygen in fryd sumer vnd wyntter.

Dye fyer hand dass recht, daß man inen sol geben allen jar an amer wyn, vmb daß sy dye böw schätzend vnd sechend in den wyngarten.

Item dye ob genampten gütter hand dye rechten: dye sond haben XVIII höw mytt holtz, dye sol nymen hon noch verhöwen, dann dye, dye der gütter hand.

Vnd wann man dye höw geben wyl, so sol der keller zů im nemen den waybel vnd III oder IIII, dye der gütter genos synd, vnd sol dye höw taylen, vnd sol genn den güttern ⁴⁾ deß ersten vnd darnach armen lütten.

Item man sol och den obgenampten zynßwyn nemmen by dem nagel vnd sol denn der keller empfachen ald ain vogtt.

Wär och, daß der zynßwyn nytt wurd vf den ob genampten güttern, so sol man baytten byß vff daß drytt jar, wär dann, daß man denn ob genampten zynßwyn nytt weltt geben, vnd man nyemen borgen weltt, so mag dargon der nächst vattermag vnd mag daß selb gütt zů synen handen zyecken vnd sol den zynßwyn geben, ist er der gütter gnöß vnd sust nytt.

Item dye gütter sol nyemen zertailen, dann an fyere in koffß wyße vnd von erbß wegen an ächty (sic).

Dye gütter soll och nyemen hann, dann der der gütter genöß ist vnd in den hoff gehortt.

Wär och, daß dye gütter verendrett ald verkofft wurdyntt, oder wär, daß ainer dye gütter verkoften (sic) weltte, der sol daß gütt fayl byetten dem, der sy talyg ⁴⁾, (sic) hatt, deß ersten,

¹⁾ 1. Mai. ²⁾ 24. Juni.

³⁾ Dises häufig vorkommende Wort ist meist so geschriben, dass über dem u ein o und über disem noch zwei Punkte sten. Ich gebe dafür einfach ú.

⁴⁾ teilig, particeps. JMeyer BR I 245. 224. 265.

wyl aber er sy nytt, so mag er eß vayl byetten ainem anderen, ist daß er der gutter genoss ist, vnd sunst nytt.

Item man sol och wyssen, dass an her von Costentz oder syn amptman sol komen zû herpst, so man wymlen wyl, so sol er deß ersten komen in den kellhoff, der sol im daß erst mol geben, so hatt dann der keller daß recht, daß er alle dye wyle, so man wymlet vnd der herpst werett, daß er sole ze hoff essen, dawyder sol der keller, wenn er zû hoff wyl, so sol er mytt im bryngen nuss ald byren ald ander dyng, so sol man im dann der frowen haim schycken an schiesslen mytt kost vnd an brott vnd an ächtöwer mytt wyn, vnd sol dann der keller allen wyn vßmessen, der ainem heren von Costentz zû synem tal würdett, vnd sol och an kellerholtz in den torgel geben, waß man sy da nott ist, vnd sol dye torgelbett wässeren vnd daß geschyer.

Item wenn man wyl anfachen wymlen, so sond die lütt, dye den wyngartten buwend, dargan, vnd sol jeglicher zway geschyer in dye törgel setzen vnd sol den wyn dartragen an ainß her schaden, so sol dann ainß heren amptman dargan vnd sol nemen, welcheß geschyer er wyl, vnd sol och jeglycher syn tal vff daß bett tragen och an ainß heren schaden, vnd sol dann ainer tragen syn tayl, war er wyl, wann eß getaylitt ist.

Item der selb torgel sol haben IIII knecht, der selben knecht sol ainer bryngen ainen bessn, der ander an schüfflen, der drytt ann rechnen, der fyerd ain rygel ge stossen ¹⁾). Der (sic) selben knecht sollen allen wyn vsserdem torgel tragen in daß geschyer, vnd sol man jedem knecht, wann der herpst vß ist, geben an fyerttel wyn vnd sol der waibel zû Wyler ²⁾ deß wyngartten tors hütten, dye wyl vnd der herpst werett.

Item der custer, welcher dann zû mal custer ist ze Costentz, der sol och mytt im bryngen, wan man wyl anfachen wymlen, an kopf, dye (sic) man sprycht an ächtner, der sol syn vol wyrrech, vnd an pfund wachs. Der kopf hörтт dem keller vnd daß ander der kyrchen, vnd darvumb gytt mann im ettwa vyl wyn, alß wol zû wyssen ist.

Item den selben wyn, der in dem obgenampten garten wyrтт, den sollen dye armen lütt gen Stad ald gen Gayenhoffen ³⁾ fieren on mynß heren von Costentz schaden.

Item man sol wysen, waß rechten myn her von Costentz von den, dye inn hoff hören, hatt.

Welcher man abgatt, der jar vnd tag an wyb gehept hatt, der sol ainen hoptfal geben, ist aber, dass er wyb vnd kynd lätt, so sol man inen den selben hoptfal zû lassen geben 5 ß .s. nächer dann ander lütten, darvmb daß eß vff dem gütt belyb; wyl man

¹⁾ Heute noch construiren die Schwaben den Infinitiv mit „ge“, anstat „zu“.

²⁾ Weiler.

³⁾ Hornstad, Gaienhofen am Untersee.

aber in nytt zů lāssen geben, so sol der keller zů im nemen IIII, dye in hoff gehörend, vnd sol den hoptfal schätzen, ist, daß eß nutzbar ist.

Item dye recht habend och dye höffiunger, daß man kain knaben, noch kain tochter, noch kainen hogstoltzen, noch kaine frowen falen sol, vnd sol man nymen weren gemaynder nemen weder fründ, noch mag, noch geschwüschrygett (sic), alle dye wyl vnd er rytten vnd gon mag, an offner straß vor ainem keller, vnd wenn daß geschycht vor ainem keller ald sust vor zwayen oder dryen, ist daß er ainen keller nytt haben mag, wann eß dann geschycht, so mag eß dann wol crafft vnd macht han, vnd daß sol och geschechen an ainer offner straß.

Item man sol och wyssen, waß an laß ist vnd wie man an laß nemen sol: wann an ehalt abgatt, der nytt lyberben hatt, er syge fraw ald man, da sol man nemen, waß varentz gütt da ist on pflüggeschyer vnd one höw vnd strew vnd myst vnd och kan karen, spyß, noch schwertt, noch kan armbrost.

Item man sol och wyssen, daß kornn nytt varend gütt ist, e daß eß vnder dye wyd komett, vnd wyn, e daß er vnder dye rayff komett, vff den obgenamptten güttern. Dye selben gütter gebend och jedes jar mynem herren von Costentz II hūner, dye man nempt herpst hūner, dye sol man nemen, wann sy höpt vnd schwāntz habend, vnd so sy nytt vor¹⁾ sprechen (sic).

Item man sol och wyssen, waß rechten hätt an her von Costentz zů dem kellhoff. Daß ist ze wysen, daß der kellhoff statt zů dem drytten²⁾ ainem her von Costentz, den lycht man in an hand vnd nytt füro vnd wenn an keller abgatt, so nymett ain her von Costentz den tryttal, wānn da ist, vßgenomen pflüggeschyer, höw vnd strow vnd myst vnd verschrotten häss vnd geschnytten flaysch, daß ongefärd geschnytten ist.

Item wann an newer her von Costentz ansytzett, so hatt an keller daß recht, daß er darnach sol nemen den neschen (sic) höptfal, der dann zů mal gefalet, vngefärd.

Item wär, daß an keller lebend alder tod von dem kellhoff gatt, so sol nemen an her von Costentz daß dryttayl, als ob geschryben stond, vnd wenn er denn dryttayl gytt, so hatt dann der keller deß selben jarß gezynsett.

Item wann an keller den kellhoff empfachet von ainem herren von Costentz, so wyrtt aber aynem keller der nächst hoptfal, der darnach gevallen, ongevarlych.

Item eß ist zů wyssen, waß rechten vnser gnedyger her von

¹⁾ Zweifelhaft, ob „vor“ oder „ver“? Vielleicht ist der Sinn: „und soll sie (die Hūner) nicht vorher ansprechen“.

²⁾ Aus dem folgenden geht hervor, dass hier „tayl“ zu ergänzen ist.

Zymern an allen zwyngen vnd bennen haben (sic)¹⁾ alß vorge-schryben ist, in holtz, in feld vnd in wasser vogt synd; waß da-rinn in freuel geschycht, darüber habend sy zû rychten, woo (sic) dye frevelt geschechen, er syge edel oder vnedel, wie er genampt ist, ist daß er frevelt, so sol er daß besseren, wye vrttayl vnd recht hye gytt.

Item vnser heren habend dye recht, welcher in denn hoff gehört, der gytt jârlychen IIII ſ , dye nempt man fryschlyng pfenyng, vnd II fyertel vessen oder an fyertel kernen, daß syn dyerechten vogtrecht.

Item welcher och wyhett, daß ersten jarß gytt er nychß, vnd wa dye sytzend, sy sygen in stetten ald vff dem land, dye sol an waybel zû Horn sechen, der gytt ainer an fasnachthennen, wo er hußbroche hett, vnd gytt jedeß gûtt an herpsthûn.

Item vnser gnedyger her von Zymern habend dye rechtung von den XXXI gûtern: da gytt jedeß gûtt II mut vessen vnd II fiertayl haber, me ain gûtt gitt X fiertayl vessen vnd ainß gytt VI fiertayl vesen, daß synd rechte vogtrecht, vsgenomen dye III schûpyssen gebend nychß, dye zû Gayenhoffen lygen.

Item welcher aber syn vngnossamen nymett, dye frevelt in trû gerycht, jeglichß gerycht vnseren heren von Zymern V ſ ſ vnd ainem heren von Costentz an syn gnad (sic).

Item vnser gnedyger her von Costentz noch vnser gnedyger her von Zymern sond nyemen fachen, der freveltt, der in dem ge-rycht gesessen ist, das er dye frâvel verpfenden oder verbürgen mag, ob aber [er] eß nytt hatt, so mögend sy im ton, wye ir gnad ist. Dawyder solen vnser her von Zymern ir besserß pferdt ver-rytten von der vogty wegen, vmb deß wylen daß sy iren vogtt-lütten zû dem rechten helffen.

Item wâr och, daß vnser gnedyger her von Costentz in denn zwyngen bennen vnd rechten vbergryffen wöllt, so solend vnser heren von Zymern inen zû dem rechten helffen.

Item wâr och, daß vnser gnädygen heren von Zymern vnß och in den selben gerychten vbergryffen weltten, so sol vnser gne-dyger her von Costentz vnß och zû dem rechten helffen.

Item die XXXI gûtter gebend och minem gnedingen heren von Costentz iedes gûtt II fiertayl kernen, den nempt man wyß-kernen, die sol man gewert haben vff sant Stephans tag²⁾ zû Wy-nachten, welchier (sic) aber das nit gewert hett, der ist verfallen ainem keller III ſ ſ , vnnd sol der keller empfahen by Zeller meß³⁾.

Item welcher die gûtter koffett, der sol sy empfahen von

¹⁾ Hier hat die Hs. etwas ausgelassen. Vielleicht ist zu ergänzen: „Daß ist ze wyssen, daß sy“.

²⁾ 26. Desember.

³⁾ Maß von Radolfzell.

ainem keller von des koffs wegen, aber von des erben wegen nit vnnd sol geben dem keller 1 fiertayl wyn.

Item der keller sol geben ain fuder hew an ainem fasselrind, das sond haben Minsterlinger¹⁾, vnnd sol man inen das geben in dem riett, vnnd wirt es nit in dem riett, sol ers geben vff Höhin, vnnd Mannersgüt, och ain fuder, das gytt er och in dem riett, vnnd wirt es nit in dem riet, so gytt er im och nitz, vnd ainem luppriester zü Horn och ain fuder hew, das git er im vff Fronwyssen alle iar.

Item da lygett och ain güt ze Stad, das gyt ainem heren von Costantz ain fuoder wyn, darumb sol man im geben holtz vsser dem mosß, welcher nötturfftig ist, vnnd haut nitz zethond mit anderen höltzern.

Item der keller sol haben ain roß, das sol wartten wyttwen vnnd wayssen vnnd armen lutten, das sy mit ze mulin farend, dem selber roß sol niemend weren, wo eß lauft vff wyssen oder ecker.

Item man sol och wyssen, was rechten haut der keller in dem kellhoff. So haut er das recht, wan man machat den iungsten stock ze herbst in dem torckel, der sol sin by ainem fuder wyn, vnd die vor benempten IIII knecht sond den selben stock machen vnnd wen sy den stock gemachend, so söllend sy den stock laden, vnd wen der bom die laden bloß riettt, so sol dan der keller dargon vnd sol den zapffen stossen vnnd sol dan der keller den selben stock niemen, waß daruß gäut, vnd sol der keller niemen allan dröster, die (sic) da gemacht werden.

Item der keller hatt daß recht, daß er sol howen an fuder holtz zu jeglychem gerycht, daß sol er höwen da, da der wyppfel an daß feld feld²⁾, on aycheholtz.

Item der keller sol alle monett rytten oder gön in dye höltzer vnd sol lügen, ob dye waibel hütten oder nytt, alß sy von recht hütten sönd, tätt er aber daß nytt, so ist er büßswyrdyg vmb III ß *ſ*.

Item wär och, daß dye waybel nytt hütten, alß sy bylych soltten, so sol der keller zü nemen IIII, so in den hoff gehören, vnd mag an anderen setzen, vnd wenn sy ain anderen gesetz (sic) habend, so sol in daß an mayer lychen.

Item der keller hatt och daß recht, daß er sol anfachen an sant Marttys tag³⁾ all wochen ain fuder holz howen in Stainen rain byß an sant Walpürgen tag vnd andere höltzer vnzerhowen lassen.

Item der keller hatt daß recht, wo ainer abgatt, der in den hoff gehört, vnd an hoffjünger ist, da sol er nemen zway gewand,

¹⁾ Vermutlich Bauern von Horn.

²⁾ Hier gleich = fällt.

³⁾ 11. November.

ob anander, alß er zû kyrchen oder zû marck gatt; ist aber, daß er knaben latt, so sol er nemen vn ainß daß best waffen, vnd wo an laß ist, da hatt er recht zû den waffen, alß vor geschryben statt.

Item der keller hatt och deß recht in dem ryett enthalb der Ach¹⁾, als ver dye Fronwyss gatt, vnd hye dyßthalt der Ach vntz ain den Rött²⁾ schören vnd von dem Ryettschören byß an Marttyß Bügen, waß er erwüst, mag er schatzen, wye syn gnad ist.

Item der köller sol och daß fych verlychen, darvmb wyrtt im an mütt haber, ist aber daß er kan hyrtten fyndt, so sol er hütten achttag, byß eß an hyrtten fynden.

Item der waybel zu Hornn hatt daß recht, woo (sic) ainer abgatt, der an hoffjünger ist, so sol er nemen daß gürttelgewand, ist eß nyt mytt sylber beschlagen, ist aber mytt sylber beschlagen, so nympt er eß nytt vnd dye kapen, hossen vnd schu, ist daß er eß hynderem latt.

Item daß ferlechen, welcher da fer ist zu Ütznang³⁾, der sol alle dye, dye in dem gerycht gesessen synd, sol er füren an dem zynstagt (sic) vmb an haller über see, welche aber im jarlan geben, dye sol er füren sy vnd ir hûßgesynd am zynstag vnd am samstag ainß knecht vnd ainß (sic) junckfrawen vmb flaysch, ist daß er sust faren muß vnd deß glych ist, daß ain kumpt vnd in dem gerycht gesessen ist vngevarlych, daß er faren wyl mytt dem marcktscheff, so sol er in wydervmb mytt im lassen vnd vngefarlychen an lan.

Item wär och, daß dry oder IIII in der wochen kemend, so sol er an f von in nemen, ist eß, daß eß gutt wetter ist.

Item eß ist ze wyssen, daß gemayn hofjunger, so dann in den kellhoff zû Hornn gehörend, durch gemainen nutz wyllen der höltzer halb ewaß fiergenomen hand vnnd deß mit gunst, wyssen vnnd wyllen, och mit hilff vnser gnedingen herren vnd irer amlutten (sic), mit namen juncker Hannsen Héwer als in namen vnnd entpfelheng wegen des wolgeborna herren grauff Johans Petter von Mosax in namen vnser gnaden herren von Constantz, och Haini Schniders von Hiltzingen in namen vnnd entpfelhende wegen des edlen juncker Götfride von Zymbern fryher, och vnser gnadiger her, ist dyß beschehen durch ain gantz hoffgericht, mit gemainer vrthayll erkennt vnnd gesprochen, das man haut vsßerwelt vsß allen hoffiunger vp allen flecken, da hoffiunger in gesessen sind, XII man der allererberessten, die sollend sytzen zesammen mit

¹⁾ Die Radolfseller Ach, die zwischen Radolfzell und Moos in den Untersee mündet und vorher ein bedeutendes Ried durchfließt.

²⁾ Verscriben für Ryett.

³⁾ Itsnang.

sampt bayden vögten obgemelt vnnnd sóllend die sachen ansehen vnnnd erkennen nach dem allerbesten vnnnd nutzlichsten. Die selben XII man hond mit sampt den amptluten sy erkendt vff yre ayd dysß, wye hernach ordentlich von stuck ze stuck begryffen ist, vnnnd ist dysß beschehen zû Vytznang¹⁾ vff mitwochen in der III. fastwochen²⁾ in dem iar, dan man von der gebürt zalt thusend fierhundert LXXX vnnnd in dem IV iar.

Item dye zwolf man, wye ob statt, von ainer gantzen gemaind, by ananderen gesyn zû Vtznang von dyser stuck wegen hyenach volgend [ußerwelt] vf myttwoch vor Öckoly, daß ist der drytt santag in der vasten, in dem fyer vnd achtzygosten jar [haben erkennndt]:

Item daß erst stuck ist, welcher zymer holtz howett mytt erloben vnd eß in iorß fryst nytt werchett, welcher daß nytt dütt, jettlycher stümpft³⁾ sol besserett werden, wye der ban im holtz ist.

Item darnach im anderen jor soll er eß vffrychten, wo daß nytt geschycht, daß sol er büssen by der alten büß.

Item lytt im brüst⁴⁾ doran, der sölychß nytt tütt, der sol eß ainem keller vnd den holtzmayger fürwenden, waß in gesumpt habt, hatt er entschuldung, so sol man im tag geben, hatt er aber nytt entschuldung, so sol man in den heren angeben.

Item vnd waß vor dyser tagzytt gehowen ist, sol by den fordrygen begryffen syn, vnd wo daß waybel vnd der keller vnd dye holtzmayger inen werdent, daß sölychen dingen nytt nach gangen wurd, daß solend sy by den ayden ainem vogt angeben alleß vnngewärlch.

Item och ist me gemacht, welcher vmb holtz bytt vnd im dass erlopt wyrтт, der sol ainen waybel sagen, vff welchen tag erß howen wölle, vnd dazû loben, nytt me zû howen deß selben tagß, denn im erlopt ist, dye lüpt sol er ainem keller ton.

Item welcher holtz gertt zû buwen, daß sol beschehen, wye von alter här, läst man dye selben gesatzt blyben vnd ist nuntz darain geenderett.

Item och ist me gemacht, daß nyemen kan holtz verkoffen, er hab der gütter oder nytt, er gehör in hoff oder nytt, der in den gerychten gesesen ist, weder vß wythhöltzer noch vß verbannen, welcher daß übersycht vnd dass an köller oder dye holtz-waybel innen werdend, zû welcher zytt sy daß inen werdend, so solend sy den oder dye angeben by den ayden; welcher daß tütt, sol eß besseren mytt III pfund vnd fünf schyling pfenig, wo daß durch dysse für kompt, vnd daß sond alle dye besseren, sy sygend in gerychten 4¹/₂ oder 5 ß⁵⁾ den gerychten gesessen, dye hofjunger synd oder ander vßlütt.

¹⁾ Itznang.

²⁾ 17. März 1484.

³⁾ Stumpfen, Stock des geschlagenen Baumes.

⁴⁾ Wol zu lesen: brest.

⁵⁾ Hier hat Hs. wider etwas ausgelassen.

Item me ist abgeredt vnd gemacht von der wytthöltzer wegen dysendthalb dem Grúnryett, daß ainer wol mag II fertt howen an synen vnd wenn er dye verbrentt vngevãrlych, so mag er aber II howen vnd so dyck er eß verbrentt vngevãrlych, vnd welcher seeryß wyl howen, der mag wol IIII fertt howen ainß jarß für dye fyer fertt, dye er an hoff wöltt machen, vnd welcher daß ryß howett. der sol dann daß selb jar weder holtz noch ryß howen, alß hye dyssendthalb dem Grúnryett, vnd welcher daß übertvertt, wo dann daß an keller oder an waybel inen werdend, solend sy daß dem her angeben, vnd ist dye straff III ß .j.

Item me ist abgerett, welcher howett enetthalb dem Grúnryett in dem wyttholtz, der sol an jede fartt besseren vmb IIII ß .j. sceryß.

Item in den für beunen ejnthalb (sic) vnd hye dyssendthalben, welcher da howett sceryß, der sol jede fartt besseren mytt VIII ß .j. dye in den hoff gehörend vnd an vssman jetlycher stu[m]p VIII ß .j.

Item me ist abgerett vnd gemacht, welcher howen wyl in den wytthöltzern enthalb dem Grúnryett, der mag an fartt nyderhowen vnd dye selben vffmachen, byß daß er sechß fertt vffgemacht, dye sol er haim fieren vnd dye wyl kain anderß howen byß erß ham an den anhow bryngtt, darnach wann daß geschycht, so mage er aber howen, wye ob statt, vnd welcher daß howtt vnd nytt vffmacht, der sol besseren jettlichen stumpen vmb IIII ß .j.

Item me ist gemacht, ob ain aych geschunden wurd vor ainß gütter, vnd der waybel oder der keller daß in wurd oder sycht, dye sond es fürgen, dye sond sy mytt recht vernemen.

Item weler hoffiunger haubt ain stikel oder nüter (sic) in fürban vnnd daran ergriffen wirt, der sol es besseren, ain fartt III ß .j.

Item haubt er aber darüber, me sol er yetlichen stumpen besseren vmb IIII ß .j.

Item haubt er aber aspan oder aychen, so sol er yetlichen stumpen vmb III ß .j. besseren vnd allweg ain vssmann ain stumpen vmb VIII ß .j.

Item welcher hoffiunger hobt in furpan, der besseret vmb III ß .j. ain yetliche fartt, als dick das beschycht, wirt er ergryffen.

Item dyse ding sond och allwegen sin on schaden dem hoffrodell vnd onbegriffen.

Item ze wyssen sye mencklichem, als sich die hoffiunger ainß vnnd die insessen zü Horn anderßthails spennen halb, so sich zwyschen inen von wegen des holtzhoves in wyttheltzer gehalten haben, vss bewylligen deß hochwyrdigen fursten vnd herren Hugen, bychoffen zü Constantz, als des oberen herren, vff die wolgeborna, edlen, vesten vnnd ersamen Jorgen Engelin, pfaltzvogt zü Costantz,

als obman, Hansen von Landenberg zū Altenclingen zū Gottlieben vnnnd Mauricien von Brayttelandenberg zū Bollingen, vogt der hoffiunger, hern Johans Werher (sic) von Zymbern vnnnd Hanssen Bollinger zū Ratollffzel, der insessen zūsatz, veranlaußt vnd zūgesagt, was durch sy erkennndt wyrt vnnnd gesprochen, dem selben on verrer wytterziechen vnnnd appeliieren nachzekomen, habend obgemelt obman vnnnd zūsatz nach gnugsamer verhörung bayder bardyen [erkenndt], das es, wie hernach volgt, gehalten werden sol, vnnnd lut der vermelt spruch also:

Item das die hoffiunger by yren rechten, so sy byßher an den wythhölztern gehabt haben, blyben vnnnd so ainer der hoffiunger in den selben hölztzern holtz hobt vber die zall, von inen geset, vnnnd daran ergryffen würd, sol er fart vnnnd den stumpen mit IIIß $\frac{1}{2}$ besseren, alles nach lut yrer ordnung, vor inen vffgericht.

Aber ain hussesß, so in den wythhölztern holtz hobt vnnnd daran ergryffen wirt, sol den stumpen vnnnd die fart mit VIß $\frac{1}{2}$ besseren, doch mag er zū ainer fart howen vnnnd haim fieren, vnnnd er fier die fart haim oder nit, wirt er [by] dem stumpen begriffen, sol er nitz des minder mit obgemelten ¹⁾ VIß $\frac{1}{2}$ besseren.

Item beschehen zū Vtznang vff montag vor Katharine von Christi gebürt gezalt XV hundert vnnnd XII iar ²⁾.

DONAUESCHINGEN

FLBAUMANN

DIE GEOGRAPHISCHEN NAMEN FRANKREICHS

Als wir vor 10 Jaren den Finger auf der Karte dem sigreichen Vordringen unserer Heere in Frankreich folgten, mag wol manchem Leser, wie dem Verfasser diser Zeilen die Fremdartigkeit und Unverständlichkeit der überwasganischen Namen aufgefallen sein. Aber man hatte keine Zeit für historische und philologische Grübeleien und so giengen wol Hunderttausende, wie der Schreiber diser Zeilen auch, mit den seltsamen Namen zur Tagesordnung über. Inzwischen lebte die Neugierde im Stillen fort und eines Tages erwachte sie bei mir mit solchem Ungestüm wider, daß ich ir einige Mußestunden zum Opfer bringen muste. In der Voraussetzung, es möchte die Frage nach der Art und Bedeutung französischer Ortsnamen bei dem einen und andern ebenfalls noch nicht ganz tot und ab sein, wurde in folgendem das Hauptergebnis der einschlägigen Studien zusammengestellt.

Wie in jedem Lande, das eine lange Geschichte hinter sich hat, sind auch in Frankreich geographische Namen aus verschiedenen Zeitabschnitten nebeneinander gelagert. Entsprechend den

¹⁾ Hs. obgemelter.

²⁾ 22. November 1512.

drei wichtigsten ethnologischen Perioden des Landes finden sich demnach altkeltische, römische (romanische) und frankogallische Namen vor. Von den Flurnamen gehören, von der Bretagne abgesehen, weitaus die meisten der dritten Periode an. Die ältesten, gallischen Elemente finden sich vorherrschend in den Städte- und Flußnamen vor. Die der romanischen Zeit in den Namen der kleineren Orte. Wie wir im Verfolg unserer Betrachtung sehen werden, hat sich das Fränkische in einer großen Zal von Namen kleinerer Orte, in Namen von Bergen und Tälern verewigt. Namentlich stammen von den Franken eine Menge bestimmender Personennamen her. Nicht minder merkwürdig ist der Umstand, daß sich die in Frankreich so häufigen Ortsnamen auf *-ville* erst seit der fränkischen Zeit vorfinden. Sie sind auch zum grössern Teil mit deutschklingenden Personennamen zusammengesetzt. Wie überall und weit mer als bei uns in Deutschland sind die alten Ortsnamen stark verwittert, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Vile lassen sich gar nicht mer erklären, viele nur an der Hand alter urkundlicher Formen. Wider andere können wir mittelst der aus den Urkunden bekannten Wandlungsvorgänge durch Analogieschluß in irer ursprünglichen Form wider erraten. Die historischen Quellen fließen in disem Lande früher und reichlicher als bei uns, weshalb eine große Zal wol beglaubter alter Namen aufgetriben und als Vergleichsmaterial verwertet werden kann. In gewissen Gegenden Frankreichs haben einzelne wenige Formentypen über alle andern das Uebergewicht. In Ortsnamen insbesondere selbst über jene einfachen Appellativa wie Berg, Bach, Stadt und dgl., die sich bei uns in so großer Zal vorfinden. Aenlich wie sich in gewissen Gegenden Deutschlands die Ortsnamen auf *-ingen*, *-leben*, *-stetten*, *-hofen* u. s. w. dicht beisammen finden, so in Frankreich Formen auf *-y*, *-ieuil*, *-ville*, u. dgl. mer.

Was die Bedeutung der Namen anbetrifft, so sind die ältesten, keltischen am dunkelsten, denn das überliferte Gloßar ist äußerst mangelhaft. Auch die jungkeltischen Idiome lassen häufig im Stich. Uebrigens sind die verwandten altitalischen Ortsnamen, die mit den keltischen gar nicht selten zusammenstimmen, ebenso dunkel, da auch die schriftlateinische Sprache nur eine ser beschränkte Zal an alteinheimischen Wörtern, die in geographischen Namen vorkommen, überlifert hat. Es ist daher zimlich selten der Fall, daß ein altkeltischer Ortsname zweifellos richtig und verständlich erklärt werden kann.

Beginnen wir unsere Umschau unter den Namen altkeltischer Herkunft zunächst mit Städtenamen, die auf Namen gallischer Völkerschaften zurückführen. Unter disen gebürt *Paris* der Vorrang. Es lautete einst *Lutetia Parisiorum*, Lemstadt des Volkes der Parisii. Die jungkeltischen Formen eines dem lat. *lutum* entsprechenden Wortes z. B. irisch *loth*, Genitiv *loithe* (Lem, Sumpf), legen nahe, daß *lut* im Keltischen kein Lenwort

ist und Lut-etia wol so erklärt werden kann. Lutetia ist eine Bildung wie Decetia (Stadt in Südfrankreich). Parisii suchte Zeuß, der Altmeister des Keltischen, aus dem kymrischen Verb *peri* (wirken, efficere) zu erklären. Parisii sind nach ihm die „Tatkräftigen, Tapfern“. — *Anjou* ist aus *Andecavi*, später *Andegavi*, *Andjou* entstanden. — Zweifelhaft bleibt ob *Cahors*, wie man annimmt, den *Cadurcis* entspricht. Vil wahrscheinlich stecken die *Cadurci* im Stadtnamen *Quercy*. — *Châlons-sur-Marne* ist bekanntlich aus dem Namen der alten *Catalauni* entstanden. Wenn man an so alten Namen überhaupt deuteln darf, so möge über die *Ande-cavi* und *Cata-launi* eine Vermutung hingenommen werden. Kymrisches *cawiau* (binden) *caw* = *cav* Band, zusammen mit der altirischen Partikel *ind*, gall. *ande*, deutschem *and-* und griechischem *avri* gäbe etwa den Sinn von „Verbündete“. Die *Cata-launi*, nach Zeuß zusammengezogen aus *Cata-lavani* wären die „All-lustigen“. *Cata-* bedeutet nämlich nach D'Arbois de Jubainville „chacun“, *lavanos* wäre das kymrische *llawen* „heiter, lustig, angenehm“. — Nach den *Lingones*, ist *Langre* benannt. — Die Landschaft *Médoc* get auf die alten *Medulli* zurück. Der Name rührt zunächst von *Medullica* (nämlich *civitas*) her. Gau der *Meduller*. — *Poitou* verewigt den Namen der *Pictavi*, *Pictavici*; *Rennes* den der *Redones*; *Rheims* den der *Remi*; *Soissons* den der *Suessiones*. One Zweifel stand einst wie bei Paris der Name des Hauptortes dieser Völklein voran und der Volksname folgte (im Genitiv), aber der erstere ward vom Gewicht des letztern erdrückt. Namen dieser Sippe gibt es in Frankreich noch eine ziemliche Zahl. Von den eigentlichen altkeltischen Stadtnamen Frankreichs seien als Proben genannt: *Auxerre*, aus *Autissiodurum* zusammengeronnen. *Durum* bedeutet Burg, *Autissios* ist ein auf Münzen vorkommender gall. Personennamen. *Autun*, alt *Augustodunum*, *Burghe* des *Augustus*. Offenbar ein in römischer Zeit entstandener, also hybrider Name. Uralt ist hingegen *Avignon*, einst *Avenio*, vermutlich ein alter Flußname wie *Alentio* (*Alençon*), denn das Element *Av-* kiert in Flußnamen häufig wieder. Ich nenne nur *Averio*, *Avera*; dann zur Endung den Fluß *Al-anio*, zur Erklärung des Stammes das irische *abh* = *av*, Wasser. — Echt keltisch ist *Angoulême*, ehemals *Ecolisma*. Die Endung *kert* wider im Namen *castellum Bellismum*, *nemus Molismus*, im Namen der Göttin *Sulisma*, die wol auf *Sûl* „Sonne, Auge“ Bezug hat. — *Arles* ist das alte *Are-late* „neben dem Sumpf“. *Are* entspricht dem lateinischen *ad*, *juxta* und kommt in Eigennamen mehrfach vor. So in *Aremorici* = *Ad-marini*, die „Anwoner des Meeres“, also ganz das selbe wie unser *Pommern*, slawisch *Po-mare*. — Uralt ist der Name des Burgberges *Bewray*, Cäsars *Bibracte*. In einer dortigen Quelle die *Dea Bibracte*, gewiß im Zusammenhang mit dem häufigen Flußnamen *Bevera*, *Bivera* (*Bièvre*), deutsch *Biber*, was aber schwerlich den *Biber*, *castor* meint. — *Bourbon* get auf den Namen eines alten

Thermalgottes zurück, wie eine Inschrift von Bourbonne-les-Bains dartut. Deo Borboni, Bormoni. Letztere Form stimmt auch zu dem Namen des oberitalischen Bormio (Worms). — *Chalon sur Saône* hieß einst Cavillonum. Man hat das kymrische keffyl = kabil Pferd (caballus) zur Vergleichung beigezogen. Es ist aber wol eher an das oben gedachte caw = cav zu denken. — *Dijon*, alt Divio. Dibio hängt zweifelsohne mit derselben Wurzel div „leuchten“ zusammen, aus welcher der Name der gallischen Bäche Diva, Deva, der gall. Göttin Divona herzuleiten ist. Warscheinlich ist es ein ursprünglicher Bachname, der auf die Stadt übergieng, wie z. B. der Flußname Fulda auf die Stadt gleichen Namens. In Gallien findet sich eben auch, wie bei uns eine Menge von Ortsnamen, die eigentlich Flußnamen sind. So z. B. Clota, Larga, Vienna etc. Ein Gottnamen scheint ferner in *Besancon*, alt *Vesontio* zu stecken. Dort fand man eine Inschrift Deo Vesonti. Nach der Analogie mit anderen ähnlichen Namen ist hier der Stadtname der secundäre. Ist diß der Fall, dann dürfte bei *Vesuns* das irische fis = ves „kundig, wissend, Wissenschaft, Weisheit“ zu vergleichen sein. — Ein rein appellativer Name ist *Epernay* alt Sparnacum d. i. Dornach, denn kelt. *sparn* bedeutet „Dorn“. -acum aber ist wie das lat. -etum, das deutsche -ach (später -icht) eine Collectivendung. — *Embrun* gieng aus Eburodunum hervor und bedeutet wol Stadt des Eburo, da Camulodunum Stadt des Camulus (Mars) bedeutet und Eburo als gall. Volks-, wie Personennamen beglaubigt ist. — Einen halb lateinischen, halb griechischen Namen trägt *Grenoble*, alt Gratianopolis, die alte Allobrogerstadt Cularo. Steckt dasselbe Stamm-Element im gall. Culabone, im norischen Colatio? — *Lillebonne*, alt Iuliobona, bedeutet vielleicht Landgut des Julius, denn das kelt. *bonn*, älter *bond* entspricht dem lat. fundus und dem deutschen, nichtnasalirten „Boden“. — *Nimes*, alt Nemausum, Namaufum führt als altes Heiligtum auf kelt. *nem* Himmel, nemed Heiligtum hin. — *Nanterre*, mittelalterlich Nanturra, alt Nemetodurum scheint mir Burg des Nemetus zu sein. Dieser Personennamen ist bezeugt, seine Bedeutung wol „Caelestitis“. — *Rouen*, Rotomagus scheint den Namen von dem Bache Rotobecus, an dem es ligt, herzuhaben. Beccus (Bach) ist wol fränkischer Zusatz und Rota der echte gallische Bachname. Man vergleiche Mosomagus an der Mosa (Maas). Magus ist „Feld“. — *Sisteron* einst Segustero, was D'Arbois in Segu-sterio trennt. Segu leitet er aus der Wurzel sagh „stark sein“, woher auch unser „Sig“, und sterio leitet er an das sanskr. sthiras stark, griech. *στερός*, deutsch „Stier“ an. Es wäre la forteresse forte. — *Toulouse* wie *Toul*, ersteres früher Tolosa, letzteres Tullum gehen höchst warscheinlich auf ein Element Tol, Tul zurück, das sich im irischen *tul* Berg, *tulan* Hügel erhalten hat. *Verdun*, alt Virodunum, halte ich für „Burg des Viros“. Der letztere Name bedeutet Probus. Weniger warscheinlich ist dies vir (mit kurzem i), was „grün“ bedeutet. — *Ver-*

sailles, in älteren Urkunden *Versalliae*, *Versallae* genannt, führt vielleicht ebenfalls auf einen Personennamen zurück. Es scheint ein Adjektiv aus einem solchen zu sein. Wenigstens lassen sich für die ähnlich endenden Ortsnamen: *Marsallum*, *Pentallum*, *Banciallum*, *Avallis*, *Meduallis* (neben *Meduallum*) die inschriftlichen Personennamen: *Marsus*, *Pintaius*, *Bancio*, *Avallo*, *Medo* nachweisen. Ein *Versos* steckt zweifellos in dem Vaternamen des Galliers *Kassitalos*, nämlich *Versi-knos* d. i. des *Versus* *Son. Versallae casae*? *Koten*, *Selden* des *Versos*? ¹⁾

Den Uebergang aus der keltischen in die römische Zeit bilden ihrer Form nach die zalloßen Namen auf *-iacum*, *-iacus*, *-iaco*, jezt *-y* z. B. *Attilly* *Atiliacum*; *Baubigny*: *Balbiniacum*; *Issy*: *Isciacum*, *Ivry*: *Iuriacum*, verkürzt aus *Eburiacum*; *Savigny*: *Sabiniacum* etc. etc. Hieher zählt wol auch *Nancy*, welches nicht das alte *Nasium* ist, wie *Valois* meinte, sondern *Nantiacum*. *Desjardins* hat dargetan, dass *Nasium* *Naix* ist. Wir hätten also, da meistens fundus ergänzt werden muß, ad fundum *Atiliacum* etc. etc., zum Landgut des *Atilius*, *Balbinus*, *Sabinus*, *Nantius*. Letzter ist durch *Hefner* in einer Inschrift nachgewiesen. Einige Namen auf *-acum* sind *Collectiva* zu Baum- oder Strauchnamen, wie das schon genannte *Sparnacum*. So auch *Curmiliacum*, öfters *Curmilias*, *Cormeille*, von *curma* *Speirlingbaum*, *sorbus*. Merkwürdig finde ich, die nicht seltene *Concordanz* französischer mit oberitalischen Ortsnamen diser Sippe. Ich nenne zur Probe aus *Fumagallis Codex*: *Arcaniago*, *Burnago*, *Cambiago*, *Cassiago* und stelle disen aus *Pardessus Diplomata* gegenüber: *Archiniaco*, *Burnacum*, *Cambiaccum*, *Cassiacus*. Dise Parallele könnte leicht verlängert werden. Wichtig ist die Tatsache, daß sich unter den Hunderten von Namen auf *-iacum* nur ein einziger von deutscher Herkunft findet, nämlich *Childericiaco*. Offenbar ein einsamer Spätling. In die Uebergangszeit gehören wol auch die Namen auf *-eius*, *-aius*, da dise Endung in zweifellos echtkeltischen Personennamen zimlich häufig gefunden wird. Ich nenne von letzteren: *Annaius*, *Carrofaïus*, *Cotaius*, *Benaia*, *Pravaius*, *Quordaio*, *Sunnaio*, *Vercaius*, den Flußnamen *Nabaïos*. Die Endung ist offenbar eine *patronymische*, wie im italischen *Pompeius*, Sohn des *Pompus* etc. etc. Namen diser Herkunft enden heutzutage, wie die auf *-iacus*, nämlich auf *-y*, bißweilen auf *-ay* zum Beispil: *Aouigny*: *Aveneius*; *Béryy*: *Baireius*; *Barby*: *Balbeius*; *Béthény*: *Betenaius*; *Bourdenay*: *Burdenaius*; *Chardeny*: *Cardeneius*; *Chézy* *Catzeius*; *Chenay*: *Chainaius*; *Couzy*: *Coceius*; *Crugny*: *Crusneius*; *Chouilly*: *Culleius*; *Ventelay*: *Venteleius* u. s. w. Auch bei disen Namen ist fundus hinzuzudenken. — Einige Namen auf *-ay* sind anderer Herkunft, wie wir weiter unten sehen werden. Hier soll nur *Rônay*, alt *Rodenaicus*, genannt sein. Die auf *-ium* und *-inium* stimmen mit italischen Formen überein. So *Andium*, *Bronium*, *Bundium*, *Nasium*, *Sotium*, *Sturium*, *Ventium* u. s. w. Ferner die meist aus Personennamen her-

¹⁾ Vgl. indessen auch den ON. *Verc-elli*, den Fluss *N. Versa* (*Varusa*).

vorgegangenen: Crispinium, Sarcinium, Sacilinium, Suricinum, Tundinium, Vicinium. Letzteres wiederholt sich in Dalmatien. Das italische Lavinium stet zum Flussnamen Lavinius, der zugleich auch Personennamen ist.

Ortsnamen auf *-anum* finden sich im nördlichen Frankreich selten, im südlichen etwas häufiger. Ich nenne nur Amelianum, Curianum, Marcellianum, *Masceilhan*, Marcianas, Rufiana. Im Vergleich zu den Namen dieser Sippe auf italischem Boden, sind es aber immerhin wenige. An diese Sippe reiht sich der Name der Stadt Orleans an. Es ist altes Aurelianensis (urbs).

Echt römischer Herkunft sind zahlreiche Grundwörter, die sich auch als selbständige Ortsnamen vorfinden. So Arcellae: *Archelles*; Casellae: *Chazelles*; Caseolum: *Choisel*; Curticellae: *Courcelles*; Curtis: *Court*. Bordae Bordellae, jetzt *Bordes*, *Bordelles* (Hütten); Mansio: *Maison*; Mansionile: *Ménil*; Montecellis: *Monceaux*; Palatiolio: *Palaiseau*; Pomeriolo: *Pomairoles*; Pratellas: *Prez*; Puteolis: *Puisseaux*; Podium: *Puy* (Berg) z. B. *Puy de Dôme*, dessen Name in dem Mercurius Dumates wieder erscheint. Zahlreich ist die Klasse der Collectiva vertreten. Ich nenne als Beispiele: *Aunay*: Alnidum (Erlach); *Boulay*, *Belloy*: Bidolido, Birkach; *Bucy*, *Boissy*: Buxido, von buxum Wald, Gehölze, etwa unser Boschach; *Châtenoy*: Castinido, Kästenholz; *Cerçay*: Cersito, Kirschbaumdickicht; *Coudray*: Coryletum, Haslach; *Faiet*: Fagetum, Buch; *Nouray*: Nugerido (nucetum) Nussbaumdickicht; *Prunay*: Prunido Pflaumenbaumpflanzung; *Rouvray*: Roboritus Eichach; *Soussy*: Sauscido, Salcido, Weidach; *Osmoy*, *Ormay*: Ulmido u. s. w. Daneben finden sich *Fontenay*: Fontanetum, Fontanata; *Pourcy*: Porcetum, unser *Burtscheid*. Ob von porcus Schwein? Ist *Puiset*: Puteoletum als Collectiv oder als Deminutiv aufzufassen? Nicht minder häufig sind die Formen auf *-areae*, meist im Accusativ *-arias*, jetzt *-ières*.

Aulny, *Launy*: Alnarias, von alnus Erle; *Chenevières*: Cannabarias, Hanfländer; *Favières*: Fabarias Bonenländer; *Fougères*: Filicarias von altfrz. fougere = filicaria Farnkraut; *Ferrières*: Ferrarias Eisenhütten; *Jonchère*: Juncarias, Binsendickicht; *La Pommeraye*: Pomerarias, Obstbaumgut; *Rosiers*: Rosarias Rosengarten; *Senevières*: Sinaparias, Senfgärten; *Epieds*: Spicarias, Speicher; *Viridario* Krautgarten; *Vivarias* Weiher; *Apiarias*: *Aschères* Bienenstände; *Asnières*: Asinarias; *Vaccarias*, *Porcarias* Esel-, Kuh-, Schwein-gehege. In diese Sippe gehört auch der *Louvre*palast, alt *Loverias*, neben *Luparias*, *Lupara*. Es bedeutet wol „bei den Wolfshütten oder Wolfgruben.“

Eine namentlich um Paris stark vertretene Namenklasse sind die Ortsnamen auf *-euil*, alt *-ogilus*, *-oilus*, *olius*. Man hat diese Endung als selbständiges Wort betrachtet und gemeint *gilus* sei das irische *gil* Bach. Allein dieses vermeintliche *Gilus* kommt in Frankreich für sich allein niemals vor. Es ist zweifelsohne eine

Deminutivendung und wol verschiedener Herkunft. Siht man sich z. B. *Montreuil* an, das ist Monasteriolum Klösterlein. Es kommt nebenbei als Monterolium und Mosterolium vor. Nun wechselt -olium mit ogilum häufig. Es ist wol identisch. Ein anderes -ogilus in Evrogilum kommt nebenzu als Eborolacum vor. In *écurieuil* Eichhörnchen ist -ieuil = lat. -ulus, denn jenes ist = sciurulus. So wird man *Auteuil*: Altogilus; *Argenteuil*: Argentogilus, *Boneuil*: Bonogilus; *Nanteuil*: Nantogilus, *Seteuil*: Septogilus; *Verneuil* Vernogilus etc. etc. als Deminutiva aufzufassen haben. Nebenzu finden sich die urkundlichen Formen Argentolium, Argentoilum, Bonoilum, Bonolium u. s. w. für die schon genannten Orte vor. In den meisten ist deutlich ein appellativer Stamm zu erkennen, teils altkeltischer, teils lateinischer Herkunft. Zur ersteren Klasse zähle ich: *alt* Stein, *nant* Tal, *vern* Erlenbusch, Gehölze; zu letzterer *septum* Zaun, *spina* Dorn, zweifelhaft sind *bon* und *argent*, denn sie können zur Not lateinisch sein, letzteres gibt aber, keltisch genommen, einen bessern Sinn. *Bon* Grenze, Ziel, Mark; oder lat. bonum Gut; *arg-ent* Gehölze, falls es Weiterbildung aus altfranz. *arg* Busch ist, wie kelt. *carp-ent* Wagen aus *carp* Wagen.

Bevor ich auf die Namen der fränkischen Periode übergehe, sollen noch ein par vil genannte Namen der eben abgehandelten Zeitabschnitte kurz erklärt werden. *Aumalle*, alt Albamarla, Albamarna. Marna stet für marga Mergel. So wäre diser Name ursprünglich ein Flurname „am weißen Mergel“. *Condé* ein echt altgallisches Wort, ursprünglich Condate genau das deutsche „Gemünd“, das lat. Confluentia, franz. Conflans, und deutschlateinisch „Koblenz“. Les *Severnas*, alt: mons *Cebenna*, Bergrücken. Kymrisches *kefyn* = keben hat noch denselben Sinn. — *Lonjumeau* in den Urkunden Longus Gamellus, besser Mons Gemellus, der Doppelberg. — *Fontainebleau*, Fons Bliaudi, Brunnen des Bliaudus, diser Personennamen erinnert in der Endung an Bag-auda, Gab-audus u. dgl. Ist Bli = kymrischem *bleu* = bliu (Haar), dann mag der Name Crinitus bedeuten. — *Ploermel*, im 12. Jarhundert *Ploarmel* ist ein bretonischer Ortsname. Es ist Plo-, Ploi und Armel. Der erste Teil plo, ploi ist das lat. plebs in der mittelalterlichen Bedeutung von „Pfarre, Gemeinde“. So kommen in der Bretagne schon im 9. Jarhundert Namen vor wie: Plogastel = plebs, castelli; Plaibihan = plebs minor, jezt *Pluwigmer*; plebicula Alarac, in plebe Motoriac, in plebe Arthmael u. s. w. Ploermel ist also die Pfarre des Armael. Armorisches Armael ist zusammengesetzt aus Ar- oder Art-magel. Im ersteren Fall bedeutet der Name nobilis puer, im zweiten ursus puer unser alt-hochdeutsches Peradeo, Perndiu. — Ganz anders ist *Noisel*, es ist lat. nucedellum, der kleine Nussgarten. Hier sei noch erwänt, dass sich im südlichen Frankreich eine Anzal iberischer und auch Spuren phönikischer Ortsnamen vorfinden. Zu den ersteren zählt

z. B. *Auch*, der Name des Volkes der Ausci. Es ist das iberische Eusk. Euscara heisst Iberier, eigentlich der „Verstehende“, der Landsmann. — *Oleron* ist das alte Iluro, vielleicht aus dem baskischen il-ur „Stadt am Wasser“ oder elorri „Bergspitze“ zu erklären. Phönikischer Ursprung stet für *Carcasson*, alt Carcasum zu vermuten. Es erinnert an das semitische carsh, carch, carc (Stadt), besonders an Carthago, alt Carchedon, Carthadash, urbs nova, die Neustadt. Auch *Roussillon* alt Ruscino, klingt phönikisch. Es erinnert an das bei Carthago gelegene alte Rusucmona (Sykomorenfels). — *Marseille* hält man in der Regel für griechisch, weil es eine Kolonie der Griechen gewesen und von dieser Massalia genannt worden. Es ist indessen wahrscheinlicher ein alt-einheimischer Name, was Cuno in seiner Vorgeschichte Roms plausibel gemacht hat.

Wie oben erwänt, findet man die Namen auf *-ville*, *-villiers* erst von der fränkischen Zeit ab. Ich will eine Handvoll hiehergehörender Namen one Auswal, wie sie die Urkundenwerke gerade bieten zur Probe hersezen. Achelmi villa: *Clevilliers*; Beconis villa: *Bouconville*; Bidulfi villa: *Badinville*; Flexanvilla: *Flarsanville*; Faronevilla: *Feranville*; Frotmirivilla: *Fréville*; Landulfi villa: *Landonville*; Leudardi villa: *Quarville*; Levaci villa: *Levâville*; Villa Lausei: *Loisail*; Manulfi villa: *Marville*; Matiani villa: *Majainville*; Offonivilla: *Offonville*; Rainberto villare: *Rebervilliers*; Idonis villare: *Ivilliers*; Romani villa: *La Rouvallerie*; Senardi villa: *Charville*; Theudulfi villa: *Theuville*; Wadrici villa: *Gaudreville*.

Aenlich verhalten sich die mit *curtis* „Hof“ zusammengesetzten Namen. Aglini curte: *Eglancourt*; Curtis Ansgili: *Courtail*; Bulsoni curte: *Boulincourt*; Curtis Dodoleni: *Courtoulain*; Curte Protasio; Curtis Gesoldi: *Courcerault*; Curtis Uldulfi: *Courtedoux*; Curtis Waldradanae: *Courgaudré* etc. etc.

Aenliche Namen finden sich in den mit *mansus* „Bauernhof“ zusammengefüigten Ortsnamen, nur ist hier *mansus* oder der Personennamen in der Regel abgefallen. z. B. *mansus* Folcaldi: *Le Menoir*; Belone manso: *Belou*.

Auch Berg und Tal zeigen vorwiegend deutsche Namen als Bestimmungswort: z. B. Berheri Vallis; Beudechisilo Valle: *Bougival*; Maurharii Vallis: *Vauménard*; Hellandi Vallis: *Vauhallan*; Wasconis Vallis: *Garsanval*. — Auxonis Monte: *Osmont*; Mons Brusconis: *Montbrisson*; Mons Arbodi; Mons Ainbildis; Godulfi Monte; Monte Waldone etc. etc. Montilium Adnamari: *Montélimar*; Mons Gomerici: *Montgommery*; Mons Falconis: *Monfaucon*; Mons Desiderii: *Montdidier*; Mons Maurilionis: *Montmorillon*; Mons Piligardae: *Montbelliard*, umgedeutcht Mümpelgard. Sonst stimmen die Bergnamen mit allen übrigen der Welt insofern sie häufig nach gewissen Eigenschaften zubenannt sind. So *Chau-mont*, bald = calvus mons, bald = calidus mons; *Clermont*: clarus

mons; *Montmedy*: mons maledictus. Der Pariser *Montmartre*, Märtyrerberg, ist ein umgedeuteter Mons Martis. Es felt in Frankreich natürlich ebensowenig an Bergen, die nach Heiligen benannt sind, wie bei uns. Martins-, Marien- und Michaelsberge kommen am häufigsten vor. Echte, altgallische Bergnamen sind überaus selten. Weitaus die meisten Berge tragen junge Namen, genau wie in Deutschland. Das dürfte die Vermutung, dass die Berge überhaupt von jeher vil seltener Eigennamen trugen, als heute, nur unterstützen. Hätten sie immerdar welche geführt, so wäre nicht einzusehen, warum die Berge fast durchweg ire alten Namen verloren haben, während sie die kleinsten Bäche behielten. Wie überall, so finden sich auch in den Namen der Gewässer grossenteils uralte, schwer deutbare Namen vor. Auffallend ist, dass die Flussnamen von ganz Westeuropa nahezu dasselbe Gefüge und vielfach ganz dieselben Stammwörter aufzeigen. So stimmen die spanischen, gallischen, italischen, die Flussnamen Grossbritanniens, Deutschlands und der Schweiz oft in auffallender Wiederholung zusammen. Die Namen machen den Eindruck, als seien sie ursprüngliche Appellativa, Bezeichnungen für Wasser und Fluss, die sich in ihrer Vorbedeutung mehrfach im Sanskrit und in altindischen Flussnamen wider vorfinden. Unter die Flussnamen gehört *Sedan*, alt Sedana, dessen Stamm in der Schweizer Seez, alt Sedes, wider erscheint. Jungkeltische Ortsnamen finden sich nur in der Bretagne, wo das Keltische heute noch gesprochen wird. Sie tragen dasselbe Gepräge wie die kymrischen jenseits des Kanals in Wales. Neben dem schon genannten Grundwort plo, ploi kommen *kaer* Stadt, *treb* Dorf, *ran* Erbe, *lan* Landgut, *lis* Hof, am häufigsten vor dem Bestimmungsworte vor. Dises ist meist ein Personenname. Die französische Schreibweise der Ortsnamen hat die alte, echte Form vielfach verwischt. Als Beispiele mögen einige ältere Formen hergesezt sein. Kaer Glenherian, Kaer Kerveniac, Kaer Even, Kaer uhel (Hochstadt). Trebetwal, Tref Wilermean, Trefendel, Treffigiat. Ran Carvan, Ran Judwallon, Ran Comalton. Lan Hoiarnuc. Lis Rannac. Jezige Formen sind *Ker-in-aven* (village du ruisseau); *Ker-i-scoul* (village du milan); *Ker-an-du* (village du Noire). *Luortz-en-cloarec* (courtil du clerc), *Liortzenlazer* (courtil du meurtrier) etc. etc.

In diese flüchtige Skizze der Hauptarten der geographischen Namen Frankreichs wurden nur solche aufgenommen, von denen die urkundliche Form bekannt ist. Nach der Analogie mit den gegebenen Beispielen lässt sich manch anderem nicht erwänten Namen beikommen. Wider andere wurden dem Scharfsinn des rätselfrohen Lesers vorbehalten.

EHINGEN A D

MR BUCK

OBERDEUTSCHE FAMILIENNAMEN AUF -LER, -ELER

Quellen. A. A. Originalurkunden des Gräfl. Königsseggschen Archivs Aulendorf. B. V. oder B. V. A. Schriften des Bodenseevereins (Urkunden, Auszüge im Anhang der Hefte). F. D. Freiburger Diöcesanarchiv. H. M. Mittheilungen des Hohenzollernschen Alterthumsvereins. H. U. Oesterreichisch-habsburgisches Urban im XIX Band der Schriften des lit. Vereins in Stuttgart. Lw. Altdorfer Landwaibelamtsrechnung v. 1684. Ms. Archiv Auldf. Lz. Geschichtsfreund der fünf Orte Luzern etc. etc. Pf. Pfummern Annales Biberacenses. U. A. Schriften des Ulmer Alterthumsvereins. U. U. Pressels Ulmisches Urkundenbuch. W. R. Rodel des Klosters Weissenau. Archiv Donaueschingen. W. U. Kauslers Wirtemb. Urkundenbuch. Z. S. Zeitschrift des Alterthumsvereins für Schwaben-Neuburg.

Die übrigen Quellen sind im Text näher angegeben. Wo eine Quelle nicht angeführt ist, lebt der Name jetzt noch in dem beigeschriebenen Wonort. Ist letzterer nicht näher bezeichnet, so ligt er in Wirtemberg, und wenige Ausnamen abgerechnet in Oberschwaben. Nur wo die Quelle z. B. Lz einer anderen Landschaft angehört, folgen auch die Namen diser.

Die Namen wurden wie sie eben beim Durchblättern des nach anderen Prinzipien geordneten Familiennamenbuchs des Unterzeichneten zufällig gefunden wurden, an einander gereiht. Es gibt natürlich noch ser vil mer.

Abler (1684) Amtzell. Lw. *Achler* (1386) Waldsee. OAmtsbeschreibg. v. Wlds. p. 161. Diß ist der Geschlechtsname der seligen „Guten Bethe“ zu Reuthe. *Aglar* (1433) Lz. 23, 295. *Ampßler* Aichelberg. *Andler* Stuttgart. *Audler* (1740) Aldfr. Strafprot. *Aügler*. Lz. 23, 295. *Bäbler* (1395) Lz. 20, 198. — *Bebeler* (1309 um Zürich) H. U. 100. — Ein *Bäbeler* zu Beizkofen trägt disen Namen als Spiznamen nach seinem Weibe Bäbel. In OSchwaben werden Ehemänner, die unter dem Pantoffel stehen, häufig nach dem Weibe zubenannt. So gibt es selbst einen Hebammeler (Mann einer ser resoluten Hebamme). *Büchler* (1544) Konstanz, B. V. 7, 176. *Bechler* (1330) Lz. 24, 111 Vgl. mhd. bachelare Knappe. Vgl. jedoch auch Gäßler, der im Gäßchen wont. So ist ein Bächler, der am Bache wont auch möglich. *Bässler* Lz. 20 a. *Beitler* (1684) Sederlitz. Lw. — *Bütler* (1338) Ravensburg. W. R. 438. *Bittler* Weingarten kann hieher, kann aber auch zu Büttel gehören. *Bintelaer* (1265) Osterach. Urk. d. K. Arch. Sigmar. *Benkler* (1691) Raithaslach. F. D. 2, 206. *Bertler* Ertingen. *Betsler* (1324) Lindau. B. V. 1, 13. Vgl. mhd. betzeler

Knappe. *Birchler* (1779) Einsideln. Catal. Dic. Const. — *Birkler* Buchau a. Feders. — *Birkeller* (1394) U. A. 3, 61. *Blättler* Wolfertsweiler. In der Gegend heissen die Blattsezer oder Blattmacher (für Weber) schlechthin Blättler. *Bluwelerin* (1303) Dellmensingen. U. U. 1, 286. *Bochseler* (1300) Schweiz. H. U. 334. *Boxler* in Ehingen. *Böckeler* (1477) A. A. Derselbe heisst auch Böckenschlaher. *Bodler* (1462) A. A. *Böseler* (1324) Villingen. F. D. 4, 7. *Boszelere* Schweiz. Lz. 20. a. *Böstler* (1406) Waldsee. Eggmann Gesch. v. W. 168. *Botteler* (1432). Steicheln, Bieth. Augsb. 3, 899. *Brecheler* Pfronten (Allgäu). *Bruchler* (1462) A. A. — Vgl. mhd. brüechlere Kleinhändler mit Leinwand. *Brügler* (1462) A. A. *Brunler* (1330) Lz. 24, 116. *Bruweler* (1330) Lz. 24, 107. *Büchler* (1468) Mittelbiberach Pf. — *Bücheler* (1361) Ulm. N. A. 3, 44. *Büchiller* (1326) Ravensburg. W. R. 416. *Buechlerin* Lindau. Z. S. 4, 108. — *Büchsler* Bremen-Saulg. *Buckeler* (1326) Strassburg. Häuser Nam. p. 123. *Bugkler* (1300) Elsass H. U. 7. *Burler* (1310) Bürlær (1342) Hechingen. Mon. Zoll. 1, 256. 1, 293. *Bvrrhelarius* (1257) H. M. 3, 51. Vgl. *Purzelarius* (1226) um Hechingen. W. U. 3, 186. *Bvrrzelarius* (1222) Salem Urk. W. U. 3, 139. *Daigeler* Süssen = Saulg. *Dentler* Wangen. *Denzler* (1684) Aulwangen. Lw. *Denzeler* (1684) Mehlihofen Lw. — *Taenzler* (1338) Ravensburg. W. R. *Deppeler* Beizkofen = Saulg. *Dingler* (1567) Daisendorf. B. V. 7, 187. *Dobler* (1684) Eschach Lw. *Doczler* (1372) Eutingen. H. M. 12, 13. *Docceler*. (1266) um Balingen. Mon. Zoll. 3, 64. *Tocelarius* (1275) F. D. 1, 220. *Dreßler* (1792) Essendorf. Eggmann a. a. O. 103. Vgl. mhd. trēseler Schazmeister. *Dubler* Lz. 20 a. *Dürler* Lz. 20 a. *Dürler* (1740) Aldf. Strafprot. *Egler* (1710) Hosskirch A. A. *Eggler* Vogt = Ravensbg. *Eibler* Ravensburg. Dort nennt man die Armbrust *Eibe*. *Eißler* Ravensbg. *Englerin* (1472) Baintd. Grimm, Gesch. v. Weingart. 235. — *Engeler* (1549) Thurgau. B. V. 7, 178. *Engstler* Altshausen. *Eppler* Kappel = Buchau. *Erler*, *Ehrler* Lz. 20. *Ermler* (1693) Hosskirch A. A., daneben *Irmeler* Steinenbach. *Esseler* (1450) Kaufbeuren. Z. S. 3, 340. — *Esler* (1450) Nördlingen. Steichele 3, 980. *Finsler* Lz. 20 a. *Fridler* (1368) Ulm. U. A. 3, 51. *Fronler* (1399) Ulm. U. A. 3, 64. *Gabler* (1492) Ravensbg. Pappenheim, Chron. der Truchsessen v. Waldbg. 2, 34. *Gadenler* (1419) Hatzenthurm A. A. *Gaibler* Unterurbach. *Gampler* (1330) Riedlingen. Lichtschlag „12 Salem. Urk.“ Vgl. mhd. gampler Possenreisser. *Gasselar* (1228) um Horb. W. U. 3, 229. *Gässeler* (14. Jhdt.) Ulm. U. A. 3, 54. *Gösseler* (1366) Ulm. ib. 3, 49. — *Gesseler* (1292) U. U. 1, 204. *Gaugler* Alleshausen. *Geidelair* (1261) um Marchthal. M. H. 3, 52. *Geißeler* Lz. 20 a. *Genseler* (1324) Strassburg. Häuser N. 77. *Gerler* (1416) Königsegg. A. A. *Gertler* Lz. 20 a. *Glögglar* (1779) Einsingen. Cat. Const. Dioec. *Grageler* Lindau. Z. S. 4, 156. *Grießlerin* (1587) A. A. *Grundler* Hohentengen. —

Gründler Lz. 20 a. *Guckler* (1301) Lindau. B. V. 1, 8. — *Gugeler* (1300) Hailingen H. U. 257. *Gunteler* Schwyz. Lz. 20 a. *Gürteler* (1639) Waldsee. Eggmann a. a. O. 96. — *Güteler* (1611) Waldsee. *Gysseler* Lindau. Z. S. 4, 126. *Hasler* (1800) Kyburg Schwyz. H. U. 311. *Haseler* Schwyz. Lz. 20 a. *Häckler* (1740) Steinenbach Aldf. Strafpr. *Hansler* Zußdorf. *Hänseler* Schwyz. Lz. 20 a. — *Hensler* (1603) Hochberg. A. A. *Häußler* (1684) zu Hof. Lw. *Hüsler* Lz. 20 a. s. Huseler. *Hebler* Lz. 20 a. *Hechler* (1330) Schwyz. Lz. 24, 116. *Heinzler* Eschendorf. Hohenzoll. *Henkeler*, *Henggeler* Lz. 20 a. *Henneler* Lz. 20 a. *Hermeller* (1356) Burgau = Riedlingen. Urk. K. Arch. Sigm. Vgl. Ermiler. *Hevenler* (1298) Freiburg. Neugart C. D. 1061. *Hirsler* (1386) Oberflingen. H. M. 12, 27. *Hopler* (1492) Ertingen. Kopialbuch der Gemeinde. *Hoppeler* (1391) Conrad Böcklin genant Hoppeler. H. M. 5, 19. *Hößlerin* (1380) Ulm. U. A. 3, 57. *Huchler* Altshausen. *Hübler* Ravensburg. — 1453 Hübler Ueberlingen H. M. 1, 29. *Huglerin* (1300) Langenenslingen. Hohenzoll. H. U. 266. *Hugeler* (1481) Waldsee. Eggmann a. a. O. 165. *Hunkeler* Schwyz. Lz. 20 a. Vgl. Dorf Hunkelen Schwyz. *Huseler* 14. Jhdt. Eisingen. Schreckenstein Ztschr. 23, 59. S. Häußler. *Jocheler* (1273) Konstanz. B. V. 4, 7. Derselbe Johalarius (1264) B. V. 1, 2. *Johler* Lustensbach = Tettngang. Ist Jocheler Joheler Jochmacher oder aus gowellarius Juwelier entstanden? Letzteres wahrscheinlicher, weil schon 1192 zu Konstanz ein Rodulfus *Goellarius* Dümge Reg. Bad. p. 151 was eher gowelarius Juwelier bedeutet. *Itler* Lz. 20 a. *Junteler* Lz. 20 a. *Jutzler* Lz. 20 a. *Kacheler* (1330) Straßburg. Häuser N. p. 187. — *Chechelarius* (1250) Altdorf Schwyz. Archiv. f. Schwyz. Gesch. 1, 54. *Kappeler* (1395) um Hechingen. Mon. Zoll. 1, 438. *Karreler* (1300) Söflingen U. U. 1, 168. *Karler* Tettngang. *Kastler* Lz. 20 a. *Kegler* (1300) Liebingen Schwyz. H. U. 322. *Kennteler* Lz. 20 a. — *Kenzler* Ravensburg. *Keppeler* (1330) Beromünster. Lz. 23, 251. *Keuchler* (1527) Reuthenb.-Waldsee-Eggmann 315. *Kidler* Sommersried = Wangen i. A. *Kimpfler* Mittelurbach = Waldsee. *Kistler* (1209) Neugart 899. *Kistelar* (1240) Zürich-Schreckenstein Ztschr. 29, 117. *Klingler* (1409) Riedlingen. Marchthl. Chron. Clingelaer (1292) Veringendorf. Lichtschlag „12 Sal. Urk.“ *Klöckler* Lantrichter v. OSchwab. (1552) B. V. 7, 179. *Knaeppeler* (1324) Ueberlingen. Salem. Kopialb. 4, 200. *Knöpfler* Amtzell. *Knuselere* (1313) Ehingen. U. H. 1, 329. *Kofler* (1550) Saugauer Chron. *Cramelarius* (1229) Eßlingen. W. U. 3, 250. *Krättiler* (1740) Auldf. Strafpr. *Chreusler* (1256) Tapfheim. Steichele 3, 6. *Kugler* (1343) Osterach. Urk. K. Arch. Sigm. *Kugeler* Lz. 20 a. *Kumeller* (1373) Kettenacker. H. M. 5, 9. *Küchler* (1423) Riedhausen. A. A. *Lächler* (1392) Villingen. Mon. Zoll. 1, 420. *Lagler* Lz. 20 a. *Leimbler* (1740) Otterswaag. Aldf. Stfpr. *Löchler* (1416) Riedhausen A. A. — Loecheler (1300) Mengen Salem. Kopialb. 4, 200. *Löffler* (1316) Ulm. U. A. 3, 44. *Löffeler* (1281)

Eßlingen. Mone Zschr. 3, 422. *Madler* Griesingen. *Maigler* Alleshhausen. *Megler* (1395) Bingen. Hohenzoll. H. M. 3, 20. *Mendler* (1428) Waldsee-Eggmann 136. *Merbeler* Weingarten. Vgl. Merbel Schusser. *Merkler* Marbach = Riedlingen. *Michler* Weingarten. *Mißler* Rißtissen. *Mottelarius* (1279) Osterach. Mone Ztsch. 3, 89. *Mütler* (1330) Riedlingen. Lichtschlag 12 Sal. Urk. p. 11. *Müntscheller* (1380) Ulm. U. A. 3, 57 kommt wol wie *Motscheller* Lz. 20a, *Mutscheller* Herberdingen von monticello her. Einer von monticello, motschelle. *Museler* Lz. 20a. *Nagler* (1740) Aldf. Stfpr. *Nibeller* Lz. 20a. *Nüschler*, *Neuschler* Schweiz. *Öchßler* (1420) Ueberlingen. Habs-thaler Urb. p. 53. *Pflüngler* (1294) Einsingen. Schreckenstein Ztschr. 23, 59. *Pressler* Lz. 20a. *Puchler* (1440) Sulmingen. Pf. *Räglr* Lz. 20a. *Raßler* (1398) offic. episc. Constant. Neugart 1161. *Rätler* (1353) Bolsternang. F. D. V. *Rigler* (1384) Ulm. U. A. 3, 58. Daneben *Ryler*. *Risler* Lz. 20a. — *Rütler* (1338) Ravensbg. W. R. 396. *Rößler* (1437) Ertingen. Kopialbuch III. *Rodeller* Lz. 20a. *Romenler* (1419) Königsegg. A. A. *Schappler* (1389) Rottweil. H. M. 5, 17. *Schappeler* (1740) Aldf. Strafpr. — *Schap-penler* (1380) Ulm. U. A. 3, 57. *Schättler* Lz. 20a. — *Schefelettera*, die (1330) Beromünster Lz. 24, 117. *Schindilar* (1276) um Lin-dau. B. V. 1, 4. *Schmidler* (1741) Waldsee. Eggmann 99. *Schnetz-ler* Betzenweiler. *Schodeller* (1300) Schweiz. H. N. 331. *Schuchler* (1419) A. A. *Schwsseler* (1330) Schweiz Lz. 24, 110. *Seckler* (1538) Radolfzell. B. V. 7, 173. — *Seidler* (1507) Eßlingen. Pf. *Sendler* Lz. 20a. *Sideler* (1287) Habstal. H. M. 11, 52. — *Sig-geler* (1338) Ravensbg. W. R. 423. — *Simler* Lz. 20a. *Similar* (1281) Eßlingen. Mone Zsch. 3, 422. *Sinler* Lz. 20a. — *Sinzeler* (1313) Erbach. U. U. 1, 286. — *Sleicheler* (1390) Straßburg. Gassen N. 68. — *Sluzzeler* (1262) um Salem. Mone Zsch. 2, 78. — *So-vilarius* (1241) Ulm. U. A. 1, 22. — *Speidler* (1460) Waldsee Eggmann 354. — *Spengler* (1451) Riedlingen. H. M. 1871. 71. — *Sperbler* (1480) Biberach. Pf. — *Spiegler* (1615) Krauchenwies. Eggmann 147. *Spindler* Eichen-Saulg. — *Sprißler* Hailtingen. — *Stadilar* (1450) Ravensburg. Schreckenstein Zschr. 29, 126. *Stag-gelare* (1261) Wald. H. M. 3, 52. — *Staheler* (1300) Owingen. Bad. H. U. 296. — *Stammilar* (12. Jhdt.) Mone Z. 1, 345. — *Stencheler* 12. Jhdt. W. U. 2, 418. *Stimmler* Ravensburg. — *Stötzler* Grünkraut. — *Täschler* (1445) Ravensburg A. A. *Tesche-lere* Lz. 1, 369. — *Tanneler* (1276) Alpirsbach F. D. 1, 40. — *Tauweler*, *Tauler*, Straßburg a. 1312. Häuser-Nam. p. 61. — *Tigler* (1300) Bolstern. H. U. 250. — *Tihtelarius* (1240) um Heiligen-berg. W. U. 3, 458. *Tihtelarius* (1243) Fischingen. Neugart 932. — *Todeler* (1293) Pfullendorf. H. M. 11, 53. — *Tozeler* (1276) Konstanz B. V. 4, 7. *Tocelarius* s. *Docceler*. *Trißler* (1485) Ulm. U. A. 3, 61. — Vgl. *Tritschler* Biberach. *Triutelder* (1233) um Mengen. W. U. 3, 335. In der Nähe noch *Treutler*. — *Troschel-larius* (1266) Wald. Mone Zsch. 6, 407. *Tubler* (1394) Ulm. U.

A. 3, 61. — *Utzler* Lz. 20a. — *Verler* (1349) Straßbg. Gassen-Nam. 182. — *Fessler* Aulendorf. Fässeler (1395) Bingen Hohenz. H. M. 3, 20. — *Veigeler* (1364) Straßbg. Gass.-N. 144. — *Vischüler* (1344) Ulm. U. A. 2, 37. — *Vogeler* (1303) Urspring. U. U. 1, 285. — *Votteler* Reutlingen. — *Wandellarius* Lz. 20a. — *Wamseler* (1295) Osterach. Urk. K. Arch. Sigm. — *Winzeler* (1317) Engstlatt. Mon. Zoll. 1, 262 ist wol einer aus dem nahen Winzeln. — *Wißler* (1411) H. M. 12, 49. *Zainler* (1373) Konstanz. B. V. 4, 31. — *Zaisler* (1750) Landvogteiacten Arch. Aldf. — *Zettler* Ravensburg. — *Zeidler* (1453) Appenzell. B. V. 6, 90. — *Ziggeler* (1338) Ravensburg. W. R. 419. — *Zubler* Enzkofen. — *Zuckler* Lz. 20a. — *Zwiesler* Ravensburg. In der Nähe wonen auch *Zwißler*.
DERSELBE

SAMMLUNG OBERDEUTSCHER PERSONI- FIZIERTER LOKALNAMEN AUF -LER

K. U. = Königsseggsche Urbarbücher. W. = Wald. F. = Feld. B. = Berg.

Bachtler, *Bochtler*. W. b. Winterrente OA Biberach. Vgl. Bachtel = Bachtal. *Bachtler*, einer von Bachtal. *Beffeler*. B. Paracelsus, Grosse Wundarz. I 111 wol = Buffalora. Diser Name ist welsch. Entweder = bovalura aus bovale (Ochsenweide) wie fossadura (Graben) aus fossa oder mit ausgefallenem l aus palvalura von palva (Fels)¹⁾. *Benzler*. W. Revier Reichenberg (Wirt.). *Böckeler* F. (1702) Ebenweiler K. U. (Königsseggsches Urbar). *Dächtler* W. Revier Adelberg (Wirtemb.). Vgl. ON. *Dachtel*. *Dendeler* F. (1576) b. Egg. K. U. — Beim kurzen *Tendeler* (1576) ebendort. Vgl. der *Tandeler* ze Öisten (Schweiz). Grimm, Weisth. I, 48 (ein Mann). *Drideler*, der. F. (1576). Egg. K. U. *Erbeler*, der, dabei die Erbelerswis. Ellikon. Grimm, Wsth. 1, 118. *Flüchler*, der. F. Schopfheim. Lz. 17, 230. *Gaifler*, im, Wolfertreute (1576) K. U. *Griebler*. B. Berner Alpen. *Grübler* W. b. Schnait. *Häusler*, auf dem, F. Aulendorf. *Hirscheler* W. b. Erbach. *Iseler* B. im Osterachtal, Allgäu. Ein Bergname *Isel* kommt merfach vor. Ich halte diesen Namen für ebenso vorddeutsch wie den Flussnamen *Isel*. *Kempfler* W. b. Oberensingen. *Kenzler*, im, W. (1590) b. Bodnegg. Landvogteiacten Aldf. Arch. *Kenzler*, im, F. Lampertsweiler b. Saulgau. *Klingler*, auf dem. F. (1693) Königssegwald. K. U. *Kragler*, im, Töß (Schweiz). Grimm, Wsth. 1, 132. *Linsler* F. Winterstettenstadt. Die anstossende Flur der Markung Essendorf heisst in Leinsen. *Löcheler* W. b. Magenbuch (Hohenzoll.). *Metzler* W. Rev. Lorch. *Nudler*, Alpe im Rettenschwanger Tal. *Ofenler* F. 1420. Hel-

¹⁾ Churw. *spelm fels* = *palm* = *pals*.

staig. Habstal. Urb. p. 47. *Ougsteler*, der, F. Luzern (1332) Lz. 19, 129. *Pöppeler* W. Rv. Adelberg. *Raitler* W. b. Wippertshofen. *Repler*, das gut, b. Tuggen. (15. Jhd.) Lz. 25, 170. *Sendeler*, am hohen (1693) Egg. K. U. Unweit der Sendelacker zu Lugen. *Stammeler*, Weinberg b. Lindau (1520) Heider. *Steinler*, im, F. Ernlisbach (Schweiz). Grimm, Wst. 1, 173. *Steinler*, der, F. Schopfheim Lz. 17, 230. *Steinler*, der, F. Lugen (1576) K. U. *Stelzler*, der, F. b. Lugen (1576) K. U. *Wiesler* B. b. Wies im Allgäu (Tannheimer Tal).

Von den eben genannten, leicht zu vermerenden Beispilen sind Bachtler, Böckeler, Häusler, Kempfler, Kenzler, Klingler, Metzler, Nudler, Stammler etc. bekannte Familiennamen. Diserlei Namen giengen häufig auf ein Stück Feld oder Wald über.

Eine zweite Klasse dieser Lokalnamen auf *-ler* ist nach der Lage benannt. So Linsler, Steinler, Wiesler, villeicht auch Flüchler. Der Acker an Linsen, am Stein, der Berg von Wies, der Acker an der Fluh oder des Bauers Flüchler, der an der Fluh wont. Eine dritte wie Stelzler deutet die Form des Gewandes an. Aecker, die einen Stelz (schmal auslaufendes Ende haben) werden gemeinlin Stelzler genannt. — Jahr 1343 ein juchart *stelzot* an Phlumarwege. Riedlingen. Lichtschlag, zwölf Salemer Urkunden pag. 15. — 1420 das *stelzlin*, ain äckerlin. Völkofen. Habstaler Urbar p. 27. — und ist (der acker) ein stelz. Rotenmünster. Schmid, Grafen v. Hohenberg pag. 509. — 1474 Hans Koch auf der *Steltzun* in Ueberlingen. Ztsch. f. Oberrhein 22, 255 kann Flurname sein, kann aber auch anders gedeutet werden. 1485 auf der *Stelzen* zu Lungern. Lz. 21, 178. — 1600 am Herrenwaasen mit zwei *Stelzen*. Urbar v. Wehingen. — 15. Jhd. an der *Stelzen*. Tuggen. Lz. 28, 161. — Der Wald *Stelzenburg* b. Mattsieß kann von einem Personennamen bestimmt sein, der aus Stalo, Stalizo, *Stelzo* werden kann. Wider anders wäre die Verwendung des Wortes *stelz* (Stecken) in Namen von Gehölzen. So wird in einem Weistum b. Grimm 1, 427 verboten: *stelzen* und *sterzen* zu hauen. Eine dritte, bei uns nur schwach vertretene Klasse zeigt umgedeutschte und personifizierte fremde Namen. So Beffeler und Iseler.

DERSELBE

VOLKSTUEMLICHES AUS DEM ELSASS

SAGEN AUS DEM DAGSBURGER LANDE

1 Der gedeckte Markstein

Auf dem Kühberge, oberhalb des Dorfes Hub bei Dagsburg, befindet sich ein hoher Stein „der gedeckte Markstein“ von den

Umwonern genannt. Auf im ist eingemeisselt: „St. Martinsstein 1727“. Man erzählt folgendes: Der Wald gehörte früher biß zu dem Steine dem bei Zabern gelegenen Kloster Maursmünster. In der Revolution stürzten die Bauern diesen Grenzstein um — deckten in —. Der Wald gieng dadurch dem Kloster verloren und fiel der Gemeinde zu, da der Grenzstein nicht aufzufinden war. — Der Stein wurde vor einigen Jaren wider aufgerichtet durch den Oberförster von Zabern.

2 Die Gespensterwise bei Hub

Ein Mann aus der Hub konnte, wenn er nach Dagsburg gieng, nie eine Wise überschreiten. Er fülte sich dann immer wie von unsichtbaren Händen ergriffen, gestossen und von dem Pfade abgedrängt. Als bei widerholten Versuchen nicht diß immer widerholt hatte, ließ er sich von zwei kräftigen Leuten unter die Arme nemen und wollte so den Uebergang erzwingen. Aber auch so gelang es nicht. Er wurde aus den Armen der Männer gerissen, übel gestossen und vom Wege abgedrängt. Von nun an machte er den weiten Umweg auf der Strasse wenn er nach Dagsburg wanderte.

3 Gespenster auf dem Martellberge

Auf dem Martellberge, westlich von Dagsburg, soll sich in stillen Nächten ein Heer zeigen, das musicierend durch die Lüfte zieht. — Auf dem Berge finden sich noch zahlreiche Spuren einer alten Ansidelung.

4 Der Gespensterfelsen bei Soldatental

In der Nähe des Weiler Soldatental bei Albreschweiler ligt ein Felsen, der „Gespensterfelsen“ genannt wird. An seinem Fusse entspringt eine ser kalte Quelle, der heilkräftige Wirkung zugeschriben wird. Alle siben Jare öffnet sich der Felsen und eine Schar weisgekleideter Jungfrauen wandelt singend aus im hervor und steigt zu der Quelle hinab. Dort waschen sich die Jungfrauen und treten dann laut klagend in den Felsen zurück, der sich hinter inen wider schliesst.

5 Die Jungfrau von Lützelburg

Auf dem Lützelburger Schlosse soll sich alle siben Jare und wenn, was in der lezten Zeit oft geschah, der Besizer wechselte, eine Jungfrau zeigen, die langsam das Schloss umwandelt. Ire Gestalt gleicht einem Wagenbaume, doch ist der Kopf deutlich zu unterscheiden. Die ganze Gestalt stralt wie ein Feuer und verbreitet weithin einen hellen Schein. Einen Pfennig könnte man auf dem Boden unterscheiden. — Der Holzhauer, der mir diß erzälte, versicherte ernst, dise Erscheinung selbst gesehen zu haben, im Frühjare des Jares 1870.

6 Der „sac de pierre“

Nicht weit vom Donon, einem hohen Berge der Vogesen, auf dem Gebirgszuge, der die Täler der weissen und roten

Saar trennt, auf der Maloote, stet ein Stein, fast cylindrisch geformt. Er heisst bei den Umwonenden *sac de pierre* oder *sac de marché*. Man erzählt, dass zu alter Zeit dort jährlich ein grosser Markt abgehalten wurde. Der Stein diente dann als Mass für die Höhe und Umfang der Getreidesäcke. Der Kauf wurde abgeschlossen, indem man sich über den Stein die Hand reichte. Diß wurde für heiliger als ein Schwur gehalten und wehe dem, der den Vertrag brach. In demselben Jare traf in sicher ein schweres Unglück.

AUS DEM ZINZELTALE

7 Die Zigeuner im Zinzeltale

Die Zigeuner hielten sich früher vil in der Gegend von Pfalzburg auf. Das Zinzeltal mit seinen Verzweigungen war ir Lieblingsaufenthalt und jeden Sommer lebten dort Zigeunerfamilien in den zahlreichen Hölen und Grotten. So mancher Name wie Heidenkopf u. s. w. mag von disen Heiden herrüren. So zeigt man noch jezt im Haspeltale rechts wenn man vom Oberhofe nach Gutebrunnen get, Hölungen, die jeden Sommer von Zigeunern bewont wurden.

8 Büchelberg

Früher hiess das Dörfchen Büchelberg bei Pfalzburg ganz allgemein „*Quatre Voleurs*“. Die Einwoner wurden vil damit geneckt. Der Ursprung dises Spottes soll gewesen sein, dass in den ersten Häusern des Ortes sich Zigeuner eingenistet hatten, die von dort aus mit Unterstützung einer eingeborenen Familie, deren Mitglieder später sämtlich auf die Galeere kamen, weite Raubzüge und unzählige Diebstäle verübten.

9 Die Diebsschelle

Beim Einflusse des Fischbächel in die Zinzel ligt auf dem westlichen Ufer des Fischbächel ein Berg mit Felsen und Hölungen. Der Berg heisst im Munde der Umwonenden „*Diebsschelle*“. In alter Zeit sollen in den Hölungen gewaltige Räuber gehaust haben. Ueber den Weg hatten sie Schnüre gezogen, an denen Schellen befestigt waren. Zogen Leute der Strasse nach und berürten zufällig die Schnüre, so wurden die Räuber durch das Getön allarmiert, überfielen die Wanderer und raubten sie aus.

10 Forsthaus Oberhof

Das Forsthaus Oberhof im Zinzeltal ist übel verrufen, als Aufenthaltsort böser Geister. Früher als das Tal abwärts noch kein Farweg war und das Holz geflösst wurde, diente das Forsthaus als Stallung und einer der Holzhaner musste Nachts darin schlafen. Einem, der jezt noch als 80jähriger Mann in Hattmatt lebt, fiel es auf, dass jedesmal um Mitternacht die Pferde gewaltig lärmten. Einst entschloss er sich der Ursache nachzuspüren und stand auf um nachzusehen. Da erblickte er in der Ecke seines Gelasses einen

mächtigen Haufen glühender Kolen, der aber sofort als er herzlich darauf loß schrit, verschwand. Dem Knechte graute es und er wagte nicht zu den lärmenden Pferden hinabzusteigen.

11 Die weisse Jungfrau von Hüneburg

Auf der Hüneburg, einer eine Stunde westlich von Neuweiler gelegenen Burgruine, sollen grosse Schätze verborgen sein. Oft sieht man vom Kazenberge aus an den Trümmern der Burg eine Jungfrau lustwandeln, derep weisser Schleier weithin leuchtet. Ir Lieblingsaufenthalt ist ein Brunnen unterhalb einer mächtigen alten Linde. —

Dorthin fürte sie einst ein junges Mädchen aus Neuweiler, das in der Nähe Vih hütete. Sie zeigte ir in der Hölung des Gesteins, aus der die Quelle hervorbricht eine grosse Kiste von Gold. Auf der Kiste lag eine feurige Schlange, die den Schlüssel im Maule hielt. Bittend wis die Jungfrau darauf hin. Dem Mädchen jedoch graute und sie lief eilends davon.

Auch ein Holzhauer wurde durch die Jungfrau dahin geführt. Aber auch er konnte seine Furcht nicht bezwingen und auch er floh. Da seufzte die Jungfrau laut und klagte: Wehe mir, jekt ist die Erlösung noch weit! Nach 50 Jaren wird der Wald hier gefällt werden. Dann wird ein Holzhauer einen Apfel verzeren, aus dessen einem Kerne ein statlicher Baum erwachsen wird. Gefällt wird aus seinem Holze eine Wige gezimmert werden. Das erste Kind, das darin ruht wird mich erlösen.“

AUS DER UMGEBUNG VON ZABERN

12 Die Steinbütte

Oberhalb Reinhardsmünster bei Zabern, in der Nähe des Forsthauses Schäferplaz, ligt ein merkwürdiger Fels. Sorgfältig bearbeitet bildet er einen grossen Bottich. Von disem Felsen, der die Steinbütte genannt wird, erzählt man, dass einst ein Abt von Maursmünster denselben bearbeiten liess für sein Kloster. Als derselbe fertig war und zu Tale gebracht werden sollte, vermochte man auf keine Weise die ungeheure Last zu bewältigen. Vergeblich bot der Abt jedem, der es vollbrächte sovil Silbergeld, als nötig wäre den Weg biß zum Kloster zu bedecken. —

Nach einer anderen Erzälung soll ein Mönch in sträflicher Liebe zu einer Nonne entbrannt sein. Zur Strafe wurde er von dem Abte verurteilt, den Felsen in mühsamer, langer Arbeit auszuhöhlen.

13 Der Brotschgeist

Auf dem Brotschberge, südlich von Zabern, finden sich noch Spuren alter Befestigungen und an der Südseite unterhalb des mächtigen Brotschfelsen eine kleine Hölung. In derselben haust der Brotschgeist, der sich oftmals den Leuten zeigt, denselben je-

doch nie etwas zu Leide tut. — Wie in Reinhardsmünster erzählt wird, soll dort einst ein gewalttätiger Richter gehaust haben, der vil Unrecht tat. Nach seinem Tode wurde er unter dem Felsen des Brotschberges begraben, fand aber keine Ruhe.

14 **Drei-Königs-Lied.** (Gesungen in Benfeld Unter-Elsass von herumziehenden Jungen aus dem Lebertal)

Wir kommen daher aus aller Gefar,
Wir wünschen euch allen glückselig's Neujaar!
Glückseligs Neujaar ist eine fröhliche Zeit,
Sowie es Gott [Vater] vom Himmel herabsait (sagt)

Wir heiligen drei Könige aus Morgenland
Wir reichen einander die göttliche Hand
Wir gehen mit einander vor Herodes Haus
Herodes schaut zum Fenster hinaus.

Herodes sprach mit falschem Sinn:
„Ir lieben drei Weisen, wo wollet ir hin?“
„Wir wollen wir wollen nach Bethlehem
„Wo Christus der Herr geboren soll sein!“
Herodes sprach mit falschem Bedacht:
„Warum ist denn der mittlere König so schwarz?“
„Der Schwarze, der Schwarze ist wol bekannt,
„Es ist der König aus Morenland!“

Wir gehen mit einander den Berg hinauf.
Der Stern, der Stern stand über dem Haus;
Wir gehen mit einander den Stall hinein,
Wir fanden das Kindlein im Krippelein.

Wir fanden das Kindlein nackt und bloss
Und Maria hat es auf dem Schoss.
Und Joseph zog sein Hemdelein aus
Maria machte drei Windelein daraus.

Der Stern, der Stern soll herummer gen
Wir müssen bei Tage noch weiter gen. —

15 **Hausinschriften aus dem Ober-Elsass**

Kaysersberg (Seitenstrasse).

Ach Gott helf mir erwerben
Christlich zu leben und seelig zu sterben
Wann ich hab christlich gelebt und seelig gestorben
So hab ich genugsam auf Erden erworben.

Andreas Weingang bin ich genannt
Jesus Christus ist mein Heiland
Gott behüte uns vor Feuer und Brant

Zwischen beiden Reimen eine Muttergottes mit
dem Jesuskinde auf zunehmendem Monde.

Münster i. Elsass. — Am Ercker

Das Haus stehet in Gottes Hand
Es ist dem Diawolt Muorbach wol bekannt.

Sulzern. Haus am Eingange des Ortes

Gott allein die Ehr
Sonst keinem mehr
Die Menschen bauen sich
Oft Haeuser und Palaeste
Und sind doch auf der Welt
Nur Pilgrim und nur Gäste
Die durch dies Jammerthal
Gen Himmel sollen gahn
Wer fragt nach Haus und Hof
Auf dieser schnöden Erde
Wenn ich nur dermaleinst
Ein Himmels-Burger werde

Anna Maria Kempf
1860.

Haus daneben

O Mensch o Mensch Bedenck Dein End
denn Du wisse dass Du sterben musst Ja ich lebe
und ich weiss nicht wie lang ich muss sterben und
weiss nicht Wann ich fahr und weiss nicht wo
hin mich wundertst dass ich so freudig bin
In der Kirche Andächtig bei grossen Herren
Vorsichtig auf der Gasse Züchtig Ueber Tisch Mässig
zu Haus Freundlich Wer diese fünf Stück
hält Gott und Menschen wohl gefällt
Bedenk dein letztes End bescher uns alle

Thann. Gasthaus zum Bären, am Münster; am Ercker

Ales steht In Gott
es handt zu Dem
Beren bin ich
genant.

Ruffach. Haus Ecke der Metzgergasse am Ercker

o welt o welt wie sauer ist dein gelt
wer wonnung suocht uf diser
welt dem wirt belont in ewigkeit

Hanns	Heinrich
Sohn	Maria
Magtali	Makoppin
Anno	1663.

Rappoltsweiler. Haus Seitenstrasse

Als man zalt nach Chri. geburt 1574 galt
ein fuoder kellerwins alhie 82 gulden.

Haus in der Hauptstrasse

Da man hat gezalt nach Christus uns
ers selich macher geburt 1544 jar
Hat ein fuder keller win
gollten 50 gulden hie das is war

Hemo

Bulla

Gasthaus zur Stadt Nancy Hauptstrasse

Reno	viert
Du	rch
Heinrich	Miller
Und an	na maria
Beckin sein	ehelichs Haus
Fraw ano	1694
Damalen	Gulte
Fur Weitzen 22 R	Das Fiertel
Korn 18 R	Das Fuder

Kellerwein 132 R

Spital

Zu ehren got dē almecht
igē vnd ieglicher übung
cristlicher lieb ist bewege
worde ein ersame bürgersch
afft allhie zū bûwe vnd stiftt
en disser der armen lûtt hvss
welches zū ewigen zûtten vn
verhindert erhalten sol wer
den anno 1542.

Daneben:

In dem jahr MDCCXXXIV
ist dieses spital auf den
vralten platz gantz
neue gebauen worden.

Haus an der oberen Kirche**Dieses Haus**

ist auf Kosten allhiesiger
Burgerschaft zu einer allgemeinen
Schul wiederum neu auferbaut wor
den im Jahr MDCCLI

Kolmar. Haus Vaubangasse 7

Eh ver
acht als
gemacht.
1626.

Haus Vaubangasse 36

Ich bayw vir mich
sih du fir dich. 1330.

Haus Ecke der Schongauer und Schedelgasse

Ludwig Scher
er Baretmach
er von Bisans.
Burger zu Col
mar MDXXXVII

Markkirch. Brasserie Riette

Le non de dieu soit benit
des ceste hevre et a iamaiz.

*Col des Herauts [Strasse von Markkirch nach St. Die]**Wirthshaus*

aimons	dieu par
dessus tes	choses et
notre pr	chain.

Lautenbach bei Gebweiler. Kirche. Ueber dem Portal

Wie erschrocklich ist dis
ort es ist hier nichts anders dann
Gottes Haus und die Porte des Himmels
Als Christus die handler aus dem Tempel
getrieben sprach er mein Haus ist ein
Bethaus ihr aber machts zur mord
er grub und
schwetzhaus.

Reichenweier, Schloss, jelt Gemeindeschule. Treppenturm

Georg Grave zv Wirtemberg
vnd zv Mumpell-Gart
Die stund brings end.
(Wappen, zerstört).
1540.

Haus bei der Kirche, alte Schule

Das wort Gottes
plipt ewig
1(7)39.

Ortseinnemerei neben dem Gasthaus zum Stern, Treppenturm im Hofe:

Allhie in gottes namen stehe ich
Jeremias Lichtenaer bavet mich.
Von Rappoltzweiler gebyrdich.

Mit gottes hilf vnd beistantt
Gott behied mich vor Feyer vnd brandt
Vor allem vnglick vnd Schandt.

16. 13.

Haus Hirschgasse am Ercker

In gottes namen ward angefangen ich
Conrad Ortlieb hat erbawen mich
mit hilf gottes und seinen werckleutten
an mir hat er selbs duon arbeiten
hat mich dise dosel selbs gehauwen
den baw mag jeder wol beschaven
wan er wer zuo hestlich oder zuo schlecht
wan du bavst so machs jedem recht
er ist gemacht nach meines sins gestalt
ich weis das er nit jedem gefalt.

15 74.

C. O.

Daneben ein Bild, wie der Tod einen Ritter fasst und auf einen Sarg deutet, dabei die Verse:

o. dot. du	inem. brach.
hast. an	t. dis. hvs. h.
mir. kein. m	ast. dv. eim.
acht. in. di	andrem. gm.
sem. havs.	acht.
fier. ich me	
in. bracht.	
der. dot. g	
uot. gesell	
las. vn. de	

16 Sprüche in Wirtsstuben

Türkheim, im wilden Mann [handschriftlich]

Der wilde Mann

Willkommen bist mein lieber Gast
Wenn du Geld im Beutel hast
Hast du kein's so bleib nur aus
Sonst wird der Wilde wild im Haus
Mit Geld wird der Wilde zahm

Er wird so gut wie 's beste Lamm
 Für's Geld giebt's Wein, der gut wird munden
 Er verschafft dir heitere fröhliche Stunden
 Doch sagt nicht das Heute oder Morgen
 Der Wilde dir den Wein soll borgen
 Dies gab dem Wilden gar viel Sorgen.
 Werther Gast beim guten Wilden
 Trinkt du den Wein den guten, wilden
 Darum kommt alle zu ihm her
 Aus allen Landen über Kreuz und Quer
 Von Norden, Süd, Ost und Westen
 Er bringt Euch Wein vom aller besten
 Bin ich französisch oder deutsch
 Darum du dich nicht scheust
 Bleib ich doch der Wilde.

Auf dem Schilde

Nur bitt ich und ermahne Euch
 Seid so gut und zalet gleich.

Weier im Tal im „Neuen Wirtshause“ [lithographiert]

Es ist nicht möglich
 aufzuschreiben.
 Wir wollen gute
 Freunde bleiben
 Meine Herren
 und Gäste ich bitt euch seyd
 so gut und
 zalet gleich.

Das Glas trinkt aus
 bis auf den Grund
 Dies erhalt euch in der
 That gesund
 Und lasst ihrs öfters wieder
 füllen
 Verschwinden euch des Trutzes
 seine Grillen.

St. Gilgen. Pachthof bei Türkheim [handschriftlich]

Willkommen zu jeder Zeit, ihr lieben gäst und brüder
 Mein dienst ist euch bereit kommt her und setzt euch nieder
 Seyd Fröhlich trinkt mit lust, so Viel euch mag belieben
 Doch Forchtet euch Vor Gott, den müsst ihr nicht betrüben
 Mit Spotten Possen Schärz, mit Fluchen und mit Schwören
 Wie mancher bey dem wein bier kafee thut hören
 Wer seinen Witz, Verstand Und Sinnen will Versaufen
 Der geh, ich werd ohn ihn Mein getränk schon verkaufen

Bey gott kann, wie bekannt, kein Frevel strafflos bleiben
 So wohl an dem ders leid als denen die es Treiben
 Ja selbst dem Christenthum, ist es grad zuwider
 Ach hütet euch davor, ihr liebe gäst und brüder
 Da wein bier und kafee bei dieser theuren welt
 Wie die Erfahrung lehrt euch kostet so viel Geld
 Drum trinkt ein Jeder so, damit er nicht darf borgen
 Dann borgen macht dem Wirth wie auch dem gast viel Sorgen
 Wie mancher ist dadurch um all sein. Sach gekommen
 Und hat auch vor der Zeit die Armuth zugenommen
 Ich bit wer dieses liest der les es mit bedacht
 So wird er Selbst gestehen Das es ist gut gemacht.

Osenbach bei Ruffach. Buschwirtschaft (lithographiert)

Solche Gäste hab ich gern
 Die stets friedsam diskuriren
 Essen trinken, zahlen gern
 Und dann friedlich abmarchiren
 Ihnen wünsch ich Fried und Glück
 Kehren sie zu mir zurück.

STRASSBURG IE

^{urt}
 KARL MÜNDEL

SITTEN UND UNSITTEN AUS DEM RENCHTALE

Die Rench ist ein kleiner Fluss, der im nördlichen Schwarzwald unweit des Bades Griesbach entspringt, bei dem Bade Peters- tal den St. Petersbach aufnimmt, dann in raschem Laufe durch ein zuerst schmales, später breites Tal vorbei an Oppenau und Oberkirch der Rheinebene zueilt. Am Rande der Berge, aber schon im Rheintale selbst, ligt Renchen an dem von hier an lang- sam fliessenden Wasser, das nahe bei Neu-Freistätt in den Rhein sich ergiesst. Die Rench gehört somit von der Quelle biß zur Mündung der nördlichen Ortenau an und ist nahe der Nordgrenze des alemannischen Gebietes. Aber Sprache und Sitten der Be- woner beweisen, dass hier das alemannische Element noch nicht jene Mischung mit dem fränkischen Wesen eingegangen hat, wie schon wenige Stunden weiter nördlich bei Rastatt und Baden- Baden.

Einige Sitten oder Unsitten der Bewoner des Renchtales sollen hier besprochen werden. Die Grenzlinie zwischen Sitte und Un- sitte ist eine schwankende, oft bloß in der Zeit oder in der Auffassungs- weise des Beurtheilers begründete. Es ist jezt wol allgemein zu-

gegeben, dass alte Sitten mit der Zeit zu Unsitten geworden sind. Die heidnischen Gebräuche unserer Vorfaren haben sich trotz der Einführung des Kristentums vielfach erhalten, wenn gleich manchmal abgeschwächt und unverstanden. Das, was der heidnische Germane für heilig hielt, erklärten im die christlichen Sendboten für unheilig oder gar teuflisch. Gebräuche, welche die Vorfaren mit heiligem Schauer beobachteten, wurden von den Lernern der neuen Religion für profan oder gar dämonisch erklärt, und was früher heilige Pflicht war, wurde mit der Zeit strafbare Sünde. Aber doch hat sich vieles aus alter Zeit erhalten; denn das Landvolk, besonders in den Bergen, ist konservativ und hängt am Hergebrachten.

Die Stadt Oberkirch gehörte zum Bistum Strassburg, und dem Umstand, dass Bischof Erasmus von Strassburg im 16. Jahrhundert gegen manche Sitten in seiner getreuen Stadt Oberkirch Verbote erliess, danken wir es, dass wir heute noch Etwas von denselben wissen. Die unten folgenden Mitteilungen sind der Papierhandschrift n. 483 des Grossh. General-Landesarchives in Karlsruhe entnommen, welche den Titel für „Wölflins Statutenbuch von Oberkirch und Oppenau“, über die ich in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. XXXIII 362 gehandelt habe. Es ist eine Art von Kopialbuch, in welches Wölflin die bischöflichen Ordnungen für die „beiden Wesen Oberkirch und Oppenau“ eintrug.

Aus denselben erfahren wir, dass am Montag nach dem ersten Fastensonntag zu Oberkirch (und am Aschmittwoch sonst in der nördlichen Ortenau) der sogenannte Schur- oder Schauertag gefeiert wurde¹⁾. Das Feiern dieses Tages hiess „schuren“, und bestand hauptsächlich in einer Gasterei. Auch sonst finden im alemannischen Gebiete auf diese Zeit allerlei Gastereien stat²⁾. In Oberkirch hielt man auf den Montag nach dem Sonntag Invocavit die Jarzeit von Heinrich Distelzweig, wobei der Schultheiss und die Gemeinderäte, „die Zwölfer“ zum „Altar gehen und opfern“ musten. Dann lud man alle Einwohner, alt und jung, arm und reich, sogar den Probst und den Konvent in Oberkirch vom Kloster Allerheiligen zu einem Imbiss ein, bei dem es lustig hergieng. Die Weiber pflegten einen Schultheiss aus irer Mitte zu wählen und hielten ein Gericht ab, wobei dann die Männer schlecht genug wegkamen und allerlei Scherz getrieben wurde.

Zu Wolfach in dem benachbarten Kinzigtal wurde der Schauertag dadurch gefeiert, dass mehrere Familien zusammenkamen und sich an „Striblen“, einem echt alemannischen Gerichte, und Fischen erlabten. Biß vor 40 Jaren dauerte diese Sitte, während jetzt die

¹⁾ *Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. XVII 187. XX 76.*

²⁾ *Birlinger, Volksthüm. aus Schwaben II 25. 52. u. sonst.*

Feier des Schanertags mit den Gebräuchen am Fasnachtdienstag vereinigt ist.

Die erste der weiter unten abgedruckten Verordnungen wendet sich gegen eine Gewonheit, die nicht specifisch alemannisch ist. Das Trinken gilt seit uralter Zeit biß auf den heutigen Tag als ein nationales Laster der Deutschen, und selbst die Gesezgebung hat disem Hange unseres Volkes Rechnung tragen müssen, um nicht durch allzugrosse Strenge wirkungslos zu werden. Das vom Bischof verbotene Zutrinken get in die Zeit des germanischen Heidentums zurück, und bekannt ist die Sitte des Minnetrinkens, wie selbst des Teufels Minne getrunken wurde. Das Zutrinken, oder wie jezt das Volk sagt, das „Zukommen“, ist eine Art des Grusses, mit welchem der schon beim Weine Sizende den in die Wirtschaft Hereintretenden empfängt. Doch auch solche, die schon länger beim Weine sizen, können sich zutrinken. Der Bischof will diese Sitte wegen irer gewöhnlichen Folgen unterdrücken und sezt schwere Strafen, sogar das Eingesperrtwerden, darauf. Auch lässt er die Trunkenkeit nicht, wie die heutige Gesezgebung, als „mildernde Umstände“ gelten, wenn aus dem Zutrinken allerlei tolle und schlimme Dinge entstehen. Schwerlich aber hat diese Anordnung bei der fortwährenden Durstigkeit germanischer Kelen vil genützt.

Die nächste Bestimmung handelt vom Kirchgang und der Heiligung der Sonn- und Festtage. Wir erfahren daraus, dass in früherer Zeit der Schwarzwälder Hausvater mit grosser Strenge auf den regelmässigen Besuch der Kirche durch Kinder und Gesinde geachtet hat. Wer die Kirche versäumt, muss es sich gefallen lassen, dass im sogar Speise und Trank entzogen oder er „in andern Weg“ gestraft wird. Freilich klagt der Bischof, dass diese schöne Sitte in seiner Zeit abgenommen hat. „Mannen und Weiben“, Alt und Jung, one Ausname werden beschuldigt, dass Sitte und Zucht inen entschwunden sei. Da vermutlich nur Dinge verboten werden, die schon vorgekommen sind oder noch vorkommen, so ist sicher, dass es in Oberkirch allerlei leichtfertige Gesellen gab, die vor der Kirche herumstanden, anstat hineinzugehen, und auf dem Marktplaze herumspazierten oder herumsassen, während der Pfarrer die Messe sang oder predigte. Die Anordnungen, die der Bischof traf, um disem Unwesen zu steuern, sind jezt zur Sitte geworden, und unsere heutige Gesezgebung ist wol kaum weniger streng gegen solches Unwesen als einst Bischof Erasmus von Strassburg.

Ein Fest, bei dem sich Kristliches und Heidnisches vilfach vermischten, ist der Epiphanienstag oder das Fest der hl. drei Könige, der 6 Januar. Für die heidnischen Germanen endigten mit disem Tage die heiligen Zwelfnächte¹⁾. In der manigfaltigsten Weise, in Scherz und Ernst, wurde dises Fest auf

¹⁾ Wuttke, *d. deutsche Volksabergl.* S. 66.

alemannischem Boden gefeiert ¹⁾. In Oberkirch versammelte man sich auf diesen Tag entweder in Familien oder auch an öffentlichen Orten, wie im Wirthshause, der Ratsstube und sonst. Dabei muss es sehr lustig hergegangen sein, man „machte einen König“, wozu man ass und trank. Aber worin dieses Königsmachen bestand, sagt die Verordnung nicht. Aber auch an andern Orten scheint dieselbe oder eine ähnliche Sitte bestanden zu haben. So wurden in Kolmar auf den Dreikönigstag „Zunftkönige“ gemacht ²⁾. Die Sitte scheint in Oberkirch wie in Kolmar tief eingebürgert gewesen zu sein, denn an beiden Orten wagte man nicht sie zu verbieten, sondern bloß ihre Auswüchse zu beschneiden und in bescheidene Grenzen einzuragen.

1 Vom zutrinken

Die weil vss zutrinken viel übels erwachsen vnd täglichs so erschrockenliche vnd erbarmliche sachen daraus volgen, so setzen vnd ordnen wir mit ernst gebietende, das sollichs alles von allen vnd jeden vnsern vnderthonen vnd verwandten bey nachvolgenden peenen abgestellt vnd vermitteln pleiben.

1 Nämlich welcher mit dem andern zutrinkt, es sey halbs gar vss, oder in welcher gestalt das zutrinkens weis beschehe, es sey mit worten oder geberden, der bessert ein pfund pfenning, als oft er das thut. Were aber, dass zutrinken so freuenlich oder mit geuarlicher weis beschehe, also dass er solch drank wiedergebe oder sonst vnuernunftig thaten vnd werk daraus folgten, der soll verner nach erkantnuss der oberkait vnd gelegenheit der sachen darüber gestrafft werden.

2 Item es soll auch kein wurth oder weinschenk wissenlichen zu solchem zutrinken kein wein geben lassen.

3 Item die weil sich zu vielmalen befindet, so einer misshandelt oder freuelt, das er sich vnderstat in vnd vsserhalb rechtens sollicher misshandlung zuuerantworten vnd sagt, er sey voll weins gewesen oder habe ein guten trunk gehapt vnd vermeinet sich zu entschuldigen, als ob er vss vnuernunft vnd vnwissenhait gehandelt hette, vff das setzen vnd ordnen wir, wo jemand solche verantwortung vnd entschuldigung seiner misshandlung thun würde, so soll dieselb verantwortung nit angenommen noch daruff gesprochen, sondern ime in der hauptsach sein gepuerende straff uffgesetzt. Darzu vmb sein bekannte drunkenhait vmb ein freuel, wie im zutrinken gemelt, gestrafft werden.

Es scheint aber, dass diese Verordnung nicht viel fruchtete, denn einige Blätter später findet sich in derselben Schrift eine Erneuerung dieser Ordnung, die sich von der ersteren hauptsächlich

¹⁾ *Birlinger, Volksthüml. aus Schwaben II 9. 14. ff. 19. Aus Schwaben II 27.*

²⁾ *Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XX 79.*

durch höhere Strafen unterscheidet. Die Strafansätze, Peenen oder Bussen, sind vergrößert und für übermässiges Trinken ist auch das Eingesetztwerden im Turm in Aussicht genommen. Am Schlusse ist dann noch folgender Zutaz angehängt:

Es sollen auch die gasthalter, stuben- vnd andre offne würth ¹⁾, nachdem die glock nach mittag zu sommer zeit zehen vnd im winter neun geschlagen, vsserhalb ihrer frembder gesten vnd deren, so fürnemen gester zu ehren bey ihnen erschienen, niemand in ihren heussern haten, wein oder zehren geben, sonder sie heimweysen bey peen dreyssig schilling, so der würth, gasthalter oder stubenknecht darumb vnnachlesslich bezalen sollen.

2 Vom kirchengang

Nachdem von alter hero ein löblicher gebrauch vnd christliche güte gewonheit gewesen, das die eltere vnd haussvatter ihre kind vnd gesind an sonntagen vnd anderen hohen festen vnd feirtagen nit allein geheissen vnd sonders mit abbruch der speiss, trank oder in andere weg genöttigt haben, zu gewonlichen zeyten in die kirch zu gehn, das haylig euangelium vnd die göttliche ampter zu hören vnd aber leyder die welt dieser zeyt in dem so gar ruchloss vnd farlessig ist, auch je einer dem andern zur leichtfertigkeit ergernvss gibt vnd ein böss exempel vortregt, daraus, wie man vor augen siehet, alle gottsforcht, christlicher wandel, wesen, zucht vnd gutte sitten von tag zu tag bey jungen vnd alten mannen vnd weiben abnemen, desshalben die oberkaiten bitlich ein gebürlichs insehens thun sollen, darumb ermanen, begeren, wöllen vnd gepietten wir hiemit ernstlich, dass hinfurter alle vnd jede vnsere vnderthanen, hindersassen, angehörige vnd verwandten, manns- vnd weibspersonen, so jugent, alters, krankhait oder anderer redlicher vrsachen halben daran nit verhindert werden, alle sonntage, auch andere hohe fest vnd feyrtag die kirchen besuchen vnd zum wenigsten die göttliche ampter der mess vnd verkündigung des euangeliums vnd wort gottes hören sollen.

Es sollen auch alle vnsere amptleut, schultheissen, burgermaister, raths- vnd gerichtspersonen ein vleissigs vffsehens haben, vnd so sie gewar würden, das jemand, fraw oder mann, vber solch vnser gebott so ruchlos were, das er an sonntagen vnd hohen feirtagen berürter massen die kirchen nit besuchen oder seine kind vnd gesind darzu nit anhalten thet, ine darumb beschicken, dieses gebots erinnern vnd dem nochmals zu geleben ermanen. Wo dann einer darüber verrer seumig wurde, es geschehe vss fahrlessigkeit oder verachtung, sollen vnsere amptleut denselben seiner vngehör-

¹⁾ Ein Stubenwirt oder Stubenknecht ist ein Wirt, der auf einer Zunftstube wirtschaftet, und der nur an die Zunftgenossen Speise und Getränke verabreichen durfte. Ein offener Wirt ist derjenige, dessen Wirtschaft Jedermann offen stet.

same halben an gelt oder mit dem thurn oder nach gelegenheit mit verweisung unserer oberkait strafen, vnd was furfele, darunder sie verrer beschaidts bedörften, solchs jeder zeyt an vns oder vnserer rätthe langen lassen. Es sollen auch die vnderthanen zum vleissigsten durch die prediger darzu ermant werden; daneben sollen hinfurter alle gasthalter, würt, stubenknecht, hauptkannen vnd weinschenken an sonntagen vnd allen gebotten feirtagen, ehe dass das ampt der mess in der pfarrkirchen jedes orts sein ende hat, niemand, allein die, so zu reyssen wegfertig sind, ausgenommen, weder essen noch trinken geben, auch der zeyt in ihren behausungen, herbergen vnd stuben zu spielen oder andere leichtfertigkeit zu traiben nit gestatten in keinen weg bey peen dreyssig schilling.

Es soll auch niemand bey wehrenden göttlichen emptern der mess vnd predigen vor oder vmb die kirchen noch vff den plätzen vnd märkten stohn, sitzen oder spacieren gehn, sonder welcher sein gebett vnd kirchengang obgeschriebener massen verricht oder vss ehehaften vrsachen nit in die kirchen kommen mag, soll sich die zeyt in seinem haus anheimisch halten, damit seinethalben niemand geergert werde, bey peen zween schilling pfenning, eim jeden, der dawieder thut, so oft das beschicht, vnnachlesslich abzunemen.

Es sollen auch alle vnserer amptleut daruff ein vleissig vffsehens haben vnd die bösen von den übertretenden durch die geschworne stattknecht, büttel oder gerichtsbotten inbringen lassen, dauon denselben, was jeder inbringt, für ihr belonung das halb theil gehören vnd das vberig halb theil hausarmen leuten am selben ort vssgetheilt werden soll.

Man soll auch an allen sonntagen vnd andern hohen festen vnder den emptern, der mess vnd predigen nichts zu mark tragen, führen noch stellen oder kaufen noch verkaufen bey peen zehen schilling pfenning.

3 Von königreichen

Nachdem lange zeit hero in diesser art hin vnd wieder der gebrauch gewesen, das man vff das fest der hailigen drey königen (sonder zweiuell anfangs one einichen missbrauch) allein dem gemeinen volk zur erinnerung des fests bey versamlungen der leuten könig erwölet, vnd aber das von gutter gewonhait in ein söllichen missbrauch gerathen, das man nit allein in ehrlichen versamlungen als vff raths- vnd andern stuben, sondern etwan in jedem würrthshaus vnd zu zeiten an leichtfertigen orten königreich gemacht vnd demnach mit überflüssigkeit der gesellschaft öffentlich gehalten hat, aller zu mehrung verderblicher zehrung, so setzen, wöllen vnd meynen wir, das man hinfurter alle königreich niertent anderstwo, dann allein uff gemeinen herren-, raths- vnd gericht- oder zunfftstuben an jedem ort samentlich furnemen, auch dieselben volgendes one vberfluss allein mit einer malzeit vnd zu derselben zum höchsten mit vier gekochter richten oder trachten halten möge, aber aller

anderer nebenkönigreichen soll man sich genzlich enthalten vnd die vnderlassen bey peen dreissig schilling pfenning.

4 Von kirchweyhen vnd andern gastereyen

1 Erstlich setzen, ordnen vnd wollen wir, dass alle die, so selbs das offentlich almosen samlen oder durch ire weyber, kinder oder andere ihre zugethonen, die in ihrem hauswesen, muss vnd brot sind, heischen lassen, sich aller gastereyen, auch des zeren in offnen wirtsheusern, stuben oder andern gesellschaften, darzu alles spielens, wie das genannt werden möcht, genzlich enthalten sollen bey buss des thurns, darin sie auch nach gelegenheit ires übertretens durch vnser amptleut mit wasser vnd brot gestraft werden sollen.

2 So auch sonst jemand gastung halten will, es seye zu kirchweyhen, kuttelfleisch ¹⁾, hausreuchen oder in andern fellen, die in dieser vnser ordnung vnuerbotten sind, der soll es mit der zal der gekochten trachten ²⁾ oder essen halten, wie oben bey den hochzeiten gemeldet, namlich welcher zween gulden oder minder zu betten oder gewerf ³⁾ gibt, der mag drey gekochter trachten oder essen geben. Welcher aber über zween gulden bis in vier jerlich zu bett oder gewerf gibt, der mag vier trachten geben, aber alle die, so über vier gulden zu bett oder gewerf geben, auch die freyen, geistlich vnd weltlich, edel vnd vnedel, in vnser oberkait sesshaftig, die mögen fünf richten oder trachten geben vnd nit mehr, bey peen fünf pfund pfenning vnnachlesslich zu zahlen.

3 Wir gepietten vnd wollen auch hiemit ernstlich, dass hinfurter in allen gesellschaften, vff den stuben ⁴⁾, in wirtsheusern vnd andern orten, da man vber jahr zu abend zeren pflegt, bey solchem abentzechen die ordnung vnd maas gehalten werden soll, das ein jede person nit mehr verzehre, dann wie jedesmals ein mass wein gült, bey peen zehen schilling, die so oft hiewieder gehandelt würd, derselb würt, weinschenk oder stubenknecht vnnachlesslich zu straf verfallen sein soll.

4 So auch jemand in dem geuahr brauchen vnd ein tag mehr dann ein abent irtin ⁵⁾ thun wollt, der soll nach gelegenheit seins mutwillens an gelt oder mit dem thurn gestraft werden.

¹⁾ Kutel, Kaldaunen Eingeweide. Villeicht ist Kuttelfleisch identisch mit dem was jert im mittleren Baden „Kesselfleisch“ genannt wird, denjenigen Fleischstücken, welche von dem geschlachteten Tier zuerst in den Kessel kommen und noch am Tage des Mezeln mit der Mezelsuppe genossen werden.

²⁾ Eine Tracht ist, was aufgetragen wird, jert Gang beim Essen.

³⁾ Abgabe, Umlage.

⁴⁾ Zunftstuben, Herbergen und Wirtschaften der Zünfte.

⁵⁾ irtc im Dialekt für ürte, ürte = Zeche.

5 Ob auch jemand, wer der were, in einem oder mehr articule dieser vnserer ordnung fällig wurde vnd die buss nit zu bezahlen vermöcht, der soll die im thurn mit wasser und brot, nemlich jeden tag zween schilling pfenning abuerdienen vnd wettmachen.

Datum in vnser statt Zabern ¹⁾ vnder vnserm zu ende ingetruckten secret vff möntag nach vnser lieben frawen liechtmess vnd Christi vnsers lieben herrn vnd seligmachers gepurt 1549.

KARLSRUHE

KARL HARTFELDER

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

Neu bearbeitet von ABirlinger und WCrecelius

VI ²⁾

I 132 ff. *Ritter St. Georg*. Im Besize von Clemens Brentano war eine Hs. in 4^o von deutschen geistlichen Liedern, die aus dem Anfange des 17. Jh. stammt. Aus dem Nachlasse desselben erstand sie Ph. Nathusius. Sie bestet aus 2 Teilen, welche beide von Joh. Koler, Schulmeister zu Dachau geschriben sind. Der erste fñrt den Titel: „Ein Christliches Catholisches Rüefbüechl. Inn welchem Schöne betrachtungen vnd Erinnerung von der Geburth, Leben, Leiden, Sterben, Aufersthehung vnd Himelfarth Jesu Christi, auch von Maria der Muetter gottes vnd andern Heiligen, dem Laien sehr nützlich, begriffen. Welche dan in den Processionen vnd Walfarten sicherlich mögen gesungen werdenn: Ao 1. 6. 01.“ Auf das Titelblatt folgen 3 Blat Register, alsdann auf 173 Blättern (von denen das erste felt) die Rufe. Am Schlusse: Finit foeliciter. 2. die Martij Aö 1601. Der 2 Teil enthält auf 30 besonders gezälten Blättern, one besonderen Titel, alte geistliche Gesänge. Am Schlusse: „Dises Gesang- oder Rüefbüechl, welches den 1. Nouembris angefangen worden Aö 1600. ist den 24. Martij folgenden 1601 glücklich vnd wol durch Joan: Koler Schuelmaister zue Dachau geendet worden.“ Zwischen dem 1. und 2. Teil wären 9 Blat unbeschriben. Auf disen haben verschidene Hände noch 4 Lieder und einen fragmentarischen Entwurf zu einem Brief eingetragen. Auch am Schluss des 2. Teiles stet von einer andern Hand noch „Ein Schönes gesang gemeinckhlich nach der Wandlung zußingen“ ³⁾.

¹⁾ Elsässisch Zabern, wo damals die Residenz des Strässburger Bischofs war.

²⁾ *Sih Alem. VIII 55 ff.* ³⁾ Ueber dise Hs. ein andermal ausführlicher. Das für das Wunderhorn daraus entlente Gedicht über den Ritter St. Georg folgt noch einmal in genauem Abdruck, der nur die Orthographie etwas vereinfacht.

1. Nach dem die gschrift ¹⁾ außstruckenlich lehrt, Maria:
Das Gott in sein heiligen werdt geehrt, Gelobet sey Gott vnd Maria
2. Alß Christus selber thuet sprechen:
Was man ihn thue, sey ihm geschehen,
3. So heben wir dann zue loben an
Den Ritter S. Geörgen den heiligen Man,
4. Den Gott auch selber geehret hatt
Mit Tugenden ihn gantz hoch begabt,
5. Der ihm hatt geben sovil sterckh,
Das er hatt gethan groß wunderwerckh,
6. Und Gott so treulich hatt gedient,
Das er ihn hat mit der Marter gekrönt.
7. Neben vil andern Rittern Thatt,
Die er Christlich begangen hatt,
8. Würdt billich diß für groß geacht,
Das er ein Trackhen hatt umgebracht.
9. Das sich also begeben hatt.
In Libien in ainer Statt.
10. In ainem See sehr groß und dief
Ein greulicher Trackh sich sehen ließ.
11. Ein gantze gegendt er beschwerdt,
Vil Menschen und vil vichs ermördt.
12. Ja er vergiftet auch die lüfft
Mit seinem bösen schedlichen giff.
13. Damit er dann nit kem zur Statt,
Da wurden die Burger diß zue Rath:
14. Zway schaf zue geben alle Tag,
Darmit abwenden ein soliche Plag.
15. Und do die Schaff schier alle dahin,
Erdachten sie noch ain andern Sin:
16. Zuegeben ainen Menschen dar,
Der durch das Loß getroffen war.
17. Das Loß gieng umb solang und vil,
Biß auf des Königs Tochter fiel.
18. Der König sprach zun Burgern gleich:
Nembt hin mein halbes Königreich.
19. Ich gib euch auch an guet und gelt
Von Silber und Gold sovil ihr wölt,
20. Und das mein Tochter der ainig Erb
Mög leben und nit so schändlich sterb.
21. Das volck ein grosses gschray anhüb:
Einem anderen ist sein kind auch lieb.
22. Helstu mit deiner Tochter nicht
Das Gsatz so du selber hast aufgericht:
23. So brennen wir dich auf der stundt
Sampt deinem Palast biß auf den grundt.
24. Da nun der König den Ernst ersach,
Gantz laidig er zue ihnen sprach:
25. So gebt mir doch nur acht Tag,
Das ich meiner Tochter Laid beklag.
26. Darnach sprach er zur Tochter sein:
Ach Tochter, liebste Tochter mein,

¹⁾ Die erste Strofe ist unter die Noten geset (hier stet „schrift“ und „lehrt“), sodann noch einmal widerholt („gschrift“ und „lerth“)

27. Ich maint ich wolt dich bald zue Ehrn
Vermählen ainem grossen Herrn,
28. So muß ich dich ietz fahren lahn
Und all mein Tag in Trauren sthan.
29. Da nun die zeit verschinnen war,
So laufft das volckh zum König dar,
30. Und troet ihm mit schwerd und feur,
Sy schrien herauß gar ungeheur:
31. Wiltu von deiner Tochter wegen
Dein gantzes volckh dem Trackhen ergeben?
32. Dann da wir ihm sein speiß nit geben,
So bringt er unß allesam umbß leben.
33. Da es nit anderst möcht gesein,
Gab er zueletzt sein willen drein.
34. Und klaidet sie in küniglich wath,
Mit wainen und klagen er sie umbfacht.
35. Er sprach: Ach weeh mir armen Man!
Was soll ich ietzundt fangen an?
36. Dein Hochzeit war ich schon gedacht
Zuehalten mit herlichem Pracht,
37. Mit Trumlen, und mit saiten spil,
Zuehaben Lust und freuden vil.
38. So muß ich mich dein verwegen
Und dich dem grausam Trackhen geben.
39. Ach Gott, das ich vor dir wer todt,
Das ich nit sehe ein solche Noth.
40. Mit Wainen gab er ihr den kuß,
Da felt die Tochter ihm zue fueß.
41. Do sie urlaub genummen hett,
Zum See man sie hinführen thett.
42. Alß sie da saß in Trauren schwer,
Da rith der Ritter Sant Geörg daher,
43. Sprach: Junckfrau zart, gebt mir bescheid,
Warumb sthet ihr in solchem Laidt?
44. Die Junckfrau sprach: Fliecht bald und schier,
Das ihr nit sterben müst mit mir.
45. S. Geörg sprach: Junckfrau, forcht euch nicht,
Sonder mit kürtzen mich bericht,
46. Was deuts, das ihr allain da waint
Und so ein groß volckh hernmb erscheint.
47. Die Junckfrau sprach: ich merck ohn schertz,
Ihr habt ein Manlichs Ritterlichs hertz.
48. Was wolt ihr hie verderben
Und mit mir schändlich sterben?
49. Drumb fliecht darvon, reth eur Leben,
Sonst müst ihr euren Leib drumb geben.
50. Der Ritter sprach: gebt mir doch bescheidt,
Was euch verursacht solches Laidt.
51. Da sagt sie ihm in eil daher,
Wie alle sachen ergangen wär.
52. Da sprach der edle ritter guet:
Seit tröst und habt ein freyen mueth.
53. Ich will euch durch hilf gottes Son
Ein Ritterlichen beistandt thon.
54. Die Junckfrau sprach: O Ritter mein,
Das kan und mag ia nit gesein.

55. Drumb ich vil lieber will allein
Sterben, dann an euch schuldig sein.
56. Alß sie diß redet ungefahr,
Da kam der greuliche Track daher.
57. Alßbald ihn nur die Junckfrau ersach:
Mit schrickhen sie zum Ritter sprach:
58. Fliecht, Ritter, rettet eur junges Leben,
Ihr müst sonst euren Leib drumb geben.
59. Der Ritter setzt sich gschwind zuroß
Und eilet zue dem Trackhen groß.
60. Das heilig Creutz macht er für sich.
Gar Christenlich und Ritterlich
61. Rendt er auf ihn dar mit seim spieß,
Den er mit gwalt in Trackhen stieß,
62. Das er gähling zur Erden sanckh.
Drumb saget er Gott dem herren danckh.
63. Do sprach er zue der Junckfrau zarth:
Der Trackh last von seiner wilden arth;
64. Drumb fürcht euch gar nit dises falß,
Legt ihm eur gürtel umb den halß.
65. Alß sie das thett, gieng er zustundt
Mit ihr, wie ein gezämer hundt.
66. Alß sie den in die Statt hinein
Brachten, da flohen groß und klein.
67. Weh uns, weh uns, sagten sie all:
Erst müssen wir sterben allezumal.
68. Der Ritter wincket ihnen und sprach:
Bleibt hie und fürchtet kein ungemach.
69. Ich bin darumb zue euch gesendt,
Das ihr den wahren gott erkendt.
70. Wann ihr euch dann wolt tauffen lahn
Und Christi glauben nemen an,
71. So schlag ich disen Trackhen zue Todt,
Hilff euch darmit auß aller Noth.
72. Alßbald werden durch gottes kraft
Bey zwaintzig Tausendt menschen getauft,
73. Doch außgenummen weib und kindt,
Die auch darneben getauffet sindt.
74. Da zog der Ritter auß sein schwerdt
Und schlug den Trackhen zue der Erdt,
75. Den man mit 4 bar oxsen hatt
Hinauß geschlaipfet von der Statt.
76. Der König bott dem heiligen Man
Vil Silber und Gold zue Ehren an.
77. Das schlug der ritter alles auß:
Man solts den Armen thailen auß.
78. Alß er nun schier wolt ziehen ab,
Vier Lehr er da dem König gab:
79. Die kirchen gotts daß herren dein
Laß dir allzeit befolgen sein.
80. Zum andern gib auch vleissig acht,
Das du ehrest die Priesterschaft.
81. Zum dritten sagt er ihm mit Treu:
Dem Gottesdienst vleissig wone bey.
82. Letzlich solstu im Leben dein
Der Wittwen und Waisen Vatter sein.

83. Darmit der König diser Lehr
Nachkem und Gott recht danckbar wer:
84. Hebt er zue pauen an mit vleiß,
Der Muetter Gottes zu lob und preiß,
85. Ein kirchen schön herlich und groß,
Auß der ein klainer Prunn herfloß,
86. Dem sovil gnad von Gott vergundt,
Das er all kranckhait macht gesundt.
87. Sovil haben die Alten gesagt
Von diser Ritterlichen Thatt.
88. Wie und was er gelitten hab,
Gibt sein history fein an Tag.
89. Jetz bitten wir, verleih uns, Herr,
Das wir nach folgen diser Lehr,
90. Die der ritter S. Geörg dem König gab,
Alß er von ihm wolt ziehen ab.
91. Verleih das wir, Herr, deine kindt
Beichten und büessen unsere Sündt.
92. Und weil das leben hie auf Erdt
Nichts dann ein krieg, der immer werth,
93. Und kainer aber würdt gekrönt,
Derß durch den Sig nit hatt verdient,
94. So mach unß all zue rittern starckh,
Daß unß nit schad der hellisch Trackh.
95. Der Teufel durch sein arge dückh
Suecht wie er uns allsam verschlickh.
96. Verleih, das wir zue deinem Lob
All unseren feinden sigen ob,
97. Das wir endlich inß himelß Thron
Empfangen die unsterblich Kron.
Amen.

(Die Orthographie des Originals ist im Allgemeinen beibehalten; nur wurde tt am Ende und in der Mitte nach einem Konsonanten und in unbetonter Silbe unterdrückt, außerdem das am Anfang der Silben öfter stehende ß (z. B. sein stat sein, tausend ß = tausend) mit s vertauscht, und der Unterschied von v und u, j und i nach dem neueren Schreibgebrauch geregelt).

Kürzer, aber änliches Inhalts ist der Ruf in den „Schönen Christlichen Creutz und Kirchen-Gesängen“ (Straubing 1615), abgedruckt bei Wackernagel DKL II Nr. 1234.

Aus einem andern Ruf von S. Georg, der sich in einem fliegenden Blatte von 1621 findet, die Erlegung des Drachen aber nur flüchtig berührt, mögen hier von den 108 Strofen die ersten 12 sten:

1. Zu Gottes Lob der gehret würd
Kyrie eleison
Ubr alle ding wie sich gebürt
Alleluia,
mit süßem Ton
gelobt sey Gott in seinem Thron.
2. Heben wir an auff disen Tag
Zu singen, als was singen mag,

3. Wol von dem Ritterlichen Mann,
Der billich führt den Ritters Fann.
4. Sant Gerg auff seinem edlen Pferd
Der ist ja aller Ehren werth.
5. Den Dracken er mit Macht erlegt
Durchs Heilig Creutz, das ihn erschreckt.
6. Auff daß man alles recht versteh,
Müssen wir etwas weiters geh.
7. Sant Gerg der ist geboren ja
Ein Christ in Capadocia
8. Von gutem Gschlecht Stammen und Blut,
Vermöglich, Reich an Haab und Gut.
9. Der Kayser Diocletian
Nam sich starck umb Sant Gergen an,
10. Weil er schön, frisch, und dapffer war
Und sich entsetzt ab keinr Gefahr.
11. Hauptmanschaft er im Krieg geführt,
Der Kayser ihn noch höher zirt,
12. Macht ihn zu einem Grafen frey
Und zum Statthalter auch darbey!

Titel des Drucks: „Rueff | Von dem hey- | ligen Ritter S. | Gergen. | (Holzschnitt) Getruckt zu Aug- | spurg, bey Sara | Man-
gin, Wit- | tib. | M. DC. XXI.“ 8 Blatt kl. 8^o (die Zal liegend).

I 556. *Die Juden in Passau.* Das Lied ist gegeben nach dem oben beschribenen Ruefbüechl von 1601, wo es Blatt 146—150 steht. Eine Vergleichung mit dem Original ergibt folgende Abweichungen: Str. 9, 2 f. stet in der Hs richtig: Sie wolten ihn mit gaben ein völligs genügen than. Str. 10, 4: zue wegen. Str. 14, 2: Bluett; 14, 3: liesse. Str. 15, 3: zue. Str. 22, 1: Germanspergen. Str. 23, 3: Alß was er hett begangen. Str. 28, 3: Vrthail. Str. 30, 3: würdt. (Die Orthographie ist im Abdruck vereinfacht: doch hätte *auß*, *alß*, *Hauß* u. a. sowie *dise* nach dem Original konsequent durchgeführt werden sollen).

II, 32 ff. *Einsmals da ich Lust bekam.* Eine geistliche Umdichtung erschien als Einzeldruck: „Ein schön neues | Geistliches Lied. | Das Geistlich: Eins mals ich lust | bekam, genandt. | Eins mals ich lust bekam, anzuspre- | chen GÖttes Sohn. | (Holzschnitt) | Gedruckt zu Augspurg, bey | Christoff Schmid.“ 4 Bl. 8^o 18 Strofen. — Der Anfang lautet:

Einsmals ich lust bekam,
anzusprechen Gottes Sohn,
jhn demüthig fragte:
Ob Ers ihm wolt gfallen lohn,
wann ich wolt von Sünden abstohn,
er gantz tröstlich sagte.

Warlich es ist mein begehren,
das all Menschen sich bekehren,
darauff so spricht Er wider:
Berewe nur die Sünde dein,
vnd sihe an die Wunden mein,
die ich hab für dich glitten.

II, 433. *Nun willen wir singen u. s. w.* Die Hs., woraus das Lied mitgeteilt ist, befindet sich im Besiz von Herrn Gymnasialdirektor Hölcher in Recklinghausen. Es stet daselbst S. 202—204.

Eine Vergleichung gibt noch zur Aufzeichnung der folgenden Abweichungen in der Hs. Anlaß.

1, 2 gelehrnet. 2, 2 Ich falle von hohen Himmels Sternen.
2, 3 biß. 5, 2 in den Fässer. 5, 3 woll in den Fässer. 7, 2 schutt. 7, 4 dan ein ieder trinck mich zu gern. 8, 4 brengt man.
11, 4 findes. 12, 2 schutt. 13, 3 End. 13, 4 verwendt. 14, 4 hett. 15, 3 verbrassert.

Str. 10 muß nach der Hs. geändert werden; sie lautet:

Das Wasser sprach: Wein, ich bin fein,
Ich treib umb die Mullenstein,
Die Mullen thue ich umb saußen,
Der Muller *durch* mich *mach* (d. i. mag) *haußen*.

II, 559 ff. *Hört zu ein neuer Pantalon.* Ein älteres Gedicht, welches die Herausgeber des Wunderhorns nur umgearbeitet hätten, ist uns noch nicht vorgekommen. Vileicht haben sie es dagegen selbst verfaßt, im Anschluß an das folgende, das in einem Druck von 1631 (4. Blatt in kl. 8^o) vorliegt.

Titel: „Ein Newes | Allomodisches | Lied, so zuvor nie in | Truck außgangen. | Nun höret von mir, Allomodo Monsier, 2c. | In seiner eignen Melodey. | (Holzschnitt) | 1631.“

Das neue Allomodische Lied

1. Nun höret von mir, Allemodo monsier
hat hinder jhm gelassen in allen Gassen
nach seinem Absterben Allomodische Erben.
2. Die tragen mit Mute so breite Hüte,
welcher schier thet klecken, ein Stadel zu decken,
Hutschnür in Differents, vil geschickt gebens.
3. Sein auch Federn darauff, so ein grosser hauff,
damit man ein Betthe köndt füllen gar kecke.
Soll man dann nit lachen der läppischen sachen!
4. Dann ¹⁾ haben jhre wohnung, zu steter ermahnung
der vorgewesnen sitten, ist laider zerschnitten,
die Niß vnnd Leuß, die stechen vnd beissen.
5. Wol vnder der Nasen sicht man aller massen
zwen hüpsche Knäbel bärte, Allmodische arte,
die gleichen Mäußschwäntzen, darzu Mahlerbämsel.
6. Patient Centpartie ist zugespitzt gar zarte,
der sicht gar vil gleicher eim Metzger Streicher,
oder auch einem Pfriomen, hengt gar nach der schlieme.
7. Sie thun auch tragen schier Eln lang Kragen,
gleich den schand Wampen, thun jhnen rab schlampen,
im Haar tragens auch Zöpfe, stultissime Köpffe.

¹⁾ Vileicht: *Drin*.

8. Ring tragens an Fingern, die fein gar schön schimmern,
wann mans bey dem liecht besähe, ist Messing vnd Stahel,
die Tätzeln geschmogen gehn biß an Elmbogen.
9. Lang Wammes zerpletzet, zerlumpt zerfetzet,
zerhackt zerschmettert, wie ein Fenstergätter,
lang genestlete Hosen, voll Schwäbische Frantzosen.
10. Sie hengen auff die Miltze, wie andere Rülitze,
vor jnen herab, kein Schantz dörrfens wagen,
jren rostigen Degen, damits die Stein fegen.
11. Ein Kind köndts schier jagen, von 8 vnd neun Jahren,
die gewaltigen Hasen, auch vber die massen
sie wispeln vnnnd pfeiffen, gleich wie die Landläuffer.
12. Hosenbänder voran Repotation an
die Schenckel sie binden, dreymal vmb die Fuß rumb winden,
Spitz habens daran, schier zwo Spannen lang.
13. Die Strümpf thun jhnen plodern, wie Blätter vnd Boten,
Schuch habens auch an, hoch stöckle daran,
drauff klimplens vnd knappen, wie ein Narr in der Kappen.
14. Groß Rosen sie haben, gleich wie ein Köhfladen,
auch in jhren schön Schuhen, thu einer nur lügen,
machen einem vil zu schaffen, die Allomodische Affen.
15. Auch etliche Fantasten tragen Stifel dermassen,
so lang vnd auch braite, wie Schiff- vnd Floßleute,
wie Fuhrleut vnd Bawrn, die päffliche Lawrn.
16. Resonante Sporn, die klingen in ohrn,
an Stiffel sie machen, soll mans nit außlachen,
die Allmodisch weiter, so nur Stecken Reuter.
17. Was müßens die Sporn, die nârrische Narrn,
dieweil sie nit haben weder Roß noch Wagen,
jhr kleyd ist nur eytel, kein Gelt im Beutel.
18. Tragen Stecklein wie die Schinder, vnd wie die kleine Kinder,
zum theil wie sie es gwiß haben, den Hund auß dem weg
schlagen,
oder reiten darauff zum letzten, jhre Sporen zu wetzen.
19. Lang Küttel wie der Wachter, oder Mäntel vngeschlachte,
voll so grosser Knöpfle, wie schier die Schaffköpffe,
mit Schnüren verbrembt, O Allmodisch Gsindt.
20. Ihre Gång vnd Gebärt, stultissime wärth,
sie thun daher knetten, als wolten sie ein treten
die Erden mit wunder, schlagen die Mäntel auch vnder.
21. Wann ich alls wolt beschreiben, was hoffart sie treiben,
müsst ich haben bey zeite neunzig Ochsenhetze,
Pappier auch darbey zwey Rieß oder drey.
22. Ich will gleich auffhören, kein straffen noch lehren,
kein singen noch sagen, kein weinen noch klagen,
gibt jhnen zuschaffen, was will ich drauß machen.
23. Gott wird sie schon straffen, er wird sie auch schaffen,
die stoltzen Gesellen, zum Teuffel in die Höllen,
da müssen sie bleiben, in Ewigkeit leyden.

DIE HERAUSGEBER

SITTENGESCHICHTLICHES AUS DEM DREISSIGJAERIGEN KRIEGE¹⁾

STIMMEN GEGEN DIE ALLEMODEWIRTSCHAFT

1 Lieber, besehet doch nur jetzo unsere allemodische Venus-Knaben, wie sie doch den Mägdlein von 14 Jahren so fein können hofieren, in ihren Bulenliederchen vnd Briefichen, nur daß Beyschlafs halben, sie jhre dominas, jhre reginas nennen vnd mit allerley süßen Schmerworten sich bey jhnen zudeppisch machen vnd durch sein eigene Tücke Stricke und Vogelheim manch stolzes allemodisches bundes Vögelein gefangen wirdt von solchen jungen Mägdlein. Da heist es denn: hastu mich, so hab ich dich vnd laß dich nicht! S 48.

2 Dann sollte der Teutsch eben in dem so fest an seine teutsche Muttersprach geheftet vnd genagelt seyn, daß er von andern nationen nicht ein Wort entlehnen vnd damit sein angeborne sprach verketzern könnte — das wer ja ein ewige schande, da doch der meiste Theil Teutschen, jhre Kleidung vnd teutsche Gemüter schon längsten vermetamorphorisiret vnd verwandelt haben. Da gibts Teutsche Spanier, Teutsche Franzosen, Teutsche Italiener, Teutsche Engelländer, Summa

Der Teutsche Mann

Ein Allemodisch Mann. S 4. Dedicatio.

3 Wie mancher frommen Eltern saurer Schweiß vnd Blut, Müh und Arbeit, wirdt so liederlich durch den leidigen allemodischen Kleyderteuffel aufgefressen vnd wegen des stinkenden Prachts das Gelt von andern vnd fremden Völkern auß Teutschland geführt vnd getragen. Wunder ist es nicht, daß an allen Orten Klag ist über Gelt, man muß jetzo vilmehr von einem allemodischen Kleid dem Schneider zu verbremen, zu versteppen, zerfetzen vnd zerschnitteln geben, als etwann vor diesem der zeug vnd alles zu einem ganzen Kleyd gestanden. S 34.

4 Da bekombt mancher ein üppiges geiles Mägdlein, welches all ihr Datum nur vff den Beyschlaf gerichtet hat, ist aber sonst zu aller häußlicher arbeit ungeschickt, kan wohl kein Beth machen, Fewr anzünden noch ein Stuben wärmen, kan nicht ein

¹⁾ Aus dem Buche: *Allmodischer Jahrmarck oder Aufgeschmuckter Kleyder Teuffel. Allen Tausentschönen, beyden Jungen vnd Alten Allmodischen Monsieuren vnd Damen zu Ehren nutz vnd zeitvertreib verfast. Getruckt im Jahr MDCXXIX 4^o one Ort.*

wassersuppen kochen, noch ein Tisch recht decken: weder kaufen noch verkauffen. Wil geschweigen, daß sie sonst etwas zu Rath halten, den Mann wann er traurig ist trösten, oder wann er frölich mit ihm lustig seyn solten, vil weniger daß sie uns nutzen schaffen vnd der Haußhaltung recht vorstehen vnd abwarten können. Dises vnd dergleichen solte man vor der Hochzeit gelernet haben vnd nit allererst zu lernen anfangen, da man es brauchen sollte. S 33.

5 Ohne Schleckerbissen vnd vier und zwanziger Wein erfrietet Venus vnd ihr Knäbelein. Doch gleichwol wollens eintheils Eltern nit anders haben, welche gleich von kindlichen Jahren an ihre Kinder zu nichts anders gewöhnen vnd allen jhren mutwillen jhnen gestatten. Was dann Hänßlein lernet, das treibt der alte Hans immerdar; — das Töchterlein muß daheim auff dem Stülein sitzen oder guckt zum Fenster heraus, muß alle neue allemodische Tracht haben, allerlei Schleckbisslein essen: Thue ein Trüncklein Wein, daz du ein wenig röselst werdest, sagt die Mutter, die es gebraucht hat ebenmäßig. Darnach bringt sie jhrem Junckern einen stolzen Sinn, ein verwehnet Mäulin vnd par schnepische Pantöffelein vnd ein Weinhälßlein und spitziige Fingerlein zu; ja freylich gehört vil dazu, ein schön Pferd und solches allemodisches Claretlein zu erhalten, die wann sie in Ehestand hernach kommen, nicht ein Wassersuppen kochen können, sind rechte Mannsverderberin, Maunsschänderin vnd solche Haußhalterin, die immer dar die Fenster vnd Thüren am Halß hengen haben vnd also das Hauß halten.

Also auch denkt mancher Vatter, wann das Söhnlein ein Sammets Schleplein, ein allemodisches breites Hütlein, ein zerschnitteltes Wämbstlein vnd vergöldtes Tölchlein hat, kan wol essen und trinken, fein hößlich tanzen und springen, so sey es alles wol ausgerichtet. Mitlerzeit gehet das gütlein dahin, das Jünckerlein hat das Pflastertretens vnd Springens gewohnet, Dienst sind nicht alle Tage zu bekommen, Hofdienst erbet nicht, der Arbeit ist man nicht gewohnet, deß Tintenfaßes hat man sich geschämet, da muß man die allemodischen Kleider, Hauben und Schauben, Rock und Mantel, Hauß und Hof anwerden oder Hebreisch lernen lassen. Da lehret Not parthieren oder etwas thun, das nicht gut ist oder gereth es wol, die Mutter oder Schwieger muß die Milchkällerlein herfür suchen, wil sie nit, so schlägt der Eyden das Weib für die Morgensuppen oder lasset von sich lauten, *er wolle in Krieg lauffen*, da lernt man fluchen, saufen, allerlei Unart, biß irgend ein Kugel kompt vnd stößt ihm das Herz ab. Gott helfe der armen Seel! S 26.

6 Pflastertretender Spazierteufel. Ist es der müßiggehende, pflastertretende Spazierteufel, dann das ist gewiß, zu keinem andern ende streicht sich unser allemodisches Gesindlein dergestalt so phantasirlich heraus, als nur daß es ein Gassen vff die an-

dern hinabtrete, sich beschauen vnd begaffen laße. Da weiß mancher nit wie närrisch er sich nur stellen soll vnd zucket ihm der allemodische Fantast zu allen Gliedmassen herauß vnd sperret sich Herr Omnes wie ein *Haspel oder Katz im Carmersack*. Die lincke wirft man in die Seite, die rechte spielet mit dem allemodischen Bärtlein. Die Augen lauffen in alle Winkel, da spritzet, reuspert und hustet man immerdar, daß, ja jedermann an die Fenster falle vnd zusehe, wo vnser junge Herr vnd junge Fraw daher schwentze. S 23.

7 Der Hurenteufel. Warum kleidet sich doch mancher oder manche also allemodisch vnd verstellt den Leib mit übermässiger Kleydung, üppigen Buben- und Hurenschmuck, Tracht vnd Liberey, als daß eines dem andern in unehren desto baß gefallen möge! Hilff lieber Gott, wer heutiges Tages die schändliche Kleidung deß Frawenzimmers bedenket vnd beschawet, der muß bekennen, daß alles vff üppigkeit vnd leichtfertigkeit angefangen. Wie weit wird nur die Brust entblöst, die Bubengaß vnd Hurenstraß vffgesperret! Wie vil arme Dienstbotten vnd Bettelsäck sind der, welche ihr armes Löhnchen nur auf überenzigen Allemodischen Pracht wenden. Wann man soll zur Kirchen gehen, da schmückt man sich bübisch und hürisch, der Knecht gucket nach der Magd, die Magd nach dem Knecht, da man Gottes Wort hören und lernen sollte. Vnd bleibt kein Stand mehr bei zimlicher gebärlicher Kleidung, es wird alles vbermacht u. s. w. S 25.

Guter alter Spruch: Einen guten Lautenisten liebet und lobt jedermann; er hab vor ein Lauten wie er wölle. Ein scharpfes Scheermesser ist zu brauchen, das Futter, darinnen es steckt, taug etwas oder nicht: also ein gotseliges verständiges gelehrtes Herz vnd gemüt, ob es schon in einem unansehnlichen, ungestalten vnd schwachen Körper wohnet, so ist es doch ein herrliches köstliches edles Ding vnd wird an allen Orten geehret, geliebt vnd gelobt. S 15.

Sprachlich merkte ich noch folgendes an: Schlimme Handel *Hüpersgriff*. Morden, Rauben, Hagjunkerei, Dieberey, Schelmerei S 19. Wischen vnd Butzen mit dem Kamm vnd warmen *Fatzinetlein* sich confirciren vnd jucken 12. Das bekannte Sprichwort: *Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln* 20. Vnd was soll jhnen auch die Schulfuchserie vnd *Parteckenfresserey*? 13. *Gelbe Schleyer* 12 (Hurenabzeichen, Berthold v. Regensb.). Ein Zeichen großer Thorheit ist, immerdar mit den vergeblichen Leibssorgen sich *densen* u. *schleppen* S. 10. *Bleg-* u. *Bremenschneider* 12.

A BIRLINGER

LIBER VIVENTIIUM ET DEFUNCTORUM VON PFÄFFERS

Pergamentcodex kl. 2^o im Stiftsarchive zu St. Gallen. Die Einträge rüren von verschiedenen Händen her. Vgl. Zeitschrift f.

DA 15, 512 ff. Ueber den Codex ist sonst nicht viel zu sagen. Er ist nicht einmal numeriert. Auf den Seiten 1—3 finden sich Reliquien- und Bücherverzeichnisse. Auf p. 4—20 das Evangelium Mattheus, p. 52—64 das Ev. Marcus, p. 94—110 das Ev. Lucas, p. 144—164 das Ev. Johannes. Die dazwischen liegenden Seiten, welche nicht von Namenreihen in Beschlag genommen sind, enthalten meist Aufzeichnungen ökonomischer Natur (Zinse, Verzeichnisse des Klosterschazes, auch Copien von Schenkungs- und andern Urkunden. Die ältesten Namenreihen scheinen aus dem IX J. zu stammen. Die einzelnen Spalten sind durch bunt gemalte Säulen und Bogen eingefasst. Jedes Evangelium hat ein ganz bemaltes Titelblatt, auf welchem das Symbol des entsprechenden Evangelisten die Hauptstelle einnimmt. Mitgeteilt habe ich in der Zt. f. DA 15, 512 das schon von Hdefons v. Arx I 294 ff. erwähnte Bücherverzeichnis. Eine Abschrift des Codex v. d. Hand Eg. Tschudys liegt ebenfalls im Archive. Der folgende Abdruck ist diplomatisch getreu.

(S 21) Mater domni abbatis Fabariensis Gebene Nomine Imma quae fuit laica sed postea sanctimonialis conuersa. Gegenüber gleichfalls 21a Chūno Anno Ruodolf Chuonerat Gerunc. Hec sunt nomina Fratrum Insulanensium. Liutpertus ep. Ruadho domn- et abb. Folchine presb. ¹⁾ Vuerino p. Frideloch p. Isanhart p. Vuitpret p. Sahso p. Vuolfdrige p. Richine p. Uualtherich p. Richfrid mon. Dagobreth p. ²⁾ Chadolt diac. Engilrich p. Salomon episc. ³⁾ Erluni p. Reginolt p. Vualtfrid Vuouerat p. Engilbret p. Daniel p. Pruno p. Otolf d. Heimo subd. Note p. Kemunt d. Folcholt p. Bruning p. Patacho p. Patarich p. (22) Adalbreht p. Marcus p. Geruwig p. Huc p. Richolf d. Vualtger p. Vuolfere p. Reginbreht d. Erluni p. Fridebreht p. Vto d. Liuberich p. Ercanbr p. Vualdhere d. Gerloh p. Adalho p. Iunchram p. Madalpreht p. Uualdo d. Paltger d. Cozzold p. Ruadpreht p. Alberiich p. Gunderat mon. Vuinerat p. Cundhere p. Cundine d. Liubolf d. Cundpr. p. Perchtram p. Vuolfhart p. Marahfrid d. Engilram subd. Ruadpreht subd. Thiatho subd. Vatio subd. Ruadpreht p. Reginhart subd. ⁴⁾ Ruadhart p. Hadtho d. Ruadpr d. Ruastein subd. Uuoldram d. Uuolfcang d. Alberich subd. Vuigo d. Vuito p. Hunzo subd. Vadalpert subd. Kericho d. Ernust d. (23) ⁵⁾ Mano d. Eburhart d. Uuoluolt subd. Adabrant subd. Ingibreht (Ingilbreht?) d. Otpreht subd. Riccoz subd. Liutpreht ⁶⁾

¹⁾ Stat presb. stet im Drucke p. stat diac. d. sämtliche Namen sind hier mit der Majuskel gesetzt.

²⁾ doppelt.

³⁾ 890

⁴⁾ doppelt.

⁵⁾ neuere Paginierung.

⁶⁾ 2 mal

Sigiroh p. Leifi mon. Ruadachar p. Erchanbolt p. Vualdger mon. Heriuuns mon. Heribreht p. Liuthart mon. Reginfrid subd. Alberich mon. Hilthibolt d. Gaudentia Vincentius Verendarius d. Silvanus d. Ursacius d. Theoting d. Pepo subd. Theoperht mon. Theothere d. Dagobert d. Perehtram sub. Lantbreht sub. Heribreht p. Truago p. Vuigerat subd. Hato p. Hato mon. Thingine p. Heribreht mon. Druant mon. Reginbolt sub. Fridemunt mon. Erpholt subd. Bero p. *Von gleichaller Hand ist beigefügt:* Sigirath Thiacher, Hildiburgh, Herting mon. Puuo Kerhart d. Regindruht Luto d. Adal p. Cotesscale mon. (24) Hodolricus comes. Badalheiz Kerolth Gisela Pipinus rex Karolus imp. Ludouuicus imp. Pipinus rex Rothardus laic.¹⁾ Vuarinus laic. Isimbardus laic. Humfredus laic. Adalbertus laic. Luto laic. Liuthfredus dux Huuc Unithpreth Richpreth Vmfredi ep. Bertherat Herich Ruhol Palth Hildigarda reg. Liutcarda reg. Iudaeth reg.²⁾ Itta Liuthcarda Aba Florianus Adalberin Thiotheind Uuolfleuz Vitauilis Hehitto Engilbreht Alberich Ruothart Ademarus Erzar Ruodulph Pipinus Chunigunda Landulfus Scolastica. (25) Hartmannus³⁾ ep. et mon. Odalricus episc. Purchart indignus p. Salomon ep. Victor p. Tello ep.⁴⁾ Constantius p. Remedius ep. Verendarius ep. Esso ep. Birthilo Hisanpertus indign. p. Kerath Uto laic. Theodorus Hiedenricus p. Iohannes Aimila Uuillen Oto Ermesind Adalbern Oto Hildegart Zuntmar rex Vuithram Ragino p. Ruodolfus, laic. Ualerius p. Uigilius p. Upaldur p. Gondulf Vigilius p. Danihel p. Liuttardus p. Pobo Uualther Vuieldruda Bernaelm Gerbold Aluuuicus Egiberg Arconciu Onoratus p. Iohannes p. Orsicius Lioncius p. Pozennus p. Orsus p. Iouenciellus p. Innocencius Valentinus. (26) Otto Laurentius⁵⁾ Beuanius Adam Cianus Honoratus Heliseus mon. Dracolinus Valentinus p. Lupucio mon.²⁾ Teuder p. Valariani mon. Constantii mon. Sorini p. Marcellini mon. Siluani p. Into mon. Lupicinus mon. Aimo mon. Alexander mon. Honoratus p. Victurus mon. Totila p. Pubo mon. Chunigisus mon. Appo p. Vigilia Libucio Aurelianus Priectus Orsicina Domnola Suauilda Valerius mon. Thiotpertus mon. Gaio, mon. Donatus Laurentius p. Natalici mon. Edalcianus mon. Dominicus mon. Formosus Eossonia Bono d. Paulus mon. Siluanus p. Iohannes mon. Sorinus p. Valentio mon. Quintillus mon. Valerius mon. acol. Silvanus p. Donatus mon. Richfredus mon. Siluanus mon. (27) Rafolt Hunzo Thiopreth Reginbold Ruothrud Liuderich p. Manno Gumpert Lupucio p. Puricio d. Orsacius d. Dominicus d. Leo d. Oto laic. Innocentius Constantius Flauinus Claudius Avitus Felicio

¹⁾ 758. 669. 754. 774. 771. 806. 790. 825. 868 864. 902. *Anm.*

²⁾ *aeth geschriben.*

³⁾ 1013. 1026. 1039.

⁴⁾ 758. 773. 800. 820. 833—844. 849. 879. 1041. 1053.

⁵⁾ *suecimail.*

Alexander Dominicus Domnator ¹⁾ Aurilius Vigilus Ualencio Saluia. Karolus Engilbertus Rothpertus Teopertus laic. Eridrut Ato Victor Gariberga Orsacius Iltibolt Priiecta Vuitbert Liutuuart Abo ²⁾ Reginolf Hiltiprant Ruodolf Gisalfred Gozolt Adalhelm Hug. Vualthere Thiatgund Vualthere Tagabert Huginind Mathgund Hilbogo Thancholf Fridimunt Thancolf Folrat Hitto Notuwig Vuizhere Liutolt Herinand Huginind Geribret Fredibrect Adalbot Vuolfo Regindrut Rigolf Heriger Vrsus Vigilus (28) Plion Odolman Asilt Adalgez Snelart Herphrat Crisma Asilt mari. nanum. Scito p. Lupus Vrsa Liontius Victoria Maxantius Auriliana Augustus Otulf Bernarth Vualfrid Hodolbert Amalberth Ofthere Kareman Liuto Bernhart Vuillihelm Ademar Vuillarius Perehtolt Rosten Ruathart Vualtrecht Lantolth Herlohic Adalman Thiotolfh Liuta Plictruth Ruoprecth Rigarth Vuolfarth Vouuo Plittruth Thiotlant Ruotpolth Helmirih Vuiheldruth Ruotprecth Ecco Berehart Vuolfhart Arprecth Aba Eribolth Vuolfloz Franco Bernhart Vualtrath Thiedpold Franco Almisinth Enginlath Hirinch Ademar Rihtcher Heta Victor Valentia Siluanus Adalchisus Suabilda Victor Adalrichus Rutruda Vrsicina (30) *Hec sunt nomina Fratrum de Constantia urbe:* Vndolf Rihker Eccho Tugeman Heimo Puobo Folcholt Adalene Liutrich Hiltiman Uuolfloz Erchanbolt Uuilehere Egilbreht Erimbreht Ruadkang Fridebreht Erhart Engilbreht Pruningh Lantfrid Uolfpreht Vuolfloz Liubila Kerloh Perehtram Cundhart Engilhart Hartmuoht Thiehtram Uuilligangh Ruadker Engilhart Hâto Cunthram Nôte Sicco Yodolt ³⁾ Ruodineh Vuolfloz Uuiching Einhart Uuoluerath Marti Herchinart Vuado Sigibolt Ingilraht Vualto (31) Stephanus Sanctim. Macharium frtrm ejus Liutpertus laicus Vpalht Innocencia Fridirih Tuotho Meginbrecht Eriman Benedictus Tiotoc Lidorius Uincentia Berthero Agilenda Upert p. Polla Pahibalt Erisintda Adalaus Gisola Adalaus Vuito d. Peretro p. Abo Uuinidhere Voto Thietker Uoto Engilprecht Emezo Eskirich Uodelhart Uuimmoth Heilsind. *De alemannorum Nomina Fratrum et de Stamheim I* Eric abba et ego Uuachere Alteric Uuineram Uuolfspot Ottram Uuiteric Ruodhart Thieto Uuolfker Uualdram Kerpret Liutine Hartpret Ricker Ysinpret Arleta Uollod Hildepruc Ruodind Ysinpret et Plidkart Yrmina Uuilledrud Uuacherre Periker Amalker item Amalker Uuadhere Hildepric Ohtmund (32) Herchingar Uuerine Suanilth Kerath item Uuerine Sigibolth Kareman Herkhingare Hirinch Odolgarth Thiedlinth Suanilth Adalath Regindruth Viuentius Toca Victoria Vigilus Victor Pascensa Adalbreht Alpredh Richarth Perenger Herchinbold Ruodpreht Heinrich Vualcart Kerahat Thieta Heikart Krelo Costantius (33) Uualdram

¹⁾ *Cod. Dipl. Bergomat. a 842.*

²⁾ *zweimal.*

³⁾ *zweimal.*

⁴⁾ *zweimal.*

⁵⁾ *zweimal.*

Uodelgart Huneka Kerhart Suanahilt Petto Uualdram Luto Engiluug Luto d. Gaudius Lantolt Uodelkart Kerhart d. Kerhart Petto Merolt p. Uodelkart Thieterat Otpreht Uualterat Huneka Uuoluerat Uuolfram Kerhart Amata Uualdram Adelhart Adelroh Irmendrud Domnugus item Domnego Hiltegart Steihunc Luto Reginger Thietpurg Athalsten rex Otmundus rex. Odgina Odo archiepiscopus Liotaldo ¹⁾ Ericha Gunderata Chuonrad Liotande Heinrichus Ortald Einrich Konrath Uuaba Berta Liuco Immina Bernart Engilbreth Reginbret Adalgald Keralt Grimald Ruotrud Erinburga Pobo Frerenun Ricardus Odboldus Regenoldus Alfere Heltrut Rodleef Ealfere Othelold Uulfric Uuarin Folrad Bersten Odmar Athalgere Kielelm Athalsi Athalbold Liman Odmund Athalsuit Uulric Uulfid Bolo Gunduin Uro Uuerin Duua (34) Hatho Berchterata Hernorsth Ruodprecth Nuotha Otprecth Thotto Sigimar Harcho Wohlfram Salacho Kapreth Vuineleuith Vuolfo Hiltruth Vuillefrih Haicho Peyza Vuolfarth Vivencius Ricogo Atta Liomoth Tieza Madelger. *de Flumine (Flunns)*: Odalricus Enzelinus Quintilla: Skanutto Libutio Dominica (35) Renegolt Elbuin Regilint Ovdulgart Hahtdamot. *De Bersinnes (Berschins)* Beatrix. *De Riua*: Iudinta Beretha Eberhilt Skanutto Himiza Uualterat Heisso Ovdeliricus Ita Gisela Kezzman Amelrat Lupurg Uualtere Adalgart Purchart Uualzili Eingildiv Knehdeli Richinza Adelbrect Adelburg Mazzo Heildin. (38) *Hec sunt nomina fratrum de monasterio Sancti Galli*. Grimaldus abb. (841—872) Fridupret mon. Irfinc m. Alpart m. Adalunc m. Ruadtho m. Hiltiger m. Merti m. Thiothar m. Rihpret m. Manigolt m. Uualthere m. Egilram m. Regimbret m. Hartmot m. Engilbret m. Thancho m. Bercautius p. Herlibold m. Irminhart m. Uuerimbret m. Perthere m. Palderit m. Uualtheri m. Edilleoz m. Ellinbold m. Uuolfcaz m. Erchinger m. Adalcoz m. Cotibret m. Heimo m. Paldolt m. Ruadmar m. Folchart m. Erolt m. (39) Berta regina Cherat Regilinth Minnrath Elgarth Uualcher Erminfrid m. Uuaninc m. Simon m. Ruadi m. Albrih m. Marcus m. Sinderat m. Truso m. Hartman m. Uuolftbrige m. Rimidine m. Liutthar m. Nanderim m. Iso m. Marcellus Cotisman m. Otine m. Uuolfleoz Beraldus p. Vuilleram Hartpreth d. Fontegianus p. Sigibold m. Podololt m. Pernhart m. Uuolfspret m. Thancho m. Pernhart m. Fartman m. Pernuic m. Thiotker m. Erfolt m. Pouggolf m. Uato m. Rihpold m. Kerpret m. Notker m. Thiodolt m. Uuichram m. (40) Ruadker Ozo m. et p. Vuethi Engilbret m. Hernost Clismot Otolf m. Uuolfram m. Amalbret m. Uuipret m. Uuoluolt m. Purcuuart m. Uuolfire m. Uuitigouuo m. Engilbret m. Uuerimbret m. Uolo m. Iuto m. Uualdhere m. Uuito m. Uuitpret m. Uatilo m. Heribold m. Chotzhelm Vualdram Engilbertus Chozolth Pero m. Rifine m. Ito m. Eccho m. Uuitigouuo m. Ruadram m. Nandhere m. Hartman m. Huppold m. Liuto m. Uuinitre m.

¹⁾ zweimal.

Eccho m. Eburhart m. Ludabreth m. Thiopret m. Staracholf m. Kisilbret m. Hasiuine m. Erlene m. (41) Heimo Uoluene Dominicus Landath Hludounich Karolus Richgart Adebrant A Hemma Berehta Uulicho Irmingart Hiltigart Beringer Huodalhart Adalbret Vualahicho Ruadpreth Gozolt Thietolf Albine Amalbreth Liutfrit Otari Adelart Vch Himicho Reginbolt Hello Liuthtarht Marchelm Truso Vrsicinus Machinbalt Birrint Vuclant Vualgar Gerine Adaldu Gunthart Vuolfro Vuolfleihp Vuillibolth Suabolf Viutcoh Sumar Horthari Keribreht Ruotloch Vuolfilth Richine Reginarth Vndolf Tagebrecht Dominicus Meroaldus Andreas (42) Bernardus Hermilinda Ruotho Odolchar Thiothola Erleuich Item Keruich Liutpruc Manolth Cheruhic Fridirihc Liutolth Harttuhic Recchio Folrath Madaline Bercadh Pirnich Rodinch Cherine Beringar Liutpreth Beringar Nordolth Vuodilboldh Holtman Adilbero Werin Chosiram Helingos Marchus Suanilt Hingilger Huodilgart Wariburc. *Hec sunt nomina presbiterorum De Aviasca*¹⁾ Calvio, archipresb. Montio p. Verus p. Herminbertus p. Gregorius p. Petrus p. Johannes p. Lupus p. Florus laic. Montio p. Maurentius p. Bivania fem. Kiso Donata Laudulfus Aggarigus Meinardus clericus Emicho Crimere Engilburch Uualtcher (43) Anselmus Egilolfus Cherisenda Pabo Pato Cuntlant Adalrigh Sano Albine Aluio Vuolfri Vualtere Beringarius Pablo Hermenrih Zeiso Vuolfo Amanolh Rainarth Raginberch Rateri Thietbret Pepo Rehinarth Uubluene Artheman Rehinarth HENCHIN Ligarrus Thetsinda Amilgart Adalberet Ata Adalbertus Cuntbret Liutfret Anselmus Ehibreht Cunttere Adalbret Sohicar Eimo Suitburch Liudpramht Reginbalt Enchinbolt Reginbolth Rigchimar Uto Patto Reginbrecht Anno Norde-
man (44) Pillinc Vvaldo Albrich Cozzolt Suzzo Odalrich Amalung²⁾ Reginbret³⁾ Perinkart Etta Himldrud Richpold Honoratus Liuthpaldus Vrsicinus Manno Galiperga Humbertus Vincentius Heberhardus Commolt Liutpreth Vuolfchar Cilia Pipo Susanna Reuocatus Vualthram defunct. Industria Vuileradus Ovdalricus (46) Herchengar Bertolt Managolt Hodolgart Pro Reginnuarto cunctisque debitoribus suis vivis sive defunctis. Egiluuart Petto Reginfrit Rualind Isendrud Odalpreht Adalfrit Enstila Suabin Berehgund Sigebreht Odalpreht Enstila Adalpoto Heripric Otolf Cotescalch Vuarat Berehtrud Suabin Reginnuart Rosin Reginhart Frieso Vuillesind. Ota Goteschalc Remeio Tutta Toto Erlolf Vuolfiez Otpreht Adalung Vuolfrit Rohing Irminheid Uoluolt Berehtrud Balderat Friedere Berehgund Hiltipruc Tum. Albker Bero Sigimar Kumbold Ata Ato Egiluuart Adalbruc Hiltinie Adalpric Thietfrit Thietpric Thietelmo Fritelmo Cundelprech Sigimar Lincho Hatto Heripreht Bo-

¹⁾ *Abläsch. Tessin. Vgl. v. Mohr CD Rhaet. II p. 213.*

²⁾ *zweimal.*

³⁾ *zweimal.*

tili Vualdhere Folchuuih Vuarrata Frenchin Alahgund Vuillesind
 ✕ XL Nonna Engilrat Rodlind Valencia Dominica Kersind filia ma-
 joris uxor cellenari Iuencula Vivencii Hiltikart Vuolfrit Rosmot
 Ruadrud Vualterat Adalpruc Suanaza Mahtgund Bilefrit Baldehilt
 Reginfrit Brunhilt Cilia Albegund Chunegund Berehgund Maginza
 Uto Richilt Engildiu Albine Eremhart Thietkart Kerlind Frieso
 Bencho Chuno Etich Volfiez Albker Rodlind Megingoz Manno
 Anzo Hiltikern Kersind Reginhelm Hiltipurc Dietkart Liuticha
 Vuerinpreht Sigepreht (47) Eberhart Ruadulf Chunegund Bile-
 hildt Imma Thieting Thietolf Vuirprecht Hiltiburch Tota Rechiner
 Rodolo Trusun Henchildrut Baldene Vvillimar Lantolt Bercher Va-
 lerius Vualaihc Lupa Vrsus Carlenda Orsicianus Orsicina Caluo Con-
 stantia Maurencius Beuania Dominicus Alletruta Thiopertus Totto
 (48) Ruoldulf Cospreht Verine Firmigare Rathuman Kerolt Ru-
 dolf Adalman Libin p. Chonrat Cherolt Adelbret Hvmbreth Ratu-
 nar Humbreth Roding Thietrath Berengarius Ruomo Hiltefrith
 Majorinus Otharius (49) *Geroldus* Pirthilo Heinrich Ymmo Gau-
 dentius Atto Ita Heriman Victor Hartman Fridura Fridirich Hug
 Ammil Sigeuuart Uictor Ovggo Chuneradus laicus Perehtheitt
 Herimannus †Eberhart comes Ita Thiethirich p. Azo Pirthelo
 Adalbrecht Alsint Adalhart Eginno Vverinhere Lutthere Frat. Pre-
 stantius de S. Martino de Auoraea (?) Pernhardus Adalbertus Lam-
 pertus Perta Vualfrit Ivdunta Anno laicus Picho Bernardus Ge-
 rilda Imiza Gerilda Luicila pecua Otarius †Berthold m. Chono
 Hartman Rötperth Rudolfus Otharius frater (50) Kereman Acila
 Albrich Chornulf Rötstein Thiopirg Ruotstein Adalgoz Machtilt
 Aba Thiopirg Vualtram Herman Bollo Canuua Iohannes Valerius
 Yutto Reginal Rubia Domnula Vivencia Siffo Suauilda Canuua
 Kerart Cunzo Vualtram Voadalgart Meroldus Kerart Petho Thie-
 tarat Voadalgart Hengilman Christianus Audimia Melius (51) *No-*
mina abbatum fabariensium defunctorum: Adalbertus abb. Gibba
 abb. Anastasius abb. Adalbertus episc. Lupicinus abb. Vincentius
 abb. Marcianus abb. Bercautius abb. Crispio abb. Stefanus Obizo
 (65) Hotolrih Uentilgarda Hotolrih Winahart Eberardus Hiltigart
 Bozennus Lioncianus Hadalbero Kisilmar Wernir Hailhet Hadel-
 heit Victor diaconus Sigilo Hicila Livtolt Walfridus Arnoldus Ar-
 nolt Weriharius Tietericus Wipertus Tamburch Chuonradus rex
 Heriger archiepisc. Heriman episc. Amalbreth Madorinus Katholo
 Dominicus m. Hemma Magnus Gaudencius Holtberga Hiohanna
 Wito Wipret Maderannus Tieto Victoria Henchila Tampurhc Genzo
 et Agiuerga Pernhardus Enchila Eppo Vdalrichus Pertoldus Am-
 becta Bertoldus m. Herimannus m. (66) Otprect Eginno Cauzo
 Grimaldus abb. (841—872) Adalbertus comes (853—893) Ber-
 trada Humfredus Vto Däta Berigerh Odolricus Ruodofh Humfre-
 dus Adulhuich Eiluihd Huodilarth Ghebard Fulfigar David Prec-
 truth Eiluihc Oprect abba Vitalius Gontio Lubucio Serratus Ma-
 dalbertus Rathgunda Pozennus Sinterim Heberardus dux († 902)

Ghisela Unrohe Oto Hildisnota Upaldus p. Adalmannus Arthemannus Richelda Scrotulf Mazerninus p. Matorninus Amisa Gisalbaldus Frumigarius Nordolo Uuaningus Siluanus Constantius Fonteia Iustinianus Aimpla Victor Ualencianus Litoria (67) Siluanus Alba Vitalis m. Valerius p. Valerius d. Vigilius p. Siluanus p. Dignus d. Nancio p. Siluanus p. Saro m. Laurentius p. Euentius p. Cymo m. Appo p. Paulus p. Prestantius m. Foleratus p. Appo p. Vrsicinus p. Agustanus m. Crespio p. Libucio p. Constantius p. Appo d. Florentius m. Agustanus p. Lupicinus d. Appo d. Uiuentius p. Ursus p. Iulianus p. Stradarius p. Buchilo p. Dominicus p. Prestantius p. Victor p. Fonteianus p. Laurentius p. Prestantius p. Ursus Aurilianus p. Utto Rothker p. Vuillibaldus p. Gumprecht Adalgarius m. Rotcharius p. Vuolfradus p. Valerius (68) Reginboldh Laurentius archipb. Norprecth Constantius arch. Lebucio d. Siluanus Siluanus Vitalis subd. Leo Tello subd. Maiorinus m. Iocundus Vigilius m. Anteianus Hedileoz p. Montanarius Florentinus p. Siluanus p. Donatus Constantius p. Euentius Orsicinus p. Claudius Thiotari p. Vigilantius Orsazius d. Albuinus p. Vigilius p. Roro p. Victor Dominicus p. Seianus Vigilius p. Meroaldus Ursicina Maginardus m. Sarmata p. Aimo p. Starcolf d. Gisilmar p. Vigilius p. Maurentius p. Vitalinus Ligontianus Vigilia Borlenda Odolrihe Garardus Materninus Etalica Paternianus Siluana Antoninus Iusta Dominicus p. Uigilius Johannes p. Priiectus Valeria Victor m. Alperi p. Adalpret Puobo Vualto Uoluerat Rosenda Fonteia Siluana Dominicae (69) Meroaldus Passi (?) Teuderata Solica Domnolenus Preseza Lubutio Uiuentius Richa Magnus Basilia Scolastica Orsicinus Maxantia Siluanus p. Florencius p. Ceizo Vualteram sacerd. Rehilinth Kagyrnarth p. Adalbero Adalgern Hohoto p. Vualafrit comes Luto Thiopolth Chunigunth Maxantius Siluana Seianus Ciana Vuolpero Arnulfus Santa Rimigarht Altrath Puozirihe subd. Ruothsint Ratolth Vuolpolth Reginbolt Richgunt Megindrut Starafrit Thietprig Reginhelm Cotiniu Hiltiger Liuto Hartman Cotesthegan Hadepret Moysen Eghilolf Fridirihe Rathelm Fruotani Adalberth Meinbreth Liutolf Artemius Bona Siluana Fonteia Victor Vientia Valerius Louito Siluanus Habraham Uictoria (70) Fortunatus †Siluana Lnuasus Fonteia Matriona Saluia Victorinus Eualia Paulinus Auseia Auderamnus Aresia Chunzo Paulus Donata Lupicinus Florentia Eualei Alexander Lupicina Matriona Siluana Sicfreth Maurus Valia Lopicinus Uuillibaldus Lidorius Vrsus Attho Andelberga Atilo Iohannes Otta Ragintruda Albericus Milo Ruodulfus Chunigunda Pipinus Ruodulfus Bernardus Uuillemus Ucho Albone Albone Cholfreth Vincentius Reginbalth Helidolf Herchenda Blithchos Richilt Huozo Uuolchis Ruolinch Hadalmant Ricarius Hiribreth Hirilorht Andreas Victor Siluana Orsicinus Acharich Ausebia (71) (*Erste Spalte ausgekrat.* *Zweite Spalte:* Reingarius Hadalgarda altera Adalgarda Note Haba Adalholt Ruodstein Tiepolt Himldrud Adalbolt Adalbolt

Reinardus laicus Ovgō abb. Pruninc abb. Richardus abb. Hartman-
 nus abb. (72) Fonteianus Thiotolphus ep. Victor p. Uurrinbaldus
 p. Augustus diac. Victor d. Augustus p. Fonteianus d. Victor
 Ursa Constantius Bertoldus m. Dominica Alynuich Herchenbolt
 Hegilof Nannes Coszolt Cherniu Odlarht Marquardus abb. Vigi-
 lius m.¹⁾ Wernher abb. Geroldus abb. Wichra Heinricus Rodolfus
 Svikerus Hupoldus Waltherus Chona Heinricus Lutefrid Her-
 mannus Chonradus²⁾ Waltherus. Symon Tietherus Hermannus
 pb. Burkardus Hugo³⁾ (73) Salomon abb. Truta de Angia Vu-
 alto Hug Chōnradus p. m. Manegoldus Reinboto Gebezo Wi-
 prehtus Odalricus diac. Wichrammus Martinus Homodei Lutefrid
 Adelberhtus Marquardus m. Herbertus Hermannus⁴⁾ Werinheri
 Uuito Thietprich Uuolfkerk Kerinlind Uolcholt Uuezil Adalbertus
 Bertoldus (Maturinus??) (74) *Hec sunt Nomina Fratrum ex Mo-
 nasterio Desertinense*: Prestantius Orsicianus p. Rotto d. Avitus p.
 Iustinus d. Teudorus p. Siluanus p. Teudorus d. Euentius subd.
 Gaudentianus p. Constantinus p. Redetianus Aldebertus Christia-
 nus p. Christianus d. Aurelianus m. Sandulfus m. Valerius m.
 Gheribaldus p. Priectus p. Dominicus m. Ebroinus p. Siluanus p.
 Secundinus p. Hato p. Ursus p. Siluanus p. Claudius d. Rothkarius
 d. Fonteianus p. Lidorius m. Lubutio p. Victor d. Vualthchisus
 m. (75) Petrus m.⁵⁾ Orsicianus m. Prestantius p.⁶⁾ Offo d. Alboi-
 nus m. Anteianus d. Vincentius d. Seffo m. Orsicianus sbd.⁷⁾ Li-
 dorius sbd. Constantinus p. Ascaricus p. Pozenus m. Vincentius m.
 Lubutio Modulufus Orsicianus Gundoinus d. Reccho Euentius p. Va-
 lerius Columbus m. Maiulfus m. Orsicianus m. Vincentius m. Co-
 lumbus m. Orsatius m. Sugo m. Rothkarius m. Lubutio m. Lupi-
 cianus m. Uibret Uualafrit Dominicus Lupicina Orsitinus Seianus
 Orsitina Lupicianus Honoratus (76) Adalpero episc. Sueidolf
 Adalgoz Hatto Kadaloh During Hioto⁸⁾ Askerih Cotepreht
 Pernhilt Keilo Randrud Adalilda Pozenus Eualet Aurelia Orsici-
 nus Edalega Vulpreht Elisinth Cressenzo Hotto Cressenzo Huni-
 senca Ursacius Hunisenca Thiotcar Hugibreth Bernart Adibreth
 Huodilman Carath Cararth Reginsinth Erih Hiltibure Burchilint
 Vuigueramh Ruothleip p. Ellenuic Adalgaer Signimar Lantine
 Vuolftrid Ratolt Reginolf Vuerilant Eskirihc Vuuelan Engilpreht
 (77) Altman Rathalm Bioho Engila Michael Dieba Herbereht Adal-
 bereht Berthil Emma Bertrat Baltolth Hotene Cotilinth Gerald

¹⁾ *Kleinere spätere Schrift 12. Jhd.*

²⁾ *doppelt.*

³⁾ *12. Jhd. 1080—1182 lebten diese.*

⁴⁾ *doppelt.*

⁵⁾ *Später Eintrag: Reinganus Hadalgarda altera Adalgarda u. s. w.*

⁶⁾ *Federprobe: he ach lac salaco.*

⁷⁾ *zweimal.*

⁸⁾ *wol Hitto.*

Uualpreth Heiter Engildiu Hiltibreth Heiter Pasqualis Tetla Leo Nuffus Ursicina Clauza Salaman Clauzu Victor Zenno Hita Victor Dominica Clauza Clanzu Seianus Pasqualis Dominica Rochere Ursicinus p. Constantia Aliuertus Liutoardus Berterata Muothere Uodolricus Otilo Chunibert Artemannus Guotholf Liuthchunt Gunderih Ilbuth Sigeuunt Alexander bened. Adalbertus Alexander Toza Truocho Hengilarth Liotolf Regker Merinus Anno Uuillemmus (78) Heribreth Ilthbald Tuitfret Reginbotto Ellenbrut Reginbreth Adalbreth Vuacrecth Saino Anno Eskirich Heilrat ¹⁾ Vuito Reccho Fonteianus Eualia Vualderamnus Dominicus Mautilianus Victoria ²⁾ Reccho Cecilia Vigilus Romanus Vvsicina Siluanus Victoria Uictor Romanus Vrsicina Iohannes Sigifredus Valeria Vigilia Vuala Saluia Leontia Iordanis Victor Atta Fonteia Valeria Magnus Crespola Valerius Lea Vigilus Basilla ³⁾ Vincencius Vigilia Vigilus (79) Bruningus Valeria Sebbo Bruninga Kisa Vuerint Suithchar Bliththilt Hiltiburg item Siuthchar Kerarth Kisilfrith ⁴⁾ Baldene Kerilind Liuto Maxentia ⁵⁾ Iohannes item Liuto Romanus Victoria Liencius Silvana Romanus Ingenua Manno Soluana Starcolfus p. Louasia Siluanus Pozenna item Silvanus Siluana Augustus Scolastica Magna Iohannes p. Hildiniu Vigilantius Seianus clericus Ricolfus Magnus Vitalina Victor Orsicina Valerius Paulina Orsicina Saluianus ⁶⁾ Florentina ⁷⁾ Tuga Donatus Dominicus p. Victor Pacencia (82) Adam p. Item Adam d. Vigilus Leontia Iordannis Puua Cecilia Victor p. Magna Item Victor Valeria Orsicinus p. Constantia Manuo Constantius Viola Vigilia ⁸⁾ Heilrath Hengildiv Sigiboldh Hengirath Adalehm ⁹⁾ Manogolth Ovdolgart Vuerine Hiltigarth Amalbreth Hethlin Lantpreth Vuillem Hema Adeluuc Basilla Iulliza Ratcurit Enza (88) Alberigh Hiltiburh Alberigh Ellinburgh Victor laic. Bernarth Victor Uoto Hermesint Oto Adalbern Reginbold Voto Adalgart Victor B. Orsatia Perehrud Marcellinus Heribrut Prestancia Ingilbold Alexander Adalsend Lidorius Heigold Aaron Hiltrat Folkeratus Gaila Teotelm Uuifred Venerabilis Paulus d. Inzennus laic. Stephanus laic. Fonteianus Claudia Heberulfus Uuoluo Uuenito Lungorolf Bougorata Siluana Rothcautus Rothsint Reginulf Vuieldruth Egiluf (Ruodigh?) Reghinsint Vigilus p. Prestanzius Sosier Quintella Vigilus Garlenda Thiotker (89) Rochere Rothilint Adalbrecht Reginbrecht Richilint † Viuencius magister Paticho p. Sigibrech Heilerat Adimar Heruele Ehtha Liutprant Patiho Adi-

¹⁾ *Saluianus, Crescentia spätere hs.*

²⁾ *später.*

³⁾ *später.*

⁴⁾ *hs. Kisilfrith.*

⁵⁾ *später.*

⁶⁾ *später.*

⁷⁾ *ausgestrichen: -eneia.*

⁸⁾ *S. 87 zwei Spalten ausgekratzt.*

⁹⁾ *sic.*

mar Hotulf Sichibrect Vualpertus Luuasia¹⁾ Hiltidiuh Thiodolant
 Vualpretus Enghilgar Uualtheram Uualper Ruotpreth Orsolf
 Chisilinth Rotelm Martha Iltisind Uuillibreth Othcher Cozprecht
 Valerius Unitigoz Audimia Pascencia Otolric Ricar Rotho Adtho
 Nengerh Uipret Bruninc Biricho (Biyoho) Hernele Ata Dominica
 Baldam Victor Eilrat Santa Alonius Orsicianus Alpeida Hubertus
 Aurelius Raginbertus Laurentia Hillarus Helisende Pubo Lebutio
 Basilia Cozprecht Uualtram (90) Uuido Presezza Iustinianus Bona
 Meroaldus Amisa Rincho Siluanus Trasemundus Rosinda Columba
 Uuluani Enchila Alaricus Alperi Raingarius Erisenda Vulziani Ro-
 pertus Erisenda Adelesenda Uualter Valerius Audolenda Adalpreth
 Chunicunda Pollo Adalberth Uodolrih Manualdus Uualaih Vuenilo
 Utuiga Liutuardus Hucpreth Hupertus Egloffus abbas²⁾ Amalong
 Piligart Plittruth Ata Rachilth Pilitruth Amalong Plittruth
 Imiltruda Richold (91) Laurentius p. Petrus sbd. Honoratus p.
 Unodolenda laica Gunza Uolfesinda Vualdarata Laurentius Au-
 gusta Aurilius Florentia Aurilianus Feliciana Victor Vrsa Victor
 Maiorina Dominicus Dominica Ruotpret Vbodilarth Berthcarth Li-
 doria Opaldus clericus Aeliontius Vincencius Victor Ita Ionianus
 Adalardus Fortunada Beuania Fortunata Alohic Geribrig Hiltbranth
 Hiltrud Vualthere Bertram Baldene Godene Heribret Liuto Alo-
 hic Vuoltfrith Reginilt Agistolth Constantius Lantolt Stephana
 Hingilman Thiotolf Motheri Horthere Brunigh Reginger Rostein
 Maurentius Siluana (92) Walderamnus Dominica Haerchinlint Roto
 laic. Maxancia Aurilia Alamanna Orsicianus Agaricus Siluana Regin-
 frit Pozennu Roperth Siluanus Hvtidul Orsicina Garamnus Do-
 nata Liontius Siluanus Maiorina Uigilius Suabo Sepho Gagio Todo
 Magnus Iohannes Thiotinzo Laurentius Raza Orsicianus Agustanus
 Celsa Vigilius Aurilia Idalciana Romanus Orsicianus Siluana Agari-
 cus Victorina Laurentius Orsatius et Lobucio sacerd. Lisinia Fon-
 teianus sbd. Beringer³⁾ Victor Dominica Arthemius Dominicus
 Moscola Dominicus Rusticiana Siluanus Nat. Lupicina Nancher
 Uenerosus Engilrat Auseuius Ursacius Auriliana Siluana Seffo Engil-
 rat Frederaza Ursacius Cozprecht Pernart Bercharius Merilth Pau-
 linus Priecta Vigilantius Crespula Amalricus Pobo Adam diac.
 (93) Liutcozh Hiltthgarth Viventia matr. Teotolf Crescenzo Floren-
 zia Liudo Innocenzia Andreas Honoradus Magna Orsicianus Valerius
 Maxemina Victoria Auriliana Lopicianus Golfelelda Onello Uuilliri-
 nus Soluana Maxantia Saluia Erkenarht Odolarde Altrath Vuolth-
 precth Adalilth Vuolprecth Ergimbrecth Plihtrut Zviso Leota Gol-
 fardus Trusun Uuiprect Uto Adelem Adalgart Gerniu Aliatrusa
 Merehild Gaudentius Orsicianus Maechem Laurentia Valerius Lupi-
 cinus Victoria Valerius Victor Aurilia Pubo Buruuarde Vualderich

¹⁾ *später.*

²⁾ *andere Hand.*

³⁾ *neuer.*

Uuikarde Pabo Meginbrecht (111) Johannes abb. Georius p. Egiman
 Uuillibert Uuofioh Gisila Reginhar Laurentius Agneuerga Sabati-
 nus Victorina Beatus Laurentius Fulchirihc Gisiltruht Vigilia Li-
 bucio Isingair Adaelhmar Caremannus Santa Iohannes Vrsicinus
 Libucio Dominica Bono Siluana Praevianus Adelheid Adalureid Bal-
 depret Diethålm Damcherat Landolt Liutker Hella Vuillicat Hein-
 rich Adelheid Hisiger (112) Hug. Ysanpret Chuzo Krimolt Ysan-
 pret Pald Maurentius Saluia Giffo cū cuncta prole Stuchilo Preseza
 Vernaxius Gisla Bellitruda Maxantia Remedius Karinus Richo Cal-
 cere Iachol Berlint Arman Arnolt Truper Adelbert Erolf Silua-
 nus Ursicina Romanus Colfere Victor p. (magna benefact.) Cuo-
 zelm Alarich Sigimarh Reginbolt Hildruth Hemilth Sigimar Quer-
 digl Rotman Berfrit Egilbret Cofili Hodolart Lipsint Colfo Te-
 breht Acili Scalcili Anno Alpere Victor Bona (113) Hengilgar Im-
 ma Adalsind, item Hengilgar Uuipreth Adalmar Piligarth Liut-
 pranth item Adamar Amata Prechtilo Thieto Liuthtarth Albirich
 Ripreth Iltibolth Odalricus Maioranus p. Aurelianus d. Saluia
 Lactadus Vuantia Lupicina Constantia Bassinus Lupa Stephanus
 Liutarth Imilruth Gozalt Tiutrich Hudilrihc Salomon Adalbreht
 (114) Sigebolt. *Frates de clericatu Fabariensium monachorum in
 fraternitate manentium Nomina: Vitalis Orsicinus Puobo Vualtpret
 Waltpret Rambertus Orsicinus Lebutius Orsicinus Dominicus Tanchu
 Isanbertus Richolf Isanbertus Dominicus Valerius Cebehartus Vocca¹⁾.
 Pirthilo Humbertus advocatus (12. Jhd. Ovdalrichus Ovdalrich
 abb. Egilolfus) (115) Kerhilt Bernhardus Vuilla²⁾. (116) Me-
 genarh Hiltigarh Hadebreht Huc Hebessa Chuonradus Huc (Uuol-
 farn) Megenarh Emilo Druso Gisula Ello Druso Rakila Gisula
 Ovdar Pernhart Siccilin Adalart Thiodalt Cozelm Ouuo Ri-
 chari Azo Eito Pegirint Uilliza Imma³⁾ Conteramus Bernardus
 Sillo Merolot Columba Gelinda Rotstein Kerolth item Rotstein
 Manegold Pebo Imildrudh Vuillemh Paulinus Orsicina Valenziana
 Fonteia Paulina Libutia Egilinda Vrsicina Paulinus Fridirich Ah-
 dmar Woluerat Sigeuuart Bernhart (117) *Oben: Heinrich rex.
 Otto rex. Heinrich dux. Brun. Chuonradus dux Liötolfus dux.
 Herimannus dux. Herimannus Herimannus Rihtac Thiemar⁴⁾ Sig-
 fredus Purchardus Truduvinus Ruodpertus Halpoinus Vuilleharius
 Hernolfus Halpuin Kerohoc Erlolfus Erradus Meginfridus Erlolfus
 Kerunhc Keribolt Ezo Bernhart⁵⁾ Hödo Merzwerh Herimannus
 Thietmarus Kerardus Hvnoldus Brunif Reginilda Ita Keila Hicha
 Vuernarius Wieldrut Purchardus dux. Purchardus (Herin) Hamel-
 rich Gebene abba. Eberhardus a. Alauuicus a. Gebene, laicus Lan-
 dolt laicus, Eberhart laic. Eberhart laic. Landolt laic. Ovluerat**

¹⁾ *Neuerer Eintrag.*

²⁾ *hier. ö.*

³⁾ *jünger: Mahthildis.*

⁴⁾ *Abbatess Fabar Tschudi, Anmerkng.*

⁵⁾ *ah darüber.*

laic. Anno laic. Chunerat laic. Ualto laic. Regenbolt laic. (119) Engela Ovika Bicho Eberhart Gerlint Hazecha Luba Heimelin Imeza Odalrich Meginzo Saleman Durigin Vuolfgunt. *Nomina Fratrum de Monasterio S. Abundii*: Adalhardus p. † Turinbertus d. † Wierammus d. † Werinharius subd. † Chuonradus subd. (120) *Haec sunt Nomina Fratrum de Monasterio Clavades*¹⁾: Leudegarius abba. Hildemarus p. Agifredus p. Felix p. Rosco d. Albericus mon. Benedictus p. Rainardus d. Bernegarius d. Johannes mon. Leupertus mon. Todo p. Alericus mon. Eodulus mon. Stephanus p. Lanpertus mon. Damianus mon. Otbaldus p. Ropertus d. Uuanulfus mon. Odelricus mon. Josue mon. Ambrosius p. Sabadinus mon. Aldefredus mon. Dominicus p. Agifredus d. Garibertus subd. Gundramnus subd. Guto mon. Andreas mon. Acbertus Simuercus p. Theobaldus d. Augustanus p. (121) *Herimannus. Haec sunt Nomina Fratrum de Monasterio Scena*²⁾: Dagabret Otfrid Uuolfram Vuolfhad Thiathere Ruadlant Otpret Egibret Madalger Hebinolf Sigehart Ruadhart Reginberon Rihcker Uuillibret Thiotbret Rato Plictruht Hilterich Hemmo Agastolt Uualdker Thiotprant Rihchart Engilbret Otolt Ato Rihcker Vuitram Reginhelm Adalnand Cozhalm Oter Seliman Nirker Tiuto Fulbod Arderatus mon. Adalberna Hilduic(?) Hotulfus Vuicarht (122) Hortare p. Adam p. Vincentius p. Passius p. Fonteianus Victor p. Hengilmund p. Otine Gunthelm p. Chisilmarth Schighearth Uuerrindrt. Otulf Heriger Meginarth Mefto Gigilsend Lupitina Bernart Valerius p. Kerolt Fonteianus Note Condulbrecht Adalburh Hirmisinth Hirmisinth Cumpret Felileup Berefret Teudelenda Siluanus laic. Victoria Lioncianus Ampelia Vualecho Engilpret abb. Iring Vui-pret Meginrath Meginfrith Kristofarus Vuolpoth Vuenilo Gozpolth Tiotoh Flocozpreth Folerim Altolf Folrath Vualtere (123) Helpthalht Causelmus Alberich Tuoto Siuinch Hato Hauuo Bertere Rantuui-
uinus Berninus Valentia Umbertus Orsicina Orsatius Paulinus Victor Fonteia Exuperantius Matrona Ado Lidoria Hrrinch Mota Chereuinus Odalricus Orsicinus Bosicta Anno cō. ma. Ithileuz Cerilh Victor Victor Magnus Liuptrud Hellant Ruatperth Rosmoth Dominicus Ruoperth Heghilenda Into Meralh Dominicus Valerius Thiotcarius! Hiltruth Cozalth Thiotcarius Cheralth Hiltruth Rosmoth Bernarh Hiebruc (124) *Haec sunt nomina vivorum vel defunctorum benefactorum de Plano*: Swiker Victor Zsanus Zenza Benedicta Passius laic. Bersenda Leo Lioncius Monitrua Fonteianus Amisa Siffo Podo Justa Victoria Lupicinus Aurilianus Liuduara Iactata Crescencio Uictoria Rahisenda Valentia Lubutio Vigilia Tresnetus Maiorina Ualesianus Lubutio Wolfarius Constancius Maxancius Priecta Sigeboto laic. Adalheit Florencius Rachel Leo Lupa Luuuibrect Maiorinus Nordola Dominicus Tadila Dominicus Uigi-
ius Siffo Soppo Passius Paulina Johannes Romanus Fonteia Au-

¹⁾ *Clavatie in der Lombardei. Vgl. Mohr CD Rh. I p 129. Muratori, Antiq. Ital. I p 259.*

²⁾ *Schenna. Vgl. Mohr CD Rh. I No. 100.*

relia Ursacius Lidoria Uigilius Berfredus Ampellia Theudelinda.
 (125) *Deutsche Namen*: Gariberga Otarda Vvillari Althirih Ra-
 theleclus Elimar ¹⁾ Cadolo Gundelenda Uuolfesenda Euolda Adriber-
 tus Gerlinda Siffo Teudulfus Ernilda ²⁾ (126) Inzennus Uualderata.
 Ocher Maginrat Berland Megisend Seligard ³⁾ Meredrut Amalfrit
 Ermensinda Peresinda Brochartus Sigifridus Moteri ⁴⁾ (127) Uuar-
 ning Landulfus Teodo Hengilsint Pleonsinz ⁵⁾ Arnulfus Uuendimod
 Edaluuard Reginbold Bernari Theoderihe Vualderam (Domnegus) ⁶⁾
 (128) Teudora Reginfret Ualterius Arnulfus Uuillimarus ⁷⁾ Hengil-
 burg Heimicho Heimicho Ekard Amalenda Berga Sigibrehct ⁸⁾
 (129) Adalgisus Ado Engilram Rugo Frederihe Isenar ⁹⁾ Amela
 Trudildia ¹⁰⁾ (130) Cozelmus ¹¹⁾ Egildraida (?) Aimo Aimo Geri-
 sinda Ricolfus Adalchisus ¹²⁾ (131) Meroaldus ¹³⁾ Heilrath Upaldus
 Nuppha (Danibel) Rihmundus ¹⁴⁾ Uuerimpret Aldigunda Rihmun-
 dus (132) Kerarth Walthere Adelramnus Meroaldus Vuito ¹⁵⁾
 (Raza) Reginhardus ¹⁶⁾ (133) Sigilfridus Deosinda Adalvvala Oth-
 marus Amalduht Madalelda Bruninga ¹⁷⁾ Himildruda Mainolfus ¹⁸⁾
 (134) *De Tobrasca* ¹⁹⁾ *benef.* Vuelping Herlenda Kerlinda ²⁰⁾ Adeluuala
 (Josep) ²¹⁾ (135) Oto ²²⁾ Sigilinda Valerius ²³⁾ (136) Bernardus Wil-
 lare Rehinboto Regileuz Hericher Heimilth Enchiger Alasint Ratul-
 fus Gisildrut Vuolfeli Frauuerat Herchensint Uuintthre Baldbret Brunig
 Liutfreda Adalbertus Bandoaldus Rothpret Golualdus Mere drut Roth-
 pret Habo Berethelt Rothtruth Tihutuar Ruhothini ²⁴⁾ Fulelm Uu-
 pertus Hiltiburch Uuarinburg Odelenda Starcolfus Birtilo Vvinithin
 Noitino Bernart ²⁵⁾ Victor abbas (137) Hencilbertus ²⁶⁾ Munedruda Teu-
 dorus Ruotprecth Opolth ²⁷⁾ (138) Hildiunar Aimilo ²⁸⁾ Ita Bruningus
 Anno Huodolgarda Rhinunda Altgundus Hernusth ²⁹⁾ Vuikarth Vvitihi
 Saxo Heidulfus Hiltiburca (140) Manogold Landolth Hernenfrith
 Ovdalrich Purchart dux. Reginerda Cotofredus Perchere Vuaningus
 Keribrigh Heilirath Kisalfredus Cozramh Lidorius Ruuina Otker
 Agalstolt Vuolfo Vuieiant Liutgarth Reginbertus Ruodulfus Ovdal-
 ricus Silvester p. Berterath Hemma Adaluuich Ruolinda Hubreht
 (141) Liudo comes Hunroh Berengarius Reccho Adalgue Bertha
 abb. Bersint Henchila (ab abbade Wickrammo) ³⁰⁾ Rudölfuls Ludu-

¹⁾ ausserdem noch weitere 21 Namen, roman. und oben oft widerkerend.

²⁾ ausserdem noch weitere 28 Namen.

³⁾ ausserdem noch weitere 31 Namen.

⁴⁾ ausserdem noch weitere 19 Namen.

⁵⁾ ausserdem noch weitere 23 Namen.

⁶⁾ noch 21 N. ⁷⁾ noch 29 N. ⁸⁾ noch 23 N. ⁹⁾ noch 35 N.

¹⁰⁾ noch 46 N. ¹¹⁾ noch 30 N. ¹²⁾ noch 22 N. ¹³⁾ noch 18 N.

¹⁴⁾ noch 12 N. ¹⁵⁾ noch 8 N. ¹⁶⁾ noch 8 N. ¹⁷⁾ noch 19 N.

¹⁸⁾ noch 22 N. ¹⁹⁾ *Tuverasca*, Gegend am Vorderrhein, jetzt

deutsch die Grub, Churw. la Foppa. ²⁰⁾ noch 31 N. ²¹⁾ noch

20 N. ²²⁾ noch 22 N. ²³⁾ noch 25 N. ²⁴⁾ noch 6 N.

²⁵⁾ noch 26 N. ²⁶⁾ noch 29 N. ²⁷⁾ noch 23 N. ²⁸⁾ noch 20 N.

²⁹⁾ noch 12 N. ³⁰⁾ 1131.

uicus Gebezo Odalricus Hunaldus Gerungus (165) *Pro Rodulfo comite* Rodulf Roduna Hemma Heiluic Velf Chvanrat Liutfred Varrat Uto Mesjetic Gubo Adalpret Zeizolf Friderat Hupret Egiluart Ruadlind Reginvart Odalpret Reginfrit Petto Otolf Beregund Fridehere Balderat Frothari Thiethemar Adilarth Bellinh Frotere Kylasa Ripalt Richere Cotofroct Regimunt Htioterat Holosint Iorgia Miliz Unilliman Sigibrect Ruothpret Guntpret Uuerolf Crimolt Turinch Emicho Herm. garda Houo Engilind Hechedin Fribrecth Bertolth Odolman Immo Ei Tront Erisinda Hernusth Uulfer Hello Heberna Liota (166) Heberarth Sigiberth Hermenulfus Brantruda Garlenda Heremburg Puoto ¹⁾ Uuuilligart Theonot Sigibrect Cothselm Adangrim Richart Amalsind Folcheraht Richini Kerini Cotesthiu Engilbirg Heriger Richart Megenhart Suablinde Ritpolt Richiri Gotiuuort Regemundus Thiothmar Thiotrat Vvilliburch ²⁾ Vhodil-sinth Othpret Hiririch Vvago Adehbranth Nuffa (170) *Monast. S. Joh. Tobrensis* ³⁾. Gairo p. Tietfrit Heribreht Pertolt Odelric u. s. w. (172) Lantefredus Heribertus Irmenolfus ⁴⁾ Adalgart Hildebreht Renger Folcherat Lantfredus ⁵⁾ (175) Pertolht Ovdalrih (173) Cot-salc Keriltda Bernart Hezzo Eberart Eberat.

ABIRLINGER

ZU GOETHES FAUST UND GROSS-KOPHTA. KRYSTALL- UND ZAUBERSPIEGEL-SEHEREI

Auf dem Spaziergange vor dem Tore sagt das zweite Bürgermädchen, von der Alten und einem künftigen Geliebten erzählend:

Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegen;
Ich seh mich um, ich such ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

In der Hexenküche muß Faust im *Metallspiegel* sehen, was der Teufel haben will, daß er sehen soll:

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel! —
Wenn ich es wage nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!

Im Groß-Kophta steigt der Dreifuß, auf dem eine erleuchtete *Kugel* befestigt ist, aus dem Boden. Die Kinder mit den Rauchfäbern treten neben den Dreifuß. Die Nichte sieht auf die *Kugel*, die Gesellschaft auf sie mit der größten Aufmerksamkeit, sieht wider auf die *Kugel*, biegt sich dann erstaunt wie Jemand der etwas Unerwartetes schaut, zurück und bleibt in dieser Stel-

¹⁾ noch 20 N. ²⁾ noch 11 N. ³⁾ *Taufers im Walgau*. Vgl. Mohr CD Rh. I Nr. 30. ⁴⁾ noch 36 N. ⁵⁾ noch 35 N.

lung sten. Sie erblickt außer den Kerzen und Dekorationen am Tische sitzend eine Dame, sie schreibt, sie liest u. s. w. Sie sieht zwei Geister hinter dem Stule. Sie sieht durch die Kugel wie die Dame ans Kamin tritt, in den Spiegel blickt, worin der Domherr steht u. s. w. Von dieser Szene sagt Goethe (Campagne in Frankreich Ausg. letzter H. S. 268): „Das Geistersehen in der Krystallkugel vor dem schlafend weissagenden Kophta sollte als blendendes Final vor allen glänzen“¹⁾.

Goethe hat mit diesen der alten Aberglaubenszeit entnommenen Stücken Saiten angeschlagen, die wir, weil sie ein Stück dunklen Volkslebens von Einst sind, des nähern belauschen wollen. Sie sind es wert, weil Tausende von Menschen durch Jahrhunderte daran geglaubt haben. Es ist notwendig, daß wir gleich von vorne herein dem Dichter sozusagen auf die Finger schauen, ob er sein Stück Altertum richtig aufgefaßt, obs ihm nicht ergangen ist, wie Schillern, der die Hexensalbe fürs Festmachen und Gefrorensein²⁾ anzog, was total falsch ist. Fürs erste sei die Frage getan: hat Goethe zwischen *Krystall-* und *Zauberspiegelseherei* einen Unterschied gekannt? Ich verneine es. Der Unterschied war aber vor Alters da, obwol beide vielfach verwechelt und auch bißweilen zusammen in *einen* Topf geworfen worden sind. Wir müssen scheiden zwischen *Chrystallomantia* und *Katoptromantia*. Der ewig um sein Schicksal wissen wollende Mensch fragte die Toten, die Eingeweide geschlachteter Menschen, es verstet sich, mit Hilfe und Wissen des Teufels, bannt diesen selbst in ein Glas, wo er im Red und Antwort sten muß, natürlich muß das Glas mit brennenden Wachlichtern umgeben sein, wie Goethes Krystallkugel im Groß-Kophta, bannt in ins Wasser und da muß er auch ins Verhör. Die Zukunft aus Rauch, Feuer, Wind und Wetter, aus Wachs im Feuer, Schlüsseln, aus Namen und Altersjaren, vollends aus dem Sibdrehen, dem volkstümlichsten von allen, zu erkundigen und zu erforschen, führen unsere alten Zauberbücher mer als genug ist auf. Aber das *Krystall-* und *Spiegelsehen* mit dem Sibdrehen gehörte, wie schon in Bezug auf letzteres angedeutet ist, zu den berühmtesten oder soll ich sagen berüchtigtsten Teufelsgeschichten. Jene beiden, sagt der Baseler Pfarrer Anhorn in seiner *Magiologia* 1674, sind einander sehr ähnlich. Beim Spiegel: „der Zauberer nimmt einen schönen hellen Spiegel und beschwert dabey den Teufel mit gewissen Worten und Ceremonien, daß er ihm die *Figuren* und *Bildnussen* deren Dingen, welche er zu wissen be-

¹⁾ Die Quelle für diese Scene hat Goethe in folgendem Buche gefunden: *Mémoire pour le Comte de Cagliostro, accusé; contre M. le procureur-général, accusateur; en présence de M. le Cardinal de Rohan, de la Comtesse de La Motte, et autres co-accusés. Paris, Lottin MDCCCLXXXVI.*

²⁾ Alem. 8, 35 ff.

geht, in demselbigen eigentlich und deutlich fürstelle“. Hier haben wir also den Spiegel in der Hexenküche worin Faust Helena sieht.

Fischart in seiner Bearbeitung des Bodini *Daemonomania* 1586 scheidet genau die *Katoptromantiam*, so durch Spiegel geschicht, und die *Chrystallomantiam*, so durch Eiß- oder Chrystalline Gläser zugericht wird. „Mit den Zauber Chrystallen, färt unser Anhorn fort, hat es eine gleiche Beschaffenheit, in welchen der Teufel, der solche Chrystall bewohnt, den Zauberern als seinen Dienern entweder verborgene geschehene Ding, als begangene Diebstall und anders dergleichen oder auch zukünftige Begegnüssen offenbart.“ Nach dem ser zuverlässigen Gödelmann (von Zaubern Hexen und Unholden 1606) geschieht die Krystallseherei „durch gehauene und ballierte Crystall, in welchen der Teufel seine Guglfur treibt und durch entworfenene Zeichen und Figuren weissaget“. Nach andern breiten die Krystallzauberer „ein blau seiden Tuch auf dem wunderliche Bilder, Drachen, Schlangen und ander Ungezifer genähet und gestiket seind, auf eine Tafel, sezen auf dieses Tuch eine grüne gläserne Schalen, in welche sie ein ander goldfarb seiden Tuch legen und auf dasselbige eine große krystallene Kugel, die sie mit einem weissen Tüchlein bedecken und mit wunderlichen Geberden zu murmeln anfangen, darauf die krystallene Kugel mit Ehrerbietung aus der gläsernen Schalen nemen und in derselben deutlich abgebildet sehen, was sie zu wissen begehren“. Felix Hemmerlin sagt: wann man den Krystall mit Oel angeschmiert, müsse *Sancta Helena* darunter geschriben und ein reiner erlicher zehnjähriger Knab für denselben mit Sprechung des hl. Helenagebetes und mit Verrichtung anderer Ceremonien gestellt werden: auf solches erscheine ein schwarzer Mann in dem Krystall und zeige dem Knaben den Dieb und antworte im auf andere seine Fragen.

Aus dem bißherigen ersehen wir, daß zur Entdeckung von künftigen oder verborgenen Dingen in Sachen der Liebe, wider zu bekommender, weil entwendeter irdischer Güter die Krystallseherei und der Zauberspiegel-Schwindel statfand. Ein Zauberbuch nennt das: künftige oder vergangene verborgene Ding sehen und vorsagen und offenbaren wollen.

Wir ersehen weiter aus Felix H., daß ein unschuldiger Knabe, höchstens 10 Jare alt, den Krystall durchschauen muß, um das Gewünschte zu erfahren. So stet es auch in Hartliebs Zauberbuch 1455 (Grimm Mythol. 4. Ausg. 3. Bd. S. 431): Die Maister und irgleichen die treiben die kunst auch in ainem schlechten *spiegel* und lassen kinder darein sehen, die sie dan auch vast besuern und in auch verporgne wort einraunen und mainent vast vil darin zu erfragen u. s. w. das stück gat zu, das die knaben künftige und alle ding stülen sehen in ainem *cristallen*. das stück treiben die valschen verzweifelten und verzagten cristen. Ettlich haben

gar ain lautern schönen gepulierten *cristallen* oder *parillen*, den lassen sie weichen und halten in gar rain und lesen dazu weirravch, mirren und desgleichen und wann sie die kunst treiben wöllen, so warten sie uf gar ainen schön tag oder haben ain rain gemach und darin gar vil .geweichter kerzen. Die maister gand den gen bad und nemen dan *das rain chind* mit in und beclaiden sich dan in raines *weiss gewand* und sitzen nider und sprechen ein zauber bät und prennen dann ir zauberopfer und lassen dan den knaben in *den stain sehen* und raunen im in seine Oren verporgen wort, die stülen vast hailig sein. Darnach fragen sie den knaben, ob er icht sech ainen engel? wan der knab spricht: ja, so fragen sie in, was farb er anhab? spricht der knab rott, so sprechen die maister ie, der engel ist zornig vnd bäten aber mer und opfernt dem bösen tewfel aber mer. spricht der knab dan der engel ist schwarz, so spricht der maister: der engel ist vast zornig, wir müssen noch mer bäten, noch mer liecht brennen, damit wir senften den zorn des engels und bätten dan mer und opfernt mit ravch machen und andern dingen. — — — wan dan den tüfel bedunckt, das er dienst gnug hab, so lasst er erscheinen den engel in weiß, so ist dan der maister fro, so fragt er dan das Chind: was hat der engel in der hand — so fragt er so lang bis er sicht puchstaben u. s. w.“ Hier haben wir die Groß-Kophta-Schwindelei¹⁾. Das Bürgermädchen im Faust will den Zukünftigen selbst im Krystall gesehen haben: das ist gegen die Echtheit des alten Aberglaubens. Im Groß-Kophta ist doch wenigstens derselbe scheinbar beibehalten: eine Jungfrau, freilich was für eine! Goethe hat aus Unkenntnis im Faust zweimal modernisiert, im Groß-Kophta mit leisen Anklängen ans Richtige desgleichen. Es ist zwar nicht ganz abzuleugnen, daß der große Dichter hierin schon alte Vorgänger aufzuweisen hat; allein die Berichte darüber sind oberflächlichen Schilderern oder späterem ganz gemeinem Zaubereitreiben entnommen, wie die Geschichte JRists unten eine ist.

Wir wissen also: dises Treiben ist Werk des Teufels, es muß recht feierlich dabei hergehen, es kann in Liebes- und in andern weltlichen Händeln und Angelegenheiten geübt werden, Erwachsene sind unfähig im Glase etwas zu schauen, es müssen unschuldige Wesen sein, die allein das Zukünftige und Verborgene sehen; und dazu dürfen es nur junge Knaben sein, andere wollen

¹⁾ Ich habe oben schon auf Goethes Quelle, die Boxberger anführt, verwiesen. Im Leben Kagliostro's das 1791 in Augsburg b. Styx erschn, stet (3. Hptstck S. 64) die Arbeit mit den unschuldig. Knäbchen und Mädchen, die nach des Betrügers Bekenntnis vor Gericht durch ganz besondern göttlichen Beistand für in ire Aussagen machten. Seine Frau gab an, daß er zwar solche „Waisen“ vorher abgerichtet; die auf Geratwohl ausgelesenen hätten nicht anders als durch Teufelskünste wirken können.

auch schwangeren Frauen es zulassen. Ich werde im Folgenden eine Reihe Belege für *Krystall-* und *Spiegelseherei* aus Denkmälern der deutschen Litteratur, des Aberglaubens überhaupt beibringen; werde aber beide Arten, wie meine Quellen tun, in einzelnen verwickelten Fällen nicht mer strenge scheiden: das Zil, die Wirkungen und Anstrengungen sind ja gleich.

Die alten Zauberbücher berichten von dem Heiden Pythagoras, er habe unterschiedliche Buchstaben mit Menschenblut auf einen hollen Spiegel geschriben, denselben mit sonderbaren Ceremonien des Nachts gegen den Mond gehalten und darnach wargesagt. Julian Apostata habe eines Zauberspiegels gebraucht und vile Dinge erfahren, die er zu wissen begeret. In den Ceresbrunnen zu Patras in Achaja, der ein Zauberbrunnen gewesen sein soll, haben Leute an dünnem Faden einen Spiegel hinabgelassen, woraus man dann Tod oder Leben ersehen konnte (Bodinus-Fischart). Wir finden die Krystallseherei schon in der Kabbala (Ennemoser). Johann von Salisbury, um auf das Mittelalter überzugen, der a. 1182 starb, kennt das Weissagen aus Krystallen, Spiegeln, Becken und mit Oel bestrichenen Nägeln. Die Gesta Rom. erzählen von einem Ritter, der nach dem hl. Lande zog, während dessen sich seine Frau mit einem Klerikus die Zeit vertreibt. Ein morgenländischer Zauberer zeigt aus seinem Spiegel dem Ehemann die untreue ferne Gattin. Während der Graf von Surrey sich in Italien aufhielt, zeigte im Cornelius Agrippa seine Geliebte Geraldine in einem Spiegel, wie sie unwoh auf irem Lager ruhte und bei einer Wachskerze die Gedichte ires Liebhabers las. Von Merlin get die Sage (Spencer), er habe einen Zauberspiegel verfertigt, in welchem ein Mädchen das Bild ires Geliebten erblickt. Zur Zeit des Andronikus Commenus (1183—85) war im Oriente an Stelle des Krystalls noch vorherrschend das Wasserbecken neben der Astrologie. Als er seinen Nachfolger auskundschaften wollte, sah der Zauberer im Wasser ein S in Gestalt eines Halbmondes, dann ein I, woraus der Kaiser den Isac Commenus deutete. Als er fragen ließ, wann diser im nachfolgen werde, sprang der beschworene Geist mit Geräusch ins Wasser und rief: vor Kreuzerhöhung. *Kloster V 119.*

Luther in seinen angeblichen Tischreden erzählt, der Teufel wäre einst einem armen Gesellen leibhaftig erschienen und im mit Versprechungen großer Reichtümer gekommen, wenn er Christus abschwere und sich nicht an die Buße mer lasse. Da habe im der Teufel einen *Krystall* gegeben, daraus er warsagen können, bekam großen Ruf und Zulauf, so daß er reich wurde. Endlich fieng er an Leute des Diebstals halb anzugeben, die unschuldig waren. Er ist eingezogen und ob seines Teufelsbundes justifiziert worden. Dr. Faust, berichtet das jüngere Faustbuch, hat von einem berühmten Krystallenseher, den Geist des Krystalls überkommen, der hieß Christof Hayllinger und ward, kurz nach der Ueber-

gab den Krystall, an den Erzzauberer von einem Bergknappen auf der Straße erstochen. Faust habe sich viel Geld und Ansehen verschafft und das war der Uebergang zum eigentlichen Teufelsbunde.

Sein Famulus Christof Wagner brachte in Neapel mit seinem *Krystall* alles in Aufruhr. Man sprach dort von einem Kaufmanne, der auf dem Meere sollte von Seeräubern ermordet und ausgeplündert worden sein. Wagner will gegen gutes Geld den Mörder und Dieb im *Krystall* sehen. Er nam in, beschwor in und hielt in gegen die Sonne. Da sah man eines reichen Kaufmanns Bildnis darin, den alle in Neapel wol kannten. Der Unschuldige ward eingezogen und die Folterqualen pressen im ein falsches Geständnis aus, er sollte justifiziert werden: da kam der wirklich ermordet und beraubt geglaubte lebhaftig zurück, frisch und gesund. Sie setzten jetzt dem Wagner zu, wollten die 200 Taler wider haben, er aber gab sie nicht zurück. Die Schergen faßten in, er packte einen beim Arme und fuhr mit ihm in die Höhe, ließ in dann herabfallen, so daß er ein Bein zerbrach.

Ein hübsche Geschichte erzählt Buschius de Reform. Monast. (Leibniz, *Scriptores rerum Brunswic.* 2, 952 ff.) von der Heilung eines Kranken durch den Zauberspiegel. Eine Hexe die sich aufs Anrufen und Beschwerden der Dämonen verstand, behufs Gliderheilung bei Menschen und Tieren, besonders Rossen. Sie hatte einen großen Spiegel, in den der Teufel hineingeschworen war, den schleppte man auf eine Weis hinaus, beschwor und fragte den Teufel, auf welche Weise das kranke, schwache Glid geheilt werden könnte. Da erblicken sie im Spiegel, wie der Böse ein beliebiges Gras (gramen) oder Kräutlein (herba) an sich nimmt und das betreffende Glid berührt und bedupft. Die Hexe nimmt ein solches, tut das gleiche und der Schaden wird für immer geheilt.

Daß zu Lercheimers Zeiten derlei Geschichten auch im zu Oren kamen, darf man sicher annehmen. Denn seine Angaben: etwann brauchen sie ein Becken mit Wasser, ein Spiegel, ein Crystall, darin formiert und anbildet der Geist die Personen und die Dinge die man zu wissen begert, bezeugen es.

Eine weitverbreitete Geschichte, die fast alle Zauberbücher wiedergeben oder doch citieren, ist folgende. „Zu Nürnberg ist auf eine Zeit einer zu seinem guten Freunde gekommen und brachte ihm eine *runde krystallene Kugel*, eingewickelt in ein seiden Tüchlein und wies ihm diese, mit Vermelden, ein unbekannter Mann, den er zu Herberg vom Markte mit heinnahm, hatte sie ihm verehrt. Nach drei Tagen hätte er sein Haus verlassen, ihm noch Gebrauchsanweisung gegeben. Wann er etwas zu wissen begehre, solle er den Krystall herfürnehmen, ein *reines Knäblin* denselben besehen lassen und fragen, was er sehe? so werde das Knäblein, was er zu wissen begehre, sehen und ihm anzeigen. Er bezeugte dabei, daß er niemals betrogen worden sei, sondern habe viel

wunderbare Ding aus Anzeigung solcher Knäblin erfahren. Andere Leute haben an diesem Krystall nichts anderes als ein pures schönes Glas gesehen, außer seiner Hausfrauen, welche, als sie mit einem Knäblein schwanger gingen, derselbigen die sonderbaren Gestalten des Spiegels auch in ihr Gesicht gefallen. Jedermann hat zur selbigen Zeit die verborgenen Sachen bei dem Manne in dem Krystall erfahren wollen: der Besitzer desselben hat aber doch endlich gemerkt, daß er sich übel versündigt und hat deswegen nichts mehr damit wollen zu schaffen haben, ihn einem guten Freunde gegeben, der ihn in Stücke zerbrochen, eingewickelt und in den Abtritt geworfen.“ Ob diese traurige Sittengeschichte die gleiche sein soll, wie die, welche ein gewisser Joachim von Camerich berichtet und die Bodin-Fischart S. 227 kurz andeuten? „Er (Camerich) hätte einen Bürger von Nürnberg gekannt, der einen krystallinen Ring gekauft, durch dessen Mittel ein junges Kind diß sehen mocht was man gefragt gehabt. Aber nachgehends ward der Käufer mit dem Teufel angefochten und der Ring brach darüber.“ Damit der Nürnberger Geschichten auch drei sind, wie alle guten Dinge, so sei noch eines Vorkommnisses v. J. 1530 dort gedacht. Der Teufel zeigte unfern Nürnberg einem im *Krystall* große Schätze. Der nam einen guten Freund zu sich und sie gruben, da saß ein schwarzer Hund auf der Kiste; den wollte er wejagen, fiel in die Grube und kam jämmerlich um.

Das *junge Kind*, das bekanntlich immer im Spile ist, kennt Bodin nochmal: „Diß so man Onymantiam nennet, geschieht, wann man die Fingernägel oder den *Christall* mit sonderen gewissen Confectionen oder Zubereitungen reibet und darauf etliche sondern Wort, die ich zu wissen nicht beger, richtet und folgendes ein *jung Kind*, das *nie corruptiert worden*, darein sehen läßt, daß es von dem so es gefragt wird, bescheid geb“ (S 227). Unser frommer Pfarrer Anhorn meint: gleichwie der Teufel zu der ChrySTALL- und Spiegelzauberey junge reine Knäblein will gebraucht haben, also auch zu vielem anderm seinem Dienst; nicht darumb, als wann er (der ein unsauberer Geist ist) die Keuschheit so sehr liebte, sonder daß er die unschuldigen noch unbefleckten Gemüther zu seinem nur einen Teufelsdienst nach und nach bereite und tüchtig mache und also das einfältige und unfürsichtige Alter vielmehr von seinen Striken gefangen vnd verstricket werde als es sich für denselbigen hüten lernet.“ Des Gervasius von Tilbury sog. *Otia imperialia* (ed. Liebrecht) erwähen schon deutlich des Schwert-, Nägel-, Zirkel- und *Spiegelzaubers*, wobei nur der keuschen Kinder Augen den Anschlag geben: *solos oculos virgineos praevalere* (XVII). Bei der Besprechung des Aberglaubens vom Bringen des gestolenen Gutes sagt Geiler v. Kaisersberg in seiner Omeiß: die Warsager machen gesichten vff ain nagel, salben den mit Oel vnd muoß ain iunckfraw ein kind das luter ist vnd rain, vnuerfleckt vnd das muoß in den nagel sehen vnd muoß sagen was es

in dem nagel sieht. Muoß es ain iunckfraw sein? was sagst du daruon? Geiler kämpft also schon gegen diesen Aberglauben an. Uns genügt aber zu wissen, daß diser Zug der Krystallseherei weit älter ist, als man villeicht glaubt.

Es mag auch vorgekommen sein, daß Zauberinnen eigens Kinder zu dem Zwecke des Warsagens im Krystall hielten. Das konnte man one Zwang auch der Alten im Faust zuschieben: mir zeigte sie ihn im Krystall — sagt das zweite Mädchen. Ein lächerlicher und doch trauriger sittengeschichtlicher Fall stet bei dem bekannten fruchtbaren Zeiller in Dialog. 99, wo ein Kind bei der Zauberin einem jungen Manne, der eifersüchtig gemacht, anzeigt, daß ein halb entkleideter Mann bei seiner Frau zu Hause im Krystall stehe. Der Unglückliche eilt stracks heim und will sich Recht mit dem Degen verschaffen. Da stellt sich heraus, daß der Bruder seiner Frau ob eines schmerzlichen Rückenübels sich kurz vorher einer Besichtigung seitens seiner Schwester unterzogen. Man sieht hieraus wider die krankhafte Richtung eines Zeitalters, da die Leute bemitleidenswert im tiefsten Aberglaubenswuste verscharrt lagen, one Unterricht!. Wo ist die Kirche gewesen?

Die *Krystallseherei* befaßte sich aber auch mit Politik, und das wird wol ser oft vorgekommen sein, wie die Geschichte des Nicetas vom Kaiser Andronikus, aber mit dem Wasserbecken, andeutet. So wissen die ältern Schriften von einem Franzosen, der einen gesternten Spiegel hatte „in welchem er seinem König für mehr als 60 Jahren klärllich gewiesen habe, was er zu sehen begehrt und sei nicht so geheimes in anderer Königen innersten Gemachen verhandelt und gerathschlaget worden, welches nicht durch Mittel dieses gesternten Spiegels ihm sei geoffenbart worden“.

Ein berühmigter Krystall- und Spiegelzauberer stellte einst einem englischen Gesandten die Zukunft seines Königs und Landes im Spiegel dar. Darin sah man einen zimlich großen braunen Mann, der den Papst mit grosser Andacht geert und im die Füße geküisset. Eine schöne Jungfrau, die den gedachten Mann bei der Hand faßen wollte, vom Papst verhindert ward, demselben gab der Mann eine Mauschelle, daß im beinahe die dreifache Krone vom Kopfe fiel; ferner stand im Krystall ein schöner Jüngling mit einem englischen Angesicht, *Angelus Rex et puer* hatte er auf der Stirne angeschriben; der gieng zweimal hin und her und verschwand; weiter ein Weib Furia Furiarum, dise ist fünfmal hin und herspaziert und nachher verschwunden; ein Weib von ser schöner Gestalt an deren Brust Excellentissima stand, gieng 45mal hin und her; ein Mann gestandenes Alters, ein Buch unterm Arme, darauf stand: *pacem damnosam semper amavi*; ein schöner bepanzelter Jüngling mit der Umschrift: *conjunctio in sanguine concepta est et sanguine finienda erit*, gieng 24 mal hin und her und ist im lezten Gang mit blutigem Kopfe verschwunden. Wie die

Engländer a. 1649 dieses teuflische Krystallgesicht ausgelegt und den von inen enthaupteten König Carolus für den letzten König hielten; haben die Ausleger der Krystallfiguren ins lange und breite zu behandeln gewußt.

In Frankreich und Deutschland lief vor 200 Jaren eine jämmerliche Krystallseher-Geschichte um; die Silberbewarerin einer französischen Fürstin, obwol alt, aber reich, verliebte sich in einen jungen Mann. „Dieses alte verdorrte Holz begunte sich mit neuer Liebe anzufeuern und ob sie wol so schön als ein kranker Spanier und so freundlich als eingesunder Aff, vermeinte sie doch, daß sie noch wol liebwürdig und so klug, daß sie fremdes Wasser auf ihre Mühle leiten könnte.“ Der junge „Schriftling“ will nichts von ir wissen, ir Haß und Verfolgungssucht treten an der Leidenschaft und Liebe Stelle. Da wird Nachts ein Einbruch in die Silberkammer verübt, man get zur *Krystallseherin* und die alte Vettel macht, daß der junge Mann als Täter darinnen stet; 3mal gefoltert, unschuldig hingerichtet! Aber kurz nach dem Morde werden die Diebe ruchbar. Die Krystallseherin und die alte Vettel werden hingerichtet.

Der verfluchte Zauberspiegel
Ist der Falschheit wahres Siegel
Wer mit ihm zu Rate geht,
Leib und Seel in Waßnissetzt.
(Harsdörffer).

Eine schaudererregende *Krystallschwinderei* hat uns die alleredelste Zeitverkürzung *J. Ristens* aus der eigenen Familie überliefert. Es war indes ein alter Saz, daß wer auf diesem damals nicht mer ungewöhnlichem Wege seinen künftigen Eheliebsten auskundschaften will, eines bösen Anblickes, einer bösen Antwort, einer bösen widerwärtigen Ehe gewärtig sein müsse. Eine alte Zauberin ist im Spile. Die zwei jungen Leute sollten sich nicht haben, wollten sich aber; die alte sagt zu dem Mädchen: die Person in welche sie entzündet wäre, würde ir endlich doch unfehlbar zu Teil werden. Das wolle sie ir aus dem Krystall so klärllich weisen, daß sie ire Kunst loben würde und loben müste. Wenn Niemand zu Hause wollte sie zu ir kommen, was auch geschah. Die Eltern waren aufs Land. Der Bruder aber arbeitete oben in seinem Zimmer: es war Johannes Rist, der bekannte Dichter, damals noch Studierender oder Präceptor: „nachmals aber ein gelehrter Poet und zierlicher Redner, durch seine Feder gar berühmt worden.“ Die Schwester war doch beklommen, rief den Bruder herbei: eine Warsagerin wolle ir das Heiratsglück aus dem Krystall sagen. Er suchte ir das auszureden, es sei ein von Gott verbotener Handel, des sie müßig gehen solle. Ire Begier aber war vil zu heiß und brünstig, als daß sie durch sein

¹⁾ Zeitverkürzung S. 255. Grimm deutsche Sagen. Neue A. S. 154 ff.

höchliches Widerraten wäre erloschen. Sie wollte um alles kurzum durch Krystall-Guckerei des Ausgangs mit irem Liebhaber sich erkündigen. Es gab Johannes Rist in seiner „etwas unbedacht-samen Studentenjugend“ nach. Beide trafen in der Kammer das Zauberweib ser geschäftig. „Sie zoch ihr Wahrsager-Geräthlein aus einem kleinen Korbe hervor; sahe aber ungern daß die Jungfer ihn mitgebracht: sagte, sie könnte es ihm in Augen ansehen, daß er von ihrer Kunst nicht viel hielte. Sie breitete ein blaues seiden Tüchlein aus, worauf wunderbare Bilder waren u. s. w. ganz wie es oben als Zauberpraxis aufgeführt ward. Sie bedeckte bevor sie zu murmeln anhub die ziemlich große Krystallkugel mit einem weissen Tüchlein nicht anderst als ob sie ein grosses Heiligtum verhüllte, ergriff die Kugel dann mit großer Reverenz aus der gläsernen Schalen, rief beide zu sich gegen das Fenster und hieß sie hineingucken. Sie sahen anfangs nichts, doch bald trat die Braut hervor in überaus köstlicher Kleidung wie am Hochzeitstage; sah aber äusserst betrübt drein, totenblaß, man konnte sie kaum ansehen. Welcher Schrecken! Auch der Bräutigam kam zum Vorschein, gestiftet, gespornt, aber noch schrecklicher anzusehen. Sein Reisemantel grau, die Knöpfe gülden, in jeder Hand eine Pistole, die linke richtete er gen seiner Brust, die rechte gegen die Braut. Die eine knallte wirklich! Die Krystallgucker erschracken als ob das Wetter unter sie geschlagen! Sie machten sich davon. Die Zauberin verschwand. Die beiden hatten keine Ruhe, Tag und Nacht! Zufällig verlief die Heirat äusserst unglücklich; der Geliebte von den Eltern verschmäht, schießt, als seine Braut einen andern zum Altare führen muste, in die Carosse. Elend folgte auf Elend, biß der Tod sie bald befreite, Damit will ich die Reihe der Beispile diser epidemischen Betrügereien schließen und nur noch bemerken, daß wir im letzten Falle auch das unschuldige den Ausschlag gebende Knäblein, weil die Sache schon einer spätern Zeit angehört, vermissen.

Ueber das „Warsagen aus dem Spiegel“ teilt Ssacharow in den „Sagen des russischen Volkes“¹⁾ Folgendes mit, das ich hier anschließe um auch eine slavische Quelle kennen zu lernen. Mein Frd. ABoltz teilte mir sie mit.

Die wirksamste „Warsagung im Spiegel (gadanie w serkala)“ geschiht auf dem Hofe, bei Mondenschein, zur Zeit der Feiertags-abende. Erforderlichen Falles jedoch auch im Hause und dann zu jeder beliebigen Tageszeit. Als die beste Zeit diser Art von Warsagung gilt Mitternacht, bei düsterem Stubenlicht und allgemeinem Schweigen.

¹⁾ Ssacharow: *Sskasanija Russkago Naroda*, St. Pet. 1841. Bd. I 63. *Sskasanija o Woroshbä*.

Die Spiegel-Warsagung gehört nicht in den Kreis der von den russischen Warsagern aufgestellten Erfindungen, sie ist vielmehr aus der Fremde zu uns gelangt, namentlich von den abergläubigen Griechen, die diese Beschwerungsform dem alten orientalischen Leben entliehen, sie dann mit geheimnisvollen Gebräuchen umkleidet und belebt, sie den verschiedensten Verhältnissen angepasst und sie dann mitsamt ihrer Kultur an die übrigen Völker weitergegeben haben. Bei letzteren überdauerte diese seltsame Erfindung, als eine die Sinne fesselnde Täuschung, alle Zeiten, nur dass sie von jedem Volke seiner Eigenart angepasst wurde.

Unsere Warsager wählen, so oft sie sich zum Warsagen aus dem Spiegel anschicken, am liebsten ein einsam Gemach, nehmen zwei Spiegel — einen grossen und einen kleinen — und beginnen Schlag 12 Uhr das Warsagen. Der grosse Spiegel wird auf den Tisch gestellt, der kleinere im gegenüber. Die Warsagerin setzt sich vor den Spiegel; derselbe ist mit Lichtern umstellt. Alle Uebrigen sitzen an der Seite und beobachten tiefes Schweigen. Nur die Warsagerin blickt in den Spiegel.

Allmählich zeigen sich nacheinander zwölf Spiegel. Sind dieselben durchgegangen, so zeigt im letzten derselben sich der berufene Gegenstand! Nicht immer aber sind die Angerufenen gefüge; dann muss von Neuem gerufen werden. Sicheres Zeichen gelungener Anrufung ist, wenn der Spiegel angelaufen ist, worauf er mit einem Handtuche abgewischt wird. Unsere Warsager glauben, dass der gegen seinen Willen zur Erscheinung angerufene Zukünftige dann im Zimmer weilt und über die Schultern der im Bestimmten in den Spiegel sieht. Hat diese Mut, dann mustert sie fest seine Züge, Kleider und sonstigen Merkmale, worauf sie ausruft: „fluch von dannen!“ Bei solchem Ausruf verschwindet die Erscheinung.

Die alten Mütterchen behaupten, dass wenn die Erkorene diß nicht ausspricht, die Erscheinung sich an den Tisch setzt, irgend etwas aus der Tasche nimmt und es auf den Tisch legt. Findige Warsagerinnen verstehen es diesen Bann im rechten Augenblicke auszusprechen, worauf die Erscheinung verschwindet und das auf dem Tisch zurückgebliebene ihnen zufällt. Der Verlauf des Verfahrens rechtfertigt stets die Erwartung der Warsager, denn der zurückgelassene Gegenstand ist wol immer dem Zukünftigen in dem Moment entwendet worden, während welchem die im Zuggesprochene in den Spiegel schaut. Das Wichtigste bei der Sache sind immer die Worte: „Mein Zukünftiger, mein Zugesprochener (Ssúshenoi, rjášhenoi), zeige dich im Spiegel!“ und daß sie, biß zur Erscheinung im 12. Spiegel, lebhaft an ihn denkt.

Theophrastus Paracelsus, der Meister der *Waffensalbe*, will diese Vorgänge natürlich erklären. Die *Ars Beryllistica* wie auch die *Nigromantia* oder schwarze Kunst werde so genannt, weil sie im Finstern geschieht, da ein Knabe oder Mägdlein, so annoch

Jungfrau sind, hineinsehen muß und das sagt er, sei gar nichts Teuflisches, sondern natürlich und zugelassen und werde bloß durch den Einfluß der Sterne zuwege gebracht, man brauche auch dabei keine Beschwerden oder Ceremonien, sondern es geschehe durch einen starken Glauben oder Einbildung. Vor allem, sagt er in seiner *Explic. Astro.* p. 654, ist die Eigenschaft der Beryllen zu merken. Denn sie sinds, in welchen man gegenwärtige, vergangene und zukünftige Dinge sehen kann. Welches aber Niemand Wunder nemen soll, weil das einfließende Gestirn ein solches Bild in den Crystall eindrückt, so demjenigen, wornach man fragt, ähnlich sihet u. s. w. Dann so ist den Sternen alles bekannt, was in der Natur ist. Da nun aber die Sterne dem Menschen unterworfen sind, so kann er dieselben unstreitig auf eine gewisse Sache also lenken, daß sie seinem Willen also gehorsamen müssen. Dazu macht Johann Webster *Med. Pract.* in seiner Untersuchung der vermeinten und sog. Hexereyen (Deutsch und mit Vorrede v. Thomasius, Halle 1719) die Glosse, es sei im das nicht völlig klar und er überlasse sein Urteil jedem selbst. Er fügt bei: Nun gestehe ich zwar gerne, daß ich vile seltsame Historien von disen Dingen von vornemen und gelerten Leuten gehört habe, habe aber, da ich die Sache untersucht, befunden, daß es alles miteinander abergläubisches Blendwerk, Einbildung, Irrtum und Betrug damit sei. Denn das Kind sagt meistens was im einfällt und erdenkt oder erdichtet etwas so sich reimet, davon es doch nichts gesehen, sondern welches diejenigen, die da fragen, gleich auf ire Gedanken und Meinungen richten. Ja, es haben sich wol gar Leute gefunden, die um Geld zu verdienen, vorgegeben haben, wunderbare Dinge zu zeigen, und vorherzusagen, denen man hinter die Sprünge kommen ist und erfahren hat, daß sie ire Spießgesellen bei der Hand gehabt, so den Leuten ire Güter an einen verborgenen Ort hinpartieret und dem Künstler hernach Part davon gegeben haben, wo sie stecken, welcher denn das Kind unterrichtet, mit wunderlichen Worten den Mann der sie genommen und den Ort wo sie stecken, zu beschreiben, da man sie denn gefunden und den Betrügern geglaubet hat.

Webster hat zwei solche Kerl: Brooke und Bolton selbst gekannt. Einige hätten auch künstliche Gläser gehabt, worein sie kleine Bildlein stecken oder schieben konnten, dergleichen Dr. Lambe hatte.

Wenn wir die Urteile über das Krystallsehen lesen, so haben wir weitaus die meisten dahin gehend, daß gemeiner Betrug des ungebildeten Volkes im Spile ist. Die Theologen des 17. Jhds. die wie ire Collegen in der Mitte des 16. Jhds. den Faust one alle Gnade dem Teufel preisgeben, halten auch dieses Treiben für Teufelswerk. Der Rotenburger (a. T.) Superintendent Hartmann, der vil mit Aberglauben und dessen Bekämpfung in der Mitte des 17. Jhds. sich zu schaffen machte, nennt unter den Teuflischen

Händeln auch den, daß etliche zu solchen gottsvergeßenen Leuten laufen, die Chrystalle haben, darinnen der Teufel inen solche Sachen, welche sie verlangen, offenbaret. Der bekannte Waldschmidt in seiner Pythonissa Endorea nennt das eine schreckliche, gräuliche und abscheuliche Sünde das Krystallen- und Spiegelsehen — man wolle darin die Warheit vom Teufel lernen! Solche Leute gehören mit in die Zauberzunft! der Schluß ist leicht: der Teufel holl sie wie weiland den Dr. Faust. In Philanders von Sittewald Gesichtern gehören die Chrystallenseher in den ersten Grad der Hexerei und Zauberei; von denen sage der Teufel: sie verführen das albere einfällige Volk; sie seien die Verdammtesten der Menschheit. Es ist merkwürdig, daß die protestantischen Theologen weit mer mit dieser Verdammung sich befaßen, als die katholischen. Wie die Gebildeten im 18. Jhd. selbst noch von der Sache dachten, sagt uns das bekannte Zauberlexicon (Nürnb. 1764): *Chrystallschauen* ist eine Wirkung eines tief eingewurzelten Aberglaubens, da insgemein alte verrunzelte Vettlen und nichtswürdige Betrüger dergleichen Chrystalle oder Spiegel vorgezeigt haben, darinnen sie entweder die Gestalt der Diebe, Feinde, der Thiere, der Kriegsbataillen, und alles was die Menschen machen oder gemacht haben, vorstellen zu können sich rühmen. Daher sich bey abergläubischen Leuten der Gebrauch noch äußert, wann ihnen etwas gestohlen oder sich in geheimen Sachen wollen Raths erholen daß sie dergleichen Chrystallschauer zu Rath ziehen. Wir wollen also den Fall setzen, daß es dergleichen gebe, so wird bald erhellen, daß solches nicht eine Wirkung seyn könne des Chrystalls oder Spiegels, er mag auch in allen möglichen Constellationen gemacht sein. Ist es also nicht aus der Natur des Chrystalls herzuleiten, so muß der Teufel hiebei das Seinige mit beytragen. Ist dises, so hat man erstlich sich wenig Wahrhaftes von ihm zu versprechen, sih Lutheri Tischreden pag. 28. Andersns ist es eine abscheuliche Sünde, den Teufel um Rath zu fragen und gehet ins gemein schlecht aus wie an dem König Saul zu ersehen.

Das Pfitzer-Plazius'sche Faustbuch, Nürnb. 1695 muß natürlich vermöge seiner waren Intension auch Teufelaspuk und gräuliche Sünde wittern. „Auch noch heutiges Tags, sagt es, wenn mancher etwas verloren hat, gehet er hin zum Wahrsager der zeigt ihm in seinem Crystall oder Spiegel eine Gestalt dessen und dessen, der es gestohlen soll haben. Nun kann dieses nicht natürlich zugehen, der Spiegel kann solche Gestalt nicht von sich geben, sonst müßte es ein jeder Spiegel oder Crystall thun, sondern mit dem Teufel, der niemals in der Wahrheit bestanden Jos. 8, 44. Wo will denn jemand gewiß sein, daß die Gestalt recht sey, daß kein Betrug dahinter sey? Ist derowegen eine abergläubische Blindheit solche nichtige abergläubische Mittel, die doch keiner ohne grausame Sünde gebrauchen kann, gebrauchen; (denn er tritt auch implicite und heimlicherwise in den Bund mit dem Teufel,

hat Gefallen an seinen Werken, die er durch solche Wahrsager treibet und setzt sein Vertrauen auf den Teufel, er werde ihm durch sie die Wahrheit eröffnen und ihm helfen) zumal die Erfahrung hundert für einmal gewiesen, daß der Teufel die Leute entweder geöffet und hintergangen oder aber unschuldige in dem Crystall gezeigt und dadurch viel Jammer und Herzenleid angerichtet!“ — So dachte Erasmus Francisci in seinem Höllichen Proteus, im gleichen Jare und Verlage erschienen!

A BIRLINGER

KLEINERE MITTHEILUNGEN

1 Zu J P Hebel

Der soeben erschienene Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit herausg. von Hermann Grimm und Gustav Hinrichs, Weimar, Böhlau 1881, enthält folgende Hebeliana:

1805 den 1. Merz schreibt Jakob an seinen Bruder Wilhelm von Paris aus: Wenn jetzt noch Fond da ist, so dringt meine Meinung besonders auf folgende zwei: Benvenuto Cellini und *Alemannische Lieder* (Karlsruhe 1803 oder 4) vermuthlich wohlfeil, welche beide auch Savigny für vortrefflich hält, worauf ich wieder viel halte (S 21).

1805 den 24. Merz schreibt Wilhelm von Marburg aus an J: Ich sammle jetzt mit altem Fleiß auf den Benvenuto Cellini und die *alemannischen Lieder* (S 26).

1805 den 28. Mai Wilhelm an J: In der Hallischen Literaturzeitung findet sich auch eine Recension der *alemannischen Gedichte*, lobend u. s. w. (S 47). Den 10. Aug. schreibt J an W: Heyer ist auch etwas saumselig, denn die *alemannischen Gedichte* und Goethes Werke 1. Bd. habe ich noch nicht bekommen, wie lang sie auch schon bestellt sind. (S 66 ff.) Am 15. April 1809 schreibt J an W: Deine Urtheile über Tiecks Octavian, über Schlegels Octaventristan sind nicht die meinen und das über *Hebels* Uebertragung ins Hochdeutsche wenigstens Deinen Uebersetzungen aus dem Dänischen entgegen, denn alte Sprachen und alte Dialekte sind ganz einerlei (S 83). W. antwortet den 21. April darauf: Ob es sich mit meiner Uebersetzung der dänischen Lieder wie mit den *Hebelschen* Uebertragungen verhält, sollst Du dann sagen, wenn Du sie einmal recht ordentlich und ohne Vorurtheil gelesen hast (S 86). Den 29. April 1809 W an J: Meine Recension habe ich endlich in zwei Heften gelesen; ich muß mir noch darinn Recht geben, ich hatte sie so sehr vergessen, daß sie mir halb als fremde Arbeit vorkam. Von *Hebels Gedichten* steht gar nichts darinn (S 89).

1814 9. Jan. schreibt J von Karlsruhe an W: Eben war

ich bei *Hebel*, der etwa so aussieht, wie er aussehen muß und mit mir in seiner Stube, wo es aber recht ordentlich ist, eine halbe Stunde die Pfeife rauchend herumgegangen ist. Ein nicht ähnliches Bild der Händel hängt da. Die dänischen Lieder habe er dreimal ausgelesen, aber von den Kindermärchen wußte er nichts, ich sagte, daß wir ihm ein Exemplar hätten schicken wollen, aber hernach gefürchtet, zudringlich zu sein. Volkslieder im Dialekt, sagte er, gäb es keine; ich fragte, ob er nicht über die Eigenthümlichkeiten des Dialekts gesammelt zu einem lebendigeren Idiotikon, als die meisten sind? Er klagte über Mangel an Zeit. Den 12. Jan. (1814) schreibt J: Den *Hebel* habe ich darüber (verzögerter Reise) noch näher gesehen, vorgestern Abend kommt ein österreichischer Offizier zu mir ins Zimmer und lädt mich zu einer Gesellschaft aufs Museum, wo auch *Hebel* wäre. Ich saß zwischen dem preußischen Dichter Schenkendorf und Hebel. *Hebel* sprach aber viel lieber mit dem. Er (*Hebel*) ist mehr still, wie laut, und spricht lieber im Einzelnen als im Ganzen, gewaltig wurde politisirt, Frankreich vertheilt und Deutschland constitutionirt, auch ein neuer deutscher Orden und Land dafür ausgemacht. Schenkendorf las ein Gedicht auf den gefallenen Prinz Homburg, worin in jeder Strophe: Cattenblut, heißes Blut, rothes Blut wiederkommt und auch *Hebel* meinte den andern Morgen, es seien überflüssige Worte darin. — *Hebel* hat mir, als ich gestern zuletzt bei ihm war, noch vielerlei erzählt, unter andern ein Bild von Glöckle, in Oel von Jagemann gemalt, der es ihm geschenkt, gewiesen. — *Hebel* selbst ist neulich von einem hiesigen geschickten Maler Agricola zum Sprechen ähnlich getroffen, und in Stein gestochen worden, aber ein ungeschickter Abdrucker hat, nachdem vier Abzüge genommen waren, die ganze Platte verschmiert; es soll aber von neuem gemacht werden und dann bekomme ich wohl ein Exemplar. Von Gräter erzählte er mir fast rührend, daß er vor sechs Jahren einmal hier gewesen, ein kleines Männchen, und leichenblaß und ärmlich zur Thüre hereintrete, erstaunlich gelehrt in allerlei Sprachen. Die Eitelkeit, von etwas mehr mochte ich ihm nicht sagen, gab er mir gern zu. Er hat mir Empfehlungen nach Freiburg und Basel, auch nach Straßburg (so Gott will) geschrieben, mir den Hausfreund pro 1814 geschenkt und mich beim Abschied geküßt. Ich wollte ihm gern unsere Kindermärchen, wovon er noch nichts wußte, schenken, aber fand sie nirgends, hab' also dem Zimmer geschrieben, ihm ein Exemplar auf unsere Rechnung zu senden. Es fiel mir, während ich neben ihm stand ein, wenn er von unsern Zänkereien mit Gräter, Rüks, Hagen hörte, würde es ihn an uns stören und um solcher frommen Leute willen wollen wir uns von nun an vor dergleichen hüten (S 218 ff.).

Den 8. Febr. 1814 schreibt J an W von Chaumont in Bassigny aus: Man hat ein Manuskript eines Aufsatzes von *Hebel*

über die Zeiter Ereignisse, den Landsturm u. s. w. das ich noch nicht gesehen habe, Gesprächsweise wie im Hausfreund. S 241.

12. Febr. 1814 (Wilhelm an Jakob):

Hebels Hausfreund hatte schon der Ferdinand geschickt und ein Exemplar ist jetzt der Hauskalender. Was mir nicht gefällt ist der Schluß der Erzählung der Zeiter Ereignisse; das Ganze kann seiner Lage leicht nachgesehen werden, aber es sollte kein Volkschriftsteller sagen: „Ein guter Kalbsbraten thut dann bessere Dienste als eine Brust voll Heldenmuth“ (Louis hat einen Kupferstich von ihm mitgebracht), und unsere Zwistigkeiten kommen mir viel erlaubter und unschuldiger vor, als dergleichen Worte, die das Volk so gern als Wasser auf seine Mühle herbeileitet. S 251 ff.

Den 21. Juni von Straßburg: Es gefällt mir in allen Stücken wohl. Einige Adressen, die mir *Hebel* damals mitgegeben, will ich erst in den nächsten Tagen überbringen. S 343.

1815 31. Jan. W an J: Ich habe *Hebel* auch ein Exemplar der Märchen mit ein Paar Worten geschickt. (S 424.) Den 18. März schreibt J an W von Wien aus: Dieser Tage höre ich von einem traurigen Gerücht, daß *Hebel gestorben* wäre. S 441.

AB

2 Eine Stimme gegen die ehemalige deutsche Charakterlosigkeit

Wir Deutsche¹⁾, welche darum den Vorwurf annehmen musten, daß ihr Charakter bloß darin bestehe, keinen zu haben (aber mit uns auch die meisten anderen, von diesem Vorwurfe ausgenommenen europäischen Völker) hatten uns ohnedies schon lange freiwillig alle Mühe gegeben, um unserer Selbstheit loszuwerden. Als Nachäffer der Franzosen waren wir schon seit mehr als einem Jahrhunderte darauf vorbereitet, ihre Knechte zu werden. Wir waren Frankreich *moralisch* einverleibt, ehe noch das Kriegsrecht über unsere Unterthänigkeit politisch entschieden hatte. Unser Geist, unsere Herzen, unsere Zungen waren Frankreich leibeigen, ehe ihm noch unsere Leiber dienstbar geworden waren. Alle Thorheiten dieses Volkes galten uns für Weisheit; ihre Laster für nachahmungswerthe Tugenden. Unsern deutschen Ernst gaben wir hin für französische Leichtfertigkeit; unserer Väter ehrwürdige Sitten für französische Geckerey. Franzosen lehrten uns die Gezeze des geselligen Anstandes; Franzosen bestimmten uns die wechselnden Formen unserer Kleider; Französinnen erzogen und bildeten unsere deutschen Töchter, und deutsche Männer und Frauen durften sich um so vornehmer dünken, je mehr sie sich ihrer herrlichen kräftigen Landessprache schämten, um die fremden Töne einer flachen, geistig armen, aber dem Ohr gefälligen Sprache zu

¹⁾ Die Weltherrschaft das Grab der Menschheit 1814 one Druckort.

stammeln¹⁾. Nach solchen Vorbereitungen hätte es einem fester gegründeten französischen Weltreiche nach einigen Menschaltern unfehlbar gelingen müssen, auch noch die letzten Wurzel-Fasern unserer Volks-Eigenthümlichkeit auszutilgen und dadurch sogar die Möglichkeit, uns selbst jemals wieder zu finden, für alle künftigen Zeiten aufzuheben. Dazu waren denn auch weislich alle Anstalten auf das ernstlichste getroffen, und aus dem, was in wenigen Jahren geschehen, läßt sich bündig auf das Grössere schließen, was man einige Jahre später würde versucht und mit Glück ausgeführt haben. Eben auf jenen Zweck war es berechnet, daß man ohne alle Rücksicht auf Oertlichkeit, alle Völker, denen das Joch der Weltherrschaft über den Nacken geworfen war, in eine und dieselbe Staatsverfassung zwängte. Darum nur wurden Frankreichs Geseze, wiewohl gröstenentheils auf die Voraussetzung französischer Formen und französischer Sitten passend, als künftige Geseze der gesammten europäischen Welt verkündet und den von dem Bann des grossen Reiches umschlossenen Staaten angemuthet oder aufgedrungen. Auf deutscher Erde wurden in fremder Sprache den Deutschen die Befehle französischer Bruder-Könige und ihrer Obrigkeiten verkündet²⁾; damit die Sprache des Staates endlich auch zur Sprache des Volkes werde. Und die deutschen Gelehrten-Anstalten, denen der deutsche Geist jene Höhe und Vielseitigkeit der Bildung, jene Gründlichkeit, Tiefe und Besonnenheit verdankt, wodurch er in allen Reichen des Wissens als Eroberer würdig herrscht, wurden theils zertrümmert, theils mit dem Untergange bedroht, um das Höchste, das wir noch gegen den Uebermuth der Fremdlinge mit gerechtem Stolze geltend machen durften, allmählig bis zur Flachheit, Seichtigkeit und dienstgefälligen Oberflächlichkeit der herrschenden Nation herabzubringen.

Doch dieses alles ist nur eine einzige Seite, von welcher be-

¹⁾ Zu der Zeit, wo deutsche Höfe und überhaupt die vornehme Welt das Französische als die Sprache diplomatischer Verhandlungen und des geselligen Umgangs aufnahmen, konnte die Armuth, Rauheit und Ungelenkigkeit der deutschen Sprache als Entschuldigung gelten. Jetzt aber, wo diese ihre Kräfte, ihren Reichthum, ihre Schönheit durch unsterbliche Geisteswerke auf das herrlichste entwickelt hat, wo ein Klopstock, Lessing, Schiller, Göthe, Wieland, Herder, Müller deutsch gesprochen haben: — wer darf jetzt noch, ohne sich zu schämen, der Französin vor der Sprache Hermanns den Kranz des Vorzugs bieten? Um deutsch zu denken, muß man deutsch sprechen, und wer die Sprache seines Volkes gering schätzt, der bezeugt Verachtung diesem Volk und seinem Geiste. Wohin die Ent-Deutschung uns geführt hat, das haben wir erfahren und empfinden es noch. Jetzt ist es Zeit, ernstlich zu trachten, daß wir ganz wieder Deutsche werden, um mit der Gesinnung uns die Macht zu erhalten, Deutsche zu bleiben.

²⁾ Ferner: deutsche Zeitungen französisch geschrieben; französische Theater errichtet, die deutschen geschlossen u. s. w.

trachtet die Welt-Monarchie und überhaupt jeder völkerver-
schlingende Staat als ein Grab der Menschheit erscheint u. s. w.

AB

3 Zur Alemannia ¹⁾

I 288, 6. VIII, 11, 17: *dâhâ* ist falsch bezeichnet, das wur-
zelhafte *d* ist kurz. Zeitschrift f. D. Philol. IV 30 ff. — I 288, 7.
III 186: *sih* zur Erläuterung der Fischnamen Neuw Jagd vnd
Weydwerk Buch. Franckf. a. M. Feyerabendt 1582 fol. II 73 und
daraus hats Grässes Jägerbrevier 1857 S 56.

I 155: *Wadel*. Ein handschriftl. medizinisches Werk aus
der innern Schweiz Anfg. 18. sec. hat: im neuwen vnd nit im *wä-
del* 99a. wans sibem oder acht tag im *wädel* ist vnd nit in dem
neuwen 189b. Ich hielt es, von Schmellers Citaten irregeleitet,
nicht für alemannisch, was es wirklich ist; vgl. Seilers Basler
Mundart 307a. Das Wort *wadel*, *wedel* = Schwanz, Schweif
dient zur alleinigen richtigen Deutung. Lexer 3, 627 ff.

I 256: *Bellen*, *Alber* *sih* Tabernaemontans Artzneybuch,
Newstadt a. d. Hardt 1592 Register.

II 258: Jos. Christoph Männlings Denkwürdige Curiositäten,
Franckf. u. Leipzig 1713 S 382: *diß*, *diß* ist die Elends-Bürde,
womit wir uns mehr tragen als die *Steuer-Märker* mit ihren
Kröpfen. Nach Berckenmeyer curieus. Antiq. S 210.

II 259 *Schweizerisches Schlachtschwert*. Vgl. Garg. XXVI:
Mit zweyen Meyländischen *Schweitzerdölchlin*. — Wie den Schwei-
tzern und Scherern die *Dolchen* auff dem Arßbacken (stecken)
cp. L.

II 259 VII 94: *Nobiskrug* Scheibles Flieg. Bll. S 205. Garg.
IV XIV cptt. Germania 26, 65 ff. von L Laistner.

III 186. VII 94: *Judenspieß*: Dein *Judenspieß* und Wuche-
rer. Scheibles Fliegende Bll. S 78 (Augsb. 1621)

Und gsehen, wie da hat betrogen

Einer den andern, ihm zum Gnieß

Mit einem langen *Judenspieß*. S 82.

Gargantua c. 27: Longins *Judenspiesse*. Simplic. 1880 (Halle)
S 71. 343. Tittman I 69. II 54.

III 274. 279. VII 94: *Schwarzer Kaspar* = Teufel.

Von List, Betrug verkehrt, verführt

Vom *schwarzen Casper* destilliert (Jesuiten).

Scheible fl. Bll. 204.

In Augsburg bekannte eine Hexe, daß ir Teufel sich *Cäs-
perle* Vnfried genannt habe. Albrecht Magia 1627 S 311.

V 264. VIII 51: Bernhard Albrecht, Pfarrer z. hl. Kreuz
in Augsburg teilt in s. Magia, Leipzig 1627 S 254 diese Sage
mit als von einem Meißnischen Bauern geltend.

¹⁾ VII 94 ff. VIII 51.

VI 90 *Ulsheimer*. Ein Glid diser Familie scheint auch nach Oesterreich verschlagen worden zu sein. Vgl. Raupach Presbyterologia Austriaca (Hamburg 1741) S 194: „Hans Jacob Ullshamer oder Ulsheimius, geb. im Jahr 1574 war Anno 1606 schon einige Zeit derer Freyherrn von Polheim und Partz Hof-Prediger zu Irnharding ohnweit der Stadt Wels gewesen. Aus seinem Anno 1617 aber zu Augspurg gestochenen Kupfer-Bild ersiehet man, daß er dazumal in gedachter Stadt Wels das Amt eines Ober-Pfarrers verwaltet habe; da denn M. Jacobus Tydaeus, Rector der dasigen Schulen, in dem untergesetzten Epigrammate denselben wegen seiner Gelehrsamkeit, Aufrichtigkeit und Beredsamkeit besonders lobet“. Crecelius.

VII 86, 6: *Seewein*. Vergl. Simplic. 333 (See- u. Neckerwein). Garg. cp. 16. R.

VII 189: *Deutelkolbe*: Dannzapfen, Achselkolben *Dittelkolben*. Gargant. cp. VIII. *Deitelkolben* neben Maur- Narren- Moß- Wejer- Wasserkolben. Tabernaemont. 1592. Register. Vgl. *Ließknospen*: aus der Wollen, so an den Kolben oder L. zu wachsen pflegen. Adriani à Mynsicht Schazkammer S. 171 (Alem. VIII 286).

VII 84 *Schwäbische Hosen*. Sih Simplic. 107. 116 (Hosen der Furlente mit den Lätzen). In dem Nürn. Natürl. Zauberbuch, das mere Auflagen erlebte Tl. II S. 114 ff. (1712) ff. stet: „Einen Wasser-Harnisch zu gebrauchen. Man machet von Rindern Leder ein Paar Wasserstiefel, so fast zu dem Nabel reichen und sich wie *Schwäbische Baurhosen* am Leib schliessen mögen“. Garg. cp. IV Stiefel XI. Vergl. die *Schweizerhosen* II 265. VII 94 (bei Scheible fliegd. Bll. 22)

Die *Hosen* sollen unterm Knie
Nicht oben wie die *Schweizerküh*
Getragen und genestelt sein
Auf Al' modo mussirlich fein.

Vgl. die Sempachische *Schweitzergesetz*. Garg. IV. *Schweitzer Creutz* in den Hosen IX.

Schweitzer Hendsfenlin das hinten allem auß henckt. a. a. O.
Schweitzer Fochteln a. a. O. Fuhrmännische *rothe Schweizer Paret* a. a. O. Vrgl. Schw. *Bart* Simplic. 136. Ferner S 378. 391. 432 u. s. w.

VIII 273 *Schweizerspott*. In Scheibles Fliegend. Bll. 257. 261:

Der *schweizerisch Kühmelker* auch
Durfte bei ihr treiben Buhlerbrauch.
Der *schweizerisch Kühmelker* meld
Hab selber kranke Küh zu Feld.

VIII S 167 Z 7 v. u. Vgl. dazu den hessischen Bachnamen *Göns* (südlich von Gießen) alt *Gunnissen* (cod. Lauresh. III 14 ff.), 1129 Gunnesse (Guden c. d. III, 1047), 1197 Gunnesso (das. 1200). VIII S 178 Z. 9 v. u. Vgl. den Bachnamen *Seemen* (bei Bā-

dingen in Hessen) 1266 *Symene* (Würdtwein d. M. III, 231); 15. Jarh. Symen (das. 9. 178. Guden c. d. V 1044). S. 183 Z. 13 v. o.: Die hessische *Wisaha* (jezt *Wieseck*), nach der schon im cod. Lauresh. III, 259 die *Wisicher marca* benannt ist, trägt iren Namen onzweifelhaft von der *Wiese* (alt *wise*); sie fließt von irer Quelle bis zur Mündung fast ununterbrochen durch Wisen. S. 182 Z. 18 v. u.: Den Namen *Wupper* od. *Wipper* trägt auch ein Bach bei Sondershausen und ein Küstenflüsschen in Hinterpommern. Nahe läge hier das deutsche *wippen* (wipfen) im Sinne von springen hüpfen. Allein das Vorkommen des Namens in Pommern oht die Erklärung bedenklich. Crecelius. AB

4 Ausspruch eines Arztes. Zu Alem. VIII 286 Anmerkung

Gleich wie nach Unterschied der Climatum und Lebensart auch unterschiedliche temperamenta bey den Leuten entstehen, also muß auch nach Unterschied der temperamente die Art und Weise zu curieren einigermassen verändert werden, sonst würde man sehr große Fehler in Ausübung der heilsamen Artzneykunst begehen. Da nun dieses wahr, so wundere mich gar sehr, daß die Medici nicht nur in allen Landen bißhero nachlässig gewesen in Erfindung der innländischen Artzneykunst oder Lehrart zu curieren und der Hülffs-Mittel, so der Natur ihrer Landesleute vornehmlich dienlich sind, wie auch in Beschreibung der Krankheiten wormit sie öfters befallen werden; sondern daß sie auch die Patienten ohne Unterschied nach etlichen allgemeinen Regeln und nach der Art zu curieren heilen, welche vielleicht in denen Ländern, darinnen die Autores geschrieben zuträglich ist; hingegen aber ungewiß, ob sie in allen Ländern dienlich sei. Man verfertiget ganz genaue Beschreibungen der Länder in der neuen Welt und Universal-Historien der Natur: die *Historie aber des Vaterlandes, dem man das Leben und Blut zu danken, untersucht man nicht; weiß auch fast nichts davon. Wir verlangen nur fremde u. ausländische Sachen, das aber, so bey uns zu Hause und in unserm Lande wächst, verachten wir.* Einerley Methodus entweder die Remedia zu verordnen oder Diaet anzustellen, schicket sich nicht in jedwedem Lande, sondern nachdem das Land, nach dem muß auch der Methodus eingerichtet sein. Denn mit den in einem hitzigen Climate und mäßig lebenden Italiern muß man bei Curierung ihrer Kranckheiten anders umgehen, als mit den Franzosen, anders mit den Spaniern, Engländern u. Deutschen und andern die in einer andern Luft leben und andere Nahrung gebrauchen.

Georgii Balgivi Med. Dr. Praxis Medica Leipzig bei Moritz Georg Weidmann 1718 S 714 ff. AB

LEXIKALICHES

Bei weitem der gröste Teil nachfolgender Wörter ist der schwäb. augsb. Incunabel, Alem. 8, 103 erwähnt, entnommen. Den übrigen sind die Quellen beigelegt. Die Wörter mit * sind Beiträge zum DWB und nicht spezifisch alemannisch oder schwäbisch.

Abersil, Grenze, correspondierendes Grenz-Markzeichen, bildlich: dann widerumb gesezt vff brinnend phäl den tüfeln für ain *abersil* X 7. Vgl. Kuhn Z. XX 390 wo ich eine große Zal alem. Belege beibrachte.

Ableg adj. müd, abgeschlagener Glider: O du gütter hirt komm süchen das *ableg* irrend din schäufflin K 2. Lexer I 16: ablage.

Angencz, anfangs, schnell, aus anegang, -ân: der selben genad *angencz* tailheftig ward Elizabeth B 2 vnd *angencz* erlasch in Paulo die gittikait E 7 vnd *angencz* erlasch in Maria M. die vnküschait. das wir nit *angencz* söltend vrtailen G 5 H 5 das sie *angencz* vffstand K 4 *angencz* am dritten tag K 5 Mj. felt in unsern altd. Wbb.

**Berufen* (I 1532, 4): Dazu ist *Beruffkraut* einzustellen: *Sideritis Heraclea*, „Gliederkraut, Zeißkraut“, *Anstriciacis*: „Fußbeerkraut“. *Nostratibus Beruffkraut* weil es wider das Berufen und Beschreyen dienen soll; item „Suchtkraut“, weil es wider mancherley sücht gut sei. J. Christ. Frommann *Tractatus de Fascinatione* u. s. w. Norimb. 1675 S. 69.

Besetzin, die, zu Alem. III 277b: „der Statt Ringgmauren, auch Dorffagepew, Brunnen, *Besetzinen*, Brugen, Stäg wäg in guten wesentlichen Eheren zehalten“ 7a Stühl. Stat. 16. sec.

Bromsen swv. summen wie die Brummfliege, Schmeißfliege, dann brumen susurrare murmurare vrgl. humsen, sumsen: züm fierden das wir cläglic sye schryen vnd *bromsen* oder vber vns murmlen, L 8. DW II 430.

Darat alias *Tarant* ein Pferdename, Urkunde v. 1471 des Freiherrl. von Owschen Familienarchives zu Wachendorf. Ich kann zur Erklärung nur *tarandus* aus Plinius und Solin (Klotz Wb. II 1547a) anführen. Die Bedeutung dürfte „Renntier“ sein. Im Wagnerbuche heist es von den Lappen: sie bauen keinen Acker und ziehen kein Vieh, als nur das Tier *Tarandum* genannt. Reuchlin-Meldegg Faust, Volksbücher 2. Bändchen S 238; bei Scheible stet *Talandus*.

Dusam: vnd ouch gewonlich so wirt die stimm *dusam* vnd vnvermugenlich, das si got nit hört, wiewol er merot sin gebett, so ist es u. s. w. also in dem sinder ist die stimm *dusam* vnd vnvermugenlich. Fi.

Eisperbere *ribes rubrum* habe ich in Kuhns Ztsch. XX 149 ff.

nachgewiesen als alemannisch. J. Theod. Tabernaemontanus Ein new Artzney-Buch, Neustadt a. d. Hardt 1592 f. 775a: Johans treublen oder *Eybschbeerlein*. Im Register: Johans Beerlein; *Eybschbeerlein* Ribes in den Apotecken, ist ein Geschlecht Ceanothi Theophrasti das wir Krauselbeeren oder Grosselbeere nennen. Nemmich II 1326 Sorbus aucuparia; Sorb. sylvestris, ornus: Ebischbeere, *Eibschbeere*, *Eibrischbeere*. Wie get das an? Wie verhält sich das zu Tabernaemontan?

Fürschoph m. Schopf, Schuppen sonst porticus vestibulum: das fi (Josef und Maria) by der nacht kamend vnder ainen *fürschoph* in ain hyle B 4. Noch staut die frow der gancze welt — vnd Joseph in der elende herberg vnder dem *fürschoph* mit groffer demietikait B 7.

Gaupen, *gäpen*, klaffen, gänen: ob vns wirt der zornig richter, vnder vns die *gaupenden* hellenn, in vns die nagend gewissne M 7. Mit ieren *gaupenden* wängen vnd scharphen fürinen zongen geboldert X 7 von den Teufeln. Ich ziehe one Anstand altnord. *gap*. n. hiatus, *gapa* das Maul auffperren und angelsächs. *gipan*, *geáp* (horn-geáp) oscitare, Oeffnung, Loch, Lücke herbei. Das schwäb. *gopla* spilen, herumspringen, *vergopla* die Füße oder Beine durcheinanderbringen im Springen und Fallen, gehört nicht dazu, wol aber im DW IV 1586 gaupe, Lücke, Oeffnung. In Scheibles fliegenden Bll. des 16. 17. Jhds. S. 10 heißt es:

Denn weh dem, den das schädlich Gift

Des skorpionsehen Schwanzes trifft

Den du führst unter deiner Kappen

Ich sah ihn hinten *aushergappen* 1607.

Gestade, die *hohen*: Die erste Erhöhungstufe am rechten Oberrhein dehnt sich von der Wasserfläche des Rheins *bis an die sog. hohen Gestade* die als natürliche Dämme eine Stunde diesseits Basel von den Ufern der Wiese herab, sich am flachen Lande herziehen und das alte Flußbett des Rheines durch ausgeschweifte krumme Linien bezeichnen. Ein Gürtel von gemischten Hölzern, Weiden, Eichen, Ulmen, Schwarzpappeln u. s. w. und niedern Gesträuchen nimmt dieser Raum ein. Ittner Schriften III 322.

**Häckerlein* (IV² 105). Zur Vervollständigung diene die Stelle: Lupum rustici non appellativo nomine den *Wolff*, sed das *Unthier*, den *Graustiel* indigitant, metuentes ne ob appellationem istam majora lupus domesticis animalibus damna inferat, mulierculas dentientibus pueris ad hoc vix adducas, ut dicunt: das kind kriegt *Hackerlein*, *Wölfein*. J. Christ. Frommann Tractatus de Fascinatione u. s. w. Norimb. 1675.

**Hagelbube*: Stellet sich schon ein Geist vngeberdig, rompelt im Hauß vnd wirfft alles vntereinander: las jhn sein weise treiben. Es ist jhm wie einen *Hagelbuben* auff der Gassen: wenn man jhn fürchtet, so ist er nur desto wilder, hawet mit blosser Wehr

in die Stein, daß Funcken herausstieben vnd hat ein grossen Rumor. Wenn man jhn aber nicht fürchtet, es kömpt einer, der jhm vnter Augen stehen darf vnd wil jhm mit der Wasserstangen zwagen, so gibt ers schon wolfeiler vnd darff wol sagen, er sey nicht so wild als er sich stelle. *Magia* Das ist: Christlicher Bericht von der Zauberei vnd Hexerei ins gemein — durch M. Bernhard Albrecht, Pfarrern zum heiligen Creutz — zu Augsburg, Leipzig 1627. S 120.

Haimen, pl. genitalia? Zu dem sechsten so syend geschwollen dem wassersichtigen eine *haimenn*, also geschicht auch ainem jetlichen der sich iept in vnküschē werken. F 2. Felt in den altd. Wbb.

**Hämmerlein* (IV 317): Hierher gehört der im 16. 17. Jarhd. gebräuchliche Name „*Hämmerleinsfarer*“ für Afterärzte. Vrgl. Tractatus de Fascinatione Novus et singularis. Autore Johanne Christ. Frommann D Medico provinciali Saxo-Coburgico et PP. Norimb. Endter 1675. S 1503. Beifügen will ich noch zur Namenkunde, daß der Name „Hemmerlin“ alem. Gebiete besonders zugehörig zu sein scheint. Ausser dem bekannten Felix H. erinnere ich an die alte Familie H. nobiles in Villingen, woraus in Oesterreich ein Zweig des Geschlechts „Haymerle“ bildete.

Hardboden: der Vordergrund der Fläche der sog. hohen Gestade erhebt sich jezt der Boden in einer sanft ansteigenden Fläche gegen die Landstraße die über Freiburg nach Basel fast in gleicher Entfernung vom Rheine und den Vorgebirgen des Schwarzwalds zieht. Der *Hardboden* ist aus Gries, Sand, Kiesel, aus bindendem Lette und aus jenen fruchtbaren Theilen zusammengesetzt die aus den höher liegenden Landesstufen durch abschließendes Regenwasser, Bäche und Strömungen reichlich zugeführt werden. Ittner III 323.

**Hexensalbe* (IV 2 1203: Salbe der Hexen für iren Zauber gebraucht). Im DW die Belegstelle Heine entnommen; warum ist nicht auf Schillers Wallenstein, Lager 6 Auftr. verwiesen, wo der höllischen Salbe, der Salbe von Hexenkraut Erwänung geschieht? Schiller hatte aber auch keine rechte Vorstellung von der Hexensalbe; denn sie fand nur Verwendung bei den sog. Farten, man bestrich Füße, Achseln, Ofengabeln, Besen damit. Sie hieß unguentum Pharelis, ward ex membris puerorum interemptorum ab eis ante baptismum bereitet, meist vom Teufel selbst herbeigeschafft. Man erinnere sich auch Simplicii unglücklicher Fart zum Fenster hinauß. Was das DW l. c. besagt, genügt also nicht. Vrgl. Alem. 8, 35 ff.

**Hexenschuß* m. (IV² 1503: plötzlich eintretender rheumatischer Schmerz in der untern Rückengegend). Dise Definition trifft nur teilweise zu. Ein *Hexenschuß* wird genannt, wenn ein Mensch ein Geschwür oder Beul hat, das mit Nadeln, Nägeln und dergleichen Dingen angefüllt ist. Eine solche Geschwulst

kann, ohne daß man es für eine Hexerey oder Teufelswerk hält, ganz natürlich erzeugt werden. Denn es kann leicht geschehen, daß Nadel und Nägel aus Unachtsamkeit hinein geschlungen werden, die hernach ihren Ausgang suchen und eine Geschwulst zwischen Haut und Fleisch machen. Wie viele mit Geschoß verwundete haben Kugeln im Leibe gehabt, welche die Natur nach und nach bis zur Haut getrieben, wo man sie herausgezogen hat. Francone dell' Amavero. Untersuchung ob es eine Festigkeit gebe u. s. w. München 1775. Schwarzkopf, Buchhändler in Nürnberg.

Hilarius-Gerichtstag, im Volksmunde *Kläresdag*, *Ztw. klären*, die Ortsobrigkeit wälen und darauf im Wirtshause zechen (Grosselfingen, Zollern) was amtlich „richterliche Zerung“ hieß; den 7. Jenner 1768 war der *Hillarii-Gerichtstag* gehalten worden. Stadt. Haigerloch. Rechnung; den 8. Jenner 1768 an den abgehaltenen *Hillari-Rechtstag* ohne Diäten bezahlt u. s. w. für den abgehaltenen *Hilari Rechtstag* bezahlt u. s. w. den Musicanten bei abgehaltenem *Hilarirechtstag*. Auch im Oberamte Balingen spielte der Tag eine grosse Rolle. Daneben ein *Bartholome-Rechtstag* öfter genannt.

Hugenlich adj. adv. erfreut, froh, munter; hugelich, hogelich mhd. md. vnd niem war Simeon der gerecht fröhlich vnd *hugenlich* enpheng dz kind C 2. Selig syend — ir durchachten vmb minet willen fröwend voh vnd sind *hugenlich* D 7. Ist das hail *hugenlich*: das hail davon alle hailsamkeit entspringet Y 3. Vom Bischof Salomon heist es: Zue ziten, nach vßspenden des täglichen allmueßen vnd erbitten des Fueßbeckes, ward er an gebürlichen orten mit den sinen *hüglich* und frölich aber nie *güdig* noch trunken. Vita Sal. 15. sec. Diöc. Arch. 10, 70. Der Kaiser verzert den aubend vnd die nacht *hüglich* in allen fröden S 60. Salom. empfieng ain besunder *hüglen* vnd fröde daß u. s. w. S 68. DW IV² 1875 wo es im Alem. für das 16. Jhd. noch nachgewisen wird. In Neuwied, Nassau allgemein noch *heigelich*, *heichelich*.

Karspul, Spüllich, Abspülwasser, colluvies: ze gelicherwis als die schwin die gefürot werdend mit *karspül* vnd vnrainikait der andero K 3. Alem. III 280. Lexer I 1523.

Krud adj. adv.: zwangsweise vor sich gehend? wann als ain böß zeichen oder natur ist wann der harn vngedöwet vnd *krúd* geharnet wirt V 8. Ein merkwürdiges Wort DW V 2412 ff.

Lamia 1) eine Hexen, die auf der Gabel fährt. Merkkii Latini Sermonis Castellum Ulm 1616 S 1079. 2) die *Frawholl* die die Kinder frisset 495.

Liederlichen, adv. leicht geringfügig, one große Anstrengung: wann so ir vngestieme überhand niempt so mügend wir si (Natur) nit *liederlichen* überwinden. K 5. das kind wirt *liederlich* veräont vnd mit clainen dingen L 4. Lexer I 1904. \

Lünig adj. (launig ?) unstet, sinnloß umherirrend : Als der herr Jhesus gieng von dem berg thabor; macht er vnder wegen gesund ainen *lünigen* menschen, der all stund vmbtriben vnd angefochten ward von dem tüfel. K 2. Züm 5. macht er in *lünig* vnd vnstät louffend täglichs von ainer sind in die andere. K 3. Zum mhd. Wb.

Lurtschen swv. a. 1551 2. März schreibt der kaiserl. Hofrat Dr. Has von Augsburg aus an Abt Gerwick v. Weingarten: „sonst wäre wol noth, dass e. g. das *lurtschen* (Bretspil) etwas bas lernte, damit wenn sie zu leuthen khemen, sie es doch auch ein wenig könnten“. Weingart. Missiv BB XXI 275. „schon am 12. März erbietet sich Herbolt dazu Gerwick das *lurtschen* zu lehren“ XXI 289. Schreckenstein 89 (Alem. VII 6).

Mistry: Wie wol alle wort diß ewangelis vol syend *haymlicher mystery* gaistlicher vñlegong. A 7; es ist verborgen vn haimliche *mysteri* das ich tün. C 7.

Plosmühle in der ältern Flößer- und Holzhauersprache: Unseren dem Schifferthum vorgesetzten Ober-Forst- und Stabsbeamten gnädigst mit allem Ernst daran zu sein, daß die sogenannte *Plos-Mühlinen*, als in welche Classe dermahlen die meiste Säginen an der Künzig gehören etc. etc. um des ungleichen und holzverderblichen Schnitts willen, wo es nur immer die Lage des Orts gestattet bald möglichst abgeschafft und an deren Statt sogenannte *Eisen Mülinen* welche einen geradern Schnitt führen u. s. w. Schiltacher SchifferzftO. 1766 S 31.

Raine pl. sind 1) die steilen Felsbänke im Bodensee, die, wie bei Meersburg, gleich am Uferplaze anheben, meist erst in einiger Entfernung von demselben; sie sind in den Fischereigerechtsamen von Wichtigkeit und erscheinen oft formelhaft mit *stedin*, *vischenzen* u s w 2) Auf der Reichenau sind als Sandbänke aufgeführt: *Straßrain*, zwischen Bürgle und Hagnau, wie man die äußerste Spitze der Mettnau nennt; der *Hüendrain*, unweit von Hornstaad gegen das Gänslehorn; der *Stulrain* herwärts, südlich vom Bürglehorn gegen das Gänslehorn; der *Außerrain* oder *Bradlerain* zwischen dem Gänslehorn und Melcherlishorn. Dises sind warscheinlich alte Wälle.

Rekommandations-Stiefel, große steife Glanzstiefel nach preussischer Manier, in welche die württembergische Offiziere ihre Füße stecken um sich bei dem Durchlauchtigsten in Gunst zu setzen. R. zu einer Zeit, wo man sich beeifern sollte, alles Schwerfällige abzulegen u. s. w. Flugblat. Mainz 1798 „das Neueste über Württemberg den Schwaben gewidmet“. 4 Bl. kl. 8°.

Ritt, der *gaistliche*: der *ritt* oder *frörer* wirt in latin genempt febris von der siedong oder inbrinstige hiez, darumb ouch gaistlich ain ietliche vnordenliche passion als liebe, nyd, haß, zorn oder des glich, die da wallet von dem füter vnordenlicher begird ist der arme sinntliche sel *ritt* oder *frörer*. K 4.

Schrinzel zu schrinden: Schrunde, Schranze; Riß, Spalt: Sechstusend sechs hundert und 66 (straich) on der *schrinzel*en totmalen und bülen. O 5 vrgl. schranzlet Schmell. II 609. Schrunzel felt in den Wbb.

Stuphong, f. stimulatō? *stuphong* der versuchong R 8. der fiert krüg ist die vorcht der hell, den syend fillen die wasser der berierong oder *stuphong* D 3; der *stuphong* oder dem schmerzen ist nachfolgen E 2. Also syend (wie die Dornen) ouch die liebe vnd ergittikait der richtom vnd der ero diser welt mit irer gedechtnesß *stuphong* vnd sorgfeltikait, das ist mit hoffnong ze überkomend, mit vorcht ze verliesend u s w H 6. st. und stehong, allitt. O 8. *Ztw.* dz der gaist der konst — si leren — ouch hailsamglichen *stuphen* vnd bewegen E 2.

Sunderwasser, Südwasser: uf der ketrin guot *zuo Sunderwasser* in den höven. 1373. 30. April. Oberrh. Zt. 23, 103. Eine Urkunde v. 1217 furt: auf feodum, dicti Murel situm *zuo Sunderwasser* prope Crieseböm, und eine andere v. 1515 nennt des Ruchen guot in dem tal zu *Sunderwasser* S 104. den bach genant *Sunderwasser* von dem Brotenstege hinuff biß an den *Byrstein*, desglichen die büsch und welde by Surpeterslehen 1491. 23, 119. Daraus ist *Unterwasser* geworden.

Taberwasen der, eine alte befestigte Oertlichkeit $\frac{1}{4}$ südöstlich von Nordstetten bei Horb a. N. sagenhaft, Wallfartskirche, ehem berümt, so daß Pater Fintan Guntlin zu Dettensee (Zollern) in seiner Leichenrede auf Adam Heinrich Keller von Schlaithelm 1731 sprechen konnte: dero (Ariadna: Maria) zu Lieb unser abgeleibter Theseus an allen Unser Lieben Frauen Festen das Gnaden-Orth *Taberwasen* andächtigt besucht u s w Die Rede erschin gedruckt bei Kennerknecht zu Rottweil 1732. 40. Die Oberamtsbeschreibung v. Horb 1865 S 227 streift unsern Ort nur. Die Etymologie furt zunächst und richtig auf slav. tabori; im Altdutschen kommt davon taber, teber, befestigtes Lager, Wagenburg häufig vor. Vrgl. Lexer II 1383.

Totenbaum m. Bare, Sarg, Totentruhe, alem. Und Jesus gieng hinzü vnd berürt den *tottenbom* vnd sprach: Jüngling ich sag dir stand uff! F 6. Der *tottobom* ist die gewißne des sinders darinn er als in ainem bött der bösen conscienz rüwen ist a. a. O. u. F 7. mit *angriffendem totenböm* a. a. O. Nit durch die pomp vnd herrlichait der begrepneß, nit durch die zierd vnd schöne der gröber vnd des *tottoboums* X 3.

Trog m. Totentruhe: Ze hand stünd (de Jüngling v. Nain) er vff in dem *trog*, da er vor inngelegen F 6. zu Lexer II 1522.

Uffenthaltten stv. seinen Ursprung, Ausgang und Endpunkt haben: in im syend alle creaturen, leben vnd *uffenthaltten* A 3.

Umschettigen, überschatten: ward Maria *embschettiget* mit dem hailigen gaist. A 7.

Unbügenlich, indeclinabilis, inflexibilis; mhd. unbieglich und unböugelich adj. nicht höfisch: also der ain sterrigs *vnbügenlichs* hercz haut, dz er weder durch mitlidong eines neben menschen noch durch korsamikait *gebogen* vnd gezogen wirt zû dem herrn F 7. so er mit samt aller siner aigenschaft ain *vnbügenlichs* stantz gût ist X 5. nach der schlichte vnd *vnbügenliche* strenge gerechtikait ib. zû der liebe Gotz nicht gewaicht vnd *gebogen* werden H 6.

Underlibong f. Unterbrochung, Schon- und Gnadenzeit: Der dritt ritt oder frörrer haist quartana der zwen tag *vnderlibong* gibt vnd an dem 4. tag widerumb *bequellet* K 5. mit kainer *vnderlibong* noch barmherzikait gand P 2. Zu Lexer II 1790.

Underziehen: wann ainem ietlichen so fil mer der göttliche hilf, trost vnd froed *vnderzogen* wirt, so fil vnd er sin vertruwen, trost vnd hilf mer in den menschen dann in Gott seczen ist G 1. wann des Zores natur ist so im *vnderzogen* vnd nit verhengt wirt, das er anfaucht ze kranken. K 5. In einer Pap. Beilage des Beuroner Urbars von 1525 begegnet das Wort = mit Balken durchziehen: item so sol er die Hauß *vnderziehen* vnd daran machen was not ist.

Unmundsam adj. warscheinlich aus mhd. unmugentsam? dz also durch den langen siechtag, verharrong in den sinden, der mensch gancz *vmmundsam*, erschlagen vnd trurig wirt K 6.

Untersiele Grenzsteine, Marksteine: die vorgerürtten vrüne sollent auch zwüschent den teilen. die sie dann yeglicher partijen in vorgeschribner moß zuteilen werdent, *undersiele* machen und setzen, die man zu ewigen tagen gesehen und erkennen möge und sollent die *undersiele* also anefahren zu machen und zu setzend an dem steine, do ein crücke ane ist und der do under dem wege lit nnd sich ziehet in das *multendal* und dann für basser *undersielen*, das sie den widemen des closters Herrenalbe nit berürent. Eberst. Frauenalb. Schiedsspruch. 1437. Oberrh. Z. 23, 327. Vgl. *Untergänger*, Marksteinbeschauer, Sezer; *Untergang* der offizielle Umgang mit den uralten Sitten Knaben bei den Oren zu faßsen, alapas dare u. s. w. Sih oben *Aberzil*.

Verlengen sw. So er aber (Zornige) *verlengt* vnd verhengt wirt, so er ye mer vnd ye mer grosser vnd inbrinstiger wirt K 5.

Verlichten, erleuchten: vnd noch allzit nit vffhert *zeuerlichten* die menschen. davon alle vernünftige creaturen werend *zverlichten*. A 3.

Verligen am Gestein ist, wenn man wegen großer Härte des Gesteins wenig gewinnen kann und *verligen* auf der Zeche „wenn man mit Schaden und in Kosten bauet.“ Also und were, das es sich fuogetti, das unser vier *Froneberge* ze den vorgenanten fronan *verlegen* ane bû in dem rechte und gedinge — so suln wir die hütta, die radehäuser, die reder, die töle, die ringe, die kruka, die blêche — da lassen a. 1331. 14. Nov. (Todtnau).

In d. Confirm. 7 Juni 1512 St. Annagrube: welcher arbeiter seiner schicht nit genug tuet, ain oder mer schicht *verlege*, dem sollen dieselben schicht auffgehept- und mit in raittung gelegt werden. Wa sich ein grueben *verliegt* und die ein anderer empfachet und eingeschrieben wirdt, so sol nach dem jungen empfachern gericht werden. Berg O. v. Kaiser Maximil. 1517.

Verstoppen sw: der da *verstoppet* sine oren, das er nit vnnütze ding hör. C1. dem menschen sin vernonft *verstoppen* K 4. (von der Sünde) darin er dann verstrickt oder *verstopft* ist K 6. *Verstoppong*: durch die *verstoppong* vnd gewonhait der sind K 3. Vgl. so das wiß *geder* zugezogen wirt durch die kelte oder *gestopet* durch die fichte F 5.

Viertleut sind die von den Fronern oder Gewerkschaften, überhaupt von den beim Bergbau als Unternehmer interessierten beauftragten Aufsichtspersonen; auch in Wald- und Feldordnungen: und wer penn und jnntrag hett der zinnsen halb ond jm die obgenannten *viertleut* darinn hilflich sein zum besten; auch hol er den *viertleuten* rechnung geben. Auch sollen die *viertleut* im underweisung geben. Wald-Ordnung von Todtnau 1464.

Werfen, einlegen; *Wurf*, Einlage: do bat aber der vorgeant die erber lüte, das si im seitent ob ein arm man bñwe zu einem berge do kein schriber were von schwachheit wegens des berges — und einen *wurff leitte* mit des vogtes wissende undt im der vogt den *wurff* erlopte ze samende, ze verkündende undt ze herrschende undt vor dem vorgeandten vogt ze verrechende bi seiner trüwe an eydtstadt oder vor den fronern den meren teil, wer nit *geworfen hette*, noch würfe. 1372 Stüdl. Schwarzwald.

Wetterloch in Schiller's Tell I 1: Und kalt her bläst es aus dem *Wetterloch*. Disen Namen liebt das alemannische Volk auch in der Baar. So sagt man in Wurmlingen, Weilheim, Seitingen bei Tuttlingen: *s'Rottweiler Loch*, *s'Mörringer Loch*, *der Vögtens ir Loch*, gegen Riethem, Spaichingen hin. Es sind Bergsättel, kleine Täler aus denen der Bauer Sturm, Regen wittert. Beinahe dasselbe besagt der „graue Talvogt“: *nubes item aliae coloris grisei per aperturam Vallis introcedentes, quibus adventantibus incolae dicunt: der Thalvogt, item der graue Thalvogt komt*. Scheuchzer I 22 (1733.) Dazu gehören die Wetter- und Windlöcher, localer als diß bei den oben genannten der Fal, Bergspalten, also in vil engerem Sinne zu fassen. I 124 (1716 Zürich, Deutsch).

Widerlegong f. Auswezung, Aufwägung: ain gancze *widerlegong* alles schades A 4.

Wolnest, *Wolnust* f. Wollust im guten und bösen Sinne: verlauß die begird vnd *wolnest* diser welt. A 2. das du nit mit *wolnest* in dem weg din statt verlierest ib. min *wolnest* syend ze wonend by des menschen Kind 4. nit in fillery, trunkenhait vnd *wolnest* der flaischs 5. das wir nit fließend in *wolnest* der

zergengliche ding 6. o Jesu — der du von der statt der *wolnest* u. s. w. L. *wolnust* L 5. wan so wir durch *wolnest* syend vßgangen, werda wir durch elend widerumb beriefft vnd ingon L 7. Wann *wolnest* vn genüchsamikait syend ain stüffmütter der tugend C 4 5 6. D 1 2. Mine fröd vnd *wolnest* syend ze wonen by der menscho kind. L 1. in das paradis der *wolnest* (Himmel) R 3. darnach sind wir vnns schuldig — nach dem lib drü ding: narong in der notturft, zemong von der *wolnest* G 8. Das dritt ist sinen aigen willen das er allen flaischlichen begirden vnd weltlichen *wolnesten* widerstand J 2. Alle vnser fünff sinn von allen *wolnesten* — bekeren ib. So fil er mer glory vnd *wolnest* gehebt haut, so fil mer gebend im der pin vnd der wainong. J 3. das mir alle zitliche fröd vnd *wolnest* diser welt mißfalle ib. wann es unnmöglich ist, dz man gang von *wolnest* in die *wolnest* vnd hie vnd dort erhöcht vnd erlucht ip. J 6 das vns richtong vnd *wolnest* vrsach gebend zü den Sinden. ib. darnach versenkt er in das wasser der *wolnest* vnd giczikait K 3. so die welt in tüt erfröwen und anlachen mit *wolnest* vnd begird K 4. so er entspringt vß *wolnest* erhöhong sin selbst K 8. der da oft nach *wolnest* ist gedenken gar selten den werken mag entrinnen. L 1.

Zu Schiller und Goethe. In den Räufern sagt Schweizer: Soll ich hingehn und diesem abgerichteten Schäferhunde (dem Mönche) die Gurgel zusammenschnüren, daß ihm der *rothe Saft* aus allen Schweißlöchern sprudelt? So heißt der Russe das Blut schlechthin, er hat kein anderes Wort. — Ich ziehe hieher die drei Stellen in Grimmelshausens *Simplicissimus* (Halle 1880) S 41 plagen sie die Bauern, legen sie auf den Bauch, nemen etliche Klasten Luntten, machten Knöpfe daran „und fidelten ihnen so unsauberlich durch solchen (Ars) hindurch, daß der *rothe Saft* hernach ging.“ S 87 ist von Streithändeln über Tafel die Rede, man wirft einander Gläser, Becher, Schüsseln und Teller an die Köpfe und schlug drein „daß etlichen der *rothe Saft* über die Ohren lieff.“ S 137: „doch kriegte ich alsdan solche dicke Ohrfeigen, daß der *rothe Saft* hernach ging.“

Ferner sagt Schweizer: Wir wollen über sie her, wie die Sündfluth und auf ihre Köpfe herabfeuern wie *Wetterleuchten*; in der Schlacht: schon fliegt es fort wie *Wetterleucht* und noch einigemal bei Schiller so. Dazu hat schon Boxberger in den Neuen Jarbüchern f. Phil. und Päd. 1875 Heft 12 S 632 das Hebelische „*Wetterleuch*“ gestellt und mit Recht. In den Irrlichtern: Im *Wetterleuch*, sen isch der wit und breit kein Marcher meh u. s. w. d. h. blitzschnell. Im Geisterbesuch auf dem Feldberg: siehts mi Aug, wenns *wetterleicht*, hier Zeitw. In den Predigten (Ges. Ausgabe Karlsruhe 1838) V 5 gebraucht H. aber, wiewol bildlich,

das ferne *Wetterleuchten* einiger Erscheinungen u. s. w. Felner 1803 in s. alem. Gedichten 33: der üs biwacht bet d'Sunnen und's Wetter und's *Wetterleich* gemacht. S 168: Vo Gott chument Reg- und Sunneschin, des *Wetterlaich*, Is und der Schnee. In den Irrlichtern stet auch einfach: *im Wetter* dafür. Schiller kannte *Wetterleich*, das in seiner Mundart altwürttembergisch *Wetterloich*, allgemein schwäb. alem. *Wetterloach* heißt = Bliz. Das Volk kennt nur das für Bliz mit Donner, sogar für Donnerschlag allein kommt es vor. Das hochdeutsche „wetterleuchten“ kennt es nur für die fernen abkühlenden Blize nach schwülen Sommertagen am Abend. Götzinger in s. Hebel S 22 nennt *wetterleuchten* eine volkstümliche Umbildung mit Anlenung an *leuchten*. Schiller kämpfte offenbar in der Schlacht mit *Wetterlaich*, denn seine Form, sein „*Wetterleucht*“ ist ganz verfälscht. Daß dem springenden Blize das einzig richtige uralte Wort *láikan*, ahd. *leich*, mit *modus*, *modulus* (Springlied Tanzlied) glossiert, zugelegt ward, ist poetisch. *Leich* *lusus* *venereus* von Fischen und Amphibien ist auch noch uralte (Fischlaich, Froschlaich). Im Isländischen kann zu *Wetterlaich* *vederleikr*, im Schwedischen *väderlék* verglichen werden. — In Rulandi Lexicon 1586 (schwäbisch) 177a stet: Blitzg, *Wetterlaich* fulgur. Merkkii Lat. Sermonis Castellum 1646 hat 264b *coruscatio*, *coruscamen* Schimmerung, *Wetterleuchten*. 424a *fulgetrum*, der Blitz, das *Wetterleuchten*, wann sich das Wetter kühlet.

Im Faust I Teil (v. Loeper S 82) V 1563 sagt Mephistopheles vom Geiste, der dressiert wird:

Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichtelire hin und her

Diese Bildung des Wortes ist ebenso Goethes Erfindung wie das falsche *muthilich* in Liebetrants Lied, Götz v. B. Ich möchte aber doch schlafftrinkeliren in Fischarts Garg. 1590 S 37 und maulhenckolisieren in Abeles Seltz. Gerichtshändeln 640 dazu stellen. Man muß Goethe aber dennoch ob des Wortes bewundern, denn treffender hätte er sich nicht können ausdrücken. I V 834 und 3964: *schnopern*, *schnobern*; hierzu wäre aus der Campagne in Frankreich (v. 29. Okt.) das Zeitwort *aufschnopern* vom Pferde, von der Erde herauf, zu stellen. Das bekannte Wort *Boßler* in der Campagne i. F. hat im DW II 270 wol Erwähnung, aber keine Erklärung gefunden: süddeutsch gebraucht man synonym damit Bästler, einer der sich auf solche Kleinarbeiten verstet, ein Tausendkünstler, der allen Handwerkern es nachmacht u. s. w. I V 1939 S 100: *kannibalisches wohl*: vgl. Goethe an Merk. I 84: Ist mir auch *sauwohl* geworden dich in dem Freiweg Humor zu sehen. (vgl. der *Saumerkur* I 137) I V 1227 S. 70: Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt. Vgl. Groß-Kophta, Marquise: der Graf weiß viel, allwissend ist er nicht. Zu der bekannten Stelle der Zueignung im Faust: Ihr naht euch wieder u. s. w. möchte ich doch jenen Passus in der Anzeige von Kannegießers

Schrift über Goethes Harzreise vom Dichter selbst (Nachgel. Werke 5 Bd. 1833 S. 315) nicht unerwähnt lassen: Dieses kleine Heft gab mir die angenehme Veranlassung die *sonderbaren Bilder früherer Jare aus den lethaischen Fluten wider hervorzurufen*. — 129 Anm. V 192: Denn was man liebet, das gehet zu Herzen: ja was von Herzen kommt, das gehet wieder zu Herzen D Henrici Abellii Medic. Gewissenspiegel Frankf. a. M. 1720. Vorrede. Wozu Simrock citieren? Es ist ein uraltes Sprichwort, S. hat es vielleicht aus einem neuern Buche genommen, weshalb er stets die Quellen verschweigt. II Teil V 76 S 6: Tal aus, Tal ein ist Nebelstreif ergossen usw. Vgl. Zueignung zu d. Gedichten:

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen

Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor.

V 81: Wo Blum und Blatt von Zitterperle triefen etc. Vgl. ebend. Ich freute mich bei einem jeden Schritte der neuen Blume die voll Tropfen hieng. V 87: Jetzt zu der Alpe grünesenkten Wiesen: die beste Definition des ursprüngl. lokalen Wortes *Matten*.

A BIRLINGER

SPRÜCHWÖRTER

1 Jeder such seins gleichen, sagen die *Kinder* im Spiel. Fischart, *Ehezuchtbüchlein* 1597 Bl. N VI b.

2 Scheisset all im Prei, sagt *Glockengiesser Hänßlein* in *Nörnberg*. Garg. 369 zu Höfer 8. A. No. 789.

3 Kein besserer Präceptor in der Welt, als zu rechter Zeit ein Appendix (Orfeige), sagte *Korporal Trim* und krabbelte in seinem Bakenbart.

Zwote Rechtfertigungsschrift der Gräfin von Valois De la Motte. London 1790.

4 Friß Kraut, saget die *Frau* zur *Magd*, so sitzt dir der Rock wohl.

5 So du lange lebest, so wirstu alt, sagen die *Zigeuner*, so lang du scheisset wird der A. kalt.

6 So man etwa in den Dreck fällt, wenn man die Nase begossen oder die Gerstenbrille aufgesetzt hat: solches kühlet, saget jener *Apotheker*.

7 Es ist in aestu refrigerium et in frigore solatium, sagte *Jener*, da er aus einer hitzigen Badstuben für Angst den Kopf zum Fenster hinausstakt und gleichfalls Kühlung suchete.

Taudel- und Zaudelhafftiger Spin-Rocken zu welchen so alle als junge Zatschen des Abends aufen Dörfern und in kleinen Stäten hinschlentern — durch Hoffmeister Spinn-Stuben. Zippelzerbst gedruckt durch Flachslanden. Im Jahr 1678. 4^o. S. 206. 213. 221.

SCHWABENNECKEREIEN ¹⁾ V

I

1 Aber die *Schwaben*, als eine gewisse species hominum, die können nicht riechen, al dieweil sie nur 4 Schweine, Sinne wollte ich lachen oder vielmehr sagen, haben: nemlich das *sehen* (welches den Westphälern sampt den Dachbaasen vor den 10. Tag ihres Alters nicht zukömpt); 2 das *Greiffen* (welches nur den Herren Häschern competiret; daher sie Grip-homines genannt werden, als welche die eigentlichen Griphes sein) 3 das *Hören* welches bei den Richtern heutiges Tages nicht gefunden wird: Sintemal sie vielmehr große Ochsen-Augen als Esels-Ohren führen wollen contra hyperglyphica vnd denn 4 das *Schmecken*, welches sie sowol mit dem Purgamine Posteriorum (so nannte vorweilen Taubmannus die Zunge) als mit der Feuermeure oder Dampfhörne verrichten. Die *Schwaben* also mögens versuchen, wie sie wollen, vor oder nach dem ersten Jare, so werden sie ir lebelang nicht *riechen*, sondern immer *schmecken* vide olim Merclini servitia in Owenum. Rariores itaque sunt in sensu quemadmodum etiam in regione; nam exules seu extorres per omnia mundi climata dispersi offenduntur et patriam peregrino cuivis relinqvunt. Unde *Schwaben* forte dicti sunt von *schweben*.

2 Getrauten es sich doch vorweilen *neun behertzete* (denn am Hertzen fählet es jhnen ja nicht; welches man ex protuberantia kurtz unter dem Wamse *vorne abnimmet* u. s. w.) *Schweitzer* zu thun; die noch darzu mit einem langen Spiesse und zwar einen sitzenden (ich geschweige denn einen lauffenden) *Haasen* aufftreiben solten: sie schwitzten, traun, Eulenschweiß oder wie ein Schweinsgebratens, ja also daß der erste und antesignanus zum andern kläglich sagete:

Ha Nieckel, ke du vorne an!

Tu si hefc esses, aliter sentires! S 14.

3 Wenn der Maen weiß scheint, können sie mercken daß es denn helle und fein werde werden — das magst du im Lateinischen sehen; im Teutschen erkenne ich virum et lunam (maen) nicht: denn ich bin ein *Schwabe*, *Ha Jäckel der Maen kommt!* 119.

4 An dem Ort über, da die Feind angesetzt (Schwedische Belagerung), haben dazumalen auß des Herren Capitän Trucksässen Compagnie allein *siben* Neugeworbene *Schwaben* die Wacht ge-

¹⁾ Alem. IV 144. V 64 VII 67 ff. VIII 274. 4. 5.

²⁾ Aus dem humoristischen Buche: Taudel- und Zaudelhafftiger Spinrocken — durch Hoffmeister Spinn-Stuben. Zippelserbst, Gedruckt durch Flachslanden. Im Jahr 1678. 4^o.

halten, welche aber große Ehr eingelegt und den Feind ein gute Zeit bis von den nügsten Posten succurriert worden, aufgehalten, welche nur sambtlich den Feind mit großem Verlurst abgetrieben. Mithin die *ihrer tapfferen Nation angedichtete Schimpffabel*, als hätten 7 Schwaben ab einem Haasen sich entsetzt, mehrmalen mit Erzeigung Mann- und Herzhafter Thaten und Martialischen Muths widerlegt haben ¹⁾).

5 *Warumb die Schwaben und die von Ulen* ²⁾ mit den fröschen gefatzet ³⁾ werdent. Bis uf keiser Friderichs ziten was zu Ulen nie kein hering gesen oder erkant worden. do hat es sich begeben, daz ein frumer bider man gen Ulen kom, der ein koufman gewest und under anderr ware, so er mit ime gebracht ouch hering gesin sint, welhe der koufmann ser hoch gelopt, wie ez so guot valten spise si und gar liht on allen unkosten zuo bereiten und wan si núwer daz fúwer gesen heten, weren si schon gekocht.

Do wurden die herren von Ulen ser vafte erfrowet, liezen die tunnen alsbald uf daz velt hinuzfúeren und machten ein groz fúwer da für uf. do stuont der wis her burgermeister von Ulen, nam ein hering heruz, hielt in zem fúwer; aber leider er entwitscht ime uz der hant, die wile er schlüpfrig was gesin. der burgermeister niht langsam grift ins gras, daz er in erwisch. Er erwischt aber ein frosch, druckt in, daz er schrei „Kwäck! Kwäck!“ Als bald seit der burgermeister: Kwäck hin, Kwäck her, du haft daz fúwer gesen“ und wischt damit in's mul.

Von der Zit pflegt man die Schwaben und besonders die von Ulen mit frösch zuo fatzen ⁴⁾).

Bei diser alten Benennung *Frosch* für *Schwab* und umgекert, erinnere ich an meinen Aufsaz in der Alemannia I 88 ff. Erster Artikel S 94. Im geistlichen Vogelsang, Wackernagel *Voces variae animantium* 2. Aufl. 129 No. 31:

Wann der Storch hört das Qua, Qua, Qua

Spaziert er auf dem Moos

Und lobt den Sänger sub aqua

„Euge, belle sophos!“

Er zieht ihm über d'Ohren

Die grünen Höslein ab:

Die Schlacht hat er verloren

Der gut einfaltig *Schwab*.

Fischart redet im Gargantua cp. 37 „von den *froschgoschigen* breiten Schwatzmäulern“ der Schwaben. Die 9 Schwaben gen, Wendunmut I 318, durch einen unschuldigen Frosch zu Grunde. Man siht, daß das *Quacken* die oberrheinischen Schriftsteller als

¹⁾ *Speth, Konstanzer Chronik* 107 Alem. VI 286.

²⁾ *Aus der volkstümlichen Aussprache „Ulam“.*

³⁾ *Fazen, spotten, Fazvogel, Speivogel u. s. w.*

⁴⁾ *Aus einer Augsburger Handschrift. Pfeiffer Germania* 1868

tertium comparationis ansehen; während östlich von Alemannien, im schwäbisch-angsburgischen Gebiete die im Mittelalter bekannten engen gelben Hosen den Ausschlag gaben. *Gelbfüssler* kommt daher. Ich habe Alem. l. c. Stellen für die engen glatten schwäbischen Hosen zusammengebracht. Die alemannischen Hosen waren weit, gefältelt. — Vgl. Benfey's *Occident und Orient* I 130 ff. (Felix Liebrecht). Redekers westfäl. *Sagen* No. 4. Mone *Anz.* 1835 S. 408. Dünzer in Scheibles *Kloster* V 171. Maurer *Isl. Sagen* 163.

Germania 24, 76: Ein swabe hett ein frosch gefangen. den fraget ein ander swabe: Losa, wanna, gastha? Ich gang aus dem haga. Was hasch gefängen? Ein fegele. Wie sind im die ougen als root? Da hatz vil gewonet. Wie sind im die fiels als broaytt? Da hatz nye kein schuch angeloaytt. Wie ist es am bouch als gell? Do istz ein eytel schmer, Wirffs ouff, laß fliegen! Got noain, ich wils unter eim krut versieda.

Aus dem Hausbuch des Kaufmanns Hans Braun v. J. 1472. Nürnberger Stadtbibliothek. Schwarz 611 (22). — Vgl. Alemannia II 254 ff. und Birlinger-Crecelius Ausgabe von des Knaben Wunderhorn 2, 410 ff. Zur Sprache sih Alem. VIII 84 ff.

II

1 Wie die von Buchhorn ¹⁾ Ochsen säen

Warscheinlich brachte ein Vieh-Sterbed die von Buchhorn darauf, Ochsen zu säen und wie das Korn auf den Aeckern zu pflanzen. Man faßte gemeinschaftlich den Beschluß, einen Ochsen mit Haut und Har zu verhacken und die kleinen Stücklein, die sie Ochsensamen hießen, in den Boden des Feldes hineinzusäen.

Gesagt, getan.

Nach längerer Zeit zog die ganze Gemeinde des Morgens, da es recht vil Tau hatte hinaus, um zu sehen, ob die Öchselein

¹⁾ *Friedrichshafen bestet aus dem alten Buchhorn, der sog. Neustadt und dem Kloster Hofen.* — Vgl. *deutsche Narrenstädte, Grenzboten* 1860 No. 24; *die Schweiz. Aargauischen Ortsstichelein in Rothholz alem. Kinderlied* S 34 ff. Heribert v. Salurn (1693) *predigt gegen die Spiznamen: „Spottvögel, welche der Teuffel rupffen und braten wird, seynd auch diejenige, welche anderen Spiznamen und Uebernamen auffbringen, die hernach oft sie, ire Kinder und Kindskinder schmählich tragen müssen.“* Bezieht sich auf einzelne Personen. — Kammerer, *Naturwunder von Bayern* 1832. Kempten. *Nürnberger Correspondent von und für Deutschland* 1814. S 946. *Nicht politische Nachrichten. Hirschauer Streiche* sih Iselin, *hist. geograph. Lexicon*, Basel 1729 II 797. IV 283: *Scheppenstedt*. IV 286 (Schülda) Iselin sagt gewöhnlich: *Von den Einwohnern werden allerlei lächerliche Dinge erzählt; — wird eine sonderbare Einfalt zugeschrieben, — das Städtchen sei durch seine einfältigen Streiche verschrien u. s. w.* Amand Baumgarten *Mus. Bericht* 1863 S 94—100.

noch nicht heraus wachsen. Sih, sih da! der Schultheiß und seine Buchhornner waren vor Freude fast außer sich, denn die Sat hatte gut angeschlagen. Eine Unzal junger Ochsen kroch herum, hatten sogar schon Hörnlein auf.

Es waren die kleinen Tauschnecken, die tausendweise herum und hin und her Kreuz- und Querwege machten.

Man sagt inen auch nach, sie hätten einen Wisbaum, den sie schräg nicht durchs Tor bringen konnten, auf dem Pferde abgesägt.

Die Geschichte mit der Schildbürger Kaze hat man auch den Buchhornern nachsagen wollen; aber ich glaub es nicht. Zu Kriegszeiten haben sich besonders die Soldaten lustig mit den Stücklein gemacht und soll mal einer eine tüchtige ins Gesicht bekommen haben: so das ist auch ein *Buchhorner Stückle!*

2 Von den Buchhornern und dem Nußbaume

Gerade am See oder ein par Schritte davon stand einst ein Nußbaum, der trug Nüsse. Die Schalen sprangen auf aus Ueberreife und die braune Nuß schaute all um und um aus irem grünen Gemach heraus. Das fiel einem Buchhorner auf, zeigte es an und der Rat hielt darob Sizung, was zu tun sei. Man war bald darüber einig, der Baum müste unendlich vil Durst leiden! Der Endbeschluß gieng dahin, weil es so heiß sei und er das Maul soweit aufstrecke, müsse man in tränken! Sie kamen auf den Einfall, einer von inen müsse sich oben an den Ast hängen und an dessen Füße noch einer biß sie aufs Waßer kommen, an den noch einer und noch einer, solange als der Baum in's Waßer runterhangen möge. So geschah es: der oberste ließ aus und pflumpf! lag die ganze Pastete im See und zappelte um einander.

Man hebt damit bei den Buchhornern keine Ere auf.

Diese Geschichte stet im Schiltbürgerbüchlein v. 1652. S 140. Es hielt ein Nußbaum Haus an dürrem Gestade und reckte sein *Schnabel* des Baumes Ast herunter: die Sch. taten ein Werk von Barmherzigkeit und gaben im zu trinken. Beim Seil zogen sie; einer stieg auf den Baum, um den Schnabel vollends herabzurücken; das Seil bricht, der Baum schnellst zurück, ein Ast schlägt den Kopf ab ins Wasser, der Leib one Kopf fiel herab. Sie meinten er hatte keinen Kopf hinauf und fragten sein Weib. Er müsse den Kopf noch gehabt haben; am Samstag habe sie in gezwungen, an der Wand sein Hut, ob villeicht da drinn.

Das alte Schiltbürgerbuch von 1652 berichtet die Geschichte des Hinabfallens von einem Brunnen „nachdem sie aber nicht wissen konnten, wie tieff der Brunn würde werden, haben sie eine Stahge über das Loch gelegt, daran hat sich ein Bauer mit beiden Händen eingehängt an desselben Fuß hat sich ein anderer Bauer gehängt und also fortan immer einer an des anderen Fuß; endlich hat es dem obersten wollen zu schwer werden, hat derwegen seinen An-

hangenden zugerufen: ihr lieben Nachbarn, haltet euch fest, ich muß einmal in die Hand speuzen. Als er nun in die Hand wollte speuzen, hat er zu Stang nicht widerumb erreichen können, sind also über einen Hauffen gefallen. Bl. 5b. Alem. V 64.

3 Wie die Buchhorner schön Wetter holen

Die Ueberlinger freuten sich lang ob ires guten Wetters. Die Buchhorner nicht — sie waren ser böse hierüber, denn sie, so dachte jeder, könntens gerade so gut brauchen. Einmals kam einem im Gemeinderat der Mut, und er fieng an: es wäre doch auch recht gut, wenn man schönes Wetter hätte. Es wäre inen ja so geschickt wie den Ueberlingern drüben.

Jetzt wurde beschloßen, eine Deputation nach Ueberlingen zu schicken, um gutes Wetter zu holen.

Dort erhielten sie kurzen Bescheid: wenn „die *Breama* flieget“ gibts gut Wetter. Nicht faul, fiengen sie eine „*Bream*“ (Bremse) und taten sie in ein Lädlein.

Wie sie auf dem See heimfaren, stach sie die Neugirde gewaltig, was doch's schön Wetter machte?

Machten ordentlich das Lädlein auf; aber pfff! die *Bream* herauß und Ueberlingen zu!

Wie die Buchhorner das sahen schrien sie aus Leibeskräften:

Guet Wetter, Buchhorn zu! Buchhorn zu!

Uebrigens dürfen die Constanzer nicht zu anzüglich werden, denn die Buchhorner wissen auch von inen etwas: sie hätten einmals als der Bodensee ganz zugefroren war, das Ereignis ins Eis eingeschriben, um es der Nachwelt in Erinnerung zu bringen. Bernhard Baaders Neugesammelte Volkssagen 1859 No. 1.

3 Kirchenschieber

Wie die *Buchhorner die Kirche* schieben, ist allbekannt. Der Baumeister hatte sich verrechnet, um ein Par Sohuhe muste man rückwärts faren biß wohin er seinen Mantel legte. Sie schoben wie verrückt und auf einmal schrie der Meister: schon zu weit! Schon über den Rock hinüber! Ein Spizbube stal nämlich den Mantel unterdessen. Es sollen das die Buchhorner nicht allein getan haben.

Auch den *Attenhausern* sagt man disen Streich nach.

4 Die Unteregger¹⁾

Die *Unteregger* wollten auch einen Heiligen in irer Kirche aufstellen und fielen mit der Wal auf den hl. Josef, der wollte nicht sten; darum holten sie dafür jedesmal einen Mann aus Benningen, der den Heiligen vorstellte. Sie müssen's oft hören.

¹⁾ Bei Mindelheim.

5 Die Wortelstetter ¹⁾ sind d'Böck

Die *Wortelstetter* giengen mal mit der Prozeßion und sahen einen Bock im Felde drinnen; giengen hinein, fiengen und castrierten das arme Tier aus purem Mutwillen. Darum sagen die Leute, besonders gerne die Buttenwiser, zu den Wortelstettern: „ir seit halt Böck!“ Einmals bei einer Prozeßion nach Wortelstetten machten die Buttenwiser lauter Böcke an die Kirchenwände. Es sezte einen Prozeß ab; die *Böcke* aber hat man „*verweissnet*“.

6 Die Holzgünzer

Die Holzgünzer bei Ottobeuren sollen unter anderem auch einen Ochsen den Turm hinaufgezogen haben, um das Gras dort abfressen zu lassen. Sie mögen nichts davon hören.

7 Die von Kempten

Die von K. erbauten ein Rathaus; wie alles fertig war, sahen sie zum großen Erstaunen, daß kein Fenster darinn. Die aber, nicht faul, fiengen den Tag in Säcken: sogar in Maltersäcken. Ich rate keinem einen Kempter des nähern darüber zu fragen. — Sie heißen *Maisen*; fiengen dise Vögel auf dem Stadttor. Der Reim get von inen:

Kempter Mais
Macht d' Suppa heiß;
Macht d' Knöpfen warm
Daß Gott erbarm!

8 Z'Döpshofen hat der Schimmel glacht

Döpshofen, urkundlich Tebeshofen, ligt in den Stauden. Wer den Namen hört muß gleich lachen, weil er an den Schimmel denkt. Am Kirchberge zu Döpshofen stand eine große Eiche, die zum Gemeindenuzen verwendet werden sollte. Da die Eiche gefällt und den Kirchberg hinaufgebracht werden muste, so spannte man an den Gipfel derselben des Vorstehers Schimmel, der das Bergabstürzen der Eiche verhüten sollte; allein der Baum war stärker, denn der Schimmel und in der Wucht des Sturzes schnellte sie den Schimmel über sich hinaus, so daß er weit hinflieg fast biß zum Järgg'hau. Es liefen nun alle dem Schimmel nach, der beim Verenden die Oberlippen verzogen und das Gebiß herausgeblekt haben soll. Als diß die Döpshofer sahen, war große Freude unter inen und sie riefen aus: *der Schimmel ist noch nicht hin, er lacht noch*.

Das hören freilich die Döpshofer nicht gerne; müssen's doch zum Eckel oft hören. Die Streiche, die es in den Augsburger Ställen unter den Furleuten absezt, möchte ich nicht aushalten.

Von den Döpshofern gibts aber noch etwas. Der von Birkach herkommende *Froschbach*, der oberhalb Döpshofen strecken-

¹⁾ Bei Augsburg.

weise „*Krump*“ ¹⁾ heißt, wird von den Leuten auch *Jordan* genannt. Als einmal bei der Aushebung der Döpshofer Müller seinen Son, der es verspilt hatte, losbetteln wollte, fragte der Amtmann: an welchem Fluße seine Mühle lige? Dem Müller fiel der Froschbach nicht eben ein; doch wuste er den *Jordan* aus seiner biblischen Geschichte. Er nannte den *Jordan*, biß zum allgemeinen Gelächter einer der Umstehenden dem Amtmann den Sachverhalt wis.

9 Die Empfänger ²⁾

Sie heißen nur die *Storkafänger*; der Büttel meldete einstens, es hätte sich ein Storkenvogel in die Wisen gemacht und zertrete das Gras schrecklich. Angesichts dieses Frevels ward der Rat bald eins, was zu tun sei. Der Schüz muß in erlegen. Weil aber der, meinte einer, das Gras dann auch vertrete, trugen in viere hinein. —

Die *Unterjesinger* sollen sich das auch im Ammertal haben bekommen lassen. Volksth. I No. 680.

Die *Empfänger* heißen daneben *Kropfer*.

10 Die Horber

Die Stat ist ser mühsam zu passieren, weil sie an einem bedeutenden Abhang ligt. Ob des „*Schnaufens*“ (Atmens) sollen die Horber schon von Alters Kröpfe bekommen haben, ähnlich wie die Rotweiler. Daher ist es auch erklärlich, warum Fremde die keine Kröpfe haben, so begafft werden, wenn sie in die Stadt kommen. Wie wirds erst noch werden, wan der Bahnhof eröffnet wird! rief einst ein Rottenburger aus. Einmals machten sie ein Storchennest auf eine Kirche, warteten voll Sensucht auf den ersten Storch, der da brüten sollte. Richtig kam einer; alles lief zusammen und schaute auf das Kirchendach: da rief ein echter Horber: „Das ist kein rechter, der hat ja so n'rana Hals!“ Warf nach im und der Storck flog fort.

Aber noch etwas muzt man den *Horbern* auf. Sie heißen auch die *Wettermacher*. Bei einem gefährlich drohenden Gewitter beschloß der Hochweise Rat Maßregeln dagegen. Keine schin gut, keine ward für annembar erklärt. Einer vom Collegium sagte dann: jez lät ma's macha, grad wia's gät! Ferner heißt es: na lāschs sei, wie d'*Horber's Wetter*! wenn etwas nicht anders gemacht werden kann. Um einen hohen Grad von *Wüstsein* zu bezeichnen: du bist so wüst, wie *Horb* und *Heigerloch*. Auch als *Hungerleider* gen sie in böser Leute Mund: die hungrigen *Horber*, heißt es gleich. Und wenn einer zur Türe hereinkommt, sagt man: wärest du *bälde kommen*, *hättest dürfen mitessen*!

¹⁾ *Alemannia* I 257.

²⁾ In *Hohenzollern*, Rest der uralten *Ampfinger Marca*.

11 Von den Böttingern ¹⁾

Von den *Böttingern* hört man auf dem Heuberge nicht vil Gutes; ein merkwürdiger Schlag Menschen, die sich nicht vil im Bart krazen lassen. Die Dummden sind es nicht. Doch der dumme Streich, den sie machten, ist inen begegnet. Sie wollten einmal in Ermanglung einer Beleuchtung am Mond ein Licht anzünden. Drei wurden aus der Bürgerschaft auserwält, welche das bewerkstelligen sollten. In den 3 höchsten Namen hielten die drei die Laterne an einer himmellangen Stange an den Mond hinauf. Eine Schnur vom Boden zur Laterne diente dazu, das Laternenfenster aufzuziehen, wenn's bald Feuer fangt, die hielt der Schultheiß unten, zog wie er meinte, daß die Laterne am Mondfeuer sei: aber zum großen Erstaunen gieng es gar nicht an, sie giengen heim mit dem Gedanken, nie mer so dumm zu sein. Die *Böttinger* heißt man auch *Knollensäck* von irem guten Appetit.

Will einer gern wissen, was die Böttinger für Gesichter zu diser Gesichte machen, der soll hingen und es inen erzählen. Ich für meinen Teil möchte nicht mit.

12 Die Laizer ²⁾

Sonntags Nachmittags saßen die L. recht gemüthlich auf dem Balken und unterhielten sich gut und „guckten spazieren“. Einer muste leider sten: er bekam keinen Plaz mer auf dem Balken. Da zogen die Laizer von wegen der Hize die Kittel ab; legten sie auf den Boden, saßen drauf und zogen „sizlingen“ was sie verkonnten; der Balken streckte sich und der andere hatte auch noch Plaz. Darum heißen sie heute noch *Balkenstrecker*.

13 Die Stegstrecker

Auch die *Pfullendorfer*, so wie die *Blochinger* b. Mengen, versuchten sich im Stegstrecken; letztere über die *Donau*. Die erstern machens es noch gar zu fein: sie wollten den Steg glühend machen und länger hämmern biß der verbrannte.

14 Von den Rotweilern

Die Rotweiler haben vil zu leiden von zwegen dem *Esel*. Die Stat ligt hoch und ist biß in den 30jährigen Krieg herein fast nicht zum einnemen gewesen. Eben weil es so steil herget, die Mülen im Nekartal unten sind, ist der Transport des Getreides, Meles von den Mülen fast nur durch die Esel möglich. In der Tat, zu welcher Tageszeit man in Rotweil einzieht, ist der erste Gruß ein Schar Esel, schwer beladen; oder ir Herz und Mark durchdringendes Rufen dringt doch wenigstens an's Or. Wenn ein fremdes Pferd hinkommt, das sein in's frazenhafte verkertes Ebenbild er-

¹⁾ Auf dem wirtentb. Heuberge.

²⁾ Bei Sigmaringen.

blickt, das erschrickt dermassen, daß im jeder graue Felsblock im obern Donautal als Esel vorkömmt und Mann und Ross jeden Augenblick Gefar läuft die gefährlichen Felsenwege nach Beuron und Sigmaringen hinunterzustürzen; so gieng es einem vor Jaren. Der Elephant nimmt den Kampf mit seinem Frazenebenbild dem Rinceros doch gleich auf; der Tiger zerreißt seinen Ableger die Kaze mit merkwürdiger Wut, aber was soll ein stolzes Ross gegen einen Rotweiler Esel machen!

Von disen *Eseln*, die zum Transport schon lange verwendet werden, haben die Rotweiler so manchen Schwank aufgemuzt erhalten. Die alte Geschichte vom Ausbrüten einer Kürbiß, welche die Rotweiler als Eselsei ansahen, ist inen gerne nachgesagt worden, wiewol die Sache in andern Orten unzähligemal widerkert.

Nicht übel ist *folgender Schwank*. Als die Schweden einst feindlich gegen das gute Rotweil anrückten, um es zu stürmen und einzunemen, ließ man ausschellen, daß binnen so und so vil Stunden die Leute in der Stat sein müssen, weil die Tore gesperrt werden vor dem herannahenden Feinde.

Der Müller vom Nekar, man sagt, er sei von der Vögelesmüle gewesen — machte sich auch auf, um innerhalb der Mauern Schutz zu suchen. Doch zu spät! Wie er hinkam, waren die Tore verschlossen und Niemand durfte mer eingelaßen werden. Dachte der: nun so gehe ich halt weiter und trippelte den Todesschweiß und Angstschweiß auf'm Rücken und Gesicht, wider hinunter; faßte den merkwürdigen Entschluß einen seiner Esel abzustecken, auszuweiden und zu enthäuten. Gesagt, getan! Er nam die Esels-haut, schlug sie um sich, lag gleich einem kreperten Esel in ein Hag und meinte so als Aas den Schweden zu entgehen. Richtig traf es sich, daß eine feindliche Abteilung vorbei rit und einer bemerkte den Esel, nam seine Lanze und stach hinein; wie der den Kizel innen spürte, schrie er gottsjämmerlich in seiner Esels-haut: „O ir barmherzigen Schweden, sind auch so christlich und verschont 'sKind im Mutterleib“¹⁾.

Abermals ein Schwank von Rotweilern. Vor Zeiten, als die Rotweiler noch bräver waren, ließen sie eine hübsche Figur, die *Flucht nach Egypten*, an's Neukilcher Tor anmalen mit dem alten schönen sub tuum praesidium confugimus! Wie es eben das Unglück wollte, gieng dem Maler bei der hl. Familie die Oelfarbe aus und er fieng dise Partie mit Wasserfarben an. Gleich beim ersten ernsten Regen, schlug das Wetter dermaßen an's Tor, daß das Wasser alles wegwusch, was nicht Oel war; und so sahen zum großen Erstaunen die Rotweiler. Morgens nach einer Gewitternacht am Tore einen Esel mit der Unterschrift: sub tuum praesidium confugimus u. s. w. Böse Leute sagen gar es sei mit einer Kirchenfane passiert.

¹⁾ *Nürnberger Corresp. von und für Deutsche 1814 S 946. Nicht politische Nachrichten. Von Hemaui: och schont des Kindleins im Mutterleib.*

Noch etwas. Ob das alles ganz so war ist, wie mans erzählt, dafür mag ich mein Blut nicht lassen. Aber das ist ganz war, und so war, daß eine alte Rotweilerin drauf sterben kann.

Wie überall zog man am Palmstage den hölzernen Esel in Prozeession mit herum, geschmückt, oft Kinder oder eine Kristusfigur darauf. Wie die Rotweiler Palmprozeession im besten Zuge war, brach dem Esel sein aus Eselsharen gemachter Schweif los und fiel heraus. Schrecken und Lachen überkam den unmittelbar dahinter ziehenden Magistrat; da kam dem Schultheißen der glückliche Einfal: er sprang hin, nam dem Schweif vom Boden auf, drehte in im Munde einigemal herum, weil er hineingeleimt war, und steckte in mit meisterhafter Sicherheit in's Esels Loch, wo er hinein gehörte.

Die alten Rotweiler und Rotweilerinnen erinnerten sich noch mit vilem Ergezen an die heitere Palmeselgeschichte.

15 Von den Bopfinger

Die unglücklichen Bopfinger sind rechte Sündenböcke: an inen bleibt so recht alles hängen, was weiland die Schildaer sich beikommen ließen. Sie gaben einem 's Geld, er möchte sich in Nürnberg henken lassen, weil sie keinen Galgen bekamen; schoben die Kirche; maßen den Brunnen, indem sich einer an den andern hängte; ließen die Tore schließen, weil einem sein Kanarienvogel entkam; sägten den Wisbaum ab; beruhigten die Frösche im Stadtgraben; ritten auf hölzernen Gäulen dem Kaiser entgegen; vergaßen die Türen am Rathause usw.

Dazu kommt noch folgendes. Sie hatten einen Dieb im Gefängnis. Das Urteil vom Reichskammergericht in Wetzlar ließ zulange auf eine Entscheidung warten. Die *Bopfinger* ließen darum biß die Bestätigung des Urteils anlangte den Verbrecher frei und ledig fortziehen, namen im's Wort ab, sobald das Urteil einlaufe, solle er sich stellen. Nach längerer Zeit langte die Todesurteilsbestätigung in Bopfinger aus Wetzlar an. Morgens fünf Ur sollte alles lebendig werden im Städtchen, denn bald gieng ja die Sache loß. Wer aber nicht kam, das war der Verurteilte. In derselben Nacht, auf die sein Leben zum Tode gebracht werden sollte, stal er in Bopfinger einen Ballen Tuch und floh auf der Landstraße, wo im Tausende von Schaulustigen und Neugirigen begegneten; er merkte den Buzen wol, fragte sie, wohin des Weges schon so frühe? Nach Bopfinger, war die Antwort, zum Henken!

O glaubet dës nett, dâ müeßt i auch derbei sein! Und lief mit seinem gestolenen Tuchballen über Hals und Kopf; über Stock und Stein! die Bopfinger haben in heute noch nicht!

Eine echt trollige Bopfingergeschichte ist die mit dem *Schneider*.

Als einstens das hohe Ratscollegium der freien Reichsstat rote *Scharlachmantel* zu tragen beschloßen und neue anfertigen

¹⁾ *Dise Historie stet im Schiltbürgerbüchl. 1662. S 148 ff.*

zu lassen die Genemigung gegeben hatten, felte es an einem Schneider. Sie hatten gehört, wie die Schneider auf die Stör und Wanderschaft mit Schere und Stab der Ellen zögen. Weiter kannten sie keinen näher. Da einmal während der Betstunde lief der Eschai was er verlaufen konnte, mit dem gehorsamsten Vermelden: auf den Egerwisen draußen gehe ein Schneider mit seiner Schere umher. Es war freilich ein sonderbarer Schneider: ein Krebs!

Der Eschai brachte den Schneider glücklich herein und liferte in im Rathause ab. Das war ganz willkommen. Das Tuch ward auseinander- und auf dem großen Tische aufgelegt und man setzte den Schneider darauf. Wie der Schneider lief, fur einer mit der Kreide nach und zuletzt auch mit der Schere. Ja das Stück musste alter Sitte gemäß dem Volke gezeigt werden, was auch geschah. Da blib zuletzt vom ganzen Tuche sovil brauchbar, daß es gerade 2 Aermel langte. Das Volk staunte und beobachtete unten tiefes Stillschweigen.

16 Eine Füllisjagd

In einem zollerischen Orte, nicht gar zu weit von Sigmaringen, trug es sich zu, daß einem Bauern sein Füllen durch und in den Kornesch raante. Die ganze Bürgerschaft versammelte sich, spannte auf des Ortsvorstehers Rat einen vierspännigen Wagen ein, fur dem Füllen nach über Feld und Flur, Stock und Stein und brachte Abends das ermattete Tierlein glücklich heim.

17 Der heilig Geist von Fleinheim ¹⁾

„Gstorba, wie der hailig Goist von Fleina!“ Der starb aus Hungersnot. Nach alter Sitte ward am hl. Pfingstfeste die Sendung des hl. Geistes in Taubengestalt vorgestellt. Der Herr Pfarrer nam eine Taube mit auf die Kanzel, ließ sie im feierlichen Augenblicke, wo die Predigt die Sendung berürte, los und das Volk erbaute und belustigte sich nicht selten. Einmals hatte das Pfingstopfer 3 Tage nichts zu freßen bekommen; wie der Pfarrer losließ, fiel die Taube auf die Menge herab und war gestorben! Das mögen die Fleinheimer nicht gerne hören.

18 Der Mochenwanger ir Hund ²⁾

Wenn man einem immer und immer wider etwas Gutes verspricht und nicht hält, von dem sagt man in Oberschwaben: „Du hasts grad wie d' Mochawanger mit irem Hund, den haben sie stets mit gutem Eßen vertröstet, biß er Hungers starb am Kirchweihvorabend.“ Aus der Ravensb. und Weingarter Gegend.

19 Die Schörzinger ³⁾

Sie heißen in der ganzen Umgegend *Halbhirn* oder bißweilen *Viertelshirn*. Woher das kommt, kann ich nicht sicher behaupten.

¹⁾ OA Heidenheim, Wirtemb.

²⁾ OA Ravensburg.

³⁾ OA Spaichingen.

Aber einen Straich erzählt man von inen, der lächerlich ist. Zwei von Schörzingen hatten etwas verloren und suchten es nächtlicherweile mit der Laterne. Die Weite vom Orte betrug $\frac{1}{2}$ Stunde. Jeder hatte eine Laterne; da giengs dem einen aus; eiligst stat beim andern anzuzünden, rannte der heim; holte Feuerstein mit Zunder und schlug Feuer; die Scherzinger mögen das nicht gerne hören.

20 Die Einthürner ¹⁾

Die *Einthürner* heißt man spöttisch *Lappländer*. Es soll mal einem auf das Torf- oder Wasenfeld sein Zunding (Unterbrod) gebracht worden sein; es bestand in Milch und Brod. Zum Unglück blieb das Brod vergeßen. Doch der Einthürner gab sich damit zufrieden und sagte: mier könnet d' Milch *au lappa!* (d. h. wie die Hunde).

21 Nach Blönried ²⁾

In der Saulgauer und Aulendorfer Gegend get die Rede: Wer Vater und Mutter nicht ert, der kommt nach Blönried! Blönried ist eine einsame Gegend von einigen Häusern auf der Höhe gegen Schussenried hin von Aulendorf aus gerechnet.

Ebenso heißt es anderwärts: wer Vater und Mutter nicht ert, kommt auf's *Hertfeld!* Bei Augsburg sagt man: der kommt in die *Stauden!*

22 Die Braunstrichler

Die *Wolfartswäiler* ³⁾ heißen so. Ir dicker Schultheiß hatte nämlich einen Rock, der im wegen seiner Beileibtheit zu *enge* ward. Was tun? zum Glücke hatte man schon beim Anfertigen des Rockes vorgesorgt, daß der Einschlag angebracht ward, und zwar gerade auf dem Rücken. Der Rock ward am Rückennat aufgemacht und ausgelassen. Der neue Streifen war braun, stach grell gegen den abgeschossenen Stof ab und was der Schultheiß Spaßiges tut, muß die Gemeinde tun; sie heißen von irem Schultheiß her „*Braunstrichler*“. Mir fallen eben die *Köschinger* ein, bei Ingolstadt ligt der Ort, sie heißen die *Mantelflicker*. Sie sollen auch aus einem Misverständnis einen nagelneuen Mantel mit alten Flecken geflickt haben.

Zu Anfang dises Jarhunderts und, glaube ich, noch später lebte in Mülheim a D ein alter Amtmann, der stets noch die obligaten Nankinghosen trug, die ein ganzes Menschenalter aushielten. Nach langer Zeit hatte sich der große Hosenlaz abgenützt; denn der war auch ser in Anspruch genommen, wenns vor Amt gieng. In Tuttlingen wissen in noch Leute, wie er ganze Aktenstöße durch den Hosenladen geschoben dahertrug. Kurz, der Hosenladen war alt und abgetragen; auf einmal erschien er mit

¹⁾ OA Waldsee.

²⁾ OA Saulgau.

³⁾ OA Saulgau; ein anderes W OA Waldsee uralt, 9. Jhd. schon genannt.

ganz neuem an den alten Hosen, zum großen Gelächter der Bauern und der Stadtleute.

„Der mit dem neuen Hosenladen“ ward übliche Benennung. Bei einer Vermessung, eifersüchtig auf seines Herrn Grenzen, folgte er one eingeladen vile Stunden biß in ein fürchterliches: was will denn der mit seinem neuen Hosenladen? heimtrib, ein Bauer fragte spottend den andern, so daß es der Amtmann hörte.

23 Die Eltinger ¹⁾

Wie in Obernau darf man den Eltingern ja nie ein Esel- oder überhaupt Vih-Or mit Nästüchern oder Rockzipfeln vormachen: das trägt Prügel ein. Eine Stuttgarter Turnerpartie wurde von den Bauern mit Dreschflegeln verfolgt und traktiert. — Die *Söllinger* bei Durlach können diese Neckerei auch nicht ertragen.

24 Von den Deininger

Wenn man in Deiningen im Rieß, wo es so gute Gänse gibt, sagt „*man lössts wurzla*“ so trägt das üble Früchte. In der Zeit eines Vihsterbets kamen die Deininger um all ire Kühe, Ochsen und Kälber. Was jelt anfangen? Man hielt Ratssizung, in Anbetracht des gemeinsamen Unglückes soll frischer Samen und ein neuer Grundstock gelegt werden; das könne aber nicht anders geschehen, als wenn man dem krepiereten Vih die Schwaife abschneide, selbige vom lezten Haus Deiningens biß zum weißen Kreuz hinab in den Boden einseze und „*wurzeln laße*“ damit es wider Kälber gibt. Gesagt, getan. Aber die ganze Umgegend erhielt bald Kunde von diesem klugen Streiche und neckt seit langen Zeiten die Deininger damit.

Ein Studentenausflug während der Ferien, von Ansbach aus, muste seine Neckerei teuer büßen. Der lezte der 3 Wagen rief, erst noch weit draußen „*es wurzlet*.“ Die Deininger holten sie ein und prügelten so drauf loß, daß gefährliche Verwundungen vorkamen. — Wegen des Holzreichtums heißt man auf dem Hertfeld die *Deininger Wellenfresser*. Mein Augsb. Wb. 435 ff.

25 Von den Kropfern

Die *Hirschauer* und *Oberndorfer* ²⁾ dürfen von jeher am Freitag Fleisch essen, weil es den Weg durch die Kröpfe in den Magen erst am Samstag vollendet; dagegen ist es inen am Donnerstags verboten. Vergl. die *Horber*, *Wildberger* usw. Alem. 2, 258, 9, 88.

26 Von dem Löpsingern ³⁾

Ein alter Schulze von L. hatte eine blinde Kuh und die Bürger wusten nicht, wie sie selbige loß werden könnten. Sie

¹⁾ *Alter Kalwischer Ort. OA Leonberg; altwürttembergisch.*

²⁾ *Bei Tübingen.*

³⁾ *Im Riess, wallerst. Prov. Schwaben und Neuburg.*

kam immer hungriger von der Waide zurück; weil sie nichts fand. Der versammelte Rat meinte, man solle ir eine Laterne anhenken: so merken die Juden nicht daß sie blind sei. So geschah es. Die Löpsinger aber werden brav ausgelacht. Andere muzen den L. auf, sie hätten der Kuh für die Waide eine Laterne an die Hörner gehenkt.

27 Von den Hambergern

Von den Hambergern bei Pforzheim get eine Neckerei im Schwange, die sie übel lonen. Man siht sie als unreinlich an und sagt: „*Das ist ein Hamberger Schnizhafen, der alle 7 Jar ausgedrêt wird.*“ Die H. essen und kochen vil Schniz d. h. gedörrtes Obst, spülen aber die Häfen nie aus, sondern lassen die Kruste wachsen, biß man den Hafen ausdrehen muß.

28 Die Spaichinger

Die *Spaichinger* neckt man mit einer Geschichte neueres Datums. Der Bettelvogt erwischte einige Bettler, jagte sie fort und drote inen für den Weigerungsfal: Gond ir augenblicklich zum *Flecken* hinaus oder ich für Euch zum *Stadtschultheiss*. *Spaichingen* ist sozusagen nur ein Marktflecken; aber es get inen wie vilen andern:

Es ist kein Märktlein noch so klein
Es möchte doch gern Städtlein sein.

29 Bubenorbis ¹⁾

Fragt man in B. wie vil Eier man um einen Bazen bekomme, so trägt es Prügel ein. Man sagt, sie dürfen wegen Feld und Weinberg keine Hennen haben; andere muzen inen auf: sie haben stat des Hans eine Henne auf dem Kirchturmspiz.*

30 Die Fridinger ²⁾

Die *Fridinger* heißen *Füchse*, warscheinlich von irem lochartigen Wonorte. Ein Maler machte sich den Spaß und erlaubte sich eine Anspilung, indem er hinter dem Altar an der Wand unter anderm einen Fuchs anbrachte, der zwar erst bei genauem Augenscheine erkannt werden mag. Auch in Ellwangen munkelt man etwas von einem *Fuchse*, den ein Maler hinter dem Altare anbrachte. Bekannt ist ferner die Redensart von den *Fridingern*: Mier sind itt reich, aber fürneam und eßet guet, wie's *Fridinger Bueble* sait.

31 Die Scheidegger ³⁾

Wenn man den Sch. vom *Eisbären* etwas sagt, werden sie

¹⁾ OA Hall, émals zur Reichsstadt. Buck hat mir den Ursprung des ON als Urmeizo nachgewisen, als Waldname öfter: Ormis, Ürmis, Wurmes, Worbes, Orbes.

²⁾ OA Tuttingen.

³⁾ Allgäu.

fuختهufelswild und teilen Prügel aus. Einmal lief ein weißes, hundeähnliches Tier durch den Ort. Die Einwohner machten Lärm und boten den Sturm auf gegen den *Eisbären*. Es war, als sie in erlegt hatten, ein weißer *Schäferhund*. Man lacht sie ob der Geschichte brav aus. Auch *Rossmezger* heißt man sie und wer im Wirtshaus mit den Fingern das *Messerwesen* nachmachen will, wird übel bezahlt.

32 Beinstein ¹⁾

In *Beinstein* nach *Eiern* fragen ist nicht ratsam; es hat schon mancher seinen „*Fürwie*“ teuer bezahlen müssen. Die B. dürfen keine Hennen haben, weil die Weinberge biß vor die Häuser des Ortes hin gen. Man neckt sie ferner mit dem Rufe „*Thund auch uire Henna nei!*“ Wie denen von Bubenorbis hat man inen auch schon nachgesagt: sie hätten eine Henne stat eines Hans auf der Kirche.

33 Von den Rulängern ²⁾

Sie haben den Ortshagen am Kirchturme hinaufgezogen und wollten mal gleich den *Kiebingern* bei Rottenb. den Mond im Waßer fangen, wo er sich spiegelte. Das *Kiebingen* Bueblein sah den Mond im Neckar und holte eiligst seinen Vater.

34 Die Hagnauer

am Bodensee neckt man so:

Mir sind von Hanga

Wear trinka will soll langa.

Wenn die H. am Tische sitzen und nichts trinken (Wirtshaus) sagen sie zum Fremden so.

35 Die Sigmaringendorfer ³⁾

Man heißt sie in der ganzen Gegend *d'Lotta*, was sie gar nicht gerne hören mögen. Einer von S. dängelte einstens seine Sense. Ein Fremder fragte, was er treibe? O, a bißle *lotta!* sagte der Dängler d. h. a bißle *glocken*, schlagen, hämmern. *Lotta* scheint also den S. eine Erinnerung zu sein an das mangelhafte Sprachorgan ihrer Anen, die kein *K* sprechen konnten.

36 Die Westhauser ⁴⁾

Von den Westhausern sagt man: sie hätten *Spähne im Sack!* (Tasche). Im Wirtshause ließen sie sich die Säcke voll stopfen.

¹⁾ OA Waiblingen.

²⁾ Hohenzollern *sih Alem.* 6, 19.

³⁾ *Sih Alem.* 6, 20.

⁴⁾ OA Ellwangen.

In die Kirche sollen sie auch Spähne mitnemen, und in die Wand stecken, woran sie ire Hüte hängen. Sie mögen das nicht gerne hören.

37 Die Zaininger ¹⁾

Von Zainingen get seit Altem die Rede: „die Hunde erfrieren auf der *Habersammler*“ d. h. so kalt ist es da. Aenliches müßen die von der Alb, besonders die vom Heuberg oft hören.

38 Markdorf ²⁾

M. 'spukt im Volkswiz: man sagt von etwas Garstigem gerne: „das siht aus wie Markdorf hinterhalb!“ Man fügt noch bei: waißt wies aussiht? d' Abtrit sind hinterhalb.

39 Die Bettelmannsmezger ³⁾

Die *Truchtelfinger* oder ire Nachbarn zogen einen Ochsen auf, der bei Jedermann Brot, Zucker suchte, d. h. *herumschnuffelte*. Man hieß in darum nur den *Bettelmann*. Als sie in einst schlachteten blib inen der zweideutige Name *Bettelmannsmezger*.

40 Neckreime

Dinkelscherben ⁴⁾ und Hagaried
Vierzehen Häuser und fünfzehn Dieb.

Burtabacher
Leütauslacher

Z' Uotenhofa
Schiebt ma de alta Weiber in Ofa.

Z' Scheanabach laot ma da Weiber ab
Z' Ried sind lauter Dieb.

Z' Hollsara
Sind d' Knöpfe verfahra.

Z' Broitabronna
Sind se wieder zemmaomma.

Z' Ustersbach
Wargelet ma über da Kirchaberg nab.

Z' Schwabeck
Ist der Gockeler in der Schublad verrekt.

Antwort der Schwabecker: O ihr hand
'n gfreß!

¹⁾ OA Münsingen.

²⁾ Badischer Seekreis.

³⁾ Schwäb. Alb.

⁴⁾ Dise Orte gehören der Provinz Schwaben und Neuburg an.

41 Der Sonnafang

Deaffet mi koin Lugner schealta,
 wenn i sag, es hãb der Bussa ¹⁾
 mol a Junga voar alti Zealta ²⁾
 gworffa hinter Altha dussa.
 Schreiet it, was luigt dear Sille ³⁾,
 wand ers Rãthale inna weara?
 Seahnd der Aisterbearg ⁴⁾ isch's Fülle
 und der Bussa d'Füllamãahra ⁵⁾!
 Guat! was gschieht in alti Zeita?
 's glustet d' Sonna, älli Morga
 möcht si uffam Fülle reita,
 doch ganz Altha stoht in Sorga,
 daß wenna Fülle mit der Sonna
 oufpack oder gang dur 'd Latta,
 wãar ällz blindlings nei in d Bronna
 und no gar in d Doana watta.
 Und uffs Rothaus lauffet d Kittel ⁶⁾
 und si thand iahr Maul it spara
 und ma woißt koi anders Mittel,
 aß ma fangt die Sonn im Gara.
 Stecket also lange Stange
 uffam Bearg und henket s'Gara
 an die Stanga — so muuß langa —
 d'Sonna nei in Beutel fara!
 Und si thand voar Freuda lacha,
 weil ma so vel Liacht könn spara,
 Ernt- und Heuetweattar macha
 und en Emdet au 'n rara.
 Und fïer Sonn und Mau zwoi Kãstla
 ober d Taffa von de Uhra
 müeß der Schreinertoni bãstla
 uff da gmoina Glockatura.
 Denn da Mau glei au no fanga
 sei koi Kaunst, ear lauf der Sonna
 hinda no und sean man bhanga,
 sei der Handel ansa gwonna!
 Und si staund im Busch verborga
 und der Schultes uff seim Schimmel
 trãpplat rum in schweri Sorga;
 — endli tagats do am Himmel:
 d Sonnaströhla wearet lenger
 und ma sihts wia d' Nacht jez houfat
 „Stille“! deutat's Schulza Finger,
 s traut si koiner mai nu zschnoufet.
 Gravatetisch steigt dui Sonna
 hindram Wald rouff gega s Gara
 und der Schultes schreit: s ischt gwonna,
 hebets Netz und laund it fara!
 Doch es will koi Heba batta

¹⁾ Berg in Oberschwaben. ²⁾ Zeiten. ³⁾ Basilus. ⁴⁾ Oester-
 berg bei Riedlingen. ⁵⁾ Märe, Pferd, Stute. ⁶⁾ Ratsherren.

d Sonna steigt am Firmament
 s Schulzanamt fluecht! Kriasakratta¹⁾,
 Krautsallot und Bopperment!“
 „Jez was ischt denn do gau gwicha?“
 „O der Bearg“! sait Büttelhansi
 „pfählet undram, thand a picha
 und monn goht ma wieder an si“.
 Um da Bearg rum schlöcht ma Pfosta
 und ma thuat a apitschiara,
 und zua älli deani Kosta
 s Weargg und d Frucht verunganiara.
 Und schau wead es wieder dimmer
 und schau tagets heall am Himmel,
 aber deesmol goht as schlimmer:
 d' Sonna blendt em Schulz sein Schimmel.
 Und der Schimmel fangt a wuatha
 trolat mit em na dur d Hecca
 und da Schulza siht ma bluata
 und sein Schimmel gar verrecka!
 Hot no voar da Büttel bissa
 und em Bauwat hinda bacha,
 Netz und Stanga zema grissa
 soll ma haina, soll ma lacha?
 „Haund er mi im Kästli dinna?“
 hot jez d Sonna spöttisch glachat
 und derno no mit ra Zinna
 übram Bearg en Hopser gmachat.
 Wean do s Buckelbeißa plogat,
 Deam woiß i a Kur zverschreibet:
 braucht nu z Altha eabbar zfroget
 wies denn Sonn und Mau dett treibet?²⁾

¹⁾ Kirschenkorb.

²⁾ Eine weitere kleine Probe desselben Verfs. ernsters Inhalts sei hier beigelegt. Diser breite Donautaldialekt hat auch noch echte alemannische Wörter:

Ein ernstes auf meines Schwehers Tod:
 Von Erde sind mer woara,
 zum Stearba äll geboara,
 jetz gruab und schlof ins Muatars Bett
 Dei Hoimat ischt dett doba dett.
 Und uff deem Grab rum stecki
 Diar Nägala zuer Decki
 und no ma alta guata Brouch
 mittlöda nei en Rausastrouch.
 Glaub, daß mer dei gedenket
 und's Tüechle ge der schwenket
 und wenn a Thau am Räusla blizt,
 Daß üs a Thrän am Wimper sizt *).

*) Von Dr. R BUCK in Ehingen.

42 Die gerettete Ehre ¹⁾ der schwäbischen Einfalt, auf eben diese Hochzeit

Du liebe deutsche Redlichkeit,
 Wie wenig wirst du mehr geachtet!
 Wie selten wird bey dieser Zeit
 Dein Nutzen und dein Werth betrachtet!
 Der Name, den man dir itzt giebt,
 Macht dich verhaßt und unbeliebt.
 Man nennet dich zur grossen Schande,
 Doch auch mit grossem Mißverstande,
 Man nennt dich Einfalt, und weiß nicht,
 Was für ein trefflichs Wort man spricht.!

Ihr Deutschen! schämt, ach! schämt euch doch.
 Die Einfalt wurde bey den Alten
 (Denn damals galt die Tugend noch)
 Für ein belobtes Wort gehalten.
 Denn Einfalt, Redlichkeit und Treu,
 Hieß bey den Alten einerley.
 Die Einfalt war die schönste Tugend
 Des grauen Alters und der Jugend.
 Indem man keine Falschheit trieb,
 So lang die Einfalt Einfalt blieb.

Allein so bald diß liebe Wort
 So viel als Dummheit heissen mußte,
 So wich die Redlichkeit auch fort,
 Daß man sie kaum zu finden wußte.
 Worauf die Falschheit und die List
 Zu einer Tugend worden ist.
 Denn falsch, verstellt und eigennützig
 Hieß bey den meisten klug und witzig.
 Wie ist die Welt doch so bethört,
 Die alles ändert und verkehrt.

Dieß ist des Grunds Beschaffenheit,
 Daß man die *Schwaben* so verhöhnet,
 Weil sich ihr Sinn zur Redlichkeit
 Und nicht zur Falschheit angewöhnet.
 Ach! heist es oft, es ist ein *Schwab*.
 Ja lernt ihm nur die Einfalt ab.
 So wird gewiß gar bald auf Erden
 Die Zeit beglückt und gölden werden.
 Zieh dich nur nicht, o kluger Thor!
 Des *Schwaben* weiser Einfalt vor.

¹⁾ 2. Hälfte des 18. Jhds. aus einer warsch. Schwaben benachbarten bairischen Stadt oder Reichsstadt.

Die neue Welt will klüger seyn
 Als unsre lieben Alten waren.
 Sie bildet sich beständig ein,
 Sie habe zehnmal mehr erfahren.
 In vielen Stücken geb ichs zu.
 Allein, verkehrte Welt! bist du
 So fromm, so redlich als die *Schwaben*
 Die noch die alten Sitten haben?
 Folgst du der Tugendbahn auch nach,
 Die dir die kluge Vorwelt brach?

Wo ist der Tugend nahes Ziel?
 Wie weit bist du hinan gekommen?
 Gesteh es doch einmal, wieviel
 Hast du im Guten zugenommen?
 Bist du in manchem mehr gelehrt,
 Vielleicht bist du auch mehr verkehrt.
 Ach! eitler Mensch, du klagest immer,
 Die Zeiten würden täglich schlimmer.
 O! werd ein *Schwab*, und beßre dich:
 Was gilts, die Zeiten ändern sich.

Ja, du beglücktes *Schwabenland*,
 In welchem, dir zum höchsten Ruhme,
 Die Einfalt ihre Wohnung fand,
 Du hast die Treu zum Eigenthume.
 Bey dir gilt noch die Einfalt was,
 Du denkst nicht dieß, und sagest das.
 Und solcher Einfalt sich befeissen,
 Kann warlich keine Schande heissen.
 Nein, nein, es ist ein Lob, das man
 Nicht hoch genug erheben kann.

Jedoch der *Schwaben* Einfalt ist
 Mit Witz und Tugenden verbunden:
 Es wird bey ihnen keine List
 Doch desto mehr Verstand gefunden,
 Kommt, *Schwabenspötter!* kommt, und schaut
 An dieser *tugendhaften Braut*
 Hievon die deutlichsten Beweise
 An Ihrer Klugheit edlen Preise.
 Ihr Herz ist ein geweihter Sitz
 Voll Tugend, und Verstand, und Witz.

Und einen solchen Schatz hast Du,
Hochwerther Bräutigam! verdienet.
 Dir fällt ein solches Loos heut zu,
 Wodurch dein Haus im Segen grünet.
 Was für Vergnügen, was für Lust
 Empfindet Deine frohe Brust!
 Zu diesem günstigen Gescheicke
 Wünsch ich dir hundert tausend Glücke
 Ja, was nur Euer Herz begehrt.
 Denn Ihr seyd alle Wohlfahrt werth.

ABIRLINGER

AUS EINEM EPOS: DEUTSCH-FRANZÖSISCHER KRIEG ¹⁾

ST. PRIVAT, 18. AUGUST

Die Garden standen in Kolonnenmassen
In Lotharingen zwischen Maas und Mosel
Nordwärts von Toul, das auf der Straße herrscht,
Die nach Paris der großen Hauptstadt zieht.
Sie standen harrend, ire Fanen glänzten,
Doch trugen sie den Kranz des Siges nicht.
Sie standen harrend, die Erinnerungen
Der letzten Tage stachelten ir Herz.
Der kecke Feind war one sie bezwungen,
Das Hohe war, das Herliche gelungen —
Nur sie erfüllte der gerechte Schmerz.
Trophäenlos im weiten Kreis der Siger
Erblickt man sie, die auserwählten Krieger!
Nur jener, den der Seele heißer Trieb
Mit goldnen Sporen nach den Braven treibt,
Nur Jener, welcher harter Pflicht zu Lieb,
Weit hinter euch, ir tapfern Garden bleibt —
Der stat mit seines Stales scharfem Hieb
Mit stumpfem Stal das Lob der Helden schreibt —
Nur er, der Einsame in starren Banden,
Hat euch und euer Herzeleid verstanden! —
Sie standen harrend, sensuchtsvoll bewegt!
Aus Westen von der Meeresküste her
Strich rauh der Wind und aus dem nahen Wald
Kroch schwarz die Nacht hervor und frostig kalt.
Die Sonne gieng zu früh am Himmel unter,
Denn eine Wolke, drin der Donner schlief,
Verborg sie plötzlich wie ein Leichentuch.
Kommando schallte — auf den Boden hin
Sank stumm das Heer — verfinstert gleich der Sonne
Und rumlos, wie sie one Abendrot!
Des Bivaks Feuer loderten empor
Vom starren Boden drauf der nidre Herd,
Dem Herd des Kapuziners gleich, das Mal,
Das karge Mal aus Speck und Erbsen wärmte.
Ein alter Knasterbart, ein Grenadier,
Knurrt vor sich hin: „Sie brauchen uns nicht mer!

¹⁾ *Sik Alem. IV 62 ff. Wörth V 65 ff. Vionville.*

Als Avantgarde sind wir ausgetan
 Und können uns den Stern vom Helme nemen!“
 „Der Bazaine ist kein Hunds —!“ meint ein Andrer,
 „Er wird uns warm noch, wird uns nötig machen!“
 „Das glaub ich auch!“ hebt nun ein Dritter an,
 „Das Werk ist kaum begonnen, nicht geschehn —
 Der lacht am Besten, der zuletzt sich freut!“
 Ein junger Landweroffizier, der Enkel York's,
 Dem aus den Augen Tatenlust entsprüt,
 Bestätigt diese frohe Zuversicht.
 „Das war ein Anfang nur — Fortuna's Gunst!
 Doch wird sie untreu die leichtfertige Dirne —
 Dann zeigen *wir* dem Unglück kün die Stirne,
 Und nach dem Handwerk kommt mit uns die Kunst!“
 Man stoßt drauf an, auf Unglück trinkt man keck,
 Auf Glück im Unglück! Munter kreist die Flasche
 In Leder wolverwart durch das Geflecht
 Der trocknen Binse; munter kreist die Rede
 Und weckt den Wiz, das Feldgeschrei der Lust!
 Dann stirbt der Schein der Feuer bleich dahin,
 Es schlummert Einer nach dem Andern ein,
 Der Reiter nur tritt noch zu seinem Pferd
 Und sagt im freundlich eine gute Nacht.
 Das aufgesparte Brot reicht er im dar,
 Schlägt im den Mantel wärmend um den Leib
 Und streckt sich, unbedeckt und unbeschützt,
 Des Bodens kalten Dünsten preisgegeben,
 An seiner Seite hin.

Ein junger Tambour
 Den das Gespräch vom Krieg nicht ruhen läßt,
 Hebt sich, im Schlaf halbsitzend auf, er schlägt
 Auf seinen Knien leise Generalmarsch.
 Da bricht der Mond hervor. Die Wolken alle
 Zerfließen und kein einziger Schatten bleibt
 Am ganzen Himmel mer. Wie sanft, wie schön
 Das Silberlicht auf diese Träumer fällt,
 Es ist des Fridens Bild! die tiefste Stille,
 Von keines Vogels leisem Flug gestört,
 Sie waltet rings! Doch plötzlich wihern Pferde.
 Ein Reiter jagt heran. Alarm! Alarm!
 Ruft er dem Tambour zu. Elektrisch zuckt
 Der Knabe in die Höhe, seine Trommelwirbel
 Entrollen laut — verscheuchend Traum und Schlaf.
 Die ganze Nacht hindurch wärt dieser Marsch.
 Doch vorwärts nicht auf Chalons, wo der Feind
 Zum Widerstande trotzig stehen soll,
 Nein, seitwärts — fast im rechten Winkel biegen

Die Spizen der Kolonnen ab: nach Metz,
 Wo sich bei Mars-la-tour und Vionville
 Die Kameraden müdgerungen haben.
 Denn aus der Festung strebt der Marschall fort
 Zu der Vereinigung mit Mac Mahon,
 Der an der Marne die flüchtigen Völker scharzt.
 Kein Zögern gilt; zwei Straßen sind verschlossen
 Dem Feinde schon; auf jener nach Briey
 Häuft Bazaine seine Macht zum Durchbruch an.
 Drum wird die Garde schnell herbeigeht
 Das letzte Tor zu sperren. Eilig zieht
 Sie durch ein hohes, schluchtenreiches Feld
 Das steil sich hebt, dann wider sich verflacht
 Geheimnisvolle Schatten in den Falten.
 Die Dörfer schauen groß und steinumwallt
 Von Bergeskuppen; aus der Häuser Schoß,
 In den kein Blick dringt, steigt der schlanke Turm.
 Kein Mensch ist sichtbar — wie von Geisterhänden
 Geschwungen, wimmert eine Glocke Sturm
 Und nimmer will das Lied des Jammers enden!
 Dann ringsum Wälder schwarz und undurchdringlich,
 Es hellt sie nirgends auf das Licht der Sonnen —
 Hat sich der Feind im Buschwerk dort versponnen,
 Ist er, wie auf den Höhen, unbezwinglich!
 Ein weiter Fridhof scheint das ganze Land,
 Die Dörfer: ungeheure Grabkapellen,
 Die Hügel: ungeheure Grabeswellen,
 Und jener Wälder dunkles Trauerband:
 Der Hain der Toten, drin sie blutlos schweben,
 Und, Schatten, mit den Schatten sich verweben! —
 Zallose Kreuzlein, roh aus Holz gezimmert
 Zeigt Mars-la-tour, der Hauptmann Collas meint:
 „Wo Holz gehauen wird, da fallen Späne!“
 Und eine Träne rollt aus seinem Auge
 Als Hekatombe nider in den Staub,
 Den blutigen Staub. Auf jedem Kreuzlein stet,
 Mit Säbeln eingeritzt, dem Bajonnet —
 Der Name dessen, der darunter ruht.
 Bekannte Namen treuer Kriegsgefährten,
 Von Freunden und Verwandten. Tief betrübt
 Entziffert sie der Blick des Grenadiers,
 Der erstmals hier sich kurze Rast vergönnt,
 Weil nirgends im der Feind entgegentrat.
 In Pyramiden ordnet sein Gewer
 Das Fußvolk rasch, streift nider das Gepäck
 Und schaut und horcht bärbeißig um sich her,
 Wo es den Tod und nicht die Rache findet.

Bärbeißig steigt der Reiter von dem Ross,
 Das aus den heißen, roten Nüstern schnaubt,
 Gereizt von dem Geruche der Verwesung.
 „Nichts, wider nichts!“ murrte der Husar und klirrt
 Zusammen seine Sporen. „Wider nichts!“
 Seufzt der Dragoner; neben dem Geschütz
 Streckt fluchend sich „der Kanonier in's Gras:
 „Nichts, wider nichts! Kein Feind! Kein Rum! Kein Dank!“
 Es ist wie ausgestorben überall.
 Die ganze Gegend düstet und nach Wasser
 Sucht Mann um Mann. Ein dumpfer Donnerknall
 Schallt aus der Ferne her. Da stockt der Schritt
 Der Suchenden, aus seinem Mittagsschlaf
 Erwacht der Kanonier, die Pferde schlagen
 Nach Schatten aus, der Reiter faßt die Zügel
 Beruhigend, und zu den Pyramiden
 Aus blanker Wer enteilt der Grenadier.
 Nichts, wider nichts! Wie ausgestorben ruht
 Die Gegend weit und breit! Bald kert zurück
 Die dumpfe Stille wider mit dem Durst,
 Der schon vergessen war. Nach Wasser forscht
 Auf's Neue der Soldat; er findet meist
 Die Brunnen leer, die Tümpel trocken schier,
 Und wo sie feucht sind, sind sie feucht von Blut. —
 Doch lebhaft wird es, seitwärts beim Geschütz.
 Zum Abmarsch richten sich die Batterien
 Und die Husaren zäumen auf. Im Nu
 Ist auch das Fußvolk one Wink und Ruf
 Bei seinen Waffen, neben dem Gepäck.
 Nach vornen drängt in dichter Front die Phalanx.
 „Wo ist der Feind?“ Nach im lauscht jedes Or,
 „Wo ist der Feind?“ Nach im schweift jeder Blick.
 Die Schwüle brütet über Wald und Flur,
 Ein dumpfes Schweigen. Auf die Höhenzüge
 Die gegen Metz von Dorf zu Dorf sich schwingen
 Sind dünne, graue Linien gestreut,
 Die nicht dem Duft der blauen Berge gleichen
 Vil eher noch gewitterhaftem Dunst.
 „Der Feind hat sich zurückgezogen!“ murrte
 Der alte Leidhold, jener Grenadier,
 Der in verfloß'ner Nacht bereits gemurrt,
 Und murren darf, so vil es im gefällt,
 Weil er auch fechten kann. (War er es doch
 Der aus der Mitte eines Bataillons
 Die Fane bei Sadowa sich geholt)
 „Es kommt zum Handkuß heute wider nicht!“
 Da steigt bei St. Privat ein Wölklein auf,

Das einzige am ganzen Horizont.
 Drauf folgen andere, sie meren sich
 Als ob ein Feuerwerk beginnen würde —
 Und plötzlich saust es über den Kolonnen
 Mit wuchtigem Gebrause durch die Luft,
 Es prasselt Eisen nieder! Dumpf erdrönt
 Der leichenvolle Boden rings umher —
 Und durch die Garde drönt der Widerhall.
 Der erste Tote ist der Grenadier,
 Der alte Brummbär, lautlos stürzt er hin
 Und tief im Staub begräbt er sein Gesicht.
 Doch von der Fane streift den Ueberzug
 Der Träger mit geschwinder Hand: sie weht,
 In Fezen stolz: ein alter Invalide
 Der immer jung wird wenn er Pulver riecht!
 „Die Bajonette auf!“ heißt das Kommando,
 Und „mit Patronen laden!“ heißt das zweite;
 Dann in die Furche, die vor Hagel schützt,
 Zieht sich die erste Division zur Seite
 Und ruht vom Marsche der in kurzer Zeit
 Von Doncourt sie biß St. Marie geführt.
 Gar Mancher nimmt den Helm ab: auf der Stirn
 Des Schweißes Perlen auszuleschen — Jeder
 Entzündet sich das allgemeine Liebschen
 Mit einem Liebesfunken: die *Cigarre*.
 Ler ist die Flasche, ler der Brotsack auch,
 Gedanken nahen, überflüssige,
 Die an der Heimat stilles Glück erinnern —
 Ein leises, leichtes Weh schleicht durch das Herz
 Und mant an ferne Herzen — die *Cigarre*,
 Allmächtig wie der schöne Augenblick,
 Bleibt Sigerin — Der Alp entschwindet rasch
 Und Hunger sowie Durst sind überwunden! —
 Indessen tobt der Donner der Geschütze
 Und füllt, unendlich rollend hin und her,
 Des Himmels Wölbung. — „Avantgarde vor!“
 Ruft Oberst Eckert. Zehn Minuten drauf
 Sind seine Füsiliere in dem Wald
 Von Habouville und in dem Dorfe St. Ail
 Dann get es vor auf St. Marie aux Chênes
 Das an der Straße links mit roten Dächern
 Fast gastlich winkt — das ganze Regiment
 Stürzt auf das Dorf, ein brausender Vulkan.
 Schnellfeuer lodert, Mann stürzt sich auf Mann,
 Und wo der Raum zum Kugelwechsel felt,
 Kreuzt sich das stumpfe Bajonet, es halt
 Ein mancher Kopf vom Kolben des Gewers. —

Ganz in der Nähe werfen sich Ulanen
 Auf eine Mitrailleusenbatterie,
 Die mit Bravour zu weit sich vorgewagt.
 Der Feind hält Stand. Die Reiter machen Kert,
 Sie jagen dahin, dorthin aus dem Guß
 Der sausen den Geschoße; wo der Baum,
 Der Strauch, der Busch, den losen Schutz gewärt,
 Verbergen sie, das Pferd zuerst, dann sich.
 So hat sich hinter einer Gartenmauer
 Ein flinker Bursche das Asyl gesucht.
 Da sieht er seinen Lieutenant im Gemenge
 Mit zwei Franzosen, Herkulesgestalten,
 Die mit den Schwertern wie mit Hämmern wettern
 Auf einen Amboß der in Stücke springt.
 Niemals vermocht' er jenem Offizier
 Im Dienste zu Gefallen sein, in traf
 Für allen Eifer stets sein herber Schimpf.
 Nun droht dem Strengen tödtliche Gefar;
 Es schwindet seine Kraft, der Arm erlamt,
 Und weil er von Pardon nichts hören will,
 So bleibt im keine Wahl als brav zu sterben.
 Da gilt kein Zaudern, seinem Rosse gibt
 Der Reiter beide Sporen, flügelam
 Und träge bleibt der Sturmwind hinter im.
 Mit Hieb und Roß verscheucht er die Franzosen —
 Der Eine stürzt, der Andre sprengt davon.
 Zu seinem Retter wendet der Befreite
 Sich voll des Dankes — mit Verwunderung
 Erblickt er in dem Wackern jenen Burschen,
 Den er „im Zug“ am Mindesten geachtet.
 Der aber zeigt, ein tölpelhaft Gesicht
 Und schmunzelt: Hab' ich's dismal recht gemacht?
 Und noch hat im der junge Offizier
 Die Frage nicht bejat, so stürzt er schon
 Durchgeschossen auf den blutgetränkten Grund;
 Denn eine Kugel die der Flüchtige
 Zurückgesendet, felte nicht ir Zil.
 Nicht minder schnell folgt im der Offizier
 Zum Boden nach; er wirft sich über in,
 Hebt im den Kopf empor, ruft im ins Or:
 „Ja, Du hast Alles, Alles gut gemacht!“
 Doch tot ist tot. Der Reiter hört nicht mer
 Sein erstes Lob; es ward das Herz zu Stein,
 Das treue Herz, das keine Tränenflut
 Erweichen kann, so weich die Liebe weint.
 Drauf hat der Lieutenant seine Hand gefaßt,
 Die noch den Säbel hält, und sie geküsst,

Die harte Hand, wie jüngst die zärtliche,
 Die sich zum Lebewol im dargereicht;
 Dann schwang er sich auf's Pferd und still hinweg
 Rit er im Schritt, den Seinen bleich entgegen,
 Die mit verhängtem Zügel bei im sind
 Bevor sein Auge trocken war. —

Der Feind

Hat unterdessen St. Marie geräumt.
 Das Tor von Bricy ist im zugesperrt —
 Der tapfre Oberst Eckert ligt davor
 Mit vilen Braven, die als Leichen noch
 Den Pass verweren, der zur Freiheit fñrt.
 In allen Häusern, in den Gärten, Gräben,
 In Gras und Kraut sind Tote angehäuft
 Von Schmerz entstellt und von des Kampfes Wut.
 Hoch über inen aus dem Pulverdampf
 Glänzt ein Madonnenbild im lichten Gold,
 Es schaut herab im stummen Seelenharm
 Auf all' die Schrecken; aus dem sanften Mund
 Scheint es zu tönen wie ein Trosteshauch:
 „War je ein Schmerz wol größer als der *meine?*!“
 O, viele Blicke ruhen auf dem Bild,
 Dem Marterbild, von einsam Sterbenden,
 Von Schwerverletzten. Selbst der Protestant
 Schaut, frommer Rñrung voll, nach im empor.
 Denn wunderbar! So hoch das Bild auch ragt,
 So frei es stet, so wild der Kampf auch tobt —
 Nicht *eine* Kugel traf es, nicht ein Tropfen
 Von Schweiß und Blut verdunkelt seinen Glanz! —

Vor der Front

Erhebt sich auf der Höhe St. Privat.
 Der Weg steigt glat empor wie ein Glacis,
 Von keinem Strauch bestanden, keinem Busch,
 Nur von Kartoffelkraut und rauhen Stoppeln
 Des Waizen den die Sense kurzgeknickt.
 Ein Zauberschloß entragt es, höher noch
 Als St. Marie, dreihundert Fuß und höher
 Und allbeherschend: eine Mauerwand,
 Durchfurcht und fal wie ein Medusenhaupt
 Das seine Augen zugeschlossen hält
 Und in sich tief auf Ungeheures sinnt!
 Nach im auf einen Zugang, einen Pfad.
 Spät unablässig Friedrich Karl, der Prinz,
 Der rote Prinz. Er mißt den freien Raum
 Der sich zum Höhenwand hinüberschwingt
 Und den der Grenadier, der Fñsilier
 Fñnfhundert Schritt weit one Schuz und Truz

Durchgehen soll — und findet keinen andern,
 Um den die Götter ire Flügel breiten!
 Und doch — und doch: es muß genommen werden,
 Nickt er dem Adjutanten zu, der längst
 Aus seinem Munde den Befehl erwartet.
 „Es muß genommen werden!“ wiederholt
 Das Schicksalswort kaltblütig dieser Mann,
 Legt an den Helm die Hand und wendet kurz
 Zur Front der Garde sein erschauernd Ross.
 Da zagte im Innersten der Prinz, er greift
 Dem Adjutanten in die strammen Zügel
 Und hält das flüchtige Ross im Sprung zurück.
 Dann wider ruht auf St. Privat sein Blick,
 Er wägt, ob er es wage!

Plötzlich flammt

Gleich einer Feuerkrone St. Privat
 Auf dunklen Höhen. Ist's der Untergang
 Der Sonne, drinn es glüht? Ist es die Hölle
 Die aus den Augen der Medusa leuchtet
 Die nun erschlossen sind den Blitz als Blick?
 Und nider braust es donnernd, Schlag auf Schlag
 Schlägt in die Garde schwer auf fünfzehnhundert
 Und mer der Schritte, heiß, als ob vom Berg
 Ein ruhend Ungewitter sich gelöst
 Und Fels und Feuer durch einander wälzend
 Herniederfiele schmetternd in das Tal,
 Jedweden Segen furchtbar, jedem Leben!
 Vor- oder rückwärts heißt die Losung jezt!
 Der Tod herrscht überall — Doch erenvoll
 Ist's mit besigter Furcht in aufzusuchen,
 Als sich, besigt von Furcht, vor im zu flüchten!
 Vor- oder rückwärts heißt die Losung nur —
 Und: Vorwärts! ruft der Prinz — an's Werk mit Gott! —
 Darauf beginnt der schwarze Aar zu flattern!
 Wie zur Parade schreitet vor das Heer,
 Der Grenadiere reckenhaftes Volk
 Ein Schritt und Trit, als wie aus Stahl gegossen
 Und fortgeschoben wie durch Feuerkraft!
 Die hellen Borten, irer Röcke Schmuck,
 Die Sterne, irer Helme Sigeseichen,
 Sie werden heute oder nie verdient!
 Denn haben sie die Linie passiert,
 Gieng erst der Hauch von St. Privat darüber
 Der jeden Flitter brennt zu ächtem Gold —
 Dann gilt der Grenadier des Königs Wilhelm
 So vil als jener galt des alten Friz,
 So vil als jener Grenadier gegolten

Der Leipzig's Schlachten schlug und Waterloo. —
 Da schreit der Tot wie ausgelassen auf,
 Der Beute sicher, die in's Nez im geht —
 Als ob er lange Zeit gefastet, heult
 Er grimmig auf — und nicht bei Vionville
 Vor wenig Stunden erst sich übersättigt!
 Aufschreit der Tot gewaltig — und sein Schrei
 Schallt gleich der Rätze am Karfreitag Morgen,
 Die große Trauer aller Kristenheit
 Verkündiget stat hellen Glockenklangs!
 Denn seine Stimme krächzt als Mitrailleuse,
 Die Teufelsorgel; aus dem Bienensummen
 Der anderen Geschosse gellet sie frech
 Wie höllisches Gelächter — und es ist
 Vom Widerhall gar Vilen Or und Herz
 Zugleich zersprungen! Schaarenweise stürzen
 Die blutigen Opfer nider, schwankend hält
 Der Stärkere noch aus, doch mit dem Toten
 Sucht der Erschreckte bei den Schatten Schutz
 Auf kalem Boden, bei den Waizenstoppeln
 Den kurz geknickten, beim Kartoffelkraut,
 In leichten Furchen durch den scharfen Pflug
 Mit Mühe eingerissen, beim Geröll
 Von Stein und Erde durch den Zan der Zeit
 Zerbröckelt und zerstreut, daß es gebleicht
 Und morsch umher ligt Menschenknochen gleich.
 Und keine Feinde zeigen sich dem Blick,
 Und keinen Schuß entsandte noch die Garde;
 Denn hinter Wällen, aus den Schützengräben,
 Aus jedem Hause, jeder Mauerscharte,
 Von jedem Baume, von dem Boden selbst
 Dampft, sprüht es auf. Der Tot ist rings umher
 Doch bleibt der Schutz verborgen, der ihn sendet!
 So lösen sich die Wellen eines Stromes
 Der munter hinzog, ein krystall'nes Band,
 Durch der Sierra braunes Felsental
 In Sommergluten auf, wie hier die Reihen
 Der bravsten Regimenter; gellend springt,
 Der Eisenring bewarter Disciplin,
 Die Ordnung löst sich auf, doch bleibt die Macht
 Die vorwärts treibt und wär es in die Hölle!
 Gleich Briareus die hundert Arme regend,
 Wälzt sich der Garde Riesenleib dahin
 In klirrender Bewegung, an das Ziel.
 Es kürzt der Umkreis sich, die Flügel schwenken
 Links, rechts herein — aus St. Marie enteilt,
 Der Rast verdrossen, Eckert's Fusilier

Und stürmt heran, den Rum, den Tot zu teilen!
 Mit jedem Schritte schwindet mer der Boden
 Der gegen St. Privat sich hebt, mit der Sekunde
 Mert sich das Feuer dort. — Ein gold'nes Auge
 Von Weinen rot schaut durch den Rauch die Sonne!
 Doch keine Feinde zeigen sich dem Blick
 Und keinen Schuß versandte noch das Heer! —
 Dem Prinzen blutet in der Brust das Herz,
 Es weicht sein Ross den Menschen sorglich aus,
 Die blaß am Boden liegen, daß sein Huf
 Nicht einen der Verwundeten verleze,
 Nicht einen Toten trete! Wie der Prinz
 Die Gräuel rings erschaut, das Blut, den Brei,
 Zu dem die rosige Jugend ward zerstampft —
 Als er des Tieres Frömmigkeit bemerkt —
 Das einzige Gefül in dem Gewoge
 Der wilden Leidenschaften um in her —
 Da stellt ein eiliger Gedankenzug
 Des Mannes Bild vor seinen innern Blick
 Der solches Unheil in die Welt gebracht.
 Er sieht den Cäsar in der Größe Pracht
 Nicht rechnen mer mit Leben nur mit Zalen,
 Nicht rechnen mer mit Herzen nur mit Macht!
 Des Fridens sanfte Götter kennt er nicht,
 Nicht ira frommen Hesperidengaben —
 In seinem Innern ist der Mensch begraben!
 Unheimlich wendet er sich von dem Licht —
 Er herrscht nicht mer, zu folgen ist im Pflicht:
 Den bösen Geistern, seines Schicksal's Raben!
 Und sie, die Frau, die Priesterin des Guten,
 Sie hielt in nicht auf seiner Ban zurück?
 Anbetend kniet sie vor dem Hochaltare!
 Sie sieht Maria's Wunden schmerzlich bluten —
 Und dennoch will sie „iren Krieg“ zum Trotz
 Die Rose Solferino's in dem Hare.
 Betörter Glaube heißt ir Unverstand —
 Der Glaube: daß des Kandelabers Lohe,
 Den sie der Sigegöttin frevelnd weist
 Des reinen Herzens Opferglut bedeute!
 Der Glaube: daß das Weltenglück, das frohe,
 Der Segen einer goldnen Rumeszeit —
 Auf *iren* Wegen zur Vollendung schreite!
 Das ist der Glaube, der vom Engel los
 Den Menschen macht, von seiner Mutter Schoß —
 Das ist der Glaube, der an Teufel kettet!
 „Sie ist gerichtet!“ rufen tausend Stimmen
 Der Sterbenden, die hier im Blute schwimmen,

Und keine einzige ruft: „sie ist gerettet!“ —
 „Vive l'Empereur!“ schallt es von St. Privat!
 Nun zeigt der Feind auf Mauern und Terrassen
 Und hinter Wällen sich; aus Gruben, Gräben
 Taucht er empor und läßt den blanken Lauf
 Des Chassepot's hell im Abendeuchten blinken;
 Die rote Mütze streift er weit zurück,
 Daß Stirn und Wange loht als hätten sie
 Sich an der Esse des Vulkans erhitzt!
 Vive l'Empereur! Ein Korybantenchor
 Jolt diesen Ruf wie trunken im Triumph.
 Doch eine Kinderstimme ruft dem Prinzen
 Mit letzter Kraft, wie ein zerspringend Glas,
 Voll Liebe zu: „Der olle Willem hoch!“
 Des kleinen Tambours Stimme, der im Graben
 Hart nebenan in seinem Blute ligt —
 Dann schläft er ein wie an der Mutter Brust,
 Beglückt als Held zu sterben! Es vernimmt
 Der Prinz die Orgie, den Schwanensang!
 Da zuckt sein Herz, das stahlgeartete,
 Im bebt in heißer Werkstatt das Gehirn,
 Das Schwert hebt er empor — ein Wort: *Vernichtung*
 Schwebt auf den Lippen im — doch plötzlich kalt
 Hält er das Ross an, dessen Nüstern brennen,
 Das schon sich ausreckt zum vermeß'nen Rennen,
 Und ruhig kommandiert er — Halt! . .
 Was soll der Halt im stärksten Feuerguß?
 So nahe St. Privat? Im vollen Lauf,
 Den kaum der Tod mit seinen Schrecken hemmt?
 Warum der Halt, wo die Begeisterung
 Mit iren Schwingen über alle Leichen
 Und über alle Hindernisse trägt?
 Warum der Halt, wenn grimm der Rachebliz
 Die Esse der Zerstörung faßen will
 Und sie zertrümmern?

Die Kolonnen halten
 Stumm auf die Weisung — und sie bluten stumm!
 Ob langsam auch — die Ordnung kert zurück!
 Im wetternden Granatenhagelschlag
 Zerstiebt die Front und stot auf's Neue da!
 Mit freudigem Gefühl, der Blick auf Helden
 Ist wie ein Blick in's Reich der Sonne selbst —
 Mit frohem Stolz in dem Granatensturm
 Der jegliches Kommando überheult —
 Siht man den Führer jener Division:
 Den Vater Pape, Schritt vor Schritt die Front,
 Die immer neu erstandene bereiten.

Die Kommandeure stehen salutierend,
 Zu Fuß sind alle, denn das Feuer hat
 Die Pferde unter ihnen weggerafft.
Das nenn' ich eine herrliche Parade
 Im Kugelschauer . . . nirgends feld die Zucht
 Und jeder wurzelt bei der Fane fest
 Die „Vaterland und König“ im bedeutet!
 Dort fällt der Oberst Röder, der so eben
 Sein Regiment, das erste, vorgeführt.
 Zum Freunde wendet sich der General,
 Die Hand ihm noch zum Lebewohl zu drücken,
 So lange sie den Gruß empfinden kann.
 Doch eine Kugel schlägt das Pferd im nider
 Und läßt den Adjutanten, der im schnell
 Das eigene zu neuem Dienste bietet.
 Mit tiefem Ernst, so wie ein Bild aus Erz,
 Entfernt sich Pape; schmerzliches Gefühl
 Erstickt das Wollen im, das eiserne.
 Er lenkt das Pferd zum Regiment Augusta.
 Vor seiner Front erwartet in Prinz Salm,
 Der unter Palmen sich, in Mexiko
 In's gold'ne Buch des Rumes eingeschrieben
 Und mit dem Mörder des geliebten Herrn
 Vor Metz nun scharfe Rechnung halten will.
 Er lenkt das Ross zu ihm, er will in fragen:
 Ob je in seinen stürmeverollsten Tagen
 Wo abenteuernd er die Welt durchschweift
 Solch einen Tag wie diesen er gesehn?
 Da stürzt der Prinz — die splitternde Granate
 Streift in hinweg. Der Tod gab für in Antwort!
 Den Stachel tiefer in das Herz gedrückt,
 Setzt Pape seinen Ritt fort — wider bäumt
 Sein Pferd sich auf, macht einen weiten Sprung
 Und stürzt für immer — aber aufrecht stet
 Im nächsten Augenblick der General,
 Die Umsicht zu bewahren und den Stolz!
 Ein Adjutant naht langsam wie das Unglück —
 Er meldet neue Opfer: „zwei Majore
 Sind tot — sechs Kommandeure trugen
 Die mit dem roten Kreuze fort, zur Seite“ —
 Das war sein letztes Wort — es raubt ein Schuß
 Des Unglücksboten weiteren Bericht. —
 Auch von der Rechten donnert her die Schlacht,
 Aus schwarzen Wäldern bricht der Feind hervor
 Mit großen Massen und mit jenem Schwung
 Der früher in zum Siege stets geführt.
 Die deutsche Tapferkeit weist in zurück

Ob auch erschüttert und nach zähem Streit,
 Doch sigreich immer. Wie der Eichenforst
 Aus dem ein Sturm die schönsten Kronen riß
 Und sie in Trümmern ringsum niederstreute
 Dem Bild des Todes in der Wüste gleicht —
 Ligt rings verbreitet auf dem roten Grund,
 Auf einem Sigespurpur one Gleichen,
 Der Gardeschützen grünes Bataillon.
 Kein Offizier, der one Wunde blib!
 Fünf sind von inen tot, an irer Spize
 Behauptet Fabeck sich, der Kommandeur!
 Hoch auf den Bügeln stet Prinz Fridrich Karl
 Und schaut und horcht nach links. Der Donner grollt
 Zur Rechten laut bei Armanvillers,
 Doch in der linken Flanke bleibt es stumm —
 Und stumm sinkt auf den Sattel hin der Prinz . .
 Auch gegen St. Privat schickt seine Donner
 Aus sechzig Feuerschlünden Scherbening
 Zerschmetternd Wal und Schanz; die Feuersbrunst,
 Entzündet von der Meteorenglut,
 Verschlingt was nicht von Eisen ist und Stein.
 Auf seinen Bügeln stet Prinz Fridrich Karl
 Erwartungsvoll und horcht nach links. Der Donner
 Mert sich zur Rechten, mert im Rücken sich
 Nur in der linken Flanke bleibt es stumm —
 Und stumm sinkt auf den Sattel hin der Prinz.
 Schon mit dem Abend ringt der müde Tag.
 Der Himmel, solchen Jammer's übersatt,
 Zwingt vor der Stunde in ir Grab die Sonne
 Und hüllt sein Angesicht in Wolken ein.
 Da — horch, von *links* ein dumpfer Donnerton,
 Ein zweiter jezt, ein dritter. — Mit verhalt'nem
 Und heißem Atem lauscht Prinz Fridrich Karl —
 Und mit verhalt'nem Atem lauscht das Heer!
 Der Donner nähert sich: „Das sind die Sachsen!“
 Ruft froh der Prinz — „es schallt von Roncourt her,
 Des Gegners Flanke greift der Kronprinz an,
 Nun fort und zeigt den Kranz! Denn wer im Feuer
 Wie ir gestanden, hat in längst verdient!“
 Und vorwärts get es wie zu einem Fest —
 Als wärs ein Lustort wird der Berg erstigen,
 Ob jedes Haus zur Schanze dient, es bricht
 Das scharfe Beil so Tor wie Türen ein.
 Zur Treppe wird die Leiter und die Wand
 Zersprengt der rasende Granatenwurf.
 So get es weiter Schrit vor Schrit, so get
 Es stürmisch weiter Haus für Haus — die Leichen

Sind mer als Lebende ein Hindernis.
 Nur für den Rückzug kämpft noch Canrobert,
 Dem Schiffer gleich, dem auf der wilden See
 Das Schif versank und von den Gütern allen
 Das Leben einzig blib, das nackte Leben,
 Das zitternd über einem Abgrund schwebt
 Und jeden Augenblick zerschellen kann. —
 Bei Gravelotte erklimmt zur selben Zeit
 Mit seinen Pommern jenen Höhenrand,
 Wo sich der Bärenmützen Legion
 Verzweiflungsvoll für die Legende wert,
 Vergebens wert, der unerschrock'ne Fransky.
 Das Tor ist zu das zum Triumfe fñrt,
 Und nur ein Hinterpförtlein offen noch:
 Zu dem Gefängnis, zu den Kasematten
 Des festen Metz.

Unweit von Rezonville

Auf einer Wagenleiter, die zum Siz
 Im hergerichtet war stat einem Tron —
 Auf einer Leiter, deren eines Ende
 Auf einer Wage ruht, das andere
 Auf einem toten Gaul hat König Wilhelm
 Aus der Gefar, die tötlich in umgab,
 Den stillen Ort zum Ruhen aufgefunden.
 Der Flammenschein von einer Spinnerei
 Die seitwärts hoch zum schwarzen Himmel lodert,
 Beleuchtet in, indessen die Gefärten
 In Rauch und Dampf gehüllt sind, und in Nacht.
 Drei Fürsten sind es und der kluge Roon.
 Sie blicken auf den königlichen Herrn
 Besorgnisvoll, er hat den Mantel dicht
 Um sich gezogen und sein Ange blitzt
 Daraus hervor wie Feuer hell und heiß.
 Nur Roon vertieft sich in den Schlachtenlärm
 Der nimmer ruhen, immer rasen will
 Von Gravelotte biß hin nach St. Privat.
 Er lauscht mit Zuversicht auf das Getöse,
 Das sich entfernt, dann wider näher kommt,
 Denn heute auf dem blutigen Erntefeld
 Soll sich sein Werk bewären: die Maschine
 Des Preußenheeres die da Wunder wirkt! —
 Der Feuersbrunst am Nächsten sitzt der Graf,
 Der eiserne, die breite Marmorstirn
 Bedeckt der Helm; um seine Lippen spilt
 Ein Lächeln im von Geist und Ironie
 Fein ausgestaltet: *ruhig ist nur er* —
 Und schon vertraut mit diser wilden Lohe

Die neben im des Fridens Haus zerstört.
 Sie muß im dienen, wie er Alles nützt
 Und brauchen kann zu dem bestimmten Zweck.
 Sie muß im dienen statt der Kerzen Schein
 Zum Lesen blutiger Papiere just
 Gefunden auf dem Schlachtfeld, vollgeschriben
 Mit Allem was der Gegner liebt und schätzt
 Und was er haßt und wie er täglich lernt,
 Den Deutschen achten — seinen Herrn verachten!
 Er list und freut sich seiner Kurzweil bas.
 Er hat noch Zeit: die Zeit sich zu vertreiben
 Mit solchem Spaß — der one Sinn nicht ist!
 Die Katastrophe, die das Weltgeschick
 In disen Augenblicken vorbereitet:
 Sie bleibt im doch gewiß — und er sich gleich
 Im Glück, im Unglück!

Lustig wihert auf

Zur Seite jezt ein Pferd und vom Gewiher
 Der Rosse widerhallt der Plan umher.
 Ein Stern scheint durch die Nacht heranzukommen —
 Aufleuchtend in der dunkelroten Glut
 Zeigt sich der Helm als dessen Schmuck er stralt
 Und unter disem Helm ein Römerhaupt
 Mit scharfem Adlerblick: Feldmarschall Moltke!
 Vor seinem König schwingt er sich vom Ross,
 Das er am losen Zügel hält. Er meldet
 Gleichgiltig fast, mit unbewegtem Ton:
 „Der Sig ist unser, Majestät! Der Feind
 Aus allen seinen Stellungen geworfen!“
 Da stet der König auf und salutiert
 Dem Sigesboten, der aus Sturmesflut
 Mit immergrünem Lorbeer angelandet
 Den er dem Herscher vor die Füße legt
 Im Vollgefülle der erfüllten Pflicht.
 Ein Hurrah jubeln im die Andern zu —
 Und wie gebändigt von des Fridens Gott
 Verhallt der Donner nach und nach; nur hier
 Nur dort noch grollt er auf, dann wird es still,
 Ganz still auf das Signal: Gewer in Ruh!
 Das, tausendfach sich wiederholend, ruft:
 Das Tagwerk ist zu Ende! Nur der Reiter
 Ist bei der Arbeit noch: bei dem Verfolgen,
 Er kert nicht eher von der Jagd zurück
 Biß sich kein Feuer mer des Feindes zeigt
 Von Gravelotte biß fern nach St. Privat:
 Als das erleschende von seinen Hufen! —
 Zwei Hengste bleiben ledig auf der Walstat

Und fallen sich mit wildem Schnauben an.
 Weiß ist der eine, leuchtend durch die Nacht,
 Ein Berberjon; der Andere aus Norden
 Ragt schwarz empor in königlichem Wuchs
 Verdunkelnd noch das Dunkel. Hochaufbäumend
 Beseiden sie mit scharfen Hufen sich,
 Dann rennen sie davon; sie wihern hell
 Und lassen sausend ire Schweife wehn!
 Doch keiner weicht vom andern, stürmisch jagen
 Sie miteinander hin — verkürzt der Eine
 Den rasenden Galopp und atmet auf,
 So bleibt der andere bei im zurück
 Und steigt empor und reißt empor den Feind.
 In seniger Umarmung ruhn sie dann
 Für einen Augenblick, die Nüstern sprühen,
 Die großen, dunklen Augen flammen rot,
 Elektrisch, wild; es spannt sich jeder Nerv,
 Es zittert jede Muskel, heftig wogt
 Die Brust von Beiden; zu dem scharfen Hieb
 Vilstrehniger Peitsche reckt der Schweif sich auf,
 Dann stönen sie und schnaufen tief! Und wider
 Beginnt der Kampf; Schaum zischt um das Gebiß,
 Sie boren sich den scharfen Zan ins Fleisch
 Daß blutgetigert, feucht, die Haut sich rötet —
 Sie schlagen mit dem stahlumschinten Huf
 Die Knochen sich entzwei; sie schreien auf
 So schrill, so laut, dem Hirsche gleich der toll
 In grimmer Brunst hin durch den Hochwald tobt —
 Biß endlich der Nordländer unterligt,
 Zur Erde, schweren Falles niederstürzt,
 Und mit Gestön und Schluchzen bang verendet!
 Jedoch der Siger aus dem Stamm Kohey
 Setzt über den Gefallenen hinweg
 Und fligt, sich spiegelnd in dem Mondenstrahl,
 Im Freudenrausche — den Besigten nach! —
 So weit die Sterne über disem Feld
 Am Himmel stehen — ruht das Heer ermüdet,
 Auf deutschem Boden ruht es fridlich aus
 Den Kaiser Karl nach einem schweren Kampf
 Dem Feinde laßen muste nebst dem Rum.
 Nun ist er rein vom welschen Uebermut,
 Gereinigt durch Ströme heiligen Blutes
 Wie Unglücksorte durch geweihtes Oel.
 Um seine Fanen ruht das Heer geschart
 Von denen keine felt so vil es sind,
 Und um der Fürer kargen Ueberrest.
 Der Mantel, der Tornister, die Lafette,

Der warme Körper des entschirrten Rosses
 Gewären vor dem kühlen Nachtwind Schutz
 Der über Wald und Feld und Höhe streicht
 Und fürchterlich in heiße Wunden haucht.
 Ein welsches Lager stet nicht weit davon,
 Den Zelten mangelt Bett und Teppich nicht,
 Pariser Wolgerüche duften rings
 Gleich unsichtbaren Rosen. Auf dem Tisch
 Aus Cedernholz mit Gold und Himmelblau
 Reich incrustiert entschweben Liebesgötter,
 Die in der Hand ein weit entfaltet Band
 Mit einer Inschrift zeigen: á Berlin!
 Verachtungsvoll stößt all' den Plunder fort
 Der Siger, auf der blutbefleckten Erde,
 Der harterworbenen sucht er das Bett
 Auf dem er wie auf Perserkissen ruht,
 In die er bettet seine teuren Toten!
 Denn ernst sind sie die Stunden des Gerichts,
 Sie fordern Zan um Zan und Blut für Blut,
 Das Beste das wir haben: Lieb und Leben!
 Wen senken sie zuerst ins weite Grab
 Im Fröhrot überdeckt mit perlendem Tau,
 Der für die Tränen fällt entfernter Lieben?
 Bist du es Erich Mosen? Wie so bleich
 Sankst du dahin im Sand von St. Privat!
 Dein Vater kannte Frankreichs scharfes Blei
 Und wie so rasch es heiße Herzen kühlt
 Als er das Lied vom treuen Hofer sang!
 Ruh' sanft! Und du, der in das Grab im folgt,
 Bist du es nicht der in des Zweifels Stunde
 Beruhigend das Wort gesprochen hat,
 Das um die Feuer schnell die Runde machte:
 Es werde in des Glückes wechselnd Rad
 Die Garde faßen mit der festen Hand,
 Zum Stehen es zwingen, zur Beständigkeit —
 Dem sie auf Glück durch Unglück nachgetrunken?
 Du bist es, ja! Gleich jenem andern stumm
 Und ernst und bleich! Sie legen dich mit Allen
 In's Risengrab, der Mantel deckt dich zu,
 Drei Hände voll von Erde drauf und dann
 Valet für immer würdiger Enkel York's!
 Und so auch du, du namenloser Son
 Der grünen Lauchart! Vile Liebeslust
 Und grüne Hoffnung welkt mit im dahin!
 Schon war von im, dem sinken Zimmermann,
 Das Häuschen aufgerichtet, das sein Glück
 Herbergen sollte im bescheidenen Raum.

Fernprangend stand es auf dem Hügel da,
 Dem höchsten Plaz des Dorfes; eine Linde,
 Der schönste Baum weit um in dem Revier
 Beschattete das rote Ziegeldach.
 Die Fenster blinkten hell, die Läden blank —
 Und war die Türe schmal — für Zwei allein
 Genügte die Kapelle treuer Minne!
 Da must' er fort und einsam stet das Haus,
 Verrigelt und verschloßen, ausgestorben,
 Und Nachbarn geben Fremden den Bescheid:
 „Er ist im Krieg, dem dises Haus gehört!“
 Der Baum ist stumm von Sang und Unkraut wächst,
 Des Unglücks Epheu, vor der staubigen Schwelle.
 Nur Abends siht man oft im Sternenschein
 Dort einen Schatten wandeln, vor der Linde,
 Vor irem Gnadenbilde, niderknie'n.
 Dem Fremden weicht er, weicht den Freunden aus,
 Gleich einem Nebelbilde schwebt es fort,
 Hernider zu der Lauchart stillem Tal.
 Das ist die Braut die um die Pforten schleicht
 Des ir verwerten holden Paradises! —
 So wächst der Hügel langsam auf, es reit
 Sich einer an den andern! Ruhet sanft!
 Ir nemt vom Lande heiligen Besiz
 Und keine Macht der Erde raubt es euch!
 In der Geschichte lebt ir ewig fort
 Und stet an jenem großen Morgen auf
 Wo Gott die Taten nennt und nicht die Namen! —
 Die Heimat widerhallt bald von dem Schmerz
 Den euer Nachruf weckt in jeder Seele.
 „Mein Aeltester sank hin bei Vionville
 Und bei dem Sturm bei St. Privat nam Gott
 Den zweiten Son und lezten mir. Sie waren
 Die Freude meines Herzens, meine Hoffnung!“
 „Es hat dem Herrn gefallen unsre beiden
 Geliebten, hoffnungsvollen jüngsten Kinder
 Zu sich zu rufen; beide starben sie
 Den Heldentot, zur selben Stunde beide
 An gleicher Stelle — beide ruhen nun
 In einem Grab!“ „Sein Tot besigelte
 Die Ere seines Lebens! Noch ein Kind
 War er und starb doch als ein Mann!“
 „Er war der Stolz, die Freude uns'res Lebens! —
 „Der erste Kummer, den er uns bereitet —
 Es war sein Tot!“ „So fiel der jüngste Fänrich
 Verteidigend die älteste der Fanen
 Der preußischen Armee!“

O welche Fülle
 Von Leid und Wunden in dem *einen* Blat
 Der schwarzumflog'nen märenreichen Zeitung! —

Der König reitet durch die Flur. Sein Antlitz
 Verkündiget von Sigcsfreude nichts —
 Sein wemutfeuchter Blick ruht auf den Toten!
 Er scheut die Frage nach so manchem Freund
 Und fürchtet sich die Botschaft zu vernemen
 Die stets in ärmer macht, denn kein Ersaz
 Sind tausend Feinde für den einen Freund!
 Er wendet sich von den Lebendigen,
 Die aufrecht stehen, hoch im Mannesstolz
 Mit wehenden Fanen und mit blizenden Waffen!
 Er wendet sein Gehör von der Musik
 Die jubelnd anstimmt: Heil, mein König Heil!
 Heil Dir im Sigerkranz! — und leiht sein Or
 Dem Lied des Totes, dem Triumphgesang
 Wenn überwunden ist die Welt, die Zeit
 Und nur die Liebe bleibet ewiglich! —
 Aus einem Bauernhause, das zur Seite
 Zertrümmert stet, zerschlagen von Geschossen
 Ob auch das rote Kreuz darüber weht
 Auf einer Stätte der Barmherzigkeit —
 Hat ein Hornist des Schützenbataillons
 Sich vor das Tor erwartungsvoll gestellt.
 In seiner Hand trägt er mit Sorglichkeit
 Die schönste Rose welche an dem Morgen
 Erblüte wo so vile Herzen welkten!
 Wie festgenagelt an dem Boden stet
 Der stramme Mann und nach dem König schweift
 Sein Auge hin. Drum fragt mit mildem Wort
 Der Herscher in: was sein Begeren sei?
 Und stotternd meldet Jener: „Majestät
 Im Hause nebenan ligt schwer verletzt,
 Mein armer Leut'nant — wenig Stunden nur
 Meint er zu leben noch. Als er vernam,
 Daß Eure Majestät vorüberkämen,
 Befal er mir, die rote Blume hier
 Als Sigcs morgengruß für Gravelotte
 Dem in den Tod geliebten Herrn zu bringen!“
 Der König dankt bewegt, an seinen Rock
 Befestigt er die zarte Liebesgabe —
 Wem solche Rosen auf dem Schlachtfeld blü'n
 Der mag die Lust des Sigcs rein empfinden,
 Denn Tod und Wunden sind kein Opfer mer
 Wo Lieb' und Treu' den Gegner überwinden! —

SOLDATENPREDIGTEN AUS DER REICH- VESTE KEHL

NEUJARSPREDIGT¹⁾ VON 1728 ¹⁾

III

Die Leute, die fast nichts thun, als Visiten geben und nehmen, hören das Wort Pauli: Die Zeit ist kurtz. *Χρόνος Φειδς* menagire die Zeit, so pflegten die Griechen ihre beste Freund bey dem Besuch zu erinnern ²⁾. Ach was ist es vor eine beschwerliche Sach um den Müßigang, daß man sich denselben auf so vielerley Art erträglich zu machen suchen muß! wer den gantzen Vormittag zum Putz und Ausschmückung des Madensacks anwendet, der gedenke, die Zeit sey kurtz, und ob es dann der Mühe werth sey, daß man sich mit dem Wesen dieser Welt, das so bald vergehet, und seine Figur verliert, so viel zu schaffen macht. Stehet auf vom Spiel! wie viel Stunden in die Nacht hinein währet es schon? die Zeit ist kurtz, und Seel und Seeligkeit ist bald verspielt; dahin die Verse eines sinnreichen Kopffs abzielen, die über den ob dem Omber-Spihl sterbenden Frantzösischen Abgesandten Menager gemacht wurden: *Ludendo l' Hombras subito descendit ad umbras Menager. Hinc ludens pessima lucra facit.* Allesamt aber haben wir zu bedenken, die Zeit ist kurtz, und deßwegen höchst- nöthig, daß man sie wohl anwende. Der Richter sey vor der Thür, die Zeit sey nahe, und er hab schon geruffen: Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden

Alles, was wir thun mit Worten und Wercken, müssen wir thun im Nahmen des HErrn JESu, und dancken GOTT, und dem Vatter durch ihn, nach Coloss. 3, 17. Also muß auch jetzt bey uns das Erste seyn, daß wir unsern Soldaten zeigen, wie sie fürterhin ihre kurtze Lebens-Zeit zur Ehre GOTTes anwenden sollen. Diese Pflicht sollen sie lernen von dem neugebohrnen JESus-Kind, welches gleich die Zeit der acht ersten Tag dazu geheiligt, daß er die Hirten von dem Feld zu seiner Krippe, und zu Erkenntniß ihres Heylands und HErrn in der Stadt David geführt, sich dem Göttlichen Gesetz gemäß beschneiden lassen, und in solchem Gehorsam mit hertlicher Vollbringung des Willen seines himmlischen

¹⁾ Alem. VII 175 ff. VIII 92 ff. Ich betone hier dass Flattichs Soldatenpredigten zu den größten Seltenheiten gehören.

²⁾ Clemens Alex. L. V. Strom.

Vatters biß an das Ende seines Lebens fortgefahren, wie er schon Ps. 40 durch den Mund seines Vatters Davids sagt: Siehe ich komme, im Buch stehet von mir geschrieben: Deinen Willen mein GOTT thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herten. Und Paulus bezeugt von ihm, er hab sich selbst erniedrigt, und sey gehorsam gewesen biß zum Tod am Creutz. Phil. 2, 8.

Auf solche Weiß muß dann auch der Soldat seine Zeit zur Ehre deß, der Leben und Wohlthat an ihm gethan, anwenden. Es ist ja auch in den leiblichen Kriegs-Diensten so, daß ein Soldat nicht sein eigen ist, sondern er muß ohne alle Widerrede und Ausnahm, wie es die Nothdurfft erfordert, in Stürmen und Schlachten, auf Zügen und Wachten, bey Tag und Nacht, sich von *Fürsten und Ständen* gebrauchen lassen. Noch vielmehr aber muß er GOTT, der ihn in der Heil. Tauff angeworben, der ihn so theur erkaufft, und ihm gleich an dem achten Tag mit Vergießung der ersten Bluts-Tropffen das Hand-Geld zur Erlösung gegeben hat, zu Ehren leben, und dienen, ohne Furcht sein Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Er muß zufördrist trachten und ringen nach einer rechten Erkenntniß GOTTes, wie er durch JEsum Christum den Sohn seiner Liebe, wieder mit der Welt versöhnet, und aus einem Feind wieder unser GOTT und Vatter ist. Er muß wissen, wer derjenige sey, der sich heut hat beschneiden lassen, nemlich kein blosser Mensch, und Sohn Mariä, sondern GOTT, hochgelobet über alles in Ewigkeit. Röm. 9, 5. —

Nicht aber muß er nur seine Zeit aufs Wissen wenden, sondern wie ein Soldat seinen General und Obersten, den er kennet, auch ehret, liebet, fürchtet, und der ihm gegebenen Ordre nachkommt: also müssen wir auch als gute Streiter JESu Christi Furcht, Ehre, Lieb und Gehorsam geben, dem es gebühret. Wem gebühret es aber mehr, als dem Herzog unserer Seeligkeit, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens, dem gebohrnen Kind, welches Herrschafft ist auf seiner Schulter, und der nach unserer heutigen Fest-*Epistel* heisset Wunderbar, Rath, Krafft, Held, ewiger Vatter, Friede-Fürst? Es. 9, 6. —

Ach ihr Übertreter, gehet in euer Hertz, und höret, was euch der HERR gebiete. Ihr Unbeschnittene an Herten und Ohren, widerstrebet nicht dem H. Geist, wie ihrs etwa in dem alten Jahr gethan! Ist jemand in Christo, so sey er fürterhin eine neue Creatur, dann das alte ist vergangen, und es soll mit der neuen Zeit alles neu werden. 2. Cor. 5, 17. Man schneide weg, was der Ehre GOTTes zuwider ist. Man gedенcke, daß alles, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, sey nicht vom Vatter, sondern von der Welt, 1. Joh. 2, 16. Man lege von sich ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, erneure sich aber im Geist seines Gemüths, und ziehe

den neuen Menschen an, der nach GOTT geschaffen ist in recht-schaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 32 f. O wie viel Vorhaut wird sich noch allenthalben finden, die auch mit unserer Ungelegenheit und Beschwerde einmal muß weggethan werden, wann wir anderst nicht aus dem Volck Gottes, und aus seinen Bund-Genossen wollen ausgerottet werden. Die Unlust an dem Wort Gottes, die unfleißige Besuchung des Gottesdienstes bey etlichen, das entsetzliche Fluchen, das bey vielen fast zur andern Natur worden, und immer wieder kommt, wann auch Galgen und Rad darauf stünde, das unmäßige Leben mit Fressen und Sauffen, daraus so viel Unordnung entsteht, das lieblose Splitter-Richten, der bey so elender Zeit noch immer anwachsende Pracht, und was dem alten Adam noch eine Nahrung und Stärcke geben kan, muß auch durch einen blutigen Schnitt sein Leben verlieren. Hätte man in seinem Thun und Lassen die Ehre Gottes zum Endzweck, wie ja alles darauf abzielen muß, so würde man in allen solchen Stücken wahrhaftig die Zeit viel besser anwenden. Man würde seine Zunge nicht anderst gebrauchen, als durch sie zu loben Gott den Vatter. Jac. 3, 9. Man würde die Creatur Gottes, die durch das Wort und Gebett geheiligt wird, nicht anderst, als zu seiner Ehre genießen, nach der Vermahnung Pauli: Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehr. 1. Cor. 10, 31. Man würde sich mit Judith schmücken, aber nicht aus Vorwitz, sondern Gott zu Lob. Cap. 10, 5. Man würde die Zeit nicht vor verlohren halten, da man in die Versammlung kommen soll, sondern die Stätte seines Hauses lieb haben, und den Ort, da seine Ehre wohnt. Ps. 26, 8. Dabey aber nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Thäter des gepredigten Wortes seyn, dann darinnen wird sein Vatter geehret, daß wir viel Frucht bringen, und werden seine Jünger Joh. 15, 8.

Ist es dann auch vor einen profit zu halten, wann man die Welt endlich mit so viel Sorgen gewinnet, und Jesum verliert? Eins ist noth, M. L. diß eine ersetzt alles, und wenn man demselben recht abgewartet, so läst es auch Seegen und Gedeyen auf die übrige Arbeit fließen, daß sie Gott gefället. Z. Ex. Ein Officier dient Gott, so oft er auf die Wacht ziehet, (wanns nur im übrigen richtig darauf zugehet,) dann es ist sein Beruff, darein ihn Gott gesetzt hat. Wohnt er einer Execution bey, oder läßt einen Soldaten über dem Bösen straffen, so heißt auch dieses Gott gedienet, dann er ist Gottes Diener, dem Soldaten zu gut, thut er aber Böses, so soll er sich fürchten, dann er trägt das Schwerdt nicht umsonst, er ist Gottes Diener, und ein Rächer zur Straff über den, der Böses thut. Rom. 13, 4. Gott ist auch im Soldaten-Leben ein Gott der Ordnung, und will, daß die Gerechtigkeit befördert, die Bosheit aber verhindert und gestraffet werde, und wir allerseits unser Leben in stiller Ruh und gutem Frieden, als Christen gebühret, vollstrecken mögen. Sollte es zu einem Krieg

kommen, so begiebt er sich selbst GOTT, und seine Glieder GOTT zu Waffen der Gerechtigkeit, wann er durch List oder Gewalt, nicht nur vor sich dem Feind Abbruch thut, sondern auch seine Soldaten ins Feuer hineinführet, und sie aufrichtet, niederzuschliessen, und niederzuhauen, was sich feindlich widersetzt. Ein Feld- oder Garnisons-Medicus, wann er ins Lazareth gehet, oder Artzneyen verschreibt, wendet auch diese Zeit zur Ehre GOTTES an, absonderlich, wann er nichts vor sich thut, sondern bey der Cur eines jeden Krancken gedencket, daß ihn nicht sein Recept, nicht Kraut und Pflaster, nicht Salbe und Balsam, oder der Glaub an den Doctor, sondern des HERRN Wort heilen werde, welches alles heilet. Weißh. c. 16, 12. Also auch ein fleißiger Handwerks-Mann, der aufs Gebet seine Arbeit anfangt, sich und seine Kinder ehrlich fortzubringen, lebt der Göttlichen Verordnung gemäß in seinem Beruff, und es ist kein Zweifel, daß er auch darinnen GOTT diene. Überhaupt was wir thun, muß zur Ehre GOTTES geschehen, sonst ist es übel gethan, und die Zeit verderbt.

Gleichfalls muß der Soldat seine Zeit zum Nutz des Nächsten anwenden, nicht nur auf das Seine sehen, sondern auch auf das, was des andern ist. Wie der Burger und Bauer ihm dienet, also muß er demselben wieder dienen, sein Haab und Gut wider den Feind schützen, und davor auch sein Blut und Leben lassen, wann die Noth an Mann gehet. Bekommen Soldaten Kinder, so sollen sie dieselbe durch die Heil. Tauff, wie ehemals die Juden ihre Kinder durch die Beschneidung, GOTT geben, und zufördrist sorgen, daß sie in seinen Gnaden-Bund aufgenommen werden. Sind sie bey einander in der Cazerne, Wachtstub, Lazareth, so stelle sich ein jeglicher unter ihnen also, daß er seinem Nächsten gefalle, zum Guten, zur Besserung. Röm. 15, 2. Keiner ärgere den andern durch faul Geschwätz, Fluchen, Sauffen, Unzucht, Hader und Neid. So etwa einer von einem Fehl übereilet wird, so helffe ihm der andere wieder zu recht mit sanftmüthigem Geist, und sehe auf sich selbst, daß er nicht auch versucht werde. Gal. 6, 1. Man vermahne die Ungezogene, wecke die Trägen auf, bringe die Irrende zu recht, tröste die Kleinmüthige, und wo es nicht in unserm Vermögen stehet, unserm krancken und sterbenden Bruder zu helfen, so falle man mit dem Prediger auf seine Knie, und bitte GOTT, daß er an unser statt treten, und sein Krafft, Sieg, Schild, und sehr grosser Lohn seyn wolle. Wohl dem, der sich der Dürfftigen annimt, den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der HERR wird ihn bewahren, und bey dem Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Er wird ihn auch hernach auf seinem Siech-Bett erquicken, und ihm helfen von aller seiner Kranckheit. Ps. 41. — — —

Drittens muß der Soldat seine kurtze Lebens-Zeit auch zu seiner eigenen Seeligkeit anwenden. Es heist im Evangelio: Da acht Tag um waren, sey das Kind beschnitten worden. Also die

Zeit ist geschwind um. Eine Woche ist etwa nach der andern bey euch hingegangen, daß ihr nicht Buß gethan habt für eure Sünde, noch für eure Seel und Seeligkeit gesorgt. Ihr habt etwa auch mit dem unglückseeligen Felix schon oft gesagt: Gehe hin auf dißmal, wann ich gelegene Zeit hab, will ich dich her lassen rufen. Ap. Gesch. 24, 25. Ach da soll einer vielmehr gedencken: Jetzt ist die gelegenste Zeit. Villeicht möchte sie nimmermehr kommen. Ruit hora! O unglückseelige Stunde, darinnen ich in meinen Sünden hingerissen würde! Ligt es alles an der Zeit, so weist doch der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fisch gefangen werden mit einem schädlichen Haamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wann sie plötzlich über sie fällt. Pred. Sal. 9, 12. Daß muß einem Soldaten ja ein mächtiger Trieb seyn, daß er fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und sich in die Zeit schicket, darinnen mehr als in einem unglücklichen Treffen, nemlich nicht Land, Vestung, Haab und Gut, sondern die Stadt GOTTes, das reiche Erb, das himmlische Kleinod, Seel und Seeligkeit verlohren gehen kann. — Was noch übrig ist, soll nach der eingeführten Gewohnheit auf einen Neu Jahr-Wunsch verwendet werden. Zwar sind die Neu Jahrs-Wünsche, wie andere Sachen, nicht geringer Eitelkeit unterworfen, und möchte sich einer ja in seinem Sinn darüber ärgern, daß die Leut, die sonst alles nach ihrer Commodität thun, so viel die Zeit verderben, und sich oft mit unnützen und kraftlosen Complimenten nicht nur den halben December, sondern auch noch eine gute Zeit im neuen Jahr embarrassiren. Liebe Herren, wie habt ihr das Eitel so lieb, und die Lügen so gern! Psal. 4, 3. Allein daran haben wir bey unserm Wünschen keinen Antheil, und es muß von der Cantzel aus einer viel lauterer Quelle fließen. Der alte Kirchen-Lehrer und Bischoff zu Jerusalem, Cyrillus, sagt in seinen Schrifften: „Wir bitten GOTT vor den allgemeinen Frieden der Kirchen, vor die Ruh der Welt, vor die Könige, vor die Soldaten, vor die Krancke und Bedrangte, und in Summa vor die alle, welche Hülffe bedarffen“¹⁾. Nach diesem soll auch unser Wunsch eingerichtet seyn.

Ich wünsche dann, als ein Diener der Evangelischen Kirch, der gantzen Kirch, den Geheiligten in Christo JESu, den beruffenen Heiligen, samt allen denen, die anrufen den Nahmen unsers HERRN JESu Christi, an allen ihren und unsern Orten, Gnad und Friede! Der *Herr Jesus*, in dessen Nahmen wir heut aufs neu Panier aufwerffen, erhöere sie in der Noth. Der Nahme des GOTTes Jacob schütze sie, er sende ihr Hülffe von seinem Heiligthum, und lasse sein Blut, womit er sie zu seiner Gemeinde erworben, zu ihrer

¹⁾ *Catech. Mystag. V. ad recens. Baptis.*

Reinigung und Fleiß in guten Wercken kräftig seyn. Er lasse sie den neuen Nahmen, welchen des HErrn Mund genennet hat, in der That behalten, daß sie wie der Lehr, also auch dem Leben nach eine Evangelische Kirch sey, eine schöne Crone in der Hand des HErrn und ein Königlicher Hut in der Hand unsers GOTTes, und man sie niemals eine Verlassene, oder eine Wüstung, sondern seine Lust, und einen lieben Buhlen heissen möge. Es. 62, 2 f. Er treibe zurück die gefährliche und listige Anschläge ihrer Feinde, und lasse seiner kleinen Heerde, wie wir in unserer wochentlichen Bettstund betten, durch den leiblichen Frieden auch einige Ruhe wiederfahren. Wie er seine Feinde, die er unter dem Führer Juda Ischarioth mit Fackeln, Lampen, Schwerdt und Stangen wider ihn ausgegangen waren, durch das Wort: Ich bins, zurückgetrieben, und zu Boden geschlagen, Joh. 18, 3. 6, also zeige er auch in seiner Herrlichkeit, daß er noch der Herr Jesus sey, der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsaal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, und ein Schatten für der Hitze, biß sie einmahl aus der streitenden Kirch eine Triumphirende wird, und überwunden hat durch des Lammes Blut.

Daß wir in großem Fried leben, und viel redlicher Thaten diesem Volck wiederfahren durch *Ihro Kayserliche Majestät* Fürsichtigkeit, Gnade und Gerechtigkeit, das nehmen wir an allwege, und allenthalben mit aller Danckbarkeit. Der HErr der Heerschaaren, der mächtig ist unter den Schilden auf Erden, wolle dafür seinen *Gesalbten* in seinen mächtigen Schutz nehmen, mit gutem Seegen überschütten, und seine Augen über Ihn offen stehen lassen Tag und Nacht. Allem Zeug, der wider Ihn bereitet wird, solls nicht gelingen. Unsere Kirchen-Gebette in dieser Kayserl. Reichs-Vestung müssen vor ihm tügen, wie ein Rauch-Opfer, wann wir betten: Unserm Kayser steten Sieg wider deine Feinde gönnen. Du wollest der weltlichen Obrigkeit, dem Römischen Kayser, allen Königen, Churfürsten, Fürsten und Ständen, Seegen Gnad und Einigkeit verleihen. — Zerstöre alle widrige und blutige Anschläge der Feindseeligen, und verbinde das ganze Römische Reich samt dessen Oberhaupt und Gliedern zu unzerbrüchlicher und heylsamer Einigkeit. Diese Bitt, Gebett, Fürbitt und Dancksagung ist gut, dazu auch angenehm vor GOTT unserm Heyland. 1 Tim. 2, 2.

Ihro Kayserl. Majestät, des H. Röm. Reichs, wie auch des Löbl. Schwäbischen Crayses General Feld-Marschall, *Seiner Hochfürstl. Durchl. zu Württemberg*, Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn, wünsche ich alle Gnaden Davids, der ein grosser Held und Krieger gewesen, und nie ohne Sieg wieder kommen. Der Sohn Davids, der im Streit wider das höllische Heer, und den Fürsten der Finsterniß sein Blut auch für diesen Helden vergossen, gebe ihm einen Sieg nach dem andern, wann er auf dem Nothfall vor das Reich, und seine eigene Lande den Degen ziehen müste. Wann sich ein Mensch erheben sollte, ihn zu verfolgen, und nach seiner

Seele stünde, (welches doch in Württemberg etwas unerhörtes wäre, weil unsere Glorwürdigste Herzoge jederzeit in eines jeden Unterthanen Schooß ruhig und sicher hätten schlaffen können,) so lasse er seine Seele eingebunden seyn in dem Bündelein der Lebendigen bei dem HERRN seinem GOTT. Er mache Ihm ein beständig Hauß, und lasse die Frucht seiner Lenden auf seinem Stuhl sitzen, dann er führt des HERRN Kriege. 1. Sam. 25. Diß ist der Seegen, den Dein Knecht, *Durchlauchtigster Herzog*, heut bringet, und aus seinem Hertzen redet. Es müsse wohl gehen denen, die Dich lieben. Es müsse Glück seyn in Deinen Pallästen, um meiner Brüder und Freunde willen will ich Dir Friede, Heyl, Gesundheit und langes Leben wünschen, damit es meinem lieben Vatterland im Geist- und Leiblichen wohl gehe, und der HERR mein GOTT, wie auf das von Milch und Honig fließende Canaan, acht habe, und die Augen des HERRN meines GOTTes immerdar darauf sehen, von Anfang des Jahrs biß ans Ende. 5 Mos. 11, 12. Gleichfalls müssen auch die übrige *Fürsten und Stände* von beederley Religionen beglücket, und mit Heyl gekrönet werden, als mit einem Schilde. Güte und Treu müssen in dem *Schwäbischen Crayß* einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ps. 85, 11.

Auf unsern *Herrn Commendanten, den Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenant, Frey-Herrn von Rodt* muß von dem lautern Brunnlein des Evangelischen Israels auch ein Seegen fließen. Das rothe Blut JESU, das er heut in der Beschneidung vergossen, mache sich zum Schirm über ihn, wann der Würg-Engel von dem Angesicht des HERRN ausgehet, daß er die Pfosten seines Hertzens damit bestrichen finde, und vor ihm übergehe. Der HERR mächtig im Streit lehre noch fernerhin Seine Hände stärcken, und Seine Fäuste kriegen. Wie wohl haben Dieselbe Ihre Zeit zum Nutz des Nächsten, und Dienst des Vatterlands Teutscher Nation angewendet, da Sie von Jugend auf das Schwerdt führen, und durch Ihre Militärische Verdienste zu dieser wichtigen Charge gestiegen sind? Dabey erhalte er Sie dann gesund zum Besten dieser Reichs-Vestung, und lasse das Gouvernement als einen lieblichen Feigenbaum grünen, fruchtbar und frisch seyn, unter dessen Schatten wir jetzo sitzen, und die Früchten des Friedens genießen mögen. Solte aber sich Gefahr ereignen, und vornen und hinten Streit wider uns seyn, so lasse er von daraus die Stimme hören, womit Joab, der Feld-Hauptmann in Israel, seinen Bruder Abisai und alle junge Mannschafft ermahnet: Seyd getrost, und laßt uns getrost handeln für unser Volck, und für die Stätte unsers GOTTes. 1. Chron. 20, 10. 13.

Hierauf wende ich mich von den abwesenden zu meinen gegenwärtigen Zuhörern, und zwar zu unserm Herrn Obristen, und dermaligen Vorsteher der Evangelischen Kirche, *Frey-Herrn von Grävenitz*, und sage zu Ihm, wie der Engel des HERRN zu Gideon: der HERR mit dir, du streitbarer Held! der HERR sey mit

Ihm hier zu Kehl auf Commando, und wann Sie in 4 Monaten von hier wieder abgehen. Der HErr sey Seine Zuversicht, der Höchste und Oberste unter den himmlischen Heerschaaren Seine Zuflucht. Er befehle seinen Engeln über Ihm, daß sie Ihn auf allen Seinen Wegen behüten. Er lasse Ihn allezeit mit Krafft und Stärcke gerüstet vor einem so tapffern und ansehnlichen Crayß-Regiment stehen. Diß ist ein rechter Obrister, der wie Gideon sagt: Sehet auf mich, und thut auch also, und der glaubt, daß von dem Obristen GOTT im Himmel aller Sieg auf Erden kommen müsse, und mit diesem Wort in die Feinde einbricht: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon. Er gebe ihm auch die Weißheit, die vor seinem Thron ist, damit er als Vorsteher zum Besten dieser Kirch und Garnisons-Gemeinde rathe, mit Gideon den Altar Baal zerbreche, und den Hayn der Aergernisse, der dabey stehet, abhaue, damit unser Altar heißen möge, Der HErr des Friedens. Richt. 6, 12. 24. 25. c. 7, 17. 20. Er segne auch um des Hauses willen des HErrn seines GOTTes, dem er dienet, Sein eigen Hauß, *die gnädige Frau Gemahlin*, und die Hochadeliche Jugend, lege Lob und Schmuck auf Sie, erfreue Sie mit Freuden seines Antlitzes, und lasse Sie durch seine Güte und Ehre, die Sie bey ihm suchen und finden, vest bleiben.

Alle Officiers, die entweder nur dieses Jahr, oder beständig hier stehen, die Herren Hauptleute, Herren Lieutenants, und was von der Artillerie und Proviant dependiret, schliesse ich auch in meinen Wunsch, und bringe in dem Brust-Schildlein meines Amts ihre Nahmen vor den Allmächtigen. Der Heil. Geist hat selber die Helden, die sich redlich mit David hielten in seinem Königreich so werth geachtet, daß er ihre Nahmen und Thaten in die Bibel gesetzt, und damit zwei Capitel angefüllt. 1. Chron. 12 und 13. Ohne Zweifel werdet ihr auch den Sinn Amasai, des Hauptmanns unter Dreysigen, haben, den der Geist anzog, daß er zu David sagte: Dein sind wir, David, und mit dir halten wirs, du Sohn Isai, Friede, Friede sey mit dir, Friede sey mit deinen Helffern, dann dein GOTT hilft dir. 18. Nur dieses begehret der Garnisons-Prediger von euch, und ich meine ja, es sey die billichste Bitte, daß ihr in diesem Jahr mit eben solcher Treu, mit so viel Eiffer und Unterthänigkeit dem *Herrn aller Herren*, als dem *Kayser*, dem Reich, dem Feldmarschall, und dem hiesigem Commandanten gehorchen, und seine Befehle verehren möget. Mit solchem Vorsatz rüste euch dann der HErr JESUS aufs neue, damit ihr in seinen Wegen wandeln, nebst denen zu eurem Beruff nöthigen Leibs-Kräfften, und Gesundheit, stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke seyn möget. Er sey aber nicht nur mit euch, sondern auch mit euren Gemahlinnen und Frauen, mit euren Söhnen und Töchtern; er lasse euch Ehre an denselben erleben; er segne zu ihrem fernern Wachsthum in der Gottseeligkeit, Weißheit, guten Conduit, Sprachen und Künsten die Arbeit

der Herren Preceptorum, daß sie wohl angewendet seyn möge, und Sie nicht nur zur Übung auf ihr künftigt Predigt-Amt mit vollem Seegen des Evangelii auf unsere Cantzel kommen, sondern auch ihre untergebene Jugend in allerley Erkenntniß, und Erfahrung reich machen. Allerseits behüte er euch vor allem Ubel. Er behüte eure Seele, er behüte euren Ausgang und Eingang von nun an biß in Ewigkeit.

HErr mein GOtt, hat dein Knecht, deiner Magd Sohn, Gnade vor deinen Augen funden, so gehe auch dieses Jahr nicht über vor den Evangelischen Haushaltungen in der Vestung, Hornwerck und Glacis. Wie viele mögen derer seyn, die sich das verflossene Jahr bey dem Anfang viel schwerer werden eingeildet haben, als es in der That gewesen? Ist es nicht gar ohne Creutz abgegangen, so hat mans doch ertragen können. Die Kranckheiten haben einen Anfang und End gehabt, und bey denen sie noch fortwähren, die sollen in dem neuen Jahr erfahren, daß neue Krafft und Saft in ihre verdorrte Gebeine kommen werde. Mag schon die Nahrung nimmer so gut, und nimmer so viel zu verdienen seyn, wie in vorigen Zeiten, so hat es doch noch keinem gefehlt, der sich ehrlich hat nähren und fortbringen wollen. Ein jeder nehme nur seinen bescheidenen Theil von GOtt mit Danck an, und dencke, es sey besser eine Hand voll mit Ruhe, dann beyde Fäust voll mit Müh und Jammer. Pred. Sal. 4, 6. Im übrigen kehre der HErr JESus auf's neue bey ihnen eip, und mache sich Ihnen zum Schild, und sehr grossen Lohn. Er fördere das Werck ihrer Hände, fülle sie früh mit seiner Gnad, und wann es Abend werden will, so bleibe er bey ihnen, damit es auch in der Finsterniß licht um sie sey. Der Nahme JESus sey ihr vestes Bollwerck, hinter welchem sie sicher bleiben mögen. Im Streite soll er seyn ihr Schutz, in Traurigkeit ihr Lachen, in Frölichkeit ihr Saiten-Spiel, und wann ihn'n nichts mehr schmäcken will, soll sie diß Manna speisen. Im Durst solls seyn ihr Wasser-Quell, in Einsamkeit ihr Sprach-Gesell zu Hauß und auch auf Reisen. Um das ganze Volck der Garnison lasse er seinen Engel sich herlagern, damit unsere Vestung sey ein Dothan, und sich nicht fürchten dörffe. 2. Kön. 6, 17. „Er segne, wie wir alle Wochen betten, die Anferziehung der Jugend in der Schul und in denen Haushaltungen, und verleyhe allen denen, welchen solche schwere Sorge obliegt, Weißheit, Treue und Gedult“. Er habe selber auf ein jedes Kind ein wachstames Aug, damit es dem Aergerniß und der Verführung entgehe, und empfangе sie Morgens und Mittags mit den Worten: Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Ich will dich unterweisen, und will dir den Weg zeigen, den du wandeln solt. Ich will dich mit meinen Augen leiten. Ps. 32. und 34. So wird die Zeit auch in der Schul wohl angewendet seyn. Die Reformirte, die in unsere Kirch gehen, vergesse der allgemeine Heyland nicht, damit sie nicht nur im leiblichen,

sondern auch mit allerley geistlichem Seegen gesegnet werden in himmlischen Gütern durch Christum, wie er uns dann erwählet hat durch denselben, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig, und unsträfflich vor ihm in der Liebe. Eph. 1, 3. 4. Allen unsern Soldaten gebe, der in unserer Fest-Epistel heisset, Krafft und Held, Krafft, Stärke und Gesundheit, damit sie ihres Berufs warten können, daneben aber, daß sie auch gesund im Glauben seyn, als gute Streiter JESU CHRISTI die Waffen ihrer Ritterschafft zufördrist an ihnen selber brauchen, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, tödten, und sich durch Ablegung der Sünde alle Tag geistlicher Weiß beschneiden. Das Blut JESU, das er in der Beschneidung vergossen, komme über sie in der Predigt zur Weißheit, in ihrem Wandel untereinander zur Gerechtigkeit, in der Beicht und Abendmahl zur Heiligung, und im Tod zur völligen Erlösung 1. Cor. 1, 29. Können sie hier durch ihre Tapfferkeit und Wohlverhalten nicht allemahl höher kommen, so ist der HERR JESUS in seiner Knechts-Gestalt auch nur ein Gemeiner gewesen, darauf aber hat ihn GOTT erhöht, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist. So wird er sie auch erhöhen zu seiner Zeit. Phil. 2. 1. Petr. 5. Wir müssen aber auch die Krancken in dem Lazareth und Cavernen nicht vergessen. Achten sie sich unglücklich, daß sie jetzt die Neue Jahrs-Predigt nicht selber hören können, sondern das Bett hüten müssen, so sollen sie gedencken, auch diese Zeit seye wohl angewendet, wann sie bey ihren langwüßrigen Fiebern, und von dem Fieber zurückgebliebenen Beschwerlichkeiten ihre Seeligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, und in einer lebendigen Hoffnung der von GOTT bestimmten Hülffs-Stund gedultig erwarten. Er kennt die rechte Freuden-Stunden, und weist wohl, wanns uns nützlich sey. Wann Er uns nur hat treu erfunden, und mercket keine Heucheley, so kommt GOTT eh wir uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn. Gesang: Zueh ein zu deinen Thoren etc.

AB

FINDLINGE

Heilbronner. „Wir empfehlen uns alle Irem hochgeneigten Patrocinio, wir küssen sie mit dem Kusse der Fidelität, trinken auf ire Gesundheit zwanzig ganze paar *Heilbronner*, ganz neu berümt gewordener Herr Licentiat.“ Bibliothek der elenden Scribenten. 3 Stück (London und Halle) 1769 Widmung.

Schwäbische Tänze. „Indess, vom Morgen an, fast Mäter Mäter treibt Besuch Besuch verfolgt — nimmt, was noch übrig bleibt, das liebe Paar, und springt *als giengs zu schwäbschen Tänz*en durch alle möglichen Grammären und Scienzen“. Joh. Benj. Michaelis (Kinderzucht) Einzele Gedichte, Erste Sammlung. Leipzig, Crusius 1769 S 353.

AB

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

NEU BEARBEITET VON

A BIRLINGER UND W CRECELIUS

VII

I 51 *Es ist ein Schnitter heist der Tod.* Das Vorbild für dieses Gedicht oder eine Nachbildung davon ist das folgende, das in einer im Besiz Birlingers befindlichen Hs. aus dem 17. Jarh. (um 1663) stet.

- 1 Eß ist ein Schütz ¹⁾ der heist der Todt,
 Hat gwalt vom großen Gott,
 Jez spant er den Bogen,
 Baldt wird er baß zogen,
 Galingen ²⁾ abglossen,
 Daß Vögelin gschossen.
 Hüet dich, schöns ³⁾ Vögelin!
- 2 Mit gwalt er die gantz welt vmbwielte ⁴⁾,
 Zu gleich all zeiten durch strüelt ⁵⁾,
 Trifft kleine vnd große,
 Auf Distlen vnd Rosen,
 Die wilden vnd zamen,
 Auch Theü(t)sch vnd Welfch Hanen.
 Hüet dich, schöns Vögelin!
- 3 Wolgrüß ist diser Cavalir ⁶⁾,
 Vol Pulver hangtß Pantelir ⁷⁾,
 Mit Büxen vnd Bogen
 Wol gladen aufzogen,
 Du weißt eß mit nichten,
 Auf wen er wil richten.
 Hüet dich, schöns Vögelin!
- 4 Der Schütz eim ieden Vogel kombt,
 Weißt ⁸⁾ doch kein zeit noch stundt.
 Vil trift er betriegendt,
 Im ⁹⁾ Luftt noch vmbfliegendt,
 Jezt zert ¹⁰⁾ er vom Nästlin,
 Bald fält er vom Eftlin.
 Hüet dich, schöns Vögelin!
- 5 Er fuocht im gftüdt ¹¹⁾ vnd auf dem baum,
 In welden ¹²⁾ vnd wo er findt ¹³⁾ Raum,

¹⁾ öfter Schütz in Hs. ²⁾ jählings. ³⁾ Auch schonß und schönß geschriben. ⁴⁾ umwült. ⁵⁾ suchen wie ein Hund, umherschnüffeln dahin schlendern. ⁶⁾ Cavalir Hs. ⁷⁾ Bandelier (Wergehenke), von ital. bandoliera. ⁸⁾ st. weiß. ⁹⁾ ihm Hs. ¹⁰⁾ von zerren. ¹¹⁾ in den Stauden. ¹²⁾ Wäldern. ¹³⁾ feindt Hs.

Thuot ihnen aufwarten
 Bey zeünen vnd Garten:
 Sobaldt der Han zogen,
 Ist 's Vögelin trogen.
 Hüet dich, schöns Vögelin!

- 6 Er laufft vnd springt, wird doch nit math,
 Frist alleß vnd wirt nit fath,
 Halt schlaffend fein wachte,
 Bey tag vnd bei nachte,
 Thuot niemahl sich regen,
 Doch alleß erlegen.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 7 Der Rapp ¹⁴⁾ verspricht vil tausent Cras ¹⁵⁾,
 Offtmahlen ohn vnderlaß,
 Thuot morgen verborgen ¹⁶⁾,
 Ach, thet er heüt sorgen!
 Er khombt in verborgen,
 Dan heifts: er ist gftorben.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 8 Je weiter der Schütz hinderlich sthet,
 Je belder der Schutz ¹⁷⁾ abgeht,
 Laft d'Vögel lang denckhen,
 Thuots kurzum keim schenckhen,
 Sein langeß verweilen
 Wirt desto mehr eylen.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 9 Ein aug daß hat er bschlossen gar,
 Daß ander gantz offen vnd gwar ¹⁸⁾,
 Vil ohn ihr bedenckhen
 Vnd ängftlicheß kränckhen
 Vil belder verreckhen ¹⁹⁾,
 Dan Bixen ²⁰⁾ verklepfen ²¹⁾.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 10 Heut eilt er mit seim Pfeil auf mich,
 Balt aber auch morgen auf dich ²²⁾!
 Vil thuot er mit schreckhen
 In Eyeren ersteckhen ²³⁾,
 Theiß sorgen fürs mäglin ²⁴⁾,
 Dfpeiß bleibt noch im Kräglin ²⁵⁾

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 11 Er setzt ²⁶⁾ sich auf ein falbeß Pferth,
 Obwol in daß laufen nit bschwert,
 Kan tausent der Meylen

¹⁴⁾ Rabe. ¹⁵⁾ Vgl. der geistliche Vogelgesang im Wunderhorn (II 462 unserer Ausg.) ¹⁶⁾ läßt auf den folgenden Tag warten.
¹⁷⁾ Schuß. ¹⁸⁾ mhd. gewar Aufmerksamkeit worauf wendend, beachtend, umsichtig. ¹⁹⁾ verenden, von Tieren. ²⁰⁾ Büchsen (oben Bixen).
²¹⁾ verknallen, von klepfen = einen Klapf tun, knallen. ²²⁾ Am Rande; hodie mihi, cras tibi. ²³⁾ ersticken. ²⁴⁾ zum Teil sorgen sie für das Mäglein (wenn sie getödet werden). ²⁵⁾ Kräglein, Hälblein.
²⁶⁾ setz Hs.

Im Puncten ²⁷⁾ erylēn.
 zVier orthēn ²⁸⁾ der Erden
 Müēd ²⁹⁾ sie im all werden.
 Hüet dich, schōns Vögelin!

- 12 Obgleich dein gñicht in dSon haft gricht,
 O Adler, der Schütz dich auch trifft,
 Veracht dein hoch fleigen (so!),
 Dein drackhen bekriegen,
 Dein offteß verjungen,
 Dein hürzen ³⁰⁾ bekhomeñ.
 Hüet dich, schōns Vögelin!

- 13 Der Gallus ³¹⁾ wirt von ihm entftimbt ³²⁾,
 Der Grillen er fingen benimbt,
 Tödt Ipannische Muggen
 Vnd Schwedifche Gluggen ³³⁾,
 Dem Pfauwen vom Adel
 Zerfrupft er den Wadel ³⁴⁾
 Hüet dich, schōns Vögelin!

- 14 Die Bisam-Enten ³⁵⁾ schmeckht er nit,
 Kein Krafft ihm der Cramet ³⁶⁾ gibt,
 Macht kurze momenten
 Mit Vöglen vnd Enten,
 Mit Hennen vnd Hanen,
 Capunen, Fafanen.
 Hüet dich, schōns Vögelin!

- 15 Daß saur kost er, gleich wie daß süß,
 Deß haftu, mein beyle ³⁷⁾, kein gnies ³⁸⁾,
 So all dein lebtagen
 Machft honig vnd waben,
 Doch thuotß ihm nit gfallen:
 Eß ist ihm wie gallen.
 Hüet dich, schōns Vögelin!

- 16 Die Wachtlen schreit: Pit trifft mich nit!
 Doch höret ³⁹⁾ er nit auf ihr Bit.
 Nit khan ihn bewegen
 Der Pappagey reden,
 Der Dullen ⁴⁰⁾ vil schwezen,
 Auch Alfteren vnd Hezen ⁴¹⁾.
 Hüet dich, schōns Vögelin!

- 17 Vil Kreuzer ihm der Finckh verspricht,
 Doch ist fein Hertz nit darauf gricht,
 Verachtet die Cronen,
 Ducaten, Dupplonen,
 Keim ⁴²⁾ silber noch golde
 Ist diser Schütz holde.
 Hüet dich, schōns Vögelin!

²⁷⁾ im Augenblick. ²⁸⁾ zu (an) den vier Enden. ²⁹⁾ müssen.
³⁰⁾ Hirsche. ³¹⁾ Gallus Hs. ³²⁾ der Stimme beraubt. ³³⁾ Hennen. ³⁴⁾ Schwanz.
³⁵⁾ Enden Hs. ³⁶⁾ Wachholder. ³⁷⁾ Bienlein. ³⁸⁾ Nutzen Vorteil
 (mhd. genies). ³⁹⁾ hört Hs. ⁴⁰⁾ Turmdolē. ⁴¹⁾ Alster (aus mhd.
 agelster) ist die Elster; derselbe Vogel heißt auch Heze. ⁴²⁾ Kein Hs.

- 18 Die ⁴³⁾ Lerch sich oft im Lufft vffschwingt,
Gantz lieblich ihr stimlin erklingt,
Wil ihne reoriren ⁴⁴⁾
Mit Muficiren,
Kein schmeichlied hofieren
Laß er sich da irren ⁴⁵⁾.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 19 Daß Taften ⁴⁶⁾ ihn auch nit verblendt,
Die weil er ohn füß vnd hendt,
Nit kanst ihn verführen,
Vil minder anrüren,
Wie wol er dem Greiffen
Thuot kächlich ⁴⁷⁾ aufseifen.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 20 Auf ieden er scharpflichtig ist,
DVespertina ⁴⁸⁾ vnd Basilisc
Wider ihn sich nit stellen,
Kein Spatz ist vnzellet ⁴⁹⁾,
Nit kan ihm entwüfchen
Die kleinste Zunschlüpfen ⁵⁰⁾.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 21 Dem Gugger ⁵¹⁾ bringt es wol ein streit,
Suocht Somer findt ⁵²⁾ winterzeit,
Sein guggen vnd gaffen
Daß thuot er nur ⁵³⁾ affen,
Wirt zletzt ⁵⁴⁾ auch nit feuren ⁵⁵⁾
Den Schwalmes ⁵⁶⁾ vnd Speuren ⁵⁷⁾.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 22 Der Tauben augen feindt ein Preyß,
Vnd nach eines Vögelins weiß ⁵⁸⁾,
Weiß glanzten wie Sternen,
Drum sicht man sie geren,
Vnd werenß Rubinen ⁵⁹⁾
So macht erß entschinen ⁶⁰⁾.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 23 O Rheinschwalm, nist inß Feldt wo dwilt ⁶¹⁾,
Dein Mehrschiffbleiten ⁶²⁾ nix gilt,
Den füert er durch Passer,
Trifft dVögel im Waffer,
Die Tuckherlin ⁶³⁾ duckhent,
Die Waffersteltz buckhent.
Hüet dich, schöns Vögelin!

⁴³⁾ der Hs. ⁴⁴⁾ so die Hs. ⁴⁵⁾ jhren Hs. ⁴⁶⁾ hier im obscönen Sinne.
⁴⁷⁾ kecklich, keck. ⁴⁸⁾ wol für *vespertilio* (Fledermaus), eigtl. das
abendliche Tier. ⁴⁹⁾ ungezält. ⁵⁰⁾ Hs. zum schlüpfen. Der Zaunschlüpfer.
⁵¹⁾ Kuckuk. ⁵²⁾ Hs. feindt, s. oben Anm. 13. ⁵³⁾ kann in der Hs.
auch mir gelesen werden. ⁵⁴⁾ zuletzt. ⁵⁵⁾ feiern (hier ablassen von etwas).
⁵⁶⁾ Schwalme = Schwalbe (schon mhd. *swalme* st. *swalwe*). ⁵⁷⁾ die
Spier- oder Turmschwalbe (mhd. *spire*). ⁵⁸⁾ Am Rande: medische.
⁵⁹⁾ Rubinen Hs. ⁶⁰⁾ entschinen d. i. den Glanz verlieren. ⁶¹⁾ du willst.
⁶²⁾ daß du die Meerschiffe beleitest (geleitest) bei deinem Zug über die See.
⁶³⁾ Tauchenten, von ducken = tauchen.

- 24 Den abgerichteten Stigelitz
Hilfft weder kunft noch witz ⁶⁴),
Reiger sehr blinte ⁶⁵),
DEyß-Vogel gefchwinde,
DRebhüener verschlagen,
Den Weyhen verzagen ⁶⁶).
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 25 Dem Kranich er sein Ordnung bricht,
DStoß- vnd Raub-Vogel auch richt ⁶⁷),
Der Liebe zertrenner,
Der Schätzle hinnemer ⁶⁸),
Verschont nur kheinen,
Macht alleß zu weinen.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 26 Den lockhenden Krüz-Vogel ⁶⁹) kranckh
Den wirfft er gar vnder den Banckh,
Wie wol er demütig
Bleibt doch der Schütz wütig,
Waß man ihm wil geben
Begert er nur 'sLeben.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 27 Vom überfechen ⁷⁰) er nichtß weißt ⁷¹),
Trifft Specht vnd Parnifen *) feist,
Die schwereste Coppen ⁷²)
Wie leichte Weidthopfen ⁷³),
Nichtß bleibt ihm in zänen
Von Schnäpfen noch Klänen ⁷⁴).
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 28 Auf dNachtigall vnd auf den Falckh
Zihlet auch der lose Schalckh,
Die all ihr Lebtagen
Mit fingen vnd jagen
Ihren hertzen on zagen
Groß beüthen zutragen.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 29 Wiewol die Paradeyß-Vogelin
Die schönsten auf erden thun sein,
Doch laßt erß nit gnießen,
Thuot alleß erschießen,
Ihr federlin rupfen,
Sy spickhen vnd stupfen.
Hüet dich, schöns Vögelin!
- 30 Vnd du schwarzkopfets Kholerlin ⁷⁵)
Vnd glietheß Haußrötelin ⁷⁶),
Ihr müeßt euch auch leiden
Vnd wir ⁷⁷) euch dan meiden,

⁶⁴) Witz = Klugheit. ⁶⁵) besinnte = überlegende. ⁶⁶) verzagen = verzagt. ⁶⁷) richtet = hinrichtet, tötet. ⁶⁸) Hinnemer (Räuber) der Schätzchen. ⁶⁹) Loxia. ⁷⁰) übersehen. ⁷¹) weiß. *) Haselhun. ⁷²) Kapaune (ital. capone). ⁷³) Widhopf. ⁷⁴) Picus cinereus. Sitta. Bei Forer: Chlän. ⁷⁵) Kolmeise. ⁷⁶) Hüßprötele, ruticilla. ⁷⁷) wir Hs.

Volgt nacher ⁷⁸⁾ ihr Tröstlin ⁷⁹⁾
Vnd feine Rothbrüftlin.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 31 Bei dir wirt auch kein sicherheit fein,
Mein Turteldäublin fein,
Er horcht nit dein stimlin,
Veracht dein Halßringlin,
Dich mit dein geberden
Zertrit er in d'Erden.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 32 Ihr zarte Distelvögelin,
Kurzweyl- vnd freudt-macherlin,
Emerizlin ⁸⁰⁾ vnd blewlin ⁸¹⁾,
Zitrindtlin ⁸²⁾ Canälin ⁸³⁾,
Euch zwingt er hinscheiden
Auß miten der freüwden.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 33 Kein Grümpel ⁸⁴⁾ hat sich ihm erwehrt,
Er hat ihm den kherab glerth ⁸⁵⁾,
Die springende Sprenzlin
Intrada daß dantzlin,
Vil neüwe Galliarden
Die Schweizerische arthen.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 34 Er fürcht euch, Donner-guogen, nit,
Der Hagelgaß weicht er khein trit.
Erlegt vnerfchrockhen
Die geilen Alenbockhen ⁸⁶⁾,
Thuot keckhlich nachziehen
Den Storckhen, so fliechen.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 35 Der Schütz erschreckhet jung vnd alt
Mit seiner graufamen gftalt,
Den Geyren hoch strebend,
Graßmuggen thief ⁸⁷⁾ klebend,
Den Wannenwehr ⁸⁸⁾ stuzig,
Daß Schöftlin vpfizendt.

Hüet dich, schöns Vögelin!

- 36 Den Eysenfreßer macht er auß,
Ich mein den vergelichen Strauß,
Treüwt ⁸⁹⁾ gflügleten Würmen
So d'Fellen zerstürmen,
Auch die inß mehr ⁹⁰⁾ nisten
Sich selben zue friften.

Hüet dich, schöns Vögelin!

⁷⁸⁾ nach. ⁷⁹⁾ Drosseln. ⁸⁰⁾ Emmerlinge. ⁸¹⁾ Blaumeise? oder *caeruleus* Blawvogel bei Forer, Vogelb. ⁸²⁾ Ziserenchen *fringilla cinaria*. ⁸³⁾ Kanarienvogel? ⁸⁴⁾ Gümpel *loxia pyrrhula*? ⁸⁵⁾ den Kerab gelert ⁸⁶⁾ Mövenart Oberschwaben. ⁸⁷⁾ thieb Hs. ⁸⁸⁾ Habicht *nunculus*, Forer. ⁸⁹⁾ droht. ⁹⁰⁾ Meer.

- 37 Den Heuvel ⁹¹⁾ vnd den Pellican
 Die greift er on vnderfchid an,
 Den nuzen Baumbickher
 Gleich wie den Reßhickher,
 Die Ambflen vnd Meifen
 Die mageren vnd feiften.
 Hüet dich, fchöns Vögelin!
- 38 Ach, wie vil tauſent vngezelt
 Seindt nun vom Schützen gefelt;
 Die weil ſie verwefen,
 Iſt ihr vergeſſen;
 Die jezundt ankomen,
 Die werden auch gnomen.
 Hüet dich, fchöns Vögelin!
- 39 Er fangts auch oft mit garn vnd ſtrickh
 Von vnzahl vil maſchen vnd rickh ⁹²⁾,
 Geb wie ſie ſich wehren,
 Ihr äuglin verkheren,
 Die fäcklin ⁹³⁾ außſtreckhen,
 Ihr ſchnäbelin räckhen.
 Hüet dich, fchöns Vögelin!
- 40 Zue left ⁹⁴⁾ wirft er alfamen zHauff,
 Doch klaubt manß baldt widerumb auf,
 Macht iedeß geſchlechte
 An Buſchlen zu rechte,
 Vil tragt man zum eſſen,
 Mehr werden vergeſſen.
 Hüet dich, fchöns Vögelin!
- 41 Der Schwan entſetzt ⁹⁵⁾ ſich nit ab dir,
 Er wartet dein mit begir,
 Wan er dein wirt innen ⁹⁶⁾,
 So fangt er an ſingen
 Vnd höret auf nimen,
 Scheidt ſingendt ⁹⁷⁾ von hinnen.
 Fahr hin, mein Vögelin!
- 42 Vom Venix ⁹⁸⁾ wirft du widerumb blohnt,
 Den *) du auch hie nit verſchont,
 Haſt ihne getroffen,
 Sein hertzle zerbrochen,
 Sein ſeiten durchſtochen,
 Mich an im gerochen.
 Freüw dich, fchöns Vögelin!
- 43 Nun fürcht dir nit, khom her, mein Schütz,
 Ich hab mich ſchon auf dich gerüft,
 Doch thue ich dir ſagen,
 Du muoft mich hintragen,

⁹¹⁾ *Nachteule, Uhu, noctua, bubo; mhd. hiiuvel, hüuvel.* ⁹²⁾ *Garn-
 ſtreng.* ⁹³⁾ *Flügel, bei Forer; Feggen bei Hebel.* ⁹⁴⁾ *zuletzt.* ⁹⁵⁾ *ent-
 ſetzt* Hs. ⁹⁶⁾ *jhnnen.* ⁹⁷⁾ *singendt* Hs. ⁹⁸⁾ *Phönix (für Christus).*
 *) *dem* Hs.

Meim gliebten ⁹⁹⁾ verpflichten,
Du bist in feim Grichten ¹⁰⁰⁾.
Lob Gott, mein Vögelin.

Ein Vögelin klein hat diß Liedt gedicht,
Daß auch vom Schützen wirt hingericht.

Nach einer Mitteilung von L^{Erk} erschien ein änliches Gedicht 1644: „Der alte Schütz. Das ist: Ein newes Schützenlied Oder Vogel Gesang, Von dem Vhralten Schützen, genannt Todt. Im Thon, wie das Schnitter Lied. Gedruckt im Jahr 1694.“ 8 Bl. (12°).

Von den 57 Str. lautet die erste:

„Der alte Schütz, der Tod genannt,
von Gott in d' Welt gefandt,
thut spannen fein'n Bogen,
starck hat er anzogen,
bald wird er abschießen,
all Vögel dran müffen.
Hüet dich, schöns Blümelein!“

I 215 *Wachet auf, ruft uns die Stimme*. Dises Lied von Ph. Nicolai war wol dem *Johannes Khuen* nicht unbekannt, als er den 7. Gesang in seinem Epithalamium Marianum von 1638 dichtete, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

Wacht auff vnd euch beraitet,
Ihr Hertzen bald erwacht,
Den Bräutigam beglaitet,
Er kombt bey Mitternacht.
Posaunen schall ins Königs Saal
Ruft euch zum Hochzeitmahl,
Ewr Gïponß geht euch entgegen
Vom hohen Thron herab,
Wird euch nunmehr erlegen
Versprochne Morgengab.

Auch das andere Lied von Nicolai „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ war in römisch-katholischen Kreisen verbreitet, so wurde es 1637 in Luzern in ein fliegendes Blat mit folgendem Titel aufgenommen: „Zwey Geistreiche Lieder. Das Erste, Der Morgenstern, das Ander, Befehlung zu Gott, vmb ein selig End. Lucern, Getruckt bey David Hautt, Im Jahr, 1637.“ (kl. 8^o 4 Bl. one Zälung). Von demselben Drucker ward ausgegeben: „Die Vnbefleckte, Allerreiniste Jungfraw vnd Mutter Gottes, Großwunderthetig zu *Werden Stein*, Lucerner Gebiets, in dem Schweitzerland, Jetzt new Reymen weiß verfaßt, Im Thon, Nachtigall dein edler Schall, etc. Sampt vnser lieben Frawen Letaney Gesangsweiß. Getruckt zu Lucern, Bey David Hautt, Im Jahr, 1638“ und 1640 ein „Lobgesang Zu Ehren der Vielseeligisten Hochgebenedeyten Jungfr. Maria zu *Einsidlen* etc.“

⁹⁹⁾ Christo. ¹⁰⁰⁾ Dienste.

I 382 *Kuckuks Ablösung*: „Dux Luneburgensis, ausus horum ducum nunc viventium, ingeniosissimus et felicissimus fuit in componendis cantilenis. Fertur hoc eius esse: *Der guckguck hat*¹⁾ *sich zu todt gefallen von einer hohen weiden: wer will vns diese sommer zeit die lange weil vertreiben*²⁾). Accidit aliquid adversi alteri principi, qui multa aliis minatus erat: at impeditus perficere non poterat.“ Locorum communium collectanea a Johanne Manlio — redacta. Basileae per Joannem Oporinum. o. J. 8^o pars II pag. 23.

I 413 *Sigeslied JKhuens*. Findet sich schon in „Flori-
legium Marianum Der brinnendt Dornbusch. Mit zwölf Geistlichen
Gefänglein, meniglich zu gutem, sonderlich den Ordenspersonen zu
trost in Truck verfertigt. Getruckt zu München, Bey Niclas
Hainrich. M. DC. XXXVIII“. Da der Text von dem spätern ab-
weicht, so geben wir es hier vollständig nach jenem.

Von der H. Jungkraw Clara

- 1 Fangt an zu fingen,
Die Trummel rühret,
Zertrent ist Pharaonis Heer,
Laß Saiten klingen,
Vnd Jubiliret,
Verschont hat vns das wilde Meer,
Hat nach gelassen,
So starck zu fließen,
Gestanden wie die Mauren fest.
Durch gute Straffen,
Mit trucken Fäffen,
Gehn wir hindurch, wir sein erlöst.
- 2 Weil Moyseß führet
Das Geschlecht der Mannen,
Kombt her zu mir, jhr Jungkfräwlein,
Mein Heer auch zieret,
Schwört zu meim Fahnen,
Wil ich Aaronis Schwester seyn.
Weil wir entrunnen
Den Wafferwellen,
Solt jhr der höchsten Mayestät
Das lob vergunnen,
Ein Fest anstellen,
Mit fingen ein solemnit.
- 3 Was Moyseß geben
Für krafft vnd zeichen
Dem Volck in schwerer dienstbarkeit:
Francoisci Leben
Thut auch deßgleichen,
Ihr Seelen nur getröstet seyt,

¹⁾ Druck: hac.

²⁾ Druck: vertrieben.

- In wilden Wellen
Vnd ohne Segel
Fahrt man bald jrr, vnd geht zu grund;
Ihr keusche Seelen,
Nembt hin die Regel,
Selbst approbirt durch Gottes Mundt.
- 4 Hie zwar wir leben
In groß gefahren,
Auff difem Meer durch manichs Ort,
Gott hat vns geben
Ein sonderbaren
Patron, der vns führt an die Port,
Ein wolbestelten
Gubernatoren
Der allgemainen Christenheit,
Hat dann den Helden
Affis geboren,
Darmit die gantze Welt erfreud?
- 5 Hört an mit Freuden
Ohn alles trawren,
Ihr adeliche Jungkfräwlein,
Zu beyden seiten
Sehr feste Mauren
Am roten Meer formiret seyn,
Wir fein verschlossen,
Als wir begeret,
Dann Pharao wird schaden nicht,
Mit Mann vnd Rossen
Wird als verzehret,
Was vns zu schaden war gericht.
- 6 Ich will zertrennen
Mit sonderbaren
Kriegslüften alles feindlichs Heer,
Die Saracenen,
Vnd andere gfahren,
Zu Land vnd auff dem wilden Meer.
Bald, jhr Gespilen,
Zum Altar trittet.
Zur Hostia zum zarten Lamb,
Dann vns auß vilen
Gefahr errettet
Selbst Jesus vnser Bräutigam.
- 7 Bey mir verharret
Im bschloßnen Garten,
Ihr adeliche Röslein,
Seyt hie verwarret,
Vnd könt erwarten
Den Lohn, der dort zu nemmen ein,
Es werden kommen
An letften Zeiten
Die Diener auß deß Himmels Saal,
Vnd von den Frommen
Mit grossen Freuden
Die Frücht einsamblen vberal.

- 8 Sie werden fragen,
Vnd mit verlangen,
Nach Jungfräwlichen Garten Frücht,
Dießelb zu tragen
Mit großem prangen
Selbst für deß höchsten Angesicht.
Das seyn die Rosen,
Die fruchtbar grainet,
Beständig an jhr letstes Endt,
Die das Liebkosen
Der Welt vernainet,
Allein zu Jesu sich gewendt.
- 9 Das Thaw wird fallen,
Vnd euch begießen,
Herab von hohen Himmels Baw,
Ihr solt vor allen
Ewr Hertz auffschliessen
Dem gnadenreichen Himmelthaw,
So wird benetzt,
Was vor gebliben,
Vnd ohne das sein Frucht gebracht,
Erfrischt ergetzet,
Vnd angetriben,
Was außgedorret vnd verschmacht.
- 10 Seyt wachbar munder,
Wann andre schlaffen,
Vmb Mitternacht rufft jhr zu Gott,
Dort fließt herunder,
Für vns erschaffen,
Das Himmel Thaw, daß Himmel Brot,
Diß Brot genießet,
Es wird geschicket
Von himmelischer Burger schafft,
Gar wol erpriesset,
Als wird erquicket,
Was allhie tödtlich ligt verhafft.

I 415 ff. *Die heilige Familie*. In der früheren Ausgabe des Epithalamium Marianum findet sich das Gedicht nicht. Dise fñrt folgenden Titel: „*Epithalamium Marianum*. Oder *Tafel Music*, deß himmlischen Frawenzimmers, mit newen geistlichen Gesängelein gezieret, vnd allen Liebhabern der Erbaren, vnd Verfolgern der vnerbaren, schändlichen Liedern zu Nutz vnd Trost in Truck vrfertigt. Getruckt zu München, Bey Niclas Hainrich. M. DC. XXXVIII“. Es befinden sich 12 Gesänge darin. Siben enthålt das 1635 erschinene Büchlein desselben Verfassers, welches betitelt ist: „*Vexillum Patientiae* Oder *Creutz Fahnen* In welchem siben newe geistliche Gesängelein, von den siben Patrocinijis, so in der Fürstlichen Haus-Capellen, in Weylandt deß Durchleuchtigsten Fürsten vnnd Herren, Hertzog Ferdinanden in Bayrn, etc. hochseligister Gedächtnuß, auff den .4. Altären Jährlich solemmniter celebriert werden. Alle frommen Christen zu nutz vnd trost in Truck

verfertigt. München, Bey Cornelio Leyfferio, Churfürstl: Buch-trucker vnd Buchhandler. Anno M. DC. XXXV“. Zwölf Gefänge hat die Sammlung von 1637: „*Convivium Marianum Freudenfest* deß Himmlischen Frawenzimmers, mit zwölf neuen Gefänglein ge-ziert, vnd in truck verfertigt. Getruckt zu München, Bey Niclas Hainrich. M. DC. XXXVII“.

Wir teilen hier ein älteres volkstümliches Lied auf die h. Anna mit, welches uns LErk eingesendet hat.

1. Ain maget ain maget gieng zû dem prunnen
durch vnser sel heyl,
sy hat vnß freud gewonnen, gewonnen
vmb diser cristenhayt,
da wirt jr nit verlayt
das himelreich so prait.
2. Die fraw die bedeüt sant Anna
vnd alles jr geschlecht darczû,
darnach latt eüch belangen,
hab tag vnd nacht kein rû,
danck got der marter sein,
hilfft dir aus der helle pein.
3. Der herr bedeüt vnß got,
so gar on allen spot,
er ward durch vnß gefangen
vnd an das creütz gehangen,
hilff jm sein marter tragen,
du magsts nit bessers haben.
4. Verantwurt dich gar bald
vnd hab der prierster rat,
wilt du werden behalten,
das dir nit werdt zelpat,
so trinckst auß difem krûg
so gewinnst du freud genüg.
5. Wilt du nit vrlob haben,
so merck was jch dir sag,
das du dein sünd erklagest
bayde nacht vnde tag,
ist dir ein güter ratt,
ee es dir werd zûspatt.
6. So gang wir dann zûm prunnen
der heyligen trivaltigkeyt,
so ist vnß wol gelungen
vnd wirdt vnß nymmer laid.
wir werden gar schon gewert,
des gibt vnß got der herr.
7. Das lied hab jch gemacht
zû difem neuen jar,
wenn got sol vnß besachen ¹⁾
das es vns werde war,
des jch got wol getraw,
des helff vnß vnser fraw.

¹⁾ Vgl. Grimm DW I 1539.

Flieg. Bl. in kl. Quer-4 (nur 1 Bl.) one nähere Angabe des Druck-orts etc., wol Angsburger Druck aus dem Anfang des 16. Jh. Im Befiz des Herrn Senators Culemann in Hannover. — Felt in P Wackernagel's Werk: „Das deutsche Kirchenlied“.

II 20 ff. Str. 2, 2 lis *einem* st. *einen*. Str. 3, 2 und gapst all hin und her T. 3, 6 küß umbhalß T. Str. 4 und 5 sind in T. in folgende zusammen gezogen:

Von stund wurd Adam schlaffend,
Das keins ihn wecka kond.
Gott nahme darumb eylend
Von ihm ein rip in die hand:
Das muß mir werden ein weybe,
Ich weiß der sach zu thun,
Wär die rippe noch so kleine
So muß mirs doch gut thun.

Str. 6 lautet in T (hier 5):

Als Adam auferwachte,
Sprach er: O Herr und Gott,
Ich hab verlohren ein rippe,
Mein trew, es ist kein spott!
Ich hat ja alle glieder,
Ehe du, Herr, zu mir kams;
Gib mir mein rippa wieder,
Sonst bin ich ja nit gantz.

St. 7 beginnt in T (hier 6):

Adam, sey doch zu frieden,
Sey doch in gutter ruh
Kans ja etc.

Str. 7, 4: Gott nahm T.

Str. 8, 3: Aus einer r. T. — 8, 4 ich geb dir davon noch mehr T. — 8, 7 mit meiner rothen lippe T.

T = Handschrift der Trierer Bibliothek 1947 S. 41, wo 7 St. dieses Gedichtes sten (die Hs. ist 1714 geschriben und enthält im Ganzen 183 deutsche Lieder).

II 82. 88 *Unbeschreibliche Freude*.

Und wann schon wär das Firmament
Lauter Papier und Pergament
Und alle Waffer sammt dem Meer
Nichts als lauter Dinten wär,
Die Sterne am Himmel allzumahl,
Derer doch viel feyn an der Zahl,
Ein jeder sich zum schreiben richt,
Känten sie doch die Bosheit nicht
Beschreiben eines bösen Weibs,
Der Teufel in der Höll beschreibs!

Recueil von allerhand Collectaneis vnd Historien das XII Hundert 1719. 8° S 35. Die Alem. hat von L.Erk, der diese Stelle excerpierte, schon mermals Notizen daraus gebracht.

II 360 *Der Schlemmer*. Zur Vergleichung ein älteres Lied, welches JM Wagner kurz vor seinem Tode L'Erk mittheilte.

- 1 Wer, Els, wer, und prauch gueten fleiß,
das wir das jar nit reicher werden;
dar zue ich dir auch helfen wil
tag und nacht auf diser erden.
Wer, Els, wer, so wer ich auch,
kein eigens haus wöl wir uns uberkomen.
prichstu die höfen so prich ich die krueg,
wie es sich fuegt, —
Ge, hüt dich vor den frumen.
- 2 Wer, Els, wer, und prauch gueten fleiß,
das unfer weiß keim menfchen gevalle;
dar zue ich dir auch helfen wil
zu einem zil mit reichem schalle.
Wer, Els, wer, wie ichs mein
halt mich nit allein zu einem elichen manne;
der dir gefelt und dich dan pit
verfachs im nit, —
so kemb wir von einander.
- 3 Wer, Els, wer, das rat ich dir;
alle wochen zwir pade und sei wolle.
darzue ich dir auch helfen wil
tag und nacht wie ich folle.
Wer, Els, wer, dan kauf kein hof kein schof,
der kue darftu nit melchen,
und wer wir unfer guet verzern
so var wir dahin
mit anderen gueten gefellen.

Wiener Hs. 3027, Bl. 213 a und b, XV Jarh. Vgl. Hoffmann v. F., die altdeutschen Hss. der Wr. Hofbibliothek S 184. Hier in etwas gesäuberter Schreibung.

II 387 f. *Trinklied*. Vgl. dazu aus Hölrschers hschr. Liederbuch (S 53 oben) folgendes Lied auf S 205 f.

- 1 Vinum, du edler safft, Waß haftu vor ein kraft?
Cantitat et jubilat: faltitat et palpitat
der mit dir ift behafft.
- 2 Vinum, du morgenstern, wie seh ich dich so gern!
Animus et anima rumpitur pro gaudio¹⁾
wan ich dich seh von fern.
- 3 Vinum, du bist gantz mein, mueßt²⁾ alle zeit bey mihr sein,
Nocte, manè, vespere, omni demum tempore
bey sonn vnd monathschein.
- 4 Vinum, du bist viel werth, ich hab eß von dir gehört:
Acuis ingenia, bona facis carmina,
du bist allein Herr auff der Erd.

¹⁾ *lis: per gaudia.*

²⁾ *muestes Hs.*

- 5 Vinum, waß soll ich sagen? niemandt kan vber dich klagen:
 Excitas, laetificas, animum fortificas,
 du stercks daß herz vnd magen.
- 6 Vinum, ich habs gesagt, dieß liedt sey dir gemacht.
 Dicere nil amplius possum, iam sum ebrius:
 Adieu zu gutter nacht.

II 354 f. *Der gute Zecher*. Vgl. aus dem hs. Liederbuch
 Hölschers (oben S 53) auf S 208 f.:

Woh seydt ihr nuh gewesen? fa, la, la
 Zu Leiptzig vnd zu Dräßen, ra ra
 Waß habt ihr vnß mit gebracht?
 Ein gleßlein mit dem wein,
 Daß bring ich dir allein.

Setz ahn, setz ahn, setz ahn,
 Mein lieber mit gelpahn,
 Laß den wein zum mund ein gahn,
 Laß nicht daran bleiben,
 Vnßere nachbars werden bescheiden.

II 733 stet S 414 in: Saturnalia: Das ist, Eine Compagnie
Weihnachts-Fratzen, oder Centner-Lügen, etc. Von M. Johanne
 Prætorio. Leipzig (1663): Die Papisten haben aus dem Weinächt-
 lichen Feste, ein schön Lügen Lied gelernet. So meinen die Narren
 zwar, und singen dannenhero immer getrost bey den Boyen (Wiegen E.)
 drauff loß:

Ich wolte mich zur lieben Maria vermiethen,
 Ich solte ihr Kindelein helfen wiegen:
 Sie führet mich in ihr Kämmerlein,
 Da wahren die lieben Engelein;
 Die sungen alle Gloria, Gloria, Gloria;
 Gelobet sey Maria!

Das ist eine katholische Fratze: Es heiffet viel rechter bey
 uns: Gelobet seyftu Jhfu Christ etc. Oder Soli Deo gloria per
 Jesulum. LErk.

II 597 *Die vermeinte Jungfrau Lille*. Ein durchaus ge-
 schichtliches Lied auf die Schlacht bei *Oudenarde* (11 Juli 1709)
 und die hierdurch herbeigeführte Eroberung von *Lille* findet sich
 in einem, wie es scheint, zu Halle a. d. Sale geschribenen Lieder-
 buch in 8^o, welches im Besiz von LErk ist, auf S 92 ff. Wir teilen
 dasselbe hier mit, im Wesentlichen nach der Orthographie des
 Originals, die nur in Bezug auf f und ß etwas geregelt und in
 den Eigennamen hier und da leicht verbessert ist. Das Lied ist um
 so interessanter, da es das Versmaß des bekannten Prinz-Eugen-
 Liedes hat.

- 1 Der Frantzoz durch seine Tücken
Hat bekommen Gent und Brücken ¹⁾,
Dieses ist gantz offenbahr,
Wolte weiter sich bequemen,
An der Schelde weg zu nehmen
Die schöne Stadt von Autenart ²⁾.
- 2 Dieses aber wolt nicht glücken,
Denn man schlug geschwinde Brücken
Und marchirte zu ihm frey,
Da wurth viele Beuth erzwungen,
Von den Feinden abgetrungen
Balt durch unsre Reuterey.
- 3 Als die Arme angekommen,
Hörte man die Stücken brummen,
Das Krachen der Musqueten viel,
Da gings scharf mit attaquiren,
Die Feinde muften retiriren,
Da hatten wir gewonnen Spiel.
- 4 Marlbroug thät fort marchiren,
Die Frantz: Linie zu demouliren,
Stelt sich auch in Ordnung schon;
Aus Artoix ließ er bringen —
Piccartie durch Feuer zwingen —
Starcke Contribution:
- 5 Als nun dieses war geschehen,
Printz Eugenius vor Lill thät (gehen) ³⁾,
Zu belagern fing er an;
Vandona ⁴⁾ wolte secundiren,
Er hub an zu canoniren,
Wir aber kehrten uns nicht dran.
- 6 Doch hielt er ein mit solchem Brausen
Und ließ uns daselbst hausen,
Schliche von uns ab behendt,
Um die Schelde zu passiren,
Seine Arme zugleich rangiren
Von Tourne ⁵⁾ an biß nach Gent.
- 7 Meint der Pafs wär nun versperret,
Weil fast alles war verzehret,
Vor Armuth solten wir vergehn;
Wir sind nach Ostende gangen,
Alles war da nach Verlangen,
Dieses thät noch offen stehn.
- 8 Doch es wolt nicht lange dauern,
Denn der Feind auf sie thät lauren
Mit 24 Batallion,

¹⁾ Brügge. Im Jar 1708 hatte Vendome die Absicht die Niederlande wider für Ludwig XIV zu erobern. Eugen u. Marlborough hinderten in daran. ²⁾ Oudenarde. ³⁾ das eingeklammerte Wort felt in der Hs. ⁴⁾ Vendome. ⁵⁾ Tournay.

Vielen Reutern und auch Stücken,
 Unſre Convoy zu bezwicken,
 Stöße war vor Beuth ſein Lohn.

- 9 Nun, ach Lill, mein alte Dame,
 Warum ſpeieſtu die Flame
 Und bieteſt uns ſo grauſam Trutz?
 Biſtu doch vormahls gewefen
 Eine Schöne auſerleſen
 Ins Königes von Spangen Schutz.
- 10 Sie ſprach: die Lieb iſt unverlohren,
 Weil ich vor Frankreich hab gebohren
 Ein wohlgeſtalte Tochter fein.
 Die Tochter heiſſet Citadelle ¹⁾,
 Sie iſt gantz hurtig, keck und ſchnelle,
 Frankreich liebt ſie nur allein.
- 11 Die Mutter wart endlich gezwungen,
 Und der Tochter auf's Leder drungen,
 Sie aber mußte erſtlich dran
 Durch Stücken, Bommen, Sturm und Blitzen,
 Daß Wall und Mauren von Blut thät ſchwitzen,
 Und koſte manchen praffen Mann.
- 12 Der Bayer Furſt wolts revangiren,
 Brüssel thät er canoniren;
 Wolt drein mit Schwerd gefülter Hand.
 Aber der brave Commandante
 Mit ſeinem Volck war vigelante
 Und thät groſſen Widerſtand.
- 13 Marlbroug, Eugen: dieſe beyden
 Wolten ſolchen dort nicht leiden ²⁾,
 Paſſirten die Schelde ungeſcheut ³⁾,
 Da ging der gantze Praß mit Hauſſen
 Vor Brüssel thäten ſie weg lauffen,
 Ihr groſſ Canon war unfre Beuth!
- 14 Der Bouffleur ⁴⁾ thät die Sach ermeſſen:
 Mein König, waß du haſt gefreſſen,
 mußtu nun wieder ſpeien aus,
 Ich muß nun itzt capituliren,
 Die Citadell muß ich quittiren,
 Marchirn mit meinen Leuten aus.
- 15 Ach Höchſter, hilff, die es verlangen
 Und die von Feinden ſind gefangen,
 Bleſſirten ⁵⁾ lindre ihre Pein,
 Und die in Treffen ſind geblieben,
 Wolft ihre Seel in Himmel führen,
 Da nimmermehr kein Streit wird ſeyn.

Die Str. 9—11 enthalten den Grundgedanken des Liedes im Wunderhorn, welches in einem Zwiegeſpräch zwischen Eugen und Lille beſtet.

¹⁾ Citatelle Hs. ²⁾ ? tort (Nachteil) n. l. ³⁾ ungeſcheid Hs.

⁴⁾ Boufflers. ⁵⁾ Bleisürten Hs.

II 669 ff. *Die Schmide*. Das Gedicht ist ser verbreitet gewesen. Wir geben zunächst von einer lateinischen Fassung die 3 Anfangsstrofen nach zwei Aufzeichnungen, von denen die vordere in Birlingers Liederhs. von 1663, die zweite in Hölshors Hs. von c. 1673 sich findet (letztere mit der Ueberschrift: *Alia de fabris ad incudem*).

1.

Fabri cum per incudem se fundunt
crudumque ferrum ad numerum
tundunt,

tum non fit lepida tontio,
quam faciunt malleo,
dant ¹⁾ ictus confictus,
nullusque relictus
uult esse ultimus,
sed cudunt et tridunt
illumque ludunt,
qui pulset tardius.

Alternatim certatim luctatim
contendunt offendunt,
certamen accendunt,
et forcipem prendunt
tenacem capacem,
mittentes in ignem
crepantem resonantem,
dissiliunt isthinc ²⁾
scintillae fauillae,
et ferrum paulatim finditur.

2.

Interea dum mallei tonant,
hinc folles in fornacibus sonant
et ignem sibilantibus
perflant carbonibus;
at fabri se scabri
adaptant et captant
recentem spiritum
et raptant et iactant
incudem
ferrum ignifumum;

Et dant rursum concursum
et seorsum identidem ⁴⁾ vibrant ⁵⁾
et malleos librant
Pyrachmon Brontesque
Steropesque Corripesque
nec prius abfudant (?)
donec secum cedunt et laedunt
quam machina fremat
quassando pulsando
donec totum fabrescit ferrum.

1.

Tres fabri ad incudem se fundunt
candensque ferrum ad numerum
tundunt,

estque perquam lepida cantio,
quam faciunt malleo,
dant ictus confictus,
nullusque relictus
esse vult ultimus,
se tridunt, se cudunt,
Cyclopemque ludunt,
qui pulsat tardius.

Alternatim certatim datatim
contendunt defendunt,
certamen accendunt,
et forcipem versant,
tenacem rapacem,
et malleum librant
in altum ad saltum,
dissiliunt
scintillae fauillae,
ferrum paulatim finditur.

2.

Cum ictus in incudibus tonant
follesque in fornacibus sonant
et ignem scintillantibus ³⁾
proflant carbonibus:
tunc fabri se scabri
adaptant et captant
recentem spiritum
et iactant et raptant
in rudem incudem
ferrum ignivomum.

Geminant rursum
concursum et sursum
identidem vibrant
Pyrachmon Brontesque
Steropesque ⁶⁾ Loripesque
nec prius desistunt,
gemiscunt et hiscunt,
quam fabrica fremat
et gemat et cremat
totum quod fabre fit ferrum.

¹⁾ dent Hs. ²⁾ insthinc Hs. ³⁾ übergeschrieben sibilantibus
⁴⁾ idenditem Hs. ⁵⁾ fibrant Hs. ⁶⁾ Namen von Cyclophen Virg. Aen.
8, 425. Loripes = schlumpfüßig.

3.

Cum ferrum satis est contusum,
tunc alium incipiunt lusum,
nam rotas ferruminant,
vel equos suos calceant.

Fit iterum bonus
ad numerum sonus,
sed paulum mitior:
nam breues et leues
reiectos suos
sumunt malleos;

et audaci procaci loquaci
malleo totam
insultando per rotam
dant ³⁾ sonitum gratum
amatam numeratum
et numero cantant
audita garritu
quo numero totam
deplarent rotam.
an non iucundus labor est?

3.

Cum ferrum satis est contusum,
tunc alium incipiunt lusum:
nam rotas vel ferruminant ¹⁾
vel equos calceant.

Fit iterum bonus
ad numerum sonus,
sed paulò mitior:
nam leues et breues
depositis saevis ²⁾
sumunt malleolos;

sicque procaci pugnaci audaci
malleolo cantum
pervadunt in tantum,
dant ⁴⁾ sonitum gratum
numeratum armatum
et numero pulsant:
auditur sentitur,
dum strenuè totam
deblaterant rotam.
an non iucundus est labor?

Hölschers Hs. fügt noch eine 4. Strophe hinzu (S 55 f.):

Sed nondum hic est terminus artis,
thoraces fiunt etiam Martis;
super solem splendentia
efficiunt spicula
cum sica lorica
squamasque ⁵⁾ ferreas,
nunc arma, nunc parma,
fit umbo non plumbo
sed aere fusili:
iste dat glandem sonantem saltantem,
hic faber dat feram longamque machaeram,
hic hastam extendit
protendit distendit.
His armis indutus
rex tutus obtutus
hostiles viriles
non tremet sed fremet
leo tanquam fortissimus.

Als Uebertragung der drei ersten Strofen gibt Birlingers Hf. folgende deutsche, die den ersten des Wunderhorns (unsere Ausgabe II S 669 f.) entsprechen:

Wan ietz die schmit zu famen geloffen
vnd angefangen das eifen zuo klopfen,
kein solch gefang kumbt auf die ban,
wie dife burft machen kan:

¹⁾ ferruminat Hs. ²⁾ sevis übergeschr. in Hs. ³⁾ dent Hs.
⁴⁾ dat Hs. ⁵⁾ squamasq. Hs.

mit streichen beim totzet
 ein anderen trutzet,
 keiner der letst will fein,
 sie schlagen ohn klagen
 vnd zwagen
 dem der gmeher thuot schlagen drein.

Manigfaltig gewaltig gestaltig
 mit hemmeren kriegen,
 das eisen zuo biegen,
 vnd greiffen noch langem
 die zangen
 vnd werffen in offen,
 das klinget widerspringet
 in mitten der schmitten ¹⁾,
 das glitzet vnd spritzet,
 vnd also das eisen tauglich wirdt.

2.

Weil nun hierin die hämmer thuot klingen,
 die blaßbelg dort im offen auch singen,
 vnd bloß der knecht so starck er kan,
 biß daß die ²⁾ kohlen gehen an:
 entzwuschen entfrischen
 sich wider die schmid,
 da gehet ³⁾ das schnauffen an,
 sie reifen das eisen
 vom ⁴⁾ heiffen vnd schmeiffens ⁵⁾,
 auf den anboß an.

Alßbald lauffens anhauffen mit schnauffen
 vnd schmiden einß schmidenß zu samen
 mit namen

Vulcanus, Piragmon,
 Jost Kleuffe, Thoni Feuse,
 diß wellert die gellen
 nit lassen dermassen,
 biß alleß erbidmet
 in mitten der schmitten,
 auch letstlich das eisen sich ergibt.

3.

Nach dem das eisen genuog gelitten,
 kombt Wagner Franz ⁶⁾ für die schmitten geritten,
 der bringt der reder trey
 die muoffen beschlagen fein:
 gibt wider ein tumel gemumel,
 doch machen die sachen
 mit bescheidenheit,

¹⁾ Ursprünglich schitter in Hs. darunter geschriben der schmitten
²⁾ kie Hs. ³⁾ gehen Hs. ⁴⁾ von Hs. ⁵⁾ streng genommen hat Hs.
 schmeissen enß; es ist an ss die Abkürzung für en gehängt vnd dann
 diß selbst noch einmal ausgeschrieben ⁶⁾ Franc Hs.

dan reine vnd kleine
 gar feine h  mmerlin
 findt darzuo bereit,
 die sie fassen mit massen vnd lassen
 die hemmerle danzen dem Frantzen
 das gantze radt vber vnd vber,
 sie lachen deren lachen,
 vnd weret das springen
 vnd klingen, das fingen,
 daß ¹⁾ sie dem Wagner
 die reder beschlagen,
 laß dis ein lustige   handtwerck sin.

Die Strofen 4—7 im Wunderhorn finden sich als selbständiges Gedicht, gerade so wie im Musicalischen Zeitvertreiber von 1643 (sih Alemannia VIII S 67 f.), auch in Hölschers Hs. S 166 bis 168. Wir teilen sie daraus zur Vergleichung mit:

1.

Drey Schmidt bey einem Ambos   stunden,
 es wahren drey kohlschwartz   kunden,
 Den Contrapunct sie fangen ahn,
 daß in der schmidten erklang,
 der Hammer ein Jammer
 fiel nieder herwieder,
 gab ihnen den tackt dar zu,
 sie fangen vnd sprangen
 vnd wenden die stangen
 vmb vnd vmb.

Besser darauffher, vollsauffer, ihr schnauffer ²⁾,
 den hammer thut zwingen, die klinge muß springen,
 fein nacher thut drucken,
 den rücken fein b  cken,
 thuet dapffer drauff klopfen,
 ihr tropffen, weid  t hopffen,
 ietzt gehet e   schon
 zum messer ihr freffer,
 laß nach, die stangen ist gemacht.

2.

Der meister bracht den andern Schlegel ³⁾:
 Woll ahn, zuckt ⁴⁾ wieder, ihr faule fl  gel,
 da habt ihr gar ein ringe wahr,
 zopfft drauff dem letzten beym haar.
 Drey knappen wie rappen
 schlugen wacker vnd redtlich drauff:
 Gehe nacher, nuhr wacker!
 mein purfchel zu samten in eim hauffn.

¹⁾ *lis biß daß. Ich bemerke dass das u. daß in der Hs.   berall durch die Abkürzung ds ausgedrückt ist.* ²⁾ *das n ist übergeschrieben.*

³⁾ *Schegel Hs.* ⁴⁾ *ahnsuckt Hs.*

Nihmb hin, mein Peter! wie gehiet eß vom leder!
 Hie Strobel, mein Vobel ¹⁾, ruckt better zum hobel!
 Hie Köhgel, mein schlögel,
 Spurtz nögel, mein flögel!
 Recht better zum amboß,
 Melampos, Schlampampoß!
 Merockt auff, ihr höllippen,
 Schwartzkrippen, lyripipen,
 ab ab daß fewr kein funckel spritz!

3.

Der meister bracht mit plempel ein kantel,
 soll einer sehen diesen handel,
 wie eß zu gieng mit ihrem trincken,
 hieß einer den andern einen fincken ²⁾:
 Gilt ³⁾ fliegel, Jan schlegell!
 Hie bruder, hie bruder,
 trinck auß vnd laß nicht darin.
 Hie schlampel, Haß trampel,
 gib her dein rämper,
 eß gilt dir einß!
 Gib eß nuhr weiter, freybeuter, bernhäuter,
 waß machs lang viel grimpel, du Schimpel, du gimpel!
 thue gurgel auffspanen,
 wie schwanen, hagelhaanen,
 wie fincken, ohn wincken,
 die augen zu trucken,
 nur schlucken, mit klucken;
 wer lachen will der lach!

4.

Sie trancken auß biß auff den nagel,
 da bracht der meister ein andern lägel:
 Huy, buben, stelt euch wiederumb ein,
 wol ahn, eß mueß nuhn sein!
 Zuckt alle zu samem,
 ihr krummen ⁴⁾ vnd lahmen,
 ietzt wird eß erst recht ahngehn!
 fein hurtig!
 Ey laßt mich nit lang warten!
 Da stehen wir alle bey samem, ohne baß ⁵⁾ ohne geig,
 dapffer zum drieffel, Schwartz fiessel ⁶⁾,
 farumbi,
 fris gummi, schlag vmbi!
 Schmeißt, ietzt alles erklinget,
 die stange auffschwinget!
 die funcken erglitzten, erhitzen,
 schlagt gemacht, halt ein, eß ist schon gemacht!

Wir bemerken, daß wir für jezt eine abschließende Rezension
 des Gedichtes in Bezug auf die Zeilenabteilung und die Herstellung

¹⁾ V *unsicher* (Tr?) ²⁾ am Rand: *wincken*. ³⁾ so Hs. ⁴⁾ *krumm-*
men Hs. ⁵⁾ a *unsicher* in Hs. ⁶⁾ f. *unsicher* in Hs.

der Worte noch nicht geben wollten. Dazu reichen die bisher zugänglichen Quellen nicht aus. Da sich dieselben aber in so unerwartetem Maße gemert haben, so dürfen wir wol hoffen, noch weitere zu finden. Sovil ist schon jezt zu ersehen, daß im Wunderhorn vilfache willkürliche Aenderungen vorgenommen sind. Warscheinlich ist ein Teil der folgenden Strofen auch Zutat eines der Herausgeber.

II 368 „*Proficiat, ihr Herrn!*“ Vgl. aus Hölschers Hs. (s. oben S 53) das Lied auf S 205:

Proficiat proficiat! eß kam ein Hirsch gesprungen,
Eß tranck auß ienem bronnen ;:
Eß tranck, Eß tranck ;: usque quiniæ
 auß diefem bronnen.

Sic nobis proficiat: hei quam bonum et quam
incundum est, habitare fratres in etc.

II 683 *Der Schneider Gastgebot*. In der Hs. v. Hölscher (s. oben S 53) stet auf S 178 folgendes Gedicht:

De sartoribus

Nuhn fingen wir auß hertzengrundt
sieben zehndt schneider machen ein pfundt
weniger fir viertel wol gewochen.

Waß thuet ihm dat: sie essen nit satt.

Daß morgens essen wirdt vergeffen,
daß mittaghs mahl fällt sehr schmal,
daß abend essen bekommen sie nicht.

Drumbt seindt die ahrme schneider so liecht.

II 692 Vgl. J Chr Edelmann's Selbstbiographie. Geschriben 1752. Herausgegeben von Klose. Berlin 1849. S 120 f. § 245: „Ehe ich in Regensburg aussteige, muß ich noch eine lächerliche Historie von Wien nachholen, an die mich das erst jezt erwähnte Frohnleichnamsfest erinnert. Wer um diese Zeit da gewesen, der wird wissen, daß alle daselbst vorhandene Zünfte alsdann mit ihren Fahnen von St. Stephan aus, Procession-Weise, durch einige der vornehmsten Gassen bis wieder nach St. Stephan zu ziehen pflegen, und dieser Zug währt von früh 5 Uhr an bis zu Mittage ohn Unterlaß. — Das lächerlichste, was bei dieser Procession, wie man mich berichtet, alle Jahr zu geschehen pflegt, ist, daß man unter die Ehrwürdige Schneider-Procession, ehe sie sichs am wenigsten versehen, einen Ziegenbock zu practiciren weiß, ohne daß sie jemals ausmachen können, wo er hergekommen. Genug, er wird von der graulichen Menge Volks, das so dick auf den Gassen stehet, daß kein Aepfel zur Erden kann, so lange hin und her gestoßen, biß er mitten unter die Schneider geräth, da es dann, bey aller Andacht, die sie haben solten, nicht an fluchen, und von Seiten der Zuschauer nicht an Spott und Gelächter fehlet.“

II 700 Das Lied ist von Arnim und Brentano getauft worden: „Rühre nicht, Bock, denn es brennt.“ Zu diesem Titel vgl. AWSchlegel's Werke, ed. Böcking II S. 11 (aus der Elegie „Die Kunst der Griechen“ V 175 f.):

Daß er der ländlichen Satyrn noch spottete! wie sie Prometheus Feuerbringend gewarnt: „Rühre nicht, Bock, denn es brennt.“

I 368. Das von den Herausgebern als Titel, den wir änderten, gesetzte Motto, ist wie uns Boxberger, dem die drei letzten Notizen angehören, schreibt, entlent aus Friedrich Schlegels Lergedicht „Hercules Musagetes“. S. FSchs. sämtliche Werke 2. Originalausgabe Wien 1846 IX 268.

DIE HERAUSGEBER.

UHLANDS JUNKER RECHBERGER

Uhlands Quelle ist, wie Holland nachgewiesen, das Buch „Stockhausen, mira pressagia“ usw. Stockhausen war Prediger in Goßlar. Der Buchhändler „Paul Zeising in Helmstedt“ gab des „wolseeligen Verfassers“ Werk heraus, datiert 15. April 1694. Bücher dieses Schlages von Lembach, Kampf waren viel verbreitet. Das letztere Buch der „wunderliche Todesbote“ 3. Aufl. Lemgo 1752 bringt noch auf den letzten zwei Seiten die Rechbergersage aus Spangenberg's Adelspiegel, der schon in den Anmerkungen zu Kirchhof citiert wird. Stockhausen schenkte aus Cunrad Dietrich (s. Deutsche Bibliographie) „Deß Buchs der Weißheit Salomonis in vnterschiedenen Predigen erklärt vnd außgelegt, Darinn die vornembsten Historien vnd Geschichte Alten Testaments usw. gehalten zu Vlm im Münster durch C. D. der H. Schrift Doctorn Vlmischer Kirchen Superintendenten. Ander Theil (Ulm Saur 1632) fol. In Stockhausens Copie ist die erste Frage des Junkers „wer die vorreitende gewesen“ nicht beantwortet, während sie im Wendunmut, bei Dietrich, bei Spangenberg stet, es findet sich nur die Antwort auf die zweite Frage. Wilmanns hat gelegentlich in einem Vortrage über Uhlands Balladen darauf aufmerksam gemacht, daß daraus auch Uhlands defekte Stelle zu erklären ist. Der Name „Rechberger“ ist norddeutsch und heißt ursprünglich „Rechenberger“ wie Kirchhofs Wendunmut, Spangenberg in schreiben. Mit einem oberschwäbischen Raubrittergeschlecht, wie Eichholtz und andere meinen, ist es nichts. Es gibt nordd. Sagen von einem Rechenberger und seinem Zauberknecht (Grimm DS.) und daran lante Kirchhof den Namen.

Die Sage selbst ist eine fränkisch-schwäbische, die Zimmerische Kronik (mein Aus Schwaben I 91 ff.) nennt den Ritter *Seckendorf* und *Schreiber*. Der Tod des Junkers ist da origineller und offenbar echter alter Ueberlieferung entsprechend. Ich habe in meinem gen. Buche deutlich auf Umland verwiesen, ebenso s. Zeit im Theol. Litt. Bl. v. Reusch gelegentlich der Besprechung von Eichholtz's Programm, allein beide Nachweise giengen, wie noch anderes, spurlos an den neuesten Erklärern vorüber. Die Verweisung auf Meiers Schwäb. Sagen S 146 ist auch nicht angebracht, Meier bringt eine Mainzersage mit dem Rechberger zusammen aus einer Hallischen Kronik, allein letztere schenkte aus Dietrich und bei diesem ist der Zusammenhang verständlich. Ich werde demnächst die Ausführung des hier angedeuteten anderwärts bringen.

A BIRLINGER

ZU DEN WELSCHEN NAMEN DES LIBER VIVENTIIUM ET DEFUNCTORUM VON PFÄFFERS ¹⁾

Die Personennamen des eben genannten Liber sind ein getreues Spiegelbild der Nationalitätenmischung im alamannischen Oberlande in der Zeit vom 7. bis 10. Jahrhundert. Das Wallgau war noch romanisch, ebenso ein namhaftes Stück des linken Rheinufer bis gegen Rheineck herab. Ja es felt nicht an Zeichen, daß auch noch am nördlichen Ufer des Bodensees Romanenreste saßen, in der Gegend um Tettnang und bis gegen Lindau hin, westwärts villeicht bis gen Meersburg. Das St. Gallen Urkundenbuch I p. 95 nennt um Wasserburg Leute welche a. 784 lege romana lebten, also Romanen waren. Es nennt um Tettnang einen Caudentius ib. 2, 166 und Tristan, welch letzter wol ein irrig gelesener Cristan sein wird. Ebenso Osia ib. 1, 58, Efteg, Euczinus I p. 5. Tuscus ib. 1, 19. Verdächtig ist der in jener Gegend genannte Talto. In der Leutkircher Gegend (um 797) Mancipia, die Niffodenca, Christina heißen. 1, 135. Das klingt nicht deutsch. Ebenso verdächtige Namen bietet das baierische Allgäu jener Zeit. Die dem Neckar entlang zu findenden romanischen und deutsch-romanischen Personen-Namenformen jener Zeit habe ich im Jar 1878, in Heft I und II der württ. Vierteljahrshefte zusammengestellt. Letztere weisen auf einen Zusammenhang mit Frankreich hin, denn die Namen äneln den rätromanischen gar nicht, ser stark aber denen der Polyptycha Irminonis und Remigii (Edit. Guérard). Deutsche Namen sind romanisch behandelt. So zB Wintarbal = Wintarbalt, eine Form wie sie sonst nur in echt altfranzös. Urkundenwerken vorkommen zB im Cartular des hl. Victor zu Marseille, wo sich Totbal, Rotbal etc. vorfinden. Auch Agte, Lobehagde, Motra u. dgl. gehören daher. Durchaus fremd ist auch Udox = Jodocus. Aus den Namen läßt sich erhardten, daß eine von meinen Landsleuten auf Gaißbeuren OA Waldsee bezogene Urkunde (St. Gallen Urk. 1, 4) nicht nach Wirttemberg, sondern in die Schweiz gehört. Dort sind die Stephanus, Jactatus, Petrus u. dgl. daheim, die dise Urkunde bietet. Von Ravensburg ab weiter nördlich gibt es keine rom. Namen dieses Schlags, da findet man nur noch Nameneinflüsse von Westen her,

¹⁾ Alem. IX 57 ff.

aus dem Frankenreich d. h. Formen, die bald galloromanisch, bald gallofränkisch klingen. Es wird sich fragen, ob wir nicht da und dort in Schwaben altfränkische Kolonien hatten. Doch das zu untersuchen, ist hier nicht unsere Aufgabe. Was beabsichtigt wird, ist der Nachweis, daß sich die im Liber vorkommenden rom. Personennamen in gleichalterigen rätischen oder romanischen Urkunden wiederum vorfinden.

Eine verhältnismäßig kleine Zal von Personennamen erfreute sich in den Bergen grosser Beliebtheit und Verbreitung. So Dominicus, Lubucio, Seianus, Lontius, Lupicinus, Orsicius, Orsacius, Valerius, Vigilius, Victor etc. Einige wie Porzennus, Sabadinus klingen uralte; wie feine Oren gehört haben wollen, sogar „rasenisch“, sie sind aber gut romanisch. Specifisch Rätisches gibt es unter diesen Namen, ausser der grossen Verbreitung einzelner Formen, nicht. Es finden sich keltische Formen und Stämme unter diesen PN, allein, diß darf nicht so aufgefaßt werden, als ob sie an Ort und Stelle entstanden seien. Die römische Kultur hat die Namen der ganzen alten Welt durcheinander gewürfelt und wir finden orientalische Namen am Rhein, wie umgekehrt germanische in Ländern und zu Zeiten, wo sie nur der fridliche Verker, nicht Einwanderung oder Heerzug hingeführt haben kan. Die Personennamen sind wie Münzen, sie verirren sich in die entferntesten Winkel der Welt und auch da, wo sie geschlagen werden, felt es nicht an fremder Gesellschaft. Anders ist das bei den Ortsnamen. Hier muß der, dessen Zunge aus einem Namen spricht, auf der Stelle haushäblich gewesen sein. Landstürzer, die heute da, morgen dort sind, pflanzen keine Ortsnamen aus irer Sprache. Auch die alträtischen Ortsnamen bieten nichts, was auf ein fremdes, den italischen Stämmen unverwandtes Volk hindeutete. Hier können, nach den Namen zu schließen nur Italiker und in früherer Zeit möglicherweise eingesprengte Keltenstämme gehaust haben. Ausser in den allerältesten Namen ist aber vom Keltischen innerhalb Rätians nichts mer zu finden. Was in jüngeren Namen Keltisches übrig ist, war längst, ehe es zur Verwendung kam, romanisches Gemeingut. Aber auch das ist an sich wenig. Weitans die meisten Namen Rätians sind italisch und selbstredend nach der Zeit irer Entstehung von ser verschiedenem Karakter. Das Modernromanische siht daher dem Altitalischen wenig ähnlich, während letzteres mit dem Altkeltischen ser gut zusammenstimmt; weshalb die Concordanz viler alten Namen auf keltischem und italischem Boden eben nur die Theorie bestätigt, daß Italiker und Kelten Brüder waren.

Auch die Etrusker waren meines Erachtens Arier und wenn sie in Kärnten und Steiermark saßen, ehe Kelten und Italiker diesen Boden betraten, wie es den Anschein hat¹⁾, so können irer

¹⁾ *Correspondenzblatt der deutsch. Gesellsch. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1881. No. 1. pag. 6 u. 7. —*

Namenreste nach Analogie mit anderen Ländern ähnlicher Völkerfolge jedenfalls nur ganz wenige sein. Eben diese Verwandtschaft erschwert das Herausfinden derselben, zumal da es weniger die Etyma selbst, als vielmehr ihre Formen wären, die den etruskischen Stempel erkennen ließen.

Bemerken wollen wir noch, daß die rom. Pers. Namen Rätians im 8. und 9. Jhdt. noch fast ganz frei von deutschen Zumischungen sind, während Italien Frankreich und Spanien in dieser Zeit fast zu zwei Dritteln germanische Pers. N. aufzeigen, wofür ein Beleg dafür, daß Rätien im großen Völkersturm viel weniger gelitten, als die übrige lateinische Welt. Aber im 11. und 12. Jahrhundert ist bereits nachgeholt, was die ältere Zeit in diesem Betreff versäumt hatte.

Alexander p. 60. Ein Alexander a. 920 zu Rankweil. Wartm. 3, 1¹⁾ — *Amata* 60. Eine *Amata*, soror Eugenie zu Kefswil. Wartm. 1, 88. Eine andere A. gleichfalls im Thurgau. ib. 2, 382. — *Ambecta* 63. Das ist derselbe Name wie der Ambactus auf einer gall. Münze, Rev. celt. 1, 292, wie Ambacthius, Brambach, Corp. inscript. Nr. 36 und wie in den ambacti Cäsars. — *Ampellia* 70. Dieses Prototyp findet sich fortgesetzt in dem altwalliserischen Frauennamen Amphelisia a. 1346. Docum. Vall. tom. XXXII. p. 459. Amphelisia ib. 31, 32; Amphelix ib. 31, 71. Anfelicia ib. 29, 191 (a. 1217); Anfelisa. ib. 29, 477 u. s. w. Eine Ampelia uxor Libucionis findet sich (a. 825) bei Wartm. 1, 269. Der Stamm Amp- in Ampius b. Vellejus 2, 46, fundus Ampianus Codex eccles. Ravenn. — Ampusus ibid. Ampudus Mommsen Insc. n. 1375 usw. Ein charakteristischer Name Rätians ist *Anteianus*. 64, gebildet wie Seianus. Der Stamm Ant- in Antus, Bramb. Nr. 491; Antullus Mommsen N. 35 etc. Die Ableitungssilbe -eius ist in italischen und keltischen Namen üblich. ZB Pompos: Pompeius; Nammus: Nammeius (letzterer ein Gallier b. Cäsar). Ein Anteius bei Orelli inscript. Nr. 3976. Ein Anteganus = Antejanus zu Rötis. Wartm. 2, 284. Ein Antejanus zu Pürs ib. 1, 239. — *Arconcius* 59. Eine Bildung wie Gerontius b. Ammian 14, 5; Lucontius b. Sidonius, Mogontius etc. Dieser keltische Name hat sich im ON Arguntiaco erhalten. Bollandisten Juli VI. 209. — *Artemius* 64. Eine Artemia schon auf einem Steine N. 353 bei Le Blant, inscript. chrét. de la Gaule. Ein Artemius a. 920 zu Rankweil. Wartm. 3, 1. *Audemia* 63 findet sich als Odemia im Polypt. Remig. p. 86. Die Namen auf -emius, -emia sind hauptsächlich im alten Frankreich daheim. Ich nenne als Belege nur Balsemia, Baldemia Polypt. Rem. p. 49; Benemia ib. 47; Cristemia ib. 55; Donemia ib.

¹⁾ So wird künftig hin das St. Galler Urkundenbuch nach seinem Herausgeber citiert.

48; Hildemia ib. 50; Deodemia ib. 48; Polemia, Polpyt. Massil. in Cartul. Sti Victoris 2, 640. Ein Polemius auf dem Coneil. Bracar. — Die Endung ist entschieden fremd, die Stämme sind zum Teil deutsch. — *Augustus* 60, *Augustanus* 64. Ein Austus zu Büchs a. 933. Wartm. 3, 12. Ein Austanus = Augustanus zu Schlins Wartm. 1, 246. Ein Augustus b. Mohr Cod. dipl. Rhaet. II 1, 283 etc. — *Aurelianns* 59. Ein Aurelianus scultazins Wartm. 1, 329, ein Aurelius, ebenfalls zu Rankweil ib. 2, 307. — *Ausebia* 64. = Eusebia. Ein Ausebius zu Rankw. Wartm. 1, 270.

Beatus und *Beatrix* sind echt alpine Namen. Ich verweise auf die Beatuslegenden. — *Bevanius* 59, *Bevania* 63, *Biviana* 62 = *Bibianius* etc. Was für ein Stamm Bib- hier gemeint ist, weiß ich nicht zu sagen. Es gibt *Bibianus* = *Vivianus*, ähnlich wie lombardische und andere rom. Urkunden jener Zeit *flubius* = *fluvius*, *aqua. biba* = *viva* usw. haben. Es gibt auch ein *Bib* = *Beb* = *Baeb*- wie in *Baebius*, *Bebius*. *Bozennus* 63 *Pozennus* 59 ist ohne Zweifel identisch mit dem röm. *Pusinnus*. So einer bei Steiner Corp. inscrpt. N 2594, eine *Pusinna* ib. 2286 ein *Pusinnonius* ib. 1233. Einen *Pozennus* finden wir bei Wartm. 1, 239. *Possonia* 59 gehört hieher. Es ist *Pussonia* und im Stamme identisch mit den Frauennamen *Pusilia*, Steiner 3826, *Pusilla* Brambach 1140. — Die keltischen Namen zeigen die Ableitung auf *-onius* sehr häufig. Ich erinnere an *Armonius*, *Ausonius*, *Aliasonius*, *Loronius*, *Maconius*, *Sulponia*, *Vindonius*, *Veponius* u. dgl. *Calvio* 63 aus lat. *Calvius*. Ein *Calvius* Steiner 1028 ¹⁾ *Calvus* *figulus* ib. 531. — *Cawuna* ist wol = *Cauna*. Vgl. den Gallier *Caunus* Bolland. Jan. 2, 959, den *Counus* auf einer gall. Münze bei Du-chalais 406, 102. — *Cianus* 59, *Ciana* 64. Vgl. den Töpfer *Cianicus*. Steiner 1985. Ein Rankweiler *Cianus*. Wartm. 1, 253. — *Cilia* 62. Erinnt an die *fratres Cilio et Cilianus* Steiner 2838, an den consul *Cilo* ib. 2683, an den *figulus Cillus*, (Hafner) röm. Denkm. in Bayern p. 280. Das alte *Celeia* (*Cilli*) ist wol eine ähnliche Ableitung und obwol Stadtname, die Form eines weibl. PN. Genau so verhält sich *Noreia* zu *Norus*. Ein *Norus* z. B. bei Fröhner, vas. terr. coct. 1277. — *Christianus* 63. In Rätien ziemlich häufiger Name. Ein Wasserburger *Christan* (a. 799) Wartm. 1, 148. Von dem *Tristan* ib. 1, 187, den ich für einen verlesenen oder verschribenen *Cristan* halte, war oben die Rede. *Claudius* 59 *Clauza* 67 gehören zusammen, denn *Clauza* ist nur die rom. Form für *Claudia*. Eine vorname Romanin *Clauza* wird a. 828 mit irem Sone *Quartinus* zu *Vipitina* (Sterzing) genannt. Diser nennt sich in der Urkunde *natione Noricorum et Pregnari-*

¹⁾ Bei Inschriftenwerken ist die Nummer gemeint.

orum. Sinnacher, Gesch. v. Säben 1, 513. Claudius Pardess. 1, 138 ff. — *Constantius* 59. Ein Rankweiler Constans b. Wartm. 1, 329, ein Constantinus zu Graps Wartm. 2, 22. Graps hieß Grabdis, noch früher Quaravedes = carapetis v. carap, crap (saxum), wie it. Caravaggio = carapatico oder walliser Glavey = crapetum (saxetum). Noch im 11 Jhdt. kommt am Oberrhein ein Constantius vor. Mohr a. a. O. 1, 285 ff. Nebenher kommen die Formen mit ausgestossenem erstem *n* vor, *Costans* etc. genau wie wir (volkstümlich) den Namen der Stadt Konstanz, *Kostez* aussprechen hören. Auch in Frankreich finden sich um die gleiche Zeit Formen wie Costablus stat Constablus, Coſſentia für Confluentia und da wider übereinstimmend mit alam. und rheinischem Koblenz. — *Crespio* 64, *Crispio* 63. Ein Rankweiler Crespio Wartm. 1, 244, ein Crispin ib. 2, 307. Das stimmt zu dem inschriftlichen Chrespus Steiner 2110, neben dem 3647 ein Crispus vorkommt. — *Cressenzo* 65 Crescencio 69. Zu Rankweil werden ein Cresentianus Wartm. 2, 307 und ein Cresentianus ib. 2, 12 genannt.

Der verbreitetste und am meisten eingewurzelte Name war *Dominicus*. Domnicus 61, Domnago 60, Domnugus 60; mit den Ableitungen Domnola 50, Domnolenus 64, welch letztere sich möglicherweise an einen kelt. Namenstamm Domn- anleihen oder mit im vermischt, wie er in den reinkeltischen Namen Dumnus, Dumnorix vorkommt, aus einem Worte dumen-, das im Irischen „Welt“ Kosmos bedeutet. Ein Rankweiler Dominicus Wart. 1, 234. 2, 282. Ein Domnegus von Nuziders u. Schlins ib. 1, 238 u. 248; ein churwelscher Domnicus ib. 1, 170; ein Gamser D. ib. 1, 328; ein Grapser D. ib. 2, 28; ein Maiefelder D. ib. 285. Unter Wippertaler Mancipien des 9. Jhds. kommen zwei Minigo (= Dominicus) vor. Sinnacher a. a. O. 2, 131; dann einer um Seben ib. 2, 139; zu Parpian eine Miniga ib. 2, 165; ein Menegellus = Dominicellus zu Brixen anno 1210. Codex Wangian. im 5ten Band der Font. Rer. Austriac. p. 213. Ja noch zu Anfang des 16. Jhds. kommt zu St. Valentin auf der Haid ein Minig vor. Zingerle, Tirolische Weistümer II p. 356. Ob die zu Pedenocia im Vorarlberg a. 933 genannten Leibeigenen Minio und Minia, Koseformen aus Dominiga, Dominiga sind, lasse ich dahingestellt. Wartm. 3, 10. In dieser Urkunde zeugt wider ein Dominicus. Auch in Frankreich findet sich unser Name wider. So zB bei Le Blant a. a. O. N. 609 ein Dominicus und Domeneus. — Bei Pard. 1, 138 (6. Jhdt.) Dominica. Den Namen *Domnator*, Dominator habe ich bisher nur in Bergamasker Urkunden gefunden. Schon um 501 heißt ein Bischof von Bergamo Dominator. Lupi, Cod. Dipl. Bergom. I p. XVI. Dann erscheint anno 881 in Bergamo ein presbyter Dominator. Lupi a. a. O. 1, 914 und anno 842 ein Domenator de Arena, civis Bergomatis ib. 1, 695. — Zu Domnolenus möchte ich nachtragen, daß diese Form auf *-olenus* am häufigsten in altfranzös. Urkunden erscheint. So ein Andolenus

Polypt. Irm. 167; Anstrolenus bei Pardessus, Diplom. N. 320; Burgolenus b. Greg. Turon. H. F. 5, 26 etc. Der von Goldast gegebene Aldolenus (II. a. 112) ist in der St. Galler Gegend zu suchen. — Ein *Domnolus* findet sich b. Le Blante N. 482 und ebendort N. 405 ein *Domninus*. — *Donata* 62 *Donatus* 59. Ein Rankweiler *Donatus* Wartm. 1, 241. Ein *Donatus* bei Mohr CD 1, 285 ff. — *Dracolinus* 59 stimmt zu dem franz. *Dracolenus* bei Greg. Tur. 5, 26, den Förstemann irrig unter „thrag“ eingereiht hat. Der Name gehört vilmer zu derselben Sippe wie die Frau *Draconia* Steiner 2880. Ein *Draco* in Mailand a. 807. Fumagalli, Cod. St. Ambros. p. 115. — *Edalcianus* 59 stimmt im ersten Suffix mit *Odalchus* Wartm. 1, 8, der seinerseits mit dem kymrischen *Iudalcan* (*Liber Landavensis* p. 177) und teilweise mit der altfranz. *Hodalca* Polypt. Irm. 106 übereinstimmt. Obwol *alc* = *alic* aufzufassen sein wird, ist die Endung doch in Gallien am häufigsten. Dort finden sich auch ON wie *Bodalca*, *Rodalca* u. dgl. (Mabillon). Ist die *Etalica* 64 als *Edalca* aufzufassen, dann gehört sie hieher. Nun will freilich auch erwogen sein, daß ital. Urkunden, namentlich lombardische und bergamasker im 8. Jhdt. für Italia: *Aetalia*, *Aedalia*, *Edalia* für Italia haben und *Edalcianus* auch für *Italcianus* sten könnte. Ist dem so, dann ist der Gleichklang keltischer Namenformen eben nur Spil des Zufalls. *Felicia* 59 stimmt zu dem Walchen *Felicius* bei Mohr 1, 285 ff, aber auch zu *Felicio* bei Brambach 916. — *Flavinus* 59. Ein Rankweiler dises Namens Wartm. 1, 177. — *Florus* 62 *Florentius* 64. Ein Rankw. F. bei Wartm. 1, 177; ein anderer bei Mohr 1, 283. Und schon b. Brambach 827. Sowie im 6. Jhdt. in Gallien *Pardess*. 1, 38 ff. — *Fontei*us, *Fonteia* 64 *Fontegianus* 64. Eine Grapser *Fonteia* Wartm. 2, 22, ein Rankweiler *Fontei*us Wartm. 1, 177. Ein *Fontei*anus b. Mohr 1, 285 ff. Ich möchte den St. Galler Censual *Funtan*, nicht gleich Förstemann mit finden in Zusammenhang bringen, sondern mit disem rom. Namenstamm *Font* = *Funtianus*. — *Gaio* 59 ist *Caius*. Ein Rankweiler *Gajo* Wartm. 1, 156 u. 164, ein anderer bei Mohr 1, 283, ein *Adalpretus* *Gaius* noch a. 1208 in Tirol. Hormayr, Beitr. 1. 2, 221. — *Gaudi*us 60 *Gaudentius* 63, *Gaudentia* 59 stimmen zu dem Tett-nanger *Caudentius* Wartm. 2, 166. — *Gontio* 63 kann zwar deutschen Ursprunges sein, kommt aber in diser Form in welschen Urkunden öfter vor. Ich nenne nur den b. Wartm. 1, 251 genannten *Goncio*. In änlicher Form kommt *Wancio* zB Wartm. 3, 1 unter den Romanen vor, der doch wol identisch ist mit jenem Namen *Wanzo*, der in Elsässer ON vorkommt. Nach Stark, Kosen. p. 88 ist *Wanzo* aus einem mit *Wan-* anhebenden Namen gebildet. In diser Form berürt sich indes, wie Stark ebendort ausführt, Fremdes mit Eigenem. *Honoratus* 59. *Onoratus*. Ein *Onoradus* Wartm. 1, 228, ein *Honoradus* ib. 240 zu Rankweil. Einen Tiroler *Honoratus* (a. 844) nennt Hormayr I 2, 16. Einen *Honorius* Mohr.

1, 285 ff. Schon a. 569 hieß ein Mailänder Bischof Honoratus. Lupi a. a. O. I. p. 139. .Echt romanisch klingt *Jovenciellus* 59. Einen filius Jovincilli nennt Muratori 1353, 6; eben diser 1353, 5 einen Joventius, Brambach 1390 einen Jovincus Lupio. — Auch der maior Joncellinus de Vesbia in Wallis könnte in die Sippe gehören (Doc. Vall. 31, 14), wenn er nicht ein nasalierter Jocellinus ist. Vgl. ib. 29, 297. — *Inzenus* 70 gleicht der Form von Bozenus. Vielleicht stimmt damit der Incenus Emeritus Brambach 392. Ist das erste n echt und nicht, etwa Nasalierung, so dürfte wider die Frage entstehen, ist Inc- der Stamm, oder hat man abzuteilen. In-cennus, etwa wie Injicius Steiner 1976 in In- und jicius geteilt werden muß. Ist In- aber Nasalierung, was unter Romanen stets in Frage kommt, dann würde ich an den vielfach vorkommenden Stamm Ic anknüpfen, zu dem zB Iconnius Steiner 1128, Iccianus, Icinus, Iccus, Iccius etc. gehören. Icennus kann rom. wol Incennus, Incenus wurden. — Wenn *Lactadus* 68 auch richtig so im Buche stet, möchte ich dennoch an Jactadus denken, da diser Name in Rätien mehrfach, um St. Gallen zB Wartm. 1, 4 vorkommt. Eine Jactata haben wir 69. — Wenn ich nicht irre findet sich diser Name auch auf Inschriften der röm. Katakomben. Leider habe ich die hieberschlagenden Namennotizen verlegt. *Leo* 64 *Ligontius* 64, *Lioncianus* 65 *Lioncius* 59, gehören in dieselbe Sippe. Ein *Leo* zu Buochs Wartm. 3, 12. Ein Lioncius zu Pedenocia (irgendwo im Vorarlberg) ib. p. 10; zu Rankweil ib. 2, 177. Ein Lioncianus zu Rötis a. 890 Wartm. 2, 284. Ein Leonotus zu Rankw. ib. 1, 156. Ein Leontius im 11. Jhdt. Mohr 1, 283 ff. und ein Leontianus ibid. 1, 92 (im 1. Jhdt.). Leontius, Pardess. 1, 138 ff. (6. Jhdt.). Leonetus ibid. — *Lidorius* 60 Litoria 64. Ein Litorius bei Le Blant N. 259. Ein Litterius Pardessus N. 320. Eine Lictoria Orelli N. 4401. Einen Lidorius von Rungels nennt Wartm. 2, 309. Stark (Schriften der Wiener Akad. der Wissensch. 59, 179 vergleicht irisch ligha (nitidus, pulcher). Namen diser Endung sind eminent keltisch. So: Arborius, Andecumborius, Mallorius, Ivorius, Petrucorius etc. *Ligarrus* klingt wie ein iberischer Name. Er ist aber wol romanisch, da sich im Italienischen diese Endung wider findet. ZB 1036 turrus Musarra bei Bari, Muratori, Antiq. Ital. 5, 792. Und überhaupt in Unteritalien und Sizilien zB neap. somarro-sagmarius; sizil. Ficarra = Ficara. S. Flechia, nomi locali del Napolitano p. 57. — Unser Name findet sich als *Ligarus* wider b. Fabretti, inscript. ant. p. 65. — Im südlichen Frankreich sind diserlei Namen öfter zu treffen, wie die Inschriften des Toulouser Museums dartun. So Hanarrus N. 154; Bihotarris N. 82. Senarris Rev. archeolog. 1855. p. 224 usw. Aber diese sind zweifellos iberisch. Vgl. Luchaire, De lingua aquitania. Paris 1877. p. 64 etc. *Lupus* 60. *Lupucio* 59, *Lebucio* 64, *Lupicinus* 59, *Lovito* 64 ge-

hören alle zum Stamme Lup-, Lub, Luv, Lov¹⁾. Ein dux Lupus in Tirol a. 814. Hormayr I. 2, 12. Ein Lupo a. 828 Sinnacher 1, 516. Zu Vipitena zeugen a. 827 neben Secundo, Minigo, Urso usw. auch zwei Lupo. Sinnacher 1, 515. Ein Rankweiler Lupo b. Wartm. 1, 242 und 2, 41. Bei Le Blant finden sich Lobasio N. 581, Lopa N. 418; Lopeccena N. 578; Lopolus N. 269; Lupecinus N. 474 a. Lupula N. 293. Ein gall. Lopicinus (6. Jhdt.) Pard. 1, 138 ff; ein Lobicinus forestarius ebend. II. p. 311 genannt, ein mancipium Lopus ib. 1, 212 eine Loppa ib. 2, 169. Ebenso häufig finden sich dieselben Namen in italien. Urkunden. Ich will nur vom J. 680 den Bergamasker Archidiacon Lupus nennen. Lupi 1 p. XVI. Die Endung *-ucius* findet sich am häufigsten in altkeltischen Namen. Ich nenne als Beispile: Deus Visucius Orelli 2067; Affucius Steiner 1696; Molucius ib. 1718; Dibugius ib. 3383; Masugia ib. 2032; Ebugia ib. 3828; Esuggius Orelli 2062; Maiugus Steiner 1449; Lipuca ib. 1449; Suaducia ib. 4058 etc. Der Stamm Lov = Lup ist in Lovito enthalten = Lupetto, wie zB Bonita bei Le Blant 609 = Boneta, Bonetta. Eben dort findet sich schon (N. 569) die Form Julianeta. Eine Lova in Buochs. Wartm. 3, 12. Zwei Luva bei Sinnacher 2, 139. Ein Luvianus b. Mohr 1, 92 (10. Jhdt.). Eine Pizina b. Sinnacher 2, 139 ist wol Kürzung aus Lupicina, wie Miniga aus Dominiga. Voll erscheint derselbe Name a. a. O. bei Sinnacher als Luvisina. Auch *Luvasus* gehört hierher. Vgl. Lobasio (oben). Die Endung *-asus* stet nicht selten für *-isus*. Daher heißt die österr. *Ens* in den Urk. des 8—11 Jhdt. bald *Anasus*, bald *Anesa*, bald *Anisus*. Förstem. ONB. Diese Endung erscheint in Rätien öfters. So zB a. 112 im Bergnamen *Anarasus* (usque ad fines Slavorum i. e. rivolum montis Anarasi. Histor. Frising. I 2 N. 22). Wahrscheinlich ist der Bergname identisch mit dem Bachnamen. In der Endung gleicht er dem Bachnamen *Cumeraso* (b. Rovoredo), im Stamm der genannten *Ens* (*Anisa*), dem *An-emo* u. a. Fluß N. Man denke an den ital. Berg Tifernum und den gleichnamigen Fluß, an die silva Torrene b. Kuchl und ihren Bach Torrene. a. 1139. Kleinmayr, Juvavia p. 533. Der Berg könnte also ebenso gut *Anarius* heißen. Er trägt einen rom. Namen, wie *Anif*, alt *Anava*, b. Salzburg, auch wenn es mit churw. *aneva* (Arbe, Bergkiefer) identisch wäre, wie behauptet worden, denn letzteres ist aus *juniperus* entstanden, wie eine Vergleichung der rom. Formen ergibt. Der botan. Name ist *pinus cembra* = churw. *schember*, = portug. *zimbros* (*juniperus*), *z* = *g*. Iu- wird churw. *gia-*, *ia-*, *a-*. *Juniperus* zunächst *gianever*; *junix*: *gianitscha* etc. Dises *gia-* ist = *ge-* in frz. *genevière*, ital. *genevola* (Wachholder). Vgl. *Flechia*, *nomi locali D'Italia derivati dal nome delle piante* p. 14. Wie

¹⁾ Vergleiche hierüber *Flechias postille etimologiche in Ascolis Archiv. glott. ital. II p. 359.*

nun lat. *gentiana* churw. *gianzauna*, *iansauna*, *ansauna* ward, so (= *junipea*) *genev-a*, *gianeve*, *ianeve*, *aneve*. In diser Form verhält sich (*aneve*) zu *giapaiver*, wie it. *caneve* (Hanf), zu it. *cane-pre* (Hanf). *Iuiperus* ist eben nur in zwei Formen auseinandergegangen, von denen die eine sowol ir bißheriges Genus, als den anlautenden Kellaut, als das ableitende *r* am Ende verloren. *Mag-nus* 63. Einer dises Namens zu Buochs Wartm. 3, 12. — *Ma-cantius* 60 gebildet wie *Avonantius*, *Berancius*, *Lancantius*, *Ven-antius*. Es wird wol identisch mit *Maxantius* sein pag. 64. Ist es aber selbständig, so gleicht der Stamm dem im Namen *Mac-ema filia Macemari* Gruter 102, 1 u. dgl. — *Marchas* stet wol für *Marchasius*, *Marcasius* und gehört zum Stamme *marc* wie *Marcus*, *Marcellus*, in dem wol das lat. *marcus* (Hammer) oder das im Kelt. und Deutschen erhaltene *marc* Ross zu suchen sein wird. — *Madernus* 63 *Materninus* 64 *Mazerninus* 63 *Matrona* 64 gehören zusammen. Eine *Maternina* Steiner 2499. — *Madorinus* 63, *Matorninus* 63 = *Maturinus* etc. Ein *Matorinus* b. Steiner 2057. — *Melius* 63 stimmt zu *Melia* Steiner 232 *Melio* ib. 789. — *Montio* ist ein Gebilde wie *Gontio*. s. d. *Montanarius* s. *Verendarius*. — *Maurus* 64 *Maurencius* 63. Ein *Maurus* Wartm. 1, 54, ein *Mauretto* ib. 1, 177; ein *Maurencius* ib. 1, 177; ein *Maurentianus* ib. 2, 306, alle in Vorarlberg. Bei Wartm. 1, 246 auch eine *Maurelia*. *Mauricius* (6. Jhdt.) Pard.: 1, 138 ff. *Maurencianus* ibid. *Maurilio* ib. 1, 81 (6. Jhdt.). — *Nannes* 65. ist = *Nannesus*. Bei Hormayr I 2, 234 kommt noch a. 1256 2 mal ein dictus *Nannes*, dann wider im Genitiv *dicti Nannesi* vor. Die Form des Namens erinnert an *Magenes* (12. Jhdt.) bei Hormayr I 2, 73. Zum gleichen Stamm *Nann-* gehören die b. Förstem. PN 949 verzeichneten *Nannius*, *Nannigo* etc. Vgl. *Nanna* Brambach 1985. — *Nuppha* erinnert an den Rankweiler *Nuffus* b. Wartm. III 1, selbst an die eingangs genannte *Niffodenca*. Ich habe indessen disen Namen im Verdacht, daß er verstümmelt sei und den Anlaut verloren habe, etwa wie der p. 64 genannte *Seffo*, der ein *Iuseffus* gewesen sein kann. An den altitalischen *Seppius*, Mommsen U. I. Dialect. p. 241 wird man schwerlich denken dürfen. — *Pascenza* 60 ist *Pascentia*. Vgl. *Pascen-tius* Pardess. 1, 138. (6. Jhdt.). Stamm *Pasc-*, *Pass-*, wie in *Pasco* Polypt. Massiliens. 4, 59. *Pasq-idius* Orelli 1537, *Pasciola* Pardess. 1, 82. *Pasquales* Wartm. 2, 36. Hieher *Passivus* (Liber p. 69). Ein *Passivus* Wartm. 1, 170 und ein *Pascivus* zu Rankweil ib. 3, 1. — *Preseza* 64 stet schwerlich für *Preseta*, *Presetia*. So glliche der Name in der Endung der röm. kelt. *Orgetia* der Stamm müste aber in disem Falle *Pris-* *Bris-* sein, wie in *Brisia* *Mura-tori* inscr. 48, 2 *Presianus* ib. 5, 5. Es wird aber wol für *Presi-dia* sten. — *Prestantius* 63. Ein Bischof *Prestantius* zu Bergamo anno 451. *Lupi* a. a. O. I. XVI. Derselbe Name in *Rungels*. Wartm. 2, 309, *Buochs* ib. 3, 12. Auch einer b. Mohr 1, 283 ff. (11. Jhdt.) genannt. — *Priectus* 59, *Priiecta* 60. Ein *Priectus*

Wartm. 1, 71 und 3, 1. Prihectus ib. 1, 329. Villeicht ist es der in den Katakomben mehrfach vorkommende Projectus. Ein Vicedominus *Praesidio* a. 805 zu Bergamo. Lupi I XVI. *Quintillus* 59. *Quintilla* 61. Ein *Quintillus* im Vorarlberg. Wartm. 1, 147; eine *Quintilla* ib. 1, 270. Eine andere *Quintilla* zu Buochs ib. 3, 12 und ein *Quintillus* (11. Jhdt.) b. Mohr 1, 283 ff. — Altberümt in Rätien ist der Name *Remedius* Remeio. Vgl. Mohr I in den ersten Urkunden u. 1, 285 ff. Ein *Remedius* b. Wartm. 1, 269. Ein *Romedius* a. 1208 um Trient. Cod. Wang. p. 172. Remeio ist Remedio mit ausgestoßenem d. — *Revocatus* 62. Ein Mann dises Namens b. Mohr 1, 285 ff. Der *Salvia* 64 entspricht der *Salvianus* b. Wartm. 1, 284. *Sabadinus* 69 *Sabatinus* 68 ist identisch mit *Sambatinus*, wie *Sabis* mit *Samba*, *Sambeus*, wie *Sabnites* mit *Samb-nites* vgl. *Sambucus*: *sabucus* u. dgl. Vor b legt sich im Italischen und Keltischen ser gern ein m ein. (Nasalierung). Eine *Sambadina* zu Parpian (9 Jhdt.) nennt *Sinnacher* 2, 165. Bei Le Blant N. 275 kommt ein *Sambatius Ursus* vor. Ein *Sabatinus* a. 974 zu Volaterra Murat. Ant. Ital. 1, 664. Eine ähnliche Nasalierung findet sich am alten Namen des Sântis *Sambiti*. Neugart N. 449. Die Endung gleicht dem Alpennamen *Soliti* (Söllalp) (anno 1061) Wartm. 3, 37. Später heißt er *alpa Sambatina* Mohr I Nr. 130. Man wird in *Sambiti* einen alten Ablativ *Sambitis* = *Sambatis* etc. anzunehmen haben, mit abgefallenem s. Vgl. *Vadis Sabatis* bei Genua. Itin. Anton. — *Sarmata* hat mit *Sarmatien* nichts zu schaffen. Der Stamm *Sarm-* findet sich z. B. im Namen des *figulus Sarmus*, Becker Frankf. Mus. 101, 20, *Sarmisurus* ib. 101, 2. — *Seianus* 64 aus *Seius*, die beide auf Inschriften öfter vorkommen. Zwei *Seianus* zu Rankweil Wartm. 3, 1. Ein *Seganus* (= *Seianus*) Mohr 1, 285 ff. Ein *Segianus* ib. 1, 92. — *Silvana* 64. *Solvana* 67. Diß die rom. Form, vgl. churwelsch *sulvedi* = *silvaticus* (wild), wie it. *salvaggio* = *silvaticus*. Vgl. *Flechia*, di alcune forme de' nom locali p. 52. *Silvana* b. Wartm. 2, 75; *Solvanus* ib. 3, 12. Ein *Silvanus* b. Mohr 1, 285 ff. — *Sorinus* 59.1 b. Wartm. 1, 269 ebenfalls einer. — *Stradarius* 64. Ein *Estradarius* von Rankweil. Wartm. 1, 214. Ein *Stardarius* (= *Stradarius*) ibid. 1, 98. Hier Verwerfung des r wie in dem aus dem Alamannischen entlenten churwelschen *garflauna* neben *grafflauna* Griebel, Griebli, ahd. *criupo* (*frixum*). Vgl. *Stradidius* Polypt. Irm. 34. *Stradarius* ib. 220, *Stratarius* ib. 21, *Strato* bei Goldast 2, 118. Einen röm. *Stratienus* nennt das Arch. f. österr. Gesch. 6, 256. Ein altgallischer *Stratos* auf einer Münze b. Duchalais N. 485. — *Ursa* 60 *Ursicina* 60, *Ursicinus* 62, *Orsicinus* 59, *Ursacius* 59, *Orsacius* 59 *Orsiaria* 59. Diesen Namen entsprechen eine *Orsa* Wartm. 1, 270, ein *Orsecinus* ib. 1, 238; in die Sippe gehört der Schlinser *Orsinengus* = *Ursinincus* ib. 2, 385. Diß eine Bildung wie *Aquincus* Gruter 902, 5, *Pervincus* Steiner 3386. Es stet wol für *Ursininicus*. Doch ist die

Endung *-inc* uralt, zumal auf keltischem und germanischem Boden. Man denke an den Bodincus (Po). Im altroman. erscheint die Endung als Adjektivendung öfters. So zB a. 1121 in einem Streitentscheid zwischen dem Bischof von Pisa und einem Grenznachbar, wo die „Kundschaft“ wie wir einst sagten, zu zeigen hatte, *que pars Guilielminga et que fuit Tedicinga*. In der Urkunde figurirt ein Ugo filius Tedici. Murator. Ant. It. 3, 1137. — Ein Orsitinus (= cinus) Wartm. 2, 307. Ein Orsacius und Orsacinus von Rankweil. ib. 3, 1. Ein Ursicinus ib. 1, 228. Einer bei Mohr 1, 285 ff. Ein Ursacius Pardess. 1, 138 ff. (6. Jhdt.). Die *Orsiaria* mag wol aus *Ursigaria*, *Ursicaria* gekürzt sein, ähnlich wie der Videal bei Sinnacher 1, 515 aus *Viticalis*. — *Valentius* 59, *Valentianus* 59, *Valentinus* 59. Vgl. den Valencio Wartm. 1, 214, *Valencianus* ib. 1, 177 u. 3, 10 und 12. *Valencia* ib. 1, 245. — *Valeria* ib. 1, 214; *Valerius* ib. 1, 71 und 3, 1; *Valerianus* ib. 1, 177. *Valerius* (10. Jhdt.) Mohr 1, 92. Alle am Oberrhein, bez. im Wallgau. *Valeriana* (6. Jhdt.) Pardess. 1, 138. — *Victor* 59. *Victoria* 60, *Victurus* 59. Die uralten Churer Victoriden sind bekannt. *Victor* Wartm. 1, 56; *Vector* ib. 2, 340. 358. 386. *Victor* ib. 3, 1 etc. — *Verendarius* 59 ist eine Bildung wie *Montanarius* 64. Noch anno 1241 um Trient ein *Montenarius* notarius Cod. Wang. p. 378. Ein testis *Montenarius* a. 1210 ebendort p. 209. und ibid. p. 212 ein *Montenarius* de Disuculo (= Dossuculo Hügelnchen). *Locus Montanarium* b. Verzelli. Muratori a. a. O. 5, 211. Lombard. *montagnér* (Bergbewohner, Senne). Eine ähnliche Bildung ist dominus *Asinarius* abbas. a. 868. Murat. 2, 19. — *Vernaxius* 68. Die Schreibung erinnert an die Heiligen *Gervaxius* et *Protaxius* zu Mailand = *Gervasius* und *Protasius* in lomb. Urkunden zB vom Jar 792, *Fumagalli*, Cod. Lant. Ambros. pag. 78. — Es ist also *Vernassius*. Den Stamm *Vern* haben wir in den PN *Vernus*, *Serani* filius. Du Mèche, *Archeol. pyrén.* 2, 157. *Vernus*, Hübner, Monatsblätter der Berliner Ak. 1860. 440. *Verna* Steiner 2201. Es ist ein kelt. Namenstamm, der im irischen *Feorna*, *Fernach* u. dgl. widererscheint, denn irisch *fearn* (bonus) ist = gallischem *vern*. Zur Endung *-assius* vergleiche man *Lupassius* Steiner 3809; *Tagassus* Gruter 869, 7. Den gallischen ON *Jurassus*, den Volksn. *Salassi* etc. Die alpine Aussprache des *ss* wie *x* ist uralt. Man vergleiche *Venixema* Steiner 4128. 4111. *Vigilius* 60. *Vigilio* 59. *Vigilantius* 64. Vgl. hiezu den *Vigilius* b. Wartm. 1, 79; *Vigilius* ib. 1, 329. *Vielius* ib. 1, 329. Ein *Vigilius* bei Mohr 1, 92 etc. Hochgeert war St. *Vigilius* zu Trient Vgl. Hormayr I. 2, 12. — Zu *Vincentia* vgl. *Vincencius* Wartm. 1, 106, 3, 1 etc. — *Vitalis*, *Vitalius*. Ein *Vitilinus* Wartm. 1, 8. Ein *Vedalinus* (*Vitalinus*) ib. 2, 41. Einen Tiroler Videal habe ich schon angeführt. — Dem Sinne nach gehört *Vitavilis* in dieselbe Namenklasse

1) S 29 Anm. 1. muss es statt *pals* *palv* heissen.

wie Priectus = Projectus, wie Stercorius u. dgl. von den ersten christlichen Jahrhunderten beliebte Demutnamen. — *Viventius* 60 *Vivencia* 63. Vgl. Wartm. I, 239 etc. Zum Schluß ein par Worte über den deutschen Namen Uubluene. Die Endung oder vilmer der zweite Stamm ist uene = wini. Bleibt somit Uubl. Das aber wird wol Wubl- zu lesen sein. Ist dem so, so könnte an eine Versezung des l gedacht werden, wie im oberschwäbischen Ortsnamen Ofings, der früher Wolfins lautete. Vgl. Wolberad bei Stark p. 29. Wublewini könnte daher für Wulbewini sten. Ob dann dieses Wulb Wolb deutscher Herkunft ist, bleibt zu untersuchen. Stark ist geneigt fremdes Vulp- dahinter zu suchen.

EHINGEN a D

MR BUCK

EINE KEMPTNER KRONIK DES XV JARHUNDERTS

Im 15. und 16. Jhdt. war in ganz Süddeutschland der Sinn für die Geschichte der Heimat rege. Wir verdanken diesem Sinne eine Reihe wichtiger Kroniken, daneben aber auch eine Reihe gar sonderbarer Werke, die, wie mir scheint, in ihrem Zusammenhange bißher noch nie gewürdigt wurden. Jene Zeiten waren ser leichtgläubig und namen jegliche Nachricht, mochte sie nun von entlegenen Landen und iren wunderbarlichen Einwonern und Ungetümen oder von längst vergangenen Zeiten reden, harmlos auf; ja je wunderbarer eine Erzählung klang, je mer sie die Phantasie beschäftigte, desto willkommener war sie den Lesern und Hörern in in jenen Jahrhunderten. Ein solches Publikum hat noch jeder Zeit Schriftsteller gefunden, die seinen Appetit befridigt haben. Das geschah auch im 15. und 16. Jhdt. Damals entstanden, um nur vom geschichtlichen Gebiete zu reden, eine Reihe von Werken, die ires Gegenstandes Geschichte biß in die Arche Noah eingehend kannten und ein merkwürdige Tat, ein wunderbares Ereignis auf andere folgen ließen. War brauchte ir Inhalt nicht zu sein, ire Leser glaubten doch an seine buchstäbliche Tatsächlichkeit. Wir brauchen über disen Glauben übrigens nicht zu spotten, denn auch unser Geschlecht scheint mir größtenteils eine ausgesprochene Vorliebe für die sg. historischen Romane zu haben und sich lieber aus disen, denn aus eigentlichen Geschichtswerken über die Vergangenheit unterrichten zu lassen. Daß die also gewonnene Kenntnis meistens ein gesundheitsschädliches Gemisch von Warheit und Dichtung ist, drückt dasselbe eben so wenig, wie unsere Väter vor drei- und vierhundert Jaren. Wenn es war ist, das Nichtwissen besser sei, denn Halbwissen, dann waren die letztern selbst besser

daran, als unsere Zeitgenossen, welche den historischen Roman als Geschichtsquelle benützen, denn jene bekamen wenigstens reine, unverfälschte Dichtung vorgesetzt.

Zu diesen eigenartigen Geschichtswerken die wol am richtigsten mit dem derben, aber waren Worte „Lügenkroniken“ bezeichnet sind, hat am Schluß des 15. Jhdts. das Stift Kempten einen reichen Beitrag gespendet. Dieses Stift hatte gar keine historischen Schriften über seine Gründung, seine Vergangenheit, und doch rührte sich auch hier der eben beschriebene Drang, die Klostergeschichte kennen zu lernen. Um denselben zu befriedigen, entstand unter dem Abte Johannes von Werdnau 1472 eine Lebensgeschichte der Stifterin des Klosters Kempten, der Königin Hildegard, deren Inhalt rein erfunden ist. Was also von ihrer Angabe, dass sie aus einem „valde antiquum opusculum“ renoviert sei, zu halten sein dürfte, ist klar. Diese Angabe kert eben bei allen diesen Lügenkroniken wider. Gedruckt ist diese Vita Hildegardis in den Actis Sanctorum, Aprilis, tom. III fol. 788 ff.

Dieses Werk fand Beifall, deshalb entstand alsbald zu Kempten noch eine Kronik, die eine Erweiterung desselben ist. Diese Kronik enthält nämlich eine vermehrte Lebensgeschichte der Königin Hildegard, eine Vita der Kemptner Patrone Gordianus, Epimachus und Marina, die Erlebnisse der Anen der Königin Hildegard bis ins zwelfte Geschlecht zurück, die Wunder, welche an ihrem Grabe zu Kempten geschehen sein sollen, mancherlei über die Klostergründung, Fabeleien von Karl dem Grossen und Ludwig dem Frommen und als Anhang die Geschichte des Ritters Heinrich von Kempten. Dieses schätzbare Werk hat in dieser eben genannten Geschichte sicher eine echte Sage zur Quelle, die Wundertaten Hildegardens entnimmt es angeblich einer eigenen Wundergeschichte, die nicht erhalten ist, sonst ist es so ziemlich von seinem Verfasser frei erdichtet. Erhalten ist dasselbe nicht im lateinischen Originale, sondern nur in einer deutschen Übertragung, welche der Notar Johannes Kräler von Kempten an St. Ulrichs Abend 1506 in herlicher Schrift auf 57 Blättern in Folio vollendet hat. Gedruckt ist aus dieser Übersetzung wörtlich der Abschnitt, der von Heinrich von Kempten berichtet, in Massmanns Kaiserchronik III 1075 ff.

In demselben Codex, der diese Kronik in der Krälerischen Übersetzung enthält, folgt ebenfalls von Krälers Hand geschrieben, eine zweite Klostergeschichte von Kempten, die ich hier wörtlich mitteile. Ob das Original, das Kräler vorlag, lateinisch oder deutsch war, sagt derselbe nicht, mir scheint wahrscheinlicher, daß dasselbe lateinisch abgefaßt war, denn Krälers Stil klingt wie eine unbehilfliche Übersetzung. Vollendet hat Kräler auch diese Abschrift oder Übersetzung an St. Ulrichs Abend 1506, er schrieb also beide eben genannten Geschichten mit einander ab. Diese zweite Kemptner Kronik ist eine phantasiereiche Weiterbildung der ersten und der Vita Hildegardis und zugleich ein künster Fort-

schritt in der Darstellung der Kemptner Klostergeschichte. Sie zerfällt nämlich in drei Teile: der erste behandelt die Stifter des Klosters Hiltegarde, Karl den Grossen und Ludwig den Frommen, sowie dessen Widerhersteller, den Herzog Ernst von Schwaben. Dieser Teil ist eben nur eine sehr vermehrte und insbesondere um diese Widerherstellung des Klosters bereicherte Umschreibung der ersten Kronik und der Vita Hiltegardis. Er macht uns auch mit dem Namen der ersten Kronik bekannt, denn er citiert dieselbe als die „Kronik des Kaisers Karls des Grossen.“ Der zweite Teil aber ist ein ganz neues Werk, denn er bietet eine bisher noch fehlende Geschichte der Kemptner Äbte bis zu Johann von Werdnau herunter. Nur Schade, daß derselbe in seinen frühern Abschnitten bis in das 14. Jhdt. herein, abgesehen von einigen Angaben, die dem bald zu besprechenden Anhang entnommen wurden, ebenfalls unverfälschte Dichtung ist und auch in seinen jüngern Kapiteln wenig tatsächliches weiss und selbst dieses noch des öfters misverstanden hat. Ich habe die gänzliche Unbrauchbarkeit des hier gebotenen Abtskatalogs in der Zeitschrift des historischen Vereines für Schwaben und Neuburg II 219 ff. besprochen und erlaube mir, auf diese Untersuchung hier zu verweisen. Ich habe dort (p. 257—258) auch die urkundliche, wahre Reihe der Kemptner Äbte bis zum Beginn des 14. Jhdts. mitgeteilt. Staunenerregend ist die Unwissenheit des Verfassers auf geschichtlichem Gebiete selbst für das 15. Jhdt. Er weiss von der deutschen, von der schwäbischen Geschichte so gut wie nichts. Ich habe deshalb mir unten die Mühe erspart, bei jeder seiner bezüglichen Angaben deren Unrichtigkeit zu betonen, dieselbe liegt ja stets offen vor Augen. Der dritte Teil dieser zweiten Kronik sodann ist die Ausführung einer kurzen Angabe in der ersten; der Verfasser schildert hier nämlich die Urgeschichte von Kempten in eingehender Weise, zeigt aber auch in diesem Teile ebenso viel oder ebenso wenig Wahrscheinlichkeit, wie in seinen bisherigen Erzählungen. Am Schluß dieses dritten Teiles stehen vier vereinzelte Nachträge zu der Äbtengeschichte. Der ganzen Kronik hat endlich ihr Verfasser als Anhang eine Zusammenstellung von Merkwürdigkeiten angereiht, welche sich im Laufe der Zeiten, teils durch die Cometen veranlaßt, teils auch ohne deren Mitwirkung ereignet haben. Diese wüste Compilation scheint einem fliegenden Blatte oder einer andern Aufzeichnung entnommen, ich konnte aber trotz aller Mühe diese Quelle nicht auffinden.

Kräler hat die ganze zweite Kronik mit Ansichten von Kempten, mit den Bildern der Äbte und deren Wappen schmücken wollen, hat aber die dafür freigelassenen Räume nicht ausgefüllt. Außer diesen leeren Stellen finden sich in seiner Handschrift am Schlusse und hinter dem Äbteverzeichnis freie Blätter, um eine Fortsetzung anbringen zu können. In der That hat eine Hand des 16. Jhdts. den ganzen Abtskatalog und die sonstige Erzählung von

Kempten, wie diese Stücke bei Bruschius *Monasteriorum Germaniae centuria prima* ff. sten bis zum Fürstbte Johann Rudolf von Raitnau nachgetragen.

Diese zweite Kronik ist noch unter dem Abte Johann von Werdnau († 1481) entstanden, denn sie kennt wol dessen Regierungsantritt, nicht aber dessen Tod. Genauer genommen ist dieselbe wol 1479 verfaßt worden, denn nach ihrer eigenen Angabe waren bis zu ihrer Zeit seit der Erwählung des ersten Kemptner Bürgermeisters (1355) ungefähr 120 Jahre verfloßen, folglich wird das Jahr, das bei dieser Angabe stet, nämlich 1479, eben das der Entstehung dieser Kronik sein.

Auch poetisch wurde der Inhalt dieser Lügenkroniken behandelt. Im Jahre 1485 nämlich hat aus denselben des Stiftes lateinischer Schulmeister Johannes Birckius den gereimten „*Tractatus de monasterio Campidonensi et eius multiplicibus privilegiis*“ geschmiedet. Selbständig sind in diesem neuen Werke nur Angaben über das 15. Jhdt. und die Fortsetzung, welche Birckius 1494 hinzugedichtet hat. Alles andere ist aus obigen Kroniken entnommen. Gedruckt ist dieser *Tractatus* in Kuen, *Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum* II 168 ff.

Eine weitere Umarbeitung und Vermerung dieser Kroniken ligt endlich in einem von Anfang an deutsch geschriebenen Werke vor, das wir ebenfalls nur in einer von Kräler genommenen Abschrift besitzen. Wann dasselbe entstanden ist, kann nicht mer genau bestimmt werden, denn Kräler hat dasselbe bis 1507 fortgesetzt, ohne den Anfang seiner eigenen Arbeit zu bezeichnen. Jedenfalls ist es unter dem Abte Johann von Rietheim, also nach 1481, etwa gleichzeitig mit dem *Tractatus* des Birckius abgefaßt worden. Diese neue Kronik beruft sich zwar auf ein altes lateinisches Gedicht als Quelle, ist aber sichtlich, wenn wir von den Teilen, welche sie nun frühern Kroniken entnommen hat, abermals rein erfunden. Dieselbe ergänzt insbesondere die Lücken, welche der bisherige Äbtekatalog noch aufwies, indem er neue Äbte einschob, deren Namen allein schon dieselben in das Fabelreich hinabweisen. Sonst fügt sie neue Erzählungen von Karl dem Grossen und von Hiltegarde hinzu, zB die Bedrängnis der letztern durch Karls Bruder Talland, sodann auch eine ausführliche Geschichte der angeblichen Grafen von Kesselburg. Gerade dieser Zusaz läßt Johannes Birckius mit Sicherheit als Verfaßer dieser dritten Kronik erkennen, denn er war aus Biberach gebürtig und hatte deshalb Interesse an diesen Grafen, deren Burg man zwischen Biberach und Warthausen ansetzte.

Wir dürfen noch weiter gen: Alle bisher genannten Schriften sind Kinder desselben Geistes, sind in ihrem Bau und Inhalt so nahe verwandt, daß schon aus innern Gründen sie alle einen und denselben Verfaßer haben müssen. Ihr Zweck ist einfach Verherlichung des Stiftes, Verlästerung der Stadt Kempten.

Ich halte denn auch Birkius für iren Urheber, denn dafür sprechen noch äußere Gründe. Derselbe stammt aus Oberschwaben, und nun beachte man wol, daß schon die Abtgeschichte ire Abte mit Vorliebe aus der Gegend von Ostrach, Ravensburg, Pfullendorf stammen läßt! Das ist so wenig Zufal, als die Geschichte der Kesselburger zufällig in einer diser Kroniken, die nichts mit Oberschwaben zu tun haben, erzählt wird. Auffallend ist ferner, daß die Kroniken, wie der Tractatus, die Schule des Birkius rühmend hervorheben. Auch das dient mir zum Beweise, das letzterer, der durch die Errichtung einer concurrierenden Lateinschule in der Stadt Kempten persönlich verletzt war, alle dise Werke verfaßt hat.

Benützt wurden dise Lügenkroniken ausser von den Kemptner Geschichtsforschern insbesondere von Bruschi und Crusius. In unserm Jahrhundert haben selbst die Gebrüder Grimm denselben die Sagen von Hiltegarde entlent. Ob sie recht daran getan, ob mit andern Worten Birkius dieselben nicht rein aus sich erfunden, sondern dem Volksmunde entnommen hat, darüber mögen die allein competenten Sagenforscher erkennen.

Als Muster diser Werke teile ich die zweite Kronik mit. Die erste schin mir nämlich nicht so interessant, wie dise, da ja ire Geschichte von Heinrich von Kempten schon veröffentlicht ist. Die dritte Kronik hätte auch manchen anziehenden Stof geboten, dieselbe sezt aber die zweite unbedingt voraus.

Für die eigentliche Geschichte, ich widerhole diß, geben dise Kroniken keinen Beitrag, sie sind ja rein erfunden. Diser Umstand verleiht denselben indessen, wenn ich nicht irre, ein kulturhistorisches Interesse. Wie muss der Unterricht in der Kemptner Stiftsschule geartet gewesen sein, in der ein Ignorant wie Birkius die Herschaft hatte! Da hatte die Stadt vollkommen Recht, wenn sie daneben eine eigene Schule anlegte.

Auch sprachlich haben dise Kroniken, oder genauer gesprochen, die Krälerichen Abschriften und Übersezungen Wert, denn dieselben sind biß jezt die ältesten Schriftwerke (abgesehen von Urkunden), welche im Kemptner Dialekt geschriben sind. Merkwürdig sten in der krälerischen Sprache alte Formen, wie blaiB, raytt, vertrib, neben den neu entstandenen: huit, tuif, dui, ruig, zuinf, tuiuin, tuiffel. Dialektisch ist auch der Gebrauch von a in Endsilben, wie zB hundan, hindannach, ondan, kertza, dann näs (Nase). Kräler hat noch die alten i und u; wol kommen in seinen Schriften schon einzelne ei und au vor, aber in so geringer Minderzal, dass dieselben in Kempten 1506 noch nicht wirklich lebendig gewesen sein können. Kräler kannte dise neuen Laute eben als Notar aus der Kanzleisprache und suchte sie vereinzelt nachzumachen. Auffällig ist seine Schreibweise sch für ss, chs, z. B. geschoschen, büschan, weschelbank, wüschs Unregel-

mässig bildet er die Praeterita: auß, [aß] loff, rach, [rächte], hanck [hinkte] Alte Kürze war bei im schon geschwunden, vereinzelt sten noch: merret, werrot, torren, waggenburg.

Schließlich habe ich Herrn Leichte sen. in Kempten, dem gegenwärtigen Besitzer der Krälerischen Handschriften, geziemenden Dank für die Erlaubnis, dieselben benützen zu dürfen, an dieser Stelle auszusprechen. Im verdanken wir nicht nur die Erhaltung dieser Handschriften, sondern auch die Erhaltung einer Menge von Allgäuer Altertümern und Kunstsachen, welche er im Laufe der Zeit gesammelt hat. Nicht leicht wird ein Privatmann eine so vortreffliche Provincialsammlung besitzen, wie Herr Leichte! Nicht leicht wird aber auch ein Mann gefunden werden, der seine Schätze mit solcher Zuvorkommenheit dem Forscher zur Verfügung stellt!

(59) *Hye hept sich an ain andren cronic des loblichen gotzhuß Kempten vnd ouch von sant Hylgarten leben mit ander sachen.*

In dem namen gottes hebt sich an hye die cronic des wirdigen gotzhuß vnd styfft Kempten vnd sant Hylgarten 'leben, ouch die regiment der hochwirdigen fürsten vnd herren von Kempten, abbte des obgenamten closters.

I. Carolus, der grösser, von gottes verhencknüs der vier und sybentzigost kaiser in der zal der andren, ist gewesen ain sun Pypini, des kings von Franckrich, und ist der selb Carolus an dem hailgen tag zü Wychenächt gesegnet und gesalbet worden von dem bapst Leo in dem jar, do man zalt sybenhundert und in dem 75. jar. Der selb Carolus ist gewesen ain cristenlicher, gelehrter, andächtiger kaiser vnd hätt im vermächlet die aller edleste junckfrowen, die künigin Hylgarten, von dem stamen der hertzen von Schwaben von irem vatter Hyltprand, von der mütter genamt Regarda, die was von dem geschlecht der hertzen von Bayren. Hätt aber der vorgebant Carolus by Hylgarten gehept dry sün: Carolum, Pypinum vnd Ludwicum. Wenn nun der almächtig got den selben kaiser begäbet hätt mit mängerlay gaub, das die aller säligest frow im zü der ee ward verlichen, die lieb frow Hylgart, der hailigkait mänigfältigklich in den alten hystorien wirt begriffen, vnd wirt darin allweg die die allersäligest genamt, vnd nit vnbillich, wann an irem lesten end vnd sterben sind offenbarlich engel vom hymel herabkomen vnd sind gesehen worden vnd gehört mit vil süssem gesang von vil menschen vff Hylomont ¹⁾ vnd

¹⁾ *Rein erfundener, nie wirklich existierender Name der Burg Kempten, deren Ruinen jetzt Burghalde genannt werden.*

hand ir sel mit grossem jubilieren geholet vnd gefiert an zwyffel in das paradyß.

Die selb allersäligest Hyltgart begäubt was mit grosser richtung, mit gold, sylber, edelgestain, mit claidern vnd aller zyerd als ain mächtige kaiserin. Sy hätt ouch besessen grosse ligende gütter von erblichen zufällen. Doch hätt sy gesücht ir yebung all zytt in dem hymel vnd die obren ding betrachtet vnd nit vff dem ertrich vnd begert sollicher richtung, des weder ougen gesehen noch oren gehört hand, noch in menschlich hertz ist komen, also das die liebün gottes hatt erlöst vnd überwunden die liebün der welt mit ir diemüttigkait, miltikait vnd gütigkait. Ouch sy hätt allweg die hoffart nydertretten vnd mit dem propheten gesprochen: „Nun kom mir nit der füß der hoffart vnd berier mich nit die hand des sünders.“ Sy hätt getrachtet, das geschriben staut: „Ain erlösung der sel ist Cristum dem herren ain erben der richtung, das wir erbschaft besizen in dem ewigen leben“, vnd hätt die zytlichen ding vnd irdiche geben vmb die ewige vnd hymelschlichen (sic) gauben. Die sällig sant Hylgart ist uffgangen von ainer tugent in die andren vnd hatt begert zû sechen den almächtigen got in siner ewigkait. Sy ist vmbgeben mit vier tugenden gewesen: mit wyßhait, das sy vsserwelt von stund an, was ir zû thûn was; mit stercke, das sy widerstünd dienen, die nyderdruckten iren nästen; mit mässigkait, das sy nit nachvolgetin vnd vngeordneter begir; mit der gerechtigkait, das darnach komen wurd.

Also vß wysem rât hätt sy ire ligende gütter nit wellen verkouffen vnd armen lütten vsßgin, aber sy hätt darvß wellen styfften clöster, darvon denn arm lütt hintz vff ain end der welt gespyst werden. Sy ist gewesen ains sâligen lebens vnd willen vnd dem nachkomen. So hätt die edel vnd sâlig kaiserin mit ir richtung des gûtz angefangen neün clöster buwen, ouch die alten clöster vnd kyrchen, die presten hettend, geöffnet ¹⁾ mit gold, sylber, mit zyerd, mit heusser puwe, kertza, kelch. Nun vnded andren clöstern, die sy von ersten gestyfft hätt, ist ir begird vnr liebün allergrüst zû dem gotzhuß Kempten gewesen, das hätt sd mit richtum, ere vnd gezierd mer denn an andren clöster. flyß gey leitt. Sy hätt da ain erwelt zû ainem apt, der hieß Andagariu-Grundfest von Praunswil, gar ain wolgelerter herr, edel, sâlig vns ain andächtiger man, mit ir gen Rom gefiert vnd an dem hailigen tag zû Ostren in dem jar nach Cristi geburt sybenhundert vnd dreu vnd sybentzig jar in gegenwirtigkait kaiser Carlis vnd fl fürsten in gebetten zû wychen zû ainem apt von bapst Adriano, der in do gewycht hätt, vnd darvff der egenamt bapst mit gunst, willen vnd wolgefallen des vorgenamten Kaisers vnd andren fürsten

¹⁾ Im Allgäu lebt diß Wort noch als Intransitivum. „Uffnâ“ bedeutet widergesund werden.

von im (sic), vnd der kaiser vnd Hyltgart begaubten in mit sonderen fryhaitten für ander äbbt, mit hoher vnd loblicher regierung gaistlicher vnd weltlicher ding der gew, wyler, stett, flecken, dörffer, schloß des lands vnd vorvß mit dem flecken vnder Hyломont gelegen. Darnach ist die edel und hailig kaiserin Hyltgart begaupt worden mit den hailigen lychnam Gordiani vnd Epymachi, [hät] die lieben martrer mit vil andrem vnzalbärllichem hailtum, mit grosser fröden vnd vil andern zaichen, die da vff dem weg geschachent, gen Kempten gefiert in grosser fronlockung des hochwirdigen begaupten schatz. Ouch von ir bett wegen ist bapst Adrianus persönlich mit vil byschoffen vnd mit ainer grossen schar komen gen Kempten in den flecken vnd hätt da das closter, so die allerhailigest Hyltgart gebuwen hätt, selbert gewicht in der eren der junckfrowen Marie, der hailigen matrer Gordiani vnd Epymachi, der lychnam da rüben¹⁾ sol byß an den jungsten tag. Sy hätt ouch vsserwelt da selbs ir grebtnuß vnd das closter begaubt mit grosser richtung, mit dem Hylergöw, Alhgöw, Desegöw²⁾, mit grund vnd boden, weltlicher vnd gaistlicher vnd all groß vnd klain fryhaitten vnd eigenschaft, das alß ir mütterlich erb gewesen ist, vnd das ist geschehen, wie vor stätt, mit gunst irs gemachels, des grossen kaisers Caroli, der das hätt bestätt, dem gotzhbuß zû rechtem aigem geben vnd ewigklich das zû rechtem besitzen in fryd, das ouch bestätt [ward] von dem baupst. Ob aber etwar³⁾ sich vnderstiend abzetilgen vnd mindren, der sol verfliecht sin byß in das neünd glyd, vnd der boden vnder dem dorren, vnd er vnd sein geschlächht gar abgân vnd verblichen, das da kain name⁴⁾ mer belib.

Nach dem also ist die allersäligest Hyltgart in andächtigem gebett vnd gütter werck, mit flyßlichem almußen zû geben vff das jar, do man zalt sybenhundert vnd darnach dreü vnd achtzig jar, an dem andern Kalende des Mayen, do hätt sy vffgeben iren gaist mit grossen, loblichen zaichen vnd wunderbärlichen, nach grossem verdienen in diser zytt, vnd ist begraben worden an der statt, die sy vsserwelt hett in dem closter Kempten⁵⁾, da ist sy rüben in dem fryd gottes.

Aber die edel kaiserin vnd kingin Hyltigardis ist geboren worden vff Andechs⁶⁾, jetz genampt der Hailig berg, ouch ir mütter Regarda mit vil andren hailigen, die in dem schloß An-

¹⁾ Jetzt noch allgäuisch: gruba ruhen.

²⁾ Dieser Gau existiert nicht.

³⁾ Jetzt Allgäuisch ebbar; folgt m oder w auf t, so bildet der Dialect daraus bb, also Albbatzhofa aus Altmannshofen, ebba aus etwie.

⁴⁾ Hs. mane.

⁵⁾ Das ist eine bodenlose Erfindung, denn Hiltegard ward bekanntlich in Metz bestattet.

⁶⁾ In Oberbayern.

dechs geboren sind, das gepuwen ist worden von dem edlen herren vnd fürsten von Franckrich, die sind ouch vff dem egenamten schloß geboren, ouch sant Ott, ain byschoff, kaiser Hainrich, s. Elßbeth, Machildis, (sic) ain schwester sant Otten, Eufemia, Sophya, Leopoldus, kaiser Rüdolf, Berchtoldus, Hagwidis, ain schwester sant Elßbethen. Hätt aber die vorgenant Hyltgart vast gewonet zû Rauenspurg vnd zû Kempten vff Hylomont. Ouch etlich zytt ist sy gewesen zû Prunßwil, da hätt sy gehept ain ane mit namen Tallatina, die vom kinglichem stammen was. Die selb hatt gehept ain mütter, genamt Rothildis, die ain kaiser gehept ¹⁾ hatt.

Von kaiser Carolon. Carolus der kaiser nach abscheidung seiner huffrowen hätt ain sälig leben gefiert, also das im got der herr hett geschickt das schwert mit ain guldin apffel, sporen vnd crützlin von hymel herab. Nyement war, er brächt den kaiserthüm wydervmb gen Rom in dem jar nach Cristi geburt achthundert, den Constantinus hett gezogen gen Constantinopel in dem jar Cristi dreü hundert vnd 20 jar. Vnd zu der zyt Kaiser Carolus die Römer stachent dem bapst Leo die ougen vsß vnrechtlich, do erwarb Kaiser Carolus durch ²⁾ sin gebett, das er got tett für in, das im got der almächtig sin gesicht widergab, darvmb ouch Kaiser Carlin ließ dreü hundert Römer kepfen vnd sant vil in das ellend. Er hätt nit allain ain sälig leben geführt, ouch besunder mit sinen sünen, die er vnderwyß in gaistlichen vnd kaiserlichen rechten. Aber der junge, gütig Ludwig, der von jugent vff gotzferchtig gewesen ist, vnd was er hân mocht, hätt er mit armen lütten getailt vnd was allersäligest vnder sinen brüdern, alß denn von anfang der welt der jünger den eltern vbertrifft, alß got der herr ansach das opfer Abels vnd vermächt Chayms (sic) des eltern; Ysaac ward vßerwelt vnd Ysmabel verworffen, Jacob ist lieb gehebt vnd Esau verhasset, David der jünger brüder, ain schauffhirt, ist erwelt zû regierung das (sic) kingrich.

Von kaiser Ludwig, dem milten, kaiser Carlis sun. Der sälig, gütig Ludwig, als er zû sinen tagen kam, nam er zû ainem elichen gemachel des alleredlesten hertzogen in Germanien tochter, vnd by ir hett er vier sün Lotharium, Pypinum, Ludwicum vnd Carolum, die ouch kinig und kaiser nach im warend vnd grossen stryt verbrachtent in sachen ³⁾. Nun als der kaiser Carlin, sin vatter, hätt vermerckt die zyt sins tods vnd gar alt worden ist vnd wol zway und viertzig jar geregiert hätt, vnd sin süne Carolus vnd Pypinus vor im abgiengent, ouch sin sun Ludwig allain vnd kaiser Carlin lebte, hätt der kaiser Carlin zû im gerüfft die fürsten, byschoffen, äbte vnd gräffen vnd mit innen gehept ain gespräch in dem palast zû Ach, ob ynnen gefallen wölt, das

¹⁾ *haba* bedeutet schlechthin im Allgäu „zur Ehe haben“.

²⁾ *Hs.* das

³⁾ *Villeicht* zu verbessern „Sachsen“.

er synem sun Ludwigen den kingklichen stab vffgäbe. Das was in allen mit ainandren ain wolgefallen. Also hätt der kaiser selb an ainem sonntag sich beclaidt vnd ist gangen in die kyrchen zû Vnser lieben frowen zû Auch ¹⁾, die er von grund vff gepuwen vnd gestyfft hätt. Da satzt er vff den altar die kron, die er vff sinem höpt trüg. Als er nun da andächtiglich gebettet hett, do ermant der vatter den sun, das er got lieb hett vor allen dingen vnd gotzforcht hett, ouch sine gebott hielt, die kyrchen beschyrmte, synen gepornen fründen grosse barmhertzigkait erzaigte, die priester ereten als sin vatter, das volck lieb hett als syne sün, [das er wär] ain gütter rätgeben vnd tröster der gotzhüsser, das er wär ain vatter der armen, vnd mit vil andren sachen vnd tugenden ermant er sinen sun Ludwigen, sich zû halten in der lieb in gotz vnd gegen sinem nebenmenschen. Nach selchem vermanen das nun (sic) der sun von haissen des vatters die kron ab dem altar nam vnd satzt die vff sin höpt. Näch wenig tagen, als der sälig, göttig Ludwig begäbt ward von synem vatter, raytt er wyder in das land Equitania, da er vormals das selbig kingkrich regiert, aber der kaiser Carolus blaib zû Auch vnd regiert den kaiserthum vnd stünd in flyssigem gebett vnd styfft groß almösen vnd als vil gotzhüsser in dem land wytt vnd brait gebuwen, als vil büchstaben in dem Abc sind vnd gab ainem yedlichen huß siner gotzhüsser ain namen nach synem büchstaben, der denn vil gold vnd silber wert was vnd schwär. Er ließ ouch vff das recht vertigen die kaiserliche rechtbücher vnd all erden reformieren. In dem andern jar darnach kam in das bieffer (sic) an, das er nit mocht niessen, denn ain wenig wasser. Darnach an dem sybenden tag schickt er nach dem byschoff Hytibaldo vnd nam da das hailig sacrament vnsers herren Jhesu Cristi vnd west wol, das er des morgen sinen gaist müst vffgeben. Darnach segnet er allen synen lyb mit dem hailgen crütz mit siner gerechten hand vnd leget die fäß zûsament vnd sprach den verß in dem psalter: „Herr, ich empfilch minen gaist in dein hend“. Also sturb er in güttem alter in dem fryd, als er was 72 iar alt, vnd sin lichnam ward begraben in die kyrchen zû Auch, die er gepuwen hätt in der ere vnsers herren vnd der junckfrowen Marie, vnd ist ouch da canonisiert worden vnd ist gestorben an dem 21 tag des Genners.

Nach dem Tod des allerdurchlichtigosten ²⁾ kayser Carlis kam sin sun Ludwicus von Equitania in den palast zû Auch, vnd alle die ryeh, die got der here sinem vatter hett gegeben, besaß er an mengklichen widersprechen. Als er nun sytzen was in dem palast, byeß er im antwürten die schätz sines vatters an gold, an sylber, an edelm gestain, an allem hußrätt vnd nach vßwysung

¹⁾ Aachen.

²⁾ Hs. allerdinchlichtigosten.

ainer geschryfft seines vatters gab er vnd tailt das vß truilich armen lütten vnd behielt im nit mer, denn ain sylbrin tüsch von liebim wegen seines vatters, doch gab er sovil, als der tüsch wert was, durch got. Darnach sind komen leganten vß allen richen, die sinem vatter warend vndertänig vnd erkundt in allen fryd vnd willig vndertänigkait mit rechter trüw zû den selben zyten. Der güttig herr Ludwig nam für sich alle sine land vnd schickt vß trüw botschafft vnd gepott, wer da zû seines vatters zyten durch die vntrüw am güt wär beschwärt oder des synen beroubt, das dem das sin widerlegt solt werden, vnd yederman in das sin gesetzt solt werden, vnd bestättiget die insetzung mit siner hand.

An dem tag starb der baupst Leo vnd ward erwelt ain baupst, Stephanus gehaissen. Alß der erwelt ward, hieß er als volck von Rom verhaissen dem king Ludwico ware trüw vnd vndertänigkait, schickt ouch zû dem king ain erber legacion, ain botschafft, die solt dem kinig sagen, das er zû im wolt komen wa er welt, vnd personlich mit im reden von breiten der cristenhait. Als das hortt der kinig, da ward er darab fast frölich vnd schickt dem hailigen baupst ouch sin erbere botschafft vnd hieß im zû sagen, was er gütz vermöcht, des wär er willig ze thûn, vnd begert von dem baupst die Römischen kron ze nemen vnd darzû gesalbet werden. Also sind zûsament komen in dem grossem feld zu Remes ¹⁾. Do ist der king Ludwig zû dem dritten mäl vff das ertrich gefallen für die fyeß des hailigen vatters vnd ist do vffgestanden vnd hätt den hailigen vatter griest mit disen wortten: „Gesegnet ist, der da her kompt in dem namen gottes des herren, der ist vns nun erschinen.“ Hätt der bāpst geantwürt: „Gesegnet ist der herr vnser got, der vns hätt geben zu sechen den andern king David.“ Darnach haben sy ainandren gehalsen vnd küst vnd sind in die kyrchen gangen betten. Do hätt der hailig vatter Yrmigardam begaubt mit grossen gauben. Darnach an dem nästen sonntag vor dem ampt der hailigen meß vor got dem herren vnd volck hätt der bāpst den kinig gesalbet zu ainem kaiser vnd hätt im vffgesetzt ain güldin kron, die gar kostlich was mit kostlichem gestain, die hätt er mit im hervß gefiert, vnd ward also der fünff vnd sybentzigost kaiser nach der geburt Cristi vnd was regieren den kaissorthumb 26 jar. Vff die selben zytt hätt ouch der egenamt bāpst gewicht die kingin Yrmigardam vnd ir ain güldin kron vffgesetzt vnd sy gehaissen Augustam. So sy dann etwe vil tag by ainandren gewesen sind, habent sy alltag betrachtet vnd geredt von nützung der hailigen kyrchen, in dem was der kaiser Ludwig nachvolgen sinem vatter Carolim, vnd der kaiser Ludwig hatt ouch do den bāpst begaubt mit grossem güt. Also darnach zoch der bāpst gen Rom vnd der kaiser gen Auch zû synem stül.

¹⁾ Rheims.

Der kaiser ging täglich vff von tugenden in tugend und hett gar groß verstantnis der hailigen geschrift vnd der syben fryen künsten, aber die kunst der poëten, die er in der juget gelernet hett, wolt er weder sechen noch hören. Der kaiser Ludwig was in essen vnd in trincken mässig, in ainem erberen, schlechten klaid, vsßgenomen die hochzytlichen tag. Sin hoffgesind hyelt grosse zucht. Er gab alltag vor dem maul vnzalbär almüssen den armen. Er was der allerbösten sytten vnd zucht, all sachen wyßlich zû thûn, er was vnzalbärlich lesen vnd betten, ouch was er nit vast anhaimsch, besunder er was yetz da, yetz dertt ¹⁾, wenn er maint, das schaden vnd vnhuld vnder den fürsten wölt waschen (sic) vnd vnder andren lütten, so was er darvor, ouch zwischen den stetten vnd des adels.

Er was ouch besunder gern an den stetten siner mütter säligen s. Hyltgarten, die besunder haim zû süchend, da sy gewesen was, als zû Pranswil, Andechs, Kempten, Rauensburg, Ka[l]bsangst ²⁾, Hylomont. Er was ouch nit ainest ³⁾ vff Hylomont by dem herren vnd abbt von Kempten, genamt Gothardus Kaltberger, vnd ouch edlen stammen, besunder dick, mit dem er vil hätt geordnet vnd geredt von nutzbärkait des lands vnd flecken Kempten, Kalbsangst vnd Hylomont, des alles zû dem gotzhuß Kempten hätt gehört mit weltlicher vnd gaistlicher regierung nach ordnung siner mütter Hyltgarten. Er hat ouch mit dem egenamten herren vnd abbt von Kempten sin begrebnüs by siner mütter haben wöllen vnd geordnet vnd by den lieben hailigen Gordiani vnd Epymachi vnd anderm hailtum vnd da wöllen rasten byß an den jungsten tag vnd starb vff Andechs, darinn er ouch was geboren vnd sin mütter Hyltgart, vnd ward gar loblich mit vil byschoffen, äbften, priestern, fürsten vnd edlen lütten gen Kempten gefiert mit ainer söllicher schar volcks, als es nye in dem land gehört was, vnd ward da gelegt neben sin mütter sant Hyltgarten in dem jâr, do man zalt ain vnd fiertzig vnd achthundert, an dem 20 tag des monat Junii vnd hätt den kaiserthüm geregiert 26 jar vnd was der fünff vnd sybentzigost kaiser in der zall der andren, als vor geschriben ist.

• Vnd der kaiser Ludwig ist nit allain milt gewesen, ouch sällig, wann er hätt gehept ain sällig zaichen an der brust seins hertzen: da hätt er gehept ain crütz, ouch sin brüder hand es gehept vnd hand das ererbt von irem vatter Carlin, dem wüschs sin crütz vff der brust sins hertzen zû der zytt, do got der almächtig im das schwert, sporen vnd apffel vnd crützlin gesendt hätt von hymel herab, ouch das geschläch hätt ouch ainß gehept

¹⁾ Jetz allg. dett.

²⁾ Fabelhafte, nie existierende Burg, die auf dem Marienberg bei Kempten gestanden sein soll.

³⁾ einmal.

in dem ruggen. Nun die zway crütz, ains fornen, das ander hindan, an irem lybe, sind vol zaichen der gantzen hailigkait. An zwyfel ouch findt man eß in Latin in der alte hystorie vnd in der poetry.

Von dem gotzhuß Kempten, wie das verderbt ist worden vnd widerumb gewycht. Darnach hätt es sich gefiegt von krieg vnd prunst wegen, als die Hayme oder Vnger dick durch das land sind gezogen vnd denn also verderbt vnd verbrent hand, hye ouch das gotzhuß vnd ander hüsser, das man das minster ze Kempten hätt anderst gewycht. Als nun der tag der wychin gesetzt ist vnd alles geordnet, das darzû gehört, ist der abbt vnd conuent zû rätt worden, die gröber, die erhöcht warend in dem minster, der was so vil, das da kain ebnin ist gewesen, abzebrechen, niderlegen vnd ain ebnin machen vnd die lichnam der totten an ain end legen, das zymlich wär, mit rätt des byschoffs, das der byschoff des Abc. möcht schriben von ainem winckel zû dem andern, als man pfliht ze thûn, wenn ain kyrch gewycht wirt. Da ist in der Kyrchen gewesen vil gröber vil edler lütt, ritter vnd graffen vnd vorvß ist ain alt grab gewesen an mitten in dem minster vast hoch, doch höher denn das pauiment, vß holtz in vier tail gemacht, als do gewonhait was edler lütten.

Das grab was nach der merer lüt mainung sant Hyltgart, der kingin vnd styffterin des gotzhuß, doch die maynung des jungen volcks was man nit gewyß, ob es sant Hyltgarten grab wär oder nit, vnd von des zwyfels wegen tettend sy kaynerlay ere der Kingin, die da rûben was. Doch durch anfechtung wurdent sy doch hindennach mit angsten vil vnd ernstlich bitten got den herren, das in verkindt würde durch ain zaichen, was das wære, das sy der warhait vnd der sach würden vnderricht, wann offenbarlich die cronick kaiser Carolus des grossen ¹⁾ vßwyst vnd inhalt, wie Hyltgart, sin gemachel, hab vsserwelt ir grebtrûß in dem gotzhuß Kempten, ob sy aber da läge, dass hett man in dem closter nit gruntliche wärhait, wann ir cronick was verbrunnen vnd nit wol versorget von den brüdern disser styftung. Vnd von diser zwyfflung, die also sindlich vnd vnrechtlich was vnd ist, so ist das gotzhuß zû grossem schaden komen durch liederlichait der münch; vnd hätt got der almächtig den zwyfel erlütret vnd die münch gestraufft, also das verloren sind worden alle fryhaitten vnd biecher des gotzhuß. Die münch sind all zertrent worden, das closter ist verwandelt worden vnd die statt verkert mit ruckung der stain vnd mure, das sich nit wol ain münch vffenthalte ²⁾ möcht, der da meß hylte. Die gütter sind darvon komen, also des die stat als der psalter wyset, die vollen folcks ist gewesen,

¹⁾ Damit ist die vorausgehende erste Kronik gemeint.

²⁾ Dialektischer Infinitiv.

als ain frow ain witwe, ain hörcherin des volcks, ain fürstin des lands ist worden ain zöllerin. Da ist etwen lang zytt kain abbt gewesen, da ist kain haupt gewesen in gaistlicher regierung, noch kain münch, noch kain glyd, doch belaid ain amptman des closters weltlicher regierung halb vff Hylomont in der gewär vnd besytzung vnvertriben mit dem flecken vnder dem schloß. Also hett er die stat by sechs vnd zwayntzig jaren mit sinen brüdern inne nach gewonhaitten der verlornen fryhaittenbrieff in recht gefertiget mängklichs.

Darnach in dem fünfften jår hætt sich nach götlicher ordnung gefiegt, das hertzog Ernst von Schwaben wolt ritten mit vil rittern vnd edlen gen Bayren vnd ist vff dem weg komen gen Stettwang¹⁾, das ouch was des zerstörten gotzhuß Kempten. Da hætt er funden zwyn münch: Amandum Braitler vnd Felicem Briem vngeschicht²⁾ in der kyrchen. Da ist er gewesen by ainer meß, vnd die münch waren ainß bettelorden, vnd was Amandus da predigen. Der hett in der lybri zû Stetwang in ainem buch von den hohen synnen studieret, darinn er vngeschicht fand in dem end des selben bûchs all fryhaitten, gaistlich vnd weltlich, geschriben von sant Hyltgarten vnd von dem zergangen closter Kempten, darvß er etliche stuck an der cantzel berüret vnd sagt von dem loblichen gestyfft, das ze Kempten gewesen wår, von kaiser Carlin, Hyltgarten, Gordian vnd Epymach vnd sagt kostlich davon, angesehen, das Gordian vnd Epymach vnd sant Hyltgart hußwirt in der kyrchen warend, wolt der Amandus des genyessen nach der predig vff dem altar, so er samlen wår. Söllichs leben vernam der egenamt hertzog Ernst von Schwaben vnd schickt an die herberg, das der Amandus zû im käm. Do er kam, frägt er, warvß er das lob der alten gestyfft ze Kempten genomen hett. Do sprach er: „Vß aim alten bûch hye in der kyrchen“ vnd zaigt im das bûch. Da hett ain sâlig hand ingeschriben nun villicht ir selbs zû ainem glust all fryhaitbrieff, weltlich vnd gaistlich, des verderbten gotzhuß Kempten. Darab nam der selb hertzog groß fröd, wann er was ain fründ nach dem Geschlecht sant Hyltgarten vnd nam das bûch zû sinen handen. Da fand er inn, das er vogt (was), ward all alt fryhaitten, weltlich vnd gaistlich, des vorgenamten, verderbten vnd verbranten gotzhuß Kempten widervmb durch bápst vnd kaiser zû erneüren, vnd die selbe vff ain nûß wider confirmieren. Das nun alles geschach. Samlet er widervmb münch in sant Benedicten orden vnd lyeß sy zû Stetwang singen vnd lesen die syben zyt. In dem hætt er das closter ze Kempten wyder gebuwen vnd darnach bald die gesamlten münch zû Stetwang thûn gen Kempten.

¹⁾ Stettwang bei Kaufbeuren. Hier war das ganze Mittelalter hindurch eine Kemptner Propstei oder Expositur.

²⁾ zufällig.

Do fieng got der herr an vff das new vnd verwandelt den zweyffel des grabs sant Hyltgarten in ain wyssenhait des grabs vnd leychnams sant Hyltgarten mit geschechen grossen wunderzaichen, darvon das volck anfieng eren vnd die stat haymsûchen, vnd der zweyffel (ward) gantz hyngelegt, vnd nit vnbillich, durch die grossen wunderzaichen, die da geschachent. Nyem war, die verlornen fryhaitten durch gottes geschicht wardent widerumb funden, wiewol es nit gar die rechten höptribrieff wassend, was doch der glichnûs gnûg da, darvmb sy widerumb in krafft kament. Durch was zweyfelung aber die warhait an tag sy komen, ist geschechen durch die grossen wunderzaichen, die da geschechen sind, darvmb man zway latinische biecher ¹⁾ hätt, die das eigenlich auß wyssend. Die cronick ²⁾ hätt gemacht ain brüder vnd conuentherr, mit namen Hartman Nottfest, ain hochgelerter in den künsten, als mit gruntlicher warhait das geschriben hätt, vnd wie wol der wunderzaichen vil sind, die wil ich yetz zemäl loussen fallen, wann sy in der vorgeschribne cronic eigenlich begriffen sind vnd geschriben gnûgsamlich, vnd wil hinfüro sagen von allen abbtten ain kurtze maynunt (sic), wie sy geregiert habend.

II Von allen äbbten des gotzhuß zû Kempten

Nvn ist fürbas hye zû mercken die hochwirdigen herren vnd fürsten von Kempten, äbbte des gotzhuß Kempten da selbs, mit iren regimenten, als man findt in vast alten biechern ain kurtz maynung zû loblicher gedächtnus; zum ersten, wie sy gehaissen habend mit iren rechten vnd ouch zûnamen, ir stett der gepurt vnd die bāpst vnd kaiser zû ainer yedlichen zytt mit etlichen geschichten, vnd darinn kain vnder wegen ze laussen nach der ordnung, wie sy nach ainander geregiert haben. Doch mag es fālen zû etlichen zyttten der erstörung halb des gotzhuß, wann etwen vil jar da kain abt ist gewesen, wann es ist ain fart ³⁾ erstört worden von den Haymen ⁴⁾. Auch zû ainer zytt ist gewesen ain bropst, als da die brüder sind gewesen 26 jar zû Stetwang. Ouch ain byschoff von Frysingen ist ain apt gewesen. Hand aber zû merem tail der äbbt ir regiment personlich gehept vff dem schloß Hylomont nach alten biechern vßwysung. Auch ist alter spruch lang gewesen, also ainer:

Audegarius Grundfest

Der vff Hylomont ward gesetzt.

Aber yetz ist es genampt Burghald. Wenn aber der herr nit selbs wolt darvff sin, satzt er sinen vogt der weltlichait darvff ald sunst ain edeln

¹⁾ Die Existenz derselben beiden Bücher ist zweifelhaft. Ich möchte meinen, darunter sind nichts anderes, als die Vita Hiltegardis und die Chronik Karls des Grossen gemeint, denn jedes diser Bücher hat eine besondere Reihe solcher Wundertaten.

²⁾ Nämlich von den Wunderzeichen. ³⁾ einmal, zuerst.

⁴⁾ So heissen wiederholt in diser Chronik die Ungarn.

man. Was schylt vnd helm sy haben gefiert, fint man ouch wol in etlichen biechern gemalt, wer fräg vnd arbeit wil darvmb haben, aber klainen nutz bringt es ze wyssen schylt vnd helm, die da vor syben hundert jaren gewesen sind ald vor vierhundert jären gewesen sind.

Der erst abt zu Kempten. Nvn merck vff den ersten (abt) des gotzhuß Kempten, der hätt gehaissen Audegarius Grundfest, ain edler geborner herr von Pranswil, der kunstrich ist gewesen in allen gesätzen vnd ainß andächtigen vnd gaistlichen lebens vol. Der selb herr ist confirmirt vnd bestättiget worden von dem bapst Adriano dem ersten, der da in der zal der häpst ist gewesen der erst, in dem jår vnsers herren Jhesu Cristi 7hundert vnd in dem siben vnd sybentzigosten jar. Der selb apt hätt gehalten den orden strengklich mit zwaintzig gaistlichen brüdern, mit dem das die zal der bûchstaben in dem Abc erfüllt wûrd, wenn dozemål nach dem vnd in andren biechern geschriben stûnd, so ist es geschechen worden von dem grossen kaiser Carlin vnd von sinem hailigen gemachel, der sâligen frowen Hyltgart, die denn ain styffterin ist des erwirdigen gotzhuß Kempten. Man list ouch, das der groû kaiser Carlin so vil gotzhûsser hab gestyfft, als vil bûchstaben in dem Abc sind, vnd in yedlichem gotzhuß sôllent sin dry vnd zwaintzig brüder, die da sôllent sein ains geregulierten lebens vnd gaistlichen; nit (ist) vff des ze halten, als etlich sprechent, die ir aigen stymm nit verstand, es sôllen nit mer sein denn zwelf brüder. Ist aber der vorgeampt apt ain milter, senftmüttiger vnd barmhertziger herr gewesen gen allen sinen vndertanen, arbeitern vnd gen allem synem land der gegne. Es ist ouch do zemål nottûrfftig gewesen, wenn das gotzhuß was dennoch nit wol gebuwen vnd was mer hyltzin, denn von staynen. Nyement war, do ze mâl etlich zytt zû dem ersten was der obgenamt abt mit sinen brüdern vff dem schloß Kalbsangst, das sines gotzhuß was, darvff was ain capel, darinn er vnd die brüder die syben zytt strencklich vnd ordenlich volbrâchent. Vnd do ze mâl vff dem schloß Hylomont, das man yetz nempt Burghald, saû ain weltlicher schyrmer vnd vogt des gotzhuß Kempten vnd lands wytt vnd braitt hervmb, der denn was ain diener des vorgeamten abbt. Ouch der abbt zû der selben zytt gab er gunst vnd willen synen vndertanen vnd lûten, das sy den flecken vnder Hylomont anfyengen wyttren, doch kain mur ze machen, wann do ze mâl was kain mur vmb den flecken Kempten gentzlich vmbgeben, denn nun an ainem ortt was ain klainer anfang geschechen, vnd was kain statt dennoch, wol wassend vil hûsser allenthalf vnd vff der Bûchlûten, vnd nyem war, an vil enden, das yetz gartten vnd âcker oder wysen sind vmb Hylomont, sind vormals hûsser gestanden. Ouch der egenamt abbt hätt gemacht die erste brugg vber die Hyler by Hynwang ¹⁾ gegen dem flecken Kempten, vnd

¹⁾ *Hinwang bei Lauben, nördlich von Kempten.*

ob sy nummen an der stat ist, sol man sich nit iren län, wann es spricht ain loblicher maister mit namen Marsilius: „Alß die zytt sich verendret, also die werck in der zytt verendrent vnd verrucken sich.“ Der vorgenamt abbt buwet vff Hylomont ain capell, darvmb das das hailtum darinn wär, byß das das gotzhuß gebuwen würd, ouch so kryeg wurden, das denn das hailtum darinn wär. Aber kaiser Carlin, der da was ain langer man vnd keck in der frümkait seins gemütz, halff. Der bāpst darvmb vnd gab kaiser Carlin gewalt, das er mocht ain bāpst setzen, ouch byschoff nāch sinem willen. Item der egenamt abbt hätt geregiert 29 jār frydsamlich. Nyement war, zū den selben zyten wolt nyement wider in vnd sin gotzhuß sin, besunder als volck des lands hett fröud darab, vnder im zū sin, er wär edel oder vnedel. Item der egenamt abbt vnd herr von Kempten lyeß ain stayn machen ſber sin grab, darvff stündent vier verß in Latin, die also in Teüsch maynung hand: „O gott, der du byst ain warer richter, erbarm dich ſber alle begraben lütte hye vnd an allen stetten vnd gib allen glöubigen selen durch diner fünff wunden willen die ewigen rübe!“ Item do er wolt sterben vnd kranck lag, hāß er zū im komen all sin brüder vnd sprach zū innen: „O ir allerliebsten min, ir sond betrachten ain yedlichen tag täglicher wyß, als ob er der lest tag sy, wann sechent an, alles das geboren ist, das muß sterben, ouch alsbald der mensch ist geboren, in dem selben ougenblick faucht er an zū sterben. Ouch nyement war, das das leben nütz anders ist, dann als ain gröner bom ¹⁾, daby ain axt lytt vnd tag vnd nacht wartten ist, wenn er abgehoven werd. Ouch der mensch ist nütz anders, denn ain lebendigs opffer des ertrichs vnd ist tod gewesen vnd wirt wider sterben vnd nymermer hervmb werden. Darvmb aller min liebsten, sind sorgfältig, flyssig mit singen vnd mit lesen die syben zytt vnd vnsern gütten anfang des rainen vnd gaistlichen lebens allweg des ze meren, darinn ir allweg funden werdent beraitt ze sterben. Also vnwyssentlich kompt der tod des menschen geschlichen, daran er ouch erworgen muß. Darvmb betrachtend an das lest end, das es güt werd. Des verlich vns got der vatter vnd der sun vnd der hailig gaist. Amen. Ouch ist hye besser ain wenig bitterkait an dem rachen, denn ewig pein an allen glydern“. Vnd also vil anderen wortt und lere seyt er inen vnd starb an dem andern tag des 9. monatz vnd ward begraben an die stat in dem clöster in dem chor, da yetz der fron altar ist in dem chor, vnd do ze māl was in dem flecken Kempten kain zyegeltach.

Item Sanccimon vnd Celebrand sind zwin wunderbar groß man gewesen vnd ouch starck, das man sy die ryssen hyeß. Die wassent zū Kempten vnd trügent stain zū dem tempel des closters,

¹⁾ *Allg. noch bomm.*

das es bald gebuwen würd. Die hett aber kaiser Carlin mit im bracht fber das mer her von Constantinopel. Vnd wie vil ainer altag auß, mag ich nit schriben, wann es spotlich würd, wann ainer allain mocht als vil thûn, als sunst 9 man nach der gemaine natur. Darvmb die hailig sant Hyltgart vertraib vil kurtzweil mit innen by dem buw. Vff das sagent die alten, der Sanccimon soll ouch begraben sin in dem clöster Kempten noch huit by tag, aber an dem lütt nit vil, wann was nit schaden noch nutz bringen mag des gloubens halb, mag man wol miessig gan.

Item an dem Mayen aubent zû Sant Gallen füret man sant Hyltgarten tag, vnd hätt yederman glouben, sant Hyltgart behieth vns vor der pestilentz, vnd wie das zû Sant Gallen darzû komen sy, das ist geschechen, das sy grossen wunderzaichen da gethân hätt vor zythen, ouch durch ander vrsachen willen, die nit nott sind zû schriben.

Von Agapitus Hertthorn, ain abbt zu Kempten. Agapitus Hertthorn von Ragendorff ¹⁾ von adellichem geschlecht, ain wyß man vnd andächtigt, aber von natur hertt vnd wunderlich, ward erwelt in dem jar nach der geburt Cristi sybenhundert vnd 96 jar vnder dem bapst Leo dem vierden, in der zal der ain vnd hundert. Der selb bapst hätt vffgesetzt die Krützwuchen, vnd dem selben bapst stachend die Römer die ougen vß, aber der groß vnd hailig kaiser Carlin batt got den almächtigen für den bapst, darvmb im got die gesicht wider gab vnd in gar gesund macht. Der vor genampt apt hett nit groß lieb in zû buwen, aber den buw enpfalch er synen amptlütten, wann er was ain liebhaber des gotzdienst vnd was allweg selb in dem chor vnd was samlen vil biecher in ain hyltzin lybri, die verbrent ward von ainem nouicen, der ain liecht hett darinn, das er nit wol gelest hett, vnd von dem selben brennen kam das gotzhus in grossen schaden, wann es verprunnt vil nüwer pew vnd das gotzhuß von der brunst. Nam der abbt von der brunst wegen vil trurigkait darab, das er anfieng siechen byß an syn end, vnd sprachent die artzat do ze mäl, die im das wasser sachend, syn siechtag käm nun von trurigkait. Item Agapitus ist als vil gesprochen, als ain liebhaber, das ist ouch der egenamt abbt gewesen, wann er hätt den gotzdienst vast lieb gehebt, darvmb er ouch lieb ist gehept worden von dem gantzen land hye, das vnder im was, vnd er hatt geregiert 21 jar vnd starb an dem 4. tag des zechenden monatz.

Von Gothardus Kaltberger, ain abbt zu Kempten. Gothardus Kaltberger von Auch ²⁾, edels stammes, ain forchtsam man vnd gerecht, ouch kunstrich vnd gaistlich, ist erwelt worden in dem jar vnsers herren achthundert vnd 17 jar, vnder dem bapst Va-

¹⁾ Wol erfundener Ortsname.

²⁾ Aachen.

lentino dem ersten, der in der zell der bapst ist gewesen der hundert vnd fünfft bapst. Der selb bapst starb des gächen tods, vnd do ze mäl was der milt Ludwig kaiser, ain sun kaiser Carlis. Item der vorgeamt abbt butt ain kostlich schlauffhuß vnd reuendar nach gewonhait der alten formen söllicher pew. Ouch lyeß er gvyessen zwo groß glogen, die man als wytt hortt, darvon nit gloubplich ist zû schribent, vnd die selben glogen was vffgehenckt in ain hyltzin werck vnd halb mürin vff dem Berg, da yetz sant Laurencis kyrch staut, wann do ze mal was sy nit da. aber layder fber lang zytt darnach ward des gotzhuß vnd der turn zerstert vnd verbrent. Item zû der zytt des abbtis ist gewesen ain wyger ald see vnder dem schloß Hylomont, yetz genampt Burghald, an der statt, die man yetz nempt Brynergafß, vnd do ze mäl hand die diener des abbtis ab dem schloß Hylomont änten vnd vogel geschoschen (sic) in dem wyger oder see. Vnd der abbt hätt geregiert 23 jar vnd ist gestorben an dem 13 tag des Augustmonatz.

Adelberchtus Moringer von Hopffenbach ¹⁾, ain apt zu Kempten. Adelbertus Moringer von Hopffenbach, ain wyß edelman vnd gaistlich, ist erwölt worden in dem jar vnsers lieben herren achthundert vnd 40 jar, vnder dem bapst Serio, der ander, in der zal hundert vnd siben, vnd do ze mäl ward vffgesetzt, das ain bapst anderst ward genampt, denn vor. Auch Rabanus, Symachus vnd Strabus hand geschriben die gloß fber die biblin vnd Theodosius, ain byschoff, macht in ain turen, darin er gefangen lag, den ympnus „Gloria, laus“, das ist ain gesang, das man an dem Palmtag singt gen dem eselin. Item der egenampt abbt hätt durch die land ferr zû wegen gebracht ain seltzan merschalen, als sy nye gesechen was, die was mit gold vnd silber beschlagen. Ouch hett er zwelff edel gestain, die er ließ wircken an zwelff kelch vnd ander zyerd des gotzhuß, vnd hyessend die stain Jaspin, Saphyr, Calcedony, Smaragdin, Sardonix, Thrisolitus ²⁾, Sardinus, Beryllus, Tholasius, Chrisoprasus, Jacinctus vnd ain Ametyst, vnd die zwelff stain sind komen von der hertzigin (sic) mit namen Rosina, die ain tochter was des milten kaisers Ludwigs, vnd die selb hätt gehept Notthardus, der ain hertzog von Schwaben ist gewesen, vnd der hertzog hätt vil gütz dem gotzhuß Kempten gethân, darvmb man im ain ewigen jartag solt hân allweg acht tag vor ald nach vngefarlich vmb sant Pauls tag, als er bekert ward ³⁾, er ist ouch vil zytt gehalten worden von den brüder. Item die vorgeamt kaiserin (sic) hätt gehept vil klainat, als güldin ring, edel gestain, berline paternoster vnd kostlich gürtlen, spangen vnd ander klainat, die ir wassend worden von sant Hyltgarten,

¹⁾ *Hopffenbach bei Obergünzburg, BA Oberdorf.*

²⁾ *L. Chrisolithus.*

³⁾ *21. Januar.*

die sy an irem end als in das gotzhuß schafft, darvß der vorge-
 namt abbt hoch vnd loblich geziert den gotzdienst mit mon-
 stranzen vnd ander sachen. Aber layder die clainat vnd vil ander
 zyert kament in den gewalt der Haymen, das sind die Vnger ge-
 wesen, do sy das gotzhuß vnd ander stett zerstert hand in dem
 krieg. Der apt ist gestorben an dem aylfften tag des Genners
 oder Dürren ¹⁾.

Von Comodarius Dornn von Kalbsangst, ain abt. Comodarius ²⁾
 Dornn von Kalbsangst, ain hochgeborner man, rayn, künsch
 vnd gaistlich, ist erwölt worden in dem jår vnsern lieben herren
 achthundert vnd 51 jår, vnder dem bapst Leo der fünfft, vnd in
 der zal hundert vnd 8, vnd do was Ludwig der ander kaiser,
 ain sun Lotharii, vnd do in Lamparten regnet es dry tag plüt
 vnd was vil heuschrickel, die das korn vnd fruchten verwüstent.
 Item der vorgeamt abbt fieng an vil capellan vnd kyrchen ze
 buwen in syner gegen des lands. Ouch was er ain liebhaber der
 kunst, doch für sich selbs was er erhöcht in der kunst. Item der
 apt vnd herr von Kempten lyß graben vff Hylomont oder Burg-
 hald ain tyeffen brunnen, vnd do man also grüb, do fand man
 ain ysinen lad, die vol haydischer pfenning was, vnd sunst vil
 kostlicher klainet, die der egenamt herr zû siner hand nam vnd
 damit die capellen vnd kyrchen in synem land vnd gotzhuß zyert
 vnd damit den gotzdienst merret. Regiert aber der abbt 6 jår
 vnd starb an dem sybenden tag des Mertzen.

Item es ist ouch zû ainer zytt ain abbt von Kempten ge-
 wesen vnd herr, der nit wol geregiert hätt, mit Namen *Wern-
 herus von Kalbsangst*, den hand die bössen gaist in ainer gestalt
 als schwartz rappen mit feürinen schnäbeln vff dem schloß Kalbs-
 angst hynweg gefiert vnd zerrissen. Got waist wol, wa hyn er
 komen ist.

Von Gerungus Amberger von Auspurg, ain abt. Gerungus
 Amberger von Augspurg, hye von rytterlichem stammen, ain
 strenger man in allen sachen, aber nit vast gaistlich, doch sunst
 ain trüwer man, abt des gotzhuß, ward erwelt in dem jår vnsern
 lieben herren Jhesu Cristi achthundert vnd 57 jår, vnder dem
 bapst Johannes von Engelland, der ain wyb was vnd hynnach
 dann mit ainem kind gieng, vnd kam zû ir der böß gaist vnd
 sprach: „O du bapst, der du solt sin ain vatter fber all ander
 vätter hye, du wirst offenbar in diner geburt, das du ain bapstin
 byst, darvmb so wird ich dich mit sel vnd lyb zû mir vnd miner
 gesellschaft nyemen“, vnd der bapst was in der zal der hundert
 vnd 9, aber der kaiser was Ludwig der ander. Item der egenamt

¹⁾ Bei Fischart Dörrmonat; Dorremaend, Diuremaaned sih Wein-
 hold die Deutschen Monatnamen S 36.

²⁾ Bruschiu: Conradus.

abbt vnd herr lyeß fauchen drey treffenlich syner geschwornen rätte, die wardent geköpfft darvmb, wann sy hettend haymlich etlich sygel verendret an den fryhaitten der brieff des gotzhuß durch irs nutz willen etlicher dörffer, die sy maynten über zu komen nach des selben abbtes tod. Ouch der ain ward funden alß ain dieb, der selb hieß Gordian Renfelder von Wolfartschwendin ¹⁾. Item der egenamt herr vnd abbt was vast vff Haymerten ¹⁾ vnd was da regieren wol 11 jår als ain weltlicher fürst des lands vnd starb an dem Cristtag des Dürres oder Geners ²⁾.

Von Gandfrydus Hochtanner von Hattenwyler, ain abbt zu Kempten. Gandfrydus ³⁾ Hochtanner von Hattenwyler ⁴⁾, gütz geschlechtz, ain senffter man vnd künstricher in dem rechten, aber nit wol gespräch, ward erwelt in dem jår vnser herren Jhesu Cristi achthundert vnd 68, vnder dem bapst Adriano dem andern, vnd in der zall der bapst hundert vnd 12, vnder dem kaiser Lothario, vnd der apt bwt mer in dem flecken Kempten, weder ⁵⁾ an dem gotzhuß. Owe, we, yetzet ⁶⁾ was hätt er gethån, wann er hätt schlangen in sein schloß ⁷⁾ gesetzt, aber an zwyffel er hätt es in ainer gütten maynung gethån, wann syn vorfarend hettent ouch vil gebuwen in dem flecken vnder dem schloß des gotzhuß Kempten. Vnd der egenamt herr vnd abbt schlug die ersten myntz in synem myntzhuß, das da was an der stat, da man yetz die bantzer vnd schwert feggt, ouch darby ain weschelbanck. Aber ain andrer herr macht es hernach vff die staig, da es noch huit by tag syn sol. Vnd der egenamt abbt vnd herr starb gächlingen an dem 26. tag des Dürres, vnd der hett geregiert 24 jar.

Von Frydricus Gremlich von Ochsenbach, ain abt. Fridricus Gremlich ⁸⁾ de Ochsenbach ⁹⁾, güts stammen, ain man tuiffer kunst, der offenbarlich güt byspel dem menschen fuort vnd gab, aber in haymlicher wyß was er ain grosser liebhaber der frowen vnd hett wol dry kind by ainem edlen wyb, ward erwölt in dem jår Cristi achthundert vnd 92 jar, vnder dem bapst Formoso, in der zal hundert vnd 17 bapst, vnder dem kaiser Carlin des andern. Der egenamt abbt vnd herr verendret die statt des galgens, wann zu

¹⁾ Ober-Unterwolfertschwende, Heimertingen BA Memmingen.

²⁾ Diese unsinnige Angabe beweist, daß man auch in Kempten noch um 1500 das Jar mit Weihnachten, nicht mit dem 1. Januar begann, wie damals überhaupt in Schwaben.

³⁾ Bruscius: Landefridus.

⁴⁾ Ein Hattenweiler ligt im bad. Amt Ueberlingen.

⁵⁾ Wird noch so gebraucht.

⁶⁾ Noch gebräuchlich.

⁷⁾ Wol verschriben für „schloß“.

⁸⁾ Reichbegüterte Pfullendorfer Patricierfamilie.

⁹⁾ Bei Pfullendorf.

siner zytt stund er hunden ¹⁾ vnder dem schloß Hylomont, als vff der Staig yetz genampt. Er wurd aber darvmb verruckt in die statt, da er yetz stant, wann in der warmen zytt so schmäckt es fbel byß vff das schloß vnder wylen, darab hett der vogt vnd herr vnwillen vff dem schloß, wenn gewonlich, wenn ain abbt nit selbs vff dem schloß was oder syn wolt, so lyeß er syn weltlichen amptman ain darvff. Ouch hätt der vorgenamt abbt vnd herr von Kempten die statt des landgerichts ouch verendret, wann das landgericht solt syn vff der Luibas ²⁾, aber er zoch es dahyn, da es yetz ist. Ouch by dem herren hett man die höpstatt vff der Schwaickwyß, die er ouch vff die Rottach zoch. Er hätt aber 19 jâr geregiert vnd starb an dem lesten tag des Hornungs.

Von Burckhardus Rynner von Hattenhoffen, ain abbt von Kempten. Byrckhardus Rynner ³⁾ von Hattenhofen ⁴⁾, ain edler, gütter man, emsig in lerung vnd lesen der biecher, nit groß acht gäben vff die weltlichen ding seins lands des gotzhuß, ward erwält in dem jâr Cristi Jhesu neün hundert jâr, vnder dem bapet Anastasio dem dritten, in der zall der bapst hundert vnd 20, vnder kaiser Arnolfo, der ain ledigs kind was, herkomen von dem stammen des grossen kayser Carlins. Vnd do ze mäl hand die Vnger das gotzhuß verprent vnd damit hynweg gefiert allen klainet vnd nit allain des gotzhuß, ouch Hylomont vnd den flecken Kempten vnd deß gelicheu an andern enden, alß Regenspurg verbranten sy ouch. Item zû der selben zytt des abbts was Hainrich der erst von Praunswil in dem jâr Cristi neünhundert vnd 16 kaiser, vnd der selb kaiser satzt die kron nye vff sein höpt, er lyeß sy im allweg an ain güldin stecken tragen. Vnd der vorgenamt abbt regiert 17 jâr vnd starb an dem 9. tag in dem Dürren.

Von Theobaldus Braitfelder von Aychstetten, ain abbt von Kempten. Theobaldus Braitfelder von Aychstetten ⁵⁾, ain frölicher, edler man, güt in künsten, nit vast hüpsch noch gaistlich, ward erwelt in dem jâr Cristi neünhundert vnd 27 jâr vnder dem bapet Leo, der 7, vnd in der zall der bapst hundert vnd 21, vnder dem kaiser Conraten. Vnd do ze mäl kament die Hunny vnd Hunger aber in das land vnd verbrantend die Schwaben vnd Bayren byß gen Basel, vnd do ze mäl wurdent alle dörffier, schlösser vnd weyler, ouch groß flecken des gotzhuß verderbt, vnd die lütt wurdent

¹⁾ Jetz hunda.

²⁾ Leubas bei Kempten, bekannt durch seine Bedeutung im Bauernkriege.

³⁾ Bruschi: Ritzner. Die Ritzner sind Kemptner Ministerialen, welche noch im 14. Jhd. genannt werden. Ir Name ist abgeleitet von dem Weiler Ritzen im Weitnauer Tale.

⁴⁾ Ligt bei Geisenried, BA Oberdorf.

⁵⁾ Wirt. OA Leutkirch.

vast arm vnd in grosser nott vnd angst. Doch lebt er nit lang, wann im ward vergehen von synem weltlichen vogt vff dem schloß Hylomont in ainer spyß ob dem tüsch, darvmb er gefangen ward von dienen in dem flecken vnder dem schloß vnd ward geredret von innen, vnd das geschach durch ainer frowen willen, als denn als gûts vnd böß von innen kompt. Vnd der selb abbt nach siner confirmierung regiert er nun 13 wuchen vnd starb an dem Pffingstag, an dem drytten tag des Mayen.

Vnd in dem selben jâr vff in ward erwölt *Adelberchtus*, der ander. Der selb starb an dem drytten tag des Hornungs.

Von Ludwicus Frydsamler vom Rauns¹⁾, ain abbt. Ludwicus Frydsamler vom Rauns, der gûtz geschlächtz ist gewesen, vast barmhertzig, milt vnd gütig, ist erwelt worden in dem jar Jhesu Cristi neûnhundert vnd 40 jar, vnder dem bapst Martino dem dritten, in der zalle hundert vnd 30, vnder dem kaiser Otten dem ersten. Vnd do ze mäl warend dry bischoff, mit namen sant Conrat von Costentz, sant Vlrich von Augspurg vnd sant Wolffgang von Regenspurg. Do ze mäl wassend aber die boßhäftigen Hunger hye vnd anderstwa in den landen vnd verdärbten sy in kurtzer zytt. Vnd do der selb egenamt kaiser zerstört Sylbertal in vier strausen in die vier tail, darvmb sy genamt ist Straußburg. Vnd do ze mäl von der krieg wegen nam das gaistlich leben vnd die observantz vast ab, vnd kament die brüder von ainandren, der ain daher, der ander dert hyn, aber der abbt vnd herr blaib vff Hylomont, aber nit lang, wann er gab ouch die flucht gen Augspurg. Vnd darnach von besser²⁾ hietung der diener vff Hylomont gieng feür vff, das das schloß verpran nach ougenblicklichen, vnd do was vff dem schloß Hylomont ain lädlin gewesen, darinn wassend vil brieff, die da inhetend groß fryhaitten des gotzhuß Kempten, das ouch verpran layder, got erbarme!

Vnd do ze mäl ward vsß dem gotzhuß etlich jâr ain speluck vnd das nach ain stain vff dem andern nit belaid, aber durch hertzog Ernten ward es widervmb, vnd nit vnbillich tett er das. Der egenamt hertzog hätt gehept ain trienin³⁾, der nach alt was hundert jâr, der was von dem geschläch her sant Hyltgarten. Darvmb von besunder gunst, die der egenampt hertzog hett zû dem gotzhuß durch sant Hyltgarten wegen, erneuert er das closter vnd satzt *Alexandrum Vordreffer*, ain edel man, mit des bapst willen zû ainem abbt mit etlichen brüdern widervmb zûgesamlet. Vnd do wardent funden die gebayn sant Hyltgarten vnd irs suns

¹⁾ *Rauns an der Iller, südlich von Kempten, Siz von Dienstmannen des Klosters, hat eine interessante Kirche aus dem 13—16 Jhd.*

²⁾ *d. i. böser.*

³⁾ *Urgroßvater.*

Ludwigs, vnd das geschach wunderbarlich durch ain alte frowen, die allweg was mit emsigem gebett, ouch durch ander vil zaichen, die da geschachent mit der krafft gotz durch sant Hyltgarten. Was aber die zaichen sind vnd wie vil ir sind, fint man in aigenen biechlin, schon, alt sextern. In dem selben fint man ouch, das die schüch sant Hyltgarten sind by ir funden worden vngefüllet vnd vnnersert. Vnd do ze mäl ist gesessen der vogt des gotzhuß vff ainem klainen vnd werlichen schloß nit fer von dem flecken Kempten, genamt Wysen. Das selb schloß ward von den edeln lütten in dem Allgew erstert nit durch grosser vrsach wegen. Regiert aber der vorgenamt abbt nun ain jār vnd starb an dem 25. tag des monatz Mayen.

Item ob die sälig Hyltgart nit canonisiert ist, sol doch an zweyfel nyemant an ir sälligkeit zweyfflen, wann es spricht Augustinus, das die cristenlich kyerch vil hab, die sy für hailig halt mit singent vnd lesen, vnd doch ir selen in der hell sind, ouch vil sind, die sy nit eret mit singen vnd lesen, dero sel in dem hymel ist. Darzū war der bāpst vnd all byschoff do ze mäl wol daran gewesen, das sy canonisiert wār worden nāch den grossen zaichen, die geschachent von ir vnd irem sun Ludwig, do was das gotzhuß in grosser schuld nach vil verderbung, die es irt, das es nit wol möcht syn, vnd do was bapst Johannes der aylfft vnd kaiser Ott der erst.

Item do ward die pfarr by Sant Waltpurgen gezogen vff den berg, Sant Laurentzen yetz genamt, wenn Sant Waldpurg verbran mit vil hūssern, me denn zway hundert, da yetz feld vnd (wysen) sind, vnd das geschach von den Hungern.

Von Alexander Vordreffer von Egk, ain abbt. Alexander Vordreffer von Egk ¹⁾, vast gūt edel vnd gerechter man vnd künstrich in der hailgen geschrift, ward erwelt in dem jār Cristi neūnhundert 62, vnder dem bāpst Johannes dem aylfften, in der zalle hundert vnd 33, vnder dem kaiser Otten dem ersten vnd grossen. Vnd der selb kaiser was zū Rom vnd satzt vff, das ain yedlicher hoff solt syn ain hoche schül, Vnd do ze mäl ward der king von Vngern vnd der king von Bulgarien mit vil edelen lütten zū Regenspurg an den galgen gehenckt. Item der egenampt abt, an den hailgen tagen hett er selbs dem volck ain predig oder den gelerten lütten. Ouch by im ward das gotzhuß rich, wann er ordnet alß ding wol in dem gotzhuß, ouch er ernūweret die kyrchen sant Māgen in dem flecken vnd gab gunst, das die in dem flecken den flecken wittretind mit ain anfang des ziergels ainer mur. Got welt, er hetz laussen beliben in dem anfang. Ouch samlet er die brüder gar ordenlich zūsament, die ain tail zerstrött warend, in ain ersam, gūt vnd gaistlich wesen, doch nit

¹⁾ Welchen der vilen Orte ds. Ns. die Kronik im Auge hat, läßt sich natürlich nicht bestimmen.

gar gentzlich nach inhalt der obseruantz. Ouch erwarb er von kaiser Otten zů Regenspurg, das die marcken des gotzhuß wider vff ain nuß gevestnet wardent, wann die armen Allgöwyschen herren hettend dem gotzhuß vil dings, das vnd anders abgerissen. Doch der egenamt abbt vnd herr von Kempten lag lang zyt kranck in dem bett, das er das nit kund in syner aigner person als vßrichten, aber er hett gütt frund vnd gñner, den byschoff von Frysing, der an syner statt vnd macht truilich arbeit, wa er kund für in, wann sy schülgesellen vnd fründ wassend gewesen. Regiert aber der abbt 32 jar vnd starb an dem sechsten tag des 8. monatz. Vnd geschachent vnder im vnd syner zytt drey ersten zaichen, die man da hätt in der cronic sant Hyltgarten ¹⁾, doch warend vil vor geschechen, ouch die nit inngeschriben sind, vnd das drytt zaichen wyst vß, wie sant Hyltgart funden sy worden vnd ir sun Ludwig, man mag es für das vierd zaichen rechnen. Ouch da vornan findt man, wenn sy gestorben vnd begraben ist worden, das by der selb grebnüs fünff byschoff syen gewesen vnd wol syben hertzogen mit vnzalbärllichem volck der äppt, priestern, edlen vnd vnedlen, vorauß der hertzog Ambercht von Schwaben, vnd do wassend alle dörffer, schloß vnd wyler vollen volcks, wann der fleck Kempten was vil zů klain der herbergen halb, vnd do was als vil korn vnd wins worden, als in vil jaren nye.

Von Stephanus Tharat von Orbach, ain abbt von Kempten. Stephanus Tharat von Orbach ²⁾, güts geschlechtz, wyß in der hailigen geschrift vnd was ainß güten, gaistlichen lebens, ward erwelt in dem jar Jhesu Cristi neühundert vnd 92 jar vnder dem bāpst Johannes, in der zall der bāpst hundert vnd 43, vnder dem kaiser Otten der drytt. Item der vorgenamt abbt ward ouch darnach erwelt zu ainem byschoff ze Costentz. (sic) Er regiert 19 jar vnd starb an dem zechenden tag des Brachatz vnd do geschachent zway zaichen ³⁾. Item der abbt was ain fast groß man, faist vnd schwär vnd saß vff kain roß, besunder fuer er allwegin in ain kostlichen wagen, wenn er fber feld wolt.

L BAUMANN

(Fortsezung folgt.)

¹⁾ Kräler erzählt dieselben hier nicht, weil schon seine erste *Kronik* dise Wunder eingehend schildert.

²⁾ Bruschi: *Erba* (bei Ulm).

³⁾ Nämlich am Grabe der Kaiserin Hiltegard.

AUS UNGEDRUCKTEN PAPIEREN JPHEBELS

III

Während in den eigentlich amtlichen Arbeiten Hebels, wohin auch seine Predigten gehören, eine gewisse Steifheit und offizielle Abgemessenheit zu bemerken ist, so gieng im im Verkere mit seinen Freunden das Herz auf. Der gemüthvolle zum feinsten und schalkhaftesten Humor angelegte Hebel ist deshalb neben den Hausfreund-Erzählungen, die ja aus dem Verker mit seinen Freunden herausgewachsen sind, aus seinen Briefen an seine Freunde zu erkennen; sie gehören unbedingt zum reizensten und gemüthvollsten das die deutsche Litteratur an Briefen hervorragender Männer hat. Der größere Teil derselben ist veröffentlicht. Die Briefe an seine Freundin Gustave Fecht und an Hitzig und Pfarrer Güntert von Friedrich Becker. Festgabe zum 100sten Geburtstage (Basel Schweizghauser 1860), an die Familie Haufe und an Kirchenrat Engler von Ekker (Freiburg Wagner 1860), an Nüßlin von disem selbst in 2 Heftchen (Mannheim Hogrefe 1860 und 1862) und in neuerer Zeit Briefe an die Familie Schneegans in der Alsatia 1876. (Colmar Verlag von Barth.)

Einige finden sich auch in verschiedenen Ausgaben seiner Werke.

In dem uns überlassenen Aktenfaszikel findet sich eine Anzahl Concepts von Briefen Hebels in gebundener Sprache, theils alemannisch theils hochdeutsch.

Sie sind der Merzal nach in Form von Glückwünschen bei verschiedenen Veranlassungen entstanden und tragen meist das Gepräge von Gelegenheitsgedichten an sich. Einige dieser Briefe sind in den genannten Sammlungen gedruckt. Aus den ungedruckten lassen wir das Wertvollere folgen. Wir stellen an die Spitze einen gemüthvollen Glückwunsch an die Fürstin von Fürstenberg. Es ist das die Gemahlin des im Jar 1854 verstorbenen kunst-sinnigen Fürsten Karl Egon, Amalie, eine geborne Prinzessin von Baden † 1869. Das im Briefe genannte Töchterlein, Elisabeth ist am 15. März 1819 und der Son am 10. März 1820 geboren: der Glückwunsch fällt demnach in den Anfang der zwanziger Jare, nach der Handschrift 1824 bis 1825. Vom alemannischen Glückwunsche findet sich noch das Concept einer hochdeutschen Uebertragung vor, die vermutlich mit angeschlossen ward.

Sie hen mer g'seit im Dorf, i solls nit thue.
 Sie hen mer g'seit: „es schik si nit, sie zürnts,
 Du weisch nit, wie me mit der Fürstin redt
 In diner guten Eifalt. Blib deheim.“
 O nei s' isch nit so edle Fürstefrau!
 Nei d' Liebi het e gueti fini Red;
 Und so ne Gmüeth, wie Eures zürnt nit;
 Der sind jo in ganz Fürsteberg so lieb.
 Drum hani denkt: I gang und sageres,
 Und bringere mi frumme Segenswunsch
 Und bringere mi treu und dankbar Herz.
 O Fürste Frau, ne schöne Name wohnt
 In alle Herze und im Himmel stolt
 Er, denk wol au und isch de Engle lieb;
 Den Engle g'fällt was fromm und gütig isch
 Und in der Hoheit Demuth übt und gern
 Mit Wort und Werk und mildem Sinn erfreut.
 Mehr gilt jo was man isch, als was me thut:
 Vergelts Gott was der thuent und was der sind.
 O Frau, es hen der süesse Freude viel
 Im Menschenherze Platz, so eng es isch,
 Im Muetter Herze gar, Erfüll Gott Euch
 Und Eur, Her mit Freuden ohne Maß
 Und heig Gott Euch und eui Chindli lieb!
 Und schenk am Töchterli der Muetter Gmüth
 Am junge Herrli s'Vaters Sinn und Geist
 Das isch mi's Herzes Wunsch zum schöne Tag
 Zum Name, wo in alle Herze wohnt
 O nehmeets gütig uf.

N 2 ist eine Billet an die Schauspilerin Hendel-Schütz, die 1808 und 1809 in Karlsruhe Vorstellungen gab, und die Hebel eine vorübergehende Neigung einflöste. Hebel gab ir Unterricht im Vortrage des Alemannischen und bekannt ist der Scherz, den sie sich mit Hebel erlaubte beim Vortrage des „Schwarzwälders in Breisgau.“ Als sie in der Schlußstrofe sagen sollte

Gelt de meinsch, i sag der wer?

S' isch e Sie, es isch kei Er

drehte sie sich nach dem Dichter, deutete lächelnd auf in und deklamierte unter rauschendem Beifalle

S' isch kei Sie, es isch en Er.

Im Hausfreund ist sie unter dem Namen Schwigermutter des Adjunkten eingeführt:

Nicht allen die des Sonnenlichts sich freun
 Gab die Natur für Kunst und süßes Spiel
 Der Muse Sinn. Nicht stets das feinste
 Und zarteste, wozu der Beifal rauscht,

Des Schauers. Doch wer Aug und Ohr dafür
 Und mehr noch hat, ein Herz für Thränen reich
 Und regbar für das edle Gefühl
 Des Beifals: huldigt dir und deiner Kunst,
 So huldigt dir, die unser, edle Frau
 Und freut sich dein an deines Namens Fest.

N 3 Gleichfalls eine Art Glückwunschede vermutlich nach einem Besuch im Oberland. Es zeigt, wie erfinderisch Hebel in der Form dieser Freudenbezeugungen und Freundschaftsversicherungen war.

S'schwimmt menge Ma im Ueberfluß
 Het Hus un Hof un Geld
 Un wenig Freud un viel Verdruß
 Und Sorge in der Welt
 Und het er viel, so gehrt er viel
 Und neest und grumset allewil.
 Und s'seig jo do so schön im Thal
 In Matte Berg und Wald
 Und d'Vögeli piffe ueberall
 Und alles wieder hallt
 Und ruelihig Herz und frohe Mueth
 Isch ebe doch no's fuernemst Gut.

So het s'Margrethli gsunge und O chöntis 'nonemol höre,
 Chönti's none mol seh! Gott geb em Freude und Gsundheit.

N 4 Ist ein Neujarswunsch vermutlich an den damaligen Direktor des Gymnasiums Kirchenrat Tittel, der 1808 starb.

So lauft dann durch die ganze Stadt
 Was Blätter trägt und Füße hat;
 Und bliebe man auch gern an seinem Ort
 Der Strom reißt unser einen mit sich fort.

Der Weise sorgt für morgen nicht,
 Doch für deñ Abend. Das ist Pflicht.
 Der Paß zum Wirthshaus ist das liebe Geld
 Und ohne Wirthshaus — öde ist die Welt.

Ich deut' auf nichts. Ihr selber seid
 Zum Voraus lauter Gütigkeit
 Und Eure Zufriedenheit ist mir
 Viel köstlicher als Schnaps und Malvasier.

Der Himmel schenk Euch klaren Wein
 In goldne Freudenbecher ein.
 Und was ihr Schöns geträumt im alten Jahr
 Stell euch das neu im wachen Leben dar.

N 5 Bruchstück aus einem alemannischen Dankschreiben
an eine Oberländerin :

Jumpfere, sitzet mer jetz ufs Stühle do nider und loset
Bis i sag: jetz gang. Und hent der im vorige Summer
Oberländerisch an mi gschriebe, willi's vergelte.
Bini nit au deheim, wo alles schöner und stüßer
Tönt in Matten und Feld und in de vertäfelte Stube?
S' het mi kei Muetter gebore und keini christliche Pathe.
Hen mi an d' Taufstei treit. In mine dämmrige Tage
Het mi kei Brei erquickt. In d' Chilche bini nit gange
Bis ins fufzeht Jahr! — Mi Muetterli het mi gebore,
d' Götteri hen mi g'hebt und Peter het mit der Her tauft
Pape hani g'schleckt und mitem sturzene Löffel
Het mer d' Muetter us em Pfännle d' Scharete uschratz:
„Se, Hans Peterli iß“. In alli Chilche vu Basel
Und im Wiesethal, vu Rieche ane bis Schönau
Bine gwandlet us und i, au mengmol ins Wirthshuus.
Mit mim Vogtma Tröst en Gott im ewige Lebe!
Was wohl will, fangt zitli a! —

Es folgen nun als N 6, 7, 8, drei Mitteilungen an Oberländer
Freunde. Sie hatten im Verker mit einander die Gewonheit allerlei zu
erfinden und dise Erfindungen als Neuigkeiten einander mitzuteilen.
N 1 ist vermutlich an Pfarrer Güntert in Weil († 1821). N 2 ver-
mutlich an den damaligen Pfarrer in dem durch seinen Markgräfler
bekannten Dorfe Laufen; der dritte gleichfalls an Freunde im Mark-
gräfler Land, wo die Dörfer Auggen, Hügellheim Freunde Hebels
als Pfarrer hatten. N 3 ist überaus reizend, ganz den sinnigen
Geist Hebels atmend.

S' isch frili wor, e Viertelsvogt
Wenn so ne Her im Sessel hockt
Und ißt si Fleisch und trinkt si Wi
Sell luegt e wenig anderst dri.
Suß hani wol zu Brod und Schunke
a Mooß, au anderthalbi trunke
Jez, wies der Nahme mit em bringt
Der Viertelsvogt e Viertel zwingt
Sust isch meng Eichli ung' vexirt
Z' necht us em Gmeiwald furt spaziert
S' het glengt no zu de chleine Poste
Jez cha's bi Gott e Wäldli choste.
Sust hani mit no Ehre g'spannt,
Ha's au nit g'ha, a'isch wol bekannt,
Jez heißt: „Thue d'Augen auf, du Stok.
„Siesch nit, wer chunt, der Viertelsvogt!

Sust hani, wie ne chrütermä
 Mi Laubi ¹⁾ und mi Lusti g'ha
 Und bi mit Holz und andre Waare
 Go Basel und in's Rebland g'fahre.
 Jez ischs vorbi, sell isch für d' Chnecht,
 Du Lumpekerli ebe recht.
 Der Viertelsvogt de Gaul besteigt,
 Und druf hinein nach Basel reit't.
 Ne brave Choli hani do
 Er isch mi zimli wolfel cho,
 I ha ne alte Esel g'chauft,
 Und vor der Hand zum Rössli lauf.
 Z' erst hani sini Ohre g'stuzt
 Druf hani en mit Chienruß putzt
 E falsche Zopf ans Füdle g'henkt
 Wo bis am Boden abe längt
 So ritt i druf in Stadt und Land
 Und woni näume geng und stend.

1805

Freund, gehn wir! Wir haben uns lange geschmeidigt.
 Das Vaterland hat uns mit Undank vergolten.
 Verdienst gilt nichts. Verwandschaft ist Maister
 Den Vetter bedenkt man mit Zulag und wiß er
 Viel oder wenig. Der Churfürst muß bleche.
 Sonst thut man mit ihm ein ander Wort reden;
 Für uns gelingt nicht der bescheidenste Wunsch.
 Der Vetter frist Braten, säuft Rheinwein und Liqueur,
 Uns wird mit Arbeit das Leben ums halb
 Verkürzt und verkümmert. der Vetter, das Kind,
 Darf schlafen bis acht Uhr, spazieren bis zwölf
 Und nachmittag spiele bis Abends um Zehn. —
 Doch nur Gedult, bald drehn sich die Sachen,
 In Schweden, da werden wirs ebenso machen.
 Nun dächt ich, Herr Bischoff Hochwürden und Gnaden
 Sie thäten ein Schiff guten *Laufener* laden
 Ließen zur Vorsorg die Weinberg noch lesen
 Den Most in geräumigen Fassern vergäßen.
 Ein freudiger Herbst sei Ihnen beschährt
 So ist mir ein Wunsch meines Herzens gewährt.

US DER BREDIG BHALTE

Der Himmel seig frili wit obe, aber wie länger aß me leb,
 se chômer allewil nöcher abe, wemme gottesfurchtig lebt heig;
 un er leng eim zletzt bis an Chopf abe un wemme recht treu
 seig un Gott und d Mensche lieb heig: so chômmmer no witter abe

¹⁾ *Namen, die man im Oberland Jochochsen zu geben pflegt.*

und me seig mit dem G'sicht und mit dem Herze scho völlig im Himmel drinn, wemme mit de Füesse no dur d' Neßle watt und in Dörn und Glasscherbe tret uf der Erde. Und e frumme Mensch heig guet in Himmel cho, wenn er sterb; d' Seel darf numme gar use schlupfe us fleisch und Bluet, so seig sie scho im Himmel; s'irdisch Herz fall fröli wieder abe, wenn d'Seel draus seig, un fall inne Grab, aber s'mach nüt. d' Seel seig der Meister un si schweb allewil witter uffe, wenn ere der Lib nimmi ahenk wie ne Bleichlotz und 's seig dörte obe so rein und so blau. —

Un d'Hell seig frili wit deniede, aber wie länger aß me laster haftig leb, wie witter chömi si eim uffe bis an d' Fueß; me gang wie uf Chole und si chöm eim bis uebers Herz uffe; un menge eß no Brotis mit em Mul, während aß em's Herz scho unter siedige Waßer ständ; und wie e gottlose Mensch sterb, hätt er au kei Müeih in d' Hell z' cho, er dörf si numme gar abe tunke; der Lib chöm frili wieder uffe, wenn d' Seel mit ihrer schwere Sündelast druß seig; aber d' Seel sink allewil witter abe un es seig so finster dunte un so unheimli —“

Der Pfarrer Greiner z Basel chönts gseit ha, der Spezial z Augge chönts o gseit ha Aber shets keiner vonene gseit; s'cha zwor si, si hens o gseit. Der Provisor un der Balbierer hen ihr G'spött drob gha, wo si us der Chilche gange sin und hen gseit, der Pfarrer seig ebbe efange e alte Ma. Aber sell isch ei Thu, shet mer ebe doch aus Herz glenkt und i has verstande; und s'isch besser so, wieder wenn des Vicari urig us glehrte Buechere predigt, wo en niemes verstoht, ass der Provisor un ebbe der jung Schmid wo enen am Meer in der Fremde gsi isch. —

N 9 ist eine ware Perle Hebelschen sinnigen Dichtens das seinen schönsten Naturschilderungen, dem Habermuß und andern sich würdig an die Seite reiht. N 10 ist ein Bild aus dem Volksleben nach dem Fridensschluß etwa 1814. Den Schluß diser Abtheilung bilden drei kleine Gelegenheits-Gedichte zu freudigen und traurigen Familienereignissen in verwandten Familien.

HEPHATA: THUE DICH AUF!

Wo ni am Suntig früeih in mine Gedanke dahi gang, —
s' isch so lieb und heimlig gsi und d' Sunne het gschiene
rechts und links an d' Dörfer und an de gwußgete Chilchthürm
und die Chilchthürm stehn und bschaue enander vâ witem —
uebers Waizefeld und ueber die duftige Matte,
und s'will ken de Afang mache: „Nocher fang du a!“
bisch du nit der ältst' und hesch die chräftigste Glocke!“
s het jo no nit nâne gschlage, seit er zuem Nochber;
Und dört stoht e Burst im Feld und lueget an d' Birbäum
denk wol i will warte, se bring is au no in d' Chilche.
Drum es het e Vögeli pfiffe uffem Birbaum

wo i gstande bi; druff denki, woni em zuelos:
 predigt echt der Fink uf siner laubige Chanzle,
 s' chunt eim schir so vor und die Blüemli sitze un lose —
 Nei wie lost das Glockeblüemli, weger es schnuuf nit,
 wennis numme au verstünd! Er wird ene sage
 wie sie der himmlisch Vater, do usem saftige Erdrich
 nährt un chleidet un putzt mit allerlei liebliche Farbe,
 wenn si scho nit spinne und überbündliche nähe;
 Und es gangem selber so. Si Roeckli sei gwachse,
 wiener groeßer worde seig, er trags doch efange
 menge Monet, Tag und Nacht am Suntig un Werktig
 Un seig no nagelneu; wie ehne am Schilfmeer
 s' Plunder blibe seig, wo d' Chinder Israel treit hen,
 d' Schnider seige all verlumpt, wo unterne gsi sin.
 und er heig kei Schüren und heig kei Zehnte im Etter,
 Und kei Burgergob; doch gang der Vater im Himmel
 nie vorby, er geb em näumis, z morge un z mittag:
 Het er nit so gseit, so hani mers so vorgstellt.
 Woner ufghört het und woner s' Schnaebele putzt het
 d' Imli hen scho Orgle gspilt, so denki iz gangi
 do der Rebberg uf und woni obe am gupf bi
 lätets mit alle Glocke in d' Chilche;
 So do bini, denki, s' isch ordli, aß er au wartet,
 bis me chunt, und gang in d' Chilche. Was i drin ghört ha
 Willi jez verzähle. — Gang Vreni leng mer e Stuehl her
 Chanis nüt sage wie er, so willis sage wie ichs cha.
 Betet hen si wie bi uns und gorglet und gsunge;
 wo si gsunge hen, so chunt der Pfarre uf Chanzle
 und dreibt's Stundeglas und rüttelts e wenig und chlopft druff
 shet nit welle laufe, und druff wo d' orgle verbrummt het
 fangt er d' Predigt a vu sellem Taube un Stumme
 wo e fremde Ma am galliläische Meer her
 gwandlet seig un heig dem Chranke d' finger ins Ohr gleit
 und an Zunge au, und wiener „Hephata grüßt heig,
 „Hephata, thue dich auf“ druff seig dem Chranke uf eimol
 s Wasser in d' Auge gschoße; Nei, loset, wie brusche die Welle,
 Heig er gseit, wie piffet der Wind so liebli im Schilfrohr
 Und wie singt der Fischer dört, so lieblich am Ufer.
 Und der Vater und d' Muetter seig schier vo Freude vergange.
 s' seig e himmlisch Wunder gsi. Der Doctor chönt nit so,
 s' seig e chräftig Wort, das Hephata, seit er, vum Himmel
 Jo s' mueß chräftig si! I möchts wol au e mol höre,
 Hani denkt und wonis denk, so frogt er: Und tönt nit,
 wome numme lost, an alle Ende un Orte?
 Und uf alle Matte, in alle menschliche Herzen?
 Gehnt e mol im Winter ufs Feld un lueget wies us sieht!
 Alles isch harte Stei und alli Pflanze vertrocknet,

Alli Bäch sin gfreore un mühsam dreiht si no's Mühlrad.
 Alli fenster verschlosse un alli Thüre mit Strauh deckt
 un kei Trosstle singt, kei Summer vögeli sunnt si.
 s' isch scho Lichtmeß — s' wird nit anderst, — d' Fasten
 isch au do

Und me meint, s'blib jetz so und wiß em nit zhelfe:
 bis im Merz e andere chunt und Hephata uusspricht.
 „Hephata, thue dich auf“. — Wie weiht der Thauwind so lieblich
 Seit der Vatter zum Suhb, wo uffe Stauffener Mert sin
 und chnüpft s Brusttuech uf. Wie wird der Bode so lucker,
 lose wies rieslet und tropft und lueg doch, wie alles so grünen wird
 Und deheim seit d' Muetter: Gang Töchterli weidli ans Fenster
 loß, de Früehlig in d' Stube und sag em fründle Gott wilche
 und lönt d' Schäfle us; der Hirt fahrt ebe durs Dorf ab.
 Jez chunt alles in Trieb und schießt in heimliche Chnospe.
 in de Gaerte am Hang und an de Laube und Bäume.
 Und der Vogel! wo vor churzem d' Wegstüür nit gha het
 isch e riche Ma; er het in alle Revieren
 Würmli uf der Weid, in alle Bündtene s' Zehntrecht.
 het si eige Haus un Hof; die flißige Huusfrau
 baut e Bettli dri und wemme näume dezue chunt,
 nei so behuetis Gott, was litt im Bettli verborge:
 Goldene Eili rund und chli mit Duepflene sprenklet.
 Was isch in de Chnospe, was isch im Eili verborge?
 Niemes weißts und niemes luegt und nieme chas ufthue;
 s' Voegeli selber nit, doch sitzt es gedultig und wartet:
 bis die Stimm vum Himmel chunt und Hephata uusspricht;
 Und es tönt jez Tag und Nacht und Sunntig und Werchtig
 „Hephata, thue dich auf“ un's höres alli un folge;
 Und me het nit Auge gnueg zuem freudige Bschaue
 s' hängt an alle Hürste, an alle luftige Bäume
 s' duftet in alle Gärte und löst in praechtige Gstatte
 Goldene Chäfer schwebe. Sie hen das Hephata au ghört. —
 Druf lengt der Pfarrer in Sack und nimmt e Prise und schnupft en
 Und luegt no nem Stundeglas und poeperlet wieder
 Hephata thue dich auf! —

BEIM FRIEDENSSCHLUSS

Jetz Fliege lönt mi all unghet
 Und meld si keini wit und breit,
 Der sehnt jo aß i zittig lis
 Und chömmer eini, i trifft si gwis.
 Gönt, schaffet au e halbe Tag
 Vo Glocke schlag zue Glocke schlag:
 Was gilt's, der lueget anderst dri
 Und s' wirdich nimmi gumprig sy.

I ha ne schweri Arbet gha
 Drum lacht mi jetz mi Chrüßli a;
 Gang Jörgli, reich au Chaes zuem Brod
 S' schmeckt besser, wenna selb ander goht.

Jo wohl, so hen si friede gmacht
 Un s het e End mit Chrieg und Schlacht
 Gottlob und Dank für Mensch und Vieh!
 S' wär nimmi lang z prästire gsi —

AN EIN PATENKIND, BEI ÜBERREICHEN EINES MARIA THERESIA THALERS

Die stattlich Frau auf dem Schilling da
 Isch die Kaiserin Maria Theresia
 Die besiegt war trotz Kron und Schwert
 Als ihren Leib der Tod begehrt
 Und bei den Kapuzinern begraben ist,
 Und nimmer kann helfen zu dieser Frist.
 Hinwieder ein heilig Weibsbild sitzt
 In dem Gewölk vom Sonnegluth und Blitz
 Mit einem Bublein am Busen lind:
 S' ist nicht deine Mutter du närrisch Kind
 Mit dem lieblichen Bublein halt es du
 Denn es lebt und regiert in Ewigkeit
 Und nimm auch wie es zu seiner Zeit
 An Alter Weißheit und Gnade zu.

REIMSPRUCH

Bald denki, s' isch e böse Zit
 Und weger s' End isch nimmi wit
 Bald denki wieder: loß es goh,
 Wanns gnuag isch wird's scho anderst cho.
 Doch wenni näume ane gang
 Un s'tönt mer Lied und Vogelsang
 So meini fast, i hör e Stimm:
 „Bis z friede! s' isch jo nit so schlimm“.

GRABSCHRIFT

(Ierem FRIED. GULICH, geb. 1 Juli 1768 † 20. Sept. 1808)

Falle Saat zur Erde nieder,
 Schöne Ernten kommen wieder.

KARLSRUHE

GEORG LÄNGIN

LEXIKALISCHES¹⁾

Die seltenen Wörter sind folgenden Quellen entnommen und zwar 1) den Büchern: *Der Neue groß Römisch Calender mit seinen Auslegungen, Erklärungen vnnnd Regeln* — von dem Meynster Johann Stöffler v. Justingen der Loblichen Universität Tübingen Ordinarius auß Latin in Teutsche Sprach verwandelt. Getruckt zu Oppenheim 1522. Im folgenden bezeichnet mit A

2) einem Straßburger Drucke: *die kunst der Chiromantzey, Physiognomei, natürlichen Astrologey, zusammen verordnet vnd verdeutscht durch — Joannem Indagine u. s. w. Straßburg 1523.* 2^o bez. mit B

3) dem römischen Pamphlet *Veridicus Romanus*, Augsb. 1630. 4^o bezeichnet mit C

4) *Ein ordnung vnd vnderweisung, wie sich ein ieglicher halten soll vor dem rechten*, 15 sec. 8^o o. Druckort, warscheinlich Heidelberg; bezeichnet mit D. Die anderen Quellen sind besonders genannt.

Almanach: diese vnverstendigen berümd sich sternenseher, so sie allein vnseren Almanach besichtigend 8^b A

Aufprecher, Gedichter: als eins yden fürsichtigen, also eins yden aufprechers oder gedichters ist die ordenunge D? felen in den Wbb.

Bimenzelte m. mhd. (pigmentzölte f.) Gewürzfladen, Honigkuchen usw: die eptissin die richt den hoff vs mit guten jaren (Neujarsgaben); sy git dem bichter ain bymenzelten von ainer maß vnd zwen guldin 4 ß hl 4 eln lini tuch; item dem geselen (Helfer, Caplan) ain bymenzelten von ainer halben maß. *Manual einer Abtissin v. Paradies, Clariss. Handschrift v. 1480.* 12 lose Bl. Neben disen Fladen oder Kuchen kommen ‚Weggen‘ vor: item man muß XX mas hong hân uf daz hochzit, der swestren ainer i wegen, der man VII von ainr maß machot. Bl. 10^b. ietwederer ain wegen usw.

Eckermomad m: Phortzheim an dem 21. tag deß *Eckermomades*, den man in latin nennet Nouember 1401. Der Notar, der sein signum beifügt, heißt Berthold Drutwin „ein Clericus Spirer bistums, ein offener kunstlicher schriber von kaiserlichem gewalt“. Das Wort ist also von einem fränkischen oder sächsischen Landsmanne in die an alem. fränk. Grenze gelegene Stadt Pforzheim hereingebracht; alem. schwäbisch unbekannt. Dr. Freiherr R. v. Schreckenstein in Karlsruhe teilte mir die Stelle mit. In der Gegend von Goßlar lebt das Wort volkstümlich heute noch, wie warscheinlich auch anderwärts. Weinholds Monatsnamen S 36 bringen einen Beleg aus dem Seligenstädter Jarzeitbuche 1516.

Entrichts: wann ob es sich zu zeyten begibt, dz der sonntagsbuchstab *entrichts* bey der gulden zal erfunden wirt 3^a. in dem

¹⁾ *Sih Alem. oben S 91 ff.*

täuelin desß newen monds da *entrichts* findestu stunden vnd minuten 4^b. also das *entrichts* eins jetlichen tags dir beegend zwo zaln usw. 6^a. gee ich inn die tauel desß monds wurczelen vnd *entrichts* finde ich des mons wurczelen 8^a A; felt in den Wbb. *Erlenzern*: interpellare: da ein *fürbot* oder anzug zu *erlenzern* durch eehaft not von dem gericht usw. D (sollte erlengern zu lesen sein?)

Federstrichen swv. schmeicheln: also dz er kainen verbogen fründ hab, da er ainich gebrechlichait jnen liebhab oder sich darzu naig jm lieb zu kosen oder *federschtrichen* oder den er sin gegenwirtikait also. günstlich bewise mit dem er begerend sy siner haimlichait und gesellschaft. Leben der minnenden Seel Ende 15. Jhd. Handschrift Rottweil. Im mhd. Wb. v. Lexer nur ein Subst. aufgeführt.

Feiertage: und ist zemercken, das dreierlei fiertage seindt: solemnes hochzeitlich, die in der ere Gottes und der heiligen alt herkomen seindt vnd an welchen die priester dem volck herlich singen, predigen und verkünden. Rusticae: *pawern fiertage* die von nucz und notdurft wegen der menschen herbracht seint, als die zeit der *erendt* vnd des *herbstes*. D

Gotten swv: gegothait oder *gegötet*, dz ist die liebi, die den menschen *göttet*, dz ist gotförmig macht — o luttre vnd o *gegötte* (dz ist gotförmig) mainung vnd so uil sy geluttert vnd *gegöttet* ist, wie vil da minder aigenhait mit gemengt ist usw. dz man enpfündt, wan also befangen zu werden in der begird, dz ist *gegöt* usw. Leben der minnend. Seel.

Haft adj. verpflichtet, zugehörig: sullen wir den Hailigen ze Mälchingen darumb *hafft* sin. Urkd. 1417. Zollern.

Herausglozen swv.: da seind aber ettlich, deren augen *herausglozen* gleich wie ein dotter eins eygs, die seind vnkeusch, träg, lügenhaftig vnd einfaltig. 31^a B Felt im DW IV 2 Sp. 1034.

Hürling m: das dryt ist, dz er got nimer mer so trülich diene. weste er dz kain hell, kain segfür oder vrteil sin sölt: wan sy dz mer schühen, den got zu erzirnen vnd dz sind alle *hürling*, die nit würdig sind, zu dem ewigen leben zu komen oder die gnäd vnd liebin gottes zu empfachend. Leben der minnenden Seel. Felt in den altd. Wbb.

Kraft formelhaft: der billich *krafft* vnd *macht* haut. Melchinger Urkd. 1417.

Krebsen: dann der Thurn in den Vorstättten zu Wien, in welchen er Quartier genommen, nur *gekrepßt* und nichts gefangen hätte. C Felt in diser allgemein üblichen Bedeutung im DW V s. v. Vgl. Alem. III 279: groppen ebenso gebraucht.

Linzeichen, intersignum: der ein *lynzaichen* hat entweder im lyncken fuß oder ellenbogen (v. einem der im Widder geboren) B Mein WB zu den Köln. Kroniken 13. 14 Bd. 992, ebenso im Karlmeinet.

Mithellig, zustimmend: Moisi ist *mithellig* Halihabenragel der astologus 6^b A Lexer I 2181.

Narrerei f: so sie aber in kainer kunst gegründet seynd, so kommen sie herfür mit vnnützem geschweez vnd mit breiten vmbgeschweiffenden, eigenwilligen vnd blinden, dunckeln worten, sagend von grossen, wunderbarlichen vnd erschrockenen künftigen dingen. Ja, sprich ich, sie sagen von jrer eygen *gauchery* vnd *narrerey*. Diese blüderer oder schweczer nennt Aulus Gellius geltkluber oder geltnarren, die jr narung vnd quest vß lügen erfolgen. 8^b A Weniger übliche Bildung. Mhd. unbekannt. Felt in den Wbb.

Pätz, das, Gefider, Wolle usw. Von „Dulen und Atzlen“ die dem Adler Federn ausrupfen, — der A. hält es für eine Schmach „wo jhme der schwarzen Vögel einer begegnet, so jhn helfen mitpflücken, denselben schlage, daß jhm *das Pätz* ausgehet vnd also seine Federn maisterlich wider wiß zu hollen. 22 C; zu Bätz, Kinderhaube, weiche Hülle? felt in den Wbb!

Preambel: des ersten macht der harpfer oder spilmann ein *preambel* oder vorlauf. D

Räch: der vnder gräd ist zů zwingen sich selbs von werklichem *räch* zů tůn mit den henden vnd ouch begeren zu tun mit dem herzen usw. der mittel gräd ist dz ain mensch nit allain die hend vnd die begerung *rächß* zwingt sunder er muß öch sin herz lutter vnd rain von aller bitterkait vnd vnginatikait halten. Leben d. minnend. Seel; forcht vnd lieb oder knechtliche forcht die da schücht die pin vnd den *räch* vnd kintliche forcht, die da schücht got zů erzürnen vnd dem vndanckber sin. ebenda.

Schmaissig adj. derb, hart, von einer Rute die zieht: weil dann die Kinder so sträfflich waren, in dem Böhmer Wald aber vil Pürcken wachsen, wurde nothwendig ein guter *schmaissiger* Kehrab vnd Ruten beyneben fertig gemacht 20 C Bei Hans Sachs: *geschmeißig*. Schmeller II² 558, wo dasselbe Bild gebraucht ist.

Schnöd synonym. ungeschaffen, vom Körper: wann der, so vonn gestalt *schnöd*, ist darumb nit gantz vnseelig. Hastu nit inn erfahrung (wie Plynius beschreibt), das die mandelnkernen den Füchsen, so sie die essend vnd nit zů hand trinkend, tödtlich, aber den menschen in viel weg nütz seindt. Bl. 2^b. A

Slegeln swv: wan glicher wiß als der waiß vnd die sprüer gesammelt werden vf ainem tennen biß zů der zit, dz der waiß mit schlachen vnd *sleglen* oder treschen wirt gerainiget usw. Leben der minnenden Seele.

Schub, augenscheinlicher vorligender Beweis, corpus delicti: per evidentiam facti als ein *schub* oder da ein priester kinder in seinem hauß hat, das gibt urkundt daß er unstat ist d. h. incontinens. D

Swig stm. klösterliches silentium. Zu der Mitteilung bei Lexer

II 1370 sei der Vollständigkeit wegen noch folgendes beige-fügt: ich verman üch, daz ir üweren *swig* haltend, als ir wol wissent, daz wir emsigen *swig* sond halten 18. und nüt als verlichtlich üwer etlich all nacht üwern *swig* brechint (nicht unt) — wele aber ir *swig* gebrochen hab, die halt ir buß: daz ir zu reventer gangint — darnach üweren *swig* zu haltent S 20 sih Bymenzelten.

Tüfelförmig adj. von der Sünde: du bist ain wurczel des hellischen füres, du machst die sel nit gotförmig mer *tüfelförmig*. Leben der minnenden Seel.

Unrastig adj: die dryt wyß vnd gestalt der gedencke (hs. gencke) sind gut in jn selben; aber doch machen sy dz herz *vnrastig*: weder sy sygen von zitlicher sorge oder *grübelich* menschen der gewissen usw. Leben der minnenden Seel. als wir sehen in den menschen die sere grüblig vnd *vnrastig* in dem gewissen sind, usw. ebenda. Felt im mhd. Wb. wol aber ist mitteld. *unrast* belegt. Das Adj. *rastlich* ebenfalls in unserem Texte: die vndersten kräfte der sele mögen komen zu ainer *rastlichen* vnd rusamen jnnikait irs selben.

Usspann m: als die Frauen begleitet wurden in die lobliche statt Villingen namen sie ihren einkehr und *üssspan* in des ersamen Hainerich Kellers haus. Villingen Chr. ed. Glatz S 31. DW I 975: Ort wo man ausspannen kann, diversorium. Im Mhd. felt es.

Usstoß m: disse zeel (Zelle) hat nur ein fenster, aber dis fenster hat einen schenen großen erker oder *usstoß*, wie mans nent. So will ich euch erlauben zue lügen an die zünnen oder *usstoß* dises fensters, und wan ir solches eröfnet, so mögent ir euch recht wol *ermayen* vnd erlustigen (mystisch). Vill. Chronik S 51. Felt in mhd. und nhd. Wbb.

Verzihen, sich, c. gen. sich entschlagen einer Sache, verzichten, abtreten: sich der wisen *verzihen*. Melchinger Urkd. 1417.

Villi, Fülle, File, Fülle f. vallum, Bastei vor dem Bickenkloster NW Seite der Stadt Villingen: weilen das closter nit beschlossen, das ein großer gang oder sumerlauben von dem closter gegen der *Villi* hin us güeng. Villingen Chronik (des Bickenklosters) von 1238—1614 ed. Glatz Litt. V. 151. Publ. S 11. Hat man ein grosses Stuck, welches gestern ins Rundell auf der *Füllen* gestellt worden, unter sie abgelassen. — haben sie einen Theil der Mauer — der *Filen* oder dem Wall ohne Schaden niedergeschossen. — hat ein Soldat seinen gesellen auf der *Filen* verschossen. — thut einer im Laufgraben einen schuß auf die *Filen*. — etliche Finger davon hat man auf der *Filenen* gefunden. — ein schuss aus den Musqueten ab der *Filene* geschehen. — etliche Weiber sind auch auf die Fülle gegangen mit bengeln. — Tagebuch des Theoger Gästlin 1633. Belagerung v. Villingen in den Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte — in Donaueschingen 1880. III Heft S 82 ff.

Villa, was urkundlich für die alte Stadt vorkömmt, hat keinen Bezug hierauf, es ist einfach Fülle, Ausfüllung d. h. Erderhöhung. *Wetterlaichen*: 1) blizen, 2) blizen und donnern zu Alem. IX 99 ff.: ein zorniger, finsterner himel mit so schwarzen, forchtsamen gewilk und füenge gleich an erschröcklich zue dontern und *wetterlaichen*, das des ganze firmament erkrachet und die erten erzitteret. Vill. Chronik ed. Glatz S 55. Es war ein solches *wetterlaichen* und feüriges blüzen — als regnet es feür ebenda. Es donterte, das die fenster erzittern und *wetterlaichet* gleich als ob das ganze kloster in eitlem feur stünd S 82. Die im Laufgraben haben sich gegen dem Haugenloch hinauf gemacht und wenn die *Wetterlaich* nicht gewesen wäre(n), wären unsre reuter hinauf gekommen. Gästlin (oben) 233. Roders Anmerkung ist also nach Alem. l. c. zu berichtigen, denn „Wetterleuchten“ ist unrichtig.

Witzen swv. Eine kaiserlich-Josephinische Verordnung (für Breisgau) vom 22. April 1782 befilt, daß der bißherige Misbrauch des sog. Kinderzutragens oder *Witzens* acht oder 14 Tage nach Empfang der hl. Taufe gänzlich und aller Orten unter Bedrohung einer unausbleiblichen den Umständen angemessenen Strafe verboten werden solle. Man trug nämlich das 8—14 tägige Kind an einem Sonn- oder Feiertage in die Kirche, wo im der Pfarrer während der Messe nach der Ablution (daher nennen es die Bauern auch *abluzen*.) den nassen Finger in den Mund gab und einige lat. Worte dazu sprach. Die Zuträgerin belobte dise Bemühung mit einem kleinen Opfer. An einigen Orten opfern alle Mädchen aus der Gemeine, so das Kind ein Mädchen und alle Knaben und Jünglinge, wenn es ein Knäblein ist. Der Freimüthige, eine periodische Schrift von einer Gesellschaft zu Freiburg i. B. III Bd. Ulm u. Freiburg, Wohler 1785. S 378. 680 ff.

Zeit: eyn schöns, temperierts, mittelmessig *zeit* fürdert die aderlaß, das betrübt, *genyblig* vnd vnlichen *zeit* verhinderets. 11^b A *Zirkelring* m: ließe sich sehen unverhofft ein hell und lauders gewilk als ein *Zirkelring*, wiewol der himel anderer orten noch ganz mit feür und zornigem gewilk überzogen war. Vill. Chr. S 56. Felt im mhd. Wb. Daß die Chronik von einer Baierin geschriben, aber alemannische Wörter beibehalten sind, ligt auf jeder Seite zu Tage was bei der Herausgabe tatsächlich übersehen worden ist.

Zwinglianer Brüe: Schleidanus aber vermeldt noch ferner, wie dieser Pfaltzgraf Fridrich Paulum Fagium ein berühmten Predikanten, Capitonis Jünger, vnd zu Straßburg Nachkömmling, so mit der *Zwinglianer Brüe* begossen (also nannte man selbiger Zeit die noch im Franckreich vnderm Aschen leschende Lehr Calvini), nach Haydelberg beruffen usw. C S. 5

ABIRLINGER

JÖRG VÖGELI¹⁾

Zur Litteraturgeschichte des XVI Jahrhunderts

Von *Jörg Vögeli* oder *Vögelin*, dem Stadtschreiber zu Constanz, der 1548 nach dem Constanzer Sturm von dort vertrieben ward und später in Zürich lebte, war bisher ein geistl. Lied bekannt (Anfang: Ach herr, ach gott, ach vatter min), welches in das Froschouersche Gesangbuch von 1570 aufgenommen ward und daraus bei Wackernagel (Das deutsche Kirchenlied IV S 146) wider abgedruckt ist. Vgl. Gödeke Grundriss I S 181. Eine Handschrift des General-Landes Archives zu Karlsruhe enthält, wie es scheint im Original, eine poetische Bearbeitung der Sprüche Salomonis, sowie im Anhang der Sprüche der Weisen, und zwar — wie die Vorrede beweist — nach der lateinischen Übersetzung Melanchthons gemacht. Beigefügt ist das oben erwänte Lied, welches nach einem, bei Froschouer nicht stenden Nachtrag im Jare 1531 gedruckt ist, sowie eine poetische Bearbeitung des Vater unser.

Jörg Vögeli wünscht finen kinden gnad vnd Friden von Gott dem Vatter vnd sinem Sun vnserm Herren vnd hailand Jesu Christo. Der Hebreisch oder Jüdisch künig Salomon, künig Davids Sun, der vnder den Jüdischen, ouch aller erden zitlichen künigen, die zü finen ziten ja ouch vor jm, vnd syderthär, gewesen sind, der wysest vnd glückseligst gfin ist, hat sin wyßhait nit nun jn küniglicher regierung vnd weltlichen hendlen geübt vnd erfchaint, sonder ouch andere, jn göttlichen vnd selichen oder gaitlichen sachen, zevnderwyfen, vnd namlich söllichs jn schrift fürzebringen, großen vlyß gebrucht vnd angewendtt, Vnd vnder söllichen finen schriftten ist aine, die Salomonis spruch gehaissen würt, Welcher spruchen ettliche zü pflanzung deß gloubens, vnd vertruwens jn Gott, ouch Gottes vnd deß nächsten liebe, dienen, Ettliche zü jnlaitung erberer zucht vnd güter sitten, Ettliche zü burgerlicher politien handthab, Ettliche zü ergerlicher heudel abstellung, vnd vffbuwung ains gottfälligen lebens, Ouch zu allerlay menschlichem wolstand, berichtung gebent, Vnd jn disen, ouch jn allen anderen finen schriftten vnd leren würt nichts gefunden, das dem wort Gottes widerig syg oder vnänlich, Er hat ouch sölbe spruch züsammen gsetzt, nit mit ordnung, das das erst erstlich vnd allweg glichs zü glichem, ouch jeder spruch nun ain mal gsetzt syg, Dann mancher spruch mermals, ob nit mit ainerlay mainung geschriben würt, Zwar er hat die spruch je nachdem jm die färgefallen oder jndächtigt worden sind, geschriben, Doch nit one jngebung Gottes deß hailigen gaifts, Von welchem die (obs glichwol deß ansehens

¹⁾ Die Nachricht vom Vorhandensein der Handschrift *Vögeli*s im General-Landesarchive verdanke ich dem Geheimen Archivrat Herrn Dr. von Weech, der mir schon früher Proben daraus mitteilte. Einiges zur Sprache habe ich der Redaktion des Schweizerischen Idiotikons zugestellt.

nit by jederman wie bym Salomone gewesen) harkumen sind, Die selbigen sprüch Salomonis oder deren mainungen hat Philippus Melanchthon, wiewol sunst ettliche mer vertollmätſchungen vorhar darüber bſchehen ſind, jn Latinische ſprach vertollmätſchet, Dermaßen Das ſy vil mer dann vor je verſtendig vnd lieblich worden ſind, Diewil nun diſe ſprüch Junge vnd alte, kind vnd geperer, Vndere vnd obere, Arme vnd ryche, Knecht vnd Herren, Bekümmerte vnd fröliche In jederlay menſchen, jres wolthuns vnderrichtent, Ouch jres vbelthuns abschreckent, So wolt ich, vch zů gütem, die nach der vertollmätſchung Melanchthonis vertütſchen, vnd daſſelbig jn Riemens wyß, (Welche redensart by vnſeren eltern vil iſt jn vbung gſin) ob ſy mer, dann ſos jn bloßer red were, jn vtern hertzen vnd gedächtniß wolte haſſten, Die wellent (deß ermanen jch vch vätterlich) für vnd für, mit vlyßigem ernſt, leſen, vnd jn gedächtniß zebhalten, forgen, darmit ſy, als wort vnd leren Gottes, vch jn allem vterm thun vnd laſſen, nit nun libs vnd ſitten, ſunder ouch der ſel vnd göttlicher ſachen halb (dann ſy ſittig vnd Gaſtliche Mainungen jn ſich begryſent) ain liecht vweren füßen ſyen, vnd ain ſtab daran jr vch ſicher laynint. Zu ſöhlen gebe vch der barmhertzig Gott, durch Chriſtum Jeſum jm hailigen gaift, ſtercke vnd vermöglichait. Amen. Diewil ouch diſen ſprüchen ettlicher anderer Wyſen menner ſprüch ouch ſind worden zůgetruckt, So hab ouch jch die, wie die anderen, vertütſchet, vnd vff den Achten tag Aprilis jm jar Chriſti 1534 vollendet.

DER SPRÜCHEN SALOMONIS

I Capittel

Der ſun Davidis Salomon,
 ain künig der Israeler ehren,
 Hat bſchriben ſprüch, vß deren frucht
 man wyßhait lernen mög und zucht,
 Verſtand ouch und fürsichtigkait,
 ouch gricht und recht und gerechtigkeit,
 Daß unerfarnen werdint gſwind,
 ouch kunſt und rat ergryſint dkind.
 Diß ſprüch die wyſen fürdrent, ſo
 ſys hörent, bricht erlangt man, wo
 Man bſinnet iſt, damit deß bas
 man mercke und verſtande, was
 Bedüt der wyſen byſpil und
 ir rat und was tollmätſcht ir mund.
 Wol wiſſens anfang gotsforcht iſt,
 harwider d göch, der wyßhait liſt
 Und underricht verachtent gar
 ſun, hör, gedenck, nim eben war
 Dins vatters ſtraf, verſumm ouch nitt,
 was ſyg dinr mütter ſatzung ſitt,

Dann das uffs letst, dem hobet din
 ain schöne chron und eer würt sin,
 Darzu dim hals ain fins geschmück,
 hüt, sun, dich vor der sünders tück.
 Sos ladent dich, volg iren kaim
 sos sagent: kumm, gang mit uns haim,
 Wir wend uffsätzlich sin dem plüt
 ufft unschuld machen hinderhüt,
 Sy trucken hart, mit jomers quell,
 verschlinden lebig, wie die hell,
 Wer biderw ist wend wir verschlucken,
 als fallind sy in wiebels lucken,
 Zû großer richtumb soll uns glingen,
 uß rob wend wir vil zsammen bringen
 Und unfre hüser machen rich,
 darumb solt du uns werden glich,
 Din loß solt han mit uns gemain
 kainr hatt ain seckel im allain.
 Kain wandel hab mit inen, sun,
 uff irn weg sol din fuß nit kun,
 Dann ire fuß mit schneller il
 gerußt sind ze verderben vil.
 Vergebess ist es, das man setz,
 sos sicht, dem gfügel strick und netz,
 So ist diß volck uffsätzlich vast
 ainandern, großer guården last,
 Und sorg deß lebens muß man haben
 wer wonen wil umb dise knaben.
 Ouch hatt in bruch der gytig eben,
 das er nit schont ains andren leben.
 Ain gschray voruffen dwyßhait bringt
 und rufft dass zend der gassen klingt,
 Das volck fürlauffs und stat bym tor
 hept in der statt ir red embor:
 Biß war welt ir unbrichten gsellen
 (sagt sy) nichtz wissen, astig wellen?
 Zum gspött habt ir spottvögel gunst,
 ir narren hassent sgüten kunst.
 Mit gmüt bedenckt, was straf ich laist,
 hapt acht, ich blaß vß minen gaist,
 Ich gib mit sinn zerkennen vch
 wann ich vch rûf, so hapt ir schüch
 Darab, wann ich die hand vch büt
 so ist dehainr der mercke v.
 All mine rät sind gar veracht
 min strafen vch ain vrtrutz macht,

Harumb würd vber vch ich schmollen,
 so vch vil ellend zû würt trolen,
 Wann ilig kumpt alls vngemach
 vnd schreckt vch vvnnersehner sach.
 Dann werdent ir mich rufen an,
 ich aber deß kain ghörung han,
 Dann werdent ir mich vlyßig sūchen,
 ich aber kaines wegs gerūchen
 Mich finden zlan, vnd das darumb
 das ir hond ghaßt all vmb vnd vmb
 Der wyßhait, darumb habent ir
 nach gottes forchten kain begir.
 Vrtrutz habt ir ab minem rat,
 min straf man nun gelestert hat.
 Sy werdent satt deß rats, dens gfürt
 hend, darzû gwiß dem toren würt
 Zverderben kun sin gluft, den er
 sich fahen laßt, der sorgen ler.
 Dem goch verderbung daruß bschicht
 wann er sgottlosen glück ersicht.
 Wem min ler zhören stat sin will,
 mag sicher, rüwig sin vnd still.

LIED

Ach her, Ach gott, Ach vatter min,
 war hast du dich verborgen?
 Din ler, Din pott würt gworfen hin,
 ertrincken, brinnen, worgen
 Laßt vil der jhen, die kündent was
 Von anbeginn dir gfalt, vnd das
 Man soll die sünd verlon,
 Den weg des herren gon:
 Her wunderbar,
 Her, bschirm din schar!

Worumb richft an, das jetzo vil
 in gmain din volck wend trucken?
 Allumb sicht man mitt macht vnd il
 Ratschleg zusammen jucken
 Zuwider denen die din wort
 Angnomen hond an allem ort
 Ist angst, o her, das schafft
 Dasset sehen laßt din crafft:
 Jetz, her, mit gwalt
 Hand ob vns halt!

Ich merck, din mît jetz vnder stat
 die sünd der welt zezwingen
 Mit sterck, din rît mitt macht angat
 Din volck von erst zezwingen,
 Das es nit stoltze noch vertrau
 In selbs vnd vff kain menschen buw,

Besunder dir sich geb,
 Gancz nach dim willen leb,
 Vnd schryg zu dir:
 Ach herr, hilf mir!

Darnach würft kun an dine find,
 Sos gnüg din volck hond gewungen,
 Thun rach doch nun, sos stolcz gsin sind
 Vnd hoch gnug hend gesungen:
 Sos kumpt vffs höchst, so streckst din hand,
 Verderpat diß lüt mit schad vnd schand,
 Vßrütst sy von der erd,
 Das din volck wider werd
 Getrost: her, thû
 Din gnad hieczu!

Ich bitt, her gott, nit laß din straf
 Zelang dem volck obligen,
 Das nitt mit spott es gar entschlaf
 In zwifel vnd werd fwiigen,
 So man vßhüppen würt din ler,
 Din wort ouch nichtz lon gelten mer,
 Vnd fagen trutz mit spott:
 Wo ist nun jetz jr gott?
 Ich her, ich gilf
 Zû dir! Herr hilf!

Her min, halt ob, das din volck nitt
 Dinr straf jetz widerspreche,
 Wüt, grin vnd tob, nach Adams sitt
 Sin schuld vff andre treche,
 Dardurchs nit erst erzürn gar dich,
 Besunder gib, her, das es sich
 Vor dir erkenn sinr schuld,
 Bitt dich vmb guad vnd huld
 Din ler ouch stich
 Her, zgnaden rûch.

Bittlich obs ist Nun, her, dich wend
 Vff vnsre find mit gûte,
 Fridrich sos bist, so wollist bhend
 Zu dir bekern jr gmüte.
 Vil find (gloub ich) die nit verston
 Wie wyth sy sich an dir vergond,
 Mitt gnaden sy anplick,
 Din wort her, jnen schick,
 Ir (her) erbarm
 Dich, sy sind arm.

Nüt schüchs, Bitt ich, Vnwissig die
 Jectzund din wort verlachend,
 Ja züchs zû dich, so beschicht dass, wie,
 Wir ouch kain gspött drus machent.
 Gib gnad her, das wir all gemain
 Durch din Wort kummint vberain
 In christo Jesu vnd
 Lobint mit ainem mund
 Dich her jm gaist,
 Din gnad her laist.

Mit difem psalmen bschach ain rñf,
 Zñ Gott, do er verfolgung schuf,
 Sim völekli jn der aidgnoffchaft
 Im Jar des herren bschach diß crafft
 Als zelt ward tusent vnd noch mer
 Fünfhundert dryßig ains, Gott eer.

Abweichungen des Drucks im Züricher Gesangbuch (nach Wackernagel Das Deutsche Kirchenlied IV S 146 f). Orthogr. Verschiedenheiten sind nicht bemerkt: 1, 4 ertrencken brünnen — 2, 1 yetz so vil — 2, 7 ist angst — 3, 2 zeschwingen — 3, 6 vnnd ist kein m. b. — 4, 2 gschwungen — 5, 2 dim volck — 5, 4 schwygen — 5, 5 die leer — 5, 9 ach Herr — 6, 8 dich bitt 6, 9 die eer ouch fñch — 6, 10 grñch — 7, 3 Fridrych so bist — 7, 8 din wort — 7, 9 f. dich jr erbarm, dann sy sind arm. — Die hinter der 8 Str. stenden Zeilen sind in das Gesangbuch nicht aufgenommen.

VATERUNSER

Ach vatter vnser fñnder arm
 Derd zhimel bift jn richem gwalt:
 Her gott dich vber vns erbarm
 vnd schaff das man in eren halt
 Vnd hailge hoch
 Din namen, och
 Das din rich vnd gnaden trostlichs wert
 Kum hñr vff erd
 Verkñndt och werd
 Vnd gnomen an an allem ort.
 Gib gnad o her das jederman
 Dim rich vnd wort sich zuverpflicht
 Das din will werd ain fñrgang han
 Vff erd glich wie der zhimel bschicht
 Herr gib zur not
 Vns tñglichs brot!
 Verzieh ouch vns dfñnd die wir begond
 Wie wir den jhen
 Thund ouch vergen
 Die ettwas jn vns bschuldert hond.
 Für vns nit jn verfñchung her
 Löß (bfunder) vns von was ist arg
 Dann dir ist srych och dmacht vnd deer
 Vff erd vnd zend deß himels zarg
 Jetzund deßglic
 Dort ewigklich.
 O herr laß vnser bitt für dich kun
 Ach gott nitt vmm
 Das wir so frum
 Vns haltint bfunder durch din sun!

Vögeli unterscheidet ü, ü, ù: das erste stets für das alem. ù, wo, hie und da für kurzes nhd. mhd. u; ü bezeichnet den regelrechten mhd. und nhd. u-Umlaut. ù schreibt er stets vor n, m in Position selten ä, ö für ù, ô: soll 1, 7. getröst 4, 9.

A BIRLINGER

VOLKSTÜMLICHES AUS DEM ELSASS II

I SAGEN AUS DEM DAGSBURGER LAND ¹⁾*1 Schatz auf dem Hohwalsch*

Der Hohwalsch ist ein hoher Felsen bei Walscheid. Dorthin giengen einst vor langer Zeit zwei Mädchen aus Walscheid um Holz zu sammeln. Die eine fand eine ziemlich grosse Stein-Kiste auf der ein gewöhnlicher Schlüssel lag. Das Mädchen legte das Bündel Holz neben der Kiste ab und sprang fort um schnell ihre Freundin aufzusuchen. Die fragte: „Hast du etwas auf die Kiste gelegt?“ Das musste die andere verneinen. Beide eilten nun zu dem Orte, fanden aber weder die Kiste noch das Bündel Holz. — Sobald man ein Stück der eigenen Kleidung auf solch gefundenen Gegenstand wirft, kann derselbe nicht mehr verschwinden.

2 Die goldverwandelten Baumblätter

Vor ungefähr 120 Jaren trieben zwei Bauern aus Walscheid im Frñjare das Vih auf den Fischbachberg zur Weide. Dort fanden dieselben einen steinernen Hafen, der mit grünen Blättern angefüllt war. Die Männer rollten den Hafen, wie im Spile, den Berg hinab. Zufällig fielen inen dabei einige der Blätter in ihre Holzschuhe. Als sie nach Hause gekommen waren, fanden sie zu ihrem größten Erstaunen die Blätter in Goldstücke verwandelt. Trotz allem Suchen fanden sie weder den Hafen, noch die in Gold verwandelten Blätter.

3 Dreieiligen

Südwestlich von Dagsburg oberhalb der Beimbach soll vor alter Zeit ein Dorf gestanden haben, jezt ist an die Stelle ein großer Wald getreten. Dort siht man heute noch, wo die Kirche gestanden hat. Steine, bearbeitet wie Taufstein und Weihwasser-Kessel, ligen noch zerstreut herum. Die Leute aus Walscheid behaupten dort Prozessionen mit Fanen gesehen zu haben. — Den Ort nennt man Dreieiligen. —

In Warheit befindet sich dort ein großes gallorömisches Grabfeld, Schöpffin sah noch vile aufrechtstehende Denkmäler dort. Der Ort hat auch an die Museen von Zabern, Strassburg und Kolmar vile Altertümer geliefert. Der Taufstein und die Weihwasser-Kessel sind viereckige Steine, mit ausgearbeiteten runden Hölungen in denen die Aschenurnen standen. Ein großer drei-

¹⁾ Alem. IX 30 ff.

eckiger Stein, oftmals mit Ornamenten geziert bedeckte sie. Diese letzten Steine sind die Schlußsteine des Kirchengewölbes wie die Leute glauben.

Vor ganz kurzer Zeit giengen zwei Leute aus Walscheid auf die Dreieiligen. Sie sahen dort einen spizen dreieckigen Stein auf einem anderen sten. Der eine hob den oberen Teil ab und sagte scherzend, er wolle sehen, ob in der Hölung des ersteren nicht ein Schatz verborgen sei. Stat dessen erblickte er aber eine risige Kröte. Entsetzt liess er den Stein fallen und sprang mit seinem Gefärten wie toll den Berg hinab. Nach dem dortigen Glauben war es der Teufel, den sie in dieser Tiergestalt erblickt hatten.

Ueber die Kröte als Teufelstier im elsässischen Glauben vergleiche Stoebers *Alsatia* 1850, 51—52. Sagen des Elsaßes 244. 248. 346.

4 Schatzgräber bei St. Leon

St. Leon, einst ein festes Schloß der mächtigen Grafen von Dagsburg, aus deren Geschlecht Pabst Leo IX hervorgieng, ist jezt eine besuchte Wallfahrtskapelle, in der Nähe von Walscheid. —

Dort gruben einst zur Nachtzeit zwei Männer unter einer Haselnußstauden nach Geld. Sie wurden durch den Ruf eines unbekannten Vogels, der schauerlich klang, erschreckt und liefen voll Angst nach Hause. Wenige Tage später kamen mehrere fremde Männer von Cirey her; sie hatten Schriften bei sich, in denen stand, daß am Fuß des Leonsberges ein Schatz vergraben sei. Die fremden Männer suchten die beiden Schatzgräber auf und ließen sich genau die Stelle weisen, wo sie gegraben hatten. Dort begannen sie aufs neue und fanden wenige Schritt tiefer, den Schatz. Siben Maulesel sollen erforderlich gewesen sein, das Geld fortzuschaffen. Die Walscheider Männer erhielten keinen Dank. Aber nach acht Tagen brachten unbekannte Leute ihnen ein Par Ochsen, wie man sie so schön im Dorfe nie gesehen hatte.

5 Der Pilger

Ein Pilger, der sich in Walscheid in verschidenen Häusern aufhielt und von Almosen lebte, hatte einen alten Sack, welcher aus 99 Stücken zusammengesetzt war, auf dem Speicher eines Bauern ligen. Er wuste stets genau, wer in seiner Abwesenheit den Sack berürt hatte oder auch nur in seine Nähe gekommen war. —

6 Der Geldfelsen

Im roten Saartale auf dem Nonnenberg, auf dem noch jezt Spuren alter Befestigung sichtbar sind, ragt ein mächtiger, weithin sichtbarer Felsen empor. Die Leute nennen in Geldfelsen, die Wälschen „rocher du diable“. In alten Zeiten soll dort oben das Schloß eines Königs gestanden haben. Noch jezt erkennen die Leute in einigen Löchern, die in dem Felsen sind, den Ort,

wo die Pfosten der Zugbrücke standen. Man erzählt, daß der Son des Königs die Tochter eines Bauern liebte. Die Eltern derselben wollten sie im jedoch nicht eher zur Frau geben, als biß seine Eltern kämen und darum bäten. Der Son bat vergebens. Der König sagte, das Mädchen möge gen biß sie der Teufel hole. Weinend gieng das Mädchen vom Felsen herab um nie wider zu keren. —

7 *Der Lottelfelsen auf dem Nonnenberg*

Südlich vom Geldfelsen auf einem andern Kopfe des Nonnenbergs ragt ein spiz zugender Felsen empor der eine breite Platte trägt. Er wird Lottelfelsen genannt, weil die Platte im Gleichgewicht ruhend lottelt d. h. sich bewegt wenn man auftritt. Aenliche Felsen finden sich noch öfters, am bekanntesten ist der auf dem Schneeberge. Der Lottelfelsen auf dem Nonnenberg soll vile Schätze bergen. Vier Jungfrauen müssen die Schätze hüten. Sie zeigen sich öfters in Nonnentracht, kommen aus dem Felsen hervor, springen juchsend den Berg hinab um sich an einer Quelle zu waschen. Dann keren sie weinend in den Felsen zurück um die Schätze zu hüten. Manchmal zeigt sich auch in einer Hölung des Felsen eine grosse Geldkiste. Der Teufel in Gestalt einer feurigen Kröte sizt darauf und hält den Schlüssel im Maule. Wer den Mut hat, dem Teufel den Schlüssel mit seinem eigenen Munde zu entreißen, kommt in Besiz des Schazes und erlöst die Jungfrauen.

Der Nonnenberg stet überhaupt im übeln Rufe. Oft hört der einsame Holzhauer hinter sich eine schwere Last herabfallen, one daß er beim Umwenden irgend etwas entdecken könnte.

Ein Mann suchte dort mit seinem Buben dürres Holz. Der Knabe fand unter einem Felsen eine Kiste voll der schönsten feinsten seidenen Bänder. Als er den Vater herbeirief, um im den Fund zu zeigen, war alles verschwunden.

8 *Der Stul des heil. Quirinus*

Auf einem Gebirgszuge der sich vom Frésillonkopfe zwischen weißer und roter Saar NW abzweigt ligt hart an einem Farwege ein Stein, der eine seßelartige Vertiefung zeigt. Der Sage nach soll der heil. Quirinus, als er aus dem heiligen Lande in die Waldwildnis der Vogesen zurück kerte, auf disem Steine ausgerut haben. Der Stein genießt in der Umgegend hohes Ansehen. Ein Kreuz ist auf im errichtet und die Inschrift eingemeißelt: Pierre S. Quirin 1852.

II. LIEDER und REIME.

1

Zwischen Basel und Münster
 Da seh ich der Plaz
 ∴ Und ich wünsch Dir vil Glück
 Zumme-n-anderen Schaz.
 Zumme-n-anderen Schaz
 Wo's besser Dir erget
 ∴ Und für die Zeit wo du mich geliebet hast
 Da bedank ich mich schön.
 Und die Zeit wo du mich geliebet hast
 Die soll dich nicht kränken
 ∴ Und du wirst noch vil tausend mal
 An mir denken,
 Bei mi bist du g'sesse
 Und bei mir bist du g'lege
 ∴ Und hast mir vil tausendmal die Zeit vertribe
 Aber jezund aber jezund ist es aus
 Aber lass mich nummene laufen
 Und ruf mich nicht aus.
 ∴ Jezt ist er im Krieg
 O, wie bin ich so betrübt
 Gott soll mir n' ja b'hüten
 Denn er ist mir so lieb
 ∴ Jezt ist er gekommen
 Hat er mich nicht genommen.
 Bin g'gangen und g'standen
 Auf 'm ganzen Tirol
 ∴ Und es hät mir keiner g'fallen
 Als der mit dem Sammete Kamisol.

(St. Amarintal).

Anmerkung. Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit herausg.
 von Fr. Jos. Mone 1838. VII Jarg. pag. 243/44 finden sich „Lieder-
 reime gangbar zwischen der Murg dem Neckar und Rhein“ abgedruckt.
 Unter disen die folgenden.

Wu stadt ligt
 do zittert der Blatz
 i wünsch d'r a Glick
 zumme — n' — anneren Schatz
 zumme — n' — anneren Schatz
 wo's besser kann gehn,
 die Zeit wo mi g'liebt hasch,
 bedank i mi schön.
 Die Zeit wo mi g'liebt hasch
 soll mi nett krenken
 du wersch vil dausendmol
 noch ann mi denken.

2 BENFELDER LIED

Wenn einer gern trinkt ein gut's Gläschen Wein

Dann fragt er nicht lang: „Wo keren wir ein?“

Da pfläzt eine jede rumpzliche Hex

Für drei Sous der Liter vom besten Gewächs.

∴ Ja, Ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld

Jezt nur aus und keren wir ein

Heirasa Hopp-sa-sa

Heute wollen wir lustig sein.

Die Fasnacht macht 'm jeden Freud

Für dreizig Sous hat er Larv und Kleid

Da weiss man wo man juchst und wo man lacht

Und wo der Hanswurst sein Gespäselein macht

∴ Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

Die Fasten, die ist uns bekannt

Zu heiligen Zeiten ist Tanzen ein Schand

Da get man zur Kirch von Morgen bis Nacht

Vor jedem Tor stet ein doppelte Wacht.

∴ Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

Am Mai, wenn es schöne Blümlein gibt

So nimmt man auch sein Schätzlein mit

Und fñrt es n'aus gegen den Zoll¹⁾ in dem Wald

Dann amüsiert man sich mit Jung und Alt.

∴ Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

Wenn einer in solchem Städtlein wont

So ist er von allen Freuden belont,

Da gibt's so Mädchens die sind so nett

Die bringt man gar so leicht ans Bett.

∴ Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

3

Es fliegen drei schneeweisse Tauben

Wol über mein Haus;

Doch du must nicht so laut reden

Sonst wirst du ausgelacht.

Du musst nicht so laut reden

Musst schweigen nur still.

Wir kommen zusammen

Wenn unser Gott es will.

Umgehend von Benfeld.

4

Es ist noch nit lang, dass es geregnet hat

Die Bäume tropfen noch

Ich hab' einmal ein Schäzel gehabt

Ich wolt ich hätt es noch.

Umgehend von Benfeld.

¹⁾ Zoll Wirtshaus am Rande des Rheinwaldes.

5

Hüner und Hasen schiessen wir,
 Schöne Mädchen lieben wir
 Heurasasa, Hopsa!
 Ist denn kein Wein mer da?
 Soll der Wein im Koller ligen,
 Und wir sollen keinen kriegen?
 Heurasasa, Hopsa!
 Ist denn kein Wein mer da?

Umgehend von Benfeld.

III INSCRIFTEN UND HAUSSPRÜCHE IM UNTER- ELSASS

1) STRASSBURG

Erhaltene Inschriften

Brandgasse 15. Haus Sengenwald.

Anno 1613 den 28 jvni firwar
 vm 7 Uhr der dondter stral
 disen sturzel versprengt gar
 got behiet vs weiter vor gevahr.

Hauergasse 18 Stein in der Mauer mit folgender Inschrift:

e summa
 turri fulmi
 ne deiectum
 MDCCCXXV
 xix Jul.

Magdalenenbrücke, nördliche Seite.

1592.

Dis Joch stett in Gotts Häd v̄d
 Wird zv der neiwen Brvckē genād

Mezgergasse 20. Am Ercker.

Ich stand in Gottes Hand
 Und bin zum Rappenkopf genand
 1564.

Stelzengasse 1.

Bombardée et incendiée

le 24 aout 1870.

cette maison

fut reconstruite en 1871 et 1872.

St. Wilhelm. Der Stein ehemals über dem Hofter neben der Kirche
 befindet sich jezt in dem Pfarrstübchen der Kirche eingemauert.

durch . Erhart . Steynbach . Prior . vnd . Provincial

ward . volbracht . disser . buwe . über . al

vnd . was . xv . vnd . ij . die . jor . zal

also . blibt . das . Sprichwort . by . dem . orden

wolt . ich . arbeiten . ich . wer . ein . wilhelmer . worden.

Sub . Alexandro . vi . et . Maximiliano . Ro . Re.

St. Wilhelm. Inschrifttafel neben der Kanzel eingemauert.

Disz Hausz worinn das Heyl der Menschen wird gelehrt
 Worinn desz Höchsten Namen nach seinem wort geehret,
 Und angeruffen wird in Ihm Zu seinem Preis
 Und der Gemein zu dienst mit Fleisz auf disze weisz.
 Erweidert und erneut Wo Gottes Tisch jetzt stehet
 Wo auf dem Predigstuhl der Pfarrer jetzund gehet
 Da stund der Lettner vor: derselb als die Gemein
 Sich mehrte wich zurück bisz in das Chor hinein
 Mit sampt dem Orgelwerk die Wand und Bühne prangen
 Nachdem sie ihre Zierd durch das gemäld empfangen
 Wann man die reyne Lehr mit andacht eifrig hört
 Und folgendz Gott zu Lob sein Haus gebürlich ehrt
 Und seine Diener sieht wann sich da Glaub mit that
 Und werken recht erzeigt, da muss es wohl geraten.

So wurde nun der Baw verändert und gemalt
 Als Sechs Zehn Hundert war und Funfzig sechs gezalt
 Die Pfleger dieser Kirch seindt Herr Ammeister Meyer
 Herr Jäger und Herr Diel gewesen; Ihr getrewer
 Und lieber Seelenhirt Herr Herber hat gemacht
 Dasz solches werk nach wunsch zu ende wurde gebracht
 Herr Koch hat dazumahl als Helfer beigewohnt
 Herr Rebhabn gleichesfals. Wann Gott das gut belohne
 Und gnädiglich vergilt so werden disze Leut
 Allhier gesegnet sein und ewig erfreut.

I. W. S.

„Wo der Fuchs den Enten predigt 6.“

Der Fuchs den Enden predigen thut
 Als meinet Ers mit ihnen gut.
 Er singt. | Ihnen Ein so Schön gesang
 Bis er Sie am Kragen fang
 Er schmeichelt | Ihn mit seinen Schwanz
 bis er sie fier an den Thantz
 Und wer den | Fuchs Schwantz streichen kan
 der ist belibt bey Jedermann
 Darum Ne | met Euch wohl in acht
 Fuchs Schwänzen hat manchen in Leid bracht,
 Vnd ist geschehen in diesem jahr 1760
 Als der Fuchs bey den Enden war

Ueber dem Spruch ein Bild: Ein Fuchs mit Buch auf einer Kanzel
 den herauschwimmenden Enten predigend. Ueber den Ursprung des
 Spruches vgl. Gérard l'ancien Alsace à table 73.

Zornmühlen. Im Hofe derselben folgende Inschrift über einer Tür:

Ich bin ein Narr mit meinen Oren
 Da man mich macht da war der wein erfroren
 Das geschah uf sant Marx tag
 Do war eine grosse clag
 Do man zalt tusend fünf hundert und 17 Jahr
 Do macht meister Hans Firnkorn für war
 Dis hus steht in Gottes hant
 und zum Narren ist es genannt.

Vgl. Bulletin d. l. société p. l. conservation d. monuments historiques d' Alsace. IV. (1860/61). P. I. pag. 106. Strassburger Gassen und Häusernamen pag. 160. 188.

Verschwundene Inschriften

Am Haus der Seilerfamilie Kammeren, die ire Werkstätte an der Schachenmüle hatte und ein Haus in der Kaufhausgasse kauften, las man noch am Anfange dieses Jahrhunderts folgenden Spruch:

Die kleinen Diebe hängt man auf
Die grossen läßt man laufen.
Wär dies nicht der Welten Lauf
Würd ich mehr Sträng verkaufen.

(Mündliche Mitteilung).

Bierhaus zum Riesen:

Bild wie David mit Goliath kämpft, darüber die Reime:

Ich Bierhaus werd zum Riesen genannt
Ein Beyspiel steht an dieser Wand
Vom Grossen Riesen Goliath
Welchen David erleget hat
Ohn Ansehn keine Rüstung schwer
Mit einem stein und Schleuder
Drum Niemand auf sich selbst viel bau
Sondern allein auf Gott Vertrau.

(Nach einer Photographie).

An den Toren
Terrori hostibus

Praesidio civibus.

2 BERTSTETT Kreis Strassburg.

1 Haus Nr. 87

Auf Gott da ist zu drauen
auf Menschen nicht zu Bawen wen
einer Bawen will so gibt der datler
viel es kost mich ia mein gaelt und
wen es mir ge vaelt führ das
hab ichs ge stellt

Johannes Wolf und Margaretha Lutz
1834.

2 Haus Nr. 108

Gott du bist barmherzig gnädig
Voller güt gedult und treu hilf das mich
Ja nichts beschädigt stercke deinen Knecht
Aufs neu got ein zeichen thu an mir das
Ich deinen segen sbier das alle sehen die mich
Hasen das du mich nicht wirst verlasen

Johann Georg Primmer
Anna Barbara Arbrogast
1832.

3 Haus Nr. 64. Dieselbe Inschrift wie Mittelhausbergen No. 2.

4 Haus Nr. 99. Dieselbe Inschrift wie Ittenheim No. 1.

3 BLIENSCHWEILER. Kreis Schlettstadt.

Schlössel

Alle	aber
Mensch	net konen
en konen	schreiben
lesen	was sie
was sie	werten
gewes	bleyb
en	en

4 BREUSCHWICKERSHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 56

Fried und Freid
 mög Gott den geben die in
 diesem Hause leben dass sie sich
 bemühen auf Erden Ewig glück
 -lich einst zu werden.

Michael Mehn und
 Maria Eva Nöppel.
 1844.

2 Haus No. 41

Gott allein die Ehre.
 Wo Gott der Herr das Haus nicht baut ist alle Müh vergebens
 Wo man auf seine Hülfe traut da hilft der Fürst des Lebens
 Und führt uns sicher ein und aus bis wir erwerben jenes Haus
 Dort bei den ewigen Hütten.

Georg Weber und Anna Maria Weber.
 1849.

3 Haus No. 61

Der wahre Menschenfreund.
 Ein Mann der mit Vernunft durch
 Redlichkeit und Fleiss Zeit Welt Glück Ehr und
 Last kennt und Zu brauchen weiss Der keinen Men-
 schen drückt und nicht aus Stolz verschenkt Gott
 seinen Schöpfer ehrt und seiner wohl gedenkt

Michael Bernhard = Anna Bilger
 1808.

4 Haus No. 77

Nächsten Lieb ist eine Tugend
 Die sehr hoch zu schätzen ist
 Man empfähle sie der Jugend
 Uebe sie zu jeder Frist
 Du sollst Freundschaft auch erweisen
 Jedem der nur Mensch thut heissen
 Sey er Jud Türk oder Heide
 Und du sollst vor allen dingen
 In der Not ihm stets beyspringen
 Ihme dienen jederzeit.

Johann Weber
 Anna Weber geborene Dieleson
 Im Jar 9 oder 1801.

5 Haus No. 87

Wohl dem der Gott verehrt
 Auf seinen Wegen geht
 Zu dessen Thor einkehrt
 Der Segen früh und spät
 Philipp Jacob Bernhardt
 Catharina geb. North
 1840.

5 BUSCHSWEILER Kreis Zabern.

Eckhaus

Das Havs zum Ochsen ge Den Frommen gibt Gott
 nant stet in Gots Hand Güter die da bleiben.

6 DUNZENHEIM Kreis Strassburg.

Haus No. 54

Dieser Hof ist gebauen
 Worden durch Johannes Urban und
 seine Ehefrau Maria Catharina
 Huber zum andeken meiner
 Kinder im Jahre 1834.

an einer Scheune desselben Hofes.

Alle die mir nicht	Dieser Hof steht
gönnen und nichts	unter Gottes Hand
geben müssen doch	Gott bewar Ihn
sehn dass ich kann	vor Feuer und
leben. im Jare 1834.	Brand.

7 ECKWERSHEIM Kreis Strassburg.

1 Haus No. 69

Kein Mensch ist auf die
 ser Welt der bauen kann das Jeder
 mann gefällt wer bauen will an Gassen
 oder Strassen der mus die Herren
 reden und die Narren tadlen lassen
 Andreas Hirth Catharina Riehl
 1829.

2 Haus No. 141

Hier gehen gute aus und ein Böse sollen draussen bleiben
 Mein Haus soll gesegnet sein und darinnen stehen bleiben
 In dem Haus soll Frieden sein wer das will geh aus und ein.

viel Geduld bei wenig Geld
 da kommt man fort in aller Welt

Johann Georg Boehrel Margaretha Boehrel geb. Velten 1825.

3 Haus No. 10

Siebenzehn
 Hundert drey und Neun
 zig nach dem Evangelium da
 der 18. October war ist der Ort der
 Krieger Ruhm hier durch rauben Mord
 und Brand Ganz verwüst durch
 ihre Hand doch bleibt der gerechte Sa-
 men immer grünend Ewig Amen.

Andreas Brauer

1817.

vgl. Mundolsheim 3

4 Haus No. 10

Das Haus
 ist mein und
 auch nicht
 mein wer nach
 mir kommt
 wird auch so seyn.

Viel Geduld
 mit wenig
 Geld
 kommt man
 fort in aller
 Welt.

Wer thut
bauen an
Gassen und
Strassen der muss
die Leute reden
und die Narren
tadeln lassen.

Ich liebe
Gott und
Geld ist
meisterin in
der Welt.

Ach ich aff
Steh so lang
daher und
Gaff allweil
ich da stehe zu
gaffen so kan
ich den Weg fort machen.

Gott allein
die Ehr
sonst keinen
Anderen
mehr.

Esel was
guckst
Guck
vor
dich.

5 Haus No. 5

Der Erde schönstes Gut
sind Haus und Vaterland
wen in denselben Ruh
und Friede herrscht und wohnt
halt über beide stets
Gott deine Vaterhand
das Wetterstrahl und Brand
und wilder Krieg sie schant.

Andreas Riehl Maria Michel
1830.

6 Haus No. 167. Dieselbe Inschrift wie Mundolsheim 1. (Zeile 1/6).

7 Haus No. 66. Dieselbe Inschrift wie Ittenheim 1 und Berstett 4.

8 Haus No. 116. Dieselbe Inschrift wie Mundolsheim 1.

8 FÜRDENHEIM Kreis Strassburg

Sey du bei uns auf allen
Wegen

Liebster Gott mit
deinem Segen
Michael North
und

18 Eva Lorentz 39.

9 HANDSCHUCHHEIM. Kreis Strassburg

1 Haus der Kirche gegenüber

Was hier Gehet aus und ein
Las ich Gott befohlen sein
Johannes Diemer
Maria Diemer
1833.

2 Haus des Bürgermeisters

Wenn Haß und Neud dethen brennen wie Feuer so wär
das Holtz hier nicht so teuer laß Neuder

neuden las Hasser hassen was Gott mir geyt muß
man mir lassen. Und wenn der Neud ist noch so viel so muss
doch gehen wie Gotth haben will.

10 ITTENHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 165

Hier gehen Gute aus
und ein Bösen sollen draussen
bleiben Mein Haus soll ge-
segnet sein darinnen stehē bleiben
Hier soll nichts als Friede seyn
Wer da will geh aus und ein
Jac. Weber Anna Die-
mer
1817.

2 Haus No. 3

Wers redlich mit uns meinert
Der kehre bey uns ein
Ein guter Freund
Wird stets willkommen sein
Michael diemer
Anna Littin
- 1828.

3 Haus No. 1

Dem Redlichen wird dies Thor stets
offen stehn.
Den Freund den bitten wir hier nicht vor
bei zu gehn.
Er wird in diesem Haus gewiß will
kommen seyn.
Der Gott des Friedens schenke ihm
Segen und gedeihn.
diebolt Diemer — Margaretha Berst
1828.

4 Haus No. 69

Auf Gott da ist zu drauen auf Menschen
nicht zu bauen wen einer Bauen will so
gibs der datler viel es kost mich ia Mein
geld und wen es mir gefällt für das
hab ichs gestellt . Mit meiner hand will ich
stets bauen die Sättigung des Lebens
da zu wirt gott Seinen Segen geben.
Johannes Weber 1834. Katharina Weber.

11 LAMPERTHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 178

Andreas Klein
Eva Roth
1844.

Das Haus ist mein
und auch nicht mein
der nach mir kommt
wirds auch so seyn.

2 Haus No. 77

Heil wenn
sich Mann und Weib und
Kind
In eines Glaubenssin verbindt
zu
dienen Ihrem Herrn und Gott nach
seinem
Willen und Gebot.
Valentin Roth
und
Maria Eva Klein 1850.

3 Haus No. 66

Gott Schöpfer
der Natur
Menschen machen Thor und
Riegel
Aber du giebst Kraft dazu
Du bist Schöpfer für und für
Alt und Jung die hier eintreten
Möchten nur Dich Gott gebeten
Du wirst schliessen auf die Thür
Und hilfst wachen auch all hier.
Anton Lobstein und seine
Ehefrau Maria Eva
Lobstein. Im Jahr
1831.

12 MAURSMÜNSTER Kreis Zabern

Kapelle:

vos de morte sion
benedicat verus aaron
effectū voti det vobis gra XPI
sit pax intranti pax sit
simul hinc remeanti.

Bierbrauerei Gier:

Mater dolorosa mit Umschrift:
diss. ist . vnser . lieben . frowen
huss . v . dem . reinacker.
1448.

Haus, gegenüber dem Kirchhofe:

Im an | fang beden | ckt das end so wirt |
dir die Müe nit geschendt.

13 LES MINIÈRES Kreis Molsheim

Eckstein eines Hauses

1826,
Je suis la pierre d'acop-
ment pose par J. B. B.
et O D. B. B. son epouse
a la tete de la nort

14 MITTEL-HAUSBERGEN Kreis Strassburg

1. Des Vaters Segen baut den Kindern Haeuser Gal. 3. 11.
 Der Erde schönstes Gut sind Haus und Vaterland
 wenn in denselben Ruh und Friede herrscht und wohnt
 Halt über beiden stets Gott deine Vaterhand
 dass Wetter, Noth und Brand und wilder Krieg sie schon.

Joh. Gro 1820. Anna Ma
 Lobstein Lobstein.

- 2 Mein Thor soll jedem Frommen offen stehn
 Und gern will ich ihn zu mir kommen sehn
 Ich will ihn spelsen tränken und erfreun
 Ein Menschenfreund ein Freund der Guten sein
 Wie seelig warst du frommer Abraham
 Als so ein Gast an deine Thüre kam
 Gewiss er wäre nicht zu dir gekommen
 Hätt er dich nicht gekannt als Freund der Frommen.

Diebold 1861. Christina
 Lobstein Groskost.

15 MITTELHAUSEN Kreis Strassburg

Haus No. 54

Dieses
 Havz
 bayt lor
 enz Gall
 und Anna Kin
 Meitzer war
 Hans Jacob
 eng 1773.

16 MOLLKIRCH Kreis Molsheim

Kirche Portal

Ein grosses Werk
 Nicht einen Menschen
 sondern Gott
 wird eine Wohnung bereit.

17 MUNDOLSHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 17

Alles Thun auf Gott gebaut
 Und nicht jedermann getraut
 Redlich aber und gerecht
 Niedrig doch nicht gar zu schlecht.
 Nicht zu blöd, doch nicht zu frei
 Still und doch beredt dabei
 Viel Geduld bei wenig Geld
 Da kommt man fort in der ganzen Welt.

Erbaut von Valentin Haas und Johann Haas sein Sohn 1829.

2 Haus No. 7

Wer da Will
 Gehen aus und ein
 Der muss treu und
 Redlich seyn erbaut von
 Michael Schönenberger
 Katharina Fritsch
 1846.

3 Haus No. 8

Achtzehnhundert
 Fünfzehn Jahr nach dem
 Evangelium da der
 Achtundzwanzigst Juni war
 War der Ort der Krieger
 Ruhm ward durch Rauben
 Mord und Brand ganz verwüst
 Durch ihre Hand doch bleibt der
 Gerecht Saamen immer grünend
 Ewig Amen. Erbaut von
 Johann Dietsch
 Margaretha Düringer 1818.

4 Haus No. 37 Gasthaus zum Adler

Adam Bührel
 Ma. Ev. North
 1830.

Veränderung du Leser Schau
 was Gott und Krieg kan mache
 Es liegt an der Zeit der Bau
 und Gott führt alle Sache.

Die beiden obigen Inschriften beziehen sich auf Blockadegefecht 1815.

18 NIEDERHASLACH Kreis Molsheim

Brunnen vor der Kirche

Heiliger Florentius
 bitt das Gottes hand
 segnet und beschützt
 vnser leut und land
 1804.

19 OBERSCHÄFFOLSHEIM Kreis Strassburg

Kirche, Stein links am Eingange

Nonne scriptum est
 Quia domus mea domus
 orationis vocabitur
 omnibus gentibus.
 Marcus capite XIV versus XVII
 Anno domini M D . CCLXXXIII

20 OFFWEILER Kreis Hagenau

Haus in der Hauptstrasse

Komm herein du Etler Gast wenn du
 Braf Geld im beidel hast hast du
 Geld so setz dich niter
 Hast du keins so geh kleich witer.
 Wein trinken macht fröhlich.
 Gott fürchten macht seelig
 Förchte Gott Und Trinke Wein
 so kannst du fröhlich und seelig sein.

Gebaut Georg Glaser
und Catharina Maler
Anno Christi

1826.

solche Gäste liebe
Ehrbar discuir
. zahlen
. friedsam

Wer da aus und ein geht
und sein sinn zu stehlen steht
der blewe transeen
wir haben katzen sie kehen selbst mausen.

dieser bau steht in Gottes
hand Gott bewar in
vor feuer und Brand
Vater aller Menschen Kinder
Jesus Mittler aller armen Sünder
Jesus der uns helfen kann
here unsre fürbit an.

Georg Glaser Catharina Maler 1826.

21 OLWISHEIM Kreis Strassburg

- 1 Haus in der Hauptstrasse
Achtzehnhundert siebenzig Jahr
Nach dem Evangelium
Als die sechsundzwanzigste Mainacht war
War hier die Verwüstung
Hier hat eines Bösewichten Hand
Haus und Hof ganz abgebrannt
Doch bleibt der gerechte Samen
Immer grünend und ewig! Amen.

J. Bastian.

- 2 Haus. Dieselbe Inschrift wie Ittenheim 1 und Berstett 4.

22 PFAFFENHOFEN Kreis Zabern

Gemeindehaus

anno 1564
gellt ein fierttel
korn D β W

anno 1563 gelt ein
fiertel Korn iiij gl
W.

23 PFULGRIESHEIM

1 Haus

Diser Bau
ist errichtet worden
durch die Eheleute

Andreas Bratz und Eva Hans

Noch leb ich ob ich morgen lebe ob
diesen Abend weiss ich nicht Wol mir
Wenn ich mich Gott ergebe dann thu ich
redlich meine Pflicht und bin durch seines
Geistes Kraft bereit zu meiner Rechenschaft.

1837.

- 2 Haus No. 51. Dieselbe Inschrift. 1836.

24 SCHLETTSTADT

1 Haus am Krautmarkt

Ein alter bov wer ich vil jar hans bille
 buget mich verwohr damit ich werte
 bekand so wer ich zum kleinen giesen genant.
 anno 1615.

2 Haus Strassburger Strasse No. 18

Ueber der Durchfahrt

Do man zalt nach der geburt Christi
 vnseres Heilandes MCCCCXXX vnd
 VIII jor wardt diser bav volendt.

Ueber der Kellertüre

Steph. Ziegler a Sennheim architectus.
 et pvb. structor hvivs civit. Selat. ac
 Anna Romerin conjuges aedificium
 hoc svvm in meliorem faciem restitv
 ebant. an. MDXLV

Am oberen Stockwerk

Svvm cuique pvlchrvm
 Difficilia quae pvlchra

Am Gesims

Architectis veteribus dicatvm.

25 VENDENHEIM Kreis Strassburg

Haus No. 177

Dieselben Inschriften wie Ittenheim No. 2 und Berstett 1.

26 WEISSENBURG

1 Haus Sternengasse 65

AN	Wer . vber . mich . vrtheilt . on . schev	NO
16	Was . wol . an . mir . vor . mangel . sey	05
	Der . richt gleich . iemiet dabey	
	Ob . er . dan . gar on . tadel . sey.	

2 Dummelochgasse

16 Dominus . scutum nostrum 11.

27 WILLGOTTHEIM Kreis Strassburg

1 Kirche Portal

Hoc manus accipe gratum me hoc fac beatum
 1798

Mathds Swen

Kürin

2 Gemeindehaus

Im 1729. Jahr
 Diese Laub gebauget Macht Durch
 H. Michael Götz Altschultzheiss
 V Diebolt Götz Burgermeister in namē
 Der Gemein Willgottheim Durch
 Meister Vndt Gesellen d. Baug
 Lasen hierher stellen.

3 Haus bei der Kirche

Wer will in unser Wohnung gehn
 der soll Zuvor all Bosheit Fliehn
 Wer Bosheit nicht will lassen sein
 der soll bey uns nicht kehren ein

Joseph Ludwig

Maria Anna Scherben.

28 WINDSBURG Kreis Molsheim am Fuße des Schneeberges.
Eckstein eines Hauses

Cet puer re
 'aét posé par
 moi F. S. S. E. B.
 1881.

29 Schlößchen WÖRTH bei Matzenheim Kreis Erstein
Schlossmühle

Als ein tausend fünfhundert jar
 vnd siebenzig zwey die jor zal war
 auch der hochwürdig fürst und herr
 johann zu strasburg erwelter
 bischof von manderscheid genant
 mein gnediger herr dn ich erkant
 regiert in elsass der landsart
 die mulwerck angefangen ward
 zu baywen auch im selben jar
 vollendet und avsgemachet gar
 durch mich Hans Georgen von Seebach
 doch gleichwol solches nicht beschach
 on hvlf vnd dienst der nachbavrn mein
 die mir wilfabig gewesen sein
 wie ich dass werck gefangen an
 zv nvtz vnd gvt dem gmeinen man
 umb billichs wie sich solchs gebuert
 drvmb mirs niemand verdencken würdt
 gott vater sohn vnd heiliger geist
 mir forhin gnad vnd beistand leist

Darüber zerstörte Wappen.

30 ZINSWEILER Kreis Hagenau
Kirche-Portal:

Jesus Christus
 gestern und heut und derselbe auch
 in alle Ewigkeit.

Strassburg, Elsass

K MÜNDEL

VOLKSTÜMLICHES X ¹⁾SPUKSAGEN, ABERGLAUBEN, GESCHICHTLICHE
SAGEN, LEGENDEN1 *Der Spuk in Konstanz*

„Die Geschichte, die sich zu *Kostanz* in der *Labhardt'schen* Buchdruckerey gegen Ende des Jahres 1746, und bey Anfange von 1747 ereignete, rücke ich hier um so überzeugter ein, da sie nicht nur allein in benachbarten und entfernten Orten viel Redens verursacht hat, indem ihrer sogar öffentliche Zeitungen Erwähnung thaten, sondern weil sie vorzüglich auch von einem Manne erzählt wird, der wegen seinen vielen kritischen Arbeiten sich allgemein den Ruhm eines großen Gelehrten erworben hat. *Calmet* ist sein Name. Dieser berühmte Schriftsteller, der in jener Zeit noch lebte, giebt in seinem Werke, das von Erscheinungen der Geister handelt, von diesem Faktum eine umständliche Erzählung, wovon ich das Hauptsächlichste hier anzuführen gedenke.

Es war gegen das Ende des Jahres 1746, als sich in einer Ecke der Offizin des Herrn *Labhards*, Buchdrucker und Rathsherrn zu *Kostanz*, öfters ein lautes Seufzen vernehmen ließ, ohne daß ein Mensch oder ein Thier vorhanden war, die diesen Laut verursachten. Da solches lange währte, so wurden die Leute in der Druckerey des Dinges so gewohnt, daß sie darüber nur lachten. Mit Eingange aber des folgenden Jahres 1747 wurde die Sache ernsthafter. Von der Seite, wo sonst das Seufzen gehört ward, kamen itzt heftige Stöße: die Buchdruckergesellen empfingen sogar Schläge ins Gesicht, und mußten es dulden, daß ihnen Hüte und Kappen zur Erde geschmissen wurden. Man berief zwar Exorzisten, aber mit wenigem Erfolge. Drey Tage blieb stille, allein dann fieng das Poltern heftiger als jemals an. Die gegossenen Schriften wurden an die Fenster geworfen, die Arbeiter mit Ohrfeigen und Steinewerfen so verfolgt, daß sie das Eck verlassen, und sich in die Mitte des Zimmers begeben mußten. Aber auch da hatten sie nicht Ruhe. Indessen machte man alle Vorkehrungen, um das Gespenst zu vertreiben: man besprengte sich und das Zimmer mit Weihwasser, ja sogar bewaffnete man sich mit Degen, um, wenns etwa ein fleischerner Geist wäre, denselben das Poltern zu verleiden: allein, es war alles vergebens. Unerachtet

¹⁾ *Alem. VIII 276: die Jungfer von Fußmarshausen ist die heil. Hildegunde im Kloster Schönau, sih Karl Jägers, Pfarrers in Bürg bei Heilbronn, Handbuch für Reisende in den Neckargegenden von Cannstadt bis Heidelberg und in dem Odenwalde. Heidelberg o. J. Odenwald (Anhang) S 89 ff. wo die Legende ausführlich stet.*

aller links und rechts geführten Degenhiebe, unerachtet des auf den Boden hingestreuten Sandes, war man doch nicht im Stande, einen menschlichen Spuker zu entdecken. Man meynte wohl, daß das Gespenst itzt auf dem Stubenofen, itzt unter dem Tische wäre; allein Niemand war, der selbes sehen, oder mit Degenstößen hätte erreichen können. Der anwesende Exorzist, der immer sein Hauptaugenmerk auf das Eck, wo es besonders unruhig zugieng, heftete, riß daselbst ein Brett weg, wo sich ein Loch in der Mauer fand, in dem drey in einem Tüchgen eingewickelte Beine mit Glasscherben und einer Haarnadel lagen. Jedermann dachte sich itzt, daß durch Wegräumung dieses Unraths das Ramoren aufhören sollte. Der Geistliche ließ auch ein Feuer anzünden, in das, nachdem er es vorher benediziert hatte, der gefundene Bündel hineingeworfen werden sollte, und gieng hierauf in fester Zaversicht, daß itzt Friede geboten sey, nach Hause. Allein, kaum war er fort, als sich ein neues auffallendes Phänomenon zeigte. Die in das Feuer geworfene Haarnadel erhob sich auf einmal, und schwang sich von selbst zu drey mal aus den Flammen heraus, wobey es sich noch zutrug, daß derjenige, der sie mit einer Zange wiederum hinein warf, jedesmal tüchtig ins Gesicht geschlagen wurde. Doch wards auf einige Tage im Hause itzt ruhiger; aber nicht lange, so fieng der Tumult auf ein neues an: die Leute wurden mit Steinen geworfen, mit Backenstreichen mißhandelt, und auf allerley Weise beunruhiget, so arg wie zuvor: selbst Herr *Labhard*, der Hausherr trug eine starke Wunde am Kopfe davon, und zween Gesellen, die beysammen im Bette schliefen, wurden unter und über sich gekehrt, und auf den Boden geworfen. Kurz: die Beunruhigungen waren so groß, daß das Haus zur Nachtzeit nicht mehr zu bewohnen war, und daher, so oft der Abend kam, von Jedermann verlassen wurde. Einst sollte die Magd an einem Feyertage einiges Leinenzeug, welches den Tag zuvor mitzunehmen vergessen worden, aus dem verlassenen Hause abholen, wozu sie aber nicht anders, als daß sie zwey Buchdruckergesellen geleiteten, zu bringen war. Kaum waren aber die drey Personen im Hause, als das Steinerwerfen wiederum angieng, und den beeden Begleitern gar die Ehre widerfuhr, daß sie über die Stiege hinab geworfen wurden.

Es wurde itzt ein Landpfarrer, der in der Gegend den allgemeinen Ruf eines frommen Mannes und erfahrenen Exorzisten hatte, berufen, um die Sache zu untersuchen, und wo möglich, dieser so belästigenden Spukerey einmal ein Ende zu machen. Er kam, versuchte alles, setzte seine Exorcismen durch etliche Tage fort, allein ohne Wirkung. Er kehrte also, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wiederum nach Hause, und schrie den schlechten Erfolg seiner Bemühungen dem etwaigen Unglauben derer vom Hause zu. Der gute Mann mochte sich auch wohl nicht hierinn betrogen haben: denn wären sie wirklich gute festgläubige Christen gewesen, würde das Mittel, zu dem sie itzt ihre

Zuflucht nahmen, ewig nicht in ihren Sinn gekommen seyn. Sie dachten den Teufel durch den Taufel zu vertreiben, und beriefen zu dem Ende Scharfrichter und derley Leute, die sich den Ruf erworben hatten, daß sie etwas mehr, denn gemeine Brodesser wären. Diese kamen denn nun auch. Allein, wenn durch selbe die Sache um kein Haar besser gemacht ward: so war doch ein anderer Umstand unterscheidend, daß nämlich diese neue Exorzisten schon unterwegs tüchtig abgebläuet, und auf dem Hinwege mit Steinen begrüßet wurden, noch ehe sie ins *Labhardsche* Haus kamen. Einer wurde an seinem Fußwaden so gespannt, daß er lange Zeit daran zu leiden hatte. Ein anderer erfuhr noch schlimmer. Dieser dachte dem Poltern damit ein Ende zu machen, daß er statt des vorherigen Zauberplunders Päckgens mit andern Quacksalbereyen einlegte, welches Mittel er für so unfehlbar hielt, daß er Herrn *Labhard* das Haus wiederum zu beziehen beredete, indem itzt nun gewiß der Tumult ein Ende haben würde. Das Haus wurde also wiederum bezogen, allein denselben Abend noch war das Poltern wiederum so arg, wie zuvor: einer der Buchdruckergesellen, Namens *Salomon Emerich*, hatte es besonders zu empfinden, indem er am Fuße so heftig verwundet wurde, daß häufiges Blut abfloß. Man rief itzt zu diesem Schauspiel den Banner, der sichs kaum bereden lassen wollte, daß im Hause die Ruhe nicht sollte hergestellt seyn. Allein, er wurde bald der Wahrheit überzeugt. Ein fürchterlicher Hagel von Steinen und die empfindlichsten Rippenstöße von allen Seiten richteten ihn so übel zu, daß er für gut fand, sich noch in Zeiten davon zu machen. Auch andere Personen, die weder Hausgenossen noch Banner waren, hatten Ähnlichen Willkomm bey Besuchung dieses Hauses zu erfahren. Unter andern eine junge Weibsperson aus hiesiger Stadt, die selbiger Zeit Herrn *Labhard* als ihren Verwandten besuchte, mußte sich davon machen, da sie nicht nur allein im Hause Schläge erhielt, sondern von dem Gespenst sogar bis an das nächste Haus verfolgt und gejagt wurde. Zween Bürgern von Konstanz, die aus bloßem Triebe des Vorwitzes dahin gekommen waren, wiederfuhr ein Gleiches, wovon einer sogleich zu Boden geworfen ward. Ein Dritter, der das Ding nicht glauben, und sich also durch den Augenschein überzeugen wollte, wurde gleich beym Eintritt in das Haus mit einer Menge Wassers begossen, und dahin trollen gemacht, wo er hergekommen war. — So dauerte der Lärm bis zum achten Februar, wo es auf einmal ruhig ward, nachdem vorher noch die Offizinthüre auf- und zuschließen, und das in der Buchdruckerey befindliche Geräthe untereinander werfen gehört ward. *Calmet* beschließt seine Erzählung so: Wenn ich über eine so verwirrte Sache meine Meynung abgeben müßte; so glaube ich, es sey eine gegen den Buchdrucker *Labhard* feindselige Hexe gewesen, welcher Gott wegen unbekannten Ursachen diese Bosheit zu verüben gestattet hat.“ (*Teufl. Magie existiert. Augsb. 1791*)

2 Eine Teufelsbeschwörung

„1781 wurde in einem protestantischen Dorfe auf der Grenze zwischen Baden und Wirtemberg der Sohn des Ortsbesitzers im Kopfe verrückt. Der Pfarrer des Orts übernahm mit Hilfe eines Beschwörers die Austreibung des Teufels, weil man ihn für besessen hielt.

Nachdem ein Zauberer verschrieben worden, so nahm man die Sache bei Nacht vor. Die Familie des Kranken und einige Mitglieder des Magistrats versammelten sich unter dem Vorsitze des Pastors, der sie mit ihm eifrig zu beten ermahnte. Den Patienten band man auf den Stuhl, den man in einen auf dem Boden gemachten Kreis stellte, zog ihm ein weißes Hemde über und — um den Dæmon in dieses zu jagen, hieb man den erbärmlich schreienden so lange mit einer Peitsche, bis er entkräftet umsank. Nun wurde ihm das Hemde weggezogen und noch tüchtig durchgepötscht, der Pastor hielt den folgenden Tag eine Bettstunde über Ps. 35, und die Familie nahm Glückwünsche wegen glücklicher Kur an, denn der junge Cavalier war auf diesen Vorgang ganz still und ruhig im hinteren Theile des Schlosses, wohin man ihn gesperrt hatte. Aber nach wenigen Tagen hörte man einst des Abends einen Schuß, auf den alles zulief und den Jüngling tod in seinem Zimmer fand. Er hatte sich aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen mit einer Pistole getödet. Die Sache machte viel Aufsehen in der Gegend, blieb aber ohne Ahndung“.

Reisen durch das südliche Deutschland, Leipzig und Klagenfurt 1789 I 149.

3 Eine Beschwerung zu Offenburg 1603

„Allda (in Offenburg) im Parfüsser Closter sollen zwo Jungfrauen mit dem bösen Geist besessen gewesen sein, deren eine ein Closterfraw von Straßburg aus St. Margaretha Closter, ein hübsch zart Mensch, die ander eines Wagners vnd Bürgers Tochter von Offenburg, auch ein jung starck Mensch. Bey diesen zweyen jungen Weißpersonen haben sich zween Exorcisten vnd Teufelsbeschwörer gefunden, nemlich ein Pfaff, Lazarus Rapp vnnnd ein Münch, so ohnbenannt, welche die bösen Geister von ihnen außzutreiben, oder zum wenigsten etliche Sachen durch sie zu erfahren, sich sollen haben gelüsten lassen vnd derowegen allerley Mittel für die Hand genommen. Insonderheit hat sie der Pfaff auff einen Stuel gesetzt, ihnen die Stolan (wie es die Pfaffen Creutzweiß vber die Brust brauchen, wenn sie Meß machen) an den Hals geworffen vnd etliche Knöpf daran gemacht, mit diesen Worten: da will ich dich, Satan, fangen und binden usw. Item man hat ihnen das Sacrament für den Mund gehalten, daß sie es haben küssen müssen, darob sie sich gewlich sollen erschüttelt und dasselbige mit verkehrten Augen vnd Zähnblicken angesehen haben. Dar-

bey sonderlich zu mercken, wie der beschworne Teufel aus den besessenen Weißpersonen der Papisten Lehr von ihrem Sacrament zu unterschiedlichen Malen recht gesprochen vnd dargegen der Lutherischen Meynung verworfen habe usw.“

Magia, das ist Christlicher Bericht von der Zauberey usw. durch M. Bernhard Albrecht, Pfarrern zum hl. Kreutz in Augsb. Leipzig 1627. S. 31 ff.

4 Zauberei an einem Wigenkinde

„David Meder in s. 5 Hexenpredigt erzält von Nidernhall in der Grafschaft Hohenlohe: Als eines Bürgers Kindlin daselbst in der Wiege gelegen vnd geschlafen, da habe man vnversehens bey der Wiegen einen großen Knall gehöret, als ob man eine Schlüsselhüchse abschösse, darauff das Kind alsobald erwachet, zu weinen angefangen, vnd sey ihm ernstlich Blut aus den Augen geflossen. Folgends haben sich darinnen gefunden allerley Fäden vnd kleine Lümplein, also daß man derselben ein ganzes Schächtelein voll, der Wolgebornen alten Gräffinnen von Newenstein gebracht hat.“ *Albrecht Magia 1627 S. 218.*

5 Störche ziehen fort

1 „Dieses Marggraff- vnd Fürstenthumb war vor mehr als 30 Jahren zu der andern Lini dieses sehr alten hohen Hauß Baden-Durlach mit Gewalt gezogen als Ernestus Marggraffen Eduarden Vetter, jhne Eduard deß Lands entsetzt vnd die Religion zugleich abgethan: davon man ein Wundergeschichte Landkündig erzehlt, wie selbiger Orthen in einem Flecken, langen Dentzlingen (andere Stollhofen vnfern von Baden) als der Sectische Predikant in die catholische Kirch eingeführt worden, der *Storck* so auf der Kirch genistet, sein Nest von dannen auff *das Hochgericht vnd Galgen* getragen. Welches was es bedeutet, mag der erachten, der etwan gelesen, das ciconia der Storck für ein Zeichen pietatis der Güte vnd Danckbarkeit sey bey allen Völkern gehalten worden. (Beim Anzuge der Hunnen seien in Aquileja alle Störche mit ihren Jungen weggezogen)“. *Veridicus Germ. 155.*

2 Drei Tage vor dem Einbruche der Franzosen (Ludwig XIV) über den Rhein sind alle Störche an der einen Seite des Rheines, aus den Pfälzischen, Speyerischen, Baden- und Durlachischen Landen hinweggeflogen, sogar daß sie auch ihre Jungen verlassen, gleich als ob sie die jämmerlichen Verwüstungen und Verheerungen vorher gesehen.

Als einst in Calw ein Unschuldiger (der so lange gefoltert worden war, biß er sich für schuldig bekannt hatte) hingerichtet wurde, verließen alle Störche die Stadt, und sind nachher nie wieder dahingekommen.

6 *Der Bäcker von Bühl*

„Widerumb disem nach, auff vnser Vorhaben zukommen, von Straff der verstockung in Gelegenheit die Catholische Warheit vnd rechten Glauben zuerkennen: So hat sich in der Marggraffschafft Baden, nit weit von der Statt Baden selbst nachfolgender Fall zgetragen. Allda ligt ein grosser Marckfleck Biel genennt. Dises Orth war maisten theyls Luthrisch worden, weil Marggraff Baden Durlach wider die Eduardische Erben in Possess gewesen, vnd das Fürstenthumb inngehabt. Als Anno 1622 Sommers Zeit die Cosacken beste Polnische Reutter (dern etlich tausent ins Landt kommen waren) zu Biel Einlaß vnnnd Quartier begerten, wurden sie abgewiesen vnnnd ihrer Rittmaister einer neben etlich andern, von Biel auß, erschossen, darauff sie mit Gewalt einkommen, vber den Graben den Wahl selbst auffgeritten, vnd das gantz wol erbawet Orth in die Aschen gelegt worden. Welches eh es geschehen, machten die Reutter (nach Soldaten brauch) zuvor biß. gegen Abent gut Geschirr, preßten Gelt von der Burgerschaft auß, schlugen vnderschiedliche zu todt. Vnder welchen ein wolhåbiger Beck gewesen, der sonsten Catholisch gezogen vnnnd geborn, aber von seiner Freundten einem, damit er in Rath kommen möcht, vmbgeredt, vnnnd vom Glauben etlich Jahr vor disem Einfall abgewichen. In dises Manns Hausß gerieten der Cosacken auch etlich, denen er den Tisch gedeckt, alles nach vermögen an: vnd dargebotten. Welche aber sich nit setzen, sonder wissen wöllen, ob er Catholisch wår, er antwortet von ja. Sagt einer: er solte das Vatter vnser betten, er bettet es; Als er zum Englischen Gruß kam, kondte er auß vergeß vnnnd vnderlassung im selben nit fortkommen: Da alßbald der Cosack mit dem Säbel herauß, vnnnd hawet ihm in der Stuben den Kopff ab, vnnnd zwar in zusehen seines Weibs, bezahlte also der Armseelige sein Maineydigkeit. Diß ist aber ein Grewel (sprichst du) kein Freundschaft ist es nit. Ist aber auch kein größere Sünd als die Apostasei, vnnnd vom Glauben abtrinnig werden, GOTT vnnnd sein wahre Kirch verlassen, welchen der Allmächtig, solche Straff vnnnd Vrtheyl durch Moysen, Deut. 28. v. 49. vnd nach ihm durch Hierem. am 5. bestimbt vnd vorgesagt hat.

Ich will vber euch von ferrn bringen, sagt der HErr, ein starck Volck, ein alt Volck, ein Volck deß Sprach du nit kennest, vnnnd nit verstehn wirst, was sie reden. Seine Köcher vnd Pfeil, seynd wie offne Gräber, ja sie seynd eytel Helden, etc. Dises hat erzöhlt, der es mit Augen gesehen, den 24. Nov. 1622.“ *Veridic. Germ. 177.*

7 *St. Verena und St. Ottilie*

Dise zwei alemannischen Patroninnen der weiblichen Fruchtbarkeit kommen in Legenden und Sagen häufig vor. Ihre Fürbitte ward aber noch in manchen andern Anligenheiten in Anspruch genommen. Es spilte natürlich die Zurzacheria (Ve-

rena) am Oberrheine in jenen Anligen der Vornemen, was Kindersegen anlangt, eine unbestreitbar größere Rolle als St. Ottilie. Es scheint, daß die geistlichen Vorsteher der beiden Wallfahrtsorte rivalisieren wollten. Zum Beweise dafür diene das Zurzacher Mirakelbuch, das mit einem Erfolge an einer elsässischen Frau vil Aufhebens macht. „Auff ein zeit begab es sich, daß ein Edle Matron in dem Elsaß lange Zeit jhrem Ehegemahel beigewohnet, aber doch keine Erben hetten vnd nicht wußten, wem sie jhre Haab vnd Güter vermachen solten. Da wurden sie zu rath, ein Gelübd zu thun zu der hl. Junckfrawen Ottilien, welches, da es verrichtet, empfienge vnd gebare sie ein Tochter, ab wellicher Geburt die Mutter sich nicht sonderlich erfreuet, dann sie lieber einen Sohn gehabt hette. Hielte derhalben abermals an mit gar ernstlichem Gebett bey der hl. Junckfrawen Ottilien, jhr noch einen Erben durch ihr Fürbitt von Gott zu erwerben. Was geschach? Sie gebar die ander Tochter, nach welchem die edlen Fraw eben so wenig als ob der ersten sich erfrewet. Nach disem liesse sie doch nit ab, mit fernem bitten vnd anhalten bey gemeldter H. Junckfrawen *Ottilien* vmb noch einen Erben. Als sie aber die dritte Tochter gebar vnd darob noch mehr als zuvor wegen der zweyen töchteren gleichsamb vbel zufriden vnd in jhrem hertzen etwas zerschlagen vnd kleinmütig war, dermassen, das sie ein zeitlang zu bette gelegen. Sihe, in disem jrem zustandt erschine jhr die hl. Junckfraw *Ottilia* vnd sprach zu jhr: was bekümmerst vnd betrübst du dich vnd warumb bist also kleinmütig? Sihe was du von mir begehrt hast vnd ich bey Gott erhalten können, das hab ich gethan. Dir aber Söne zu erwerben, hab ich die gnad nit. Doch ist ein hl. Junckfraw, mit Namen *Verena*, dieselbige hat dise Gnad. Ob welchen reden die edle Fraw wol getröst worden vnd die Priester jres Herren gefragt, *wo doch dise heilige Junckfraw begraben vnd rasten thue?* Da sagten sie jhr vnd weiseten sie nach Zurzach. Als sie nun mit jrem Herrn dahin gezogen vnd daselbst das Grab der hl. Junckfrawen *Verenä* besucht, auch jre Opfer vnd Gaben aufgeopferet haben vnd sich darauf wider nach Hauß begeben. Sihe abermal das wunderwerk, welches Gott durch die Fürbitt diser hl. Junckfrawen vnd Marterin gewürckt. Dann bald nach diser jhrer Wallfahrt empfienge sie von jhrem Herrn vnd gebare auff *eine* Geburt zween Söne, darob sich meniglich erfrewet vnd sehr verwunderet.

Dises Wunderwerkes waren Zeugen vil gutherzige Leut deren Namen noch vor wenig Jahren meniglichen wol bekannt waren.“

Aenlicher Sagen hat das Mirakelbuch noch vile. Wer spottete, den strafft *Verena* hart. Allen disen Traditionen ligt die natürliche Heilkraft des Zurzacher Stiftsbrunnens zu Grunde. Man steigt zu der Quelle durch die Sakristei einige Stufen hinab.

8 Vom Magnusstab.

Der Freymüthige eifert aus allen Kräften gegen ein 1781 herausgegebenes, wahrscheinlich zweifelhaftes Benedictionale, das im 4. Bd. der Litt. des Kath. Deutschlands S 376 recensiert ist. Es seien darinn Segenssprüche vorgeschrieben für Fleisch, Brot, Salz, Eier; Segnungen des Orts von dem der Teufel verscheucht wird, Segnungen der Scheunen, der Pferde- Ochsen- Kühe- Schafställe, der Felder, Berge, Wäsen, Weiden, der Häuser, Gerätschaften, des Ehebettes, Brautheims seien darinn, desgleichen solche für (gegen) Sperlinge, Nachtulen, Mäuse, Schlangen, Würmer, Heuschrecken usw. Ein parmal, heißt es weiter im Texte, stet da: ich exorcire und beschwöre euch Würmer, Mäuse, Heuschrecken durch Gott den Allmächtigen daß ihr euch sogleich von diesen Feldern fortpacket und an solche Oerter, wo ihr keinem Diener Gottes schaden könnet — (etwa zu den verdammten Lutheranern oder Calvinisten in der Nachbarschaft) wandert. Aber die Mäuse spotten der kindischen Flüche und bleiben wo sie sind, bis sie ein häufiger und anhaltender Regen ersäuft oder eine heftige Kälte (oder Epidemie) starr macht“. Dazu der Verf. in der Anmerkung: „Gegen die *Mäuse* und besonders gegen die *Feldmäuse* hat man den *Magnusstab* — pedum s. Magni — für ein Spezifikum. Man weihet damit einen Haufen Sand und einen großen Zuber voll Wasser. Von beiden nimmt jeder eine seinen Besitzungen angemessene Portion und eilt damit auf die Felder; um quantum satis in die Mauslöcher zu schütten. Ueberdies wird eine Procession um die Stadt oder das Dorf angestellt und der Pater Magnusstäbler selbst spritzt geweihtes Wasser umher und streut geweihten Sand aus und betet und flucht.“ Die Benediktiner halten sich für privilegiert dazu, weil der Heilige ihres Ordens war. (Vgl. Bibliotk. eccles. Friburg VII fasc. I S. 125.) Das geschieht noch in unsern Tagen und das Volk läßt sich damit äffen und denkt nicht daß es lauter Blendwerk sei. Dieß wußte aber der Pfarrer zu Erp. . . . und wollte daher nicht zugeben, daß seine Pfarrkinder den Magnusstab in sein Kirchspiel kommen ließen. Das Ding kostet Geld, sagte er, und nützt nichts. Aber die Bauern wollten nicht schlechter sein als ihre Nachbarn und beharrten standhaft auf ihrer Entschließung, sich, ihre Mäuse und ihren Geldbeutel behokuspokussen zu lassen. Als der Mann mit dem hl. Stecken kam und hörte, daß der Pfarrer nicht an das Heiligthum glauben wollte, so nahm er sich vest vor, den Ketzer wo nicht zu bekehren, doch zu beschämen und erbot sich die Kraft seines Mäusemörders durch den Augenschein zu beweisen. Man sollte nur eine Maus in einer Falle fangen, worinn sie nicht beschädigt würde, so werde sie, wenn er mit seinem Wunderstabe den Segen über sie gebe, augenblicklich crepiren. Man fieng — er segnete — die Maus kreperte nicht. Daraus entstand ein gewaltiger Lärmen unter den Bauern, den der Pfarrer nicht anders zu stillen

wußte, als daß er was er vielleicht nicht hätte thun sollen der Maus Gift reichte oder doch wenigstens ihren spätern Tod dem hl. Magnus zuschreiben ließ. Die Geschichte ist gewiß und ich bin im Stande im Fall des Widerspruchs Ort, Pfarrer, Schulz, Mönch, Kloster zu nennen.“

9 Von St. Kyris oder Cyriacus

„Eben so lachet jeder Vernünftige — um auch ein lokales Beispiel anzuführen — über den hl. Kyris in der hiesigen (Freiburg i. B.) Münsterkirche, dem die Baurenweiber Flachs, Geschirre, Besen und dergl. oft aus den lächerlichsten und unanständigsten Absichten opfern. Wird deßwegen das kropfige, monströse Bild, das so viele Thorheiten unter hält und etwa jährlich einige Gulden einbringt, hinweggeschafft?“ Freymüthige II Vorrede.

10 Ein Besuch bei St. Fidelis von Sigmaringen

An einem heitern Herbsttage, berichtet ein Mitarbeiter des Freymüthigen 1783 III 341 ff verließ ich mit meinem Begleiter, einem herzensguten Theologen, Constanz. Langsam, durchdrungen von der Majestät des stillen friedlichen Bodensees, entzückt durch die prachtvolle, manigfaltige Schönheit der Gegend gingen wir an dem fruchtbaren Ufer durch das Thurgäu hinauf nach Arbon. Der Charakter der Einwohner ist wahrer Turgäuer Charakter: Zancksucht, Stolz! In Rorschach sieht unser Reisender eine gute Niederlage von Gütern, die von Schwaben in die obere Schweiz oder von da den Rhein hinunter gekifert werden usw. In Rheinegg bewundert er das überaus schöne Kupferkabinet des Kaufmanns Sauter. Wir erreichten Feldkirch an der Ill. Spuren alter Herrlichkeit, Gewölbe von der ehemaligen Handelschaft her. Die Häuser von Stein, dauerhaft usw. Die Einwohner ernähret der Weinbau. Aber in ihren Köpfen ist wie an ihren Bergen dichter Nebel. *Fidelis* v. S. war hier Guardian bevor er von den ketzerischen Graubündtnern erschlagen ward. Sein Körper wird in Chur verehrt und sein Haupt mit einigen andern Ueberbleibseln erbt seine Brüder, die Kapuziner hier. Seine Zelle wurde herunter in die ihm geweihte Kapelle gestellt und bildet nun eine Nebencapelle, in welcher in besonders gefährlichen Angelegenheiten Messe gelesen wird; den Altar macht der Studiertisch des Heiligen; sein Portrait, ein gutes altes Gemälde ruht darauf. Feuer und rascher Mut sind nach meinen schwachen physiognomischen Einsichten der Ausdruck seines Gesichtes. In der eigentlichen Kapelle sind neben dem Altare, der dem Martyrer geweiht ist, zween Schränke angebracht, die den Schatz seiner Hinterlassenschaft unter Gläsern verwahren. Mit bedeutender Mine und frommer Schwatzhaftigkeit zeigte uns der Pater den von den Hieben durchlöchernten, mit rothen Bändern eingefasteten Mantel des Heiligen, sein Trinkgeschirr (zottele), woraus der Andächtige zu trinken bekommt; Pantoffeln von rothem Sammet

und mit Gold gestickt die ihm Innocenz IX beim Fußkuß schenkte; rothe Haare von seinem Barte, seine Sandalien, ein Balsambüchlein das er zu den Kranken mitnahm und das noch jetzt den Pater durch überirdischen Wohlgeruch entzückte, einen Schlüssel, den ein besessenes Mädchen bei sich trug und in welchen sich anfangs der Teufel flüchtete, den der Heilige aus dem Mädchen gebannt hatte, bis er endlich auch heraustanzen mußte; endlich das Schwert und den stachlichten Keul, mit dem er gestödtet wurde. Der Pater führte uns nun zum Hochaltar, langte das Haupt des Märtyrers aus einem durch mehrere Schlösser verwahrten und rechterhand eingemauerten Schränkchen hervor und setzte uns dasselbe unter Gebeten auf das Haupt. Für das Kopfwel ist das hl. Haupt wie die bekannten Fidelishäubchen das merkwürdige Monopol der Kapuziner, ein Specificum. Am Hinterhauptsbeine ist der Hieb noch sichtbar, den der Heilige empfing. Die ungeschickten Nonnen in Altenstadt, sagte der Pater, wuschen das Blut hier weg, als sie das Heiligtum neu faßten.“

Hierauf folgt die Legende von dem im Wasser gefundenen Kreuze ¹⁾ und dem Kapellenbau dafür. Einem jungen Ochsen ward als weisendem Tiere das Kreuz aufgebunden, der lief auf den Berg bei Rankweil. Ob des großen Zulaufes Andächtiger ward am Fuße des Berges ein Kirchenbau begonnen, aber in der Nacht wandern die Mauern hinauf und so blieb auch die Kirche da. Das Haupt des hl. Johannes aufgesetzt heilt vom Kopfwel. „Im Beinhaus sah ich einen dicken festen Bauren ein großes Marienbild herumtragen. Der Mann, sagte mir ein altes Mütterchen, will wissen, ob er im Stände der Gnade ist. Wenn er das Bild 9mal herumträgt, ohne es fallen zu lassen, so hat er keine Tod-sünde auf sich.“

ABIRLINGER

FINDLINGE

Sippe entstammt dem vedischen Wurzelwort *Sabhâ*, Versammlung, Gemeinde, Gemeindehaus, geselliges Lokal für Männer, Spilhaus; nach den Beratungen folgten also Spilbrett und Würfel; später von der Sache auf die Person übertragen. Zimmer, Alndisches Leben, dessen Reconsent WKaegi, Neue Jarbb. f. Philologie etc. etc. v. Fleckeisen Bd. 121 I 433 ff. 1880.

Belfort mit falschem l, alt *Bedfort*, ist keltisch und gehört zu *Beda* ON Luxemb. (Bittburg?), *Bedesis* Fl. N Gallia Cisp. *Bedunisii* Volks- und ON Hisp. Tarrac. (Astures), *Bedys* ON Maced. *Baetes*, Hisp. Baetica. Wol zu scheiden sind die deutschen ON mit *Bed-*, *Bet-*: *Bedebr* Bethaus und *Bede* Abgabe gebildet.

AB

¹⁾ Vollständig ist die Sage aus mündl. Ueberlieferung mitgeteilt in den Sagen des Vorarlberges v. Vonbun. Innsbruck 1858. S. 118.

ALTDEUTSCHE PREDIGT VON KRISTI GEBURT XII—XIII JARH.

Cum esset desponsata mater J. Maria Joseph antequam convenient inventa est in utero habens de spū scō

Difu wort div sprichet der gūte Sēs Matheus von der geburt unfers herren vñ von unfer vrowen scē Marien . Bi deme zite das unfer herre geborn wolte werden von unfer vrowen scē Marī daz er unsich erlofte von deme ewigen tode der hopethaftigen svnde da uns Adā in gestozen hete . do er unserm herren ungehorsam wart in paradyso . do wart unfer vrowe scē Marie enpfestenet ¹⁾ vñ gemahet anemen (sic) gūten manne . der hiez Joseph.

Da vone sprichet der gūte scē Matheus . do vnser vrowe ioseph enpfestenet wāre . do ware si swanger worden von dem heiligen gēiste . do des Joseph innen wart . nu was er ein vil gūt man *et nolebat traducere eam* . daz chut ²⁾ er ne wolde si niht uermaren ³⁾ . wan waren si die iuden innen worden . daz si an die ē swanger ware worden . so heten si si gesteinert . Nv chom er ovch vngerne e zv ir . wan er ne wesse niht . von weme si des chindes solde genesen . vñ gedahte ime des . er wolt ir tovgenlichen ⁴⁾ entrinnen . Do er ime des gedahte do erschafn ime der heilige engel in deme slāffe . vñ sprach . Joseph envurhte dir niht ze nemenne Mariā dine chonen ⁵⁾ . Daz chint des si da swanger worden ist . daz ist gesehen von deme heiligen gēiste . daz chint daz solt tu heizen iesum daz chfit ain hailant aller der werlt.

Ipse saluum faciet populum suum a peccatis eorum . Daz chut er lofet sin livt von sinen sunden vñ von dem ewigen tode . No sult ir hivte vil inneclichen betten den almahtigen got vñ unfer vrowen scē Marien daz si iv des helfe vmbe ir trut sun . daz er vergezze an iv ivrre misfetat vñ daz ir mūzet sin sin livt . vmbe die er die meneschait an sich habe genomen . vñ die hab erlofet von deme ewigen tode . Vnser vrowe scē Marie div ne wart dar vmbe niht enpfestenet Josebe daz si immer solde gemaleget werden von deheinē manne . Si ne hete ovch ir niht vur gesetzet . wan daz si immer solde maget sin in dem namen vnfers herren . alf öch immer maget ist vñ iē was . niwan daz er phlage swa si wāre vñ swellende si vūre . vñ so ovch unfer herre geborn warde also ich iv nu sagen wil.

Do vnser herre geborn wolde werden . do was ze den selben

¹⁾ verlobt ²⁾ heiβt ³⁾ in übeln Ruf bringen ⁴⁾ heimlich
⁵⁾ Frau.

ziten ain chunich da ze Rome der hiez Augustus . der was so geweltich . daz in div werlt elliv was undertan . von deme sprichet der gûte sc̃s Lucas an deme heiligeme evangelio *Exiit edictum a Caesare Augusto ut describeretur universus orbis* . er chvt er ware so geweltich daz er vzgobvte aller der werlt daz si im hulde swûre vñ ime ðch den cins gabe Do vñ mannegelich ze finer hovpetstat vnd braht dar dem chonige den cins . vñ swuren ime ðch da hulde . Also tet onch Joseph vñ unfer vrowe sc̃e Marie . die waren burtlich von Nazareth . si horten auer ze ainer stete . div hiez Bethlehem . dar furen si ðch daz si den cins dem chunige da gaben vñ ime ðch hulde swuren . vñ herbergeten in ain gasthus . *tunc impleti sunt dies Mariae ut pareret* . daz chut do was vnferre vrowen cit ervullet . daz si solte gebern unferen herren iesum Xpm vñ genas sin in dem selbem gasthus . *Et pannis cum involvit et posuit in praesepe* daz chut si windelet in in vil scone vñ leiten in ain chrippe . wande si ne mohte andern stete nicht haben in dem gasthus . Do wacheten die hirtē in dem selben lande bi ir vihe deselben nahtes wan in deme selben lande ist winters niht . Do unfer vrowe unfers herren do genas . do ehom ein licht so grozez vmbi si daz si harte erchomen ¹⁾ . Do chom vnfers herren engel zvzin vñ sprach vurhtet iv niht *Evangeliso vobis gaudium magnum* . Er sprach ich chunde iv ein michel vröde . div chvnfetic ist aller der werlt . Ez ist geborn der heilant der die werlt alle erlosen sol . vñ habet iv daz ze ainem vrhunde . Ir vindet daz chint in tûch gewindeletez vñ geleitez in ainē barnen ²⁾ . Also der engel daz vol sprach . do was bi ime ain michel taif herages himilfces . vñ begunden ze singen vñ ze lobenne vnferen herren mit grozen vröden . vnde sungen *Gloria in exc. D. e. . . t. p. h. b. v.* Si sungen . lob uñ ere si dir herre vf dem hohen himele vñ vride vñ genade si vf der erde den menescen die gutes willen sin .

Also nam vnfer herre die menescait an sich von unferre vrowen sancte Marien daz er uns erlofte von dem ewigen tode vñ von dem banden des leidegen tieveles . No bit ir hvt vil innechlichen unfern herren daz durch finer trut mûter willen gedenche an iv der selben menescait uñ daz iv besuche ze vergebenne swaz ir von menesclicher brode ³⁾ iē wider sinen hulden getatet . *qui cum patre & spū s. v. e. r. d. am.*

Dise nach der Handschrift getreu abgedruckte Predigt gehört der Grenzscheide des 12. und 13. Jhd. an; sie stet in einem Perg. Cod. des XIII sec. der des Jac. a Voragine *Universum tempus praes. vit. enthält*; ist aus einer dem XII sec. angehörigen Vorlage abgeschrieben, da Werke von Jacobus erst der Mitte und 2. Hälfte des XIII sec. angehören können.

ABIRLINGER

¹⁾ auffaren, erschrecken ²⁾ Krippe ³⁾ bröde, broede stf. (ahd. brôdt Graff 3, 292) Gebrechlichkeit, Schwäche, fragilitas.

ZUR LITTERATURGESCHICHTE DES XVIII JARHUNDERTS

STIMMEN AUS DER ZEIT KATHOLISCHER AUFLÄRUNG

I *Zum Werther*. „Aber wenn schwärmerische Köpfe die Vergnügungen und Ergötzlichkeiten mißbrauchen, und alle Produkten unserer Schöngeister in einem *schmach tenden Wertherton*, dahin zielen, daß die bei unsern *weiblichen* Zuhörern beiderlei Geschlechts schon so hoch gespannte Fasern noch höher gespannt werden: so beklage ich von ganzem Herzen das Schicksal unserer Nachkömmlinge von so weinerlichen Eltern geboren, aus lauter Ach! und Wehe! . . . zusammengesetzt sein müssen!“ — Als Anmerkung dazu: Man denke wie übertrieben das Gefühl werden müsse, bis daß ein Trupp junger Mädchen, wie in einer unfernen Stadt geschehen ist, bei dem Anblicke eines abstehenden Bäumchens, im Spaziergehen, sich vor demselben auf die Knie werfen, und mit heissen Zähnen das Schicksal des guten, nun bald in den Tod dahinstürzenden Bäumchens beweinen! Ist solch ein überspanntes Wesen nicht wirkliche Krankheit? . . .

Joh. Peter Frank System einer vollständigen Mediz. Polizey, Mannheim 1783 III S 791 ff.

JMSailer schrieb 1785 ein Büchlein „Ueber den Selbstmord. Für Menschen, die nicht fühlen den Werth ein Mensch zu sein.“ München Lentner 8^o 222 SS.

S 103 führt er die bekannte Stelle von Claudius (I Bd. 1 Ausg.) an: „Ja, die Lieb' ist 'n eigen Ding — wenn Freund Hain mit der Hippe kommt“. Sailer leitet sie so ein: „Dann eine Stelle aus der besten Recension der Leiden des *jungen Werthers*. Ich glaubte mich an der Wahrheit zu versündigen, wenn ich diese Stelle, die es verdiente, daß alle feurige Jünglinge sich selbe als ein Ordensband umhängen und alle Mädchen an ihre Rechte bänden, nicht als die completeste und sinnlichste Antwort auf den erwähnten Scheingrund hieher setzte“. Am Schluß: „Im Grunde thut jeder Selbstmörder *à la Werther* was Fritze gleich nach dieser Stelle sagt: Nun mag ich auch nicht länger leben usw.“

S 115: Man spricht vom schwachen Fibernbau — und gibt dem schwachen Geschöpfe *Romanen* in die Hand, die die Empfindung aufs höchste spannen und den Jüngling entnerven ehe er Mann wird usw. S 132 ff. Und wer sind am Ende die Leute, die den Selbstmörder als Philosophen preisen? Ein Journalist, von dem der Setzer noch etwas Manuskript mit Ungestüm fordert, um

das letzte Blatt füllen zu können. . . . Ein verliebter Narr dem seine Göttin mit ihrer entschloßenen Sprödigkeit die Welt zu enge gemacht. . . . *Ein Verleger, der vom eben verübten Selbstmorde, wie der Rabe vom Aase seinen Profit sucht* und größeren Verschleiß hofft wenn er von seinem Klienten und Gönner den Selbstmord Philosophie nennen läßt usw. S 145 wird die Geschichte des Selbstmordes L. aus dem Magazin zur Erfahrungskunde III 2 Berlin Mylius 1785 angezogen, die dem letzten Kapitel in Goethes Werther ähnlich ist, und also schließt: Auf seinem Tische liegt der Werther aufgeschlagen S 218 wo es heißt: es ist zwölf — sie sind geladen usw.

In der Vorrede: „führe die Fremdlinge in der neuesten Weltgeschichte stillschweigend in die Gesellschaften in denen der Selbstmord seine Lobredner und wer soll es glauben? seine Lobrednerinnen findet; in Schriftstellerstuben, die die schwarze Mühe kennen, die ihre Bewohner an der Emphelung solcher Grundsätze verschwenden, deren Befolgung mit dem Selbstmorde endet: in Romanen-Bibliotheken wo die Helden und Heldinnen wetteifern die Last des Lebens und der Liebe mit einemale wegzuwerfen: in Schauspiele, die es als erste Tapferkeit preisen, ein Mörder seiner selbst zu werden: zu Toiletten, wo Schriften, die alle Arten von überspannten Gefühlen predigen, als Lieblingslektüre oben anzustehen die Ehre haben und das Vorrecht in den täglichen Putzstunden, als einzige Lebensweisheit gelesen — verschlungen zu werden“. — „Triffst du irgendwo einen Trübsinnigen an, der seines Lebens müde vor der Silhouette seiner Geliebten weinet: so blick in mit freudigem Ernste an und sag ihm mit erschütternder Ueberzeugungsfülle: Freund, wir sind nicht da, um vor den Silhouetten unserer Freunde zu weinen und führe ihn hinaus ins Freye, wo die muntere Lerche und die rieselnde Quelle, die leuchtende Sonne und die fruchttragende Erde ihren Naturgottesdienst mit festlichem Jubel begehen und dem Vernunftgeschöpfe, das Mensch heißt, mit Einer Stimme zurufen:

Was weinst du?

Wir jauchzen all zusamm' und sind fast wenig —

Empfinde, wer du bist! Du unser König,

Und weinen, du?

II *Zu Schiller*. Vom Neujare 1782 ab erschien zu Ulm und Freiburg bei JOWohler der Freymüthige ¹⁾, eine Monatsschrift von einer Gesellschaft zu Freyburg i. B. Diser Aufklärungsschrift, deren Verf. die Professoren und Bibliothekare Sauter, Ruef, Dannenmaier waren, folgte gleich eine Erwiderung des Exjesuiten

¹⁾ Im folgenden bezeichnet FM; die Entgegnung des Exjesuiten mit FA.

Sautler (Erich Servati) „Freymüthige Anmerkungen zu dem Freymüthigen“. Im Nachwort lesen wir: Nachdem der Satyr (des Verfassers) sein Müthlein abgekühlt und einen Ruhepunkt mit einem kurzen Gedankenstriche sich wünschet, fällt erst seinem Ritter ein, es gebe eine gewisse Art von Kampfrichtern, denen er vor dem Eingang des Turniers ein Compliment nebst tiefer Senkung der Ritterlanze schuldig gewesen wäre. Man nennet sie Moralisten und Menschenfreunde im Korn und Schrot des 18. Jhds., sie tadeln jede ungebührliche Auslenkung, jeden auch unbeträchtlichen Seitensprung, aber nur alsdann, wann wider die Feinde der Religion und Wahrheit gekämpft wird; sonst erlauben sie sich selber Alles und *jedermann sogar Schillerische Theaterstücke*, Nikolais irreligiöse Romanen, Wielands komische Gedichte usw.“ Weiter unten: „Man lese mich daher nicht, da die Seele durch einen schmelzenden Roman oder Frauenzimmerbesuch entzückt, die Empfindungen superraffinirt und alle Gefühle ätherisch sind. Man wähle nur jenen Zeitpunkt, in welchem man blutige Schlachten, Hoggards groteske Umriss und Breugels Teufeleien gerne sieht, in welchem man sich Riesen in der Grobheit, Bachanten, Tabacksdampfer, Boots knechte und andere dem Freymüthigen ähnliche Bilder vorstellt.“

III *Aus Lessings Zeit* 1 In der ersten Beilage zum FM sagt ein Mitarbeiter: daß nichts in der Welt in vom Glauben an Gott usw. abbringen könne; „daß selbst die wider die christliche Religion geschriebenen Bücher zB. *vom Zwecke Jesu, und andere Wolfenbüttelsche Fragmente* oder die Bahrdtsche Ausführung des Plans und Zwecks Jesu und ähnliche Werke anstatt meinen Glauben wankend zu machen, mich viel mehr in demselben bestärkt haben.“

2 Das muß man unserm ehrwürdigen *Freyburgergoeze* einräumen, daß er sein Handwerk versteht, als immer des seligen *Hamburger servatis* Hochwürden es verstand. 2. Beilage S 240.

IV *Gellert* „Dem aufgeklärten Geschmacke des heutigen philosophischen Jahrhunderts haben wir zu verdanken, daß man an die Stelle der gutherzigen, aber einfältigen Heiligen alter und mittlerer Zeiten, an die Stelle des frommen Thomas von Kempen und anderer katholischer Geistlehrer zB. *einen frommen Gellert* und Herrn Prof. Schröckh auftreten läßt. FA 147.

Die Apostel durften nicht alle Tage die Häuser durchlaufen und dasselbe Brod brechen usw. Selbst Ihr *frommer Gellert* und der Herr Prof. Schröckh, den sie unter die Geistlehrer wie den Saul unter die Profeten stellen, obwohl keine Katholiken, würden ihre Behauptung schlechterdings verwerfen usw. S 153 ff.

In der Flugschrift des Schraßburger Professors Dietrich „Was ist der Papst?“ 1782 one Druckort stet S 5: „jene sind Freygeister, welche lehren man könne auch außer der katholischen Kirche selig werden d. h. alle Protestanten und nichtunirte Griechen und wer

immer glaubt, ein *Gellert* zB. und dergleichen rechtschaffne Männer können in Himmel kommen, sind *Freygeister*.“

V *Kästner* „Wie man einem geschmacklosen Lehrer der Grammatik die Leichenrede halten soll, lehrte Herr Prof. *Kästner*, der edelmüthige Schüler des unglücklichen *Gottscheds*, mit seinem herrlichen Beispiel.“ FA 59.

VI Nach Anführung von Liedern: O *Faustin, Faustin!* O aufgeklärtes philosophisches Jahrhundert! FM III 706.

VII *JKLavater*. Im FM wird IV 190 mitgeteilt daß *Lavater* die Schrift: „Von der Nichtigkeit des Papstthums aus den bewährtesten Schriftstellern der römischen Kirche dargethan“ in 6 lat. Exemplaren nach Rom geschickt, namentlich an den Papst, an die Kardinäle Pallavicini, Bernis, Heryan, und Giraud und an den päpstlichen Hoftheologen und Exjesuiten Zaccaria.

Die Schrift war von einem (verkappten) Bibliothekar verfaßt und von dem Jesuiten, dem allzeit tapfern Streithan, Aloysius Merz 1778 in 5 Bogen 4^o beantwortet und zwar hauptsächlich deshalb beantwortet, weil in dem beigelegten Schreiben des Verfassers gemeldet ward, was *Lavater* getan. Ich konnte aus den Biographien des Zürichers nicht ermitteln, wann und wie er dazu kam, den genannten Schritt nach Rom etwas derartiges zu schicken wagte.

VIII *JGJacobi, Biographisches*. Der philosophische Studienplan ist nun auch hier (Freiburg i. B.) eingeführt und zu diesem Ende sind vier neue Lehrstühle errichtet worden. Der rühmlich bekannte Dichter, *Herr Jacobi*, zuvor Kanonikus in Halberstadt, lehret die schönen Wissenschaften; Herr Josef Maria Weissegger die allgemeine Welthistorie, Herr Pater Berchtold Rodler, Benediktiner aus dem Reichsstifte St. Blasien, die Diplomatik, Numismatik und Alterthumskunde und Herr Josef Albrecht die Technologie und die Naturhistorie verbunden mit der physischen Geographie. FM III 734.

Die Philologie, in Absicht auf das Lesen klassischer Schriftsteller lehret *Herr Prof. Jacobi* am Mittwoch und Samstag um 4 Uhr. IV 419.

IX *Von Passionsspielen*. In einem gewissen österreichischen Städtchen (Villingen), wo am Gymnasium Benediktiner lehren, wurde noch vor ungefähr 12 Jahren am Charfreitage die ganze biblische Geschichte vom Buche Genesis an bis auf die Apocalypsis durch Studenten und Handwerksbursche vorgestellt. Adam mit dem Apfelbaume und die Frau Eva, der lebendige Teufel zwischen beiden, eröffneten den Zug. Ihnen folgten Cain und Abel, Noë, Abraham usw. Nach gewissen Intervallen kamen dreierley vermummte Herrgotte zum Vorschein: der blaue, der weisse und der Kreuzherrgott. Auf dem Marktplatze ließ jede Parthie der sog. Juden (es waren erbärmliche Figuren mit zweyerley Strümpfen, einer Britsche, Hirschfänger) ihren Herrgott tanzen, indem sie ihn

an den Stricken gewaltsam hin- und herzerzten. Sie schlugen oft gewaltig auf den armen Tropfen und begleiteten ihre Schläge, die sie nach einem gewissen Takte austheilten, mit allerhand sinnreichen Sprüchen zB. *Ich heiß Christe und du heist Christe; ich (Christian) gehör in Himmel und du (Christus) auf d' Miste!* Den Beschluß machte das hl. Grab auf einem Wagen von 6 Spitalpferden gezogen, und die schmerzhaftes Mutter Gottes, auch ein Student im Weiberkorset und 7 Dolchen im Busen, mit der übrigen hl. Familie. Die Geisler, Kreuzschlepper und härens Männer waren gemeinlich sehr zahlreich, zumal bei günstiger Witterung. Die Baurenkerls, nachdem sie bis zur Entkräftung Buße gethan hatten, suchten sich im Wirthshause beim braunen Bier zu erholen und kehrten Abends spät, oft wohlbezechet, mit ihren Dirnen nach Haus.“ FM III 68 ff.

X *Unterricht in der neuhochdeutschen Sprache. Ansichten von der ältern deutschen Sprache.* Gelegentlich der Vernachlässigung der Muttersprache in den Jesuitenschulen des 18. Jhds. sagt der FM II 481:

„Wenigstens waren die Schriften eines *Gellerts*, eines *Rabeners* und noch viel mehr eines *Gefßners* selbst Schullehrern verbotene Bücher. Ja sogar *Gottscheds Sprachlehre*, wie uns selbst ein Ex-jesuit versicherte, mußte man vor den Obern verborgen halten. Freylich haben die Katholiken aus diesen Werken viel Gift gesogen. Wenn nichts wäre als das lutherische E, das sie sich durch Lesung derselben allmählich angewöhnten immer Schade genug! Es klang doch ehemals so genuinkatholisch: die Seel, die Cron, die Sonn, die Blum usw. und nun schreiben die unsrigen fast durchgängig: die Seele, die Krone, die Sonne, die Blume, wie die leibhaften Ketzler auch schreiben. In Wahrheit man sollte sich schämen! (Spott.)

Gelegentlich eines *Sazes* aus einem Jesuitenbuche, worin eine schwache Form des Zeitworts nach bairischem und teilweise vorarlbergischem Usus vorkömmt, stet in der Anmerkung II 537: „Die Schreibart bestärkt unsere obige Aussage, daß *Gottscheds Sprachlehre* ein verbotenes Buch war.“

Was man noch vor 100 Jaren für Ansichten in gebildeten Kreisen von unserer ältern deutschen Sprache hatte, ersehen wir mit Bedauern aus folgenden Zeilen. „Wenn in den Schriften die vor dritthalb hundert Jaren ans Licht traten, Ausdrücke vorkommen, die heutzutage kaum mehr in den Hütten der Niedrigsten gehört werden, so wird sich derjenige nicht sehr darüber befremden, der sich in dieselben Zeiten hinein denken kann und aus der Geschichte weiß, daß man damals die ungesittetste Sprache selbst an Höfen gebraucht hat, wie wir aus mehreren Urkunden derselben Zeiten zeigen könnten. Allein was muß man von einem Weislinger denken usw.“ FM II 510.

XI In den churmainzischen Landen müssen auf Befehl seiner

churfürstlichen Gnaden alle Klosterbibliotheken zum allgemeinen Gebrauche geöffnet und zu diesem Ende bey jeder derselben zween Bibliothekare angestellet, auch jährlich *ein Selekt von neuen Büchern* angeschaffet werden. FM I 477 (1782).

XII Zu Koberstein-Bartsch, Geschichte der Deutschen Nationalliteratur III § 239 ff. diene folgende Stelle als Illustration aus FM I 34 ff. „Es wäre mir ein Leichtes, viele Zeugnisse der gelehrtesten Männer unsrer Zeiten anzuführen, die sich nicht genug darüber verwundern konnten, daß man gerade diejenigen Schriftsteller, die von ihren Zeitgenossen sonst mit allgemeiner Stimme, für gemeinnützig, vortreflich und schätzenswürdig sind erkannt worden, bloß in Oestreich durch öffentliche Auctorität für schädlich, verderblich und verabscheuungswürdig erklärt und die unsterblichen Werke eines Mendelssohns, Iselins, Hallers, Zimmermanns, Abbts, Basedows und wie die berühmtesten deutschen Männer alle heißen mit den ärgerlichsten Zoten, Gotteslästerungen Schatzgräbereyen und Hexenbeschwörungen in eine Klasse gesetzt hat. Aber ein einziges Zeugniß eines Mannes, der aus Erfahrung spricht, mag genug sein, um unsern Lesern einen Begriff von der Verfahrungsart der ehemaligen Wiener Censur beyzubringen. Es ist dieß Herr von Justi, der in seiner Staatswirthschaft (1758 2. Aufl. I Teil § 95) darüber folgende Anmerkung gemachet hat: Unter allen Geschäften, die ich noch unter den Händen gehabt habe, ist mir nie etwas so verdrießlich gewesen, als das Amt eines Büchercensors, das ich in Wien mitbekleidete. Die Herren Jesuiten, welche gleichfalls Mitglieder der niedergesetzten Commission waren, machten den übrigen Mitgliedern, die von einer edeln Liebe für die Wissenschaften erfüllet waren, worunter der Herr Baron van Swieten vorzüglich genennet zu werden verdient, ihr Amt rechtschaffen sauer, weil sie *alle gute Bücher* verbothen wissen wollten. Das geringste Wort wider den Papst oder die katholische Religion solte hinreichend sein, das vortreflichste Buch zu verdammen. Ja, sie giengen sogar soweit, daß sie in den Auctionen zu Wien diejenigen längst geschriebenen Bücher nicht zulassen wollten, welche in dem bekannten Streite von den kaiserlichen und päpstlichen Gerechtsamen die kaiserlichen Rechte vertheiligten. Mein Grundsatz war, alles mögliche anzuwenden, um ein wohlgeschriebenes Buch von der Verdammung zu retten, das zur Aufklärung der Vernunft und zur Erweiterung der menschlichen Erkenntniß etwas beytragen konnte; hingegen überließ ich mittelmäßige und schlechte Bücher gar gerne der Verdammungssucht der Herren Jesuiten. So habe ich mir Mühe gegeben des Herrn von Montesquieu *Esprit des Loix*, des Herrn von Voltaire *Siecle de Louis XIV* und andere vortreffliche Schriften zu retten, und der Herr Baron van Swieten hat zu eben diesem Endzwecke den rühmlichsten Eifer wider die Jesuiten bezeuget.“ Schlözers Briefwechsel Heft XXV S 60 bringt Belege von anderwärts.

XIII *Uebermenge der Trauerspile.* Ich weiß nicht, was man dabei gewonnen habe, daß ein gar zu sehr verfeinerter Geschmack, beinahe alles *Muntere* nach und nach von der Bühne verdränge und das Publikum mit so vielen *Trauerspielen*, mit so viel Mord und Tode unterhalte; anstatt daß die Schaubühne vormals, in den Zeiten eines Moliere vielmehr das Zwerchfell des (in der großen Welt und selbst zu Hause mit traurigen Vorstellungen hinreichend versehenen) Zuschauers, öfters zu erschüttern suchte, und den *Geist der Lustbarkeit*, der eine so nöthige Beschaffenheit eines Volkes ist, zu ernähren dachte! Ich verkenne nicht das Edle, und das Majestätische des Trauerspiels; aber die Empfindungen, welche es in dem Gemüthe der Zuhörer regt, sollen nicht zu alltäglichen Empfindungen werden, und sie sollen nicht, durch wiederholten Einfluß auf unser Gemüth, eine besondere Anlage zur Traurigkeit und finsternem Gefühle erzeugen. Es ist ein sehr schmeichelhafter Lohn für den *Trauerdichter*, um eine Zähre, die von dem Auge der empfindsamen Schönen, und selbst über die ernsthafte Wange des stauenden Mannes herabrollt: allein welcher Unterschied in der Wirkung auf unsere ganze nachherige Gemüthsstellung zwischen der *geweinten* und der herzlich hervor gelachten Zähre! . . Wenn ich da die Woche dreimal, in allen Ecken des Schausaales, nichts als ein allgemeines *Schluchsen* höre, und die Zuschauer mit rothen Augen, als wenn Sand hineingeworfen worden wäre, stille und betroffen nach Hause wandeln sehe, so lobe ich zwar, als Freund der Dichtkunst, die Geschicklichkeit des Verfassers, und das Vermögen des Schauspielers auf das Herz seiner Zuhörer; aber als Arzt, erwünsche ich die Wirkung ihrer *zu thätigen* Kunst: die, anstatt daß sie, wie Gewitterwolken nur selten den ganzen Himmel überziehen, und die, in allzulanger *Ruhe* und beständigem Lächeln der Sonne, ihrer Schnelkraft beraubte Luft in eine gesunde Bewegung bringen, — nur zu gewissen Zeiten das menschliche Herz erschüttern sollte: jezt nicht mehr aufhöret, in einem fort darauf loszustürmen, und sich aller Einbildungskraft bemeisteret, um das Herz der Zuschauer zu *erweichen* und alle Nerven in gichterische Bewegung zu bringen. In *England* war es Mode, nicht leicht ein *Trauerspiel* aufzuführen, bei welchem nicht der Verfasser am Ende wenigstens fünf bis sechs Personen auf der Bühne *ermorden* ließ: diese Trauriggrausame Vorstellungen gefielen dem tief sinnigen Volke, und unvermerkt ward sein Hang zu Melankolie und finstern Kirchhofsgedanken vermehret. In *Frankreich* ist nie der *Selbstmord* so im Schwunge gewesen, als seitdem sich alle Wochen auf einer öffentlichen Bühne, bald eine zärtlich liebende verlassen, den Dolch in die Brust stösst, bald ein Unglücklicher, heldenmäßig des Lebens beraubt, um nicht länger leiden zu dürfen. Die Schwermuth läßt sich nach und nach auf dieses Land nieder, seitdem des *Gewinsels* auf allen *Schaubühnen* kein Ende mehr ist,

und so sieht sich die immer singende, aufgeweckte Nation, ihr Kleinod und schönstes Eigenthum, die Frölichkeit, bei jedem, auch noch so ungünstigen Schicksale, durch ihre Schauspieler aus dem Herzen winden. Wir *Deutschen* lachten, bei einer geringeren Anlage zum lachen, noch lange über unseren *Hanswurst*, da unsere Nachbarn solchen schon viele Jahre von ihrer Bühne verjagt hatten. Wir hatten gewiß Unrecht, den ungezogenen *Possenreisser* so lange gegen alle Regeln des guten Geschmacks zu dulden: allein das *Lachen* hätte man nicht mit ihm von der Bühne verschrecken sollen! In einem großen Schauspielhause, befinden sich unter tausend Menschen, welche Zerstreuung suchen, kaum fünfzig, die nicht, dieses Lebensbalsams, der Aufheiterung, und einer entlehnten *Frölichkeit*, sehr nothwendig bedürften. *Peter Franck* (*sie oben*) III 80 S ff.

XIV Man sieht bisweilen in Gesellschaften Menschen, welche bei scherzhaften Erzählungen alle Gebärden und Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, womit der Erzählende seine Geschichte begleitet, unvermerkt, aber lebhaft nachäffen. Niklas im Milchmädchen gähnet, sperrt das weite Maul auf, streckt sich, zittert, klappert mit den Zähnen, schrumpfet zusammen, und stellet das Bild eines frierenden Menschen lebhaft vor; in dem selbigen Augenblicke gähnet und fröstelt der Zuschauer, und vergist dabei, daß ihm die heisse Luft der Hundstage Mark und Bein durchglühet. *Beil*, ein geborner Komiker, darf sich in den drei Nebenbuhlern mit seiner launichten Mine, mit seinem ausgesteiften urgrosväterlichen Anzuge nur sehen lassen, und alles ertönet von herzlichem Lachen. Ariadne auf Naxos klaget, winselt, macht dem Theseus bittere Vorwürfe, verzweifelt, nun liebt sie wieder zärtlich, jetzt raset sie und wird von einer Leidenschaft in die andere mit Macht hingeschleudert; die jedem leidenschaftlichen Ausdrücke bald sanft nachwinselnde, bald brausend nachrauschende Musik erwecket eine Erschütterung in der Einbildungskraft des getäuschten Zuschauers; mit der Geschwindigkeit des elektrischen Feuers fühlet er mit der unglücklichen Ariadne Liebe, Verachtung, Stolz, Jammer, Thränen, Rachgier, das ganze ungestümme Heer der Leidenschaften, welches der Verfasser in dieses rührende Drama sehr künstlich eingewebet hat, stürmet auf seine Empfindung los, kräuselt seine Nerven sympathetisch, und das krampfhaftes Ziehen in den Augen, die Stöße des Mitleids in dem Zwerchfelle, das Herzklopfen, die flüchtigen Erbizungen und Erblassungen im Gesichte verlassen nicht eher den empfindsamen Zuschauer, als bis die Ueberlegung der elektrisirten Einbildungskraft den Schleier der Täuschung hinwegstreift, und durch die lebhafteste Vorstellung, es sei nur ein Schauspiel, die natürliche Ruhe in das Nervengebäude zurück bringt ¹⁾. Warum grunset die ganze Heerde, wenn ein

¹⁾ Die Wirkungen guter Schauspieler auf das Gefühl der Zuschauer sind schlaffer oder feuriger, nachdem die Nerven des Zuschauers

einziges Schwein, welches der Metzger ausfängt, erbärmlich schreiet? ¹⁾).

XV Wie sehr würde in Italien unter dem gemeinen Pöbel die Schwermuth und schwarze Galle durch die glühende Sommerluft anwachsen, wenn nicht die Menge und Abwechslungen der Gauckler und Lustspieler, der privilegierten Spaßmacher und herumirrenden Tonkünstler die Nerven mit angenehmen Erschütterungen reizten, und die Anlage zur Schwermuth in der Brut erstickten. Ich kann es aus eben diesem Grunde jenen Verbesserern der deutschen Schaubühne niemals verzeihen, daß sie den bundscheckigen Hanswurst ²⁾ gänzlich ausmärzten; man hätte dem ehrlichen Pursche die Zunge gleichwohl ein wenig schaben, und die Zähne mit einer guten Sittenfeil ausbessern können; aber ihn abschaffen, und dadurch dem schwermüthigen Zuschauer eine Gelegenheit nehmen, von Herzen lachen zu können, das war kein seliger Gedanken für die Gesundheit der Bürger.

In meinen Augen ist jener Schauspieler ein großer Arzt, welcher die Fähigkeit hat, eine launige Rolle so aufzutischen, daß der auch noch so kalte, noch so schwermüthige Zuschauer unvermerkt zum gedeilichen Lachen gereizt wird. Die Trauerspiele, welche dem empfindsamen Bürger, besonders den reizbaren Schönen, warme Thränen abspänden, sind der Gesundheit öfters nachtheilig; weil sie mit unangenehmen Krämpfen ³⁾ auf fühlende Selen wirken: da hingegen die launigten Einfälle eines Lustspielverfassers, welche ein launigter, munterer *Beil* ungelähmt hervorbringt, durch das Lachen den Nerven der Zuschauer gedeiliche Erschütterungen beibringen, und die Bilder eines nagenden Verdrusses auf einige selige Stunden aus der Einbildungskraft verdrängen. *Vermischte Schriften von Franz May. Mannheim Hof- und Akad. Buchhandlung 1786.*

ABIRLINGER

reizbarer oder gefühlloser sind; außerordentlich ist aber die Macht der Täuschung auf jene, die sich jemal in demselbigen Falle der spielenden Rolle befunden haben. Es muß eine jämmerliche Empfindung für jenes schöne Kind sein, welches, wie *Ariadne*, von einem untreuen Liebhaber verlassen worden, und in der Vorstellung dieses rührenden Schauspiels von den schon halb erloschenen Bildern und Empfindungen aufs neue erschüttert wird. Heil jenem Prediger auf der Kanzel, der das innere Gefühl seiner Zuhörer so rühret, daß sich heisse Buszähren in die Augen drängen, und nicht ein einziger büsender über seiner Rede einschlüft. Empfänden viele Geistlichen, was sie sprechen, sie würden besser sprechen, und mehr Nutzen bringen.

¹⁾ *Ebenda* S. 90 ff.

²⁾ Freilich müste der Hanswurst keine Unflätereien auf das geistete Publikum hin speien, wie jener in dem ekelhaften schändlichen Marionettentheater.

³⁾ Von dem Eindrücke des Schicksales der *Emilia Galotti* habe ich bei einer schönen empfindsamen Seele einen 2 Tage anhaltenden Schluchser bemerkt. Herr *Leßing*! wie mächtig wirket ihre Kunst auf das Herz und das Zwergfell schöner Seelen?

KLEINERE MITTHEILUNGEN

I *Zum historischen Volksliede.* Es ist im Veridicus Germanus, einer römischen Flugschrift v. 1630 (Augsb. 4^o) der Tat Tillys „deß thewren Helden und andern Epaminondae“ gedacht: „Welches, weil es außführlich alles in mehr Sprachen außgangen, durch alle Landt vnd Leuth *in reumen gesungen*, in Kupffer vnd Gemähl eygentlich abgebildet, sage ich (meinem eh angeregten Vorhaben nach) auff dißmal nichts anders darzu oder davon usw.“ Ferner: „Hab dises Scharmitzels (zwischen Tilly und dem dän. General Oberntraut Hannover 1625) melden wollen, weil er wegen der Vestung Kalenberg sehr wichtig vund weil *Oberntraut — die edle Haut* usw. wie das *Liedle vor disem lautet*, als er im *Elsaß* mit seinen Reuttern brandschätzte vnnnd brandte, daruor die Haut gelassen, vnd ins Graß gebissen“. S 38.

Ja sogar als a. 1621 Herr Graff Tylli im Namen Ibr. Kays. May. Haydelberg sich deroselben durch Gehorsamb zeitlich zu bequemen angemahnet vnd sie die Statt ihr nächstkünftige Belägerung vnd Zeit jhrer Reformation vnd Haimbsuchung wol abnehmen sollen, war so gar kein Glaub noch Gedanken davon, daß sie auch ein *schmählichs Liedlein* trucken vnd außsprengen ließ, darinn dise zway Gsätzle sich funden das 3 vnd 4:

Eim Bräutigam bin ich vertraut
 Meinem König Fridrich.
 Auff Gott verlasse mich,
 Gleich wie er auch auff jhn bawt.
 Der wird vns erlösen wol,
 Wann ewr Maß wird seyn voll.
 Er hat mich fest verpasteyet.
 Vmb vnd vmb mit Bergen hoch
 Drumb auff jhn billich boch.
 Als welcher vermaladeyet
 Ewre falsche Heuchlerey
 Vnd vnkeusche Büberey usw.

AB

II *Zur Litteratur über das Lissaboner Erdbeben.* Die Erdbeben spilen in der Volksvorstellung eine nicht unerhebliche Rolle und gehören zu den Warzeichen des baldigen Weltendes, woran man noch vor nicht langer Zeit in den entlegeneren und abgelegenen Gegenden fest glaubte, bevorab da wo es mit dem Schulunterricht noch nicht ganz gut stand. Das ganz Europa in Angst setzte war das *Lissaboner* Erdbeben; dazu kam ein d. 9. Dec. 1755 verspürter gewaltiger Erdstoß in Südwestdeutschland. Be-

kanntlich haben der große Philosoph in Königsberg und Goethe auch Notiz von dem jammervollen Ereignis Portugals genommen, ja sogar Schriften diese Naturereignisse anlangend ausgehen lassen. In Birlingers schwäb. Volksliedern, Freiburg 1864 S 40 ff. ist ein sog. Lied aus Hirschau mitgeteilt. Ich besitze einen gereimten Bericht in warnendem Tone vom „erschrecklichen Erdbidem, so sich in Borthugall nicht vnlengst hat zugetragen 1756“, der einem Gemeindevorstand-Aktenkasten Montavons entstammt. Die Handschrift ist ser hüpsch, 4^o Bl. 2 Das ganze hieherzusezen lont sich nicht. Ich will nur eine Probe geben.

1 Ach kombt herbey all jns gemein
Hört an, waß ich will sagen:
in all fier Theill der ganzen Welt
ist nichts als Webe und klagen!
Gott strafft die Welt schon allbereit
Wie man thut sagen.

2 Alle Satzungen thut man brechen
Was Guets ist, thuet man verletzen:
Sontag, Feyrtag wenig achten
Und Gottes Wort betrachten;
Dansen, springen und mit spillen
Thut man diese Täg erfüllen usw.

Es folgen noch 10 Strofen.

BECK, ULM

III *JP Hebel* 1 „Die höchste Blüte der mundartlichen Poesie finden wir unstreitig in den vortrefflichen alemannischen Gedichten von *Hebel*, welcher alles in sich vereinigte was den wahren Volksdichter bildet. Die Naivetät und kindliche Gemüthlichkeit, die Innigkeit des Gefühls, die wir in *Usteri's* poetischen Schöpfungen dieser Gattung wahrnehmen, besitzen auch seine Gedichte in hohem Grade; aber außerdem besitzt *Hebel* noch eine Fülle von dichterischen Gedanken und Anschauungen, die jenem kaum zugesprochen werden kann. Ebenso sind gerade durch das Heranziehen des Idioms die meisten der volksthümlichen Erzählungen in *Hebels* Schatzkästlein so anziehend.“ *Schütz Siegerländer Idiom. Beitrag z. Kenntnis d. deutsch. Mundarten. 1845. Progr. S 7.*

2 „Wer *Hebels alemannische Gedichte*, die österreichischen Lieder von *Schottky*, die Proben schweizerischer Mundarten in *Stalders Dialektologie* aussprechen will, muß diese Sprachen notwendig aus dem Leben selbst kennen u. so werden wir auch auf den Satz hingewiesen daß man nur seine Muttersprache ganz inne haben kann. *WGrimm über die Runen 1821 S 16.*

3 „In der allemannischen Sprachweise liegt eine Kraft, Gemüthlichkeit und Gefälligkeit, daß es kaum eines Genies, wie des eines *Hebels* bedurfte, um in so reicher Fülle, und so wolthuender

Begeisterung zu schaffen. *Hebel* steht auch nicht allein, mit ihm, vor und nach ihm haben sich manche in der alemannischen Volksdichtung versucht, und unter denen, die in Schwaben geboren, in einem Dialekte sangen, der dem schwäbischen Vaterlande nicht allein zugehört, sondern sich nach dem Rhein, dem Sundgau, an den Vogesen und Alpen hin erstreckt.“ *Bilder aus Schwaben von Aug. Zoller Stuttgart 1834 S 54 ff.*

4 *Hoffmann von Fallersleben* schrieb am 18. März 1869 an mich. „An den *Hebel* werden Sie vorläufig wol kaum denken können und doch wäre es mir sehr lieb, wenn Sie statt anderer Dinge gerade den *Hebel* ernstlich in Angriff nähmen. Schon das Nippen aus diesem Kristallkelche, dem Jungbrunnen herrlicher Poesie und reiner Lebenslust, den Ihnen *Hebel* täglich darbeut, ist das Labsal und Gegengift gegen den akademischen Brei, den Sie bald mit Löffeln schöpfen und wider Willen verspeisen müssen. Sie brauchen sich nicht erst einen Abessinier-Brunnen von Berlin kommen zu lassen, die Quelle der Philisterei fließt in Bonn ebenso ergiebig als an allen deutschen Universitäten.“ „Zu *Hebel* noch einen Nachtrag, den Sie benutzen müssen: Alemannische Gedichte. Gesammelt und mit Worterklärungen herausgegeben von *Eduard Bülow*, Zürich 1851. 16^o“.

5 Zu der heimlichen Enthauptung im Hausfreund vergleiche „Eine geheimnisvolle Hinrichtung“ mein Aus Schwaben II 449 ff.

Zum „Unglück der Stadt Leiden“, in der Erzählung des Rheinländisch. Hausfreundes, Werke 1832 III 5 s. Abrah. à St. Clara im Judas der E. — Wackernagels Kl. Schr. 3, 122.

Zu den drei Wünschen im Schatzkästlein des Rhein. Hausfreundes vgl. v. d. Hagen Gesamtabenteuer II Einl. XXIV, wo die reiche Litteratur verzeichnet stet.

Zur *Alemannia* III 161: Karlsruhe hat jetzt eine *Hebel*- und eine *Scheffelstraße*.

Zum *Paschal Paoli* (im Bettler), der die Volkstümlichkeit der demokratischen Bestrebungen gegen Genua damals bezeugt, s. auch eine Stelle in J. Benj. Michaelis Gedichten 1769 S 354:

Sieht euer Schiff die Bucht, — so seh ich heut Turin!
Und gleicht der ankernde dem ausgelaufenen Maste —
So bitte *Paoli* mich in Paris zu Gaste:
Daß dieser Himmel noch den Stuhl des Rächers trägt usw.
So sitzt beim Krüge Bier der Kannengiesser Zunft
Und jeder strapaziert nachgrübelnd die Vernunft.
Wie es am leichtesten sey, der *Corsen* Schwert zu wetzen.

Bibl. d. elend. Scribenten 4tes Stück v. 1769. S 15.

6 Der Curiosität halber sei zu dem Hebelschen „chrütterma“, worunter der berühmte badische Botaniker *Karl Christian Gmelin* gemeint ist, eines frühern „Kräutermanns“ derselben Familie ge-

dacht. Michael Conrad Curtius, krit. Abhdlgg. und Gedichte, Hannover 1760 nennt in s. Gedichte auf 1755 einen *Gmelin*:

Ein farbigt Denkmaal zeigt den *rüstigen Gmelin*
Um Kräuter eilt sein Geist, zu edlen Thaten kühn
 Zum strengen Lenastrom, zum Volke der Jakuten
 Wo der Tunguse irrt: er sah die strengen Ruthen
 Womit hier ihren Knecht die geile Wollust straft,
 Hier wo ein jedes Feld ein Blumenheer erschafft
 Steht doch des Frostes Thron, von Ewigkeit gethürmt
 Den heißer Sonnengluth stets ohne Kraft bestürmt S 242 ff.

7 Zu dem *Irrlichteraberglauben*, den Hebel so vortrefflich zu deuten wuste, seien folgende Zeilen hier angebracht, aus einem c. 1720—30 verfaßten Buche (one Titel, Straßb. Bibl.) von Hexen, Nixen, Wüthenden Heere 8°.

„Viele unter denen einfältigen Leuten haben sonderlich in denen finstern Zeiten geglaubet, diese Lichter wären die Seelen derer, welche noch nach ihrem Tode für ihre Sünden müsten büßen und genug thun und daher in der Welt herum irren. Etliche sind auf die wunderlichen Gedanken gerathen, es sey dieses Feuer die Seelen derer jenigen Kinder, welche vor der Taufe gestorben, diese könnten noch nicht in den Himmel kommen, müsten also bis an das Ende der Welt über Berg und Thal, durch Wälder und Felder herumirren usw. Ja weil es oft geschehen, daß reisende Leute durch dergl. Irrwische verführt werden, in Abwege Morast, Wasser und andere gefährliche Oerter gerathen, so sind viele zu glauben bewogen worden, es sey dieses Feuer niemand anders als der höllische Schadenfroh, der auf solche Art die Menschen umzubringen oder ihnen zu schaden suche“.

„So brauchet der Satan als ein Tausendkünstler dasselbe oft zu seinen Händeln und zum Schaden derer Menschen oder auch nur dieselben zu spotten.“ „Wenn unter andern dergl. Irrwische denen Fuhrleuten des Nachts begegnen, sich in ihr Geschirr und Räder legen, daß oft die Pferde nicht von der Stelle können, da doch der Weg gleich und eben ist, so kann solches nicht herrühren von etlichen natürl. Funcken Feuer, so kann auch solches nicht sein *ein guter Engel*, welcher ohne Ursache denen Menschen nicht schaden würde, es muß also nothwendig der leidige Satan sein — denn er bildet solchen einfältigen Leuten ein, als könnten sie solche Irrwische durch *entsetzliches Fluchen* und *abscheuliches Lästern* bald wiederumb los werden“.

AB

IV Im cod. lat. 3739 (München, Staatsbibl., ehemem Dom Augsburg) sten fol. 85 folgende deutschen Zeilen, die um 1100 geschrieben sind (der Schreiber derselben trug auch sonst in diesem Codex [Isidorus] an den Rand verschiedene Schreiben des Pabstes Paschalis, Landfride des Herzogs Fridrich I v. Schwaben von 1103

und dgl. ein) Scol ich treten criste wil ich ez sagen: hie wil ich pesceinen ¹⁾ daz nivwet so götesnist so der hielige crist. unde daz der heilig[e crist] sancte Mariun chint ist. also wâr so daz ist, daz der heilige [crist] sancte Mariun chint ist. nâch teme glöben . . . tich . . . als [o] . . . so daz iz mit hertunge petwgeniste
 e dâz t . . . mi . . . nie . . . m

Dass Blatt ist durch Nässe ganz abgebröckelt. Die Schrift sonst ser deutlich.

L BAUMANN

V *Zum Reichenauer Kronisten Gallus Oheim.* 1447 St. Ulrichs Abend. Schultheiß und Rath der Stadt Luzern bekennen, daß Egg. v. Rischach und *Hans Oheim*, Caplan des Abtes Friedrich von Reichenau als Bevollmächtigte des Abtes und Rūdi Jeger von St. Gallen als Vogt der Beiden Hertenstein eines Erbes wegen, das der leztern zu Schleithelm anerstorben sey, mermals miteinander zu Recht gestanden und endlich vor Rat gekommen seien, welcher den Vollmachtträgern der Reichenau auf Montag nach Marienitag im August Zil gesezt habe zu beweisen, daß Reichenau berechtigt sei, das farende Gut seiner one Leibeserben verstorbenen Gotteshausleute zu erben.

1503 Mittwoch vor Oculi. In einem Streite der Abtei Reichenau mit der Gemeinde Mannenbach über 24 Pf. und jârl. Steuer und den Richter, welchen die von M. auf die Pfalz von Reichenau zu ordnen schuldig sein sollen, erscheinen als Anwälte der Reichenau vor dem Reichsvogt zu Constanz: Ulr. Schenk, Probst zu Schinen, *Gallus Öhm*, Caplan in der Reichenau, Dr. Hieron. Wurm u. A.

J MEYER

VI Bei Gelegenheit spricht Geuder von dem vilen in Paris üblichen Aderlassen. Einer schwangern Frau hätte man innerhalb $\frac{3}{4}$ Jaren 48 mal zu Ader gelassen: *Ich hätte immermehr geglaubet, daß des Comoedianten Molière Scherz so gar nicht umsonst wäre, den er in seiner Comoedie de Malade imaginaire genannt anführet, wann ich nicht mit Augen ein und anders gesehen.*

Melch. Friedr. Geuder, Arzt in Stuttg. Heilsame medizinische Lebens-Mittel op. Gehem. Ulm 1689 S 36.

VIIa Vber das, zum dritten, sehen sie kein Decorum bey solcher Wettschantz vnd abentheurlichen Geisterprob, einen großen volkreichen Zulauff dörfte es wol geben, als bey einer *englichen Comoedie*, aber weniger von hl. u. ordentlicher Zierlichkeit.

Scheid- und Absag-Brieff von Dannhauer, Prof. Straßburg 1667. S 339.

AB

¹⁾ k über sc geschriben.

LEBEN HEILIGER ALEMANNISCHER FRAUEN DES XIV XV JARHUNDERTS

I

DIT ERST BÜCHLYN IST VON DER SELIGEN KLUSENERYN
VON RÜTHY, DIE GENANT WAZ ELIZABETH

In dem lobe gotes so werden alle vnser wercke follenbracht.
Amen. Darumbe daz heilger cristenlicher glaube in vil ver-
ruchten menschen, frauwen vnd mannen, in geistlichem vnd in
werntlichem schyne festekeyt begryffe, vnd der czwyfel gleublicher
dinge von denselben desterbaß gerürt vnd gestört werde, besunder-
lich in solichen dingen da natuerlich vernunft keyn begrifflich
synlichkeit befinden mag von begirlicher bede wegen erwirdiger
personen, so han ich *Conrad Kögelin*, demüdeger probst des gotes-
huses zu Walse sant Augustinirordeus, Costenczer bischtum willen
in diser schrift zu lobe vnd ere gotes vnd der hymmelischen
konnegyn Marien vnd alles hymmelischen hoffgesyndes offenbar zu
machen eyne leben vnd dogent abebruch ader massekeit, wunder
vnd ouch zeichen, die got mit eyner andechtigen ingesloßen klusen-
eryn in eyner klusen, gelegen zu Rütte nahe bey der stad Walse
mit dem namen Elyzabeth. derselben (Bl. 1^b) swester vnd jung-
frauwen ich vorgeanter probst by czwenzig jare yr bychter vnd
in gotes willen yr diener gewesen byn, wie ich des doch nit
wirdig gewesen byn, vnd han auch warlich geschen vnd gehort
eynen verborgenen schacz, den ich von reddelicher sache wegen
offenbarlich nit verkünden wolte, wie doch daz etlichen frommen
personen frauwen vnd mannen andechtigen vnd geistlichen vnd
mynen besondern fründen in götlicher fruntschafft der yr eynteil
ayth geoffent vnd verkündet habe als hernach geschreiben ist. no
an dem ersten so bidden ich begirlich, daz myr wölle bywesen
die gnade vnsers herren Jhesu Cristi, want von derselben crafft
alle vbunge der vorgeanten jungfrauwen vnd swester bestendig
gewesen ist vnd nyt aber von gabe gotes zugeygent ist, dieselben
swester zusehen vnd by yr zu wonen. darvmb von der vorgeanten
swester als got myner (Bl. 2^a) ingedechnuß ingebildet hat, so
han ich vorgeanter probst willen zuschriben, doch nyt also, daz
ich disse ding wolle freyfflich beschirmen, dann besonder mich
vnderdentlich wisen laßen, als ich auch vor allen gelerten vnd ge-
weltegen zu Costencz gewesen bin vnd han den vnerschrocklich
geseit vnd kunt gethan die vnglewpliche dinge, die ich von der
swester gesehen vnd gehort han vnd han auch demuteclich gebeden,
was dar inne straffbar sy, daz sie das rechtfertigen vnd das vnge-

recht zustörent vnd die glaubegen dinge milteclich zubeschirmen vnd hanthaben, *vnd han ich auch yn diß büchelyn von wort zu wort in latyn beschreiben gegeben vnd darnach zudütsch bracht* vnd die han mich laßen von yn gan, daz sie darwider nyt geredt noch gethan han. no stet geschriben: der zu eyne dinge swyget der vergunstet das. was aber die gelerten vnd die obersten darvmb zu rade werden, (Bl. 2^b) daz wil ich halden, ich forchten auch das infallen in vngnade gotes, ob ich verswiege eyne solichen verborgen schacz, darvmb daz die menschen, die die obgenanten swester in yrem lyplichen leben nyt gesehen han, sollen ansehen diß büchelyn, in dem begriffen wirdet yr leben vnd yr guten wercke: darvmb daz sie auch in solichen guten wercken verreyßet werden vnd nach dissem leben besiczen daz ewige leben.

Von bedüdnunge des Namen Elyzabeth. Zu glicher wise als in der heiligen schrift geschriben stet: Elyzabeth ist als vil gesprochen: myn got hat erkant ader also: mines gotes sibbende ader also mines gotes erfollen. des ersten so wirt das wort Elizabeth bedüdet vnd vßgeleit also: myn got hat erkant. no darvmb got hat sie erkant vnd in syme willen bewert vnd yr auch inge-
goßen die erkenntneß gotes. zu dem andern male so wirt diß wort Elizabeth vßgeleit mynes gotes sibbend, want sie ist begabet mit den sibben gaben des heiligen geistes, ader in den weg: sie (Bl. 3^a) ist iczunt in dem sibbenden stat der ruwenden vnd in zukünftigen zythen wirt sie kommen in den achten stat der ufferstendunge. zu dem dritten mal ist Elizabeth als vil gesprochen: mines gotes erfollen; want got hat sie erfollet mit dem licht der warheit, mit der süßekeit des lostes vnd mit der crafft der ewekeit vnd dauon spricht sant Augustin von der hymelischen stat: in der ewekeit grünet der gerecht, in der warheit gotes lüchtet er vnd in der gütikeit gotes frätwet er sich.

Wie die liebe Elyzabeth in diß Ellende geborn ist. Es ist gewest eyne manne in der stat Walse, Costenczer bischtums, mit namen Hans Achler, der hat gehabt eyne gemahel mit dem namen Anna von erberem geslechte. besunder dieselbe Anna nach yres mannes tode bleyp sie in widelichem stat, in lobelichem lümunde vnd sich auch mit aller zytlicher habe begap in die obgenanten klusen zu yrem lieben kynde Elyzabeth. dar inne sie auch yr leben endete mit hertekeit vnd in großer (Bl. 3^b) rüwe. want no die vorgeantanten Hans vnd Anna vil von beyderley geslechte der menschen kynde by eyne geborn hatten, besunder eyne dochter von yn geborn wart, die in dem dawff genant wart Elizabeth in dem jare da man zalte von Cristus geburt dusent drühundert vnd in dem sehs vnd achtzegisten jare an dem tage der heiligen jungfrauen sant Katherinen. dieselbe Elizabeth von yr muterlicher mylche gespiset wart vnd als sie no reddten wart ydermann sie danckber vnd liep wart, vnd also von yrer kynthheit wuchs sie uff

biß zu dem virczehenden jare in werntlichem schyne eynfaltig vnd in luterem herczen, vnd in dem virczehenden jare, die egenante Elizabeth wart grunen in angesicht yres antliczes, vnd an yrem vßern ganczen lybe vortrefflicher über yre gespelen vnd also durch leytunge des heiligen geistes wart sie mir in die bycht erkant vnd befohlen. dieselben Elizabeth fant ich obgenanter probst in solicher luterkeit, reynekeit vnd eynfaltekeit vnd auch (Bl. 4^a) guter gewißen, daz ich dieselben Elizabeth vermanet vnd vnderwiset, daz sie der wernt vnd losten der wernt abeseyte, vnd yren willen vnd yr begirde glych machte dem götlichen willen vnd daz sie an sich neme geistlichen schynie. da antwort sie also zu allerzcyth gehorsam zusyne in mynen geboten. darnach kurzlich da leit sie an den schyn sant Franciscen der dritten regel, in dem schyne sie alle yr lebetage in andechtekeit in geistlicher übungē hat verczert.

Wie die liebe Elizabeth vß yres Vaters huse kommen ist.
Die iczgenant Elizabeth, als sie by yrem vater vnd muter wonet, vnd von myr in der bychte also vnderwiset vnd vermanet wart, als vorgeschriben ist, hielt sich lobelich by yrem vater vnd muter. doch yr knechte vnd huß gesinde waz noch der wernde gewonheit verlaßen vnd freiffel mit worten, mit singen, mit schymphen ¹⁾ vnd solchen dingen, daz mich duchte, sie möcht in eyner solchen me-
nege an yren angehaben vbungen nyt (Bl. 4^b) empseclich vnd behutlich in gotes willen blyben vnd als geistlichem leben zugehort bestan vnd ich vnderwiset dieselben Elizabeth durch den sprach Cristi, wer follekommen wolle werden, der gebe uff vater vnd muter, swester vnd bruder vnd alles daz er habe vnd folge mir nach. zuhant da gap sie uff vater vnd muter vnd also durch myn hilffe wart sie da verpflichtet zu eyner erbern geistlichen swester derselben regel vnd lert sie duch wircken vnd weben, vnd da wart sie genczlich vnd gar von vater vnd muter verlassen, want sie widder yren willen von yn gynck. sie wolten yr keyn zythliche hilffe me thun. da enkunde sie auch dannoch nyt gewynnen, daz sie yr narunge möcht gehan. sie lernet auch in kurzzer frist, daz sie über yr lerneistern qwam. doch da zuschen sie großen hunger vnd gebresten leyt, vnd mancherley bekarunge ²⁾, vnd weiß das in der warheit, daz die egenant Elizabeth uff dem stule wirckte vmb (Bl. 5^a) yre lypnarunge, daz zu manchem male die feddem an dem weppe in solicher maz zuczerret vnd zubrochen wurden, also daz sie dick eynen halben tag stricken vnd widder büßen muste, e daz sie die feddem widder zusammen brechte vnd meyn auch, der böse geist were des eyn vrsache, der yr auch vil zuleyde hat gethan, der sie yrren wölte an yrer arbeit darumb,

¹⁾ *Spile treiben.*

²⁾ *Versuchung.*

daz yr armut vnd gebresten dester großer ¹⁾ wurde und dann vberwunden wurde, daz sie in vngedolt vnd mürmelen dann fiele. da aber die vorgenant swester feste vnd in guter zuversicht stedeclichen arbeytet vnd auch die zubrochen feddem widder zusammen machte wol uff drw jare, dazuschen hatte sie solichen gebresten, daz sie sich zu manchem male nydder neygete uff die erden vnd gespiset wart von der hünere, der kaczen vnd alsolicher dierlyn spyse, daz sie alles gedultelich vnd heymelich leyte durch den namen yrs herren ihesu cristi. denselben gebresten vnd mangel ich werlich da zumal nit wiste (Bl. 5^b) vnd ich nemen des got zu eyne geczüge, want ich wolde dieselben gebresten lieber an myr selber gehabt han ²⁾. item an dem sibbenzehenden jare yrs alders ich obgenanter propst, yr bychter, forchte, daz die egenante swester in der stad zu Walse nyt mochte folkomlich zunemen in götlicher liebe von mancherley zufalle, der yr vnd eyne yglichen das in der wernt wonet zufallet vnd bedrachte wie ich mochte gebuwen vnd machen eyne eygen hus vnd wonunge der egenanten swester vnd auch andern erbern swestern, die auch zu Walse warent vnd der bychtvater ich auch waz, da inne sie möchten reddelich vnd noezlich dem götlichen willen bystendig gesyn vnd auch gescheiden von der wernt. vnd da ich also bedrachtet vnd vor mich nam das, da ordent got der herre, der alles gut wil durch mich vnd andere personen, die notdvrrftig darczu waren geistliche vnd werntliche als ich yn myn begirde offenbar machte, daz sie yren (Bl. 6^a) ganczen willen darczu gaben, daz eyne solche kluse gemacht wurde mit gunst vnd willen probst Jacobs, der dazumal geweldig waz vber die kirchen Rütli vnd also mit hilffe des heiligen geistes hup ich an zu buwen nahe by der kirchen zu Rütli, want dieselbe kyrche mit allen rechten dem gotshuse zu Walse zugehört. vnd als ich no dasselbe hus uffgerichte, da det ich darinne die lieben vorgenanten Elsbethen vnd auch zu yr andere vier frommer swestere; vnd da die swester no also zusammen qwamen in großer armut vnd in großem gebresten der spyse vnd der cleyder, da ordent ich, daz die andern swestern gingent noch dem almosen in stede vnd in dörffer, darumb daz das hus vnd die kluse mocht follenbracht werden. aber die lieben Elsbethen, von der disse redde no angefangen ist, die ich erkant kynthlich vnd eynfaltig, da wolde ich nyt, daz sie vßginge vnder der wernt, want ich forchte yr kynthheit vnd yr reynekeit von vrsach wegen verseret werden, (Bl. 6^b) vnd befalch yr, daz sie den andern swestern solte yr spise bereyten vnd die kochen vßrichten. das follenbracht sie mit solichem flyße, daz die swestern eyne begnügen

¹⁾ *Hdschr. großer.*

²⁾ *Hier heben die spätern Bearbeitungen ein neues Kapitel „Stiftung der Claus Reuttin“ an.*

vnd eyn' wolgefallen darinne hatten. ich schuff auch, daz die zwo eldesten swestern inne gesloßen wurdent vnd der eynen befalch ich da daz hus vnd die swestern noch gewonheit anderer clusen. darnach vber etwa vil zyth det ich darzu, daz die liebe Elizabeth vorgenant auch wart ingesloßen.

Von den lutren vnd engen gewissen der lieben swester Elizabeth. Da no die swestere also zusammen qwamen, da vnderwiset ich vorgenanter probst die swester Elizabeth vnd auch die andern swestern, als ich auch vor dick vnd vil gethan hatte. wölten sie, daz yn got heymelich were vnd daz er yn syne heymelichkeit zu erkennen gebe, so müßten sie eyn luter vnströfflich gewissen haben; vnd also die dickgenante Elizabeth folgete nyme rade in deme vnd auch in andern dingen me, dann die andern swestern vnd fyng an da yr leben zu bedrachten von anbegynne uff vnd vmb (Bl. 7^a) kleyne dinge, da manig mensch geistlich vnd werntlich keyn gewissen vmb hat, daz fing sie an mit rüwe vnd bitterkeit yrs herczen zubedrachten vnd zu bessern in sunderheit, daz sie in yrer kyntheit zu samen gebunden hatte duchelin vnd dockelyn vnd hatte gesprochen, das were yre kynde vnd daz sie cleybe¹⁾ hatte an yre cleyder gesezet vnd gesprochen hatte, das weren golden spangen vnd des gleichen vil, daz ich von kürze wegen vnderwegen laßen. vnd vmb die vnwarheit der vilen redde vnd daz sie da nyt gedacht hatte an das mynneclich leben vnsers herren Jhesu Cristi — das was yr großer smercz vnd bitterkeit in yrem herczen biß an yr ende.

Wie die liebe Elsebeth driv jare nyt noß lypliche spyse. Vnd als sie no durch deygeliche luter vnd gancze bychte zu eyner lutern gewissen qwam, da fügete eß sich uff eynen dag, als ich getruwen, von insprechen des heiligen geistes, da wart yr von innen ingesprochen, sie solte syne nyt me nyßen lypliche spise, vnd solte doch sin eyn mensch (Bl. 7^b) noch menschlicher natuer als auch darnach geschach. das duchte sie gar wonderlich vnd vber natuerlich sin, want sie des gleichen nyme gehört hätte. darnach so schickte sie noch mir, daz ich nyt ließe, ich qweme zu yr, sie bedorffte myn. no wißte ich aber wol, daz sie mir in sonderheit nicht enbot, yr lege dann etwaz not daran vnd als ich no zu yr qwam, da fing sie an myr offenbar zu machen, wie yr no were ingesprochen vnd geoffent von gote, wie sie vorbaß one lypliche spyse solte leben. no endet sie aber nicht on mynen rad. ich antwurt yr vnd sprach zu yr also: das were mir zu swere vnd kunde sie iczunt nyt darumb vßgerichten, aber ich wolde mich darumb bedencken vnd andechteger vnd geistlicher lute rad darvmb haben. vnd also reynt ich geyn Warthusen in die clusen, nahe by Beberach gelegen, zu eyner andechtigen ingesloßener cluseneryn, die auch

¹⁾ Kletten.

muter waz vnd noch ist in derselben clusen. der det ich kunt von der lieben Elsebethen von Rütli vnd (Bl. 8^a) von yrem insprechen vnd tryben als vorgeschrieben ist. die antwort myr, als eyn gotlobende vnd vernunftige swester, vß der heiligen schrift vnd sprach also: got ist almechtig vnd vermag alle mögliche ding; will eß no got also gehabt han, so mag eß wol gesyn. no spisete he ¹⁾ doch die kynde von Israhel, der vil tusent waz, virczig jare in der wüste mit dem hymmelbrode. vnd also bleyp da die liebe Elizabeth drw jare on alle lypliche spise. dann eyns mals da qwam der dyfel ingegangen in der gestalt der muter, die yr plag vnd brachte yr eyn gersten muß, vnd sprach: sie solde essen. vnd die liebe Elizabeth aß eyn wenig. aber als balde als sie das gedeet, da qwam sie in alsolich wethum, das vnseygelich was. mit dem da qwam diu muter ingegangen vnd sprach: Elsebeth wie dustu no also? da antwurt die liebe Elsebeth vnd sprach: die gerste vnd daz du mir zu essen gegeben hast, das dut myr also no wee. (Bl. 8^b) die muter sprach: ach Elsebeth, ich han dyr nyt zu essen geben; vnd also schaczt ich, daz eß der böse geist da gewesen were, der yr auch vil leydes an det, der sie gern an allen guten dingen gehindert hette. no in den dryn jaren, vnd auch vil jare darnach, da erscheyn der böse geist etlichen swestern in dem huse in der lieben Elsebethen gestalt vnd gyng in die gemache, da die swestern yre lypnarunge inne hatten vnd nam da brot, fleisch salcz, smalcz vnd des glichen vnd det das vnder Elsebethen bettestad: darvmb wanne man der dinge mangel hette vnd dann by yr funden würden, daz sie dann in arckwan gehalten würde, als auch geschach vnd das was auch nyt vnbillich, want die swestern hatten desglichen ny me gesehen noch gehört, daz eyn mensch hie in zyth mochte also on alle lypliche spise leben ader blyben. die swestern sahent wol, daz man der lieben Elsebethen nyt zu essen machte, vnd daz doch die dinge von den vorgeseit ist, verlorn hatten (Bl. 9^a), vnd also meynten die swestern Elsebethe die neme die dinge vnd esse daz heymelich vnd wölde dann also heilig erschynen. mir vorgeantent propst ist auch zuwißen, daz eß sich eyns mals fügete, daz die swester, die in der kochen was vnd den swestern solte daz essen bereyten, want die liebe Elsebeth also blöde was vnd krang no worden, da legte dieselbe swester der die koche befolen waz, etwa vil stöcke fleisches in eynen hafen vnd wolde das den swestern sieden, vnd da man das no zu ymbeß, solde anrichten, da enwaz da nicht me dann czwey stöcke fleisches. da sprach eyn swester zu der andern: wo mag daz fleisch hyn kommen sin? da antwurt eyn ander swester, die die lieben Elsebethen argwenig hatte: ach, wo solte das ander ding alles hyn kommen — eß hat vnser kacz mit den czweyn beynen enweg vnd sie meynte die lieben Elsebethen.

¹⁾ he = er.

Ich vorgenanter propst vnd auch yr liebe plegerin namen dick vnd vil die ding von Elsebethen betstad, die der böse geist da hyn geleit hatte, vnd legten eß (Bl. 9^b) widder an die stad, da er eß genommen hatte. da no die liebe Elizabeth drw gancz jare verdreyt, daz sie keyn menschlich lypliche spise nyt noß, dann wann sie daz heilige sacrament noß, so waz sie an lybe vnd an sele gespiset. da wurden fromme lüte, frauwen vnd manne vnd erwerdige personen zu yr vnd auch zu den andern swestern kommen vnd etwe dicke so wart die liebe Elsebeth von den lüten gebeden, daz sie auch mit yn esse. da det sie nyt gern eyn vnwarheit, daz sie spreche: ich han geßen. so sprach sie auch nyt gern: ich mag nyt essen, vnd qwam an yren gemynten gemahel Jhesum Cristum mit andechtigem gebede, mit weynen vnd mit allem dem ernst vnd begirde, so sie mocht erczeygen vnd bat, daz sie vnser herre auch ließe essen. da sie no des etwa lange zyth begerte, da wart yr von innen ingesprochen von gote: so wol an vnd iß auch. vnd da qwam eyn swester vß der stad vnd brachte kleyne fischelin, daran fing sie an zu essen vnd darnach wann die lüte qwamen vnd sie baden, daz sie mit yn esse, das det sie (Bl. 10^a); aber in solicher messekeit, daz ich dickgenanter probst wol weiß, daz yr yr essen keyn lyplich crafft mit brachte vnd auch dasselbe, daz sie dann aß, das ging zuhant vnuerdauwet widder von yr zu dem munde vß. vnd also bleyp sie biß an yr ende, daz ich egenanter propst wol weiß, daz sie nach den dryn jaren darnach zwölff jare ader me nyt notdorfftig waz keyner lyplichen spise vnd des nemen ich got geczügen, der alle ding wol weiß.

Wie die mynne zeichen Cristi der lieben Elsebethen ingedrocket wurden. Ich dick genanter probst, dem alle vorgeschriben ding offenbar vnd kunt sint, han mit stедiger empsekeit vermanet vnd flyßlich gelart vnd vnderwiset dick vnd vil die obgenanten swestern, vnd auch besonder die lieben Elsebethen, von der disse ding geschriben sint, zu ernstlichem bedrachten des mynnerychen lydens vnser hern Jhesu Cristi als zu eyner obersten geistlichen ercezenye vnd ercezeygunge der vernunftigen sele in der vermanunge vnd vnderwysunge vnd auch in andern dingen die liebe Elizabeth so begirlich mit inbrontigem (Bl. 10^b) ernste vordrefflicher über die andern swestern zuhant anhup vorware, daz alles yr thun vnd wandel von vßen vnd von innen vnd was sie det, eß were spynnen, nehen, holcztragen ader waz vbunge sie follenbracht — die ding alle vnd iglichs besunder, das glichet sie eygentlich zu dem bitteren lyden vnßers herrn Jhesu Cristi: also, als wann sie spann vnd das werck vß dem rocken zoch, so bedrachtet sie mit großem mitlyden, wie Cristus, yr gemynter gemahel, von den bösen Judden vnmylteich on alle barmherczekeit wart frefflich by synen haren gepzogen vnde geraufft; vnd wann sie holcz drug, so bedrachtet sie, wie Cristus das crücze myt großer gedultekeit, von allen sinen

frunden verlassen, zu der stad Caluarie uff syme heiligen rocke ¹⁾ drug, durch vnsers heiles willen, als eyn vnschuldiges lemelyn darumb, daz er vns behalten möchte vnd also zu glicher wise alle ander yre worte, wercke vnd dait; das kunde sie ordenlich geschicken mit alsolicher ebener gestalt zu dem bittern lyden Cristi vnsers hern. noch dem allen als die liebe Elsebeth das crüz (Bl. 11^a) vnd lyden Cristi on mittel von innen vnd von vßen also flysseclich vnd ernstlich bedracht hatte, vnd das in sich gebildet hatte, noch solichem lauff der czyth als yr ernst in inbrünstiger götlicher liebe gemert wart vnd zunam, so qwam sie in soliches mitlyden mit Cristo, daz sie anhup zu siechen vnde bettelegig wart vnd in soliche blödekeit vnd kranchkeit qwam, daz dick in yr gehört wart eyn gethone vnd brüscheln²⁾ vnd eyn brechen in glicher wise, als ob yr gebeyne in yyme lybe zubrochen wurde von überdrefflichem smercen vnd mitlyden yrs gemynten herren Cristi. so qwam sie auch zu manchem male zu solicher kranchkeit, daz man sie berichtet³⁾ mit aller heilekeit vnd daz man yr die kyrczen enczündte vnd auch nyt anders wiste, dann daz sie verscheiden wölte. da sie das vil zith getreyp, eyns mals da man sie aber mit der heilekeit berichte, da duchte die muter die yr plag, wie daz yr antlicz übernatuerlich schöne vnd engelisch wurde. eß ist nyt eyn natuerlich (Bl. 11^b) kranchkeit vnd siechtum, got der herre, der wil eß also gehabt han. darnach über lange zyth, da brach der lieben Elizabethen die lincke sythe uff vnd darnach über vil zyth, da brach yr die rechte sythe auch uff vnd floß das rosenfarbe blut dar vß, als von eyyme lemmelyn. das han ich dick vnd vil gesehen. ich nyt alleyn, auch vil ander erwerdiger personen von beyderhande geslechten, swestern vnd meistern der kunst, priestern. darnach alle yre begirde von innewendig yme inbrünstiger wart, da sach ich yr hende vnd füße zu manchem male dick vnd vil sich uffthun vnd darvß fließen das rosenfarbe blut in großer manigfaltekeit. darnach han ich oft vnd dick gesehen, wie yr haubt durchwundet wart, als ob sie mit dornen gekrönet were. darnach han ich vnd ander fromme menschen gesehen, wie yr lyp über alle von der scheyteln biß uff die ferßen ydel versert waz, als ob sie mit scharpen geyseln geslagen were mit so vil wonden, die vnczellich waren, zu glicher wise als wir lesen von Cristo vnserm herren, wie er gegeißelt vnde (Bl. 12^a) geslagen wart, daz vnuersertes nichten an ym waz von der scheyteln biß uff die ferßen, des ich auch gote zu eyyme lobe die warheit nyt verswygen. so han ich vnd die muter, die yr plag dick vnd vil die mynne zēichen Cristi an yr offenbarlich gesehen vnd auch hyn fließen das rosenfarbe blut, als von eyyme lemmelyn. vnd

¹⁾ Rücken.

²⁾ präßeln.

³⁾ verschen.

dann darnach ich vnd die muter warent sie weschen vnd drocken an henden vnd füßen, an den sythen, an dem heubt vnd an allem yrem lybe, der sich also verbludet hatte: got weiß, daz eß alles war ist, den ich darumb zu geczügen bitde. als no vorgeschriben stat die fünff mynnezeichen Cristi, die wurdent dick vil an yrme lybe gesehen, etzlichs dages zu sehs malen ader werlich me; aber besonder an dem fritage so taden sich uff hende füße sythen vnd heubt mit großem vßfließen des bludes, aber in der fasten gewönllich alle tage. vnd also hat die liebe Elizabeth yr lebetage biß zu yrem ende mit smercen vnd lyden follenbracht vnd auch mit ganzcer begirde des lydens. (Bl. 12^b) ich vorgenanter probat han auch dick vnd vil gehört, so die lieben Elsebethen duchte, daz sie nyt inneges lyden gnung hette, daz sie dann von begirde yrs hercen sprach: ach herre, spar mich nyt, ach herre gedarstu¹⁾ dich nyt an mich zewagen, ach herre gyp myr dyn lyden zu erkennen vnd auch zu befinden als vil eß mogelich sy. wie daz doch sy, daz dyn lyden hie in zyth nymand ergrunden mag: aber an dem jungsten tage so wirt offenbar eß den guten zu ewigen freuden vnd den bösen zu ewiger verdampniß. darnach so qwam sie dann in solich innyges lyden, daz davon nyt zuschriben ist, want eß auch vnglewplich ist. ich han auch dick gesehen vnd gehort, so die liebe Elsebeth in solichem innegem lyden waz, daz yr alle vßwendige synne vergyngen, daz sie dann sprach: ach herre ich dancken dyr dyner gnaden, daz du myr zu erkennen hast gegeben dyn hymeliches inneges lyden, das leyder vil menschen gelerten vnd vngelerten verborgen ist. die liebe (Bl. 13^a) Elsebeth meynt auch, yr wurde von gote geoffent da Cristo vnserm hern die dornen krone wart in sin heilges heubt gedrocket, da wurden ym sunderlich one andere wunden sibben wunden in daz heubt gedrocket. da gyngen in yglich wunden vier spicze dorne, also daz yglich wunde were gnung gewest zu eyne natuerlichen tode vnd die wunden erschienen auch dick vnd vil an yrem heubte.

Von eyne borne wie der gemacht wart. Want aber no von des stedigen vß fließens wegen des bludes große arbeit waz, daz man die lieben Elsebethen vnd auch yr bette gewant, lylachen vnd auch alles daz vmb sie waz, gewüschte von gebresten des wassers, daz in guten ferre von der clusen was vnd ich auch nyt gern sach, daz man yr ding offenlichen wüschte, darumbe daz ymand in keynen argwan geyn den swestern fiele, da sprach ich vorgenanter bychter: Elsebeth, künden wir icht gedencken vmb wasser, want das eyn (Bl. 13^b) große notdorfft were: beyde von der swester arbeit, vnd auch von dynen wegen? no hatte auch die liebe Elsebeth eyn solich gewonheit, wann ich sie icht frage, e daz sie mir dann antwurtet, daz sie sich vor keret in yr

¹⁾ getraust.

inwendikeit vnd vernam da, was got der herre da in yr spreche. vnd also nach dem, als sie sich bedacht hatte, da sprach sie zu mir also: wolt yr got helffen, so wil er üch auch helffen vnd verczaget no nyt vnd lat yderman sagen, waz er wölle vnd sie czeygete myr die stad, in dem garten, da ich anfahren solte, vnd sprach: wo yr sust anfynget, so möchtent yr eß nyt follenbringen. waz sie myr no bedechteclich seyde, da hatte ich nyt czwyfel an vnd ich hup an in dem wynther vnd arbeyte ich vnd ander fromme lüte sehs gancze wochen, daz mich keyn vngewidder ny geirret vff das getruwen gotes vnd auch uff die worte der lieben Elsebethen, vnd macht eyn loch vnd (Bl. 14^a) eyn grube, daz vil lüte groß wonder nam, wie ich mich eyns solichen vngewonlichen großen werckes gedorßte vnderwinden. vnd da sach ich soliche große steyne, die sich in dem loche da erczeygeten vnd wo ich daruff no kommen were, so möcht ich das werck nit vollenbracht haben. wer auch den buwe sach, der sprach: eß were vnmögelich, daz man da waßer funde vnd ich were ein dummer ¹⁾ mann, daz ich mich gedorßte eyns solichen buwes vnderwinden, dann myn herre der Drockseße möchte des nyt vollnbringen, want die stat des bornen lyth uff eyne hohen berge. vnd also nach sehs wochen, da follenbracht ich mit der hilffe gotes eynen solichen lostlichen lutern bornen, wer yn sehet ader drincket der spricht: er habe des gleichen nye gesehen! vnd also wurdent follenbracht die worte der lieben Elsebethen vnd also han ich eyn getruwen, die liebe Elsebeth sy hie in zythen in den gnaden (Bl. 14^b) gotes gewest vnd no aber in dem ewigen leben.

Wie die liebe Elizabeth no zu schauwendem leben verczocket wart. Eß ist no zu wißen, wanne die liebe Elsebeth sich no also wol geübet hatte mit bedrachten des lydens Cristi vnd auch mit andern vbungen vnde sich dann auch also verbludet hatte an henden, an füßen vnd an beyden sythen vnd an allem yrem lybe, daz sie no genczlich vnd gar nyrgent keyn crafft me enhatte, so wolde sie dann yr gemüte gar mit gote vereynegen. da was dann der böse geist mit syme gespenßte vnd wölte sie gern irren an yrne wercke. ja werlich, ich vnd die muter die yr plag, sin dick da by gewesen, so sie sich also mit yrne gemynten wolde vereynegen, als vil eß hie in zyth möglich ist, daz dann der böse geist eyn solich gerummel macht mit slahen an die wende, mit werffen steyn vnd ander ding in daz gemach, da sie lag vnd desgleichen vil. so aber das nit halff vnd ich daneben yr saß, so raufft er sie (Bl. 15^a) vnd slug yr daz heubt an die want, daz eß lude erdönet. er beiß yr vil löcher in den lyp, als ob eß eyn grymmer wolff gethan hette; er nam sie auch vnd warff sie frefflich von der betstad, daz sie an der erden lag. ich sach mit dem,

¹⁾ unerfahren.

²⁾ Verlockung.

daz sie also ellendeclich gehandelt wart, so wart ich dann zornig uff den bösen geist vnd sprach also: du verfluchter mörder, gang enweg in ewig verdampniß! wie gedarst du die creature gotes also ellendeclich handeln! vnd ich nam sie dann vnd legt sie widder an yr stad. so sprach sie dogentlichen: ach syth nyt zornig, er mag myr nit me gethun, dann als vil ym von gote verhenget wirt, vnd darnach ist myn lon eweclich destе besser vnd größer, vnd syne verdampniße destе pynlicher. vnd so sie dann also feste bleyp, so wart dann yr geist verczocket, ob aber der geist in dem lybe blibbe oder von dem lybe gescheiden wurde, des weiß ich nyt, das ist alleyn gote zu wißen. darnach so (Bl. 15^b) lag dann der lyp one sehen, one hören, one autmen, one befinden on bewegunge vnd on alle lebeliche ding etwen czwen tage, etwen dry, etwen myner ader me nach dem als eß got wolte, vnd wann sie also verczocket lag, so mocht der böse geist dem lybe nicht gethun vnd dann so ließ man nymand zu yr, der yr leben nyt wißte. so sie dann widdervmb wolte kommen vnd sich der geist dann widder mit dem lybe wolte vereynegen, so wart der lyp dympen ¹⁾ vnd switzen. in lest so wart sie sich regende, darnach so qwam sie dann zu yr selber also schön vnd also frist, daz das vnglaubige menschen nyt glauben mögen, ja dick so verbarg sie yr hende, daz sie sich schemte yrer feistekeit. so bin ich armer probst auch dick vnd vil da geynwertig gewesen, so sie also widder zu yr selber qwam vnd so sprach: ach Elsebeth biß zu dusent malen wilkomme! ach von wannen kommestu? als lieb dir got sy, sage mir, wo bistu also lange gewesen? ader was dut man in dem (Bl. 16^a) hymmelrich? da antwurt sie mir also: da kan man nyt von gesagen, biß daz man da hyn kommet vnd die dinge da höret vnd sehet. da sprach ich vorbaß: ach liebe Elsebeth: sage mir doch etwaß? da antwurt sie mir also: ob myn leben gerecht sy ader nyt, des weiß ich nyt, got der weiß eß. mich duncket also, wann sich der mensch mit der hilffe gotes also geübet, daz vß der sele eyn geist wirdet, wand alle diewile die sele by dem lybe ist, so heißet eß eyn sele, darumb daz sie dem libe das leben gibt; wann aber die sele von dem libe kommet, so wirt sie eyn geist vnd wann dann eyn solicher geyst kommet in daz hymmelrich, so ist da des ersten Cristus nach menschlicher natuer vnd enpheet den geist mit solchen eren vnd freuden, daz da von nyt zusagen ist. darnach kommet Maria vnd dancket dem geist, daz das lyden yrs lieben kyndes an ym fruchtbar ist worden. darnach alles hymmelisch here, daz yr geselschaft gemert ist, vnd da ist soliche freude, (Bl. 16^b) daz da von nymand gesagen kan. darnach so nymmet Cristus vnd Maria vnd alles hymmelisch here den geist vnd füren vor die heiligen driualtekeit, da got der vater, got

¹⁾ dämpfen.

der son, got der heilge geist mit eynander vereynget sint vnd da felt nydder Cristus nach der menscheit, als er eyn geschepde ist von Marien vnd wirt der geist da mit got vereynget, also daz er eyns mit gote wirt vnd got eyns mit dem geiste vnd der geist dann anders nit wil, dann was got wil. in glicher wise als so man eyn kalt ysen in eyn füwer leit, so wirt das ysen eyns mit dem füwer, vnd da ist dann jarhundert tusent jare als eyn augenblick vnd da von konde sie mir dann genczlich nit me gesagen. da sprach ich: liebe Elsebeth warumb blybestu nyt da? so also-liche große freude da ist, vnd der geist also mit gote vereynget wirt? da antwurt sie mir also: wann got wil, so sehet der geist in den götlichen spiegel, daß eß gotis wille ist, daz der geist dem lybe widder zugefüget wirt (Bl. 17^a) vmb nach: größer verdienen. da sprach ich aber: wer in dem ewigen leben ist, der hat doch was er begert, was wil er dann me? da antwurt sie also: das ist war. aber vmb ygliche dogent so hat der mensch sunderliche freude, sunderlich ere, vnd sunderlich verdienen, vnd so der geist das siecht, so gibt er sich in den götlichen willen. sie sprach auch: vnd were Maria gotes muter noch uff ertrich, sie mocht noch me verdienen. aber zu der zyth e daz die vereyngunge geschach, daz sich sele vnd lyp widder mit eyn vereyngeten, so emphing der lyp so vil smerczen, daz er recht dympen vnd swiczen wart, als ob er in eyne eytopen¹⁾ lege vnd wann dann die sele widder zu dem lybe qwam, so warent dann da die notdörrftigen selen vnd begerten hilffe von der lieben Elsebethen. da antwurt sie yn also: waz got eyn wolgefallen ist, das wil ich üch gern thun. ader waz begert yr? etliche sprach: fare mit mir in das fegefuer! etlich sprach: bedracht mir das lyden Cristi! etliche sprach: bete myr! etlich (Bl. 17^b) sprach: schicke, daz mir messen gesprochen werden! ich bat auch die lieben Elsebethen, daz sie mir erbede, daz die selen auch mit mir redten, vnd da kart sie sich in yr innekeit. darnach sprach sie zu mir: no he- bent an vnd reddent auch mit yn vnd da redten die selen mit mir vnd ich mit yn, vnd nanten sich auch, wer sie weren. aber doch so redten sie nit also vnderscheidenlich als eyn ander mensch dann also mit eyner heyserlicher vnd cleygenlicher stymme. wer- lich by dissien vngleuplichen bin ich dick vnd vil gewest vnd han sie gesehen vnd gehört, in der maze, als ich ez üch geschreben han. item sich vermischet auch etwann der böse geist darinne vnd redte mir, als ob eß eyn sele were vnd e daz sie sich zu yr selber in yr inwendikeit gekarte, so wart sie dick betrogen; aber doch zulest so wart yr die warheit geoffent. in sunderheit eyns mals da redte eyn stymme als gar cleygelichen mit yr vnd rieff

¹⁾ Glühofen.

sie an vmb hilffe. da sprach sie: waz got wil, das wil ich dir gern thun ader was begerstu (Bl. 18^a) von mir? ader wer bistu? die stymme die sprach: sie were ein großer bischoff gewesen, were in großem lyden vnd begerte großer übernatuerlicher hilffe vnd dinge, die die liebe Elsebeth nit möchte vollenbracht haben. mit dem da verswant die stymme. was sie aber no duchte, das yr zu vberswenck were, da hatte sie mynen rad vmbe, wie doch daz ich dem doch nyt gelart were, noch auch dem nit gelebt hette, vnd also seit sie mir, wie, eyn sele soliche große ding von yr gefordert hette. da antwurt ich yr also: eß stet also geschreiben: daz got über des menschen crafft nyt begert, darumb so weiß ich nyt, daz du gebunden syst disse ding zu follenbringen, darumb komme eß an vnsern herren vnd das det sie, da erscheyn yr der böse geist gruwelichen vnd sprach: er wölte sie gern gehindert han an eyne beßern wercke, diewyle sie sich myt dissen dingen bekommert hette vnd er fur hyn vnd ließ eyne bösen smag ¹⁾ da nach ym. ich dickgenanter probst (Bl. 18^b) bin auch dick vnd vil by yr gewesen, daz yr der böse geist vil zu leyde det. ich han sie auch dick gebeden, daz sie mich den hösen geist ließe auch sehen ader vmb vnsern hern erwürbe, daz er gebunden würde, daz ich yn mit eyne schyde mocht slahen, als wir lesen von sant Nugeren ²⁾ vnd von Sant Gallen, der slug eyns mals den bösen geist, daz er ellendeclichen schrey: vnde dart hört eyn heilge clusenerynne in der clusen Sant Gallen vnd die sprach zu yren swestern: hörent hörent, Nugeren slehet den dyfel! darczu antwurt mir die liebe Elsebeth also: ich wölde nyt daz yr yn sehent, eß ist eyn soliche gruweliche gestalt, daz ich forchten, yr mochtent eß nit erlyden.

Wie die liebe Elizabeth etwann in daz fegefuer gelassen wart. Wanne no die Elsebeth noch deme verzocken widder zu yr selber qwam, so fing sie sich aber an zu vben mit aller vbunge als vorgeschriben ist vnd meynt sie wurde dick nach der vbunge in daz fegefuer gelassen, da seyde (Bl. 19^a) sie mir soliche pyne vnd lyden daz in dem fegefuer were, daz das vngletplich ist. da waz sie etwann lange inne, etwann kurcz vnd da sie mit dem geiste vß dem fegefuer fure, da wart sie verzocket in den hymel als sie meynt vnd vil selen mit yr vnd diewyle sie in dem fegefuer waz, so swiczet yr lyp, daz die cleyder, die vmb sie waren: betteziech, lylachen vnd ander ding, daß eß also naß wart, als ob man eß vß eyne bache geczogen hette, vnd das han ich dick vnd vil gesehen.

Wie die liebe Elsebeth vß dissem Ellende gescheyden ist. vnd also in solichen götlichen vbungen, als vorgeschriben ist, vnd in bedrachtunge des mynrichen lydens Jhesu Cristi, das yr sunder-

¹⁾ Gestank.

²⁾ Notker.

lichen zu allen zythen innyg was. ja sie seit mir, wanne sie in vnseygelichem mitlyden myt Cristo were, das were yr lieber, dann wann sie in schauwen were, vnd ich fragete sie, wie das möchte gesyn? da (Bl. 19^b) sprach sie: nach dem schauwen möcht der mensch lychtsam in geistlich hoffart ader in wolgefallen sin selbes kommen, daz er alles verdienen dann verlore, vnd darczu in große sünde vnd scholt fiele. aber in dem lyden cristi blybet man in demütekeit vnd in verdienen, vnd also sant sie yren geist von dem lybe yres naturlichen alders in dem vier vnd dryßegesten jare an sant Katherinen tag, der heiligen jungfrauen, da ich auch geynwertig waz. item an sant Katherinen abent enboden mir die swestern, die liebe Elizabeth were also krank, daz sie forchten, sie wolte von yn scheiden, vnd also qwam ich vnd waz da die nacht by Elsebethen vnd auch by den andern swestern. da no metten zyth wart, da sprach die liebe Elsebeth zu mir: heißen die swestern, alle kommen vnd das det ich. ich sprach: fraw Elsebeth, wie alt bistu? sie antwurt dogentlich: an sant Katherinen tag bin ich vier vnd dryßig jare alt. da sprach ich: also alt wart auch Cristus vnser herre. vnd als du geborn bist in diß ellende (Bl. 20^a) an sant Katherinen dag, also han ich eyn getruwen, du wöllest auch an yrme tage in das ewige leben geborn werden. sie sprach: frauwe, zündet an die kyrchen vnd lesent myr den passion vnd das det ich vnd da ich qwam an die stad et emisit spiritum, da cristus sinen geist syme vater bevalch, da sprach ich: Elsebeth, ich han gelesen, wie daz Cristus sinen geist syme hymmelischen vater an dem crüz befalch. also befiel dich auch dem hymmelischen vater. da sprach sie: so gebet myr sant *Johans mynne*. das det ich. sie dranck driv dröppelyn vnd bot mir die hant, vnd dancket mir alles gutes. vnd zuhant also siczende vnd on alles rymphen vnd on alles entstellen hatte ich yr heubt in myner hant, vnd also verschiet sie dogentlich. ich han eyn getruwen in demütekeit, in andacht, in zuversiecht, in cristem glauben, (Bl. 20^b) in götlicher mynne zu dem ewigen leben sy sie gefürt worden nach Cristus geburt tusent vierhundert vnd in dem zwenczegesten jare. ich hatte auch davor czu yr gesprochen: liebe Elsebeth, bidde vnsern hern, daz er offenbar mache die großen gnade, die er an dich hie in zyth geleyt hat. sie antwurt vnd sprach: ich wil got inneeclich bidden, daz eß hie nymmer geoffent werde. ich sprach: liebe Elsebeth, warumb? sie sprach: man hat das leben Cristi vnd Marien vnd der czwölffboten, vnd ander heiligen, ich bin eyn arme sonderin vnd also meynen ich, sie habe erbeten, daz vnser herre keyn zeichen thu nach yrem tode.

Von etlichen zeichen die gescheen sint in yrme leben. No daz die obgeschriben vngheorte vngleupliche dyng mögen lychteclich glaubt werden, ich obgenanter probst vnd bychter der lieben Elsebethen han willen etliche zeichen vnd wonder offenbar zu machen, in denen die liebe Elsebeth geschienen hat in irem leben, vnd be-

czügen mich des in got, den bornen aller warheyt. (Bl. 21^a) ich wolde an eyne hocheztytlichen ¹⁾ tage die swestern berichten mit dem heiligen sacrament, als ich auch vor vnd nach dick gethan hatte. vnd als ich no die messe vollenbracht hatte, da nam ich vier geseynt hostien uff die patenen; no waren der ingesloßen swestern dry, die virde waz die liebe Elßbeth. vnd die was vff den tag also krank, daz sie meynte, sie möchte nyt czu dem sacrament gen, vnd die lag in yrmе gemache, vnd ich hatte mit flyße geleit vier geseynte oblaten uff die patenen, also darumb wan ich zu den swestern ginge mit dem glöckelin vnd kirczen, als dann billich vnd gewonlich ist, daz man auch nyt abeget zu den bettsteden, da ich no die dry swestern mit dem heiligen sacrament bewarte, die virde oblat die verswant. ich erschrack gar sere, als billich waz; wo ich sucht, ich fant nicht. ich must von den swestern gan, daz ich das sacrament verlorn hätte. da ich no in der kyrchen bereyt wart, vnd daz folk heym (Bl. 21^b) gyng, ich sucht das sacrament uff der stegen vnd vnder der stegen, die zu den swestern gyng in eynen gang, da sie messe hörten, vnd daz heilige sacrament enphingen. ich fant nicht. zulest, da gedacht ich: gang zu der lieben Elsebethen vnd clage yr dyn drurekeit, vnd also waz mich kommers ader lydens angyng, wann ich das yr gesside, myr wart dester lychter, vnd so ich no also inne gyng zu yr, so lachet sie wol gütlich. da sprach ich: ach Elsebeth lachestu, so ich recht betrübet byn? da antwurt sie myr vnd sprach: syth nyt betrübet. ich weiß wol, warumb yr betrübet syth: myr hat eß myn herre wol geseyt. yr wenent, yr habent meynen herren verlorn? yr hant yn nyt verlorn; yr solt wißen, daz myn gemynter herre Jhesus Cristus ist ingegangen, als er hie in zythen gyng in menschlicher natuer vnd die lieben engel vor ym, mit großer ge-
czierde, vnd mit börnenden ²⁾ kyrcezen, vnd daz sacrament (Bl. 22^a) das yr verlorn hat, hat er myr gegeben, vnd das han ich genoßen. da ich das hörte, da wart myn trurekeit genczlich vnd gar in freude gekart.

Wie yr der böse geist vil zu leyde hat gethan. Auch noch andern dingen die yr der böse geist det. so hat er yr dick vnd vil smeckende vnreyne vnsuberkeit in yr bethlyn gethan, vnd by sie vnd vnder yr bettstad geseetzt. er hat eß auch dick vnd vil vß geschüttet zu dem fenster, da sie lag vnd die wende, da berlich verunreynget, vnd daz die vnreynekeit auch vnder dem fenster lag, darumb, wanne man das sehe, daz sie dester ee in arckwane gehalten würde von den swestern, die da meynten, sie eße heymelichen; vnd das han ich dick vnd vil gesehen.

¹⁾ hochfestlich.

²⁾ consecrirt.

³⁾ brennenden.

Von yr snellen gehorsam. Sie waß myr dick genantem probst vnd beychteger genczlich vnd gar gehorsam, vor den andern swestern (Bl. 22^b) mynen geboten gnung zuthun in allen dingen; sie enwißte auch nyt anders, sie mußte thun, was ich sie hieß. ich han auch yr gehorsam dick an großen herten dingen versucht. ich han auch nyt czwyfels daran, hette ich sie geheiß in eyn fūwer gan, sie eß gethan. yr waz innig daz leben Cristi vnd snelle gehorsam yrs gemynten, der da gehorsam was biß in den dot, vnd daz er auch gehorsam nyt verlore, darumb verlор er sin zytlich leben vnd also mit der dogent vnd myt andern dogenden vnd mit wircken des heiligen geistes erwarp sie, daz vnser herr große ding mit yr gewircket hat. item ich han gesehen, so sie spanne, was sie vß dem rocken werckes zoch, das waz alles gesponnen vbernatuerlich; want sie spanne eyns tages me dann eyn ander swester möcht in dryn tagen gesponnen han, aber doch nyt alwegen, dann zu etlichen zythen, so eß got der herre also gehabt wolde han. ich han auch noch hütistages eyn überdeck, die sie also gesponnen hat. item hette auch vnser herre (Bl. 23^a) ny wonder vnd zeichen hie in zyth me mit yr gewircket, dann daz er sie uffenthielt, daz sie nyt vor vil jaren dotstarp an dem pylichen großen smercen, den sie hatte, so die steyne von yr gyngent; ich möchte wol glauben, daz got mit yr were gewesen.

Wie sie vnser herre von vßseczekeit gesunt machte. Ich vorgenanter probst thun auch zuwißen, daz eyns mals da qwam ich zu der lieben Elsebethen, da sprach sie zu myr: myn herre hat mir ingesprochen, ich muß vßseczig werden. da antwurt ich yr also: ach liebe Elsebeth, gyp dich in den willen gotes willeclich, wie er eß von dyr gehabt wil han. darnach kürzlich, da ließ sie mich sehen, wie yr lyp ydel versert, vnreyn vnd smeckende waz. ich droste sie, so ich dann beßte mochte, vnd waz doch genczlich betrübet von yrem kommer vnd lyden. darnach kurzlich, da ich aber zu yr qwam, da sprach sie: myn herre ist kommen vnd hat mich gesunt gemacht, vnd das waz (Bl. 23^b) auch also, wan sie hatte nyrgent keyn masen noch vnreynekeit noch gebreßten an dem vßern menschen.

Sie hat auch myr geseit, aber das han ich nyt gesehen, want ich doch vngerne schriben wölte, das nyt also were, daz zu dryn malen yr lyp also beklert wart, daz sie sich also in den henden vnd auch an andern glidern besach als in eyne spygel, daz eyn schynber zeichen waz, als ich getruwen yrer reynekeit vnd heilekeit.

Wie yr künffige dyng geoffnet wurden. Als das heilige concilium zu Costencz driv jare waz vmb eynekeit der heiligen cristenheit, gar lange vor, e daz die eyngunge geschee, da sprach sie uff sant Mertins tag: so getruwen ich, wir haben eyn eynhelliges heubt vnd das geschach auch. item sie bat mich dick vnd vil, daz ich nicht von yr seyte, aber ich mocht mich doch nit enthal-